Geschichte
der
Schrifterklärung
seit der Wiederherstellung der Wissenschaften.

Von
D. Gottlob Wilhelm Meyer,
Professor der Theologie und Archidiakonus zu Altdorf.

Fünfter und letzter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1809.

Geschichte
der
Künste und Wissenschaften
seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Von
einer Gesellschaft gelehrter Männer
ausgearbeitet.

Elfte Abtheilung.
Theologie.
IV. Geschichte der Exegese

von
D. Gottlob Wilhelm Meyer,
Professor der Theologie und Archidiakonus zu Altdorf.

Fünfter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1809.

Vorrede.

Endlich bin ich im Stande, durch Ueberlieferung dieses fünften und letzten Bandes an das Publicum meine Schuld bey demselben abzutragen. Die vielfältigen, mit so großem Zeitaufwand verbundenen Arbeiten, welche die Verhältnisse eines doppelten Amts mir auferlegten, verstatteten mir, vorzüglich in den beiden ersten Jahren meines hiesigen Aufenthalts, nur sehr wenige Muße, die ich zu literarischen Arbeiten hätte anwenden können; so daß sich die völlige Beendigung dieses letzten Bandes bis in den Anfang dieses Jahrs verzögerte. Indeß war auch schon der letzte Theil desselben in den Händen meines Verlegers, und der erstere Theil bereits abgedruckt, um noch zur Ostermesse dieses Jahrs, meinem Versprechen gemäß, ins Publicum zu kommen, als eben dieser mein Herr Verleger wegen überhäufter Aufträge von der Königlich=Westphälischen Regierung seine Pressen zu sehr beschäftigt sah, um noch den ganzen Band zur Ostermesse fertig liefern zu können. Aus diesem Umstand, daß der erstere Theil dieses Bandes schon seit anderthalb Jahren aus meinen Händen, und schon fast ein Jahr lang abgedruckt, und daß auch

der leztere Theil schon bald ein ganzes Jahr aus meinen Händen ist, ergiebt sich nun freylich eine, bey einem Werk, welches die Geschichte einer Wissenschaft bis auf ihre allerneusten Erscheinungen verfolgt, unvermeidliche Inconvenienz, daß hier einzelne während des Abdrucks verstorbene Gelehrte, z. B. der noch im Jahr 1807. verstorbene Rector **Warnekros** zu Greifswald, noch als lebend aufgeführt werden; daß hier der würdige als erster ordentlicher Oberkirchenrath nach München versezte **Haenlein** noch als Consistorialrath zu Ansbach, der so verdienstvolle als Generaldekan und Schulrath des Pegnitzer Kreises nach Nürnberg versezte **Paulus** noch als Consistorialrath zu Bamberg, und mein sehr verehrter vormahliger Specialcollege **Vogel**, der unterdeß als Professor der Theologie und Stadtpfarrer in der Altstadt nach Erlangen versezt ist, noch als Professor zu Altdorf aufgeführt wird; daß endlich, andrer in diesem Werk nothwendiger Hinweisungen auf die allerneusten Producte der biblischen und orientalischen Literatur nicht zu gedenken, die noch im vorigen Jahr so lehrreich angefangene **Wilkensche** Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen und abendländischen Berichten [Leipzig. 1807. 8.] noch als ein zu hoffendes Product erwähnt, die Deutschland so viel Ehre machende Prachtausgabe des **Griesbachschen** N. T. [Vol. IV. Lipf. 1807. fol], und **Bertholdt's** so instructive Erklärung des **Daniel** [zweite Hälfte. 1808.], noch

als

als unvollendet aufgeführt, und vollends der inhaltsreichen arabischen Chrestomathie eines de Sacy [Paris. 1806. III Tomes. 8.], des durch Wilken's gelehrte Thätigkeit aus einem Göttingischen Manuscript edirten Mirchond [Goettingae. 1808. 4.], und der eben so gelehrten, als inhaltsreichen, Hugschen Einleitung ins N. T. [Einleitung in die Schriften des N. T. von Johann Leonhard Hug. Zwey Theile. Tübingen. 1808. 8.], noch gar nicht gedacht, auch des würdigen nun vollendeten Schröckh christliche Kirchengeschichte seit der Reformation. Th. VII., worin unter andern auch die Schicksale der Exegese bis auf die neusten Zeiten angedeutet sind, noch nicht als Vorarbeit für diese Geschichte benutzt ist. Möchten indeß diese nach den Umständen unvermeidlichen Mängel das Einzige seyn, was man mit Recht an der Beendigung dieses Werks desiderirt! Möchte man in den historisch-literarischen Datis selbst, welche dieser Band darbietet, es nicht zu sehr wahrnehmen, daß ich bey Ausarbeitung desselben mich von dem Reichthum der Göttinger Bibliothek verlassen sah; sondern vielmehr zu bemerken Gelegenheit haben, wie ich durch die gütige Unterstützung meiner hiesigen hochverehrten Herren Collegen, besonders meiner Herren Specialcollegen, die ich dankbar rühme, in den Stand gesetzt ward, diesen Mangel möglichst zu ersetzen! Möchte die Ausführlichkeit einzelner Partieen, wo ich nicht bloß die Resultate der neuern und neusten Forschungen

angab, sondern zugleich den Gang bemerkte, durch welchen man zu diesen Resultaten geleitet ward, mir nicht zum Vorwurf angerechnet werden! Möchten wenigstens einzelne Partieen im Fortgang dieses Bandes davon zeugen, daß ich mir die Erinnerungen des humanen Recensenten in der Hallischen Allg. L. Z. 1807. Nr. 176 f. habe empfohlen seyn lassen, und daß ich mich um eine pragmatischere Darstellung bemüht habe! Möchte es mir besonders gelungen seyn, in meinem Urtheil über neuere, entweder jüngst verstorbene, oder noch lebende Gelehrte der einen, wie der andern Partey, und über ihre Verdienste, die nöthige Unparteilichkeit zu beobachten, welches um so schwerer hält, je leichter hier von der einen, oder von der andern Seite das Urtheil bestochen wird! Möchten endlich die am Schluß jedes ausgeführten Punctes beigefügten Andeutungen dessen, was noch künftig für die ächte Schrifterklärung nach ihren einzelnen Theilen zu leisten übrig ist, und die Wünsche, daß dieses bald geleistet werden möge, den Beifall unsrer ausgezeichneten Schriftforscher verdienen; und möchte in unserm neunzehnten Jahrhundert ein neu erwachter Efer für ein gründliches und unbefangenes Bibelstudium, das durch keine paradoxe Aussprüche des neuern Mysticismus aufgehalten werde, recht bald die Realisirung dieser Wünsche herbeiführen!

Altdorf, den 20. November. 1808.

Inhalt

Inhalt
des fünften Bandes.

Geschichte der Schrifterklärung seit der Reformation.

Seite

risch-

Spe-

Seite

Geschich-

Geschichte der Schrifterklärung
seit der
Reformation.

Vierte Periode.

Geschichte der Schrifterklärung
von der
neuen Anregung freierer Forschungen über die Bibel
bis
auf die neuesten Zeiten und den gegenwärtigen Zustand der Exegese
oder
von Ernesti und Semler bis auf die Schriftforscher des neunzehnten Jahrhunderts.

Geschichte der Schrifterklärung
seit der
Reformation.

Vierte Periode.

Geschichte der Schrifterklärung von der neuen Anregung freierer Forschungen über die Bibel, und von der Beförderung der historischen Interpretation, bis auf die neuesten Zeiten, und auf den gegenwärtigen Zustand der Exegese, oder von Ernesti und Semler bis auf die Schriftforscher des neunzehnten Jahrhunderts.

Je länger die Exegese von mehreren Seiten durch die lästigsten Fesseln eingeengt war; und je länger dadurch zum großen Verlust für die Wissenschaften die Fortschritte aufgehalten wurden, welche der so sehr vergrößerte Reichthum des Zeitalters an philologischen, historischen, und kritischen Hülfsmitteln für das Bibelstudium, nach liberalern Grundsätzen angewandt, nicht allein für eine ächte Schriftforschung, sondern selbst für die gesammte Theologie hätte herbeiführen müssen: desto erfreulicher ist die Bemerkung des endlichen immer mehr gelingenden

 Bemü=

Bemühens der Exegese, sich von jenen lästigen Fesseln mehr und mehr zu befreien; desto herzerhebender die Wahrnehmung der glücklichen Fortschritte, zu denen sich endlich das Bibelstudium bey größerer Freiheit und Selbstständigkeit erheben mochte. Aber desto größere Aufmerksamkeit erfodern auch für den tieferen Forscher die begünstigenden Umstände, welche diese glückliche Revolution herbeigeführt und befördert haben. Und desto unparteiischere Erwägung erfodert zugleich der ganze Gang, den die Wissenschaft überhaupt genommen hat; um zu beurtheilen, ob sie in der That sich selbst, und ob man in der That der Wissenschaft zu jeder dieser vortheilhaft scheinenden Veränderungen Glück zu wünschen habe, welche sie in den neuern und neusten Zeiten erfahren mußte?

Es könnte bey der genauen Verbindung, in welcher Theologie und Exegese mit einander stehen, und bey der steten Wechselwirkung derselben, problematisch scheinen, ob die schnelleren Fortschritte der Theologie, welche diesem Zeitalter zum bleibenden Ruhm gereichen, wohlthätig auf die Exegese gewirkt haben? oder ob vielmehr die schnellern Fortschritte der Schrifterklärung, welche diesem Zeitalter eigen sind, erst jene schnellern Fortschritte der Theologie erleichtern und befördern mochten? Doch dürfte sich nicht ohne Grund behaupten lassen, daß, wie sehr auch in der Folge die immer fortschreitende und immer mehr geläuterte Exegese auf die fernere Läuterung der Theologie wohlthätig wirken mußte, und unläugbar wohlthätig gewirkt hat, dennoch zuvor eben diese Theologie auf die Exegese und deren Fortschritte einen wohlthätigen Einfluß

fluß mag geäußert haben. War es nämlich unverkennbar, daß sowohl ein fruchtbareres und von alten Vorurtheilen immer mehr gereinigtes Studium der Kirchengeschichte, als eine liberalere Philosophie, deren Anwendung auf die Theologie immer weniger bedenklich schien, auf die Läuterung einzelner theologischen Vorstellungen, wie auf die Milderung der theologischen Denkart überhaupt, wenigstens bey einigen Auserwählten dieses Zeitalters, einen nicht unbeträchtlichen Einfluß äußerte: so konnte diese gemilderte theologische Denkart, verbunden mit der allmählichen Läuterung einzelner theologischen Vorstellungen, unmöglich ohne allen Einfluß auf die Behandlung der heiligen Bücher, auf die Grundsätze, welche man bey ihrer Behandlung befolgte, und auf die Voraussetzungen bleiben, mit denen man zu diesen Büchern hinzuging. Doch dieser Umstand führt uns schon zu einem andern, der durch ihn so rühmlich beurkundet wird, und der hier ganz besonders in Betrachtung kömmt. Er führt uns nämlich auf den im Allgemeinen immer mehr geweckten Forschungsgeist, der sich in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts auf eine so ausgezeichnete Weise wirksam bewies; der sich überhaupt bey den verschiedensten Wissenschaften durch das Bestreben, sie in ihren ersten Fundamenten zu ergründen oder zu erschüttern, an den Tag legte, und ganz besonders sich auf die christliche Theologie, sowohl im Ganzen, als in ihren einzelnen Theilen, mit unwiderstehlicher Gewalt verbreitete; der sich nicht mehr damit begnügte, gewisse hergebrachte Lehren und Vorstellungen auf die Auctorität angesehener Lehrer oder auf blinden Glauben anzunehmen, sondern sich zugleich immer dringender aufgefodert fühlte, die Zeug-

nisse für hergebrachte Vorstellungen mit unparteiischer Sorgfalt zu mustern, und die Gründe für herkömmliche Lehren der strengsten Prüfung rücksichtslos zu unterwerfen.

Nach welchen Veranlassungen und durch welche günstige Umstände nun dieser Forschungsgeist im Allgemeinen in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts so sehr angeregt ward, und was für Wirkungen er in dem ganzen Gebiet der Wissenschaften überhaupt, wie in den einzelnen Regionen desselben insbesondere hervorbrachte: dies auseinanderzusetzen wird mit Recht einer allgemeinen Geschichte der Wissenschaften, und besonders einer allgemeinen Geschichte der Theologie und Philosophie überlassen bleiben. Für unsern Zweck aber kann allein die Bemerkung hinreichen, daß es bey einer solchen allgemeinen Anregung des Forschungsgeistes nur noch einiger speciellen Umstände bedurfte, um diesen Geist der Forschung und der Prüfung auf die Exegese besonders zu lenken, und seine Wirkungen auf dieselbe entscheidend zu machen.

Es ist nämlich zunächst nicht zu verhehlen, daß, wie überhaupt so manche Wahrheit durch Widersprüche gegen lange angenommene Behauptungen und Meynungen, und durch wiederholte Angriffe auf dieselben, welche neue Untersuchungen und Prüfungen veranlassen, erst gehörig geläutert, und manche andre Wahrheit überhaupt erst durch solche Untersuchungen und Prüfungen deutlicher erkannt, und mehr ans Licht gezogen wird: so auch die bessern Einsichten, welche sich in dem Gebiet der Exegese nach und nach immer mehr verbreiteten, erst durch Widersprüche mancher Art und durch Angriffe auf verjährte

jährte Meynungen und Vorstellungsarten, allmählich vorbereitet, und erst durch die wiederholten Untersuchungen und Prüfungen, welche durch jene Angriffe und Widersprüche geweckt wurden, von den Zeitgenossen erworben, und mehr ans Licht gezogen werden mochten. Wir erinnern uns nämlich, wie schon vor unsrer Periode, wie bereits in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mehrere kühne englische Schriftsteller, die unter dem Namen der Freidenker [Free-Thinkers] bekannt sind, und wie bald darauf nach ihrem Muster auch verschiedene französische Schriftsteller, die sich als starke Geister geltend machen wollten, ihre Angriffe auf die christliche Religion vorzüglich auf die Urkunden derselben, auf die heiligen Bücher, richteten; wie unter den Engländern schon der Rechtsgelehrte Anton Collins [st. 1729.] den Beweis, der für den göttlichen Ursprung des Christenthums aus den Weissagungen geführt ward, durch die Annahme zu entkräften, ja gänzlich zu vernichten suchte, daß vorzüglich die Bücher des A. T. in den zu einem solchen Beweise behülflichen Stellen den gröbsten Verfälschungen ausgesetzt gewesen, aber doch noch immer, durch Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel, zu ihrer ursprünglichen Reinigkeit wieder zurückzuführen wären; wie fast um die nämliche Zeit Thomas Woolston [st. 1733.] den Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus den Wundern dadurch verdächtig zu machen bemüht war, daß er, dem Scheine nach, um die Ehre der Bibel zu retten, es für nothwendig erklärte, die mehrsten Erzählungen von solchen Wunderthaten nicht im buchstäblichen, sondern in einem andern, nämlich im geistigen, mystischen Sinn zu nehmen; genau genom-

men aber die sämmtlichen evangelischen Erzählungen selbst von diesen Wundern als unzuverlässig, als fabelhaft darzustellen suchte; wie um eben diese Zeit Matthäus Tindal [st. 1733.], um jede Anmaaßung des Christenthums, eine von Gott auf einem außerordentlichen Wege geoffenbarte Religion zu seyn, gänzlich zurückzuweisen, in den heiligen Büchern der Juden und Christen, in Geschichten und Meynungen, Sitten und Redensarten, so manches vorgeblich Anstößige bemerklich machte, das diesen Büchern, so lange sie durchaus als göttliche Bücher betrachtet werden sollten, zum bittersten Vorwurf gereichen müßte; wie bald darauf Thomas Morgan [st. 1743.] und Thomas Chubb [st. 1747.] über biblische Erzählungen und Aussprüche, Lehrarten und Ausdrücke auf gleiche Weise aburtheilten, ohne mit der gehörigen Sachkenntniß, die zur richtigen Beurtheilung derselben erfordert wird, ausgerüstet zu seyn; wie endlich nach allen diesen mehr oder weniger furchtbaren Bestreitern der biblischen Urkunden zwey vorzüglich angesehene Männer, Heinrich St. John, Lord Vicomte Bolingbroke [st. 1751.], und der Skeptiker David Hume [st. 1776.] in einen ähnlichen Ton einstimmten; da der Erste nicht allein den Ursprung und die Glaubwürdigkeit der hebräischen Geschichtsbücher verdächtig zu machen sich bemühte, sondern auch die schriftlichen Urkunden des Christenthums bestritt; der Andre mit seiner ganzen Skepsis die Wunderwerke, welche den göttlichen Ursprung des Christenthums beglaubigen sollten, für unerweislich, für äußerst unwahrscheinlich und höchst verdächtig erklärte; und wie unter den Franzosen vorzüglich Franz Maria Arouet von Voltaire [st. 1778.], der sich die ganze Rüstung der

genann-

genannten englischen Freidenker, besonders eines Bolingbroke, zu eigen machte, aber dasjenige, was er von ihnen entlehnte, auf seine eigenthümliche Weise darstellte, und mit neuen Gründen, neuen Ausfällen und neuen Anschuldigungen verstärkte, bald die Glaubwürdigkeit der biblischen Bücher im Allgemeinen, bald die einzelnen Geschichten oder Lehrsätze derselben aufs feindseligste angriff; ebenfalls, ohne die nöthigen Sprach- und Sach-Kenntnisse zu besitzen, welche zur gehörigen Würdigung des Inhalts und der Geschichte dieser Bücher unentbehrlich sind [1]). Solche und ähnliche Angriffe, welchen diese heiligen Bücher von so verschiedenen Seiten her ausgesetzt waren, und welche eben so sehr zur Absicht zu haben schienen, die Authentie und die historische Glaubwürdigkeit derselben verdächtig zu machen, als die darin vorgetragenen Lehrsätze in ein falsches Licht zu stellen, mußten nothwendig die Aufmerksamkeit der Schriftforscher erregen, und neue Untersuchungen herbeiführen, um jene Angriffe abzuwenden; mußten nothwendig solche Puncte zur Sprache bringen, die vorhin nicht leicht gründlich erörtert waren, weil sie schon völlig ausgemacht, weil sie keiner besonderen Erörterung weiter bedürftig schienen; mußten endlich nothwendig einen ganz neuen Gang der Untersuchung überhaupt, und besonders eine neue Methode in Vertheidigung dieser Bücher herbeiführen, da das Unbefrie-

[1]) Eine specielle Aufzählung aller dieser englischen und französischen Werke würde hier am unrechten Orte seyn. Ich darf wegen derselben nur auf Henke's Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche Th. VI. Braunschweig. 1804. S. 19 f. 49 f. 61 f. 70 f. 102 f. 274 f. verweisen, wo zugleich die Literatur reichlich angegeben ist.

befriedigende des bisherigen Ganges der Untersuchung nur zu sehr einleuchtete, und da die Nothwendigkeit, nicht mehr bloß mit dogmatischen Gründen, und noch weniger mit bloßen Machtsprüchen zu kämpfen, immer fühlbarer ward. Die Vertheidiger dieser Bücher fanden sich jetzt genöthigt, immer tiefer ins Innere derselben einzudringen, und auf den wichtigen, aber bis dahin zu wenig beherzigten, Unterschied zwischen Inhalt und Einkleidung dieser Schriften, zwischen Ideen und Sprache der alten Welt und der gegenwärtigen Zeiten, aufmerksam zu machen; weil die Unmöglichkeit, auf einem andern Wege diese Bücher gegen so manche Angriffe und Herabsetzungen zu retten. immer allgemeiner anerkannt ward. Und diese immer fühlbarer gewordene Nothwendigkeit, bey Vertheidigung dieser Bücher, und bey Behandlung derselben zum Behuf dieser Vertheidigung einen andern Weg einzuschlagen, mußte dann natürlich auch eine Revision und eine völlige Läuterung der Principien für ihre Auslegung zur Folge haben.

Eben so begreiflich ist es, daß bey jenen gewaltsamen Angriffen auf die heiligen Bücher, wodurch das Ansehen mehrerer unter ihnen gänzlich herabgesetzt, die Glaubwürdigkeit derselben durchaus verdächtig gemacht, ja zum Theil ihr Inhalt nicht bloß bestritten, sondern selbst als lächerlich und verächtlich dargestellt ward, die Aufmerksamkeit ihrer Apologeten nicht allein auf ihre Vertheidigung im Allgemeinen, sondern auch auf specielle Würdigung der einzelnen Bücher, welche diese Sammlung der heiligen Schriften ausmachen, gerichtet ward. Man fand sich bey dem Bestreben, diese Bücher gegen jene Anklagen in Schutz zu nehmen,

men, immer dringender zu der Untersuchung veranlaßt, ob denn **alle** Bücher, welche gegenwärtig zur Sammlung der heiligen Schriften der Juden und der Christen gerechnet werden, auf die Vertheidigung gegen jene Angriffe gleiche Ansprüche haben; ob sie alle ohne Unterschied ein gleiches Ansehen behaupten, und worauf sich dieses Ansehen gründet; ob ihnen schon deßwegen ein besonderes Ansehen zuzugestehen ist, weil sie in der Sammlung jüdischer und christlicher Religionsurkunden stehen, welche wir mit dem Namen des **Kanons** bezeichnen, oder ob die Aufnahme in den Kanon noch kein hinlänglicher Grund ist, ihre Authentie und ihr Ansehen als unbezweifelt anzunehmen; und was es überhaupt mit der Bestimmung des **Kanons** für eine Bewandniß haben, was die Geschichte über den Ursprung desselben aussagen, wie eigentlich der Begriff des **Kanons** aufzufassen, und von den bisherigen unerwiesenen Voraussetzungen zu läutern seyn möge? **Johann Salomo Semler**, anfangs auf eine kurze Zeit Professor der Geschichte zu Altdorf, nachher auf lange Zeit zu Halle Professor der Theologie, Einer der vorzüglichsten Beförderer theologischer Aufklärung [st. 1791.] [2]), der sich durch seltnen Reichthum an histo-

[2]) Vergl. **Johann Salomo Semler's** Lebensbeschreibung, von ihm selbst verfaßt. Halle. 1781. 1782. zwey Bände 8. und die lehrreiche und der Wahrheit so sehr gemäße Schilderung **Semler's**, vorzüglich nach seinem literarischen Charakter, in **Eichhorn's** Allgemeiner Bibliothek der biblischen Literatur. Bd. V. St. 1. S. 1 f. wo zugleich von seinen sämmtlichen, für Kritik und Exegese, wie für Kirchengeschichte und Dogmatik, gleich wichtigen Schriften Nachricht ertheilt ist. S. 184 f. Auch sind daselbst die Schriften von **Wolf**, **Niemeyer**, **Nösselt**, und **Schütz** über das Leben **Semler's** und

historischen Kenntnissen, und durch freien Forschungsgeist auf gleiche Weise auszeichnete, brach für Untersuchungen dieser Art rühmlichst die Bahn [3]). Seinem Vorgang folgten bald mehrere unbefangene Forscher, und eröffneten ganz neue Ansichten. Man lernte nicht bloß innere Glaubwürdigkeit und göttliches Ansehen eines biblischen Buchs von der Kanonicität desselben bestimmter unterscheiden; man überzeugte sich auch zugleich, daß Authentie und Integrität eines biblischen Buchs, wie sie an sich selbst so sehr verschieden sind, so auch beide von der Kanonicität desselben durchaus zu unterscheiden wären. Diese und ähnliche genauere Bestimmungen und Unterscheidungen der Begriffe mußten nothwendig einen entscheidenden Einfluß äußern, wie auf die bestimmtere Würdigung der einzelnen biblischen Bücher, und auf die größere oder geringere Werthschätzung einzelner unter ihnen, je nachdem die Resultate jener Untersuchungen günstiger oder ungünstiger für sie ausfielen, so auch auf die Behandlung dieser Bücher selbst, und auf das ganze Verfahren bey ihrer Auslegung. Denn alle jene angeregten Untersuchungen über die genannten Gegenstände hatten zugleich den

und dessen literarischen Charakter aufgeführt; wie auch der Aufsatz über Semler im Nekrolog auf das Jahr 1791. Gesammelt von Fr. Schlichtegroll. Jahrgang II. Bd. II. Gotha. 1793. S. 1 f.

[3]) Hieher gehört seine freimüthige Abhandlung von freier Untersuchung des Kanon. Halle. 1771–1775. in vier Bänden 8. Wodurch diese Schrift veranlaßt ist, durch welche Ideen sie von den herkömmlichen Vorstellungen abweicht, und was für Widersprüche sie gefunden hat, ist kürzlich angedeutet in der Recension im Anhang zum XIII-XXIV. Bande der Allgemeinen Deutschen Bibliothek, in der dritten Abtheilung.

den Gesichtspunct mehr fixirt, aus welchem einzelne Bücher dieser Sammlung zu betrachten wären, und welchen der Ausleger bey ihrer Erklärung aufzufassen und festzuhalten hätte. Die Resultate jener Untersuchungen, zu welchen man durch Freiheit der Forschungen hingeleitet war, lehrten es hinlänglich, wie sehr man zu einer liberaleren Behandlung dieser Bücher, und zu einem vorurtheilsfreieren Forschen in Erklärung derselben berechtigt wäre; und man fand sich zu solchem freiern Fortschritt in der Auslegung immer dringender aufgefodert, je mehr man sich hiezu berechtigt sah.

Dieser freiere Fortschritt in der Auslegung erhielt noch durch einen besonders günstigen Umstand eine vortheilhaftere Richtung. Nicht genug, daß die Methode in Behandlung alter Classiker in diesem Zeitalter auf eine so ausgezeichnete Weise verbessert ward; daß man sich nicht mehr mit einer zwecklosen Zusammenhäufung einer ganzen Masse von Wortgelehrsamkeit, oder einer Menge historischer und antiquarischer, nur nicht gehörig gesichteter, und nicht zur Sache gehöriger Notizen begnügte, sondern, der ächten grammatischen Interpretationsmethode gemäß, allein dasjenige aus dem ganzen Reichthum der Wortgelehrsamkeit beibrachte, was erwiesen, was zur Erläuterung der behandelten Stelle erforderlich war, und in der That derselben ein Licht anzündete, und nicht weniger, der ächten historischen Interpretationsmethode gemäß, allein dasjenige von historischen und antiquarischen Notizen auswählte, was durch Kritik bewährt, und was zur glücklicheren Auffassung des Sinnes alter Schriftsteller brauchbar befunden ward; und daß man überdies, weit entfernt,

fernt, sich bloß mit der Erörterung grammatischer Schwierigkeiten, bloß mit der Auffassung des Sinnes alter Schriftsteller nach seinen individuellen Beziehungen zu begnügen, vorzüglich in den Geist des alten Schriftstellers immer tiefer einzudringen, und denselben im Geiste seines Zeitalters zu lesen bemüht war. Es ward zugleich mehreren sprachgelehrten Schriftforschern, die sich durch Interpretation der Classiker gebildet hatten, oder doch mit der Lectüre derselben vertraut waren, die Nothwendigkeit immer fühlbarer, die verbesserte Methode in Behandlung der griechischen und römischen Classiker auch auf die heiligen Bücher und deren Auslegung zu übertragen; den dogmatischen Rücksichten nicht weiter Einfluß auf die Auslegung zu verstatten; sondern mit einer gründlichen grammatischen Erörterung des biblischen Textes, die sich durch bewährte philologische Hülfsmittel unterstützt sehe, zu beginnen; von da zur vollständigeren Auffassung des Sinnes der heiligen Urkunden, die durch geprüfte und bewährte historische und antiquarische Hülfsmittel unterstützt werde, fortzuschreiten; und endlich in den Geist der heiligen Urkunden immer tiefer einzudringen, und sie allein im Sinn und Geist des Zeitalters der heiligen Schriftsteller zu lesen, und aus Zeitbegriffen zu erklären; mit einem Wort, nach dem Muster der geistvollsten Ausleger der alten Classiker, auch bey Erforschung der Bibel die ächte historische Interpretation mit der gründlichen grammatischen Auslegung zu verbinden, und dadurch möglichst das Werk zu vollenden. Ein Grotius hatte einst mit dieser ächten grammatischen Interpretationsmethode einen rühmlichen Anfang gemacht, und mit Muth und glücklichem

Erfolg

Erfolg einzelne treffliche Versuche historischer Interpretation damit verbunden [Bd. III. S. 434 f.]. Aber seine Methode ward angefeindet, und der Weg, den Er so glücklich betreten hatte, wiederum verlassen. Ein Clericus betrat die nämliche Bahn aufs neue, und ging besonders in der Erklärung des Alten Testaments noch einen Schritt weiter, als Grotius; aber ebenfalls, ohne muthige Nachfolger zu finden; ebenfalls von dem Eifer seiner Zeitgenossen, wie mehrerer spätern rechtgläubigen Exegeten, angefeindet [Bd. IV. S. 441 f.]. Und wenn nun manche spätere Schriftforscher, zum Theil mit großer grammatischer Gelehrsamkeit ausgerüstet, sich die Beförderung der grammatischen Interpretation, vorzüglich des Neuen Testaments, vorzüglich einzelner Stellen desselben, eifrig empfohlen seyn ließen [Bd. IV. S. 453-460.]: so waren ihre Sammlungen doch noch zum Theil zu wenig nach dem gebildetern Geschmack der ächten grammatischen Interpreten eingerichtet und angeordnet, und zu wenig von dem Ueberflüssigen und gänzlich Unhaltbaren gereinigt; zum Theil zu einseitig aus einzelnen nicht überall zur Erläuterung des N. T. geeigneten Schriftstellern geschöpft; zum Theil in ihrer Anwendung noch zu sehr auf einzelne Stellen der biblischen Bücher beschränkt, um schon eine durchs Ganze herrschende Methode zu begründen; zum Theil endlich noch nicht über jeden Einfluß der Dogmatik auf die Entscheidungen der grammatischen Interpretation erhaben. Immer war hier also noch ein weites Feld, auf welchem durch Uebertragung der verbesserten Interpretationsmethode alter Classiker auf die Behandlung der heiligen Bücher, durch Verfolgung der Fußstapfen eines Grotius und Clericus, durch

Zurück-

Zurückführung ihrer Methode und durch fernere Läuterung derselben, Ruhm und Ehre einzuernten, und der Wissenschaft ein wahrer Gewinn zu bereiten war. Diese Bahn des Ruhms betrat, außer dem bereits gedachten Johann Salomo Semler, vorzüglich Johann August Ernesti, zuerst Lehrer an der Thomas-Schule zu Leipzig, seit 1742. außerordentlicher Professor der alten Literatur, seit 1756. ordentlicher Professor der Beredsamkeit, und endlich Professor der Theologie daselbst [st. 1781.] [vergl. Bd. IV. S. 115. 355.] [4]); durch eignes Verdienst und durch das Verdienst seiner Schule ein eifriger Wiederhersteller und Beförderer der ächten grammatischen Interpretation des N. T., wie Semler um die Beförderung der grammatischen und historischen Interpretation, sowohl des Alten, als des Neuen Testaments, entschiedene Verdienste hatte. Beide Schriftforscher begründeten

[4]) Vergl. Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöcher's allgemeinen Gelehrten-Lexico, — von Johann Christoph Adelung. Bd. II. Leipzig. 1787. 4. unter dem Artikel: Ernesti. Elogium *J. A. Ernestii* publice scriptum ab *Aug. Guil. Ernestio.* Lipſ. 1781. fol. *Carol. Ludov. Bauer* de formulae ac disciplinae *Ernestianae* indole vera. Lipſ. 1782. 8. Joh. Aug. Ernesti's Verdienste um Theologie und Religion, von Wilhelm Abraham Teller. Berlin. 1783. 4. und Joh. Sal. Semler's Zusätze zu dieser Schrift. Halle. 1783. Joannis van Voorſt oratio de *J. Aug. Erneſtio*, optimo poſt *Hugonem Grotium* duce et magiſtro interpretum Novi Foederis. Leidae. 1804. 4. Das vollständigste Verzeichniß der Ernestischen Schriften, selbst mit Einschluß derer, die noch nach des Verfassers Tode erschienen sind, liefert das Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800. verstorbenen teutschen Schriftsteller, ausgearbeitet von Johann Georg Meusel. Bd. III. Leipzig. 1804. S. 157 f.

ten ihren Ruhm so viel sichrer, da sie Beide, ganz nach dem Muster ächter Ausleger alter Classiker, durch Lehre und Beispiel auf die nothwendige Vereinigung der kritischen Hülfsmittel mit den exegetischen aufmerksam machten. Daß endlich, unter diesen für die Exegese so günstigen Umständen, auch das mit immer mehr Geschmack und mit kritischerem Forschungsgeist betriebene Studium der orientalischen Literatur noch ferner der Exegese wohlthätig zu Hülfe kam, und vorzüglich behülflich ward, den Geist der alttestamentlichen Schriften besser, als bisher geschehen war, aufzufassen: bedarf keiner besondern Erinnerung. Eher möchte noch der Umstand zu berühren seyn, daß in diesem Zeitalter vorzüglich die Kenntniß des Orients durch kritischere Reisebeschreibungen, von Männern mit Gelehrsamkeit und Beobachtungsgeist ausgerüstet, ungemeine Fortschritte gemacht hat, welche für die Aufklärung der biblischen Bücher, besonders des A. T., und zwar sowohl für die genauere Bestimmung des Sinnes einzelner Aussprüche, als der Ansicht von einzelnen Begebenheiten, nicht ohne die wohlthätigste Wirkung bleiben konnten.

Zu diesen allgemeinern Ursachen, welche auf eine vortheilhaftere Richtung der Exegese entscheidend wirkten, kam noch eine specielle, durch die Zeitumstände herbeigeführte, Erörterung eines Punctes, welcher neue Untersuchungen veranlaßte, die auf eine bestimmtere Entwickelung und befriedigendere Aufklärung einzelner neutestamentlichen Ideen einen großen Einfluß hatten, und dadurch einen schnelleren Fortschritt in der Exegese überhaupt beförderten. Es hatte nämlich der forschende und freimüthige Semler,

bey Gelegenheit des bekannten Auftritts mit der angeblich begeisterten Lohmanninn, eine Abfertigung der neuen Geister und alten Irrthümer in der Lohmannischen Begeisterung publicirt; und dieser Abfertigung einen theologischen Unterricht von dem Ungrunde der gemeinen Meynung von den leiblichen Besitzungen des Teufels und Bezauberungen der Christen angehängt. Dieser Unterricht erregte Widerspruch. Denn Manche hielten dafür, daß Semler in Ansehung der leiblichen Besitzung des Teufels zu weit gegangen wäre. Durch diesen Widerspruch und diese Bedenklichkeit fand er sich aufgefodert, in einer besondern akademischen Schrift [5]) den Streitpunct, wo möglich, seiner Entscheidung näher zu bringen. Er suchte nämlich zu erweisen, daß der gemeine Begriff von leiblicher oder substantieller Besitzung der Menschen durch böse Geister in den Erzählungen der Evangelisten von den Dämonischen keinen sichern hermeneutischen Grund hätte, wenn gleich der gemeine Sprachgebrauch bey diesem Wort in dergleichen Meynungen seinen Grund haben möchte. Diese Schrift ward wiederum von mehrern Seiten gar heftig angefochten; und ihr Urheber sah sich genöthigt, in einer eignen Schrift seine Meynung von den Dämonischen, oder den sogenannten Besessenen noch ausführlicher zu erläutern, und mit Gründen zu unterstützen [6]). Diese

nähere

[5]) Dissert. de Daemoniacis, quorum in Evangeliis fit mentio. Halae. 1760. 4. ist hernach öfter aufgelegt; zum vierten Mahl noch 1779.

[6]) D. J. Sal. Semler's umständliche Untersuchung der dämonischen Leute, oder sogenannten Besessenen, nebst Beantwortung einiger Angriffe. Halle. 1762. 8. Von dieser Schrift, welche einen Auszug und fernere

Erläu-

nähere Beleuchtung eines so speciellen Puncts, der freilich mit mehreren biblischen Begriffen in naher Verbindung steht, kann gegenwärtig eben so wenig, als die größere oder geringere Gültigkeit der einzelnen in dieser Beleuchtung beygebrachten Semlerischen Argumente, ein Gegenstand einer genaueren Erörterung für unsere Geschichte seyn. Aber sie wird unläugbar dadurch für uns besonders merkwürdig, daß sie als eine der bedeutendern Proben historischer Auslegung zur freimüthigen und tiefer eindringenden Entwickelung biblischer Begriffe den Grund gelegt, bald eine eben so freimüthige und eindringende Entwickelung andrer biblischen Begriffe, auch des Begriffs von Inspiration der heiligen Schriftsteller, zur Folge gehabt, und dadurch über den Ideenkreis der heiligen Schriftsteller im Ganzen, wie im Einzelnen, ein immer helleres Licht verbreitet hat. Als ein Versuch, dieses Licht über biblische Begriffe im Ganzen zu verbreiten, wodurch auf die gesammte Exegese nicht allein, wodurch selbst auf die gesammte Theologie überhaupt äußerst wohlthätig gewirkt ward, darf hier nur noch das in so mancher Hinsicht schätzbare neutestamentliche Wörterbuch [7]) des gelehrten und gründlichen, forschenden und freimüthigen Wil-

Erläuterungen jener Disputation, einen Auszug und eine Beantwortung der ihr von Lic. Müller zu Jena entgegengesetzten Disputation, und eine Rechtfertigung jener Semlerschen Meynungen gegen verschiedene Angriffe und Recensionen enthält, vergl. Joh. August Ernesti Neue theol. Bibliothek. Bd. III, 9. S. 778 f.

[7]) Wilh. Abr. Teller's Wörterbuch des Neuen Testaments, zur Erklärung der christlichen Lehre. Berlin. 1772. 8. Der Verfasser hat fünf Auflagen dieses Wörterbuchs erlebt.

Wilhelm Abraham Teller, anfangs Professors der Theologie und Generalsuperintendenten zu Helmstädt, seit 1765. Oberconsistorialraths und Propstes zu Berlin [st. 1804.] [8]), in Erinnerung gebracht werden; wenn gleich diese Läuterung biblischer Begriffe, von manchen bis dahin angenommenen, unerwiesenen Voraussetzungen, schon in die Periode des verbesserten exegetischen Geschmacks selbst gehört.

Was nun durch alle bisher gedachten so vortheilhaften Umstände zum Theil vorbereitet, zum Theil befördert werden mußte, das ward endlich vollendet durch mehrere kritische Institute dieses Zeitalters, die es augenscheinlich zur Absicht hatten, den rege gewordenen Forschungsgeist noch immer mehr zu wecken, und ihn auf immer neue Gegenstände hinzulenken; verjährte Vorurtheile muthig anzugreifen, und sie in ihrer ganzen Blöße darzustellen; die Herrschaft des blinden Glaubens zu verdrängen, und sehende Ueberzeugung, die auf haltbaren Gründen beruht, an dessen Stelle zu setzen; manche Zweifel, die bis dahin bloß in einzelnen weniger gelesenen Werken verborgen waren, in allgemeineren Umlauf zu bringen, und dadurch eine vielseitigere Erörterung streitiger Puncte herbeizuführen; und endlich bey diesen

8) Von diesem neulich verewigten Theologen vergl. Gedächtnißpredigt auf Herrn Wilhelm Abraham Teller u. s. w. am 23. Dec. 1804. in der Petri-Kirche zu Berlin gehalten von Jakob Elias Troschel. Nebst des Wohlseligen literarischer Biographie aus dessen handschriftlichen Nachrichten. Berl. u. Stettin. 1805. S. 41 f. Damit ist zu vergleichen der frühere Abriß von dem Leben des Verewigten, von ihm selbst entworfen, in dem Allgemeinen Magazin für Prediger, nach den Bedürfnissen unsrer Zeit. Herausgegeben von J. Rud. Gottlieb Beyer. Leipzig. 1789. I. Bd. 3. Stück. S. 115 f.

sen vielseitigen Erörterungen, die eine Sichtung und Läuterung so mancher lange genug verfochtenen Meynungen zur Folge haben mußten, die unbeschränkteste Freimüthigkeit zu befördern. Die Allgemeine Deutsche Bibliothek, ihrem größeren Theile nach in dem preußischen Staate publicirt, der lange Zeit vor andern deutschen Staaten eine liberale Denkart und Beförderung der theologischen Aufklärung so vorzüglich begünstigte, verdient unstreitig unter solchen kritischen Instituten, die auch auf die Verbesserung der Exegese entscheidend wirkten, ganz besonders genannt zu werden, da sie in den neuern Zeiten die erste umfassende kritische Schrift war, welche sich die Beförderung der Aufklärung überhaupt, und ganz vorzüglich der theologischen, und daher auch der exegetischen Aufklärung, als Hauptzweck vorgesetzt hatte; und da sie durch eine Reihe von mehreren Decennien, wenn gleich unter abwechselnden Schicksalen, wenn auch mit nicht stets gleichem Eifer, wenn auch nicht überall mit gleichem Glück, dieses Ziel so rühmlich verfolgt hat. Weniger konnte es nun den späteren, zum Theil noch ausgezeichneteren, periodischen Schriften von ähnlicher Tendenz zu einem besondern Ruhm angerechnet werden, wenn sie einen ähnlichen Weg mit Muth und Glück verfolgten, nachdem einmahl die Bahn gebrochen war.

Alle diese begünstigenden Umstände zusammengenommen berechtigen uns aufs vollkommenste zu der Erwartung, daß die Fortschritte des Bibelstudiums nach allen seinen verschiedenen Theilen in diesem Zeitalter so ausgezeichnet seyn werden, daß keine der vorhergehenden Perioden unsrer Geschichte in dieser Rücksicht eine Vergleichung mit dieser letzten aushalten

 dürfte;

dürfte; daß also unsre Geschichte selbst in dieser letzten Periode jede vorhergehende an Wichtigkeit merklich übertreffen wird. Worin nun eigentlich diese ausgezeichnete Wichtigkeit unsrer Periode besteht; und wiefern sich diese bedeutenden Fortschritte der Wissenschaft darin zu erkennen geben, daß nicht bloß die Hülfs- und Beförderungsmittel einer ächten Schrifterklärung noch immer mehr an Zweckmäßigkeit gewonnen haben, und dem Zustande der verbesserten Exegese immer angemeßner geworden sind; daß nicht bloß die biblische Kritik, beim A. wie beim N. T., einen bedeutenden Schritt weiter gebracht, und von falschen und unerwiesenen Voraussetzungen mehr gereinigt; sondern daß auch der Gebrauch jener mannichfaltigen Hülfs- und Beförderungsmittel einer ächten Schrifterklärung immer kritischer und geregelter; die Anwendung des immer größeren Reichthums an kritischen Hülfsmitteln auf der einen Seite zwar immer behutsamer, aber auch auf der andern Seite immer sichrer, und in Vereinigung mit den exegetischen Hülfsmitteln immer harmonischer; die Entwickelung der kritischen, wie der hermeneutischen Principien immer bestimmter und vorurtheilsfreier; und endlich der ganze Gang der kritischen, wie der exegetischen Forschungen diesen geläuterten und vorurtheilsfreien Principien immer gemäßer geworden ist; wiefern also die unverkennbare größere Harmonie in der Ausbildung, wie in der Anwendung aller einzelnen Zweige des Bibelstudiums, die ausgezeichneten Fortschritte desselben im Verlauf dieses Zeitalters aufs rühmlichste beurkundet: dieß auseinanderzusetzen, ist das Geschäft, welches diesem letzten Theile unsrer Geschichte auszuführen übrig blieb. Hier wird zugleich mit der nämlichen Gerechtigkeit, welche den verdienstvollsten protestantischen

Schrift-

Schriftforschern dieses Zeitalters widerfahren muß, das Verdienst einzelner auserlesenen Schriftforscher der katholischen Kirche, die sich über ihre Zeitgenossen sowohl, als über ihre Vorgänger so sehr erheben, zu würdigen und zu rühmen seyn. Aber hier wird auch zugleich unsre Geschichte mit der nämlichen Unparteilichkeit, mit welcher sie die Fortschritte der Schrifterklärung in diesem Zeitalter charakterisirt, einzelne weniger gelungene Versuche, der Exegese aufzuhelfen, bemerklich zu machen, und einzelne Abwege, welche von mehreren neueren Schriftforschern betreten wurden, keinesweges gänzlich aus der Acht zu lassen haben.

Erster Abschnitt.

Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung.

Bey keiner der vorhergehenden Perioden dieser Geschichte konnte es so wichtig seyn, mit einer genaueren Würdigung der verschiedenen Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung, welche dieses Zeitalter darbietet, den Anfang zu machen, als bey der gegenwärtigen. Denn nirgends konnte noch auf die Darstellung ihrer Beschaffenheit so viel ankommen, um uns daraus die Beschaffenheit der Exegese dieses Zeitalters, die schon allein in grammatischer Hinsicht so große Fortschritte machte, zu erklären, und diese Fortschritte selbst daraus begreiflich zu machen, als eben hier, wo verhältnißmäßig viel schnellere Fortschritte in der Wissenschaft zu bemerken sind, als eine der vorhergehenden Perioden darbot; und nirgends ist die Musterung dieser verschiedenen Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung lehrreicher, und ihre Charakteristik interessanter, als eben in dieser letzten Periode. Dieses Interesse wird noch erhöht, wenn wir außer den bisher gewöhnlich beachteten speciellen Hülfs- und Beförderungsmitteln entweder des alttestamentlichen, oder des neutestamentlichen Studiums, oder des gesammten Bibelstudiums, und außer dem bisher gewöhnlich zuerst charakterisirten Studium der orientalischen Literatur, noch einige periodische

sche Schriften kritischen Inhalts in Erinnerung bringen, welche wegen ihrer speciellen Beziehung auf biblische und orientalische Literatur, und wegen ihres auf beide unläugbar verbreiteten sehr bedeutenden Einflusses, mit Recht als die ersten und wesentlichsten Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung betrachtet werden.

Weniger kann hier freilich die in so mancher Hinsicht schätzbare theologische Bibliothek von Johann August Ernesti [9]), nebst denjenigen periodischen Schriften, welche ihr gewissermaaßen zur Fortsetzung dienten [10]), in Betrachtung kommen; da

9) J. A. Ernesti neue theologische Bibliothek, darin von den neuesten theologischen Büchern und Schriften Nachricht gegeben wird. Leipzig. 1760–1770. Zehn Bände 8. Es folgte Desselben neueste theologische Bibliothek. Leipzig. 1770–1779. 8. in vier Bänden.

10) Es folgte nämlich statt dieser Zeitschrift: Johann Christoph Döderlein's auserlesene theol. Bibliothek. Leipzig. 1780–1791. in vier Bänden. Eine Fortsetzung derselben erschien unter dem Titel: J. Cph. Döderlein's theologisches Journal. Jena und Nürnberg. 1792., die aber bald durch des Herausgebers Tod unterbrochen ward, nachdem nur ein Band davon erschienen war. Jetzt trat an die Stelle derselben: Christoph Friedrich Ammon's und Heinrich Carl Alexander Hänlein's neues theologisches Journal. Nürnberg. 1793. f. Nachher verband sich mit den Herausgebern seit 1795. Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, der in der Folge dies Journal eine Zeitlang allein besorgte. Endlich seit Jul. 1798. übernahm die Redaction Johann Philipp Gabler, unter welchem der Plan des Journals verbessert, und diese Zeitschrift selbst in der Folge durch den Namen: Neuestes theologisches Journal, von den vorhergehenden Bänden unterschieden ward. Jährlich erschienen in der

da sowohl Ernesti, als seine Nachfolger, indem sie sich auf das ganze Gebiet der theologischen Literatur verbreiteten, der Exegese besonders nur eine geringere Aufmerksamkeit widmen, und noch weniger die orientalische Literatur zugleich umfassen konnten, außer in so fern sie mit der exegetischen in unzertrennlicher Verbindung steht. Da sie gleichwohl von den wichtigsten, zur exegetischen Literatur gehörigen, Schriften überall Notiz nehmen, und sich nicht auf bloße Anzeigen oder Auszüge neuer exegetischer Werke beschränken, sondern dieselben mit eignen Bemerkungen und Erörterungen begleiten: verdienen ihre Arbeiten als Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung keinesweges aus der Acht gelassen zu werden. Daher wird hier eine Bemerkung über den Geist dieser kritischen Institute nicht überflüssig seyn. Ernesti und seine Mitarbeiter äußern freilich im Ganzen eine liberalere und tolerantere Denkart, als Manche ihrer Vorgänger, wo es auf eine Abweichung von den herkömmlichen Vorstellungen über ein biblisches Buch, oder von den hergebrachten Erklärungen einzelner Stellen der Bibel ankömmt. Aber immer verräth sich doch eine gewisse Aengstlichkeit, und eine gewisse Furcht, dem System Etwas zu vergeben, wo eine neue Erklärung einzelner wichtiger Stellen vorgebracht, wo eine neue Ansicht über ein biblisches Buch eröffnet

Regel zwey Bände, jeder zu sechs Stücken, die größtentheils außer den Recensionen auch einzelne instructive, vorzüglich der Schriftforschung gewidmete, Abhandlungen begriffen. Nachdem unter der letztern Firma zwölf Bände dieses Journals erschienen waren, begann der Herausgeber die Fortsetzung unter dem Titel: Journal für auserlesene theologische Literatur. Nürnberg. 1804. welche seitdem in zwanglosen Heften erscheint.

net wird. Man bemüht sich möglichst, die Exegese mit der Dogmatik im Einverständniß zu erhalten, und das Unhaltbare einzelner Ideen und einzelner Auslegungsversuche darzuthun, wo zu befürchten wäre, daß dieses Einverständniß aufgehoben werden möchte. So gern man also gründliche Beiträge zur grammatischen Interpretation der Bibel, die an sich unverdächtig sind, empfiehlt und benutzt, und so gern man selbst, von dieser Seite, den Fortschritt der Wissenschaft durch eigne hinzugefügte Bemerkungen unterstützt: so wenig begünstigt man noch die freiern Forschungen, welche tiefer in die Oekonomie der heiligen Bücher eindringen, und mehr ein unbefangenes Auffassen der Ideen dieser heiligen Schriftsteller zur Absicht haben; welche mit Einem Wort die historische Interpretation mit der grammatischen zu verbinden bemüht sind. Wie viel liberaler in seinen Grundsätzen, offener für freiere Forschungen, und empfänglicher für neuere Ansichten und Vorstellungsarten über einzelne biblische Bücher, wie für neuere, wenn gleich von den herkömmlichen abweichende, Erklärungsversuche über einzelne Schrifstellen, zeigte sich ein Johann Christoph Döderlein, Professor der Theologie, seit 1772. zu Altdorf, seit 1782. zu Jena [st. 1792.] [11]), da er ein

[11]) Ein Abriß seiner Lebensgeschichte, von ihm selbst entworfen, findet sich in Beyer's Allgemeinem Magazin für Prediger. I, 4. S. 105 f. wo auch seine bis 1789. erschienenen Schriften aufgezeichnet sind. Vergl. die Rintelnschen theologischen Annalen von 1793, Woche 11. Ammon's und Hänlein's n. theol. Journal. Bd. I. Stück 1. S. 1 f. und Fr. Schlichtegroll's Nekrolog aufs Jahr 1792. Jahrgang III. Bd. II. S. 98 f. Vergl. wegen des vollständigen Verzeichnisses

ein neues kritisches Institut begann, welches die Stelle des Ernestischen ersetzen möchte! Hier verschwindet jene Aengstlichkeit, die jede Abweichung vom System bedenklich findet; die Exegese macht sich mehr und mehr unabhängig von der Dogmatik, und geht unbekümmert um dieselbe ihren eignen Weg; nur nach haltbaren Gründen erwogen, nur unbefangen geprüft und geläutert, nur anders modificirt wird hier eine neue Vorstellungsart, ein neuer Erklärungsversuch; vielleicht selbst noch weiter fortgeführt, und mit neuen Gründen unterstützt; aber nicht wegen seiner Unverträglichkeit mit gewissen Behauptungen des Systems für unstatthaft erklärt, und noch weniger durch bloße Machtsprüche, die über seine Unstatthaftigkeit entscheiden sollen, verurtheilt. Hier widerfährt nicht allein der gründlichen grammatischen Interpretation ihr Recht, sondern es werden auch schon immer mehr Winke ertheilt, welche die Beförderung der historischen Interpretation beabsichtigen. Dieser nämliche Geist der Prüfung und des freiern Forschens hat dann auch die würdigen Männer beseelt, die nach des zu früh verewigten Döderlein's Tode ein ähnliches kritisches Institut, das wiederum gewissermaaßen an die Stelle des vorigen trat, dirigirten; und ihr Fortschritt in der Exegese, den sie durch Prüfung, Läuterung und fernere Fortführung neuer mehr oder weniger umfassender exegetischer Versuche möglichst beförderten, hielt mit dem Fortgang der übrigen theologischen Wissenschaften gleichen Schritt. Nicht leicht konnte eine bloße Hypothesensucht, die in den neuern und neusten Zeiten so oft auch

nisses seiner, auch noch nach seinem Tode erschienenen oder fortgesetzten, Schriften Meusel a. a. O. Bd. II. S. 388 f.

auch ins Gebiet der Exegese einzudringen suchte, vor diesem Tribunal Gnade finden. Nur eine Zeitlang vermochte es sich von dem Einfluß der Zeitphilosophie auf die Exegese, den unsre Geschichte am gehörigen Orte charakterisiren wird, nicht ganz frey zu erhalten. Aber es hat sich bald glücklich wieder von diesem Einfluß befreit; und wird am wenigsten unter seinem jeßigen so verdienten Wortführer, welcher der ächten grammatisch-historischen Exegese so sehr ergeben ist, Gefahr laufen, diesem Einfluß aufs neue nachzugeben.

Je weniger indeß diese, auch für biblische Literatur in so mancher Hinsicht wichtige Zeitschrift, und so manche andre, der Theologie ausschließlich gewidmete, kritische Schriften, bey der größern Allgemeinheit ihres Plans und ihres Umfangs, das Ganze der biblischen Literatur zu umfassen vermochten: desto wünschenswürdiger war es, daß ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, von vertrauter Bekanntschaft mit den einzelnen Zweigen des Bibelstudiums, und den sämmtlichen Hülfsmitteln desselben, vorzüglich auch von nicht gemeiner Kenntniß der orientalischen Sprachen, und endlich von sehr glücklichem Urtheil, wo es auf die Benutzung der verschiedensten Notizen für die Bereicherung seines Fachs ankömmt, ein Johann David Michaelis den Plan zu einem eignen Archiv entwarf, worin Alles, was für die biblische, und die gesammte orientalische Literatur von Wichtigkeit wäre, möchte niedergelegt werden. Dieser kenntnißreiche und thätige Gelehrte, dessen unsre Geschichte schon öfter hat gedenken müssen [vergl. Bd. IV. S. 83 f. 257.]; dem die Liebe zu den biblischen und orientalischen Studien von seinem

Vater

Vater und Lehrer, Christian Benedict Michaelis [Bd. IV. S. 16. Note 12.] her gleichsam angeerbt zu seyn schien; der unter seinem Vater zu Halle einen sehr guten Grund zu diesen Studien legte, und 1741. seinen Aufenthalt in England ebenfalls für diese Studien benutzte, wenn er gleich nach seinem eignen Geständniß aus Mangel an gehöriger Vorbereitung nicht ganz den Gewinn von dieser Reise zog, den er hätte davon ziehen können; der sich fast ein halbes Jahrhundert hindurch, vorzüglich zu Göttingen, wo er 1746. als außerordentlicher, 1750. als ordentlicher Professor der Philosophie angestellt ward, aber nie eine Nominalprofessur der orientalischen Sprachen erhielt, um die Verbreitung seines Lieblingsfachs ungemein verdient machte; auch zu der im siebenten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts auf seinen Vorschlag unternommenen Reise Dänischer Gelehrten nach Arabien thätig mitwirkte; der endlich außer dem Glück, dessen er sich als Docent und als Schriftsteller erfreute, auch mit äußerer Ehre, als Königlich-Großbrittannischer Hofrath, und endlich Geheimer Justizrath, und als Königlich-Schwedischer Ritter des Nordstern-Ordens, reichlich belohnt ward [st. 1791.] [12]); dieser ausgezeichnete Gelehrte wünschte

[12]) Johann David Michaelis Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt, mit Anmerkungen von Hassenkamp. Nebst Bemerkungen über Dessen literarischen Charakter von Eichhorn, Schulz, — — und dem Elogium von Heyne. Mit einem vollständigen Verzeichniß seiner Schriften. Rinteln und Leipzig. 1793. 8. Eichhorn's treffliche Bemerkungen über Michaelis literarischen Charakter waren sowohl in Dessen Allg. Biblioth. der bibl. Lit. III, 5. enthalten, als auch besonders abgedruckt. Des Professors und Superintendenten

wünschte in der speciellen von ihm unternommenen Zeitschrift [13]) zunächst seinen vormahligen Zuhörern von allen denjenigen Schriften Nachricht zu ertheilen, die als wahre Bereicherung der biblischen und der gesammten orientalischen Literatur betrachtet werden könnten. Doch mußte sie, sobald man von der Form abstrahirt, die bisweilen zu sehr diese specielle Rücksicht auf seine vormahligen Zuhörer verräth, wegen ihres reichen Inhalts für jeden andern biblischen und orientalischen Literator das nämliche Interesse haben. Und dies um so viel mehr, da der Herausgeber und im Ganzen genommen alleinige Verfasser dieser Bibliothek außer den mit eignen lehrreichen Winken verbundenen Recensionen neuer Schriften auch noch neue literarische Notizen, die gedachten beiden Hauptfächer betreffend, und endlich noch Beyträge zur

denten Schulz in Gießen Bemerkungen über Michaelis literarischen Charakter sind aus dem Schluß des dritten Stücks seiner Anmerkungen, Erinnerungen und Zweifel gegen J. D. Michaelis Anmerkungen für Ungelehrte zu seiner Uebersetzung des N. T., abgedruckt. Das Heynische Elogium *J. Davidis Michaelis* ist aus dem zehnten Bande der Commentatt. societ. reg. scient. Gottingensis, classis histor. et philol. abgedruckt. Vergl. Michaelis kürzere Biographie in Beyer's Magazin II, 6. S. 93 f.

[13]) Orientalische und exegetische Bibliothek. Frankfurt am Main. 1771–1785. drey und zwanzig Bände. 8. Der vier und zwanzigste begreift das Register. Es folgte als Fortsetzung: Neue orientalische und exegetische Bibliothek. 1786–1791. acht Theile. Bey den letzten Bänden war Thomas Christian Tychsen thätiger Mitarbeiter und Mitherausgeber, wie er auch auf dem achten Bande als Solcher genannt ist. Von Ihm allein erschien noch nach Michaelis Tode als Fortsetzung der neunte Band dieser Bibliothek. 1793. Nachher ist Nichts weiter erschienen.

zur biblischen Kritik, vorzüglich des A. T., in dieses Archiv mit aufnahm. Man kann es nicht läugnen, daß diese Zeitschrift von ihrem Anfang an gar sehr geeignet war, ein freieres Forschen über einzelne Bibelstellen, oder über ganze biblische Bücher zu befördern; und daß der Verfasser manche von dem Herkömmlichen abweichende Deutung oder Vorstellungsart, wenn sie nicht gar zu auffallend, und nicht gar zu unverträglich mit gewissen dogmatischen Voraussetzungen erscheint, durch seine nähere Beleuchtung weiter fortzuführen sucht; wie er selbst bey einzelnen Puncten, wiewohl mit großer Schüchternheit, manche eigenthümliche Deutung versucht, und manche eigenthümliche Vorstellungsart mittheilt. Es ist eben so unläugbar, daß er mit großer Sorgfalt alles das bemerkt, was als wahre Bereicherung der biblischen und orientalischen Philologie, sofern diese bloß das Sprachstudium im engern Sinn begreift, oder der gesammten biblischen und orientalischen Literatur, angesehen werden kann; und daß er ganz besonders sorgfältig und glücklich ist, wo es darauf ankömmt, aus geographischen, historischen, und naturhistorischen Schriften, die irgend für das Bibelstudium einige Ausbeute versprechen, einzelne für diesen Zweck brauchbare Notizen auszuheben, und zur Aufklärung biblischer Stellen zu benutzen. Aber man kann es auch auf der andern Seite nicht verkennen, daß mit dieser Freiheit in Erforschung des wahren Sinnes biblischer Stellen, wo sie durch Benutzung philologischer, historischer und antiquarischer Kenntnisse ein Licht erhalten können, nicht selten eine große Aengstlichkeit verbunden ist, wo ein neuer Versuch über die, freilich zu Anfang dieser Zeitschrift schon ziemlich weit fortgeschrittene, Dogmatik des Verfassers

hin-

hinausgeht, oder mit gewissen nicht hinlänglich erwiesenen Lieblingsmeynungen und Voraussetzungen Desselben im Widerspruch steht; und daß der sonst so unparteiische Sprecher dieses Tribunals, der für neue historische Aufklärungen der Bibel, und auch für Beiträge zur Wortkritik so sehr empfänglich, aber für höhere Kritik noch ziemlich unempfänglich ist, entweder bey Bemerkung solcher freiern Versuche, die von seinen eignen Ansichten und Voraussetzungen zu sehr abweichen, sich einige Seitenblicke erlaubt, und nicht von aller Parteilichkeit freizusprechen ist; oder mehrere neuere Versuche, die ganz neue Ansichten eröffnen, aber seiner Schule nicht mehr angehören, wie mehrere für die biblische und orientalische Literatur bleibend wichtige Werke, auf deren Erscheinung aber selbst ein Michaelis Ursache haben mochte, eifersüchtig zu seyn, bloß gelegentlich als unbedeutend bemerkt, vielleicht gänzlich mit Stillschweigen übergeht. — Indeß darf hier zur Steuer der Wahrheit nicht unerinnert bleiben, daß bey den letzten Bänden dieser Zeitschrift, an deren Bearbeitung und Redaction sein verdienstvoller Schüler Thomas Christian Tychsen, Hofrath und Professor der Philosophie zu Göttingen, sehr thätigen Antheil nahm, der Einfluß der liberalern Grundsätze dieses Gelehrten auf die hier mitgetheilten Urtheile über neuere Versuche nicht zu verkennen ist; wenn gleich auf niedere Kritik, auf bloß grammatische Interpretation, und auf philologische Hülfsmittel aller Art, welche dieselbe erleichtern, immer das hauptsächlichste Augenmerk dieser Bibliothek gerichtet bleibt.

Fast gleichzeitig mit dem Anfang der Michaelischen Bibliothek war eine kritische Schrift von

ähnlichem Inhalt und ähnlicher Tendenz, welche Johann Friedrich Hirt, früher Conrector des Gymnasiums zu Weimar, seit 1758. außerordentlicher Professor der Philosophie zu Jena, seit 1761. Superintendent und Consistorialrath, seit 1769. Professor der Theologie daselbst, seit 1775. erster Professor der Theologie und Generalsuperintendent zu Wittenberg [st. 1783.], unternahm [14]). Doch unterschied sie sich dadurch von jenem Michaelisschen Institut, daß sie, außer einer vorzüglichen Rücksicht auf solche orientalische oder exegetische Schriften, welche von Michaelis nicht berührt sind, zugleich auf manche ältere allmählich sehr selten gewordene, und zum Theil in Vergessenheit gerathene exegetische oder orientalische Werke, die hier ausführlich beschrieben werden, aufmerksam macht; dadurch der orientalischen und exegetischen Literairgeschichte einen nicht geringen Dienst erweist; und dem künftigen Erzähler der Schicksale der orientalischen und exegetischen Literatur nach ihrem Anfang und Fortgang, nicht wenig vorarbeitet. Der Reichthum an literarischen Notizen mancher Art, und an so manchen treffenden grammatischen Bemerkungen, welche hier in die Beurtheilung neuer Schriften eingewebt sind, wie auch die Hervorziehung mancher geographischen, und histo-risch-

[14]) Johann Friedrich Hirt's orientalische und exegetische Bibliothek. Jena. 1772–1776. Acht Theile. Wiefern der Plan dieser Bibliothek von dem Plan der Michaelisschen verschieden war, wird in der Vorrede angedeutet. Als Fortsetzung dieser Zeitschrift erschien: Wittembergische orientalische und exegetische Bibliothek. Jena. 1776–1779. vier Theile. Vergl. Meusel's Lexikon der verstorbenen teutschen Schriftsteller. Bd. V. 1805. S. 541 f.

risch-antiquarischen Notizen, die dem Schrifterklärer wichtig sind, gereicht allerdings dieser periodischen Schrift zum besondern Ruhm. Nur bemerkt man in den exegetischen Grundsätzen, welche hier befolgt werden, bey aller Moderation, der sich der Herausgeber in seinen Urtheilen befleißt, ebenfalls noch eine zu große Abhängigkeit vom theologischen System; noch eine zu große Vorliebe für herkömmliche Deutungen, der neuere freiere Versuche verdächtig oder doch bedenklich sind; noch eine zu große Aengstlichkeit, wo es auf eine Abweichung von hergebrachten Erklärungen ankömmt. Daher freylich ein gründliches Studium der orientalischen Sprachen, eine gründliche bloß grammatische Interpretation, und zugleich eine genauere Bekanntschaft mit der ältern orientalischen und exegetischen Literatur, aber keinesweges ein tieferes Eindringen in den Geist der heiligen Schriftsteller und in die Ideen jener Zeit, keinesweges ein Versuch, sich von herrschenden Voraussetzungen und herkömmlichen Deutungen unabhängiger zu machen, und neue Ansichten zu eröffnen, durch diese Hirtsche Bibliothek befördert werden mochte.

Desto ausgezeichneter war das Verdienst, welches ein freier Forscher unsrer Tage, mit der Denkart und Sprache der alten Welt, wie mit der höheren Kritik, die sich über bloße Wortkritik so sehr erhebt, auf gleiche Weise vertraut, Johann Gottfried Eichhorn, anfangs auf kurze Zeit Rector zu Ordruff im Gothaischen, darauf Professor der morgenländischen Sprachen und Hofrath zu Jena, seit 1788. Hofrath und Professor der Philosophie, und in der Folge auch namentlich Professor der orientalischen Litera-

 tur

tur, zu Göttingen [15]), um die Beförderung sowohl eines liberalern Bibelstudiums, als eines vielseitigern Studiums der orientalischen Sprachen sich erwarb. Wie nämlich dieser scharfsinnige und thätige Gelehrte vorhin zur Beförderung der gedachten Studien ein eignes Repertorium angelegt hatte, in welchem die wichtigsten Entdeckungen und Bereicherungen dieses Fachs aufbewahrt würden [16]): so suchte er nachher eine möglichst vollständige Uebersicht nicht bloß des Neusten und Beßten, sondern überhaupt des Wissenswürdigen und Brauchbaren, das die neuste biblische Literatur dargeboten hatte, durch eine besondere, diesem Fach der Wissenschaften ausschließlich gewidmete, Zeitschrift zu erleichtern [17]). Schon die allgemeinere Tendenz dieser schätzbaren Zeitschrift, die sich nicht mit einer, oft einseitigen und oft parteiischen Auswahl einzelner auserlesenen Werke der biblischen Literatur begnügen, sondern überhaupt große und kleine, wichtige und unwichtige, inländische und ausländische Schriften dieses Fachs genau und unbefangen prüfen, nach ihrem innern Werth beschreiben,

[15]) Eine kurze Nachricht von seinem Leben, und seinen bis 1790. herausgekommenen Schriften ist von Ihm selbst mitgetheilt in Beyer's Magazin. II, 5. S. 109 f.

[16]) Es ist das bekannte Repertorium für biblische und morgenländische Literatur. Leipzig. 1777–1786. in achtzehn Theilen, welches an Eichhorn einen eben so thätigen Herausgeber, als Mitarbeiter hatte. Der reiche Inhalt dieses Repertoriums wird an seinem Ort bemerkt, und der Geist desselben charakterisirt werden.

[17]) Allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur. Leipzig. 1787–1800. in zehn Bänden, deren jeder sechs Stücke enthält. Gewöhnlich zerfällt jedes Stück in drey Abtheilungen, welche Aufsätze, Recensionen oder Anzeigen, und Nachrichten enthalten.

ben, und aus jeder das Neue, Wichtige und Brauchbare sammt seinen Gründen und Beweisen ausheben, auch nicht selten auf die übrigen Theile der morgenländischen Literatur einen Blick werfen sollte [18]), mußte in den Augen jedes Liebhabers dieser Studien gar sehr zu ihrer Empfehlung beitragen. Noch mehr aber empfahl sie sich durch den Geist, der ihren Herausgeber und größtentheils alleinigen Urheber beseelte. Nicht genug, daß der Sprecher dieses Tribunals die Gesetze, die Er sich selbst vorschrieb, aufs genauste befolgte; und in der That die strengste literarische Gerechtigkeit übte, einen bloß forschenden Ton selbst gegen Solche, die in ihren Meynungen noch so weit von seiner Vorstellungsart entfernt seyn mochten, beobachtete, und sich vor allen schneidenden Urtheilen und Machtsprüchen, und selbst vor jedem Wort der Selbstgenügsamkeit zu hüten sorgfältig bemüht war. Er machte es sich auch zur Pflicht, um den Fortschritt der Wissenschaft möglichst zu befördern, bey aller Gelegenheit mit den Verfassern der beurtheilten Schriften tiefer in die abgehandelten Gegenstände einzugehen; den hoffnungsvollen Anfänger mit ächter Humanität zu ermuntern; bey mißlungenen Versuchen durch Wünsche und Winke die besseren, wo möglich, zu befördern; und überhaupt, wo es nöthig schien, ein gewisses Ideal mitzutheilen, das man in Zukunft, bey Bearbeitung des nämlichen Gegenstan-

18) Vergl. die eigne Erklärung des Verfassers S. VIII f. XII f. der Vorrede zum ersten Bande dieser Bibliothek. Vergl. Bd. V, 4. S. 757 f. wo der Herausgeber sowohl noch größere Vollständigkeit, als noch mehrere Rücksicht auf die orientalische Literatur verspricht. Beides haben auch die folgenden Bände geleistet.

standes, zu erreichen suchen sollte [19]). Hiezu kam die freie und unbefangene Forschung, die sich überall in den Aeußerungen des Herausgebers zu erkennen giebt, und diese Zeitschrift ganz vorzüglich charakterisirt; das stete Bestreben, unabhängig von verjährten Vorurtheilen, von hergebrachten Erklärungen biblischer Stellen, oder von den bis dahin gewöhnlichen Ansichten über einzelne biblische Bücher, wie über die Sammlung derselben im Ganzen, diejenigen Ideen über einzelne Stellen oder ganze Bücher mit Klarheit darzustellen, und mit haltbaren Gründen zu empfehlen, die sich dem uneingenommenen grammatisch-historischen Interpreten, der die Ideen der alten Welt gehörig aufzufassen bemüht war, und dem uneingenommenen historischen Forscher, der über die Geschichte dieser heiligen Bücher ein neues Licht zu verbreiten sucht, als die gegründetsten und haltbarsten aufdringen; endlich die durch solche unbefangene grammatisch-historische Interpretation, und durch solche mit liberalem Geist angestellte historische Forschungen schon vorbereitete Bemühung, auf das oft Unbefriedigende und Unzulängliche der bloßen Wortkritik oder der niederen Kritik aufmerksam zu machen, und Sinn für höhere Kritik durch eigne in dieselbe einschlagende Versuche mehr und mehr zu wecken. Von diesem forschenden Geist, der den Herausgeber beseelte, wie von dieser rühmlichen Tendenz der Zeitschrift, welche Er unternahm, zeugen noch endlich die verschiedenen, zum Theil von Ihm selbst, zum Theil von gleich unbefangenen Forschern herrührenden größern oder kleinern, dieser Bibliothek

einver-

19) Größtentheils Eichhorn's Ausdrücke in der gedachten Vorrede S. IX f. XIII f.

einverleibten, schätzbaren Abhandlungen, welche die Bereicherung der bisherigen Kenntnisse der biblischen und orientalischen Literatur, die Berichtigung mancher unhaltbaren Vorstellungen, die Läuterung mancher auf Glauben angenommenen Meynungen, die Prüfung und genauere Bestimmung mancher hermeneutischen Grundsätze, und endlich die Beförderung der höheren Kritik durch angemeßne Beiträge beabsichtigten. Mit Recht darf man also behaupten, daß diese Bibliothek nicht bloß als eine Niederlage des Beßten und Brauchbarsten, was die biblische und orientalische Literatur in diesem Zeitraum darbot, sondern auch als ein sehr wesentliches Hülfs- und Beförderungsmittel des biblischen, wie des orientalischen Studiums, zu betrachten war, welches auch unläugbar auf beide gleich wohlthätig gewirkt hat.

Nach dieser Musterung der für die biblische und orientalische Literatur so wichtigen kritischen Zeitschriften, welche auf diese Studien in unsrer Periode einen so entscheidenden Einfluß geäußert haben, wenden wir uns zur näheren Beleuchtung der speciellern Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung, welche dieses Zeitalter dargeboten hat; wobey wiederum, wie bisher gewöhnlich war, die Geschichte des orientalischen Studiums zuerst kürzlich bemerkt wird.

1. Ferneres Studium der orientalischen Literatur.

Ehe wir jetzt zur Erzählung der ferneren Schicksale des orientalischen Studiums fortschreiten, gedenken wir billig einiger nicht unbedeutender Versuche, die Geschichte dieses Studiums nach ihren Haupt-

momenten darzustellen, welche diesem Zeitalter angehören, und auch zum Theil bisher für unsre Geschichte benutzt sind. Johann Heinrich Bohn, auf kurze Zeit Professor der orientalischen Sprachen zu Jena [st. 1771.], begann die Führung seines öffentlichen Lehramts mit einer gedrängten Erzählung der Schicksale der orientalischen Sprachen unter den Europäern [20]). Jedoch ist diese, für jene Zeiten allerdings verdienstliche Schrift, wie sich von einer solchen Gelegenheitsschrift erwarten läßt, oft mehr eine bloß literarische Zusammenstellung der Namen berühmter Orientalisten und ihrer Schriften, als eine eigentliche Geschichte des Studiums der orientalischen Sprachen. Auch verbreitet sie sich nur hauptsächlich auf die Geschichte der hebräischen, arabischen, und äthiopischen Sprache; da die engen Grenzen eines Programms es dem Verfasser nicht verstatteten, die Schicksale, oder eigentlich bloß die erste Bekanntmachung des Syrischen, Samaritanischen, und Armenischen weiter, als mit wenigen Worten, anzudeuten. Des Chaldäischen ist kaum besonders gedacht; noch weniger des Persischen. Endlich fehlt es auch nicht an einzelnen Angaben, welche einer Berichtigung bedürfen. Indeß enthält diese Schrift manche brauchbare Notizen, die in dieser Zusammenstellung willkommen sind. Bedeutender und umfassender ist die Darstellung der Schicksale der orientalischen Sprachen und ihres Studiums, welche Bernhard von Jenisch dem Meninskischen

20) De fatis studii linguarum orientalium inter Europaeos. Programma — auct. *J. Henr. Bohn.* Jenae. 1769. 4. Eine nach dem Plan, den der Verfasser pag. 48 sq. vorgezeichnet hat, ausgeführte orientalische Literairgeschichte ist bis jetzt bloß ein frommer Wunsch.

kischen arabisch-persisch-türkischen Wörterbuch [Bd. III. S. 78. Note 7.] vorgeschickt hat [21]). Freilich verbreitet sich auch diese schätzbare Abhandlung nicht über die Literatur und Schicksale der gesammten orientalischen Sprachen, sondern beschränkt sich vorzüglich auf die arabische, persische und türkische Sprache. Was sie aber hierüber beibringt, ist von der Art, daß hier nicht bloß die vorzüglichsten Beförderer des Studiums dieser Sprachen aufgeführt, nicht bloß ihre hauptsächlichsten Werke, oder Ausgaben orientalischer Werke, angegeben und gewürdigt, sondern zugleich die speciellen Veranlassungen zur Cultur dieser Sprachen, die Begünstigungen, welche eine jede für sich erfahren hat, und die Verdienste der einzelnen europäischen Nationen um die Bearbeitung und Verbreitung dieser Sprachen bemerklich gemacht werden. Daher diese Schrift allerdings als Quelle für die Geschichte eines speciellen Theils der orientalischen Literatur einen hohen Grad der Brauchbarkeit behauptet. Neben diesen im eigentlichsten Sinn literarisch-historischen Abhandlungen mag noch eine dritte Schrift von Samuel Friedrich Günther Wahl, Professor zu Halle, erwähnt werden, welche wenigstens zum Theil hieher zu gehören scheint [22]). Allein da sie mehr zur Absicht

[21]) De fatis linguarum orientalium, Arabicae nimirum, Persicae, et Turcicae, auct. *Bernard de Jenisch*, vor der zweiten Ausgabe des gedachten Meninskischen Wörterbuchs. Viennae. 1780. Fol. doch auch besonders abgedruckt.

[22]) Samuel Friedrich Günther Wahl's allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen und Literatur, u. s. w. Leipzig. 1784. 8. ist mit mancherley orienta-

sicht hat, den Ursprung und die fernere Ausbildung der gesammten orientalischen Sprachen, und ihrer verschiedenen Dialekte in verschiedenen Gegenden, darzustellen, also mehr eine Geschichte dieser Sprachen selbst, als eine Geschichte ihres Studiums zu liefern, und daher die Verbreitung der orientalischen Literatur durch europäische Gelehrte mehr gelegentlich erwähnt, als absichtlich erzählt; so wird es hinreichen, wenn dieses Werks bloß im Allgemeinen gedacht wird; wiewohl es wegen seiner allgemeinen Ausdehnung nicht allein auf die gewöhnlich so genannten orientalischen Sprachen, sondern zugleich auf den gesammten Sprachschatz des Morgenlandes im weitesten Sinn, vor den beiden vorher gedachten Abhandlungen einen wesentlichen Vorzug behaupten würde. Verbinden wir jetzt mit dem Wenigen, was uns diese Quellen darbieten, dasjenige, was sich aus den vorhingedachten Zeitschriften ergiebt, die vorzüglich der orientalischen Literatur gewidmet sind, und zugleich dasjenige, was eigne Untersuchung oder Beobachtung des Ganges dieser Literatur in den letzten vier bis fünf Decennien lehrt: so werden daraus folgende Resultate für unsre Geschichte hervorgehen.

Freilich kann man auch in unsrer Periode, wo so manches Feld der Literatur ganz neu angebaut ward, und wo andre bis dahin zu sehr vernachlässigte mehr cultivirt wurden, nicht mehr einen solchen Enthusiasmus für die orientalische Literatur rühmen, als wir zum Theil im siebenzehnten Jahrhundert zu bemerken Gelegenheit hatten. Indeß ist es nicht zu ver-

entalischen Schriftproben versehen, die einen Beytrag zur morgenländischen Schriftgeschichte geben.

verkennen, daß es auch in unsrer Periode, in den verschiedensten Ländern Europens, nicht an einzelnen auserlesenen Männern fehlte, welche sich mit Muth und Glück dieses Studiums annahmen, und sich nicht auf die Kenntniß des schon bisher Bekannten allein beschränkten, sondern auch neuen Gewinn für die Wissenschaft herbeizuführen suchten; ja daß, wenigstens in einem kleinen Theil unsrer Periode, mehrere treffliche Orientalisten von ausgebreiteter Gelehrsamkeit sich von einem ganz besondern Eifer für dieses Studium beseelt fanden, und zum Theil auch glücklich genug waren, diesen nämlichen Eifer bey Andern zu erregen; wenn gleich in der letzten Hälfte dieser Periode, wo die neuste Revolution in der Philosophie so viele denkende Köpfe beschäftigte, wo die neusten politischen Ereignisse noch mehrere Köpfe in Bewegung setzten, und wo überdies ein mißverstandner Eifer für solche Wissenschaften, die praktisch sind, und bey denen die Anwendbarkeit alsobald einleuchtet, den Studien eine sehr einseitige Richtung ertheilte, das Interesse für die orientalische Literatur sich merklich vermindert hat, und eine große Kälte gegen dasselbe eingetreten ist. So viel ruhmwürdiger ist dann der Eifer der Wenigen, die selbst unter geringeren Aufmunterungen noch die einmahl betretene Laufbahn ferner verfolgen. Daß nun in den früheren Jahren unsrer Periode bey mehreren ausgezeichneten Gelehrten der verschiedensten europäischen Länder, wenigstens auf kurze Zeit, ein nicht geringer Eifer für die orientalischen Studien und deren thätige Beförderung angeregt ward: dazu haben vor mehrern andern Ursachen **theils** die Nacheiferung der früheren Orientalisten, wozu man sich durch so manche treffliche Hülfsmittel so dringend aufgefodert fühlte,

theils

theils das immer einleuchtender gewordene nahe Verhältniß des orientalischen Studiums zum Bibelstudium, welches in diesem Zeitraum durch so manche vortheilhafte Umstände begünstigt, und bey manchen trefflichen Gelehrten Lieblingsstudium ward, theils endlich die durch mehrere neuere Reisen in den Orient noch immer mehr erweiterte und berichtigte Kenntniß des Orients das Ihrige beigetragen. Daß aber dieser so ruhmwürdige Eifer mehrerer trefflichen Orientalisten dieses Zeitalters sich nicht auf das Studium des einen oder andern orientalischen Dialekts allein beschränkte, sondern daß überhaupt die verschiedensten Zweige dieses Studiums ein Gegenstand der Aufmerksamkeit des Zeitalters wurden, und daß selbst die weniger beachteten Dialekte wenigstens einzelne Kenner und Liebhaber fanden: davon kann eine kurze Uebersicht der verdientesten Orientalisten dieser Periode, und eine kurze Erwähnung derjenigen Sprachen oder Dialekte, deren sie sich vorzüglich annahmen, zum überzeugendsten Beweise dienen.

Der arabische Dialekt beschäftigte auch in diesem Zeitalter am mehrsten die Aufmerksamkeit der orientalischen Sprachgelehrten, wie schon allein aus der nicht geringen Anzahl derjenigen abzunehmen ist, die sich dem Studium desselben mit vorzüglichem Eifer widmeten. Dahin gehören, allein unter den Deutschen, die bereits verstorbenen Gelehrten, Johann Jakob Reiske, der zum Theil noch unsrer Periode angehört [vergl. Bd. IV. S. 11. Note 5.], Johann Friedrich Hirt [S. 34. Note 14.], Johann David Michaelis [S. 30. Note 12.], Friedrich Eberhard Boysen, eine Zeitlang Prediger zu Magdeburg, seit 1760. Oberhofprediger

und

und Consistorialrath zu Quedlinburg [st. 1800.][23]), Johann Bernhard Köhler, der Rechte Doctor, im Arabischen ein Schüler Reiske's, der in jüngern Jahren die Bibliothek zu Leyden benutzte, seit 1766. Professor der orientalischen Sprachen zu Kiel, seit 1770. Professor der Philosophie zu Göttingen war, aber seit 1773. sein öffentliches Lehramt niederlegte, und in seiner Vaterstadt Lübeck privatisirte; jedoch 1781. wiederum Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen zu Königsberg ward, aber auch diese Stelle 1786. niederlegte, und aufs neue zu Lübeck privatisirte, wo er sich eine Zeitlang von juristischen Arbeiten kümmerlich nährte, bis er endlich als orientalischer Corrector sich nach Basel begab, wo er 1802. gestorben ist[24]); Johann Gottfried Hasse, Consistorialrath und Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen zu Königsberg [st. 1806.]; und Bernhard von Jenisch, Hofrath zu Wien [st. 1807.]; und die noch lebenden Gelehrten, die dem Publicum größere oder geringere Beweise von ihrer vertrauten Bekanntschaft mit diesem Dialekt gegeben haben; als Jakob Georg Christian Adler aus Altona, der in jüngern Jahren eine gelehrte Reise nach Italien unternahm,

23) Vergl. Fr. Eberhard Boysen's eigne Lebensbeschreibung. Quedlinburg. 1795. zwey Theile. 8. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften liefert Meusel a. a. O. Bd. I. S. 544 f.

24) Ueber ihn und seine bis 1788. erschienenen Schriften vergl. Versuch einer akademischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen vom geh. Justizrath Pütter. Th. II. von 1765. bis 1788. Göttingen. 1788. S. 87 f.

nahm, nachher eine Zeitlang Professor der Theologie zu Kopenhagen war, und gegenwärtig Generalsuperintendent zu Rendsburg im Holsteinischen ist; Johann Christian Wilhelm Augusti, Professor der orientalischen Sprachen zu Jena, Paul Jakob Bruns, der in jüngern Jahren eine gelehrte Reise nach England machte, Hofrath und Professor der orientalischen Sprachen zu Helmstädt, Johann Gottfried Eichhorn, Johann Melchior Hartmann, Professor der orientalischen Sprachen zu Marburg, Wilhelm Friedrich Hezel, vormahls Professor der orientalischen Sprachen zu Giessen, seit der neuen Einrichtung der Dorpatschen Universität Professor der Exegese und der morgenländischen Sprachen zu Dorpat, nunmehr auch Russisch-Kaiserlicher Hofrath, Johann Jahn, Professor der Theologie zu Wien, Georg Wilhelm Lorsbach, früher Professor und Rector zu Dillenburg, nachher Professor der Theologie zu Herborn, nunmehr auch Consistorialrath, Henrich Eberhard Gottlob Paulus, der in jüngern Jahren eine gelehrte Reise nach England machte, anfangs Professor der morgenländischen Sprachen, nachher Professor der Theologie zu Jena, darauf Professor der Theologie und Consistorialrath zu Würzburg, endlich Consistorialrath zu Bamberg, Friedrich Theodor Rink, der einst die orientalischen Schätze zu Leyden benutzte, Professor der Theologie zu Königsberg, Ernst Friedrich Carl Rosenmüller, Professor der arabischen Sprache zu Leipzig, Christian Friedrich Schnurrer, anfangs theologischer Repetent zu Göttingen, nachher seit langer Zeit Professor der orientalischen Sprachen zu Tübingen, seit 1806. Professor der Theologie und Canzler daselbst

selbst [25]), Olof Gerhard Tychsen, Professor der orientalischen Sprachen, einst zu Bützow; nachher, seit Aufhebung dieser Universität, zu Rostock, auch Canzley-Rath, Thomas Christian Tychsen, der in frühern Jahren eine gelehrte Reise nach Frankreich, Spanien und Italien unternahm, Hofrath und Professor der Philosophie zu Göttingen, Johann Severin Vater, eine kurze Zeit Professor der Philosophie zu Jena, darauf Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen zu Halle, Samuel Friedrich Günther Wahl, Professor der Philosophie und Dolmetscher zu Halle, und Friedrich Wilken, vorhin theologischer Repetent zu Göttingen, gegenwärtig Professor der Geschichte zu Heidelberg; einzelner zum Theil verstorbener, zum Theil noch lebender Theologen, die in ihren exegetischen Schriften auch Bekanntschaft mit dem arabischen Dialekt bewiesen haben, nicht zu gedenken. Nicht weniger verdienen hier unter den Ausländern eine rühmliche Erwähnung A. J. Silvestre de Sacy, Mitglied des National-Instituts zu Paris, unter den Franzosen; Willkam Jones, der zuletzt als Präsident der von Ihm gestifteten asiatischen Gesellschaft zu Calcutta in Bengalen lebte [st. 1794.] †); der Major William Ousely in Lon-

[25]) Vergl. von seinen bis 1788. erschienenen Schriften Pütter a. a. O. S. 90 f. Daß übrigens wegen aller dieser und andrer durch Schriften bekannten Deutschen Gelehrten Meusel's gelehrtes Deutschland nach der neusten Ausgabe zu vergleichen ist, versteht sich von selbst; daher ich es nicht bey jedem Schriftsteller besonders anführe.

†) Vergl. die interessanten Nachrichten über Jones literarischen Charakter; in Eichhorn's A. Bibl. d. bibl. Lit.

London, John Richardson [st. 17 ?], und Joseph White, Professor der arabischen Sprache zu Oxford, unter den Engländern; denen noch Johann Uri beigefügt werden mag, der zwar aus Ungarn gebürtig war, aber, nachdem er sich in Leyden zum Orientalisten gebildet hatte, für die Bodlejanische Bibliothek zu Oxford zur Verfertigung eines Verzeichnisses und einer Beschreibung der dortigen zahlreichen orientalischen Handschriften engagirt ward [st. 1796.]; Sebald Rau, Professor der orientalischen Sprachen, nachher auch der Theologie, zu Utrecht, Everard Scheid, Professor der morgenländischen Sprachen zu Harderwyk, seit 1793 zu Leyden [st. 1794.], Jakob Scheid, Professor der morgenländischen Sprachen zu Harderwyk? [st. ?] Henrich Albert Schultens, ein Enkel des berühmten Albert Schultens [Bd. IV. S. 12 f.], Professor der orientalischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer zu Leyden [st. 1793.] [26]), Joh. Will-

Lit. VI, 6. S. 1094 f., die auch von einem Verzeichniß seiner Schriften begleitet sind; wie auch die Anzeige von The works of Sir *William Jones*, in six volumes. London. 1799 sq. 4. ebendaselbst IX, 3. S. 482 f.; und endlich die von Eschenburg, vorzüglich nach *Teignmouth's* Memoirs. 1804., mitgetheilte Skizze von Jones literarischem Leben, in dem Biographen. V. Bandes 2. Stück. Halle. 1806. S. 129 f.

[26]) Vergl. Henrich Albert Schultens. Eine Skizze von Friedrich Theodor Rink. Riga. 1794. 8. und den trefflichen Aufsatz: zum Andenken an H. A. Schultens von Kantelaar. Uebersetzt [aus dem Holländischen] von Carl Ulrich Gaab; in Paulus Memorabilien. Stück VIII. Leipzig. 1796. S. 1 f. Auch noch *Everardi Scheidii* oratio de eo, quod *Schultensii* [Albert, Johann Jakob, und Henrich Albert] post immortalia erga literas orientales merita, posteris agendum reliquerint. Lugd. Bat. 1794. 4.

Willmet, Professor der orientalischen Sprachen zu Harderwyk, seit 1805. am Athenäum zu Amsterdam, und Andre, unter den Holländern; Franz Cannes, ein Franciscaner, der sich bey seinem vieljährigen Aufenthalt in Asien, wo er als Missionair zubrachte, der arabischen Sprache bis zum fertigen Sprechen bemächtigte, und Michael Casiri, unter den Spaniern; Johann Christian Kall, Professor der orientalischen Sprachen zu Kopenhagen [st. ?], und der durch seine Reise nach Arabien, und seine Beschreibung dieses Landes so berühmt gewordene Justizrath Carsten Niebuhr, unter den Dänen; und endlich Carl Aurivillius, Professor der morgenländischen Sprachen zu Upsala [st. 17 ?], unter den Schweden; fast insgesammt Männer von tiefer Gelehrsamkeit, ausgebreitetem Ruf, und regem Eifer, sich um ihre Wissenschaft auf eine bleibende Weise verdient zu machen.

Der syrische Dialekt fand in diesem Zeitalter, außer denen, die sich mit den orientalischen Sprachen insgesammt befaßten, oder, wie Hasse und Vater, für mehrere semitische Dialekte zusammengenommen grammatische Werke lieferten, auch noch einzelne besondere Liebhaber, einsichtsvolle Kenner und thätige Bearbeiter an Jakob Georg Christian Adler, Paul Jakob Bruns, Henrich Adolph Grimm, Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen zu Duisburg, Georg Wilhelm Kirsch, eine Zeitlang Rector zu Hof in Franken, nachmahls privatisirendem Gelehrten, Georg Wilhelm Lorsbach, Johann David Michaelis, und Olof Gerhard Tychsen, unter den Deutschen; Joseph White unter den Engländern;

Cajetan Lougati in Mailand, unter den Italiänern; Carl Aurivillius, und Matthias Norberg, Professor der orientalischen Sprachen zu Lund in Schonen, unter den Schweden; einzelner gelehrter Theologen, die in ihren exegetischen Schriften auch vom Syrischen besonders Gebrauch machten, zu geschweigen.

Des Chaldäischen haben sich in unsrer Periode, außer denen, die, wie Hasse und Vater, auf mehrere semitische Dialekte zusammengenommen sich verbreiteten, oder, wie Eichhorn und Johann Christian Friedrich Schulz, Professor der Theologie und Superintendent zu Giessen [st. 1806.], die neuen Herausgeber des Simonisschen [Bd. IV. S. 94. Note 99.] und Coccejischen [Bd. III. S. 103. Note 31.] hebräischen Wörterbuchs, auch den biblischen Chaldaismus beachteten, noch besonders mit rühmlichem Eifer angenommen Georg Lorenz Bauer, vorhin Professor der orientalischen Sprachen zu Altdorf; seit 1805. Professor der Exegese und der orientalischen Sprachen, auch Kirchenrath, zu Heidelberg [st. 1806.], Henrich Adolph Grimm, und Johann David Michaelis. — Mit ihrer Erwähnung verbinden wir billig das Andenken an Johann Ernst Faber, zuerst theologischen Repetenten zu Göttingen, darauf Professor der morgenländischen Sprachen, seit 1770. zu Kiel, seit 1772. zu Jena, der sich als Kenner des Thalmudischen und Rabbinischen zeigte; aber durch seinen frühen Tod in der Blüthe seiner Jahre verhindert ward, mehr für die Wissenschaften zu leisten [st. 1774.] [27]). Unter den noch lebenden Gelehrten

muß

[27]) Vergl. wegen seiner Schriften Meusel's Lexikon der verstorbenen teutschen Schriftsteller. Bd. III. S. 252 f.

muß vorzüglich Olof Gerhard Tychsen als ein vertrauter Kenner des Rabbinischen ausgezeichnet werden.

Auch das Samaritanische, so gering übrigens die Aufmunterung ist, es mit besonderm Fleiß zu betreiben, fand doch in dieser Periode an Paul Jakob Bruns, Johann Gottfried Hasse, Johann Matthäus Hassenkamp, Professor der Mathematik und der orientalischen Sprachen, zuletzt auch Consistorialrath zu Rinteln [st. 1797.], Christian Friedrich Schnurrer, und noch außer Deutschland an Silvestre de Sacy, nicht bloß gelehrte Kenner, sondern auch thätige Beförderer seines Studiums, und besorgte Verbreiter desjenigen, was zur Erweiterung der Kenntniß dieses Dialekts gereichen kann.

Das Aethiopische fand auch in unserm Zeitalter keinen solchen Kenner und Pfleger wieder, als es einst an Hiob Ludolf gehabt hatte. Indeß beschäftigten sich doch Christoph August Bode, Professor der morgenländischen Sprachen zu Helmstädt [st. 1796.] [28]), und Johann Gottfried Hasse auch mit diesem Dialekt, und beurkundeten ihre Bekanntschaft mit demselben. Zur Erweiterung der Kenntniß des Aethiopischen, und zur Bereicherung der äthiopischen Literatur überhaupt, war der englische Ritter James Bruce [st. 1794.] durch seine Reise nach Habesch oder Abyssinien behülflich. Silvestre de Sacy und Friedrich Theo-

dor

[28]) Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1796. Bd. II. S. 23 f. Meusel a. a. O. Bd. I. S. 441 f.

dor Rink machten von diesen Bereicherungen fürs Publicum Gebrauch, und bewährten ihre vertraute Bekanntschaft mit diesem Dialekt.

Selbst das Koptische ward in dieser Periode von mehreren sehr geschätzten Gelehrten mit Glück und Eifer getrieben, als: von Johann Reinhold Forster, dem berühmten Reisenden, der 1772 bis 1775. den Seefahrer Cook auf seiner zweyten Reise um die Erde begleitete, und seit 1780. mit dem Charakter eines geheimen Raths als Professor der Naturgeschichte zu Halle angestellt war [st. 1798.] [29]); von Augustin Anton Georgi, einem gelehrten Augustinermönch zu Rom [st. ?]; von Friedrich Münter, Professor der Theologie zu Kopenhagen, der in jüngern Jahren eine gelehrte Reise nach Italien machte, wo der um die Wissenschaften überhaupt, um das Studium der orientalischen Sprachen besonders, und ganz besonders um das Studium der koptischen Literatur so hoch verdiente Prälat Stephan Borgia, früher Secretair der Propaganda zu Rom, seit 1789. Cardinal [st. 1804.], sich seit vielen Jahren als eifrigen Protector der Dänischen reisenden Gelehrten bewies [30]); von Christian

Scholz

[29]) Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1798. Bd. I. S. 210–300. Hier wird S. 216. bemerkt, daß Forster schon in den Jahren 1745–1748., da er als Schüler des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin zubrachte, sich unter andern mit der koptischen Sprache beschäftigte, wozu ihn der Hofprediger Scholz [Note 31] ermunterte. Woide [Note 32] war dort sein Mitschüler. Vergl. Meusel a. a. O. Bd. III. S. 430 f.

[30]) Einige treffliche historische und literarische Notizen, diesen verewigten Prälaten betreffend, die zuerst von

Herrn

Scholz, Hofprediger und Pastor zu Berlin, der von seinem Schwager Jablonski [Bd. IV. S. 18. Note 18.] durch anhaltende Correspondenz sehr Vieles im Koptischen profitirte, auch mit dessen koptischen Excerpten treulich unterstützt ward, und überdies noch sowohl La Croze's [Bd. IV. S. 18. Note 17.] nachgelaßne Bibliothek, die mit so manchen eigenhändigen, das Koptische betreffenden, Anmerkungen angefüllt war, als die für die königliche Bibliothek zu Berlin angekauften koptischen Handschriften benutzte [st. 1777.] [31]); von Raphael Tuki aus Aegypten, der früher als Diakonus unter den ägyptischen Mönchen in seinem Vaterlande die koptische Sprache lehrte, nachher 1724. nach Rom kam, wo er, ins Urbanische Collegium aufgenommen, nach geendigten Studien Doctor der Theologie und zum Priester geweiht ward, und nun sich eifrig anschickte, von den zu Rom aufbewahrten koptischen literarischen Schätzen fürs Publicum, besonders auch für die koptische Kirche, Gebrauch zu machen, und nachher als Lehrer des Koptischen im Urbanischen Collegium zu Rom, selbst noch als ägyptischer Bischof, bis in sein hohes Alter sich um die

Herrn D. Münter zu Kopenhagen im Decemberstück der Dänischen Minerva von 1804. mitgetheilt waren, finden sich, von Herrn Professor Kordes zu Kiel aus dem Dänischen übersetzt, und mit einem Nachtrag ausgestattet, in dem zu den Leipziger gelehrten Anzeigen gehörigen Neuen Intelligenzblatt für Literatur und Kunst. 1805. Stück 15. Daselbst ist auch gelegentlich des ehrwürdigen Georgi gedacht. Vergl. Intelligenzblatt zur Jenaischen Allg. L. Z. von 1806. Nr. 1.

31) Vergl. Michaelis orientalische und exegetische Bibliothek. Th. I. S. 202 f.

die Verbreitung der Kenntniß dieser Sprache sehr verdient machte [st. 1787.] [31b]); und endlich von Scholzens Schüler im Koptischen, Carl Gottfried Woide, deutschem und holländischem Prediger in London, oder vielmehr in der Nähe von London, der sich im eigentlichsten Sinn für die Wissenschaften aufgeopfert hat [st. 1790.] [32]).

Des Armenischen haben sich in dieser Periode allein die noch lebenden Gelehrten, früher Samuel Friedrich Günther Wahl, später Hermann Bredenkamp, vorhin Lehrer am Gymnasium zu Bremen, wo er zuletzt das Rectorat, eine Zeitlang schon in Verbindung mit einem Predigtamt, bekleidete, seit 1805. bloß Domprediger daselbst, vor Andern angenommen.

Endlich hat auch das Persische in diesem Zeitalter mehrere Liebhaber und thätige Beförderer seines Studiums gefunden; früher schon an Bernhard von Jenisch unter den Deutschen, William Jones und John Richardson unter den Engländern; in unsern Tagen an William Ousely in England, und in Deutschland

[31b]) Vergl. die interessanten Nachrichten von diesem Gelehrten in der Vorrede zu dem Fragmentum Evangelii S. Johannis Graeco-Copto-Thebaicum — Opera et studio *Augustini Antonii Georgii.* Romae. 1789. 4. pag. XI squ. wo auch von Tuki's verfaßten oder edirten Schriften die Rede ist.

[32]) Einige diesen Gelehrten betreffende Notizen finden sich in dem Neuen Repertorium für biblische und morgenländische Literatur, herausgegeben von Heinrich Eberhard Gottlob Paulus. Th. II. Jena. 1790. S. 342 f.

land an Franz von Dombay, Hofsecretair und Hofdolmetscher zu Wien, und Friedrich Wilken.

Erhellt es schon aus dieser nicht geringen Anzahl gelehrter und berühmter Männer, die zum Theil für die Cultivirung eines einzelnen orientalischen Dialekts, zum Theil für die Bearbeitung mehrerer Dialekte oder Sprachen thätige Sorge trugen, daß auch in diesem Zeitalter, ungeachtet der so mannichfaltigen Erweiterung der Studien, und ungeachtet der oft so einseitigen Richtung, welche besonders die gelehrten Studien erhielten, dennoch kein einziges Fach des orientalischen Studiums, selbst im weitläuftigern Sinn dieses Worts, ganz leer ausgegangen ist: so wird dies noch mehr einleuchten nach einer kurzen Andeutung desjenigen, was diese genannten Männer, Jeder in seinem Fach, geleistet haben; und nach einer kurzen Bemerkung, was für ein Gewinn dadurch für die orientalische Literatur überhaupt herbeigeführt ist. Zuerst wird hier wiederum auf dasjenige zu sehen seyn, was ferner für die Erleichterung und Beförderung des orientalischen Sprachstudiums, durch grammatische oder lexikalische Werke, im Einzelnen oder im Ganzen, geschehen; alsdann auf dasjenige, was ferner für die Verbreitung orientalischer Kenntnisse, durch Hervorziehung und Aufklärung orientalischer Geisteswerke, geleistet ist.

Auch hier müssen wir wiederum, wie bey der vorigen Periode, im Voraus bemerken, wenn wir einstweilen bloß auf die grammatischen und lexikalischen Werke dieses Zeitalters uns beschränken, daß auch unsre Periode an solchen classischen

Werken, wie sie das frühere Zeitalter, wie sie besonders das siebenzehnte Jahrhundert zur Erleichterung und Beförderung des orientalischen Sprachstudiums darbot, und welche für die Kenntniß und Behandlung einzelner Dialekte Epoche machen mußten, weniger reich war. Im Ganzen blieben nämlich jene Hauptwerke, welche für die semitischen Dialekte insgesammt, oder für einzelne Dialekte besonders, von mehreren berühmten Orientalisten des siebenzehnten Jahrhunderts geliefert waren, noch immer die Grundlage des orientalischen Studiums; wenn gleich die kenntnißreichsten und thätigsten orientalischen Philologen u rer, wie der vorhergegangenen, Periode noch immerfort eifrig bemüht waren, bald die Summe der einzelnen grammatischen Bemerkungen ferner zu bereichern und zu berichtigen, bald das Ganze der einzelnen oder vereinigten Grammatiken zweckmäßiger zu ordnen, und durch verbesserte Methode brauchbarer zu machen, bald durch Hülfe neu entdeckter oder neu aufgeklärter orientalischer Werke den bisherigen orientalischen Sprachschatz entweder zu berichtigen, oder zu vervollständigen. Doch werden auch diese, im Verhältniß zu den Arbeiten früherer Orientalisten sehr beschränkten, Bemühungen unsrer Aufmerksamkeit keinesweges unwürdig seyn, da auch sie uns noch immer einzelne gar nicht unbedeutende Fortschritte des orientalischen Studiums darstellen; und da nicht bloß größere Extension des Wissenswürdigen in einer Sprache, sondern auch verbesserte Methode in Darstellung und Behandlung des bereits Bekannten, als wahrer Gewinn für die Wissenschaft anzusehen ist. Aus diesem Gesichtspunct betrachtet wird auch hier eine mitgetheilte kurze Uebersicht des Wichtigsten, was in unsrer Periode sowohl für ei-

nen

nen einzelnen Dialekt allein, als für die fernere Beförderung des harmonischen Sprachstudiums, in grammatischer, oder lexikalischer Hinsicht geschehen ist, keiner weiteren Entschuldigung bedürfen; wenn es auch bey mehreren Dialekten an solchen Werken, die Epoche machten, gänzlich fehlen sollte.

Man kann es als einen Beweis des Eifers betrachten, mit welchem zunächst das Studium der arabischen Sprache in diesem Zeitalter in mehreren Ländern Europens getrieben, und zugleich erleichtert und befördert ward, daß unsre Periode an größern oder kleinern arabischen Sprachlehren besonders reich war. Indeß da in der Hauptsache wenig neue Aufklärungen über die wesentlichen Eigenheiten dieser Sprache dargeboten werden mochten: begnügte man sich größtentheils damit, daß man ferner, wie schon in der vorigen Periode [Bd. IV. S. 20 f.], das Beßte und Brauchbarste, was die reichhaltige Grammatik eines Erpenius enthielt, bald in eine verständlichere Sprache übertrug, wo dort bloß die Terminologie der arabischen Grammatiker gebraucht war, bald in einen fruchtbaren Auszug brachte, bald zu einer leichtern Uebersicht darstellte, bald möglichst zu vervollständigen suchte, wo an einem ganz vollständigen Lehrgebäude der Grammatik Manches bey Erpenius zu fehlen schien. Dagegen war es nur Wenigen vergönnt, wesentliche Bereicherungen oder Berichtigungen für die arabische Grammatik beizubringen, die allein aus ganz neu eröffneten Quellen hätten geschöpft werden mögen. Wir begnügen uns daher mit der Bemerkung, daß nächst der Kallischen Gram-

matik [33]), der ihre bündige Kürze zur besondern Empfehlung gereicht, und nächst der Hirtschen Sprachlehre [34]), die durch ihre größere Ausführlichkeit und ihre angemessenen Beispiele Demjenigen, der im Hebräischen und Syrischen nach Danzischen Grundsätzen hinlänglich unterwiesen wäre, die eigne Erlernung des Arabischen merklich erleichtern sollte, aber freilich diese Danzische Methode überall gar zu ängstlich auch auf das Arabische übertrug, jedoch mit einer zwar nicht ausführlichen, aber guten Syntax versehen war, die Michaelissche Grammatik vorzüglich ausgezeichnet zu werden verdient [35]). Denn ihrem Verfasser gebührt nicht bloß der Ruhm, einen brauchbaren Auszug aus Erpenius gemacht, oder die Sätze eines Erpenius, die mit arabischer Terminologie durchwebt waren, in eine verständlichere Sprache übertragen, und schon dadurch über manchen Punct ein helleres Licht verbreitet zu haben; sondern auch das nicht geringe Verdienst, theils die Behandlung einzelner Puncte nach Erpenius mit manchen aus eigner Lectüre arabischer Schriftsteller abstrahirten Bemerkungen vermehrt, und mit passenden Bei-

[33]) Fundamentae linguae arabicae, in usum auditorii Hafniensis. Auctore *Joh. Christiano Kallio.* Hafniae. 1760. 4.

[34]) *J. Frid. Hirtii* institutiones arabicae linguae. Adjecta est chrestomathia arabica. Jenae. 1770. 8.

[35]) Zuerst erschien sie unter dem Titel: Erpenii arabische Grammatik, abgekürzt, vollständiger und leichter gemacht von Johann David Michaelis. Göttingen. 1771. 8. Nachher aber unter folgendem Titel: J. D. Michaelis arabische Grammatik, nebst einer arabischen Chrestomathie, und Abhandlung vom arabischen Geschmack, sonderlich in der poetischen und historischen Schreibart. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Göttingen. 1781. 8.

Beispielen erläutert, theils auf den großen Unterschied der bloßen Büchersprache, wie sie von den Grammatikern gelehrt wird, und der wahren lebenden arabischen Sprache, oder der Sprache des gemeinen Lebens mit vorzüglicher Sorgfalt aufmerksam gemacht, und zur Berichtigung seiner Meynungen hierüber bald die Erklärung gebohrner Araber, bald die Aussage reisender Europäer, die im Orient Arabisch gelernt hatten, mit Eifer und Treue benutzt zu haben. Doch ist auch in dieser Michaelisschen Grammatik, die überdies durch stete Verweisung auf die Analogie der verwandten Dialekte einen besondern Vorzug behauptet, die Syntax noch etwas dürftig ausgefallen, und vom Vorwurf der Unvollständigkeit keinesweges freizusprechen. Der Hezelschen Grammatik, die sich wiederum einer größern Kürze befleißt, und bloß Erpenius als Quelle, Hirt und Michaelis als Hülfsmittel benutzt, kann allein das Lob einer leichtfaßlichen Darstellung, einer guten Ordnung, und einer steten Beachtung der Analogie des Hebräischen zugestanden werden [36]). Paulus verband dagegen mit dem Streben nach einer bündigen und einleuchtenden Kürze, mit einer verbesserten Anordnung durch Behandlung des Nennworts

[36]) Wilhelm Friedrich Hezel's erleichterte arabische Grammatik, nebst einer kurzen arabischen Chrestomathie, zur Uebung im Lesen und im Uebersetzen. Jena. 1776. 8. Mit steter Beziehung hierauf erschien: W. F. Hezel's Anweisung zur arabischen Sprache bey Ermangelung alles mündlichen Unterrichts, nach des Verfassers erleichterter arabischer Grammatik und Chrestomathie. Th. I. Leipzig. 1784. [ist offenbar zu weitläuftig geworden.] Th. II. welcher ein Glossarium über die oben erklärten auserlesenen arabischen Texte enthält. Leipzig. 1785. 8.

worts vor dem Zeitwort, mit einer leichten tabellarischen Darstellung der Formen, und mit Hinwegschneidung manches Ueberflüssigen, das eher fürs Lexikon, als für die Grammatik gehört, zugleich eine wesentliche Bereicherung und methodischere Behandlung der Syntax [37]). Seiner Grammatik könnte nun die in andrer Hinsicht vorzügliche, die Sprache der Schrift und Sprache des gemeinen Lebens wiederum sorgfältig unterscheidende, und durch manche gute Bemerkungen ausgezeichnete Wahlsche Sprachlehre zur Seite gestellt werden, wenn nicht ihres Urhebers zu gesuchter und affectirter Ton einem Elementarbuch zu wenig angemessen wäre [38]). Aber mit vorzüglichem Recht wird hier Johann Jahn's arabische Sprachlehre eine Stelle finden, da dieser, außer der vorangeschickten Geschichte der arabischen Sprache und ihrer Schicksale, sowohl die sehr vollständige Aufführung und faßliche Darstellung der verschiedenen Formen des Nenn- und Zeitworts, als so manche eigenthümliche, aus tiefer Sprachkenntniß geschöpfte, Bemerkung über die Sprache des gemeinen Lebens und das Verhältniß derselben zur Büchersprache, zu einer ganz besondern Empfehlung ge-

[37]) Compendium grammaticae arabicae ad indolem linguarum orientalium et ad usus rudimentorum conformatum. Cum progymnasmatibus lectionis arabicae ex historia ortus et progressus literarum inter Arabes decerptis. Chrestomathiae arabicae a se editae jungendum elaboravit *Henr. Eberh. Gottlob Paulus*. Jenae. 1790. 8.

[38]) Elementarbuch für die arabische Sprache und Literatur, die Sprache im doppelten Gesichtspunct als Sprache der Schrift und Sprache des Lebens betrachtet; zunächst zum Behuf akademischer Vorlesungen von S. F. G. Wahl. Halle. 1789. 8.

gereicht[38 b]). Andrer neuerer grammatischer Schriften, die bloß, wie die gedrängte Tychsensche Sprachlehre, welche ganz allein die ersten Elemente der Sprache andeutet[39]), als Zugabe zu einer arabischen Chrestomathie zu betrachten sind, darf hier nicht besonders gedacht werden; da sie nicht einmahl die Verbesserung der Methode, viel weniger die Bereicherung oder Berichtigung der Kenntniß des Mechanischen der Sprache, oder die Beförderung eines glücklichern Auffassens ihres Geistes zur Absicht haben. Nur ein Richardson, der Beförderer grammatischer Kenntnisse des Arabischen unter den Engländern, dessen Arbeit sich durch große Faßlichkeit und Deutlichkeit auszeichnet[40]), und ein Cannes, der Beförderer grammatischer Kenntnisse des Arabischen unter den Spaniern[41 a]), mögen hier noch eine ehrenvolle Erwähnung finden. — Je weniger aber eine vollständige Aufzählung der sämmtlichen diesem Dialekt angehörigen grammatischen Werke dieses Zeitalters unserm Zweck angemessen seyn kann: desto weniger dürfen wir die instructive Erörterung eines Eichhorn über die verschiedenen Mundarten der arabischen Sprache überhaupt aus der Acht lassen, da sie sowohl auf das Ganze dieser Sprache ein helleres Licht verbreitet, als besonders wegen der Pro-

38 b) Arabische Sprachlehre, etwas vollständiger ausgearbeitet von Johann Jahn. Wien. 1796. 8.

39) *Olai Gerhardi Tychsen* elementare arabicum, sistens L. A. elementa, catalecta maximam partem anecdota, et glossarium. Rostochii. 1792. 8.

40) *J. Richardson's* grammar of the arabic language. Lond. 1776. 4.

41 a) Grammatica Arabigo-Española, vulgar, y literal. — Por Fray *Francisco Cañes*. Madrid. 1775. 4.

Proben des Hamjarischen Dialektes wichtig ist [41 b]). Gleiche Auszeichnung verdient wegen ihres specielleren Zwecks Franz von Dombay's mauritanisch-arabische Grammatik, wodurch die Bekanntschaft mit dem Arabischen des gemeinen Lebens so sehr befördert wird [41 c]); Anton Aryde's, eines gelehrten Archipresbyters aus Tripolis in Syrien, der sich zu Wien aufhält, und arabisch als seine Muttersprache redet, belehrender Aufschluß über das Verhältniß des Alt- und Neu-Arabischen, welcher der herrschenden Vorstellung über die ungemeine Abweichung des Neu-Arabischen entscheidend widerspricht [41 d]); und August F. J. Herbin's [st. 1806.] so belehrende Darstellung der Principien des neuern Arabischen, und Vergleichung derselben mit den Regeln der ältern arabischen Sprache, wodurch einem wesentlichen Bedürfniß des Sprachforschers auf eine sehr befriedigende Weise abgeholfen ist [41 e]).

Auch

41 b) Vergl. J. G. Eichhorn's Abhandlung über die verschiedenen Mundarten der arabischen Sprache; welche J. Richardson's Abhandlung über die Sprache, Literatur und Gebräuche morgenländischer Völker, übersetzt von Friedrich Federau. Leipzig. 1779. 8. vorhergeschickt ist.

41 c) Grammatica linguae Mauro-Arabicae juxta vernaculi idiomatis usum. Accessit vocabularium latinum Mauro-Arabicum. Opera et studio *Francisci de Dombay.* Vindobonae. 1800. 4.

41 d) Vergl. Arabische Chrestomathie, herausgegeben von J. Jahn. Wien. 1802. 8. Nr. 7. Vier Unterredungen in der neuarabischen Mundart, als Anleitung zum Arabischsprechen; womit Aryde's Bemerkungen darüber zu vergleichen sind. Jahn's Vorrede zu der Chrestomathie ertheilt von dem gelehrten Syrer Nachricht.

41 e) Developpemens des principes de la langue Arabe

mo-

Auch für das arabische Wörterbuch möchte freilich in dieser Periode nicht eine solche Bereicherung zu hoffen seyn, als jene Zeiten gewährten, wo überhaupt zuerst mehrere classische Werke der arabischen Literatur ans Licht gezogen wurden, und wo zuerst von den Schätzen arabischer Lexikographen, die in den Bibliotheken verborgen lagen, Gebrauch gemacht ward. Indeß beschränkt sich doch dasjenige, was in diesem Zeitraum für die Bereicherung des arabischen Sprachschatzes geschehen ist, keinesweges allein auf die kleinen Glossarien, welche mehreren arabischen Chrestomathieen dieses Zeitalters, die gänzlich ungedruckte Stücke enthielten, zugegeben wurden; und unter welchen das Lexikon, das der Jahnschen arabischen Chrestomathie beygefügt ward [41 f]), da es von dem gebohrnen Syrer Aryde genau durchgesehen und verbessert ist, und den Golius in einzelnen Artikeln berichtigt und ergänzt, leicht den Vorzug verdienen möchte. Vielmehr haben sich, außer den nachher aufzuführenden harmonischen Lexikographen, noch Jakob Scheid, welcher zum Behuf der Anfänger ein brauchbares Glossarium edirte, das sich nur auf gewisse arabische Bücher beschränkte, und vorzüglich für die Schultensische, von Michaelis neu herausgegebene, Chrestomathie geeignet war [42]), und Johann Willmer,

moderne, suivis d'un recueil de phrases de traductions interlineaires, de proverbes arabes, et d'un essai de calligraphie orientale, avec onze planches, par *Auguste F. J. Herbin.* Paris. An XI. [1803.] 4.

[41 f]) Lexicon Arabico-Latinum, Chrestomathiae accommodatum a *J. Jahn.* Vindobonae. 1802. 8.

[42]) *Jacobi Scheidii* glossarium arabicum manuale, maximam

met, der sich ebenfalls nur auf gewisse arabische Schriftsteller beschränkte [43]), die fernere Berichtigung und Bereicherung des arabischen Sprachschatzes empfohlen seyn lassen. Ihnen verdient noch Cannes beygefügt zu werden, der freilich wegen seines eigenthümlichen Plans auf die arabische Büchersprache keine Rücksicht nimmt, aber dafür die ihm so geläufig gewordene arabische Conversationssprache der gebildeten Stände ins hellste Licht setzt, und von dieser Seite einem wesentlichen Bedürfniß des Sprachforschers abhilft. Nur wird sein Werk dem Ausländer wenig brauchbar, da der Gebrauch desselben eine vollkommne Kenntniß des castilianischen Dialekts voraussetzt [44]). Endlich verdient noch Everard Scheid einen besondern Dank, da er den Anfang machte, einen dem orientalischen Literator so wichtigen Schatz, als das ursprünglich arabische Wörterbuch eines Gieuhari, das eigentlich einen Commentar zu den arabischen Wörtern enthält, ans Licht zu ziehen, dessen leider unterbrochene, fortgesetzte Publicirung so sehr zu wünschen wäre

ximam partem ex Lexico *Golii* excerptum. Lugd. Bat. 1769. 4. ed. altera. 1787. 4. Die zweite Ausgabe ist in manchen Artikeln verbessert; in etlichen auch vermehrt.

[43]) *Johannis Willmet* lexicon linguae arabicae in Coranum, *Haririum* et vitam *Timuri*. Rotterdam. 1784. 4.

[44]) Diccionario español Latino-Arabigo, — — para facilitar el estudio de la lengua arabiga á los misioneros, y á los que viajarem ó contratan en Africa y Levante. Compuesto por el P. Fr. *Francisco Cañes*. Madrid. 1787. Drey Bände Fol. Nähere Nachricht von der Bestimmung und Einrichtung dieses Werks giebt Eichhorn in der Allg. Bibl. d. bibl. Lit. V, 2. S. 299 f.

wäre [45])! Je weniger indeß durch diese verschiedenen in ihrer Art verdienstlichen Arbeiten, entweder von zu sehr beschränktem, oder von zu sehr ausgedehntem Zwecke, dem Bedürfniß desjenigen arabischen Literators abgeholfen ist, der den ganzen bis auf unsre Zeiten bekannt gewordenen arabischen Wortvorrath — mit Inbegriff alles desjenigen, was einzelne Glossarien enthalten, die den neusten Chrestomathieen noch ungedruckter Stücke, oder den neuerlich erschienenen Ausgaben noch ungedruckter arabischer Werke beigefügt sind, — mit Fleiß zu Einem Ganzen vereinigt, mit ächter Sprachkenntniß erläutert, und mit ächter Kritik gewürdigt, in einem einzigen Werke zu übersehen wünschte: desto mehr ist es zu bedauern, daß eine neue, vermehrte und berichtigte Ausgabe des Golius, wozu Johann David Michaelis schon einmahl die Idee entworfen hatte [46]), und wozu in den neusten Zeiten verschiedentlich von einzelnen achtungswürdigen Gelehrten Hoffnung gemacht ist, in unserm für das orientalische Studium sich so wenig interessirenden Zeitalter bis dahin nicht hat zu Tage gefördert werden können.

Gerin-

[45]) *Abu Nasri Ismaëlis Ebn Hammud Al-Gieuharii Farabiensis* purioris sermonis arabici thesaurus, vulgo dictus liber *Sehah*; s. Lexicon Arabicum. Partic. I. E codd. mss. summa fide edidit, ac versione lat. instruxit *Everardus Scheidius*. Harderovici Gelrorum. 1774. 4. Vergl. die instructive Notiz von diesem Werk in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. VII. S. 181 f.

[46]) Vgl. Michaelis eigne Erklärung in der Vorrede zur ersten Ausgabe seiner arabischen Grammatik und Chrestomathie. S. XXVIII.

Geringer freilich, als bey dem arabischen Dialekt, ist die Anzahl der grammatischen Werke, welche dieses Zeitalter fürs Syrische darbot. Doch fehlt es auch hier nicht an eignem Verdienst, wenigstens einzelner Gelehrten, um die befriedigendere Aufhellung der grammatischen Eigenheiten dieses Dialekts. Indeß wird hier Johann David Michaelis doch allein vor Andern ausgezeichnet zu werden verdienen; da er, außer seiner instructiven Abhandlung über die syrische Sprache, und über die vielfachen Rücksichten, nach welchen ihr Studium nicht dem Sprachforscher allein, und nicht dem biblischen Literator allein wichtig ist [47]), noch durch eine eigne treffliche und reichhaltige Grammatik dieses Studium zu erleichtern und zu befördern bemüht war [48]). In dieser begnügte er sich nicht damit, das Beßte und Brauchbarste von der Grammatik seines Vaters [Bd. IV. S. 23. Note 26.] zu benutzen, und Dessen handschriftliche Bemerkungen ebenfalls in das Ganze zu verweben, oder durch Anordnung des Ganzen und Verarbeitung einzelner Theile sein eignes Werk auszuzeichnen; sondern er suchte auch das Ganze mit manchen eigenthümlichen Bemerkungen im etymologischen, wie im syntaktischen Theil zu bereichern, und überdies die einzelnen Puncte der mit seltnem Fleiß ausgearbeiteten, besonders reichhaltigen Syntax

neben

[47]) J. D. Michaelis Abhandlung von der syrischen Sprache, und ihrem Gebrauch: nebst dem ersten Theil einer syrischen Chrestomathie. Göttingen. 1768. Zweite Auflage, mit Zusätzen. Göttingen. 1786. 8.

[48]) *Johannis Davidis Michaelis* grammatica syriaca. Halae. 1784. 4. Wie sehr er bey Ausarbeitung dieses Werks dem Syriasmus seines Vaters Gerechtigkeit widerfahren ließ, erhellt aus der Vorrede pag. 4 squ.

neben den biblischen noch durch nichtbiblische Beispiele sorgfältig zu erläutern; und durch alle diese Vorzüge, die er seiner Sprachlehre ertheilte, ein Werk aufzustellen, welches dem dermahlen von dem Zeitalter erlangten höhern Grad der syrischen Sprachkenntniß angemessen wäre. Wegen anderweitiger grammatischer Schriften, welche noch in dieser ganzen Periode bis auf unsre Zeiten dem syrischen Dialekt ausschließlich gewidmet waren, kann jetzt die Bemerkung hinreichen, daß der Hezelschen Sprachlehre allein ihre stete Beachtung der Analogie der Dialekte [49]), und den kleineren Versuchen von Jakob Georg Christian Adler [50]), Olof Gerhard Tychsen [51]), und Andern, welche bloß auf die Bedürfnisse der ersten Anfänger Rücksicht nahmen, allein ihre bündige, und doch fast zu sehr beschränkte, Kürze zur Empfehlung gereicht. Dagegen möchte Carl Aurivillius mit seinen Erörterungen über das Verhältniß des syrischen Dialekts zum chaldäischen [52]), und Georg Wilhelm Lorsbach mit seinen speciellen Forschungen über

[49]) W. Fr. Hezel's syrische Sprachlehre, durchaus nach seiner hebräischen eingerichtet, nebst den nöthigen Paradigmen in Tabellen. Lemgo. 1788. 4.

[50]) Brevis linguae syriacae institutio in usum tironum edita auct. *Jac. Ge. Chr. Adler.* Altonae. 1784. 8. Die Paradigmen machen hier das Mehrste aus.

[51]) *Olai Gerhardi Tychsen* elementale syriacum, sistens grammaticam, chrestomathiam et glossarium, subjunctis novem tabulis aere expressis. Rostochii. 1793. 8.

[52]) Dissertatio de lingua Aramaea. Vergl. *Caroli Aurivillii* dissertationes ad sacras literas et ad philologiam orientalem pertinentes. Cum praefat. *J. D. Michaelis.* Gottingae. 1790. 8. pag. 104 squ.

über einzelne dunklere Puncte der syrischen Grammatik [53]) um so viel eher auf eine besondre Auszeichnung Anspruch machen, je seltner überhaupt dergleichen speciellere Untersuchungen sind, welche durch ihre Resultate so wichtige Beiträge fürs Ganze der Grammatik liefern.

Auch in lexikalischer Hinsicht erscheint Michaelis, wenn wir Diejenigen aus der Acht lassen, die für einzelne bis dahin ungedruckte syrische Werke oder für neue Chrestomathieen besondere Glossarien ausarbeiteten, als der Vorzüglichste, ja als der Einzige, der für die Berichtigung oder Bereicherung des syrischen Sprachschatzes etwas Wesentliches unternahm. Denn er veranstaltete, bey der so geringen Aufmunterung, ein ganz neues syrisches Wörterbuch auszuarbeiten, und auch bey der geringeren Nothwendigkeit einer solchen Arbeit, da der syrische Theil des Castellus schon vorzüglich gut ausgefallen war, einen neuen Abdruck dieses syrischen Theils im Castellusschen Heptaglotton, der mit solchen Zusätzen und Berichtigungen reichlich ausgestattet ward, als die seit Castellus Zeit erweiterte syrische Sprachkenntniß sie dargeboten hatte [54]). Nur mußte man es mit Recht bedauern, daß Michaelis, der bloß gelegentlich zu einzelnen Artikeln mehr

[53]) Lorsbach über die Formation des Pluralis in den aus der griechischen Sprache in die syrische übertragenen Nominibus substantivis. Eine Probe von Ergänzungen zu Michaelis syrischer Grammatik; in dem Neuen Repertorium für bibl. u. morgenl. Lit. herausg. v. H. E. G. Paulus. Th. III. Jena. 1791. S. 103 f.

[54]) *E. Castelli* lexicon syriacum ex ejus lexico heptaglotto seorsim typis describi curavit, atque sua annotata adjecit *J. D. Michaelis*. Gott. 1788. 4.

mehr oder weniger reichliche Berichtigungen oder Bereicherungen zusammengetragen zu haben scheint, nicht mit ähnlichem Fleiß und ähnlicher Kritik den ganzen syrischen Castellus revidirt und vervollständigt, und nicht sein Werk so lange verzögert hatte, bis er auch von dem bald nachher ans Licht getretenen, für syrische Sprachkenntniß so wichtigen Chronikon des Gregorius Bar-Hebräus Gebrauch machen konnte. Um so viel willkommner sind dann solche Beiträge zur Verbesserung des syrischen Wörterbuchs, wie sie ein Lorsbach mit seltner Gründlichkeit, umfassender Sprachkenntniß und tiefer Geschichtskenntniß geliefert hat [55]; und um so wünschenswürdiger müßte die Fortsetzung solcher Arbeit von seinem gelehrten Fleiße seyn!

Des Chaldäischen haben sich, wo es auf grammatische oder lexikalische Werke ankömmt, noch wenigere Gelehrte dieses Zeitalters besonders angenommen. Auch hier verdient Michaelis wiederum vor allen Andern den Vorzug; wenn gleich seine chaldäische Grammatik, die in seiner gewöhn-

[55]) Von den Mängeln der syrischen Wörterbücher nach Castellus und Michaelis. Ein Beitrag zu den Recensionen dieser Werke. 1. Stück; in dem Archiv für die biblische und morgenländische Literatur, von Georg Wilhelm Lorsbach. Bändchen II. Marburg. 1794. S. 239 f. Billig ist damit folgender Aufsatz zu vergleichen: Wünsche bey Castellus syrischem Lexikon nach Michaelis Ausgabe, von Johann Friedrich Gaab, in Paulus Memorabilien. Stück I. S. 82. Doch auch schon früher erschienen "Einige [wenige] Zusätze zu des Hrn. R. Michaelis syr. Lexicon", von Hasse, in seinem Magazin für die biblisch-orientalische Literatur und gesammte Philologie. Th. I. Abschnitt 3. S. 215 f.

wöhnlichen leichten Manier gearbeitet ist, und, wie andre ähnliche Arbeiten dieses Verfassers, von gutem Bemerkungsgeiste zeugt, auch überall allein auf wirkliche Data baut, und in zweifelhaften Fällen die Analogie des Syrischen zu Hülfe nimmt [56]), seiner syrischen Sprachlehre an Reichhaltigkeit, und eben dadurch an wahrem Werth für die Wissenschaft, nicht wenig nachsteht. Ihr möchte die Hezelsche Grammatik zur Seite gestellt werden, wenn sie nicht gar zu wenig eignes Verdienst hätte, und ihre Abhängigkeit von den bis dahin erschienenen Vorarbeiten nicht gar zu sehr verriethe [57]). Noch weniger aber dürfen hier solche Grammatiker, die ihren hebräischen Sprachlehren bloß anhangsweise eine compendiarische Anleitung zum Chaldäischen beifügen, und sich vielleicht auf den biblischen Chaldaismus allein beschränken, besondere Erwähnung finden, da der reelle Gewinn, welchen sie der Wissenschaft gewähren, so problematisch ist. Bloß die bündige Erläuterung des biblischen Chaldaismus, welche Nikolaus Wilhelm Schröder's, Professors der orientalischen Sprachen zu Gröningen, hebräischer Grammatik zugegeben ist, und die sich außer andern Vorzügen besonders durch die instructive Darstellung der sämmtlichen Paradigmen auszeichnet [58]), mag hier eine Ausnahme ma-

[56]) *J. D. Michaelis* grammatica chaldaica. Gotting. 1771. 8.

[57]) Anweisung zum Chaldäischen bey Ermangelung alles mündlichen Unterrichts, von W. F. Hezel. Lemgo. 1787. 8. Vergl. das harte Urtheil darüber in Michaelis Neuer or. u. ex. Bibl. Th. V. S. 180 f.

[58]) Appendix institutionum ad fundamenta linguae hebrai-

machen. — Noch geringeres Verdienst hat sich dieses Zeitalter in lexikalischer Hinsicht um den chaldäischen Dialekt erworben; da Schulz in seiner Umarbeitung des Coccejischen, Eichhorn in seiner Umarbeitung des Simonisschen hebräischen Wörterbuchs, und Philipp Ulrich Moser in seinem Handwörterbuch der hebräischen Sprache, den Abschnitt vom Chaldäischen, der sich noch dazu allein auf den biblischen Chaldaismus beschränkt, bloß als Zugabe zu jenen in ihrer Art verdienstlichen Werken betrachtet haben [59]).

Dagegen kam Johann Ernst Faber [S. 50. Note 27.] der Erlernung des Rabbinischen und Thalmudischen, worauf er freilich einen zu hohen Werth legte, durch eine schätzbare Anleitung zu Hülfe, die in fruchtbarer Kürze, deutlichem Vortrag und zweckmäßiger Anordnung dasjenige abhandelte, was diese beiden Mundarten, im Verhältniß zum Hebräischen und Chaldäischen, Eigenthümliches haben; und die zum Behuf des Anfängers noch instructiver gewesen wäre, wenn der Verfasser sich auch der rabbinischen Charaktere bedient hätte [60]).

Aber

braicae a cel. *Schroederø* editarum, Chaldaismi biblici praecepta exhibens. Ulmae. 1787. 8. Der Verfasser hat sich nicht genannt. Die Schrödersche hebräische Grammatik selbst, für welche diese Zugabe bestimmt ist, wird an ihrem Ort gewürdigt werden.

59) Von diesen Werken selbst wird ebenfalls unter der folgenden Rubrik dieses Abschnitts die Rede seyn.

60) Johann Ernst Faber's Anmerkungen zur Erlernung des Talmudischen und Rabbinischen. Göttingen. 1770. 8.

Aber in lexikalischer Hinsicht ist auch für diese beiden Mundarten Nichts weiter geschehen.

Auch das Samaritanische, wie das Aethiopische, fand in dieser Periode Keinen, der es, für sich allein betrachtet, entweder zu verbesserter Darstellung der Grammatik, oder zur Berichtigung und Bereicherung des Wörterbuchs benutzt hätte. Doch darf hier in Ansehung des Aethiopischen James Bruce nicht unerwähnt bleiben, der durch den literarischen Theil seiner Nachrichten von Habesch oder Abyssinien wenigstens über die Beschaffenheit der äthiopischen Sprache, und über das Verhältniß ihrer verschiedenen Dialekte, wenigstens eine vollständigere Idee, wenn gleich noch keine überall ganz berichtigte Vorstellung verbreitet hat [61]).

So viel größere Aufmerksamkeit verdienen dagegen die Bemühungen zweier koptischen Literatoren, eines Christian Scholz [S. 53. Note 31.], und eines Carl Gottfried Woide [S. 54. Note 32.], welche in lexikalischer, wie in grammatischer Hinsicht der koptischen Sprache und Literatur

[61]) Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils in den Jahren 1768–1773. von James Bruce von Kinnaird, übersetzt von J. J. Volkmann. Leipzig. 1790. Bd. I. S. 447 f. 471 f. wo von den verschiedenen Mundarten des Aethiopischen die Rede ist. Wie wenig ganz neue Aufschlüsse jedoch Bruce darbietet, und wie unbestimmt und unsicher dasjenige im Ganzen ist, was in seinen Angaben über die äthiopische Sprache neu zu seyn scheint, bemerkt Hasse in seinen biblisch-orientalischen Aufsätzen [Königsberg. 1793.], S. 104 f. in dem Aufsatz: Was ist durch James Bruce's Reise zu den Quellen des Nils für die äthiopische Sprache gewonnen?

ratur nach La Croze die wesentlichsten Dienste geleistet haben. Denn der Erstere publicirte endlich, freilich in mehr compendiarischer Form, das koptische Wörterbuch, zu welchem La Croze so lange gesammlet und vorgearbeitet hatte; und er begriff darin nicht bloß die eigentlich koptischen, sondern auch manche sahidische Wörter. Der letztere versah dies lange erwartete Werk mit einer Vorrede und kleinen Anmerkungen [62]). Doch erwarb er sich noch mehr eignes Verdienst nicht sowohl durch Herausgabe der von Scholz hinterlassenen koptischen Grammatik, als durch eigne Ueberarbeitung derselben, durch Auslassung und Zusetzung, wo er es nöthig fand, und durch eine sehr bequeme Anordnung, wodurch sie das Ansehen einer eignen, von jener ganz unabhängigen, Schrift erhalten mußte [63]). Und seine Arbeit war so viel verdienstlicher, und für die Wissenschaft so viel wichtiger, je sorgfältiger dadurch beide Dialekte der koptischen Sprache, der memphitische und der sahidische, berücksichtigt wurden. Das Nämliche galt von Raphael Tuki's

[62]) Lexicon aegyptiaco-latinum, ex veteribus illius linguae monumentis summo studio collectum et elaboratum a *Maturino Veyssiere La Croze.* Quod in compendium redegit, ita ut nullae voces aegyptiacae nullaeque earum significationes omitterentur, *Christianus Scholz.* Notulas quasdam et indices adjecit *Car. Godofr. Woide.* Oxonii. 1775. 4. Vgl. zur Geschichte dieses Werks Michaelis or. u. ex. Bibl. I. 202 f.

[63]) *Christiani Scholz* grammatica aegyptica utriusque dialecti; quam breviavit, illustravit, edidit *C. G. Woide.* Oxon. 1778. 4.

ki's koptischer Grammatik, welche nach alten arabischen Werken bearbeitet ward [63 b]).

Fürs Armenische hat in diesem Zeitalter allein Wahl einen kurzen Abriß der Grammatik mitgetheilt, der wenigstens hinreicht, um von den wesentlichsten Eigenheiten dieser Sprache einen Begriff zu geben [64]). Aber für das armenische Wörterbuch ist Nichts geleistet.

Desto bedeutender sind endlich die Bemühungen verschiedener Gelehrten dieses Zeitalters für die Aufklärung des Persischen, vorzüglich in grammatischer Hinsicht. Denn außer William Jones, der schon früher eine instructive persische Grammatik ausarbeitete, welcher er immer größere Vollkommenheiten zu ertheilen suchte [65]), haben in unsern Tagen fast zu gleicher Zeit zwey von einander gänzlich unabhängige Gelehrte sich dieser Sprache angenommen: Franz von Dombay, der ungeachtet manches Guten und Brauchbaren, das er in seine Sprachlehre aufgenommen hat, doch auch manchen

63b) Diese seine Rudimenta linguae copticae erschienen zu Rom. 1778. Vergl. *Georgi* in der gedachten praefatio pag. XII. XX squ.

64) Vergl. Wahl's Geschichte der morgenländischen Sprachen, wo S. 95-113. ein kurzer Inbegriff der armenischen Sprachlehre mitgetheilt ist.

65) Grammar of the persian language by *W. Jones*. Unter den verschiedenen Ausgaben derselben verdient die dritte, Lond. 1783. 4. als die letzte und vollständigste, die von dem Verfasser selbst besorgt ist, vorzüglich genannt zu werden. Doch ist auch noch nach seinem Tode eine mit Taalikcharakteren gedruckte Ausgabe erschienen, die von Franz Gladwin mit manchen Anmerkungen, freilich nicht überall von gleichem Gewicht, bereichert ist.

manchen Artikel seinen Nachfolgern zu berichtigen übrig ließ, und in manchen andern den Anfänger zu wenig befriedigte [66]); und Friedrich Wilken, dessen Sprachlehre sich nicht bloß durch sorgfältige Benutzung der Vorarbeiten empfiehlt, sondern auch durch eigne Prüfung derselben und bedächtige Auswahl aus denselben, durch manche eigenthümliche Beobachtungen und durch treffende erläuternde Beispiele, wie überhaupt durch systematische Behandlung und Klarheit des Vortrags sehr vortheilhaft auszeichnet, und den Bedürfnissen desjenigen, der sich über die Haupteigenheiten der persischen Sprache zu belehren, und zugleich Stoff und Anleitung zum eignen Nachdenken darüber zu erhalten wünscht, so sehr entspricht [67]). Einige andre, im Orient selbst in neuern Zeiten erschienene grammatische oder lexikalische Werke, die im Occident zu wenig bekannt geworden sind, mögen unbedenklich aus der Acht gelassen werden.

Mögen also immerhin, im Ganzen genommen, die Werke der verdienstvollsten Orientalisten dieses Zeitalters, sofern sie die grammatische oder lexikalische Aufklärung einzelner orientalischen Sprachen,

[66]) Grammatica linguae persicae. Accedunt dialogi, historiae, sententiae et narrationes persicae. Opera et studio *Francisci de Dombay*. Wien. 1804. 4.

[67]) Institutiones ad fundamenta linguae persicae cum chrestomathia maximam partem ex auctoribus ineditis collecta et glossario locupleti. Edidit *Fridericus Wilken*. Lips. 1805. 8. Damit ist zur Erleichterung des Gebrauchs zu verbinden: *Fr. Wilken* auctarium ad chrestomathiam suam persicam, locorum ex auctoribus persicis, quae illa continet, interpretationem latinam exhibens. Lips. 1805. 8.

chen, für sich betrachtet, zur Absicht hatten, mit manchen ähnlichen Werken der früheren Gelehrten so wenig an Umfang, als an innerm Gehalt, verglichen werden können: dennoch müssen wir sie in andrer Hinsicht für nicht weniger verdienstlich erklären, so fern sie die Berichtigung vormahliger, vielleicht lange fortgepflanzter, Irrthümer, die Ausfüllung bisheriger Lücken, und überhaupt die fortschreitende Bereicherung gründlicher orientalischer Sprachkenntniß beabsichtigten; so fern sie die Verbesserung der Methode zu bewirken suchten. Und dennoch müssen wir es mit Gerechtigkeit erkennen, daß dagegen einzelne dieser Sprachen oder Mundarten so viel einsichtsvollere Kenner und so viel besorgtere Pfleger gefunden haben; und daß selbst in einem Zeitalter, welches des Wissenswürdigen so Viel darbietet, und für das Wissenswürdige einen ganz eignen Maaßstab hat, dennoch auch einige weniger beachtete orientalische Sprachen oder Dialekte mit Muth erlernt, und mit Glück dem Publicum bekannter und anwendbarer gemacht sind.

Freilich scheint dagegen das harmonische Studium der orientalischen Sprachen in diesem Zeitalter mit geringerem Eifer getrieben zu seyn; wenigstens zeigen sich uns unter den hiehergehörigen Werken nur wenige, die ganz neu gearbeitet wären, dagegen andre sich auf die neue Ausstattung bereits vorhandner Werke, oder doch auf ein sorgfältiges Schöpfen aus den früheren, welche sie etwa in eine andre Form zu bringen suchen, vorzüglich beschränken, ohne selbst wesentliche Bereicherung für die Wissenschaft herbeizuführen. Doch werden besonders ein Paar neuere grammatische Versuche, dieses harmoni-

monische Studium zu erleichtern, eine rühmliche Auszeichnung verdienen.

In lexikalischer Hinsicht kommen hier allein Richardson und von Jenisch in Betrachtung. Richardson suchte in seinem persisch-arabisch-englischen Wörterbuch dasjenige zu vereinigen, was Golius und Meninski, Jener in Ansehung des Arabischen, Dieser vorzüglich in Ansehung des Persischen, geliefert hatten. Das Arabische ordnete er nicht etymologisch, wie Golius, sondern ganz alphabetisch, wie auch bereits Meninski gethan hatte. Den persischen Theil bereicherte er nach Meninski mit einigen Wörtern, auch hin und wieder mit einigen bey Diesem übergangenen Bedeutungen; doch ohne daß seine Zusätze sehr erheblich waren. Aber mit ganz vorzüglichem Fleiß und großer Vollständigkeit bearbeitete er den zweiten Haupttheil seines Werks, nämlich das englisch-persisch-arabische Wörterbuch [68]). Dagegen veranstaltete von Jenisch ganz allein eine neue Ausgabe des Meninskischen arabisch-persisch-türkischen Wörterbuchs, mit denjenigen Zusätzen bereichert, welche das seit Meninski weiter fortgeschrittene Studium dieser Sprachen möglich gemacht

[68]) *J. Richardson's* dictionary persian, arabic and english &c. Oxford. 1777. 1780. Zwey Bände Fol. Der erste Band ist persisch-arabisch-englisch, der andre ist englisch-persisch-arabisch. Vergl. J. Richardson's orientalische Bibliothek, oder Wörterbuch zur Kenntniß des Orients. Ein in vielen Artikeln durch Zusätze stark vermehrter Auszug aus dem kostbaren persisch-arabisch-englischen Wörterbuch von 1777 und 1780. Lemgo. 1788-1792. Drey Bände 8. vom Professor Wahl zu Halle besorgt.

macht hatte [69]). Dagegen ist für harmonische Darstellung des Sprachschatzes der bloß semitischen Dialekte Nichts weiter geschehen.

Eben so dürfen in grammatischer Hinsicht, wenn wir den weniger bedeutenden und zu wenig befriedigenden Versuch von Innocenz Feßler, vormahls Lehrer der orientalischen Sprachen zu Wien, aus der Acht lassen [70]), fast allein die harmonischen Lehrbücher von Hasse und Vater eine Erwähnung finden. Mochten nun auch die Hassischen Lehrbücher, welche die Erlernung der gesammten semitischen Dialekte erleichtern sollten, sich mehr durch fleißige Benutzung der beßten Vorarbeiten, als durch eigne Bemerkungen auszeichnen: dennoch empfehlen sie sich nicht wenig durch geflissentliche Hervorhebung dessen, was bey jedem Dialekt das Charakteristische, und zugleich durch leichte und sorgfältige Andeutung dessen, was, bey dieser Verschiedenheit der Dialekte im Einzelnen, das Harmonische ist; durch treue Darstellung des Geistes und Charakters eines jeden, und durch geschichtliche Bemerkungen; endlich durch die beigefügte Anweisung zur Benutzung dieser Dialekte, und durch Anleitung zum eignen Studium derselben [71]). Doch darf man

69) Lexicon Arabico-Persico-Turcicum, auct. *Francisco a Mesgnien Meninski* — secundis curis recognitum et auctum. [a *Bernardo de Jenisch.*] Viennae. 1780. Drey Bände Fol. [Vergl. Bd. III. S. 78. Note 7.]

70) *Innocentii Fesleri* institutiones linguarum orientalium, hebraicae, chaldaicae, syriacae et arabicae Partes duae. Breslau. 1787. 1789. 8. Dem ersten Theil ist eine introductio in studium LL. OO. vorangeschickt.

71) Lectiones syro-arabico-samaritano-aethiopicae. Congessit

man ohne Ungerechtigkeit gegen ihren Verfasser behaupten, daß die Vatersche harmonische Sprachlehre noch auf manche eigenthümliche Vorzüge Anspruch macht [72]). Denn hier kömmt nicht allein die gleichförmige Behandlung der vier verwandten Dialekte, und die eben so geflissentliche Hervorhebung dessen, worin sie zusammenstimmen, als sorgfältige Auszeichnung dessen, was jeder Dialekt zum Unterschied von den übrigen Charakteristisches hat, in Betracht; sondern hier ist noch besonders in Erinnerung zu bringen, wie der Verfasser durch Hülfe seiner so sehr zu empfehlenden Methode auch über manches Eigenthümliche jedes einzelnen Dialekts ein besonderes Licht verbreitet; wie er z. B. dem Arabischen durch seine nähere Beleuchtung der verschiedenen Formen des sogenannten pluralis fractus, durch seine instructive tabellarische Zusammenstellung der verschiedenen unregelmäßigen Zeitwörter, wie durch noch genauere und bestimmtere Unterscheidung der Koran-Aussprache von der vulgairen Aussprache; dem Syrischen und Chaldäischen durch die Aufstellung und Classificirung der verschiedenen Paradigmen der Nenn-

gessit ac tabulis elementaribus [mit 4 Tabellen, welche die wesentlichsten Grammaticalien enthalten;] instruxit *J. G. Hasse*. Regiom. et Lipf. 1788. 8. Desselben Praktisches Handbuch der aramäischen, oder der syrischen, chaldäischen und samaritanischen Sprache. Des praktischen Unterrichts über die gesammten orientalischen Sprachen dritter Theil. Jena. 1791. 8. Praktisches Handbuch der arabischen und äthiopischen Sprache. Des praktischen Unterrichts — vierter Theil. Jena. 1793. 8.

72) Handbuch der hebräischen, syrischen, chaldäischen und arabischen Grammatik. Für den Anfang der Erlernung dieser Sprachen bearbeitet von Johann Severin Vater. Leipzig. 1802. 8.

Nennwörter; und den hier behandelten Dialekten insgesammt durch ein sorgfältigeres Forschen nach Gründen für einzelne Eigenheiten, und sorgfältigere Erläuterung derselben aus der Analogie der Sprachen, wo man sonst bloß Willkühr des Sprachgebrauchs gewahr wird, sehr glücklich zu Hülfe kömmt. Indeß wird auch die freilich in ihrem Umfang beschränktere, aber doch immer ebenfalls harmonische Grammatik des verdienstvollen Jahn nicht ganz unerwähnt bleiben dürfen[73]). Und es ergiebt sich wenigstens so viel aus dieser Darstellung, daß auch das in mancher Hinsicht sehr empfehlungswürdige harmonische Studium der orientalischen Sprachen von Zeit zu Zeit noch immer nicht bloß durch neue, sondern auch durch glückliche, und immer zweckmäßigere Versuche wieder angeregt ist.

Doch möchten alle die bisher gedachten, bloß das orientalische Sprachstudium, als solches, betreffenden, aber für die fernere Erleichterung und Beförderung dieses Sprachstudiums durch Hülfsmittel, die dem Bedürfniß des Zeitalters entsprechen, so wichtigen Bemühungen der verschiedensten Orientalisten dieser Periode nur weniger bedeutend zu seyn scheinen, wenn sie mit demjenigen verglichen werden, was ferner auch in diesem Zeitraum — und, wenigstens in einem Theil desselben, mit ganz besonderem Eifer, — für die weitere Verbreitung orientalischer Kenntnisse, durch Hervorziehung und Aufklärung orientalischer Geisteswerke, durch Auffassung des orientalischen Geistes, und selbst durch fernere, immer zweckmäßigere,

73) Aramäische, oder chaldäische und syrische Sprachlehre für Anfänger, von Johann Jahn. Wien. 1793. 8.

ßigere, und immer kritischere Benutzung orientalischer Werke für andre Wissenschaften, geleistet ist. Mag auch ferner für die arabische Literatur und ihre Beförderung eine besondere Vorliebe geherrscht haben, wie sie auch wegen ihrer größern Reichhaltigkeit unläugbar den Vorzug verdient: dennoch wurden auch die übrigen Dialekte oder Sprachen nicht ganz vernachlässigt. Dem Einen Theil der orientalischen Literatur half man auf durch Publicirung umfassenderer Werke; dem Andern wenigstens durch Veranstaltung einzelner Blumenlesen oder Chrestomathieen; wie sich aus folgender gedrängten Uebersicht, die allein unserm Zweck angemessen seyn kann, hinlänglich ergiebt.

Zunächst war es schon ein wahrer Gewinn für die Literatur, daß in diesem Zeitalter durch mehrere literarische Werke die Bekanntschaft mit demjenigen, was einzelne umfassende Bibliotheken an noch ungedruckten Werken der orientalischen, besonders der arabischen Literatur enthalten, merklich erweitert ward. Dies geschah z. B. schon früher durch die mit reichhaltigen und instructiven Auszügen versehenen Notizen eines Casiri von den orientalischen Schätzen der Escurialbibliothek [74]); und später durch Johann Uri's Verzeichniß der orientalischen Handschriften auf der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford [75]), durch Simon Assemani's, Professors

[74]) *Michaelis Casiri* bibliotheca arabico-hispana Escurialensis. Madrid. 1760. 1770. 2 Voll. fol.

[75]) Bibliothecae *Bodlejanae* codicum manuscriptorum orientalium, videlicet hebr. chald. syr. aeth. &c. catalogus — a *Joanne Uri* confectus. Pars I. Oxon. 1787. fol. Die Fortsetzung ist, so viel ich weiß, nicht erfolgt.

sors der orientalischen Sprachen zu Padua, Nachricht von den orientalischen Manuscripten der Nanischen Bibliothek [76]), und endlich durch die von mehreren Gelehrten mitgetheilten Notizen und Auszüge aus den Handschriften der vormahls königlichen, nachmahligen Nationalbibliothek zu Paris [77]). Je mehr dann solche literarische Schriften nicht bloß aus trocknen literarischen Notizen, sondern zugleich, wie dies ganz vorzüglich bey der Bibliothek eines Casiri der Fall ist, aus fruchtbaren Auszügen oder schätzbaren Proben inhaltsreicher Werke bestanden, an deren vollständige Publicirung so leicht nicht zu denken seyn möchte: desto entschiedner war der Gewinn, welchen sie der orientalischen Literatur gewährten. Doch mußte freilich in andrer Hinsicht, wo die vollständige Kenntniß eines ganzen, bis dahin nicht hervorgezogenen, Werks das Wünschenswürdigste war, die fernere Publicirung mehrerer vollständiger orientalischer Producte dieser Literatur zu einem noch größeren Gewinn gereichen.

Wie mannichfaltig in Ansehung des Inhalts allein die arabischen Werke waren, welche ferner durch die literarische Thätigkeit der verdienstvollsten

Orien-

[76]) Catalogo de' codici manoscritti orientali della bibliotheca *Naniana*. Compilato dall' Abate *Simoni Assemani*. Parte prima. In Padova. 1787. Parte seconda. 1792. fol.

[77]) Notices et extraits des Manuscrits de la bibliotheque du roi &c. Tome I. Paris. 1787. 4. Nachdem von diesem Werk nach und nach vier Bände erschienen waren, erfolgte endlich, nach langer Unterbrechung: Notices et extraits des Mss. de la bibliotheque nationale et autres bibliotheques, publiés par l'institut national de France &c. Tome V. Paris. an VII. Tome VI. an X. Tome VII. an XII. 4.

Orientalisten dieses Zeitalters ans Licht gezogen wurden, davon kann schon das vollständige Vatersche Verzeichniß der sämmtlichen in arabischer Sprache gedruckten Schriften, so fern es sich auf unsre Periode bezieht, zum überzeugendsten Beweise dienen[78]). Achten wir nämlich auf die neupublicirten Werke der redenden Kunst, wie wir solche bey den Arabern außer den eigentlichen Gedichten noch vorzüglich in Sentenzen und Fabeln gewahr werden: so müssen wir außer den Bemühungen eines William Jones, der endlich die sieben unter dem Namen Moallakât rühmlichst bekannten Gedichte — freilich nur mit lateinischen Lettern! — zusammen edirte, und überdies in seinem classischen Werk von der asiatischen Poesie auch von so manchem andern arabischen Dichter charakteristische Stücke mittheilte[79]), noch die Verdienste eines Reiske, Eberhard Scheid, Uri, Henrich Albert Schultens, Ernst Friedrich Carl Rosenmüller, und Andrer, mit gebührendem Lobe erkennen, da wir ihnen die Bekanntschaft mit den Proben der Dichtkunst des Motanabbi, Abu Becr Ibn Doreid und Andrer, und die genauere Kenntniß und Aufklärung der Moallakah des Zohair, wie auch die Bekanntschaft mit einer arabischen Uebersetzung der Fabeln des Bidpai, mit einem vorhin noch nicht

[78]) Vergl. Rink's und Vater's arabisches, syrisches und chaldäisches Lesebuch; wo S. 277 f. eine sehr vollständige Literatur der in arabischer Sprache gedruckten Schriften mitgetheilt ist.

[79]) Poeseos asiaticae commentariorum libri VI. auct. *Guil. Jones*. Lond. 1774. Recudi curavit *J. G. Eichhorn*. Lipſ. 1777. 8.

nicht publicirten Consessus des Hariri, mit einer Reihe arabischer Sentenzen des Zamachschari, und vorzüglich mit der so inhaltsreichen Sammlung arabischer Sprüchwörter, die von Abu'l Fadl Achmed El Meidani [*Meidanius* oder *Meidanensis* gewöhnlich genannt], ihrem Sammler, unter dem Namen der Sprüchwörter des Meidaniers bekannt sind, verdanken. Allerdings eine schätzbare Bereicherung der Literatur, da so manche dieser arabischen Geisteswerke so charakteristisch sind zur glücklicheren Auffassung des orientalischen Geistes! Beachten wir ferner, was Geschichte und Geographie durch neu publicirte arabische Werke gewonnen haben: so hat Abulfeda's Syrien an Johann Bernhard Köhler, der zum Theil noch von Reiskischen Bemerkungen unterstützt ward, Abulfeda's Aegypten an J. D. Michaelis, einen sorgfältigen Herausgeber und gelehrten Bearbeiter gefunden; andrer kleinerer Schriften dieses arabischen Geographen, welche Eichhorn, Rosenmüller und Rink hervorgezogen haben, nicht zu gedenken; so hat sich White um die Publicirung der Merkwürdigkeiten Aegyptens nach Abdollatiph verdient gemacht; so war es jetzt endlich einem Adler, der sich zu einem solchen Unternehmen königlicher Unterstützung erfreute, vergönnt, die Moslemischen Annalen des Abulfeda, die man bis dahin nur zum Theil nach Reiske's Uebersetzung kannte, im Original vollständig dem Publicum mitzutheilen; so mußten auch andre historische Werke von geringerem Umfang oder speciellerem Inhalt, die aber darum für den orientalischen Geschichtforscher keine geringere Wichtigkeit behaupteten, z. B. verschiedne historische Schriften des Makrizi, welche zum Theil Rink,

zum

zum Theil Olof Gerhard Tychsen gelegentlich edirt hat, dazu beitragen, die Bekanntschaft mit diesem Theil der arabischen Literatur immer mehr zu erweitern, und die Benutzung derselben für orientalische Geographie und Geschichte immer mehr zu befördern. Zugleich aber mußten zur Erreichung dieses wichtigen Zwecks nicht weniger einige neue, etwa durch neu entdeckte und benutzte Handschriften unterstützte, Abdrücke einzelner schon bisher bekannter und geschätzter Werke beitragen, vorzüglich, wenn ihre wiederholte Publicirung mit neuen Ausstattungen oder ganz neuen Aufklärungen verbunden ward. Dies war zum Theil der Fall bey S. H. Manger's wiederholter Publicirung der Lebensgeschichte Timur's, von Achmed, und bey Eichhorn's Wiederholung der einst von Albert Schultens publicirten Documente zur ältesten arabischen Geschichte nach Ibn Kotriba; aber ganz vorzüglich bey der von Johann Melchior Hartmann so trefflich bearbeiteten, und mit so reicher Gelehrsamkeit und Belesenheit aufgeklärten Geographie des Edrisi. Endlich fehlte es auch nicht an einzelnen Gelehrten, welche, wie Christian Gottfried Gruner, geheimer Hofrath und Professor der Medicin zu Jena, oder der Engländer J. Channing, einzelne arabische Schriften medicinischen Inhalts, zum Theil freilich nur in Fragmenten, ans Licht zogen, und auch dadurch ihrer Wissenschaft oder der Geschichte derselben wohlthätig zu Hülfe kamen.

Daß sich aber die Sorge der gelehrten Orientalisten dieses Zeitalters auf die bisher gedachten Bemühungen, der arabischen Literatur aufzuhelfen, keineswegs beschränkten: davon zeugen zur Genüge

so manche inhaltsreiche arabische Chrestomathieen, mit denen, zum Theil unter ungünstigen Umständen und bey geringen Aufmunterungen, Michaelis, Hirt, Hezel, Hasse, Wahl, Olof Gerhard Tychsen, E. F. C. Rosenmüller, Jahn, und endlich Rink und Vater gemeinschaftlich, das Publicum beschenkt haben, und die einen so viel größern Werth behaupten, je mehr noch gänzlich ungedruckte Stücke sie, wenigstens dem größern Theile nach, enthalten; davon zeugen nicht weniger mehrere der orientalischen Literatur entweder ausschließlich, oder doch vorzüglich gewidmete periodische Schriften, die zum Theil besonders für die Bereicherung der arabischen Literatur nicht unwichtige Documente geliefert, oder doch manche schäzbare Forschungen und Aufklärungen über dieselbe dargeboten haben; wie hievon, außer den oben [S. 31 f. Note 13 ff.] gedachten kritischen Schriften von Michaelis, Hirt und Eichhorn, das so inhaltsreiche Eichhornsche[80]), und das ihm nacheifernde Paulussche Repertorium[81]), die Magazine

[80]) Es ist das bereits S. 36. Note 16. gedachte Repertorium für biblische und morgenländische Literatur, das Eichhorn herausgab; eine reiche Sammlung gelehrter Abhandlungen, und wichtiger Actenstücke; in diesem Fach noch immer einzig in ihrer Art! Den reichen und mannichfaltigen Inhalt der einzelnen Bände hat Rosenmüller in seinem oft genannten Handbuch für die Literatur der bibl. Kritik und Exegese Bd. I. S. 65 f. vollständig angegeben.

[81]) Neues Repertorium für biblische und morgenländische Literatur. Herausgegeben v. H. E. G. Paulus. Drey Theile. Jena. 1790. 1791. 8. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 78 f. Zum Theil kann auch noch hieher gerechnet

zine von Wahl[82]) und Hasse[83]), denen eine ähnliche Beschränkung auf die biblische und orientalische Literatur allein zu wünschen gewesen wäre, das an gründlichen Forschungen so reiche, aber leider! so wenig unterstützte Lorsbachsche Archiv[84]), und endlich das neuerlich wiederum von Lorsbach, in Verbindung mit zwey andern gelehrten und gründlichen Orientalisten, Albert Jakob Arnoldi, Consistorialrath und Professor der Theologie zu Marburg, und Johann Melchior Hartmann, eröffnete Museum[84 b]), zum Beispiel dienen können; wel-

rechnet werden: Memorabilien. Eine philosophisch-theol. Zeitschrift, der Geschichte und Philosophie der Religionen, dem Bibelstudium und der morgenländischen Literatur gewidmet, von H. E. G. Paulus. Leipzig. 1791–1796. Acht Stücke. 8. Vergl. Rosenmüller S. 82 f.

[82]) Magazin für alte, besonders morgenländische und biblische Literatur. [Herausgegeben von S. F. G. Wahl.] in drey Lieferungen; die beiden ersten erschienen zu Cassel 1787. 1789. die dritte zu Halle 1790. 8.

[83]) Magazin für die biblisch-orientalische Literatur und gesammte Philologie. [Herausgegeben von J. G. Hasse.] Königsberg und Leipzig. 1788. 1789. Erster Theil, in vier Abschnitten, oder drey Stücken. Hieher gehören auch: Biblisch-orientalische Aufsätze von J. Gottfried Hasse. Königsberg. 1793. 8.

[84]) Archiv für die morgenländische Literatur von G. W. Lorsbach. Erstes Bändchen. Marburg. 1791. Die Fortsetzung war betitelt: Archiv für die biblische und morgenländische Literatur. Zweytes Bändchen. Marburg. 1794. 8.

[84 b]) Museum für biblische und orientalische Literatur. Gemeinschaftlich bearbeitet von A. J. Arnoldi, G. W. Lorsbach, und J. M. Hartmann. Ersten Bandes erstes Stück. Marburg. 1807. 8.

welchen wir noch die reichen Sammlungen eines Ouseley[85]) mit vollem Recht an die Seite setzen; davon zeugen endlich mehrere Bearbeitungen einzelner Gegenstände, welche der arabischen Literatur ausschließlich angehören, und wovon allein die lesbare, wenn gleich noch mancher Verbesserung fähige Uebersetzung des Koran von Boysen[86]), und die großentheils metrische, im Ganzen sehr gelungene, und den Genius des Originals mehr darstellende Uebersetzung der wichtigsten Stellen des Koran von Augusti[87]), in Hinsicht auf die Kenntniß des Islamismus, wie in Hinsicht auf die orientalische Geschichte die gelehrte und mit musterhaftem Fleiß und ächtem Quellenstudium ausgeführte Wilkensche Forschung über die Geschichte der Kreuzzüge nach Abulfeda[88]), genannt werden mögen; wenn gleich

[85]) The oriental collections [by *Ouseley*]. London. 1797 squ. in mehreren Bänden 4.

[86]) Der Koran, oder das Gesetz für die Moslemen durch Muhammed, den Sohn Abdallah. Von Friedrich Eberhard Boysen. Halle. 1773. Zweite Ausgabe. 1775. 8. Vergl. die lehrreiche Kritik dieser Uebersetzung in Michaelis orient. Bibl. Th. VIII. S. 30 f.

[87]) Der kleine Koran, oder Uebersetzung der wichtigsten und lehrreichsten Stücke des Koran's mit kurzen Anmerkungen. Zur richtigern Kenntniß und Beurtheilung der von Muhammed gestifteten Religion, von J. Christian Wilhelm Augusti. Weissenfels und Leipzig. 1798. 8. Vergl. Desselben Christologiae Koranicae lineamenta. Dissert. philol. philosophica. Jenae. 1799. 8. Vindiciarum Coranicarum periculum. Dissertatio academica. Jenae. 1803. 8.

[88]) *Friderici Wilken* commentatio de bellorum cruciatorum ex *Abulfeda* historica. Commentatio praemio ornata. Gottingae. 1798. 4. Die vorzüglichsten asiatischen,

gleich mehrere noch speciellere Abhandlungen über einzelne ganz specielle Gegenstände der orientalischen, besonders der arabischen Literatur, womit zum Beispiel Silvestre de Sacy verschiedentlich das Publicum beschenkt hat, auf eine ähnliche Auszeichnung gegründete Ansprüche hätten. Und es wird jetzt keines weitern Beweises bedürfen, daß nicht allein in den Zeiten, wo das orientalische Studium noch mehr Liebhaber und mehr Unterstützung fand, sondern selbst in einer Periode, wo eine so große Kälte dagegen eingetreten war, und die Liebhaber desselben sich so merklich vermindert hatten, dennoch die ächten Kenner und Pfleger dieses Studiums nicht ermüdeten, selbst bisweilen mit manchen Aufopferungen, sich um ihre Wissenschaft, und zwar um die arabische Literatur mit vorzüglichem Eifer, verdient zu machen. Dieses Verdienst gebührt noch ganz vorzüglich einem Schnurrer, dessen anspruchsloser Würdigung arabischer Werke eine lange und reichhaltige Fortsetzung zu wünschen wäre [89])!

Mag nun auch aus begreiflichen Ursachen für die übrigen dem Arabischen verwandten Dialekte, und namentlich für die syrische Literatur in diesem Zeitalter verhältnißmäßig viel weniger geleistet seyn: so

schen, sowohl muhammedanischen, als christlichen Regenten jener Zeit sind pag. 235 squ. in einer Tabelle zur leichtern Uebersicht dargestellt. — Die deutsche Bearbeitung dieser Geschichte, zu welcher der Verfasser Hoffnung macht, läßt noch manche schätzbare Aufklärung über die orientalische Geschichte überhaupt erwarten.

[89]) Bibliothecae arabicae specimen I-III. auct. *Chr. Fr. Schnurrer.* Tub. 1799-1802. 4. enthält vorzüglich schätzbare Notizen über die durch den Druck bekannt gewordenen arabischen Werke.

so können wir doch nicht ohne Undank gegen die wackern Männer, die sich auch dieses Zweiges der orientalischen Literatur angenommen haben, behaupten, daß er zu sehr vernachlässigt wäre. Denn wenn gleich nicht leicht wieder solche Hauptwerke von solchem Umfang ans Licht traten, als die Werke eines Ephraem Syrus, und die Sammlungen eines Joseph Simon Asseman [Bd. IV. S. 40 f.]; und wenn gleich mehrere syrische Literatoren dieses Zeitalters ihre Aufmerksamkeit fast ganz allein auf die alten Bibelversionen richten mochten: so war doch das lange erwartete Chronikon des Gregorius Abulpharagius, oder Barhebräus, welches durch die vereinte Bemühung der Herren Bruns und Kirsch ans Licht gezogen ward [90]), bedeutend genug; so ward doch auch für diesen Dialekt, sowohl, wo es auf die Erweiterung der Kenntniß desselben, als auf die Erleichterung seines Studiums ankömmt, durch die Chrestomathieen von Michaelis, Adler, Hasse, Kirsch, Olof Gerhard Tychsen, Grimm, und endlich von Rink und Vater, die zum Theil noch gänzlich ungedruckte Stücke enthielten,

[90]) *Gregorii Abulpharagii* s. *Bar-Hebraei* chronicon syriacum, e codd. Bodlej. descripsit, maximam partem vertit, notisque illustravit *Paul. Jac. Bruns*; edidit, ex parte vertit, notasque adjecit *Ge. Guil. Kirsch.* Lips. 1789. 4. Appendix ad Chronicon *Gregorii Abulpharagii* sive *Bar-Hebraei.* Syriace et latine edidit *P. J. Bruns*, in Paulus N. Repertorium. Th. I. S. 1 f. Vergl. die Berichtigungen einiger verdorbenen Stellen im Barhebräus, von Lorsbach, in Paulus N. Repertorium u. s. w. Th. III. S. 81 f. P. J. Bruns zur Berichtigung der syrischen Chronik des Barhebräus, in Paulus Memorabilien. Stück III. Nr. IX. Chronici syr. *Abulpharagiani* e scriptoribus graecis emendati, illustrati specimen [auct. *Arnoldi.*] Marburg. 1805. 4.

ten, zum Theil wenigstens das schon bisher Bekannte nach neu verglichenen Handschriften lieferten, trefflich gesorgt; so verdient endlich noch besonders der von Tychsen edirte syrische Naturforscher [91]) als ein Muster einer gelehrten und instructiven Bearbeitung eines orientalischen Schriftstellers genannt zu werden, dergleichen man mehrere wünschen möchte. Aber der Wunsch einer speciellen Bearbeitung der syrischen Literairgeschichte ist durch Michaelis und Gaab [92]) zwar angeregt, allein bis auf den heutigen Tag unerfüllt geblieben.

Hiernächst ist für das Studium des chaldäischen, und des thalmudisch-rabbinischen Dialekts in unsrer Periode äußerst wenig geleistet; und noch geringer erscheint das Verdienst der Gelehrten dieses Zeitalters um die Behandlung dieser Dialekte, wenn man gänzlich von demjenigen abstrahirt, was zur Bereicherung des biblischen Apparats geschehen ist. Bauer war der Erste, der den Entschluß faßte, nach dem Muster der verschiedenen allmählich ans Licht getretenen arabischen und syrischen Chrestomathieen, auch eine chaldäisch-thalmudische Chrestomathie zu veranstalten, die von einer guten Auswahl zeugte, und zugleich mit instructiven Einleitungen zu den einzelnen Partieen versehen war; und

[91]) Physiologus Syrus, seu historia animalium XXXII. in l. s. memoratorum, syriace. E cod. biblioth. Vatic. nunc primum edidit, vertit et illustravit *Olaus Gerh. Tychsen*. Rostochii. 1795. 8.

[92]) Vergl. Michaelis Abhandlung von der syrischen Sprache und ihrem Gebrauch. S. 80 f. der zweiten Ausgabe, wo von allerley syrischen Büchern und ihrem Gebrauch geredet ist; und J. Fr. Gaab über die Literatur der christlichen Syrer, in Paulus N. Repertorium. Th. III. S. 358 f.

und die überhaupt sehr dienlich seyn mußte, um dem Anfänger von den voluminösen Werken, woraus die einzelnen Theile derselben geschöpft waren, einen Begriff zu geben, und zum eignen Studium dieser Werke aufzufodern. Ihm folgten Grimm und Jahn in gleich sorgfältiger Auswahl und gleich lobenswürdiger Ausführung [93]); und endlich Rink und Vater in dem, freilich geringeren, chaldäischen Antheil ihres Lesebuchs. Als ein Ganzes kann aber bloß die Rabische Uebersetzung der Mischna, die schon zu Anfang dieser Periode mit erläuternden Anmerkungen erschien [94]), in Betrachtung kommen.

Dagegen war es für die samaritanische Literatur, die außer demjenigen, was mit dem Bibelstudium in unmittelbarer Verbindung steht, nur so geringe Ausbeute erwarten läßt, sehr bedeutend, daß mehrere schätzbare Gelehrte sich veranlaßt sahen, einige wichtige und charakteristische Actenstücke zu publiciren, die als wahre Bereicherung dieser Literatur zu betrachten waren. Dahin gehört der von Schnurrer mitgetheilte samaritanische Briefwechsel, die von eben diesem Gelehrten herausgegebene Probe eines samaritanischen biblischen Commentars, und desselben, freilich arabisch abgefaßte, Probe aus

[93]) Die Bauersche Chrestomathie, mit lateinischer Ausstattung, erschien zu Nürnberg und Altdorf. 1792. 8; die Grimmsche, mit deutscher Ausstattung, zu Lemgo. 1801. 8.; und die Jahnsche, ebenfalls mit deutscher Ausstattung, zu Wien. 1800. 8.

[94]) Mischnah, oder der Text des Talmuds, aus dem Hebr. übersetzt, umschrieben, und mit Anmerkungen erläutert von Joh. Jak. Rabe. Onolzbach, 1760-1763. 6 Theile 4.

aus dem samaritanischen [eigentlich samaritanisch-arabischen] Chronikon des Abu'l Phatach; dahin gehört zugleich ein Schreiben der Samaritaner an Joseph Scaliger, von Silvestre de Sacy edirt, und ein samaritanisches Schreiben der Sichemiten an Hiob Ludolf, von Bruns bekannt gemacht [95]); wodurch wenigstens eine anschaulichere Idee von samaritanischer Literatur und Sprache erregt werden konnte. Noch eifriger suchte Hasse das Studium dieses zu wenig gekannten Dialekts dadurch zu befördern, daß er selbst einen samaritanischen Theil in seine orientalische Chrestomathie mit aufnahm [96]). Dasselbe that er in Ansehung des Aethiopischen, für welches er in eben dieser Chrestomathie nicht bloß einzelne biblische Stücke, sondern auch einige neuere Gedichte lieferte. Sonst verdient hier noch die bedeutendste Ausbeute für die äthiopische Literatur, welche man der Brucischen Reise nach Abyssinien verdankt, nämlich die richtigere und vollständigere Notiz von dem bekannten Buch Henoch, welche de Sacy zuerst dem Publicum mittheilte, und welche darauf Rink beson-

[95]) Wegen der von Schnurrer edirten samaritanischen Stücke vergl. Eichhorn's Repertorium. Bd. IX. Nr. I. Bd. XVI. Nr. VII. und Paulus N. Repertorium. Th. I. S. 117 f. Desselben Memorabilien. Stück II. Nr. III. Das Schreiben an Scaliger, von de Sacy mitgetheilt, findet sich im Eichhornschen Repertorium. Bd. XIII. Nr. VIII. Der Brief an Ludolf, von Bruns publicirt, ebendaselbst Bd. XIII. Nr. IX.

[96]) Hieher gehören seine S. 78. Note 71. gedachten lectiones syro-arabico-samaritano-aethiopicae, welche, als eine Chrestomathie für diese vier Dialekte, eigentlich den Haupttheil dieses Buchs ausmachen; dagegen die angehängten grammatischen Tabellen bloß als Zugabe beigefügt sind.

besonders für das deutsche Publicum bearbeitete[97]), eine ehrenvolle Erwähnung.

Die koptische Literatur ward in unsrer Periode, wenn man von den bloß biblischen, oder den durch Raphael Tuki publicirten liturgischen Stükken abstrahirt, nicht sowohl bereichert, als vielmehr die koptische Sprache mannichfaltig benutzt, zu der gelehrten Untersuchung, welche ein Forster über den Byssus der Alten, oder über die Baumwolle der alten Aegypter anstellte[98]); und die er, wie durch so manche eingemischte schätzbare Notizen, so auch durch Aufklärung mehrerer gelegentlich im A. T. vorkommenden ägyptischen Wörter, für den Schriftforscher noch instructiver zu machen suchte.

Für die Erweiterung der Kenntniß des Armenischen ward in diesem Zeitraum ebenfalls allein durch solche Beiträge gesorgt, die der biblischen Literatur ausschließlich angehören. Doch mag die von Wahl

[97]) Notice du livre d'Enoch par *Silvestre de Sacy*. Paris. 1800. A. J. Silvestre de Sacy Nachricht das Buch Henoch betreffend. Nach dem Französischen bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von Friedrich Theodor Rink. Königsberg. 1801. 8. Richtiger ist die hier mitgetheilte Notiz von diesem Buch zu nennen in Vergleichung mit derjenigen, welche früher Woide in einem Schreiben an Michaelis, vergl. J. D. Michaelis literarischen Briefwechsel. Herausgegeben von J. G. Buhle. Bd. III. Göttingen. 1796. S. 83 f. 91 f., davon ertheilt, und welche Michaelis schon im Jahr 1774. in seiner orient. u. ex. Biblioth. Th. VI. S. 227 f. weiter verbreitet hatte. Vergl. Rink S. 20 f.

[98]) Liber singularis de bysso antiquorum, quo ex aegyptia lingua res vestiaria antiquorum, inprimis in s. codice Hebraeorum occurrens, explicatur; additae ad calcem mantissae aegypticae V. Omnia cura et studio *Joannis Reinoldi Forster*. Londini. 1776. 8.

Wahl mitgetheilte Angabe der in armenischer Sprache gedruckten Werke hier billig in Erwähnung gebracht werden [99].

Endlich verdient noch der rühmliche Eifer, mit welchem mehrere Gelehrte dieses Zeitalters sich der persischen Literatur angenommen haben, eine dankbare Bemerkung. William Jones erwarb sich durch sein treffliches Werk über die asiatische Poesie [S. 83. Note 79.] auch um die persische Literatur ein eigenthümliches Verdienst, da er so manche schätzbare Proben persischer Poesie darin mittheilte; wie er auch durch andre Schriften für Bekanntmachung persischer Werke, wenigstens einzelner Fragmente derselben, gesorgt hat. Nächst Ihm gebührt vorzüglich Ouseley das Verdienst, nicht bloß in seiner inhaltsreichen Sammlung [S. 88. Note 85.] manche wichtige Beiträge auch zur persischen Literatur geliefert, sondern auch durch eine eigne instructive Schrift das Lesen und Studiren der persischen Handschriften erleichtert und befördert zu haben [100]. Die Erlernung des Persischen selbst suchten noch mehr zu erleichtern, und zugleich mehr Neigung zum Studium des Persischen zu erwecken, von Dombay und Wilken durch ihre persischen Chrestomathieen [S. 75. Note 66. 67.], die sich beide durch eine zweckmäßige Auswahl empfehlen; wenn gleich die Wilkensche durch den Umstand, daß sie dem größern Theile nach aus noch unge-

[99]) Vergl. seine allgemeine Geschichte der orientalischen Sprachen und Literatur. S. 98 f.

[100]) Persian miscellanies; an essay to facilitate the reading of Persian Mss., with engraved specimens, philological observations and notes critt. and hist. by *William Ouseley*. London. 1795. 4.

ungedruckten Stücken besteht, vor der Dombay-schen, die Nichts als schon gedruckte Stücke enthält, also keine wahre Bereicherung der Literatur gewährt, einen wesentlichen Vorzug behauptet. Sonst mag von den außer Europa erschienenen persischen Schriften allein der vollständigen Ausgabe der Werke des Sadi [1]) gedacht werden. Dagegen dürfen bloße Uebersetzungen einzelner persischer Stücke, prosaischer wie poetischer, die zum Theil zur Absicht haben, den Genius der persischen Sprache darzustellen, eben sowohl, als bloße Uebersetzungen einzelner arabischer Stücke, wie z. B. Anton Theodor Hartmann, zuerst Lehrer am Gymnasium zu Soest, darauf zu Herford, gegenwärtig zu Oldenburg, verschiedentlich lesbare Uebersetzungen arabischer Gedichte geliefert hat, füglich unerwähnt bleiben!

Mannichfaltig und bedeutend waren also noch immer, wie sie aus der bisherigen Auseinandersetzung ergiebt, die orientalischen Schätze, welche ferner allmählich aus den Bibliotheken hervorgezogen wurden; wenn gleich vorzüglich in den letzten Jahren dieser Periode eine große Kälte gegen die orientalische Literatur bemerklich ward. Immer fanden sich doch noch einige ausgezeichnete Gelehrte, die sich nicht bloß der am gewöhnlichsten beachteten, zu dem semitischen Sprachstamm gehörenden, Dialekte, sondern auch einzelner seltner beachteten Sprachen des Orients mit Eifer annahmen, deren Kenntniß und Aufklärung für die gesammte orientalische Literatur von der größten Wichtigkeit ist; und immer fanden sich noch einige kenntnißreiche Gelehrte von umfassendem Blick, welche

[1]) The persian and arabic works of Sadee in two volumes. Vol. I. Calcutta. 1791. Vol. II. 1795. fol.

welche nicht sowohl um der biblischen Literatur willen, oder doch nicht sowohl um ihrentwillen allein, als vielmehr auch um der mannichfaltigen andern Beziehungen willen, welche die orientalische Literatur, auch unabhängig von der biblischen, wichtig machen, dieselbe eifrig cultivirten. Dies geschah z. B. beim Arabischen in Ansehung des Islamismus, und auch der orientalischen Geschichte, beim Syrischen ebenfalls in Ansehung der Geschichte des Orients, beim Persischen nicht weniger; und beim Arabischen und Persischen gleichmäßig in Ansehung des orientalischen Geschmacks, um nämlich mit dem Geist der orientalischen Poesie immer vertrauter zu werden. In dieser letztern Hinsicht darf man es dann noch als ein besonderes Verdienst dieses Zeitalters rühmen, daß man überhaupt bey dem Studium der orientalischen Literatur nicht mehr so eifrig, wie vormahls, bemüht war, bloß einen reichen Schatz von grammatischen und lexikalischen Bemerkungen einzusammeln; sondern zugleich den Geist des Orients mehr aufzufassen, und das Studium selbst mit mehrerem Geschmack zu betreiben suchte. Uebrigens ergiebt sich aus der bisherigen Darstellung, daß in unsrer Periode kein solcher Hauptsitz der orientalischen, und besonders der arabischen Literatur weiter Statt fand, als diese in den früheren Perioden unsrer Geschichte an Holland gehabt hatte; sondern daß, wenn gleich auch Holland noch immer einzelne verdienstvolle und thätige Orientalisten aufstellte, dennoch dasjenige, was diese jetzt leisteten, gegen das, was die früheren Orientalisten der holländischen Schule geleistet hatten, in keine Betrachtung kommen konnte; daß dagegen auch in Frankreich, in England, in Schweden, in Däne-

mark vorzüglich, wo die königliche Regierung die Beförderung der arabischen Literatur so großmüthig unterstützte einzelne gelehrte Orientalisten aufstanden, die es den holländischen gleich thaten, vielleicht dieselben noch übertrafen; daß aber ganz besonders Deutschland in unsrer Periode, nachdem die Methode der Holländer hieher verpflanzt, und zugleich ihr Reichthum an orientalischer Gelehrsamkeit zu uns herübergewandert war, reich an ausgezeichneten und verdienstvollen Orientalisten gewesen ist. Hiezu hat außer der rühmlichen Nacheiferung der Holländer im Allgemeinen, und außer der Menge deutscher Universitäten, die fast alle, mit Ausnahme weniger, einen besondern Lehrer der orientalischen Literatur besolden, und daher in so fern diesem Studium wenigstens einige Aufmunterung angedeihen lassen, unläugbar der rühmliche Eifer eines Michaelis eine Zeitlang nicht wenig beigetragen. Denn wenn auch die orientalische Sprachgelehrsamkeit dieses um sein Lieblingsfach so hoch verdienten Mannes keineswegs so tief und so ausgebreitet seyn mochte, als sie unläugbar bey einzelnen früheren Gelehrten der holländischen Schule angetroffen, und als sie bey Ihm von Manchen seiner Zeitgenossen gehalten ward: so kam ihm dagegen ein seltner Reichthum mannichfaltiger historischer Gelehrsamkeit und eine glückliche Combinationsgabe zu Hülfe, die ihn von seinen Sprachkenntnissen den mannichfaltigsten Gebrauch machen ließen, und ihm behülflich waren, um diese seine Sprachkenntnisse, selbst ohne Rücksicht auf das Bibelstudium, in ihrer mannichfaltigen Anwendbarkeit und Anwendung zu zeigen, und daher desto Mehrere zu diesem Studium zu reizen; so hatte doch Michaelis eine ganz eigne Gabe, für das Stu-

dium

dium seines Fachs einzunehmen, und demselben neue Liebhaber zu gewinnen; so ist es doch entschieden, daß mehrere ausgezeichnete und verdienstvolle Gelehrte, die noch jetzt auf sehr verschiedenen Universitäten Deutschlands als Lehrer der orientalischen Literatur angestellt sind, entweder überhaupt sich unter Michaelis gebildet, oder doch eine Zeitlang von Ihm profitirt haben, und Seinem Verdienst um sie dankbar einen Antheil an demjenigen zuschreiben, was sie selbst bisher in diesem Fache leisteten.

Endlich darf es noch in Ansehung des Ganges, den die orientalischen Studien auch außer Deutschland nahmen, wenigstens mit einem Wort bemerklich gemacht werden, daß z. B. die berühmte in Dänemark veranstaltete Reise nach Arabien mit ihren Resultaten, und die auch nachher noch verschiedentlich daselbst erfolgte königliche Unterstützung gelehrter Reisenden, welche auswärtige an Manuscripten reiche Bibliotheken besuchten, zur Ermunterung einzelner Dänischen Orientalisten, vorzüglich einzelner Liebhaber des Arabischen, wohlthätig gewirkt hat; daß auch neuerlich der Aufenthalt einzelner gelehrten Dänen in Italien, und die Aufnahme, welche diese bey dem gelehrten Borgia fanden, [wofür endlich der dänische Hof diesem würdigen Prälaten eine besondere Erkenntlichkeit bewies,] als Ursache zu betrachten war, woher vorzüglich einzelne Dänen sich des Koptischen, freilich mit specieller Hinsicht auf das Bibelstudium, besonders annahmen; daß die nähere Verbindung des handelnden Englands mit dem Orient ein Mittel werden mußte, wodurch dorthin mehrere orientalische literarische Schätze zuerst gelangten; wodurch dann das

Studium nicht bloß des Arabischen, sondern auch des Persischen, bey mehreren dortigen Gelehrten vorzüglich geweckt ward; daher dann nicht bloß arabische, sondern auch persische Producte dort vorzüglich publicirt, oder von dort aus vorzüglich verbreitet wurden; daß endlich ähnliche Umstände und ähnliche Rücksichten, nämlich die Handelsverbindungen mit dem Orient, auch einzelne Gelehrte in Frankreich zum orientalischen Studium vorzüglich aufgefodert haben, und noch ferner ähnliche Ermunterungen und Auffoderungen erwarten lassen.

Genug, um auf den bisherigen Gang der orientalischen Studien aufmerksam zu machen, und es kürzlich anzudeuten, was in dieser Periode sowohl für die orientalische Literatur im Ganzen, als für die speciellen Theile derselben im Einzelnen, auch ohne Hinsicht auf das Bibelstudium, geschehen ist! Indeß konnte es schon bey dieser Erzählung nicht ganz unbemerkt bleiben, daß wenigstens einzelne Zweige dieses orientalischen Studiums fast allein mit Rücksicht auf das Bibelstudium, und auf die Bereicherung des biblischen Apparats, cultivirt wurden, wenn man gleich andre auch nach ihrer gänzlichen Unabhängigkeit vom Bibelstudium immer mehr schätzen lernte. Schon dieser Umstand, und noch mehr das nahe Verhältniß, in welchem überhaupt das orientalische Studium zum Bibelstudium steht, muß unsre fernere Aufmerksamkeit erregen, um mit Sorgfalt den Einfluß zu beachten, den das auf der einen Seite noch immer sehr geschätzte, immer mehr erweiterte, und mit immer mehr Geschmack getriebene, aber auch auf der andern Seite verschiedentlich mit großer Kälte betrachtete und behandelte Studium der

orien-

orientalischen Literatur ferner auf das Bibelstudium nach allen seinen verschiedenen Theilen, auf die verschiedenen Puncte, welche Gegenstände dieses Studiums wurden, und überhaupt auf die ferneren Fortschritte desselben, äußern mochte? Doch dieser Einfluß des orientalischen Studiums auf das Bibelstudium ist es nicht allein, welcher unsern Blick bey der folgenden Erzählung leitet; da das Bibelstudium an sich selbst nach allen seinen Theilen, und nach seinen Vorbereitungen und Hülfsmitteln, schon einen so wichtigen Gegenstand für unsre Untersuchung ausmacht. Billig verweilen wir also zunächst, noch ehe wir zur Beleuchtung dieses Bibelstudiums selbst fortschreiten, wiederum bey den speciellern Hülfs- und Beförderungsmitteln des Bibelstudiums nach seinem ganzen Umfang, und zwar zuvörderst bey den Hülfs- und Beförderungsmitteln der Erklärung des A. T. besonders!

II. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des A. T. besonders.

Schon die vorhergehende Periode gewährte uns zum Theil den erfreulichen Anblick, daß die durch fleißige Zuziehung der verwandten Dialekte merklich verbesserte Methode, die hebräische Sprache in Ansehung des Materiellen und des Formellen aufzuklären, allmählich die Oberhand behielt, wenn sie sich auch eine Zeitlang erst ihre Rechte erkämpfen mußte [vergl. Bd. IV. S. 50 f. besonders S. 89 f.]. Noch deutlicher aber zeigt sich in der gegenwärtigen Periode der Einfluß bewährter Grundsätze und einer geläuterten Methode, da sie nicht allein immer unverdächtiger werden, und immer mehr zu Ehren kommen, sondern auch immer allgemeinere Annahme

und noch immer neue Empfehlung finden; und da zugleich die Betretung einzelner Abwege immer seltner wird. Wie gegründet diese Bemerkung ist, wird sich aus folgendem kurzen Bericht über dasjenige ergeben, was in dieser Zeit für das hebräische Wörterbuch, wie für die hebräische Sprachlehre, geschehen ist. Das literarische Werk von Hezel [2]), welches sich als eine Geschichte der hebräischen Literatur ankündigt, möchte für unsern Zweck eine nützliche Vorarbeit zu gewähren scheinen. Allein es enthält bloß eine kurze, mehr hingeworfene, als ausgeführte Darstellung des Studiums der hebräischen Sprache nach verschiedenen Perioden, und eine kurze Aufzählung berühmter und unberühmter hebräischer Literatoren, nebst Angabe ihrer hauptsächlichsten Werke, ohne daß daraus abzunehmen ist, wiefern sich ein Jeder in Ansehung des Lexikons oder der Grammatik um den Fortschritt der Wissenschaft verdient gemacht hat. Mit größerem Recht und mit größerem Nutzen wird dagegen die bündige und instructive Darstellung des Wesentlichen, wodurch in den Jahren 1787 bis 1797 die Literatur der hebräischen Wörterbücher und Grammatiken berei-

[2]) W. F. Hezel's Geschichte der hebräischen Sprache und Literatur; nebst einem Anhang, welcher eine kurze Einleitung in die mit der hebräischen Sprache verwandten orientalischen Dialekte enthält. Halle. 1776. 8. Zwar auf einen speciellern Zweck beschränkt, aber in Ansehung einzelner Männer reicher an Inhalt, und äußerst brauchbar zur Vergleichung sind die trefflichen Biographischen und literarischen Nachrichten von ehemahligen Lehrern der hebräischen Literatur in Tübingen, von Christian Friedrich Schnurrer. Ulm. 1792. 8. Nur erstrecken sie sich vorzüglich auf ältere hebräische Philologen.

bereichert ward, in der Eichhornschen Bibliothek [3]), wenigstens für einen Theil unsrer Periode verglichen werden.

Für die Theorie, besonders der hebräischen Wortforschung, ist hier, nachdem einmahl Kromayer, Schultens und Michaelis den richtigen Weg durch haltbare Grundsätze angedeutet hatten [Bd. IV. S. 71 ff.], wenig weiter geschehen; wenn wir von solchen theoretischen Werken einstweilen abstrahiren, die sich auf das Ganze der biblischen, oder besonders auf das Ganze der alttestamentlichen Interpretation verbreiteten. Die Grundsätze eines Schultens, welche Michaelis mit eigenthümlichen Modificationen unter seinen Landsleuten in Umlauf gebracht, mit starken und einleuchtenden Gründen vertheidigt, und in einer ganz vorzüglichen Klarheit dargestellt hatte [Bd. IV. S. 84. Note 87.], und die er als ein so angesehener Lehrer in seinem sehr besetzten Hörsaal seinen Zuhörern noch mehr empfahl, fanden bey den beßten Köpfen unter denselben immer mehr Eingang; und wurden, wie es scheint, von den Mehrsten unter ihnen, wie von den Mehrsten seiner Leser, eine Zeitlang so einleuchtend und so ausreichend befunden, daß eine vollständige Revision derselben, wenigstens in den ersten Decennien nach Erscheinung seiner Theorie, kein Bedürfniß scheinen mochte; sondern, daß höchstens einzelne Puncte noch eine nähere Beleuchtung zu erfodern schienen.

Unter

[3]) Uebersicht der biblischen und morgenländischen Literatur von 1787. bis 1797.; in Eichhorn's Allg. Bibl. d. b. L. VIII, 4. S. 642 f., wo von hebräischen Grammatiken, S. 679 f., wo von hebräischen Wörterbüchern die Rede ist.

Unter solchen Beleuchtungen einzelner Puncte, die hebräische Wortforschung betreffend, verdient allerdings Joseph Friedrich Schelling's Erörterung des Gebrauchs, den man insonderheit vom Arabischen für die Aufklärung des Hebräischen zu machen hat [4]), zuerst genannt zu werden. Denn hier wird dieser so wichtige, specielle Punct einer Theorie der hebräischen Wortforschung nicht bloß mit großer Ausführlichkeit, sondern auch mit vollkommner Sachkenntniß und seltner Gründlichkeit abgehandelt; und es wird, nach hinlänglicher Begründung der Befugniß zu diesen Erläuterungen des Hebräischen aus dem Arabischen, sowohl streng erwiesen, nach welchen Grundsätzen allein eine solche Vergleichung des Arabischen fürs Hebräische anzustellen ist, als durch einzelne treffliche Winke angedeutet, was für Mißbräuche bey dieser Zuziehung des Arabischen zu vermeiden sind. Die passenden und ausgewählten Beispiele zur Erläuterung, sowohl des richtigen Gebrauchs, als des Mißbrauchs des Arabischen, machen diese Abhandlung vorzüglich instructiv; wiewohl sich übrigens bey einzelnen Puncten dieser Ausführung auch noch andre Ansichten denken ließen; und es ward überhaupt durch diese Schrift die Schultensische und Michaelissche Theorie, so fern sie sich auf den hier abgehandelten Gegenstand bezog, zum Theil ergänzt, zum Theil noch sichrer begründet, zum Theil noch mehr erläutert, zum Theil aber auch gehörig limitirt. Nächst dieser Schellingschen Erörterung dürfte, wenn man einzelne weniger

[4]) Joseph Friedrich Schelling's Abhandlung vom Gebrauch der arabischen Sprache zu einer gründlichen Einsicht in die hebräische. Stuttgard. 1771. 8.

ger bedeutende Winke von Hezel [5]), einige gute Bemerkungen von Hasse [6]), und einige schätzbare Erinnerungen von Vater [7]) abrechnet, noch allein die hiehergehörige Anregung ähnlicher Forschungen von Paulus [8]) in Betrachtung kommen, die ganz vorzügliche Erwähnung verdient. Denn sie enthält in bündiger Kürze, und mit größerer Reichhaltigkeit, als es bey mancher viel ausführlicheren Abhandlung der Fall ist, über die bewährten Hülfsmittel der hebräischen Wortforschung, besonders über die verwandten Dialekte, und über die rechte Art ihres Gebrauchs, um das Hebräische möglichst befriedigend aufzuklären, sehr haltbare Grundsätze, denen der Uneingenommene nicht leicht seinen Beifall versagen wird. Auch diese Grundsätze können als eine brauchbare

5) Vergl. den Anhang zu seiner Geschichte der hebräischen Sprache, wo er sich über jeden der verwandten Dialekte und über dessen Verhältniß zum Hebräischen besonders verbreitet. S. 332 f.

6) Vergl. sowohl Dessen nachher aufzuführende hebräische Sprachlehre nach den leichtesten Grundsätzen, in einzelnen Stellen; als vorzüglich Dessen Praktisches Handbuch zur Erlernung der hebräischen Sprache, [Jena. 1787.] im Ganzen.

7) Sie finden sich in bündiger Kürze in seiner hebräischen Sprachlehre. Leipzig. 1797. S. 3 f.

8) Ueber die wahren Grundsätze der hebräischen Worterklärung aus den verwandten Dialekten. Diese Grundsätze sind der Recension von *Alb. Jac. Arnoldi* obss. ad quaedam loca Jesaiae. Marb. 1796. 4. in dem Neuen theol. Journal. Jahrgang 1796. St. III. oder VII, 3. S. 254 f. und vorzüglich S. 279 f. eingewebt; wo zugleich die ausführliche Erörterung über כבש und כבש für die einzelnen Grundsätze zur Erläuterung dient, wenn auch manche Anwendung derselben zu subtil seyn sollte.

bare Ergänzung desjenigen betrachtet werden, was Michaelis in seiner schätzbaren Theorie über den Gebrauch der Dialekte, im Ganzen wie im Einzelnen, beigebracht hatte.

Doch wie deutlich auch immer mehr die bewährten Grundsätze einer ächten hebräischen Wortforschung einleuchten mochten, und wie emsig man auch von mehreren Seiten bemüht war, sie noch immer einleuchtender darzustellen, sie mit immer neuen Gründen zu unterstützen, und gegen jede Mißdeutung immer mehr zu sichern: dennoch fehlte es auch in dieser Periode nicht an einzelnen Verirrungen auf diesem Wege ächter Sprachforschung, und an einzelnen gänzlich mißlungenen Theorieen, um der hebräischen Philologie aufzuhelfen. Vorzüglich zeichnen sich einige später von Hezel empfohlne Grundsätze, die bey einem Mann, der sonst als Kenner dieses Fachs erscheint, bloß aus einem gewissen Hang zum Paradoxen, und aus einer zu großen Nachgiebigkeit gegen das Spiel seines Witzes und seiner Phantasie erklärt werden mögen, zu sehr durch ihre Sonderbarkeit aus, um nicht wenigstens im Vorübergehen erwähnt zu werden. Was nämlich ein Michaelis schon mit so einleuchtenden Gründen als durchaus verdächtig darstellt, und an dem Verfahren eines Rümelin [Bd. IV. S. 69. Note 75.] und seiner Vorgänger, eines Förster und Avenarius [Bd. II. S. 117 ff.], so ernstlich gerügt hatte[o]): das suchte hier ein hebräischer Sprachgelehrter unsrer Tage, der sonst an den Fortschritten unsers Zeitalters

[o]) Vergl. Dessen Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen. §. 12. S. 67 f.

alters in der biblischen Philologie so großen Antheil nahm, und sie selbst an seinem Theile eifrig zu befördern strebte, aufs neue als empfehlenswürdig darzustellen; und durch Beispiele, die auf den ersten Anblick sehr imponiren, zu erhärten. "Wer nämlich nicht zur rechten Zeit — freilich sehr unbestimmt! — an eine Verwechselung, Versetzung, auch wohl völlige Umkehrung der Buchstaben denke, dem werde der bis jetzt noch unenthüllte Theil hebräischer Wörter auch noch ferner unenthüllt bleiben [10])! Es sey heilige Pflicht des hebräischen Sprachforschers, zumahl bey schweren Wörtern, bey welchen die verwandten Dialekte uns ganz zu verlassen scheinen, alle und jede Arten von Verwechselung und Versetzung der Stammbuchstaben vor Augen zu haben. Denn — nur eine einzige vergessen, könne uns gerade um den ganzen Vortheil bringen, den uns die verwandten Dialekte noch gewähren könnten! Und diese Grundsätze habe sich der Verfasser durch zwanzigjährige Uebung in dieser Sprache als fruchtbar und sicher abstrahirt! Auf diesem Wege glaube er so viel Wahrheit gefunden zu haben [11])!"

Freilich möchten Grundsätze dieser Art, vorzüglich wenn sie von noch ungeübten Jünglingen angewandt

[10]) Diese Worte finden sich in seinem kritischen Wörterbuch der hebräischen Sprache. Bd. I. St. I. Halle. 1793. S. VIII. der Vorrede. Sowohl dieses ganze kritische Wörterbuch, als Beleg zu den auffallenden Grundsätzen des Verfassers, gehört hieher, als auch, wenigstens zum Theil, Desselben Institutio philologi hebraei. Tironibus scripta. Halae. 1793. besonders im ersten Abschnitt des fünften Buchs.

[11]) Kritisches Wörterbuch u. s. w. S. 135 f. Vergl. S. VIII. der Vorrede.

wandt wären, denen sie doch zunächst empfohlen seyn sollten, für die ächte, und mit vielem Fleiß und großer Anstrengung so weit gebrachte hebräische Philologie große Gefahr erregt, und die gerechte Besorgniß erweckt haben, daß sie wieder zu der grenzenlosesten Willkühr, zu einer völligen Regellosigkeit bey Vergleichung der Dialekte, und zu einem ähnlichen Phantasiespiel führen dürften, wie es einst die Bemühungen eines Rümelin und Avenarius darboten. Aber glücklicher Weise hatten sich die haltbarern Grundsätze eines Michaelis und seiner Schüler und Nachfolger schon zu sehr bewährt, als daß nicht das Unhaltbare dieser Hezelschen Grundsätze, bey welchen man aus Allem Alles machen kann, und bey welchen die Vergleichung der Dialekte überhaupt für jeden Unbefangenen äußerst verdächtig werden muß, auf den ersten Anblick hätte einleuchten müssen; und glücklicher Weise war durch die rühmlichen Bemühungen der bewährtesten hebräischen Sprachforscher der Geschmack der biblischen Philologen schon zu sehr geläutert, als daß sie an solchen Willkührlichkeiten und solchen Spielen des Witzes, wozu diese Hezelschen Grundsätze führen, hätten ein Wohlgefallen finden mögen! Es war genug, daß eine starke und unverdächtige Stimme sich dagegen erhob [12])!

Jener bessern, schon durch Michaelis mehr zu Ehren gebrachten, und durch seine Nachfolger noch immer weiter ausgebildeten, immer mehr empfohl-

[12]) Vergl. die gründliche Recension dieser Hezelschen Schriften von einem bewährten hebräischen Philologen, in Eichhorn's Allg. Bibl. d. bibl. Lit. V, 4. S. 656 f.

pfohlnen, und zu immer größerm Ansehen erhobenen Theorie der hebräischen Wortforschung waren dann auch die lexikalischen Arbeiten selbst größtentheils gemäß, welche dieses Zeitalter darbot; und man bemerkt darin mit Vergnügen den entscheidenden Einfluß der so sehr geläuterten Grundsätze, der in der vorigen Periode, wo diese Grundsätze erst deutlicher ins Licht gesetzt, und gegen Angriffe mancher Art vertheidigt werden mußten, im Ganzen noch nicht so bemerklich war. Doch müssen wir zugleich gestehen, daß manche Wünsche des philosophischen Sprachforschers, und manche Foderungen, die man an ein vollendetes hebräisches Wörterbuch richten möchte, auch jetzt noch nicht erfüllt sind, sondern ihre Erfüllung erst von dem gegenwärtigen Jahrhundert erwarten.

Merkwürdig ist es nun allerdings, daß in einem Zeitalter, in welchem alle einzelnen Theile des Bibelstudiums so reichlich bearbeitet wurden, und auch Alles, was als Hülfsmittel für dasselbe dienen mochte, so sorgfältig beachtet ward, dennoch der ganz neuen Werke, welche den ganzen hebräischen Sprachschatz von neuem musterten, und nach der so sehr verbesserten, und immer mehr zu Ansehen gekommenen Methode, durch Benutzung der lautersten, zum Theil erst in neuern Zeiten mehr eröffneten, Quellen gehörig aufzuklären suchten, im Verhältniß zu dem Reichthum der frühern Perioden nur wenige waren. Allein die große Brauchbarkeit einzelner classischen Werke der frühern hebräischen Lexikographen, die schon nach jenen bessern Grundsätzen ausgearbeitet waren, und zum Theil selbst solche zuerst in Umlauf gebracht hatten, leuchtete

auch

auch noch der spätern Generation zu sehr ein, als daß sie es hätte nöthig finden sollen, um einzelner wesentlicher Verbesserungen oder Bereicherungen willen, deren jene Werke allerdings bedurften, sogleich ganz neue lexikalische Werke zu unternehmen. Castellus besonders, aber auch Coccejus, wurden aus den hebräischen Sprachgelehrten des siebenzehnten Jahrhunderts auch jetzt noch immerfort nach ihrer großen Brauchbarkeit anerkannt, und dankbar benutzt; wenn gleich derjenige, der mit den dermahligen Fortschritten des hebräischen Sprachstudiums bekannt war, Manches in ihnen, vorzüglich in dem Letztern, vermissen mochte. Dafür hatte aber ebenfalls bereits der viel spätere Simonis, der von der noch mehr verbesserten Methode und von den neuern vorhin unbekannt gewesenen Hülfsmitteln schon mit so vielem Glück Gebrauch machte, den Bedürfnissen derer abzuhelfen gesucht, die an jenen beiden frühe- ren Vorgängern zu Vieles zu desideriren fanden. Es schien also größtentheils für die Bedürfnisse des gegenwärtigen Zeitalters auszureichen, wenn man eins dieser frühern Werke entweder bloß von neuem in Umlauf brächte, wie es Michaelis mit dem hebräischen Theil des Castellus machte; oder nach fleißiger Zuziehung der neuern und neusten Subsidien von neuem ausstattete, wie es Schulz bey Coccejus, wie es nachher Eichhorn bey Simonis unternahm.

Am wenigsten verdienstlich war es freilich, für sich betrachtet, daß Michaelis den hebräischen Theil des Castellusschen Heptaglottons ohne alle Veränderung neu abdrucken ließ [14]). Doch dieses Un-

[14]) *Edmundi Castelli* lexicon hebraicum, ex ejus lexico hepta-

Unternehmen schien dadurch an Zweckmäßigkeit zu gewinnen, daß er Alles, was er als Berichtigung oder Bereicherung des hebräischen Wörterbuchs zu geben vermochte, in einem besondern Werk vereinigte, welches zu diesem neu abgedruckten Castellus in einem sehr nahen Verhältniß stand. Ob aber nicht zu diesem Behuf ein anderes neueres Wörterbuch, z. B. das Simonissche, eben so brauchbar, und noch brauchbarer gewesen wäre, mag hier unentschieden bleiben. Aber entschieden ist es, daß die Zweckmäßigkeit bey dem Verfahren, welches die neuern Herausgeber und Bearbeiter des Coccejus und Simonis beobachteten, mehr einleuchtet. Sollte Coccejus für unser Zeitalter brauchbar gemacht werden, so war, auch nach J. H. Majus Operationen, noch viel Ueberflüssiges hinwegzuschneiden; aber auch so Manches hinzuzusetzen, das sich erst aus den neuern Sprachforschungen ergeben hatte; und überdies noch so manches Andre zu berichtigen, oder anders zu modificiren [vergl. Bd. III. S. 103 f. Note 31.], daß eine einmahlige Revision hier schwerlich eine völlige Befriedigung erwarten ließ. Was indeß durch die Schulzische Bearbeitung des Coccejus, die das voluminösere Werk zu einem bequemeren Handbuch für den Lernenden umschuf, das

heptaglotto seorsim typus descriptum, annotatis in margine vocum numeris ex *J. D. Michaelis* supplementis ad lexica hebraica. Tomus I. II. Gott. 1790 squ. 4. Bekanntlich hat nicht eigentlich Michaelis selbst diesen neuen Abdruck des Castellus besorgt, sondern Einer seiner jüngern Freunde, der bald nachher verstorbene J. F. L. Trier, der durch seinen Lehrer auf diesen Gedanken gebracht war, und nun dieses Lexikon mit Marginalien edirte, welche auf die Supplemente seines Lehrers verwiesen.

das erste Mahl noch zu wenig befriedigend geleistet ward, indem die neuen Zusätze im Ganzen noch zu selten, und zu wenig gleichförmig beigebracht wurden: das suchte dieser Herausgeber bey einer zweiten Revision befriedigender zu leisten [15]). Hier bemühte er sich nämlich noch sorgfältiger, die Resultate der neuern und neusten Sprachforschungen in dies Werk mitaufzunehmen, und dadurch die Bedürfnisse des gegenwärtigen Zeitalters noch angemeßner zu befriedigen. Nur war es bey dieser verdienstlichen Arbeit zu bedauern, daß der neue Bearbeiter nicht theils auf die Wegstreichung manches Entbehrlichen noch mehr Fleiß, theils auf die gleichförmige Bearbeitung und neue Ausstattung der einzelnen Artikel noch mehr Sorgfalt, theils endlich auf die Zuziehung einzelner ausländischer, vorzüglich holländischer Philologen, deren Etymologieen im Schultensischen Geschmack ihm vielleicht zu sehr verdächtig geworden waren, noch mehr Aufmerksamkeit gewandt hat. Daher konnte allerdings eine neue Bearbeitung des Simonis, wie sie den neusten Fortschritten der hebräischen Philologie angemessen wäre, auch nach jener ersten Schulzischen Ausstattung des Coccejus noch immer wünschenswerth bleiben, und neben jener zweiten Schulzischen Revision gar wohl bestehen. Denn zum Theil war die Grundlage dieser Eichhornischen Arbeit, Simonis

Wör-

[15]) Lexicon et commentarius sermonis hebraici et chaldaici. Post *J. Coccejum* et *J. Henr. Majum* longe, quam antehac, correctius et emendatius edidit *J. Cph. Fr. Schulz*. T. I. II. 1777. 8. Bey der zweiten Ausgabe heißt es: Post *J. Cocceji* curas digestus, locupletatus, emendatus a *J. C. F. Schulz*. Editio — novae recognitionis secunda. Lipsiae. Tom. I. II. 1793. 1796. 8.

Wörterbuch, von der Grundlage der Schulzischen, dem Coccejischen Lexikon, merklich verschieden; zum Theil waren die Grundsätze selbst, welche diese beiden neuern Herausgeber früherer Wörterbücher befolgten, nicht weniger verschieden. Simonis Wörterbuch besaß doch unläugbar gleich bey seiner ersten Erscheinung, besonders wegen der fleißigen Sammlung des Alten und des Neuen, wegen der größtentheils glücklichen Benutzung der verwandten Dialekte zur Aufhellung des Hebräischen, und wegen mancher eignen gelungenen Versuche in Aufklärung einzelner Wörter, so manche wesentliche Vorzüge, die es gar wohl würdig machten, bey einer neuen Revision und neuen Bearbeitung des hebräischen Wortvorraths zum Grunde gelegt zu werden; wenn gleich einzelne bedeutende Mängel desselben nicht zu verhehlen waren [vergl. Bd. IV. S. 94. Note 99]. Es ließ sich also bey treuer Anstrengung, umfassender Sachkenntniß, und liberalen Principien, zu einem vollkommneren Wörterbuch umarbeiten, als verschiedene ältere hebräische Lexika; und besonders zu einem relativ vollkommnern Wörterbuch, als das Coccejische. Zu einem solchen ist es dann auch durch die Eichhornische Bearbeitung unstreitig geworden[16]. Wenn man nämlich nur nicht gerade ein Ideal eines hebräischen Wörterbuchs erwartet, welches sich ja viel leichter entwerfen, als ausführen läßt; wenn man nur

[16]) *J. Simonis* lexicon manuale hebraicum et chaldaicum; — recensuit, emendavit, auxit *J. Godofr. Eichhorn*. Halae. 1793. 8. Vergl. die anspruchslose Darstellung des Zwecks und der Einrichtung dieser neuen Bearbeitung in Eichhorn's Biblioth. d. bibl. Lit. V, 3. S. 561 f.

nur überlegt, daß die hebräischen Wörterbücher bloß allmählich durch einzelne Beiträge kundiger Sprachforscher, die im Besitz aller Hülfsmittel sind, berichtigt und vervollkommnet werden können; und wenn man überdies auf den Plan des neuen Herausgebers Rücksicht nimmt, mehr das Beßte und Brauchbarste aus den neusten Sprachforschungen der holländischen, wie der deutschen Philologen, zu sammlen, und gehörig an die Arbeit eines Simonis anzuschließen, als viel eigne Bereicherungen darzubieten: so wird man finden, daß dieser neue Herausgeber im Ganzen seinen Plan rühmlichst verfolgt, und ein Wörterbuch geliefert hat, das den Bedürfnissen des Zeitalters mehr, als andre frühere, oder gleichzeitige, oder neuere Werke, entspricht. Denn außer der bündigen Kürze, welche die Resultate mühsamer Forschungen zu einem schnellen Ueberblick darstellt, und außer den reichen Rückweisungen auf die Schriften, worin diese ausführlichern Untersuchungen anzutreffen sind, und wodurch dieses Wörterbuch zugleich die Geschichte der Bearbeitung eines jeden wichtigen und dunkeln Stammworts kürzlich andeutet, muß man es als Vorzug dieser neuern Bearbeitung rühmen, daß hier nicht bloß so mancher Artikel mit den Aufklärungen neuerer Sprachforscher bereichert, und so mancher andre berichtigt, nicht bloß eine größere Vollständigkeit im Ganzen hier erreicht, sondern auch mancher Artikel ganz von neuem untersucht, und befriedigender aufgeklärt ist; daß hier die Vergleichung der verwandten Dialekte für die Aufklärung einzelner hebräischen Wörter nicht bloß häufiger noch, als bey Simonis, sondern auch nicht selten sichrer und glücklicher angestellt, und von den alten Versionen häufigerer Gebrauch gemacht; daß endlich

auf

auf die angemeßnere Anordnung der Bedeutungen nach ihrer stufenweisen Entwickelung auseinander, wenigstens in einzelnen Artikeln, ein unverkennbarer Fleiß gewandt ward. Wenn gleichwohl dieses reiche und brauchbare Handbuch nicht überall in jedem einzelnen Artikel den hohen Grad von Vollständigkeit erreicht hat, den man wünschen möchte; wenn es bey einzelnen Artikeln mehr verschiedne Meynungen und verschiedne Möglichkeiten der Etymologie beibringt, als bestimmt für die eine, oder die andre entscheidet; wenn es endlich, nach der Ansicht andrer Sprachforscher, bald einzelne Grundbedeutungen hätte anders bestimmen, bald einzelne abgeleitete Bedeutungen hätte anders ordnen mögen: so hat man dies Alles vielmehr der Dunkelheit der Gegenstände selbst, der Schwierigkeit, über manche Puncte etwas ganz allgemein Befriedigendes anzugeben, wie der großen Schwierigkeit einer vollkommnen lexikalischen Arbeit überhaupt zuzuschreiben, als man es dem verdienstvollen neuen Bearbeiter besonders zur Last legen dürfte; so ist es ja überhaupt viel leichter, bey Arbeiten dieser Art, die so äußerst mühselig sind, Fehler gewahr zu werden, als sie bey eigner Bearbeitung einer solchen Werks zu verbessern.

Was durch diese neuen Bearbeitungen des Coccejus und Simonis mehr im Großen geleistet ward, das versuchte mit rühmlichem Eifer mehr im Kleinen, vorzüglich zum Beßten der Anfänger, der mit reicher und gründlicher Sprachkenntniß ausgerüstete Würtembergische Prediger Philipp Ulrich Moser [st. 1792.] [17], der in der gedrängtesten Kürze

[17]) *Philippi Ulrici Moser* lexicon manuale hebraicum et chal-

Kürze, wie sie einem Handbuch für Anfänger angemessen ist, das Brauchbarste und Beßte zusammenstellte, was ihm nicht bloß lexikalische Vorarbeiten und andere bewährte Hülfsmittel, sondern auch zum Theil selbst eigne Forschungen über die hebräischen Wörter, vorzüglich über ihre Grundbedeutungen, und über die beßte Art der Derivation der einzelnen Wörter von ihrem Stammwort, dargeboten hatten. Sein Werk empfiehlt sich wegen seiner schätzbaren eignen Bemerkungen nicht selten selbst dem Gelehrten; nur ist es zu bedauern, daß die gar zu sehr gedrängte Kürze dasselbe in einzelnen Fällen dunkel und in andern unbefriedigend macht!

An diese bisher aufgeführten lexikalischen Werke von größerm oder geringerm Umfang, die aber alle zur Absicht haben, den ganzen hebräischen Sprachschatz zu umfassen, würde sich nun noch zuletzt das angefangene, sehr weitläuftig angelegte Wörterbuch von Gottlieb Immanuel Dindorf, dermahligem Professor der hebräischen Sprache zu Leipzig, anschließen, welches den neuern Grundsätzen der hebräischen Wortforschung vollkommen gemäß ist, und von den neusten und beßten Forschungen in diesem Fach treuen und fleißigen, nur fast zu fleißigen, Gebrauch macht [18]). Doch dürfen wir billig unser Urtheil

chaldaicum. — In usum gymnasiorum et scholarum. Praefatus est *Gottlob Christian Storr.* Ulmae, 1795. 8.

[18]) *Theophili Imman. Dindorfii* novum lexicon linguae hebraicae et chaldaicae, commentario in libros V. T., dialectorum cognatarum inprimis ope, animadversionibus praestantissimorum interpretum locupletatum. Pars I. Lips. 1801. Pars II. 1804. 8. Diese beiden Bände gehen erst bis כ! Die zahlreichen Supplemente zu dem

Urtheil über ein Werk suspendiren, dessen Beendigung, wo nicht sehr problematisch, doch sehr weit aussehend ist. Indeß dürfen wir doch den bescheidenen Zweifel nicht zurück halten, ob denn der hebräischen Literatur durch ein Werk von solcher Ausdehnung, welches alle neuern ihr angehörigen Wörterbücher an Extension so sehr übertreffen wird, und an die Voluminosität der frühern Lexika erinnert, aber doch weniger reich an eignen Forschungen und neuen Resultaten, als an vollständigen Excerpten und ganzen Excursen ist, die zu wenig fürs Wörterbuch gehören, in der That gerathen seyn möchte? Endlich auch des von Everard Scheid begonnenen, aber durch seinen Tod unterbrochenen, nachher von dem Prediger J. J. Groenewoud fortgesetzten und publicirten hebräischen Wörterbuchs [18b]) dürfen wir als eines noch unvollendeten Werks bloß mit einem Wort gedenken; wenn gleich dieses Werk, das freilich zum Theil zu sehr im Schultensischen Geschmack etymologisirt, wegen seiner gedrängten Kürze nicht weniger, als wegen seines Reichthums an neu aufgenommenen Stammwörtern, wegen mancher

dem ersten Band, die noch dazu kommen, und die allein bis אחר gehen, zeugen hinlänglich von dem Mangel an einem festen Plan des Verfassers bey Ausarbeitung seines Werks.

18 b) Lexicon hebraicum et chaldaicum manuale in codicem sacrum V. T. cura *Everardi Scheidii* et *J. J. Groenewoud.* Praemissa est epistola ad virum ill. *J. D. Michaelis.* Pars I. א–ן. Ultrajecti. 1805. 4. Groenewoud's nicht mehr so gedrängte Arbeit fängt mit כנס an. Scheid's obss. etymol. ad linguae hebraicae stirpes. Harderwyk. 1772. waren der Vorläufer dieses Werks.

cher guten Erläuterung einzelner Formen, und wegen mancher andern dem verstorbenen Scheid eigenthümlichen Bemerkungen allerdings die Aufmerksamkeit des Sprachforschers verdient.

Dagegen verweilen wir billig bey einem Werk, welches zwar nicht den ganzen hebräischen Sprachschatz begreift, aber sich dafür vorzüglich auf solche Wörter erstreckt, die einer näheren Beleuchtung zu bedürfen schienen; und bey einem Werk, welches das auf eine vollkommnere Weise zu leisten suchte, was schon einst Clodius [Bd. IV. S. 93. Note 98.] zu leisten versucht hatte, und was zu Anfang unsrer Periode Friedrich Eberhard Boysen's zwar reichhaltige, und nicht selten instructive, aber auch gar oft durch zu gewagte und unglückliche Vergleichung des Arabischen mißrathene Beiträge [19]), leisten sollten; nämlich bey den schätzbaren lexikalischen Forschungen eines Johann David Michaelis, die sich sehr bescheiden bloß als Supplemente ankündigen [20]). Es lag nämlich in dem Plan

[19]) Beiträge zu einem richtigen System der hebräischen Philologie, gesammelt und nach den Grundsätzen des Herrn Prof. Michaelis zu Göttingen eingerichtet, von Friedrich Eberhard Boysen. Leipzig und Chemnitz. 1762 f. Drey Bände. 8.

[20]) *J. Davidis Michaelis* supplementa ad lexica hebraica, Partes sex. Gottingae. 1792. 4. [eigentlich 1785–1792.] Bekanntlich sind die letzten Bogen des sechsten Theils, deren Abdruck der Verfasser nicht mehr erlebte, von Thomas Christian Tychsen revidirt, der auch gelegentlich, wo es nöthig schien, eine kleine Bemerkung einstreute. Doch sind diese letzten Bogen im Verhältniß zu dem übrigen Werk etwas mager geblieben, da der Verfasser über die beiden letzten Buchstaben des hebräischen Alphabets zu wenig vorgearbeitet hatte; da das Mehr-

Plan dieses Gelehrten, mit Uebergehung des Bekannten, allein dasjenige hier aufzuführen, was er entweder nach vierzigjährigen Forschungen ganz Neues darbieten, oder was er doch mit neuen, in den bisherigen Wörterbüchern nicht bemerkten, Gründen unterstützen konnte. Hier sollte manches hebräische Wort, das bisher in den Wörterbüchern unrichtig abgeleitet war, wieder auf sein eigenthümliches Wurzelwort zurückgeführt, und manches gänzlich verloren gegangene Stammwort noch genauer, als es bisher geschehen war, wieder aufgesucht, und möglichst wiederhergestellt; hier sollten andre Wörter, deren Bedeutung nicht hinlänglich erwiesen, oder nicht gehörig bestimmt war, genauer aus den Quellen erläutert, und deren Bedeutungen noch bestimmter angegeben werden; welches Alles der Verfasser auf solche Weise zu leisten sucht, daß nicht bloß die Resultate gründlicher Forschungen über einzelne Wörter hier mitgetheilt, sondern, wenigstens bey sehr dunkeln, schwierigen und vieldeutigen Wörtern, diese Forschungen vor den Augen der Leser selbst angestellt werden, und dadurch über solche Wörter ein ziemlich vollständiger Commentar geliefert wird. Dabey macht nun der Verfasser nach seinen eignen so bewährten Grundsätzen nicht allein von den sämmtlichen verwandten Dialekten, vorzüglich von dem arabischen und syrischen, fleißigen

Mehrste, was hier noch beizubringen war, aus anderweitigen Papieren des Verfassers mühsam zusammengesucht werden mußte; und da der Herausgeber dieser letzten Bogen zu bescheiden von sich dachte, um bey solchen Artikeln, worüber der Verfasser gar Nichts hatte, seine eignen Forschungen dem Namen eines Michaelis unterzulegen. Vergl. die Tychsensche Vorrede zum sechsten Band der Supplemente. pag. VI squ.

fleißigen und glücklichen Gebrauch; sondern er bemüht sich auch sorgfältiger, als es bey seinen Vorgängern geschehen war, durch häufige Musterung der alten Versionen, aus denselben gewisse Resultate für die Wortforschung herzuleiten, und die größere oder geringere Beweiskraft eines Ausdrucks, den eine alte Version gebraucht hat, für die wirkliche Bedeutung des zum Grunde liegenden Worts, möglichst zu bestimmen, und gleichsam abzuwägen. Das Interesse dieser vielseitigen Forschungen wird endlich dadurch nicht wenig erhöht, daß hier solche Namen einzelner Personen, Oerter, u. dergl., über welche der Verfasser etwas Eignes beibringen zu können glaubte, eben sowohl historisch-antiquarisch, als etymologisch erläutert werden. Mochte nun auch bey diesem reichhaltigen Werk, welches so viele schäzbare Forschungen in sich vereinigte, und welches vorzüglich zur Ergänzung des Castellischen Wörterbuchs [vergl. S. 110. Note 14.] bestimmt war, manche angeblich neue Aufklärung eines hebräischen Worts eben so wenig befriedigen, als die Versuche der frühern Sprachforscher; mochte der Witz eines Michaelis bey manchen neuen Deductionen einzelner Grundbedeutungen zu geschäftig seyn, um ihn da Verbindung einzelner Bedeutungen, und analoge Ableitung andrer Bedeutungen von der Grundbedeutung erblicken zu lassen, wo der uneingenommene Forscher sie nicht gewahr wird; mochte sein zu ängstliches Bestreben, bey einer ausgestorbenen Sprache, wie die hebräische ist, Nichts unentschieden zu lassen, ihn nicht selten zu sehr weit hergeholten Erläuterungen aus den Dialekten, oder zu sehr unsichern Angaben einer Bedeutung aus den Versionen führen; und mochte dennoch das Resultat seiner oft so rei-

chen

chen Sammlungen über ein dunkles Wort nicht selten ein trostloses Non Liquet seyn, so daß auch seinen Nachfolgern noch gar Manches aufzuklären und zu berichtigen übrig blieb; mochte endlich die große Ausführlichkeit, mit welcher diese Untersuchungen im Ganzen angestellt wurden, bey so manchen Artikeln eine gedrängtere Kürze wünschen lassen: dennoch ward durch dieses Werk den folgenden Lexikographen eine reiche Fundgrube geöffnet, aus welcher sie eine Menge gediegener Materialien schöpfen konnten; dennoch war dies Werk, freilich nach eigner wiederholter Prüfung und Läuterung, würdig, in die folgenden neu umgearbeiteten oder ganz neu ausgearbeiteten Wörterbücher, wenigstens nach seinen ins Kurze gefaßten hauptsächlichsten Resultaten, eingetragen zu werden; wie dies auch sowohl von Eichhorn, als von Schulz, jedoch von Beiden mit Selbstständigkeit, geschehen ist!

Dagegen können freilich die Hezelschen versuchten Aufklärungen einzelner hebräischer Wörter, die zum Theil eben Michaelis emendiren sollen, größtentheils bloß als mißrathene Versuche erscheinen, wie schon aus den einseitigen Grundsätzen abzunehmen ist, auf welchen sie beruhen [21]; und es mußte dadurch nur die Ueberzeugung mehr und mehr bewirkt

[21]) Vergl. sein S. 107. Note 10. gedachtes kritisches Wörterbuch der hebräischen Sprache, welches sich bloß über schwere und dunkle Wörter verbreiten sollte. Glücklicher Weise ist es bey dem ersten Stück des ersten Bandes geblieben, welches sich allein mit dem א, mehr witzig, als gründlich, beschäftigte. Wegen der Grundsätze, die den Verfasser leiteten, vergl. S. 107. Note 10. 11.

bewirkt werden, daß auf solche Weise der gründlichen hebräischen Sprachforschung nicht aufgeholfen werden kann.

Von einzelnen speciellern Beiträgen zur hebräischen Wortforschung, wie sie z. B. ein Aurivillius in mehreren schätzbaren Dissertationen darbot, kann hier nicht weiter die Rede seyn, da ihre Erwähnung uns zu sehr über die Grenzen dieses Werks hinausführen würde. Eher möchten noch die Paulusche Clavis zu den Psalmen und zum Jesaias [22], die freilich manche treffende, aber auch viele zu gesuchte, aus dem Arabischen deducirte Worterläuterungen enthält, und die überdies schon mehr den commentirenden Werken angehört, als zu den bloßen Hülfsmitteln der Erklärung des A. T zu rechnen ist; und die Meisnersche Clavis zu den historischen Büchern des A. T., die zwar in verbesserter Form, aber mit zu weitläuftiger Anlage dasselbe zu leisten sucht, was einst Reineccius [Bd. IV. S. 88. Note 93.] für seine Zeiten zu leisten wünschte [23], auf eine Auszeichnung Anspruch machen; wenn sie gleich als Beiträge zum Ganzen der hebräischen Wortforschung betrachtet, ebenfalls schon zu speciell sind; wenn gleich der letztere fast nur die bekannten Resultate fremder Forschungen darstellt.

Wie

22) Philologischer Clavis über das A. T. für Schulen und Akademieen. Die Psalmen. Von H. E. G. Paulus. Jena. 1791. Jesaias. Jena. 1793. 8.

23) Nova V. T. clavis. Addita est significatio verborum hebraicorum e versione alexandrina, cujus discrepantiae simul a textu hebraico saepe dijudicantur. Scripsit *J. Henr Meisner*. Vol. I. Pentateuchum continens. Vol. II. prophetas priores continens. Lips. 1800. 8.

Wie schätzbar indeß die Bemühungen der bisher aufgeführten mehr oder weniger verdienstvollen hebräischen Wortforscher bis auf unsre Tage sind; wie bedeutend die Fortschritte sind, welche das hebräische Sprachstudium unläugbar durch die bisher charakterisirten Werke gemacht hat, indem es dadurch an sicherer Begründung im Gegensatz gegen das oftmahlige Rathen und Conjecturiren der früheren Lexikographen, und zugleich an größerer Harmonie und Consequenz merklich gewonnen hat: dennoch läßt sich nicht läugnen, daß auch für die Sprachforscher des neunzehnten Jahrhunderts noch Manches zu thun übrig geblieben ist; und daß nicht allein den Beweisen für eine Grundbedeutung aus den Dialekten bey so manchem Wort noch sichrere Begründung und größere Bündigkeit; sondern auch der Benutzung der alten Versionen noch größere Allgemeinheit und sichrere Kritik; der Ableilung mancher untergeordneten Bedeutungen von der Hauptbedeutung noch größere Haltbarkeit und wiederholte Läuterung; und vorzüglich der Darstellung des Sprachgebrauchs, nicht bloß durch Bemerkung der Parallelstellen bey einzelnen Wörtern, sondern auch durch Darlegung und Erläuterung ganzer hebräischer Redensarten und Idiotismen noch größere und allgemeiner angewandte Sorgfalt zu wünschen wäre. Würde dieser Wunsch im neunzehnten Jahrhundert durch kundige Sprachforscher erfüllt, die sich im Besitz aller Hülfsmittel befinden; dann würden auch die hebräischen Wörterbücher, gleich den Wörterbüchern anderer Sprachen, sich dem Ideal eines Wörterbuchs immer mehr nähern; sie würden an Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit immer mehr gewinnen; und würden also immer schätzbarere Hülfsmittel

zur

zur Erklärung des A. T., immer sichrere Führer zur ächten und gründlichen alttestamentlichen Forschung seyn!

Billig bemerken wir jetzt, ehe wir zu den Hülfsmitteln fortschreiten, welche das Formelle des alttestamentlichen Textes aufklären sollten, daß auch diese Periode nicht ohne alles Verdienst um die Verbesserung der Hülfsmittel zum Studium der alexandrinischen Version gewesen ist. Was nämlich nach Tromm's sehr verdienstlicher Arbeit, die aber doch mehr eine concordanzmäßige Zusammenstellung der einzelnen Wörter, als eine tiefere Erforschung und gründlichere Deduction der Wortbedeutungen zur Absicht hatte [Bd. IV. S. 101. Note 7.], immer ein frommer Wunsch geblieben war, daß nämlich für die Aufklärung der einzelnen Ausdrücke dieser Version und der übrigen hexaplarischen Fragmente noch mehr geschehen möchte: das suchte nach ähnlichen Rücksichten, wie Johann Friedrich Fischer, der sich jedoch allein auf diese hexaplarischen Fragmente verbreitete [24]), der vormahlige Prediger zu Braunschweig, Johann Christian Biel, dessen Arbeit aber erst mehrere Decennien nach seinem Tode [st. 1745.] durch Esdras Heinrich Mutzenbecher, damahligen lutherischen Prediger zu Haag, nachmahligen Generalsuperintendenten

[24]) *J. Friderici Fischeri* clavis reliquiarum versionum graecarum V. T. *Aquilae*, *Symmachi*, *Theodotionis*, quintae, sextae et septimae, specimen. Lipſ. 1758. 8. Hievon ist die particula prima wieder abgedruckt, und mit vielen Zusätzen, auch mit litterarischen Nachträgen versehen in den commentt. theol. edd. a *J. Casparo Velthusen*, *Christiano Theoph. Kuinoel*, et *Georgio Alexandro Ruperti*. Vol. IV. Lipſ. 1797. pag. 195 squ.

ten zu Oldenburg [st. 1801.], zu Tage gefördert ward, mit großem Fleiß zu realisiren[25]). Er begnügte sich nämlich nicht damit, die mit Sorgfalt gesammelten Wörter bloß, wie es in Concordanzen geschieht, zuusammenzustellen, und mit irgend einer angegebenen Bedeutung nothdürftig auszustatten; sondern er erläuterte auch kürzlich die einzelnen Stellen, in denen ein Wort vorkömmt, und suchte die einzelnen Wörter durch Hülfe der alten Glossarien befriedigender aufzuhellen; auch schloß er, ungeachtet die LXX ihn vorzüglich beschäftigten, doch auch die Beleuchtung der übrigen griechischen Versionen des A. T., und selbst der Apokryphen, mit in seinen Plan. Wären hier nur nicht manche griechische Wörter gänzlich aus der Acht gelassen, und wären nur auch die vollständigern Redensarten mit dem nämlichen Fleiß, wie die einzelnen Wörter, erläutert! Hätte der Urheber dieser in so mancher Hinsicht verdienstlichen Sammlung nur auch mehr Kritik bewiesen, um nicht manche falsche und corrupte Lesarten in seinem Wörterbuch mit aufzuführen! Hätte er nur nicht bey seinem zu großen Vertrauen auf seinen Vorgänger Tromm manche Stellen zu sehr mißverstanden, und daher auch sehr unglücklich ausgelegt; und bezeugten nur nicht andre Stellen, in

25) *J. Christ. Bielii* novus thesaurus philologicus, s. Lexicon in LXX et alios interpretes et scriptores apocryphos V. T. Ex auctoris Mss. edid. *Esdras Henr. Mutzenbecher.* P. I–III. Hagae Comitum. 1779–1781. 8. Vergl. das Urtheil über dieses Bielsche Lexikon in Döderlein's theol. Bibliothek. Bd. I. S. 1 f. Bd. II. S. 339 f. und bey *Fischer* l. c. pag. 203. Note 8. Eine kurze Nachricht von Biel's Leben und Schriften ertheilt Mutzenbecher in der Vorrede, die dem gedachten thesaurus vorangeschickt ist. pag. XIX squ.

in welchen seine lateinische Uebersetzung noch dunkler ist, als die griechischen Ausdrücke selbst, zu sehr, daß er in den Sinn derselben zu wenig eingedrungen war! Desto weniger konnte das Unternehmen eines Johann Friedrich Schleusner, zuerst Privatdocenten und Predigers an der Universitätskirche zu Leipzig, seit 1785. Professors der Theologie zu Göttingen, und seit 1795. Propstes an der Schloßkirche, und Professors der Theologie zu Witenberg [26]), überflüssig erscheinen; desto verdienstlicher mußte es befunden werden, zu jener Bielschen Sammlung, die erst nach ihres Urhebers Tode ans Licht trat, eine Nachlese zu halten, in welcher Biel zum Theil vervollständigt, zum Theil verbessert und berichtigt ist; und in welcher außer den Daniel, den Biel gänzlich übergangen hatte, auch besonders die von Diesem im Ganzen zu wenig beachteten Apokryphen des A. T. mit größerer Sorgfalt benutzt sind [27]). Doch möchte auch diese schätzbare Nachlese bey manchen Artikeln einen sehr behutsamen Gebrauch erfodern, wo es darauf ankömmt, die wahre Bedeutung eines Worts an sich selbst von dem Sinn, den es in einzelnen Stellen wegen seiner Verbindung hat, bestimmt zu unterscheiden. Willkommen mußte endlich dem biblischen

[26]) Vergl. über ihn und seine Schriften bis 1788. Pütter's Gelehrten-Geschichte von Göttingen. Th. II. S. 183.

[27]) Lexici in interpretes graecos V. T., maxime scriptores apocryphos, spicilegium post *Bielium* congessit et edidit *J. Fr. Schleusner.* Lips. 1784. 8. Spicilegium II. Lips. 1786. 8. Vergl. das Urtheil darüber in Döderlein's theol. Bibl. Bd. III. S. 98 f. Sonst vergl. über diese Spicilegia, wie über Biel's Lexikon selbst Rosenmüller II. 454 f.

schen Literator, ungeachtet alles Fleißes, welchen ein Schleusner auf seine Spicilegien gewandt hatte, dennoch die durch Carl Gottlieb Bretschneider aufs neue gehaltene Nachlese zu jenem Bielschen Thesaurus und zu den Schleusnerischen Spicilegien seyn; da hier, neben manchem Ueberflüssigen und manchem Entbehrlichen, auch so manche nicht unwichtige Beiträge zur Vervollständigung Biel's und Schleusner's geliefert, und nicht wenig schätzbare lexikalische und grammatische sowohl, als kritische Bemerkungen, doch freilich überall mit größerer Rücksicht auf die apokryphischen Schriften des A. T., als auf die griechischen Uebersetzungen desselben, beigebracht wurden [28]). — Im Ganzen ist doch durch diese gedachten Werke, die von einem seltnen gelehrten Fleiße zeugen, und auf welche sich das Verdienst unsers Zeitalters in diesem Punct beschränkt, sehr Vieles geleistet, um die so wichtige alexandrinische Version, und die übrigen so schätzbaren hexaplarischen Fragmente an sich mehr aufzuhellen, und sie dadurch nicht bloß für die Interpretation, sondern auch für die Kritik des alttestamentlichen Textes, und selbst für die Auslegung des N. T. immer brauchbarer zu machen. Und es muß ihnen noch zu einem besonderen Verdienst angerechnet werden, daß sie sich, außer jenen griechischen Versionen des A. T., auch die lange genug so sehr vernachlässigten Apokryphen des A. T. immer mehr empfohlen seyn ließen!

Doch

[28]) Lexici in interpretes graecos V. T., maxime scriptores apocryphos, spicilegium. Post *Bielium* et *Schleusnerum* congessit et edidit *Car. Gottlieb Bretschneider.* Lips. 1805. 8.

Doch wir verweilen nicht länger bey demjenigen, was dieses Zeitalter unmittelbar oder mittelbar für die fernere Erleichterung und Beförderung des alttestamentlichen Studiums, zunächst in Ansehung des Materiellen der hebräischen Sprache, geleistet hat! Auch für die Aufklärung des Formellen dieser Sprache ist in unsrer Periode nicht wenig, ist vielleicht verhältnißmäßig noch mehr geschehen! Es wurden nämlich diejenigen Grundsätze, welche Albert Schultens auf die Behandlung der hebräischen Grammatik selbst mit Glück übertragen, und zugleich übertragen gelehrt hatte, die aber außer der holländischen Schule noch so wenig willige Aufnahme gefunden hatten, allmählich auch von den Grammatikern andrer Nationen, und besonders von den deutschen Sprachforschern, immer allgemeiner anerkannt, immer fleißiger benutzt, aber zugleich immer sichrer begründet und immer sorgfältiger geläutert. Hier mögen allein Einige der vorzüglichsten Gelehrten, die sich von dieser Seite ein besonderes Verdienst erworben, oder überhaupt die fernere Verbesserung der Methode beabsichtigt haben, aus der großen Menge Derer ausgezeichnet werden, welche in diesem Zeitalter mit einer neuen hebräischen Sprachlehre hervortraten!

Zur Erläuterung der Schultensischen Methode, und eben dadurch zur weiteren Verbreitung derselben in Deutschland hat unstreitig, außer Johann David Michaelis, der schon in der vorhergehenden, und noch mehr in der gegenwärtigen Periode zum Theil die Schultensischen Grundsätze weiter anzuwenden, und unter seinen Landsleuten bekannter zu machen suchte, aber freilich als hebräi-

bräischer Grammatiker von seinen jüngern Landsleuten merklich übertroffen ward[29]), Nikolaus Wilhelm Schröder, Professor der orientalischen Sprachen und der hebräischen Alterthümer zu Gröningen [st. 1798.], durch seine zu großem Ansehen gelangte Grammatik nicht wenig beigetragen[30]). Schien nämlich das Schultensische Werk [Bd. IV. S. 104. Note 12.] schon zu sehr für den eigentlichen Gelehrten berechnet, und mochte eben die große Schwierigkeit, aus seiner Darstellung Alles ganz bestimmt aufzufassen, die Verbreitung seiner Grundsätze und seiner Methode unter solche, die nicht seine unmittelbaren Schüler waren, merklich aufhalten: so war dagegen die faßlichere Schrödersche Darstellung mehr für den angehenden hebräischen Literator berechnet; und durfte daher hoffen, leichteren Eingang und eben dadurch allgemeinere Aufnahme zu finden. Hier wurden die Eigenheiten der hebräischen Grammatik, nach ihrem etymologischen Theil, auf die nämliche Weise durch stete Beachtung der Sprachanalogie überhaupt, der Analogie der orientalischen Dialekte besonders, und ganz besonders der hebräischen Sprachanalogie erläutert, als es bey Schultens geschehen war; und es ward dadurch so manche Veränderung der Vocalen und übrigen Puncte, wie auch so manche Modification der Formen

29) J. D. Michaelis hebräische Grammatik, nebst einem Anhang von gründlicher Erkenntniß derselben. Halle. 1745. 8. Dritte Ausgabe. 1778.

30) Institutiones ad fundamenta linguae hebraeae. In usum studiosae juventutis edidit *Nicol. Guil. Schroeder.* Groning. 1766. 8. auch 1775. nachher Francofurti et Lips. 1778. Ulmae. 1785. 1792.

men des Nennworts oder Zeitworts begreiflicher gemacht, welche bey einer andern Ansicht regellose Willkühr zu seyn schien. Hier ward zugleich die Uebersicht der sämmtlichen anomalischen Zeitwörter nach ihren einzelnen Abweichungen durch die tabellarische Zusammenstellung merklich erleichtert, und dadurch ebenfalls die Einsicht in die Analogie so mancher Veränderungen und Abweichungen merklich befördert. Hier ward endlich, was dieser Schröderschen Sprachlehre zu einem ganz besondern und bleibenden Ruhm gereicht, eine so ausführliche, durch alle einzelnen Redetheile mit großem Fleiß durchgeführte, Syntax hinzugefügt, wie man sie bis dahin in den berühmtesten hebräischen Grammatiken vergebens gesucht hatte; so daß auch hiebey eben sowohl die unterscheidenden Eigenheiten der hebräischen Wortfügung mit Sorgfalt ausgezeichnet, als manche glückliche Versuche gemacht wurden, diese Eigenheiten zu erklären oder zu erläutern: Nur möchte man doch dieser Syntax sowohl, als dieser etymologischen Deduction die ängstliche Scrupulosität des holländischen Grammatikers zu sehr ansehen, die Alles zur Regel stämpelt, was bisweilen in einer so alten Sprache, als die hebräische, und bey zum Theil so wenig gewandten Schriftstellern, als die hebräischen sind, mehr ganz zufällige Art des Ausdrucks oder der Form, mehr individuelle Abweichung vom Gewöhnlichen war. Man vermißt dabey in dieser gründlichen und überaus reichhaltigen Grammatik einen liberalern Blick und eine liberalere Behandlung, die das, was bloß einzelne Willkührlichkeit und einzelne ganz zufällige Art des Ausdrucks oder der Form war, von demjenigen gehörig zu sondern suchte, was in der That als wesentliches und bleibendes Gesetz der Sprache anzu-

sehen

sehen ist. Doch diesen Fehler, den der Verfasser mit so manchen hebräischen Literatoren seiner Nation gemein hatte, darf man ihm eben so wenig hoch anrechnen, als den Umstand, daß er noch auf das so beliebte systema morarum ein zu großes Gewicht setzte; da er für die hebräische Grammatik im Ganzen so Vieles geleistet hat.

Nächst dieser Schröderschen Sprachlehre, die zur Bekämpfung früherer rabbinischer Vorurtheile in der hebräischen Grammatik, wie zur Bestreitung der spitzfindigen und künstlichen Systeme nachmahliger christlicher Grammatiker so sehr geeignet war, und auch dazu in Deutschland nicht wenig mag beigetragen haben, ist wohl keine Schrift geschickter und wirksamer gewesen, diese holländische Methode des hebräischen Sprachstudiums in Deutschland weiter zu verbreiten, und überhaupt ein gelehrtes hebräisches Sprachstudium zu befördern, als die schätzbaren grammatischen Observationen, welche Gottlob Christian Storr, eine Zeitlang Professor der Theologie zu Tübingen, seit 1798. Oberhofprediger zu Stuttgard [st. 1805.], mit seltner Gründlichkeit ausgeführt, und mit systematischem Geist zu einem Ganzen verbunden hat [31]. Denn hier

[31]) *Gottlob Christiani Storr* observationes ad analogiam et syntaxin hebraicam pertinentes. Tubingae. 1779. 8. Ueber Storr's Leben und Verdienste vergl. Rede am Grabe Herrn D. Gottlob Christian Storr's, den 21. Jan. 1805. gehalten von Gottlob Heinrich Rieger. Ein kurzer Abriß der vorzüglichsten Lebensumstände und Charakterzüge des Verewigten. Nebst einem Verzeichniß seiner Schriften. Stuttgard. 8. Damit ist zu vergleichen die treffendere Darstellung des theo-

hier ist, mit umfassender und tiefeindringender grammatischer Gelehrsamkeit, über die Analogie der hebräischen Formenbildung nach ihrem Verhältniß zu der Formenbildung der verwandten Dialekte, und zugleich über die hebräische Syntax nach ihrem Verhältniß zur Syntax der verwandten Dialekte, ein reicher Schatz von gründlichen und seltnen Bemerkungen dargeboten, welche zu so manchen fruchtbaren Resultaten führen. Doch möchte auch dieser gelehrte Grammatiker, dessen Schrift sich wegen ihres sehr gedrängten und oft dunkeln Vortrags allein zum Studium für den Gelehrten qualificirt, von dem Vorwurf einer zu großen Scrupulosität, welche die Lehre von den hebräischen Formen, wie die hebräische Syntax für eine so alte Sprache viel zu künstlich darstellt, schwerlich freizusprechen seyn.

Mochten nun gleich mehrere andre gleichzeitige Grammatiker sich, im Verhältniß zu Schröder und Storr, weniger durch ganz neue Forschungen, als durch eine noch mehr erleichterte Darstellung auszeichnen: so blieb doch auch ihnen ihr eigenthümliches Verdienst. Hezel suchte, freilich mit zu großem Aufwand von Worten, und mit zu lebhafter Ankündigung seiner angeblich neuen Entdeckungen über die hebräische Sprache, auf jenem von Schultens betretenen Wege der Analogie der Dialekte, die

theologischen Charakters und der Wirksamkeit des Verewigten, in dem Aufsatz: D. Gottlob Christian Storr, Churfürstlich Würtembergischer Oberhofprediger und Consistorialrath; in der Schrift: Zur neusten Geschichte der Religion, des Kirchenwesens, und der öffentlichen Erziehung. Herausgegeben von Henr. Phil. Conrad Henke. Erster Beitrag. Berlin. 1806. S. 114 f.

die Aufstellung der ungewöhnlichern hebräischen Conjugationsformen der Vollständigkeit noch näher zu bringen, und machte manche eigne Versuche in natürlicherer Erklärung der Abweichungen des unregelmäßigen Zeitworts [32]). Allein theils stellte er in seiner Theorie von den hebräischen Buchstaben, die er in Consonanten und Vocale eintheilt, und in den darauf gebauten Regeln manchen zu wenig haltbaren Grundsatz auf; theils übertrieb er es, bey Beachtung der Analogie der Dialekte, in der Vergleichung des Arabischen zur Erläuterung der hebräischen Grammatik, so sehr, daß er diesen Dialekt mit Vernachlässigung der übrigen fast ausschließlich zu Rathe zog; und daß er im Eifer, Alles aus der Analogie des Arabischen zu erläutern, manche dem Hebräischen eigenthümliche dialektartige Verschiedenheit gänzlich verkannte. Er verfiel also in dieser Hinsicht in einen Fehler, der dem Fehler der früheren einseitigen Grammatiker ganz entgegengesetzt war!

Weniger einseitig bewies sich in Befolgung der neuern, immer mehr bewährten Methode August Friedrich Pfeiffer, Hofrath und Professor der orientalischen Sprachen zu Erlangen, der Urheber einer sehr gedrängten und fruchtbaren hebräischen Sprachlehre, die unbedenklich zu den beßten Lehrbüchern dieser Art zu rechnen ist [33]). Auch die Hassische,

[32]) W. Fr. Hezel's ausführliche hebräische Sprachlehre nach berichtigten Grundsätzen, durch sorgfältige Vergleichung der übrigen morgenländischen Dialekte, zum Gebrauch seiner Zuhörer. Halle. 1777. 8.

[33]) Ebräische Grammatik von August Friedrich Pfeiffer.

sche, zwar weniger gedrängte, aber dafür manchen schwierigen Punct desto genauer erörternde, Grammatik zeugte hinlänglich von der Bekanntschaft ihres Urhebers mit den neusten Fortschritten und der verbesserten Methode des hebräischen Sprachstudiums; und erhielt noch einen eigenthümlichen Vorzug durch die beigefügten, selbst für die Geübtern sehr nützlichen, Regeln zur Erlernung der hebräischen Sprache; durch die instructive Anweisung, wie man überhaupt das Hebräische gründlich studiren, und was für Hülfsmittel man dabey benutzen müsse; und durch die Bemühung des Verfassers, um den ganzen Unterricht durchaus praktisch zu machen, überall in der hinzugefügten Zergliederung eines biblischen Stücks die Anwendung der gegebenen Regeln anschaulich darzustellen [34].

Doch, wie entschieden es auch den bisher aufgeführten, und so manchen andern gleichzeitigen, zum Theil sehr schätzbaren hebräischen Sprachlehren, die hier nicht alle aufgezählt werden können [35], zum Ver-

fer. Erlangen. 1780. 8. Wieder aufgelegt und verbessert 1789. und 1803.

[34]) Hebräische Sprachlehre nach den leichtesten Grundsätzen, von Johann Gottfried Hasse. Jena. 1786. 8. Diese Sprachlehre ist zugleich der erste Theil seines gesammten Unterrichts über die orientalischen Sprachen. Der zweite Theil, der damit in genauer Verbindung steht, ist betitelt: Praktisches Handbuch zur Erlernung der hebräischen Sprache. Jena. 1787. 8. [Vergl oben S. 105. Note 6.]

[35]) Ich berufe mich wegen der sämmtlichen von 1787. bis 1797. erschienenen hebräischen Grammatiken auf die schon angeführte Uebersicht derselben in Eichhorn's Bibliothek VIII, 4. S. 644 f.

Verdienst anzurechnen ist, daß sie mehr und mehr sich von rabbinischen Willkührlichkeiten und grundlosen Traditionen zu befreien, und an deren Statt gegründete, und auf der Analogie der Dialekte beruhende Observationen zu sammeln, und zu einem Ganzen zu verarbeiten suchten: dennoch blieb auch hier noch Manches zu thun übrig, um durch Hülfe einer bescheidenen Sprachphilosophie, welche über die Gesetze so mancher andern Sprachen ein helleres Licht verbreitet, auch die Gesetze der hebräischen Sprache in einem hellern Lichte darzustellen; dasjenige, was erweislich Gesetz der Sprache ist, von dem, was bloß willkührliche oder zufällige Abweichung in einzelnen Fällen seyn möchte, zu sondern; und zugleich das Verhältniß des hebräischen zu den verwandten Dialekten gehörig zu würdigen, und dadurch genauer zu bestimmen, wiefern eine Eigenthümlichkeit des Hebräischen aus den Dialekten Licht erhalten mag, oder wiefern irgend eine Eigenheit dem hebräischen Dialekt ausschließlich angehört.

In dieser Hinsicht konnte sich, selbst nach so verschiedenen mit Recht geschätzten Vorarbeiten, der verdienstvolle Vater immer noch ein ganz eigenthümliches Verdienst erwerben, und gewissermaaßen unter den hebräischen Grammatikern Epoche machen [36]). Mit

[36]) Hebräische Sprachlehre von Johann Severin Vater. Nebst einer Kritik der Danzischen und Meinerischen Methode in der Vorrede. Leipzig. 1797. 8. Damit ist zu vergleichen desselben Verfassers Kleinere hebräische Sprachlehre. Ein Auszug aus dem größern Werke. Leipzig. 1798. und Desselben Grammatik der hebräischen Sprache, für den ersten Anfang ihrer Erlernung. Leipzig. 1801. welche nachher von dem S. 79. Note

Mit Recht ging dieser Gelehrte von der Behauptung aus, daß ungeachtet der Entfernung neuerer Grammatiker von rabbinischen Willkührlichkeiten und Traditionen, und ungeachtet so mancher treffenden Erläuterungen der hebräischen Sprachlehre aus der Analogie der verwandten Dialekte, dennoch das gewöhnlich angenommene System der Vocalveränderungen, das an sich selbst zu wenig haltbar sey, und zu wenig auf sichern und erwiesenen Grundsätzen beruhe, noch immer die hebräische Grammatik drücke, und gar zu willkührliche Annahmen für dieselbe herbeiführe. Daher suchte er dann, nach einer vollständigen und scharfsinnigen Kritik des Danzischen [Bd. III. S. 116 f.] und Meinerschen Punctationssystems [Bd. IV. S. 107. Note 14.], wodurch diese spitzfindig ausgesonnenen und zum Theil sehr consequenten, aber in ihren ersten Prämissen gar zu willkührlichen Systeme entscheidend verurtheilt werden [37]), dagegen eine neue Behandlung der hebräischen Sprachlehre, welche von so willkührlichen Voraussetzungen entfernt, und der Natur der Sache mehr angemessen wäre, zu empfehlen. Geleitet von einer ächten und gründlichen Sprachphilosophie bemühte er sich, wie wenn seine Grammatik die erste wäre, welche über die hebräische Sprache geschrieben würde, zuerst ein Aggregat von Erfahrungssätzen über die Formen der einzelnen Redetheile überhaupt, und über ihre Modificationen insbesondere zu sammlen, um diese Formen mit

Note 72. erwähnten Handbuch der hebräischen, syrischen, chaldäischen und arabischen Grammatik einen eignen Theil ausmachte. Die Methode ist überall die nämliche.

[37]) Diese Kritik findet sich in der Vorrede der gedachten größern Sprachlehre. S. 12 f. 20 f.

mit ihren Modificationen in möglichster Vollständigkeit aufzuzählen, und zur leichten Uebersicht darzustellen. Aus dieser vollständigen Uebersicht jener Formen, und zunächst der Nominalformen, ergab sich nun leicht, was in allen den verschiedenen Verhältnissen, in welchen das hebräische Nomen erscheint, das Eigenthümliche der Modification desselben ist, nämlich Zusammenziehung, am gewöhnlichsten, oder Ausdehnung, in seltnern Fällen; eine Bemerkung, welche, verbunden mit den vollständigen Tabellen aller Nominalformen, oder aller einzelnen Paradigmen, die hier gehörig classificirt sind, alle anderweitigen Regeln über Vocalveränderung gänzlich überflüssig machte. So ward hier zuerst, durch möglichst vollständige Aufstellung der Paradigmen der hebräischen Nomina und ihrer Veränderungen, dieser sonst so schwierige Punct der hebräischen Grammatik der Behandlung des hebräischen Zeitworts, für dessen Eigenheiten man schon gewöhnlich Paradigmen in Tabellen aufgestellt hatte, gleichförmiger gemacht. Zeugte nun schon jenes Bestreben, durch vollständige Aufführung der sämmtlichen Nominalformen, und durch Anordnung der einzelnen Paradigmen tiefer in den Bau der hebräischen Sprache einzudringen, hinlänglich von dem, was ein philosophischer Sprachforscher hiebey zu leisten vermöge: so verrieth sich die Wirkung dieses philosophischen Blicks nicht weniger in der ganzen übrigen Ausführung dieser Sprachlehre. Nicht genug, daß auch die einzelnen Modificationen des hebräischen Zeitworts aus jener Annahme der Zusammenziehung als der gewöhnlichsten Eigenheit der hebräischen Formenbildung, oder in seltnern Fällen aus jener Annahme der Ausdehnung ein hel-

leres Licht erhielten; und daß sich auch hiebey die Vorzüglichkeit einer möglichst vollständigen Aufzählung der sämmtlichen, gewöhnlichern oder ungewöhnlichern, Formen bewährte: es zeigte sich nicht weniger die vorzügliche Methode dieses denkenden Sprachforschers in den schätzbaren philosophischen Einleitungen, die aus der allgemeinen philosophischen Sprachlehre jedem einzelnen Abschnitt der Grammatik vorangeschickt sind, und welche so sehr zur deutlichen Entwickelung der einzelnen grammatischen Begriffe dienen; in der trefflich ausgearbeiteten Syntax, die sich außer einer treuen Benutzung der beßten Vorarbeiten noch dadurch auszeichnet, daß hier die speciellen Eigenheiten der hebräischen Wortfügung eben so sorgfältig dargestellt und begreiflich gemacht werden, als der Gebrauch der Umschreibung oder anderweitiger Formen im Hebräischen, wo es dieser Sprache, im Verhältniß zu andern, an bestimmten Formen oder Wortfügungen zum Ausdruck gewisser Gedankenverbindungen oder einzelner Modificationen derselben gebricht, angedeutet wird; endlich in dem bey der Formenlehre, wie bey der Wortfügung, überall hervorleuchtenden Bestreben, da, wo man in andern Grammatiken nur willkührliche Regeln und Observationen über Veränderungen, die ganz willkührlich zu seyn scheinen, gewahr wird, Gründe aufzustellen, die bald in der Analogie des Hebräischen allein, bald in der Analogie der verwandten Dialekte, bald in der allgemeinen Sprachanalogie gefunden werden. Und es bedarf nach diesem Allen keiner weiteren Versicherung, daß durch diese Vatersche Entwickelung der grammatischen Grundbegriffe der hebräischen Sprache eben sowohl auf der einen Seite ein viel reicherer Stoff zum eignen Denken darge-

dargeboten, als auf der andern Seite die Erlernung des Hebräischen selbst, bey dieser viel begreiflicheren Darstellung, merklich erleichtert ist.

Billig verbinden wir noch zuletzt mit dieser Vaterschen Sprachlehre die um die nämliche Zeit von Johann Melchior Hartmann publicirte hebräische Grammatik, die ebenfalls so vielen Stoff zum eignen Denken darbietet; ebenfalls treffende Winke zur philosophischen und historischen Erläuterung einer jeden grammatischen Hauptlehre ertheilt; ebenfalls einen Reichthum feiner Sprachbemerkungen in sich vereinigt; und ebenfalls sowohl durch die schätzbaren Paradigmen, als durch die ungemeine Leichtigkeit der Methode, und durch das Bestreben, das Erlernen des Hebräischen möglichst zu simplificiren, dem Lebenden so wohlthätig zu Hülfe kömmt; und daher nicht weniger einer rühmlichen Auszeichnung würdig ist [38].

Nach dieser ausführlichen Erzählung, was in unsrer Periode für die hebräische Sprachlehre im Ganzen geschehen ist; dürfen wir bey den einzelnen Beiträgen zu derselben, die sich bloß auf einzelne specielle Puncte verbreiten, kaum besonders verweilen. Vielmehr wird es hinreichen, wenn hier allein der Hezelsche Versuch ins Andenken gebracht wird, nach dem Vorgang eines Simonis [Bd. IV. S. 111. Note 19.], mit Benutzung der Untersuchungen neuerer Sprachforscher, durch genauere Classifi-

cation

38) Anfangsgründe der hebräischen Sprache nebst Tabellen und einer Chrestomathie. Zum Gebrauch bey Vorlesungen. Von Johann Melchior Hartmann. Marburg. 1798. 8.

cation der Substantiven nach ihren einzelnen Formen, die Modification der Grundbedeutung, die einem solchen Wort eigen ist, genauer zu bestimmen [39]). Doch muß auch bey dieser Hezelschen, wie bey der Simonisschen, Nominalformenlehre bemerkt werden, daß diese mit großem Fleiß ausgeführte Classification der hebräischen Nomina, die sonst als ein wichtiger Beitrag zu dem etymologischen Theil der hebräischen Grammatik, der von den Formen des Nomen handelt, zu betrachten wäre, keinesweges dasjenige befriedigend leistet, was sie zu leisten verspricht; also keinen wahren Gewinn für die Grammatik herbeiführt. Dagegen darf wegen einzelner noch speciellerer Abhandlungen, welche über den etymologischen oder syntaktischen Theil der hebräischen Grammatik ganz specielle Forschungen enthalten, wie sie z. B. Aurivillius, Johann Melchior Hartmann, und Andre, im Laufe dieser Periode, vorzüglich in den letzten Decennien derselben, geliefert haben, allein auf die vollständige Aufzählung derselben in der Eichhornischen Bibliothek verwiesen werden [40]).

Mit vollem Recht dürfen wir also jetzt behaupten, daß der Einfluß des noch ferner von mehreren Seiten so eifrig betriebenen orientalischen Studiums auf die Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung, besonders der Erklärung des A. T., immer bemerklicher, und entschieden immer

[39]) W. Fr. Hezel's allgemeine Nominal-Formenlehre der hebräischen Sprache; zur Sicherung und Erleichterung dieses Sprachstudiums. Halle. 1793. 8.

[40]) Vergl. Eichhorn's Biblioth. d. bibl. Lit. VIII, 4. S. 666 f.

mer wohlthätiger ward; und daß insonderheit durch gründliche, vorurtheilsfreie, nicht mehr auf bloßen willkührlichen Observationen, und noch weniger auf rabbinischen Traditionen beruhende, sondern von philosophischem Blick geleitete, und der allgemeinen Sprachanalogie nicht weniger, als der Analogie der verwandten Dialekte gemäße Forschungen für die vollkommnere Entwickelung und Aufklärung der grammatischen Eigenheiten der hebräischen Sprache verhältnißmäßig noch viel mehr geschehen ist, um die Behandlung der hebräischen Grammatik den grammatischen Werken andrer Sprachen gleichförmiger zu machen, als für die lexikalische Aufklärung dieser Sprache, die gleichwohl nicht weniger an Gründlichkeit und Genauigkeit gewonnen hat, dermahlen hatte geschehen können. Und wir dürfen, ohne uns einer eiteln Anmaaßung schuldig zu machen, getrost hinzufügen, daß, wie viel auch frühere Lexikographen oder Grammatiker unter den Deutschen der ausländischen, vorzüglich der holländischen Gelehrsamkeit und dem holländischen Fleiß verdankten, dennoch endlich, da die holländische Methode immer mehr von den Deutschen nach Würden anerkannt ward, diese Letztern sowohl durch ihre beharrliche und methodische Verbesserung des hebräischen Wörterbuchs, als vorzüglich durch ihre immer wissenschaftlicher entwickelte, und immer philosophischer begründete Darstellung der hebräischen Sprachlehre, sich den Vorrang vor den hebräischen Philologen unter den Holländern unläugbar erwarben; und zugleich den Ruhm, die Beförderungsmittel der Erklärung des A. T. zu einem noch nie erreichten Grad der Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit erhoben zu haben, ganz sicher begründeten!

III.

III. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des N. T. besonders.

Auch hier läßt sich, wie bey der vorhergehenden Periode, dasjenige mit leichter Mühe übersehen, was in dem gegenwärtigen Zeitraum zur ferneren Vervollkommnung der Hülfs- und Beförderungsmittel des neutestamentlichen Studiums geschehen ist. Denn wenn gleich auch die fernere Verbesserung, Berichtigung und Bereicherung dieser Hülfsmittel den übrigen ausgezeichneten Fortschritten des Zeitalters in allen einzelnen Theilen des gesammten Bibelstudiums angemessen war: so beschränkt sich doch die Thätigkeit der biblischen Philologen und Literatoren von dieser Seite allein entweder auf die neue Ausstattung einiger früherer, mit Recht geschätzter, oder auf die ganz neue Ausarbeitung einiger weniger, wenn gleich allerdings sehr schätzbarer, lexikalischer Werke. Von beiden wird sich das Charakteristische und das Verdienstliche mit Wenigem bemerken lassen!

Zunächst stellt auch dieses Zeitalter einige verdienstvolle Gelehrte auf, welche sich, nach dem Vorgang eines Küster und Alberti [Bd. IV. S. 114 f. Note 21 f.], die fernere Ausstattung und Benutzung, oder die ganz neue Hervorziehung alter Glossarien, als der lautersten und bewährtesten Quellen zur Aufklärung des neutestamentlichen Sprachgebrauchs, angelegen seyn ließen. In dieser Hinsicht hat Johann Christian Gottlieb Ernesti, Professor der Philosophie zu Leipzig [st. 1802.], auf unsern Dank gerechte Ansprüche, da er mit rühmlichem Fleiß aus dem großen Reichthum der griechischen Glossen eines Hesychius, Suidas

das und Phavorinus diejenigen, die zur Aufklärung neutestamentlicher Wörter dienen, ausgezeichnet, und überdies noch die große Wichtigkeit und den rechten Gebrauch dieser Glossarien durch mehrere treffende Bemerkungen angedeutet hat [41]. Gleichen Dank verdienen die von Christian Friedrich Matthäi publicirten Proben andrer griechischen Glossarien von geringerem Umfang, unter welchen das Glossarium eines Cyrillus von Alexandrien vorzüglich auszuzeichnen ist [42].

Während nun durch literarische Werke dieser Art die Kenntniß oder der Gebrauch der alten bewährten Hülfsmittel zur Erläuterung des neutestamentlichen Sprachgebrauchs merklich erleichtert und befördert ward, bemühten sich andre verdienstvolle biblische Forscher, auch mit immer sorgfältigerer Benutzung der alten Glossarien, zum Theil frühere lexikalische Werke mit neuen Bereicherungen und Berichtigungen auszustatten, zum Theil die Stelle der frühern Werke dieser Art durch neue, planmäßigere und umfassendere zu ersetzen.

Unter

41) Glossae sacrae *Hesychii*, graece ex universo illius opere — excerpsit, emendavit, notisque illustravit *J. Chr. Gottlieb Ernesti*. Adjecit etiam, praeter dissertationem de glossis sacris *Hesychii*, glossas graecas ex catal. Mss. Bibl. Taurin. denuo editas. Lips. 1785. 8. *Suidae* et *Phavorini* glossae sacrae, graece. Cum spicilegio glossarum sacrarum *Hesychii* et *Etymologici M.* Congessit et illustravit *J. Chr. G. Ernesti*. Lips. 1786. 8. Desselben epistola ad *J. Fr. Schleusnerum* de *Suidae* lexicographi usu ad crisin et interpretationem librorum sacrorum. Lips. 1784. 8.

42) Glossaria graeca minora et alia anecdota graeca, quae ex variis codicibus edidit et animadversionibus illustravit *Chr. Fr. Matthaei*. Mosqua. 1775. 4.

Unter den frühern Wörterbüchern des N. T., welche ungeachtet so mancher wesentlichen Vorzüge doch noch so Vieles zu wünschen übrig ließen, schien das Schöttgensche Lexikon [Bd. IV. S. 119. Note 30.] am ersten einer fernern Nachhülfe würdig zu seyn, um es, bey der steten Bereicherung des biblisch-philologischen Apparats, auch für die neuern Zeiten immer brauchbarer zu machen. So viel erwünschter war es, daß dieses Werk im Verlauf unsrer Periode zwey kenntnißreiche Bearbeiter fand, die sich mit rühmlichem Eifer der Verbesserung desselben unterzogen, Johann Tobias Krebs, Rector zu Grimma [st.   ], und Gottlob Leberecht Spohn, Prorector zu Dortmund, woselbst er, als designirter Propst und Professor der Theologie zu Wittenberg, 1794. starb. Zunächst suchte sich Krebs[43]) ein wesentliches Verdienst um jenes Wörterbuch zu erwerben, da er treulich bemüht war, so manche Fehler desselben zu vermeiden, manche Lücken auszufüllen, und das Mangelhafte in demselben durch etwas Besseres zu ersetzen. Nicht genug, daß er das Werk seines Vorgängers von manchem Ueberflüssigen und Unrichtigen befreite, und dagegen in einzelnen Artikeln eine größere Vollständigkeit beobachtete; es lag zugleich in seinem Plan, statt der oft sehr willkührlich oder unnöthig aus griechischen Schriftstellern beigebrachten Erläuterungen, an den hebräischen Sprachgebrauch und die LXX. noch bestimmter und häufiger zu erinnern, so wie manche zu wenig paßliche Erläuterung aus griechi-
schen

[43]) Novum Lexicon graeco-latinum in Novum Testamentum. Congessit et annotationibus philologicis in usum scholarum illustravit *Chr. Schoettgenius*. Recensuit, locupletavit *J. Tobias Krebs*. Lips. 1765. 8.

schen Schriftstellern durch passendere, ausgewähltere, und treffendere Stellen, auch aus dem noch zu wenig benutzten Josephus, zu ersetzen; von dem Glossarium des Hesychius mit größerer Vorsicht und Genauigkeit Gebrauch zu machen; die unnöthig angenommenen Emphasen und ängstlich buchstäblichen Erklärungen bey zusammengesetzten Wörtern zu verdrängen, andere angegebene Bedeutungen genauer zu bestimmen, andre zu berichtigen, andre zu ergänzen, und noch andre besser anzuordnen; und endlich auch im Ganzen durch einen lateinischeren Ausdruck nachzuhelfen. Indeß ward freilich durch diese rühmliche Bemühung noch nicht allen Mängeln jenes Schöttgenschen Wörterbuchs abgeholfen. Denn theils fehlte auch nach dem, was Krebs hinzufügte, noch immer mancher Artikel, der in einem vollständigen neutestamentlichen Wörterbuch nicht fehlen durfte; theils vermißte man auch hier noch bey nicht wenigen Artikeln bald die nöthige Deutlichkeit, bald die nöthige Genauigkeit, bald die nöthige Vollständigkeit in den angegebenen Bedeutungen; theils endlich war auch hier noch mancher bündige Beweis für irgend eine Bedeutung, die aus dem hebräischen Sprachgebrauch, aus den griechischen Uebersetzungen des A. T., aus den Apokryphen u. s. w. erläutert werden konnte, aus der Acht gelassen; daher auch nach dieser Krebsischen Bearbeitung einem künftigen Herausgeber jenes Wörterbuchs noch immer ein neues, nicht geringes Verdienst zu erwerben übrig blieb. Spohn[44]) bemühte sich mit rühmlichem Eifer,

[44]) Novum Lexicon graeco-latinum in Novum Testamentum. Congessit et annotationibus philologicis in usum

Eifer, dasjenige noch mehr zu vollenden, was Krebs ungeachtet seiner Kenntnisse, seines Fleißes, und seines erweiterten Gesichtskreises noch immer sehr unvollendet gelassen hatte. Zunächst sorgte er für noch größere Vollständigkeit, indem er theils mehrere gänzlich fehlende Wörter einschaltete, theils auf die neuern kritischen Ausgaben des N. T. von Griesbach und Matthäi besondere Rücksicht nahm, und die von diesen Kritikern, als die bessere Lesart, in den Text aufgenommenen Wörter, die in andern Wörterbüchern des N. T. gänzlich übergangen waren, ebenfalls ziemlich vollständig mit aufführte. Nicht weniger sorgfältig war er, die verschiedenen Bedeutungen der einzelnen Wörter vollständiger, deutlicher und genauer auszudrücken, als es bey manchen Artikeln vorhin geschehen war; und zu diesem Zweck sowohl die vollständigern exegetischen Arbeiten, als die einzelnen Observationensammlungen, wie die Werke eines Ernesti, Fischer, Koppe, Lösner, Morus, Nösselt, und Andrer, solche darboten, fleißig zu benutzen. Und diese Verbesserung erstreckte sich nicht bloß auf solche Wörter, welche antiquarische Gegenstände bezeichnen, sondern auch auf solche, welche dogmatische Begriffe andeuten, und ward dadurch eine für ein neutestamentliches Wörterbuch ganz vorzüglich wesentliche Verbesserung. Hiezu kam, daß dieser neue Herausgeber auch den Ursprung der dem N. T. eignen Bedeutungen, besonders aus dem Hebräischen, noch öfter bemerklich machte; und nicht bloß aus der

usum scholarum illustravit *Chr. Schoettgenius.* Nunc post *J. Tob. Krebsium* recensuit, auxit, et variis observationibus philologicis et criticis locupletavit *Gottlob Leberecht Spohn.* Lips. 1790. 8

der alexandrinischen Version und den übrigen hexaplarischen Uebersetzungen, aus den Apokryphen, aus den Kirchenvätern, und aus dem Glossarium eines Hesychius, seltner eines Suidas, den Beweis für diese Bedeutungen führte, sondern auch öfter die Peschito zu Rathe zog, nicht sowohl, um Syriasmen zu entdecken und zu erläutern, als, um durch Beistimmung dieser alten so schätzbaren Version einzelne Bedeutungen zu bestätigen. Mit dieser Vervollständigung, Berichtigung, und genauern Bestimmung der einzelnen Bedeutungen verband er endlich noch bey nicht wenigen Artikeln eine logischere und chronologischere Anordnung derselben, wodurch die Uebersicht dieser Bedeutungen merklich erleichtert, und wodurch überhaupt der Gebrauch des ganzen Wörterbuchs viel bequemer ward. Rechnen wir noch zu diesen mannichfaltigen Verbesserungen und Berichtigungen, daß dagegen auf der andern Seite so manches Fremdartige und Unhaltbare ausgetilgt ward, welches nur diente, den Anfänger unsicher zu leiten, und unrichtige Erklärungen fortzupflanzen: so werden wir es nicht für eine zu große Lobpreisung halten, wenn ein vertrauter Kenner der neutestamentlichen Sprache dieses von Spohn neu ausgestattete Lexikon als das beßte, damahls vorhandene, Wörterbuch des N. T. empfahl, welches alle seine Vorgänger weit hinter sich zurück ließe[45]). Und dieses Lob konnte der Spohnschen Arbeit bleiben, wenn man gleich gestehen mußte, daß auch sie noch keinesweges allen Foderungen Genüge

[45]) Vergl. Döderlein's Recension dieses Wörterbuchs in seiner theologischen Bibliothek. Bd. IV. St. II. S. 853.

Genüge leistete, welche man an ein neutestamentliches Wörterbuch, das den Bedürfnissen unsrer Tage Genüge leisten soll, richten möchte; daß auch hier noch so manche Artikel, zum Theil selbst unter denen, die eine Umformung erfahren haben, hätten noch mehr bald abgekürzt, bald erweitert, bald mit noch einleuchtenderen Beweisen für einzelne Bedeutungen, auch aus dem Suidas, Phavorinus, und Andern, versehen, bald in Ansehung der einzelnen Bedeutungen und ihrer Stufenfolge noch bequemer angeordnet werden können; und daß besonders ungeachtet des so rühmlichen Anfangs, der bey einzelnen dogmatischen Artikeln gemacht war, dennoch mehrere andre, für welche eine ähnliche Läuterung wünschenswürdig schien, und für deren befriedigendere Aufklärung die Schriften eines Teller, Koppe, und Andrer, schätzbare Materialien dargeboten hätten, ohne diese Berichtigung und Läuterung geblieben waren.

Indeß dürfen wir nicht aus der Acht lassen, um die Verdienste Spohn's und seines Vorgängers Krebs gerecht zu würdigen, daß ein Theil der Fehler, deren diese gelehrten Männer sich bey der neuen Ausstattung des Schöttgenschen Wörterbuchs schuldig machten, vorzüglich daher rührte, daß sie bloß ein schon vorhandenes Werk zum Grunde legten und verbesserten, und sich durch diese Grundlage sowohl im Plan überhaupt, als in der Behandlung einzelner Artikel zu sehr beschränken ließen, um nicht gar zu Vieles umzuschmelzen; dagegen sie vielleicht bey freierer Anordnung des Plans und der Ausführung in mancher Hinsicht etwas viel Vollkommneres hätten leisten mögen. Desto erfreulicher

war

war es für jeden Freund der ächten grammatischen Auslegung des N. T., daß endlich ein Gelehrter, mit tiefer, umfassender, und kritischer Sprachkenntniß ausgerüstet, und mit allen erfoderlichen Hülfsmitteln vertraut, sich dem mühsamen, aber auch so viel verdienstlicheren Geschäft unterzog, von allen früheren neutestamentlichen Lexikographen unabhängig, ein ganz neues Wörterbuch des N. T. auszuarbeiten, das durch innere und äußere Vorzüge jedem bisherigen Werke dieser Art den Rang streitig machte, und wegen seiner noch nie erreichten Fülle als ein wahrer Thesaurus für neutestamentliche Sprachgelehrsamkeit zu betrachten wäre. Doch ehe noch dieses reichen und ausgezeichneten Wörterbuchs gedacht wird, werfen wir billig einen Blick auf eine gelehrte Schrift, die noch vor der Erscheinung desselben vollständig ans Licht trat, und als Beitrag zur Theorie der neutestamentlichen Lexikographie, wie als Repertorium trefflicher Bemerkungen zur Berichtigung der neutestamentlichen Wörterbücher selbst, überaus wichtig und lehrreich war.

Nämlich der gründliche und gelehrte, und um das Studium der classischen Literatur so hoch verdiente Humanist Johann Friedrich Fischer, seit 1751. Conrector, seit 1767. Rector an der Thomasschule zu Leipzig, auch seit 1762. zugleich Professor der alten Literatur daselbst [st. 1799.][46]), verbreitete sich in

46) Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog aufs Jahr 1799. Bd. I. S. 77 f. Meusel's ausgestorbenes Teutschland Bd. III. S. 368 f. *Cph. Theoph. Kuinoel* narratio de *J. Fr. Fischero.* Lips. 1800. 8. [Vergl. oben S. 124. Note 24.]

in einer Reihe instructiver Abhandlungen voll seltner Erudition [47]) ausführlich über die verschiedenen Mängel, welche bis dahin den neutestamentlichen Wörterbüchern, selbst den beßten unter ihnen, eigen waren. Dahin rechnete er, nach Aufstellung des Ideals eines vollkommnen neutestamentlichen Wörterbuchs, nicht bloß die so oft bemerkbaren entweder gänzlich falschen, oder doch sehr unbestimmten und unbefriedigenden, bald zu weiten, bald zu engen Bedeutungen, wodurch im Allgemeinen einzelne Wörter oder Redensarten erklärt zu werden pflegen; nicht bloß die große Nachlässigkeit der Lexikographen in Ansehung des bestimmten Ausdrucks der wahren Bedeutung einzelner specieller Classen der Wörter, oder die ängstliche Sorgfalt derselben im Ausdruck einer falschen Emphase bey zusammengesetzten Wörtern; nicht bloß die oft sehr verfehlte und durchaus unangemessene Anordnung der Stufenfolge mehrerer demselben Wort eigenthümlichen Bedeutungen; sondern auch die oft gar zu unvollständige und zu wenig erschöpfende Angabe der einzelnen Bedeutungen; die gar zu große Vernachlässigung so mancher für ein

[47]) *J. Fr. Fischeri* prolusiones de vitiis Lexicorum Novi Testamenti, separatim antea, nunc conjunctim editae, multis partibus auctae, multisque in locis emendatae. Lipſ. 1791. 8. Bekanntlich besteht diese Schrift aus einer Reihe von Programmen, welche der Verfasser seit 1772. allmählich edirt hatte; welche aber in dieser Zusammenstellung gewissermaaßen ein vollständiges Ganzes ausmachen. In der ersten Abhandlung pag. 4-8. wird kürzlich das Ideal eines neutestamentlichen Wörterbuchs aufgestellt. Die folgenden Abhandlungen beschäftigen sich insgesammt mit einzelnen Mängeln dieser Wörterbücher. Die prolus. XXXII. p. 722 sqq. handelt dann de fontibus, und prolus. XXXIII. p. 730 sqq. de remediis vitiorum Lexicorum N. T.

ein gründliches und vollständiges neutestamentliches Wörterbuch nothwendig zu benutzenden, seltneren Hülfsmittel; und endlich selbst den oft gar zu unlateinischen Ausdruck. Dabey bewiesen es die einzelnen ausgewählten Beispiele, womit er jeden Tadel belegte, hinlänglich, wie wenig seine Anschuldigung übertrieben war. Aber nicht weniger lehrten es so manche andre Beispiele, die er hinzufügte, augenscheinlich, daß und wie solchen Gebrechen der Wörterbücher abgeholfen werden könnte; wie er denn selbst noch am Schluß dieser Abhandlungen einige belehrende Winke darüber hinzufügte. Daß nun diese Klagen über die mannichfaltigen Mängel jener Wörterbücher, wie diese Winke über die Abhelfung derselben keinesweges fruchtlos blieben: davon zeugt das endlich erschienene vollkommenste neutestamentliche Wörterbuch, das unsre Literatur bis dahin erhalten hat.

Johann Friedrich Schleusner erhöhte dadurch das Verdienst, welches er sich bereits durch seine Spicilegien zum Bielschen Lexikon [S. 126. Note 27] erworben hatte. Berechtigte nun schon der Name dieses vertrauten Kenners der alten Sprachen, noch dazu aus der Fischerschen Schule, zu nicht geringen Erwartungen: so hatte man hier noch so viel eher Ursache, sich ein Werk zu versprechen, das von so manchen Mängeln der frühern Wörterbücher frey wäre, da dieser Gelehrte nicht mehr bloß ein schon vorhandnes, und von Andern angelegtes Werk möglichst ausbesserte, sondern nach einem erweiterten und verbesserten Plan ein ganz neues Werk ausarbeitete[48]).

Schon

[48]) Novum Lexicon graeco-latinum in Novum Testamen-

Schon der Plan dieses Wörterbuchs war viel ausgedehnter, als bey den frühern Werken dieser Art. Denn es sollte hier nicht bloß die möglichste Vollständigkeit in Ansehung der einzelnen aufzuführenden Wörter und Redensarten, selbst mit Inbegriff der historischen oder geographischen Namen, auch der Wörter, die Maaße, Gewichte, Münzen, und andre antiquarische Gegenstände bezeichnen, oder überhaupt solcher, die allein aus einer speciellen Wissenschaft eine befriedigende Aufklärung erhalten können, beabsichtigt werden; sondern es gehörte auch eben so wesentlich zum Plan des Werks, die verschiedenen Bedeutungen der einzelnen Wörter nach ihrem Ursprung und ihrer Abstufung bestimmt zu deduciren, und in der möglichsten Vollständigkeit aufzuführen; für jede einzelne Bedeutung die erfoderlichen Belege aus den griechischen Versionen und den Apokryphen des A. T., wie auch aus Josephus und Philo, aus den classischen Werken des griechischen Alterthums, aus den griechischen Kirchenvätern, aus den alten Grammatikern und Glossographen; endlich aus der Sprache des A. T. oder der spätern Rabbinen, beizubringen, und noch überdies einzelne orientalische Versionen des N. T. zur Erläuterung einzelner Ausdrücke oder einzelner Bedeutungen zu vergleichen; zur sichrern Begründung dieser verschiedenen Bemerkungen und Deductionen den ganzen bisherigen Reichthum der verschiedenen Commentare des N. T. und einzelner philologischen und grammatischen dasselbe betreffenden Werke treulich zu benutzen, und deren wich-

mentum. Congessit et variis observationibus philologicis illustravit *Joh. Fridericus Schleusner.* Tomi II. Lipsiae. 1792. 8. edit. secunda. 1801. wovon auch die Additamenta — ad editionem primam besonders abgedruckt sind.

wichtigste Resultate in diesem Wörterbuch, wie in einem Repertorium zusammenzufassen; und endlich, wenigstens bey den wichtigern und schwierigern Artikeln, zugleich alle die verschiedenen Stellen des N. T. sorgfältig aufzuzählen, in welchen ein Wort oder eine Redensart in dieser oder jener Bedeutung bestimmt vorkömmt. Es darf nur hinzugefügt werden, daß dieser Plan, wie ihn der Verfasser mit dieser Ausdehnung selbst andeutet[49]), im Ganzen genommen, nicht bloß mit musterhafter Sorgfalt und seltner Beharrlichkeit, sondern auch auf eine beifallswürdige Weise ausgeführt ist; daß man sich nicht leicht vergebens nach einem Wort, oder einer Redensart, die im N. T., wärs auch nur in den bedeutendern Varianten desselben, vorkommen, umsehen wird, um hier die gewünschten Aufklärungen in reicher Fülle anzutreffen; daß hier der ganze Reichthum von philologischen, historischen und antiquarischen Hülfsmitteln, welche dem neutestamentlichen Erklärer zu Gebot stehen, in der weitesten Ausdehnung mit beharrlichem Fleiße benutzt ist, und daß besonders diejenigen philologischen Hülfsmittel, welche von den frühern neutestamentlichen Lexikographen noch zu sehr vernachlässigt waren, wie die griechischen Glossarien, die alttestamentlichen griechischen Versionen und die Apokryphen, wie auch einzelne rabbinische Wörter und Formeln, hier so viel häufiger verglichen sind; daß die Angabe der Bedeutungen eines Worts oder einer Redensart, der ursprünglichen, wie der abgeleiteten, sich durch Genauigkeit und Deutlichkeit, und auch durch einen angemessenen Ausdruck auszeichnet, und daß dabey die Fehler der frühern Lexikographen, die

49) Vergl. pag. VIII squ. der ersten Ausgabe.

die bey den zusammengesetzten Wörtern gar zu etymologisch waren, und überall Emphasen witterten, glücklich vermieden werden; daß auch die Ableitung und Anordnung der verschiedenen Bedeutungen, selbst bey solchen Wörtern, bey welchen es schwieriger ist, die Stufenfolge gehörig ins Licht zu setzen, doch im Ganzen den Gesetzen der logischen und chronologischen Ableitung und Anordnung gemäß ist; daß endlich die dogmatischen, mit einzelnen Wörtern verbundenen, Begriffe zwar mit großer Behutsamkeit, die oft an Schüchternheit grenzt, aber doch im Ganzen auf eine liberale Weise, mit Entfernung von herkömmlichen, aber unerwiesenen Voraussetzungen, entwickelt werden; und es leuchtet hinlänglich ein, wie gut durch dieses gründliche und reichhaltige Wörterbuch, als Hülfsmittel der Interpretation des N. T. betrachtet, nicht bloß für die Bedürfnisse des Anfängers, sondern selbst des Geübtern gesorgt ist. Und man wird sich nach diesen Gesichtspuncten bey öfter wiederholtem Gebrauch dieses schätzbaren Wörterbuchs von dem ausgezeichneten Werth desselben immer mehr überzeugen; wenn man auch hier, wie es bey Arbeiten dieser Art unvermeidlich ist, einzelne Artikel gewahr wird, bey welchen man den angegebenen Wortbedeutungen und ihrer Deduction nicht unbedingt beistimmen kann; wenn man auch einzelne Artikel mit philologischen Beweisen, vorzüglich aus den griechischen Classikern, zu sehr überladen finden möchte; wenn man auch in einzelnen Fällen die Bedeutungen vielleicht anders abgeleitet und anders geordnet, und die oft unter gar zu viele Rubriken vertheilten, sehr heterogen scheinenden Bedeutungen, mehr zu simplificiren, unter wenigere Hauptbedeutungen zu ordnen, und dadurch die Uebersicht noch

mehr

mehr zu erleichtern versucht hätte; wenn man endlich einzelnen dogmatischen Artikeln eine noch freiere Prüfung und eine noch größere Läuterung wünschen sollte. Immer hat der würdige Verfasser durch dieses classische Wörterbuch ein Werk geliefert, wie es bis auf Ihn von Keinem erreicht war, und wie es so leicht von Keinem übertroffen werden wird!

Nach dieser Bemerkung und Würdigung der ausgezeichnetsten und brauchbarsten Hülfsmittel, welche nicht etwa bloß die flüchtige Lectüre des N. T. zu erleichtern, sondern vielmehr das gründliche Studium und die ächtgrammatische, und zum Theil auch die ächthistorische Erklärung desselben zu befördern so sehr geeignet waren, dürfen wir freilich bey solchen Werken, die weniger auf diesen wichtigen Zweck hinarbeiteten, sondern bloß dem Bedürfniß des Anfängers zu Hülfe kommen sollten, oder doch bloß nach einem beschränktern Gesichtspunct abgefaßt wurden, weniger verweilen. Daher es hinreicht, zu bemerken, daß unser Zeitalter es auch an solchen Hülfsmitteln zur Erläuterung des N. T., die mehr für den Anfänger, als für den Geübtern bestimmt, und daher mit Uebergehung des gelehrtern Apparats populärer eingerichtet waren, keinesweges fehlen ließ; wie davon das griechisch-deutsche Wörterbuch zum Beweise dient, womit z. B. Eucharius Oertel, Lehrer am Gymnasium zu Ansbach, diesen Bedürfnissen des Anfängers, freilich nicht ganz zur Befriedigung des gründlichen Philologen und des vertrauten Kenners der neutestamentlichen Sprache, abzuhelfen suchte [50]). Aber desto

[50]) Griechisch-deutsches Wörterbuch des Neuen Testaments, von Eucharius Oertel. Göttingen. 1799. 8.

desto weniger darf eine andre Classe von neutestamentlichen Wörterbüchern aus der Acht gelassen werden, welche zwar ebenfalls im Gegensatz gegen die vorhin charakterisirten gelehrten Lexika ein populäres Ansehen haben, aber nicht, wie jene letztern, eine Vernachlässigung des gründlichern und gelehrten neutestamentlichen Studiums befürchten lassen, sondern vielmehr zu demselben noch weiter anreizen, da sie allein die Resultate eines vielseitigen gelehrten Studiums des N. T. in sich fassen, und allein eine unbefangene Entwickelung der neutestamentlichen Begriffe zur Absicht haben; also nicht dienen sollen, um ein gelehrtes N. T. Wörterbuch entbehrlich zu machen, sondern bloß, um dasselbe, nach einem eigenthümlichen Gesichtspunct, zu ergänzen. Zu dieser Classe gehört das schätzbare und vielseitige Tellersche Wörterbuch. [Vergl. oben S. 19. Note 7.]

Es wünschte nämlich der mit der Grundsprache des N. T., wie mit dem Geist desselben gleich vertraute, und durch gründliches Studium des A. T. in das Studium des N. T. eingeleitete Verfasser durch eine unbefangene Entwickelung der neutestamentlichen Begriffe, die vor keinem noch so befremdenden Resultat erschrickt, anschaulich zu machen, wie man Schrift aus Schrift erklären müsse. Der Weg, den er zu diesem Zweck betrat, um möglichst richtig und genau die wahre, von den heiligen Schriftstellern intendirte Bedeutung der neutestamentlichen Wörter und Redensarten aufzufassen, und daraus die neutestamentlichen Religionsideen möglichst richtig zu entwickeln, war kein anderer, als der ganz einfache, der sich jedem Unbefangenen bey ernstem Nachdenken als den einzig richtigen be-

währen

währen mußte: daß er entweder auf die ausdrücklichen Zeugnisse Jesus und der Apostel von der Bedeutung, in der sie gewisse Wörter genommen haben, das mehrste Gewicht legte, und diese vor allen Dingen aufsuchte; oder den jüdischen Gebrauch einer Redensart, eines Ausdrucks, den sie als damahls allgemein bekannt nicht weiter erklärten, sich aus den Sitten und Gebräuchen des jüdischen Volks, und aus der Geschichte, den Gesetzen, und den Religionsideen des A. T., erst verständlich machte; oder endlich Wörter und Ausdrücke, mit welchen sie im Vortrag derselben Sache abwechselten, so lange gegen einander verglich, bis er den allgemeinen Begriff aus allen Stellen zusammengenommen, worin sich diese Ausdrücke fanden, völlig ausgezogen hatte. Die Resultate, zu welchen der Verfasser durch diese Art der Forschung über einzelne Wörter und Redensarten des N. T., und dadurch über die vollständigen Begriffe desselben gelangte, legte er hier, mit den Beweisstellen, worauf sie beruhen, zusammengestellt, in gedrängter Kürze, in Form eines Wörterbuchs oder einer Clavis des N. T., mit derjenigen Freimüthigkeit dar, die des Wahrheitsforschers würdig ist, und sich durch die Fesseln des Systems nicht beschränken läßt; aber auch mit demjenigen Ernst, und in demjenigen ruhigen Ton der Forschung, welchen die Wichtigkeit des Gegenstandes erfodert. So mußte dieses wichtige Werk auf der einen Seite durch dasjenige, was es entschieden ins Licht gesetzt hatte, für die Entwickelung dogmatischer Begriffe eben so wichtig werden, als für die Aufklärung neutestamentlicher Ideen, und also auf die ganze Dogmatik nicht weniger, als auf die Exegese des N. T. überhaupt seinen Einfluß verbreiten;

breiten; und auf der andern Seite durch dasjenige, was es nicht so unbezweifelt entschieden, und nicht so deutlich ins Licht gesetzt, sondern mehr als problematisch dargestellt hatte, neue Forschungen anregen, und zu neuer Prüfung über die berührten Gegenstände auffodern. Und auch von dieser Seite war es verdienstlich für die Wissenschaft, und hat unläugbar wohlthätig für dieselbe gewirkt. Wenn nun gleich dieses treffliche, nach einer ganz neuen Idee entworfene und ausgeführte Wörterbuch bey seiner ersten Erscheinung mehr durch seine Tendenz und Methode, als durch gleich ausführliche und erschöpfende Behandlung der sämmtlichen Artikel, die hier eine Aufklärung verdienten, und durch die so wünschenswürdige Vollständigkeit sich empfahl; und wenn hier neben manchen mit musterhafter Gründlichkeit und rühmlichem Fleiß ausgeführten Artikeln, deren Resultate vollkommen einleuchten, doch noch einzelne standen, deren Behandlung weniger befriedigte, und deren Resultate weniger einleuchteten: so war dies ein fast unvermeidlicher Mangel bey einem so viele Gegenstände umfassenden Werk, und bey der Neuheit der Darstellung; so suchte der unermüdete Verfasser bey den folgenden Auflagen seines Werks [51]) noch immer mehr nachzuhelfen; so bemühte sich endlich Georg Heinrich Lang, damahls Oettingscher Superintendent, zuletzt Hofprediger und Kirchenrath zu Regensburg [st. 1806.], durch seine schätzbaren Erörterungen einzelner Artikel manche etwa

[51]) Man erinnere sich [vergl. S. 19. Note 7.], daß der Verfasser fünf Auflagen dieses Werks erlebt hat. Die sechste von neuem durchgesehene Auflage. Berlin. 1805. 8. war unter der Presse, als er starb.

etwa bemerkbare Mängel des Tellerschen Wörterbuchs auf eine angemessene Weise zu ersetzen [52].

Diese neue Classe neutestamentlicher Wörterbücher, welche sich auf solche Weise durch die Thätigkeit des forschenden und vielseitigen Teller bildete, verbunden mit der zuerst charakterisirten Classe der philologisch-historisch-antiquarischen Wörterbücher, welche dieses Zeitalter darbietet, dient dann zu einem erfreulichen Beweis, daß man jetzt endlich zur Aufklärung des neutestamentlichen Sprachgebrauchs es nicht mehr für hinreichend hielt, bloß von dem immer mehr vermehrten Reichthum der hieher gehörigen Sprachgelehrsamkeit nach ihrem ganzen Umfang Gebrauch zu machen, und auch alle die verschiedenen Hülfsmittel, welche dem biblischen Philologen zur Vervollständigung seines Apparats, zur Erläuterung einzelner Angaben, zur Bestätigung seiner Resultate dienen können, mit möglichster Sorgfalt und Treue zu benutzen; sondern daß man noch überdies, unabhängig von dem gelehrten Apparat, eine unbefangene Entwickelung der einzelnen neutestamentlichen Begriffe zur vollständigen Auffassung des neutestamentlichen Sinnes für unentbehrlich hielt. Was nämlich Schöttgen freilich nur in Ansehung einzelner weniger Wörter, die aus jüdischem Sprachgebrauch und jüdischer Vorstellungsart zu erläutern waren, mit glücklichem Erfolg versucht hatte, und was seine Nachfolger nach einem erweiterten Gesichtspunct in Ansehung ähnlicher Wörter zu leisten bemüht gewesen waren: das ward hier mit Ausdeh-

nung

[52]) Zur Beförderung des nützlichen Gebrauchs des W. A. Tellerschen Wörterbuchs von Georg Heinrich Lang. Anspach. 1778–1785. 4 Theile. 8.

nung auf die sämmtlichen, oder doch die vorzüglich- sten Wörter des N. T. überhaupt geleistet, die solche Begriffe andeuteten, welche den neutestamentlichen Schriftstellern eigenthümlich waren, und aus bloßer philologischer Deduction der Wortbedeutung zu we- nig befriedigend aufgehellt werden mochten. Beide Classen von neutestamentlichen Wörterbüchern mußten einander zu Hülfe kommen, um den Schriftforscher nicht bloß im Allgemeinen mit der Sprache und dem Ideenkreis der neutestamentlichen Schriftsteller be- kannt zu machen, sondern recht eigentlich in das gründliche Studium derselben einzuleiten. Die schon bey Krebs und Spohn immer reichere, und endlich bey Schleusner bis zum Verwundern rei- che, ja nicht selten überreiche Fülle des philologischen, historischen, antiquarischen Apparats, aus den hete- rogensten hiehergehörigen Subsidien orientalischer und occidentalischer, älterer und neuerer Schriftsteller ge- sammelt, ließ den Schriftforscher jetzt bey einem schwierigen oder vieldeutigen Wort nicht allein die verschiedenen Bedeutungen, sondern auch die Stu- fenfolge, auch die verschiedenen Modificationen dieser Bedeutungen, mit ihren Beweisen, in der erfoder- lichen Klarheit übersehen; aber ohne sein Urtheil zu bestechen, welche unter mehreren möglichen Bedeu- tungen in einem individuellen Fall die statthafte, wel- che allein die richtige seyn möge; sondern so, daß ihm Urtheil und Auswahl frey gelassen, und durch freie Anwendung dieses Apparats ein grammati- sches Studium des N. T. befördert ward. Die Tellersche Entwickelung der Begriffe des N. T., ebenfalls nicht absprechend, sondern bloß forschend, bloß zur Prüfung auffodernd, gab demjenigen, der sich grammatisch den Sprachgebrauch des N. T.

ent-

entwickelt hatte, gewisse leitende Ideen an, auf welche bey genauerer Erforschung des Sinnes und Zusammenhangs der neutestamentlichen Schriftsteller vorzüglich zu achten wäre, um immer tiefer ins Innere derselben einzudringen; und auf diesem Wege mußte die ächthistorische Interpretation des N. T. immer sichrer befördert werden. Jede Classe dieser Wörterbücher führte auf ihre eigne Weise glücklich zum Ziel, mit Vermeidung der Abwege, welche frühere Lexikographen, frühere Exegeten, frühere Dogmatiker, die neutestamentliche Begriffe entwickelten, so leicht betreten hatten; und keine durfte auf Kosten der andern vernachlässigt werden, denn keine von beiden konnte der andern entbehren. Nur ein Wunsch blieb nach allem dem, was nach diesen beiden Rücksichten so trefflich geleistet war, noch unerfüllt: der Wunsch nach einem Werk, welches mit Schleusnerischer Gründlichkeit und grammatischer Fülle, mit Tellerischer Erudition und lieberaler Forschung, und dabey mit wahrhaft philosophischem Geiste abgefaßt, beide Rücksichten in sich vereinigt!

IV. Hülfs- und Beförderungsmittel des gesammten Bibelstudiums.

Wie es nach der bisherigen Darstellung einzelnen biblischen Forschern unsers Zeitalters zum bleibenden Ruhm gereichte, das Studium entweder des A. oder des N. T. ausschließlich durch brauchbare Hülfsmittel zu unterstützen: so verdient es von andern gelehrten und thätigen Schriftforschern mit der nämlichen Gerechtigkeit gerühmt zu werden, daß sie sich die Beförderung des gesammten Bibelstudiums durch eben so brauchbare und den veränderten und vermehrten Bedürfnissen des Zeitalters ange-

angemeßne Hülfsmittel mit eben so unverdroßnem Eifer angelegen seyn ließen. Je mannichfaltiger indeß die Gesichtspuncte waren, nach welchen solche Hülfsmittel ausgearbeitet wurden, und je heterogener die Gegenstände, mit welchen sie sich, bey dem immer mehr vergrößerten Reichthum der Materialien für die Sacherklärung der Bibel, beschäftigten: desto nothwendiger ist es, uns bloß auf eine allgemeine Andeutung der verschiedenen Gegenstände, denen diese Vorarbeiten und Hülfsmittel gewidmet wurden, und des Ganges, den man überhaupt dabey beobachtete, zu beschränken.

Wenn gleich zunächst in grammatischer Hinsicht kein ganz neues Werk erschien, welches als Beförderungsmittel des gesammten Bibelstudiums hätte dienen mögen: so konnte doch die neue Ausstattung des grammatischen und rhetorischen Theils des bis dahin noch immer classischen Glassius [Bd. III. S. 125. Note 57.] durch Johann August Dathe, Professor der morgenländischen Sprachen zu Leipzig [st. 1791.], da sie durchaus den erweiterten Sprachkenntnissen und den Bedürfnissen des Zeitalters angemessen war, fast als ein ganz neues Werk angesehen werden [53]). Es hatte sich nämlich der gelehrte, und nachmahls um die grammatische Interpretation des A. T. so verdiente Herausgeber dieses Werks bey der neuen Bearbeitung desselben das Gesetz gemacht, erstlich das viele Ueber-

53) *Salomonis Glassii* philologia sacra his temporibus accommodata a *Joh. Aug. Dathio*. Tomus I. Grammatica et Rhetorica sacra. Lipf. 1776. 8. in zwey Abtheilungen. Vergl. über Dathe Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791. Bd. I. S. 175 f.

Ueberflüssige, in Beispielen, in ausführlicheren Erläuterungen einzelner Schriftstellen, wie in ascetischen und polemischen Excursen, womit dasselbe von seinem ersten Urheber überladen war, hinwegzuschneiden; zweitens manche von Glassius aufgestellte Grundsätze oder Kanones, die nicht genau und bestimmt genug abgefaßt waren, umzuändern, andre gänzlich auszutilgen, und dafür neue zu substituiren, so daß schon hiedurch eine bedeutende Umformung des Ganzen bewirkt ward; drittens endlich durch Benutzung der genaueren und subtileren grammatischen Forschungen und der bestimmteren hermeneutischen Grundsätze neuerer biblischer Philologen manche Lücken auszufüllen, und manches Beherzigungswürdige einzuschalten. Nach diesen Rücksichten, welche Dathe mit Sorgfalt und Genauigkeit verfolgte, ward nun der grammatische Theil dieses Werks ein reichhaltiges Promtuarium, welches in Ansehung des A. T. die syntaktischen Bemerkungen eines Schultens, Schröder, Michaelis, und in Ansehung des N. T. die Bemerkungen eines Gataker, Vorstius, Krebs und Bauer über den Styl desselben mit den Glassiusschen Bemerkungen in Verbindung setzte; und auch der rhetorische Theil, der nicht weniger für die Aufklärung so mancher Stellen des A. oder N. T. so sehr wichtig ist, erhielt hier sowohl durch die Dathische Umarbeitung einzelner Artikel, als durch die Bereicherung andrer mit neuen Excursen über Allegorieen, Parabeln, Sprüchwörter des N. T. nach Vorstius, Citate des A. T. im N. T., u. dergl. ein ganz neues Ansehen. Und es zeigte sich nach dieser trefflichen Umarbeitung des classischen Werks, welches durch seine Fülle von geläuterten Grund-

 sätzen,

säßen, treffenden Bemerkungen und passenden Beyspielen dem Studium des A. wie des N. T. auf gleiche Weise wohlthätig zu Hülfe kommen mußte, der ausgezeichnete Werth desselben vorzüglich darin, daß hier in grammatischer Hinsicht der Uebergang vom alttestamentlichen zum neutestamentlichen Studium so anschaulich dargestellt und so sehr erleichtert, und das Eigenthümliche der hebräischgriechischen Wortfügung des N. T. zur leichtern Uebersicht zusammengestellt, und auf eine so befriedigende Weise, als es bis dahin noch nicht geschehen war, aus der lautersten Quelle erläutert ward.

Auf gleiche Weise suchte man in lexikalischer Hinsicht verschiedentlich das gesammte Bibelstudium zu erleichtern; wiewohl dies bey der großen Menge der Gegenstände, welche dabey zu umfassen sind, seine großen Inconvenienzen hat, und es vorzüglich schwer hält, etwas Vollständiges zu liefern. Nach der Verschiedenheit der Rücksichten, welche bey Werken dieser Art eintraten, und der Gegenstände, die darin begriffen wurden, mußten solche Werke entweder Verbal- oder Real-Wörterbücher seyn. Als Verbal-Lexikon könnte hier allein Georg Ludwig Gebhardt's biblisches Wörterbuch [54]) erwähnt werden. Aber auch dieses Werk, welches zugleich die Stelle einer Concordanz vertreten sollte, dürfte, selbst wenn es nach einem sichreren und weniger weitläuftig angelegten Plan ausgearbeitet

[54]) G. L. Gebhardt's biblisches Wörterbuch über die sämmtlichen heiligen Bücher des alten und neuen Bundes, für Prediger und andre Freunde und Verehrer der heil. Schriften. Mit einer Vorrede von W. Fr. Hezel. Lemgo. 1793-1796. drey Bände. 8.

arbeitet wäre, doch hier, wo von wesentlichen Beförderungsmitteln der Schrifterklärung die Rede ist, zu wenig in Betrachtung kommen; da es zunächst bloß zum populären Gebrauch bestimmt ward, um die Luthersche Bibelübersetzung verständlich zu machen, und da es sowohl deßwegen, als wegen der zu wenig freien Auffassung der dogmatischen Begriffe, zur Beförderung eines gründlichen und liberalen Bibelstudiums keinesweges geeignet war. Eher machen dagegen zwey verschiedene Versuche eines biblischen Reallexikons auf unsere Erwähnung Anspruch. Wie nämlich schon in der vorhergehenden Periode der Benedictiner Augustin Calmet [st. 1757.] ein historisches, kritisches, chronologisches, geographisches u. s. w. Wörterbuch über die ganze Bibel zur Beförderung der Sacherklärung geliefert hatte [vergl. Bd. IV. S. 138. Note 60.]: so machte in unsrer Periode erstlich Hezel einen ähnlichen Versuch, in der Form eines von ihm herausgegebenen Wörterbuchs die sämmtlichen zum Verständniß der Bibel erfoderlichen, nach Calmet in so mancher Hinsicht erweiterten und berichtigten historischen, geographischen, antiquarischen u. s. w. Notizen zu einem Ganzen zu vereinigen[55]; nachher unternahm eine ungenannte Gesellschaft von Gelehrten ein ähnliches lexikalisches Werk, welches das Wesentlichste aus den verschiedenen zur Schrifterklärung erfoderlichen Hülfswissenschaften,

[55]) Biblisches Reallexikon über biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte, Erdbeschreibung, u. s. w. Onomatologie der in der Bibel vorkommenden interessantesten Personen u. s. w. [herausgegeben von W. Fr. Hezel.] Leipzig. 1783-1785. drey Bände. 4.

schaften, mit steter Rücksicht auf den dermahligen Zustand dieser Wissenschaften überhaupt, und der dadurch weiter gebrachten Schrifterklärung besonders, und mit sorgfältiger Benutzung der neusten und bewährtesten hiehergehörigen Forschungen, encyklopädisch darstellte, um dadurch den Schriftforscher in den wahren Sinn so mancher Bibelstellen einzuleiten, und mit der individuellen Beziehung derselben bekannt zu machen [56]. Nur war es bey diesen beiden instructiven, und in gewisser Hinsicht sehr nützlichen Werken nicht wenig zu bedauern, daß die große Menge der hier zu behandelnden, so heterogenen Gegenstände eine gewisse Unvollständigkeit und Ungleichförmigkeit in der Behandlung der einzelnen Artikel fast unvermeidlich machte; und daß die abgerißne lexikalische Form, in welcher hier die einzelnen Artikel, aus dem wissenschaftlichen Zusammenhang herausgerissen, erschienen, eben so sehr der gründlichen und vollständigen wissenschaftlichen Behandlung einzelner Artikel Eintrag that, als, zum Nachtheil der wissenschaftlichen Gründlichkeit, eine bloß lückenhafte und oberflächliche Kenntniß der biblischen Hülfswissenschaften zu befördern geeignet war; also keinesweges zu einem ächten und gründlichen Bibelstudium führen konnte.

Wichtiger und dankenswürdiger, als solche Reallexika und Encyklopädieen, die das Ganze umfassen sollten, aber es doch zu wenig zu um-

56) Biblische Encyklopädie, oder: Exegetisches Realwörterbuch über die sämmtlichen Hülfswissenschaften des Auslegers, nach den Bedürfnissen jetziger Zeit. Durch eine Gesellschaft von Gelehrten. Gotha. 1793–1796. Vier Bände. 4.

umfassen vermochten, waren unstreitig die verschiedenen specielleren Werke, welche bloß einzelne Gegenstände befaßten, die zur biblischen Sacherklärung erfoderlich sind, und daher mit so viel größerer Gründlichkeit und Vollständigkeit dieselben behandeln konnten. An Werken dieser Art war unser Zeitalter vorzüglich reich.

Zunächst sind auch hier wieder die verschiedenen zum Theil so interessanten Nachrichten von einzelnen, mit besonderer Hinsicht auf das Bibelstudium unternommenen, Reisen in den Orient in Erinnerung zu bringen, da sie als die lautersten Quellen für so manche zur Aufklärung der Bibel erfoderliche Notizen zu betrachten sind, welche für solche Werke, die auf das Bibelstudium vorbereiten, oder dasselbe erleichtern und befördern sollen, immer brauchbarere Materialien darbieten. Die bloße Erwähnung der von Stephan Schulz freilich schon früher unternommenen, aber in dem Laufe dieser Periode erst dem Publicum mitgetheilten Reisen durch Europa, Asien und Afrika, wie der Reisen eines Carsten Niebuhr nach Arabien, eines Savary nach Aegypten, eines C. F. Volney nach Syrien und Aegypten, und Andrer, kann schon hinreichen, um auf ihre Wichtigkeit, welche sie, abgesehen von ihrem übrigen historischen und geographischen Werth, allein für den Bibelforscher behaupten, aufmerksam zu machen [57]. Ja, selbst noch einzelne ganz neue geo-

[57]) Auch hier berufe ich mich wieder [vergl. Bd. IV. S. 124. Note 34.] auf Bellermann's Handbuch der biblischen Literatur. Th. II. S. 87 f. wo die Literatur dieser und andrer Reisebeschreibungen angegeben ist, und auf

geographische Werke, welche den neuern Ereignissen in Aegypten ihr Daseyn verdanken, z. B. die von Vivant Denon beschriebene Reise nach Ober- und Nieder-Aegypten können in dieser Hinsicht merkwürdig werden. Aus solchen und ähnlichen Werken, welche auf eigner Ansicht beruhten, und die Beobachtungen der frühern Reisenden über die eigenthümliche Beschaffenheit des Orients, besonders Palästinens, und über die Sitten und Denkart seiner Bewohner, theils bestätigten, theils berichtigten, theils bereicherten, ließ sich dann freilich der Schatz der schon gesammelten historischen, geographischen und antiquarischen Bemerkungen zur Erläuterung einzelner Bibelstellen noch immer mehr vermehren; ließen sich zugleich immer reichere, vollständigere und zuverlässigere Data ableiten, welche für die speciellern Hülfswissenschaften, die das Bibelstudium überhaupt erleichtern und befördern sollten, als wahrer Gewinn zu betrachten waren.

Für die biblische Geographie überhaupt und für die Geographie Palästinens besonders, für deren Aufklärung jene Reisebeschreibungen so manche schätzbare Notiz darboten, war man in diesem Zeitalter vorzüglich thätig; so daß selbst die bedeu-

auf die Würdigung mehrerer Werke dieser Art in meinem Versuch einer Hermeneutik des A. T. Th. II. S. 66 f. Sonst ist noch ganz hieher zu rechnen: Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient, in Uebersetzungen und Auszügen, mit ausgewählten Kupfern und Charten, auch mit den nöthigen Einleitungen, Anmerkungen und collectiven Registern, herausgegeben von H. E. G. Paulus. Jena. 1792-1803. sieben Bände. 8; eine Sammlung, die vorzüglich zum Gebrauch des Schriftforschers bestimmt ist.

bedeutendern unter den frühern hiehergehörigen Werken, wie viel Gutes sie auch noch im Einzelnen enthalten mochten, doch im Ganzen genommen nur als Vorbereitung auf das Bessere, welches unsre Periode geliefert hat, betrachtet werden durften. Schon die allgemeineren geographischen Werke dieses Zeitalters, welche entweder, wie die Werke eines d'Anville, Paul Jakob Bruns, und Conrad Mannert, der alten Erdbeschreibung ausschließlich gewidmet waren, und daher auch mehrere dem Schrifterklärer vorzüglich wichtige Gegenden näher beleuchten mußten, oder, wie das ausführliche Werk eines Anton Friedrich Büsching, wie Paul Jakob Bruns noch nicht vollendete systematische Erdbeschreibung der entferntesten Welttheile, Afrika, Asien, u. s. w. und Johann Melchior Hartmann's angefangene Erdbeschreibung von Afrika, zwar die neuere Geographie zunächst betrafen, aber doch auch für den alten, und besonders den biblischen Geographen so manche wichtige Belehrungen enthielten, verdienen hier mit der ihren Urhebern gebührenden Achtung erwähnt zu werden. Dasselbe gilt von den gelehrten und instructiven specielleren Forschungen, welche Arnold Hermann Ludwig Heeren, Hofrath und Professor der Geschichte zu Göttingen, über mehrere Theile von Asien und Afrika wiederholt angestellt hat, und wodurch auch so mancher Punct der biblischen Geographie an Licht gewinnt [58]). Doch mit noch

größerm

[58]) Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Von A. H. L. Heeren. Göttingen. 1793. 1796. zwey Theile. 8. Zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage. 1804. 1805.

Bei

größerm Recht gedenken wir der verdienstvollen Männer, welche sich ganz besonders die Aufklärung der biblischen Geographie empfohlen seyn ließen, und entweder das ganze Gebiet derselben umfaßten, oder sich auf Palästina ausschließlich oder doch ganz vorzüglich verbreiteten: eines Wilhelm Albert Bachiene [st. 1783.], der zwar auch die außer Palästina gelegenen, in der Bibel gedachten Gegenden kürzlich beschreibt, aber doch bey Palästina vorzüglich verweilt, und nach Benutzung der beßten Quellen und Vorarbeiten in großer Vollständigkeit und in einer angemessenen Ordnung, mit steter Zuziehung derjenigen Data, die sich aus der heiligen Schrift selbst entlehnen lassen, das Wesentlichste zusammenstellt, was von der Beschaffenheit dieses Landes, von den Producten desselben, von dessen Einwohnern zu verschiedenen Zeiten, und von den verschiedenen Staatsveränderungen in demselben im Allgemeinen, und dann von der besondern Beschaffenheit der verschiedenen Theile desselben im Einzelnen zu bemerken ist; der aber freilich, vorzüglich im allgemeinen Theil seines Werks, sich von zu großer Weitschweifigkeit, von fremdartigen Untersuchungen und eingewebten dogmatischen Excursen zu wenig frey erhalten, und überdies bey seiner speciellen Beschreibung Palästinens seinen Nachfolgern Manches zu berichtigen übrig gelassen hat [59]; eines Johann David Michae-

Bekanntlich sind in dem nunmehrigen ersten Theil, der von Asien handelt, die Forschungen über die Perser, Phönicier, Babylonier, in dem zweiten Theil, der von Afrika handelt, die Untersuchungen über die Aegypter und Aethiopier dem Schriftforscher wichtig.

[59]) W. A. Bachiene historische und geographische Beschrei-

Michaelis, der sich um die Bochartsche Geographie [Bd. III. S. 142. Note 82.] durch seine gelehrten und inhaltsreichen Bemerkungen, Prüfungen, und Berichtigungen ein eigenthümliches Verdienst erwarb, indem er seine geographischen Forschungen an denselben Leitfaden, nämlich an das zehnte Capitel der Genesis, anreihte, aber freilich bey aller Beschränkung und Berichtigung mancher Bochartschen Conjecturen dennoch selbst von der zu großen Neigung, über manche dort gedachte Oerter, Länder und Völker mehr zu bestimmen, als sich mit Sicherheit bestimmen läßt, keinesweges frey zu sprechen war [60]; eines Johann Joachim Bellermann, vorhin Professors der Philosophie, nachmals auch der Theologie, zu Erfurt, seit 1803. Directors des vereinigten Berlinischen und Cöllnischen Gymnasiums zu Berlin, der mit großem Fleiß und eigner Prüfung, aus den beßten Quellen die dem biblischen Literator wichtigen Notizen über Europa, Asien, und Afrika schöpfte, und solche systematisch ordnete; auch gele-gentlich

schreibung von Palästina, nach seinem ehemahligen und gegenwärtigen Zustande, nebst den dazu gehörigen Landcharten. Aus dem Holländischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von G. A. M. [Maas.] Cleve und Leipzig. 1766–1775. zwey Theile in sieben Bänden 8. Das holländische Original erschien Utrecht. 1758–1768. Der dritte Theil desselben, der von der biblischen Geographie außer Palästina handelt, ist nicht mit übersetzt.

60) *J. D. Michaelis* spicilegium geographiae Hebraeorum exterae post *Bochartum.* Pars I. Gott. 1768. P. II. 1780. 4. Vergl. in Ansehung des ersten Theils: *J. Reinholdi Forsteri* epistolae ad *J. D. Michaelis*, cujus spicilegium geographiae Hebraeorum exterae jam confirmantes, jam castigantes, Gott. 1772. 4.

gentlich mit seiner vollständigen Darstellung des Beßten und Haltbarsten, was seine Vorgänger darboten, eigne gelehrte Untersuchungen verband, und überall sich eine stete Rücksicht auf den verschiedenen Zustand einzelner Städte oder Länder zu verschiedenen Zeiten empfohlen seyn ließ, so daß sein Werk als ein sehr zweckmäßiges Handbuch anzusehen war, um den Schriftforscher nicht bloß in die biblische Geographie gehörig einzuleiten, sondern auch zu eigner Untersuchung über einzelne Gegenstände aufzufodern [61]; endlich eines Ysbrand von Hamelsveld, der freilich, ohne eben viel eigne Untersuchungen anzustellen, aber doch ebenfalls mit treuer und vollständiger Benutzung der verschiedenen Vorarbeiten, wiewohl in einzelnen Partieen mit zu großer Weitläuftigkeit, zuerst die inländische, nachher die ausländische Geographie der Bibel darstellt, und vorzüglich bey der erstern auf die verschiedenen Perioden der hebräischen Geschichte, selbst noch mit Inbegriff der Zeiten des N. T., genaue Rücksicht nimmt [62]). Wenn wir nun noch mit diesen und ähnlichen sehr verdienstlichen Werken das geographische Handbuch, oder vielmehr Wörterbuch von Christian August Frege [63]) in Verbindung setzen:

[61]) Handbuch der biblischen Literatur — von J. J. Bellermann. Zweiter bis vierter Theil. Biblische Geographie. Erfurt. 1790–1799. 8. Vom ersten Theil dieser biblischen Geographie erschien eine zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Erfurt. 1804.

[62]) Y. von Hamelsveld biblische Geographie. Aus dem Holländischen [Amsterdam. 1790 f.] übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen von Rudolph Jänisch. Hamburg. 1793–1796. drey Theile. 8.

[63]) Geographisches Handbuch zur Lesung der heiligen Schrift

setzen: so geschieht es nicht, um dieser zwar mit Fleiß angestellten, aber zu wenig nach einem festen Plan unternommenen, auch oft unvollständigen und weniger genauen Sammlung, die sich überdies durch keine eigne Forschungen auszeichnet, mit jenen vorhin gedachten Werken in gleichen Rang zu setzen; sondern bloß, um auf die verschiedene Weise aufmerksam zu machen, wie man in unserm Zeitalter dem Bibelstudium durch geographische Erläuterungen zu Hülfe zu kommen suchte. Und es ergiebt sich aus diesem Allen, daß, wenn gleich Mehrere dieser neuern biblischen Geographen mehr auf Auswahl, Verarbeitung und systematische Darstellung des Brauchbarsten und Bewährtesten, was man bisher in diesem Fach erforscht hatte, als auf ganz neue Forschungen bedacht waren, dennoch eine wiederholte Berichtigung und Läuterung der bis dahin angegebenen geographischen Data, eine Scheidung des Haltbaren und Bewährten von dem, was bloß unsichre Tradition war, eine stete Vervollständigung des bisher Lückenhaften, eine bestimmtere Unterscheidung der geographischen Angaben nach verschiedenen Perioden, und endlich eine wissenschaftlichere und fruchtbarere Zusammenstellung der verschiedenen geographischen Notizen, und eine noch mannichfaltigere Anwendung derselben für die Aufklärung der Bibel, unserm Zeitalter als ein vorzügliches Verdienst anzurechnen ist.

Diese verschiedenartigen, sich immer mehr erweiternden, geographischen Aufklärungen zum Verständniß der Bibel konnten dann leicht zu fer-

ner

Schrift oder andrer vom gelobten Lande redender Bücher von Chr. A. Frege. Gotha. 1788. 1789. zwey Theile. 8. Die Ordnung ist alphabetisch.

ner erweiterter Kenntniß der Naturgeschichte des Orients, besonders Palästinens, und andrer Eigenthümlichkeiten desselben, wie zu ferneren Aufklärungen über so manche noch nicht hinlänglich aufgehellte Puncte der biblischen Antiquitäten führen.

Zwar blieben auch in diesem Zeitalter in Ansehung der biblischen Naturgeschichte Bochart [Bd. III. S. 144. Note 84.] für das Studium der biblischen Zoologie, Celsius [Bd. IV. S. 129. Note 39.] für biblische Pflanzenkunde die Hauptführer, und ihre Werke wurden durch kein neueres classisches Werk, welches das Ganze umfaßt hätte, übertroffen. Aber dankenswürdig war die Bemühung Friedrich Jakob Schoder's, einen brauchbaren Auszug aus dem Bochartschen reichhaltigen Werk zu verfertigen, der zugleich, sofern er auch von den neuern Untersuchungen über die abgehandelten Thiere Gebrauch machte, als ein schätzbarer Nachtrag zu demselben anzusehen war [64]). Verdienstlich in andrer Hinsicht war Ernst Friedrich Carl Rosenmüller's Unternehmen, das oft mit einem überflüssig reichen gelehrten Apparat versehene, und durch dogmatische und polemische Auswüchse noch weitläuftiger gewordene Bochartsche Werk in einer neuen Ausgabe von so manchem Ueberflüssigen zu entkleiden, und dagegen durch manche treffliche Anmerkungen, die zum Theil Sprachberichtigungen, zum Theil Sacherläuterungen nach Benutzung neuerer Hülfsmittel enthalten, die aber freilich nicht so reichlich ausgestreut sind, als sie hätten ausgestreut werden

[64]) Hierozoici, ex *Sam. Bocharto*, itinerariis variis aliisque virorum doctiss. commentariis compositi specimen I-III. auct. *Fr. J. Schoder*. Tub. 1784-1786. 8.

werden mögen, dieses immer classisch bleibende Werk auch für den Schriftforscher unsrer Tage desto brauchbarer zu machen [65]). Sonst darf freilich, wenn von Bereicherung der biblischen Zoologie und der biblischen Pflanzenkunde die Rede ist, die zwar nicht für den Schriftforscher allein bestimmte, aber doch auch für ihn so instructive Sammlung zoologischer und botanischer Bemerkungen, welche Niebuhr aus dem Nachlaß seines zu früh verstorbenen Reisegefährten Peter Forskål [st. 1763.] veranstaltet hat [66]), keinesweges unerwähnt bleiben; und dies um so viel weniger, da diese Sammlung als eine Antwort auf die so merkwürdigen Michaelischen Fragen [67]) zu betrachten war, die zugleich als schätzbare Auseinandersetzungen mehrerer naturhistorischer Gegenstände, welche dem Bibelerklärer noch dunkel waren, und worüber sich durch die arabische Reisegesellschaft befriedigende Aufschlüsse hoffen ließen, hier eine eigenthümliche Erwähnung verdienen.

65) *Sam. Bocharti* hierozoicon, s. de animalibus scr. s., recensuit, suis notis adjectis, *E. F. C. Rosenmüller*. Tomi III. Lips. 1793-1796. 4.

66) Descriptiones animalium, avium, amphibiorum, piscium, insectorum, vermium, quae in itinere orientali observavit *P. Forskål*, Prof. Hafniensis. Post mortem auctoris edidit *Carsten Niebuhr* &c. Hafniae. 1775. 4. Flora aegyptio-arabica, s. descriptiones plantarum, quas per Aegyptum inferiorum et Arabiam Felicem detexit, illustravit *P. Forskål*, ed. *C. Niebuhr*. Hafniae. 1775. 4. Gewürdigt sind diese Schriften nach ihrer Wichtigkeit für das Bibelstudium in Michaelis orientalischer und exegetischer Bibliothek. Th. IX. S. 29 f. Th. X. S. 107 f.

67) J. D. Michaelis Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, die nach Arabien reisen. Frankfurt a. M. 1762. 8.

nen. Endlich konnte gewissermaaßen als Nachtrag zu jenen beiden Hauptwerken eines Bochart und Celsius die neuere von dem schwedischen Gelehrten Samuel Oedmann veranstaltete Sammlung naturhistorischer Bemerkungen, welche die Erklärung der heil. Schrift zur Absicht haben, betrachtet werden; da hier vorzüglich aus neuern Reisebeschreibungen mit großem Fleiß und vieler Kritik mannichfaltige Beobachtungen bald über Thiere, bald über Pflanzen, deren die Schrift gedenkt, beigebracht, und mit glücklichem Erfolg, besonders auf einzelne Stellen des A. T., angewandt sind; und da diese Beobachtungen überhaupt zur Absicht haben, bald frühere Bemerkungen dieser Art zu berichtigen, oder noch mehr zu erläutern, bald frühere Erklärungen einzelner Bibelstellen durch Hülfe der Naturkunde entweder noch mehr zu bestätigen, oder zu widerlegen [68]). Aus solchen und ähnlichen Schriften, die sich mehr auf das Ganze der biblischen Naturgeschichte verbreiten, wie aus andern, die bloß einzelne specielle Gegenstände derselben betreffen, und hier füglich übergangen werden mögen [69]), erhellt hinlänglich das Verdienst unsers Zeitalters auch um diesen Theil der biblischen Sacherklärung, welches immer bedeutend genug ist, wenn es gleich mehr in Berichtigung, Läuterung und Vervollständigung

[68]) Vermischte Sammlungen aus der Naturkunde zur Erläuterung der heil. Schrift, von S. Oedmann. Aus dem Schwedischen von Gröning. Rostock und Leipzig. 1786 f. bis jetzt sechs Hefte. 8.

[69]) Bemerkt sind solche speciellere Schriften zum Theil in Eichhorn's A. Bibl. d. b. L. VIII, 5. S. 955 f. zum Theil in meinem Versuch einer Hermeneutik des A. T. Th. II. S. 102 f.

digung der schon bis dahin beigebrachten Notizen, als in wesentlicher Bereicherung derselben im Ganzen, oder in einer neuen und vollständigen Auffassung des Ganzen sich zu erkennen gab.

Billig gedenken wir hier der zu jenen biblisch-geographischen und naturhistorischen Forschungen in so nahem Verhältniß stehenden Bemerkungen über das Klima und die anderweitige Beschaffenheit des Orients, besonders Palästinens, und über die Eigenheiten seiner Bewohner, welche Christoph Wilhelm Lüdeke, von 1759 bis 1768. evangelischer Prediger zu Smyrna, woher er damahls durch das Missionscollegium zu Kopenhagen zurückberufen ward, nachher erster Prediger der deutschen Gemeine zu Stockholm [st. 1805.], aus eigner Ansicht jener Gegenden, mit steter Hinsicht auf einzelne Stellen der Schrift, die dadurch treffend erläutert werden, in fruchtbarer Kürze mittheilte [70]; oder welche schon früher der Engländer Thomas Harmar, der aber nicht selbst den Orient gesehen hatte, aus vielfältigen Reisebeschreibungen zur Erläuterung der Bibel sammelte, aber freilich oft gar zu zwangvoll anwandte [71]; die daher Johann Ernst Faber [S. 50.

[70]) Cph. Wilh. Lüdekens kurze Erläuterung einiger Schriftstellen aus der Natur und den Sitten des Orients, nach zuverlässigen und mehrentheils eignen Beobachtungen. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Johann Hermann von Melle. Lübeck, 1778. 8.

[71]) Observations on divers passages of scripture, in two volumes. The second edition. Lond. 1776. 8. Nachher erschienen: Observations &c. in two additional volumes. Lond. 1787. 8. aus Hülfsmitteln, die dem Ver-

50. Note 27.] in seiner Uebersetzung sowohl mit gründlicheren Spracherläuterungen, als mit andern Anmerkungen versah, welche manche unrichtige Anwendung einer von Harmar beigebrachten Beobachtung treffend rügten [72]. Auch solche und ähnliche Schriften, welche sich auf speciellere Puncte verbreiteten, mußten die vollkommnere Einsicht in die locale und individuelle Beziehung mancher Schriftstellen merklich erleichtern! Das Nämliche gilt von dem einzigen Versuch dieses Zeitalters, über die verschiedenen in der Bibel erwähnten Krankheiten befriedigendere Aufschlüsse zu verschaffen; dem aber sowohl ein vollständigeres Umfassen des Ganzen, das hieher gehört, als ein tieferes Eindringen in seinen Gegenstand zu wünschen gewesen wäre [73].

Diese Erwähnung der verschiedenen Aufklärungen unsers Zeitalters über die Eigenthümlichkeiten des Orients und seiner Bewohner, sofern die genauere Kenntniß derselben dem Schriftforscher wichtig ist, führt uns unvermerkt auf die sehr ähnlichen Versuche, die verschiedenen zum ganzen Umfang der biblischen Archäologie gehörigen Gegenstände, entwe-

fasser bey Abfassung der beyden ersten Theile noch nicht zu Gebot standen.

72) Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen, mit Anmerkungen von J. E. Faber. I. Th. Hamb. 1772. II. Th. [von Prof. Seybold herausgegeben.] 1775. III. Th. welcher die Zusätze der neuen vermehrten englischen Ausgabe enthält. 1779. 8.

73) Medicinisch-hermeneutische Untersuchungen der in der Bibel vorkommenden Krankengeschichten. Leipzig. 1794. 8. Weniger umfaßte die frühere speciellere Schrift von Chr. Tob. Ephr. Reinhard: Bibelkrankheiten, die im A. T. vorkommen, I-IV. Buch. Frf. u. Leipz. 1767. 8.

entweder im Ganzen oder im Einzelnen, auf eine den Fortschritten des Zeitalters angemessene Weise zu erläutern. Wir erinnern uns, daß in der vorhergehenden Periode der Fleiß mehrerer biblischen Archäologen sehr geschäftig gewesen war, um die Materialien für das Ganze der biblischen Alterthümer immer vollständiger zu sammeln; daß auch bereits Einzelne dieser Alterthumsforscher einen glücklichen Anfang gemacht hatten, in Behandlung der einzelnen hiehergehörigen Gegenstände bestimmte Perioden sorgfältig zu unterscheiden; daß sie aber in Ansehung einer vollständig durchgeführten Unterscheidung dieser einzelnen Perioden, einer noch bestimmtern und systematischern Anordnung des Ganzen, und vorzüglich einer strengern Kritik der Quellen für diese Materialien, und einer darnach angestellten behutsamen Verarbeitung derselben, ihren Nachfolgern gar Vieles zu leisten übrig gelassen hatten. [Vergl. Bd. IV. S. 131 f.] In dieser Hinsicht haben sich dann mehrere Gelehrte unsers Zeitalters bedeutende Verdienste um die biblische Archäologie erworben.

Mochte auch Christian Brünings sonderbar angelegter Plan, nach welchem er die hebräischen Antiquitäten darstellte[74]), noch nicht geeignet seyn, eine wesentliche Verbesserung in Behandlung derselben zu bewirken: so ließ sich dagegen in Rücksicht auf Materialien, deren Auswahl und Behandlung, etwas sehr Vorzügliches erwarten von dem antiquarischen Werk, welches Johann Ernst Faber, mit mannichfaltiger Gelehrsamkeit ausgerüstet, und

[74]) *Chr. Brünings* compendium antiquitatum hebraearum. Frf. 1766. 8.

und mit kritischem Geist begabt, vorzüglich zur Darstellung des Privatlebens der Hebräer, unternahm[75]). Nur war es um so viel mehr zu bedauern, daß der Verfasser durch den Tod gehindert ward, das Ganze zu vollenden, da der einzelne Punct, den er hier ausführlich, sorgfältig und kritisch abgehandelt hat, von den verschiedenen Wohnungsarten der Hebräer zu verschiedenen Zeiten, zum augenscheinlichen Beweise dient, was er sowohl durch Vermehrung, Sichtung und kritische Verarbeitung der bisher gesammelten Materialien, als durch bestimmtere Unterscheidung der stufenweisen Fortschritte und Uebergänge einzelner Sitten und Einrichtungen, hätte für das Ganze leisten können. Was nun Faber bloß für diesen einzelnen Theil des hebräischen Alterthums leistete, das suchte im folgenden Decennium, freilich mehr in compendiarischer Kürze, Heinrich Ehrenfried Warnekros, Rector zu Greifswald, zu leisten, der in reicher Sammlung der Materialien aus den lautersten, den ältern sowohl, als den neu eröffneten Quellen, wie in kritischer Würdigung und zweckmäßiger Verarbeitung derselben, alle seine Vorgänger weit übertraf; auch hin und wieder belehrende Winke über die Unterscheidung der Zeiten ertheilte; aber freilich sowohl eine bestimmtere Abtheilung des Ganzen nach gewissen Perioden, als eine bequemere Anordnung der so heterogenen Materialien, und eine leichtere Uebersicht des in so viele einzelne Theile zerlegten Ganzen zu wünschen übrig ließ[76]). Nach einem andern Plan behandelte Bellermann

[75]) Archäologie der Hebräer. Erster Theil. Von Johann Ernst Faber. Halle. 1773. 8.

[76]) Entwurf der hebräischen Alterthümer zum Gebrauch akade-

lermann zwar nicht die sämmtlichen Gegenstände, welche man sonst unter den biblischen Antiquitäten begreift, sondern bloß Archäologie der Erde, des Menschen, der Literatur und der Kunst; aber mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit, vieler Kritik, und sorgfältiger Unterscheidung dessen, was jedem Zeitalter eigenthümlich ist [77]). Diese bestimmte Unterscheidung der verschiedenen Perioden bey jedem Abschnitt, wie auch die leichte Uebersicht, welche durch eine bequeme Anordnung befördert ist, gereicht hiernächst der noch unvollendeten Schulzischen Archäologie, welche bisher bloß den politischen und religiösen Zustand der Hebräer beleuchtet hat, und künftig den ökonomischen und literarischen Zustand derselben noch darstellen soll, zur vorzüglichen Empfehlung [78]). Die bald darauf von J. Babor, Professor der morgenländischen Sprachen zu Olmütz, unternommene compendiarische Darstellung dieser Alterthümer zeichnet sich nicht sowohl durch eigne neue Forschungen aus, als durch gute Zusammenstellung des Beßten und Brauchbarsten, was hieher gehört [79]).

Reicher

akademischer Vorlesungen von Heinrich Ehrenfried Warnekros. Weimar. 1782. 8. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Weimar. 1794.

[77]) Handbuch der biblischen Literatur — von J. J. Bellermann. Erster Theil [welcher die biblische Archäologie enthält]. Erfurt. 1787. 8. Zweite verbesserte und [bedeutend] vermehrte Auflage. 1796.

[78]) *Ernesti Augusti Schulzii* compendium archaeologiae hebraicae. Libri II. Edidit, emendavit, addenda adjecit, notisque locupletavit *Abr. Phil. Godofr. Schickedanz.* Dresdae. 1793. 8. Das dritte und vierte Buch sollen die beiden rückständigen Theile des Ganzen abhandeln.

[79]) Alterthümer der Hebräer verfaßt von J. Babor. Wien. 1794. 8.

Reicher ist dagegen an eignen Forschungen, wie an glücklichen Anwendungen einzelner Notizen zur Aufklärung dunkler Schriftstellen, die von Johann Jahn mit vieler Sachkenntniß, mit gehöriger Kritik der Quellen, und mit Benutzung der beßten Vorarbeiten protestantischer Schrifterklärer unternommene Beleuchtung zunächst der häuslichen Alterthümer der in der Bibel vorkommenden Völker[80]). Nach allen diesen, zum Theil sehr vorzüglichen Vorarbeiten, die sich mehr oder weniger der Idee einer vollständigen Bearbeitung der biblischen Alterthümer näherten, erschien endlich von Georg Lorenz Bauer eine compendiarische Darstellung derselben, welche dieser Idee von Vollständigkeit am allernächsten kam, indem sie das hiehergehörige Ganze unter vier Hauptrubriken ordnete, unter welchen von der politischen Verfassung, vom häuslichen Zustand, vom Gottesdienst und den gottesdienstlichen Gebräuchen der Hebräer, und endlich vom Zustand der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften unter den Hebräern gehandelt ward; welche zugleich sowohl die erfoderliche Gründlichkeit in Beleuchtung der einzelnen Puncte, als eine stete Zuziehung und von kritischer Auswahl zeugende Nachweisung der bewährtesten Quellen und Hülfsmittel sich empfohlen seyn ließ; welche endlich überall auf die so nöthige Unterscheidung der einzelnen Perioden genaue Rücksicht nahm; und durch alle diese Vorzüge, welche sie in sich vereinigte, den Rang eines der brauchbarsten Lehrbücher in diesem Fach mit vollem

80) J. Jahn's biblische Archäologie. I. Theil. Häusliche Alterthümer. I. Band. Wien. 1796. II. Band. Wien. 1797. 8.

vollem Recht behauptete [81]). Der instructive Commentar, womit der Verfasser später den Abschnitt dieses schätzbaren Lehrbuchs, der von dem Cultus und den gottesdienstlichen Gebräuchen der Hebräer handelte, näher beleuchtete, und wodurch er aufs neue seinen Forschungsgeist so rühmlich beurkundete [82]), machte eine vollständige Ausführung dieses Commentars über das ganze Lehrbuch wünschenswürdig, die aber durch den zu frühen Tod des Verfassers dem Publicum versagt ward. Endlich auch die reichhaltige compendiarische Behandlung der biblischen Archäologie, wiederum von Johann Jahn, welche sich auf die häuslichen, politischen und heiligen oder kirchlichen Alterthümer verbreitete [83]), diente zu einem neuen rühmlichen Beweise von dem Forschungsgeist dieses thätigen Schriftstellers. Unbedenklich dürfen wir also nach dieser Uebersicht das Resultat aufstellen, daß die biblische Archäologie durch den Fleiß, die Kritik, und den systematischen Geist der gedachten Gelehrten unsers Zeitalters sowohl in Ansehung des Materiellen, als des Formellen, bedeutend gewonnen hat. Denn die so heterogenen Materialien für diese Wissenschaft wurden theils noch immer mehr,

81) G. L. Bauer's kurzes Lehrbuch der hebräischen Alterthümer des A. und N. T. Zur weitern Erläuterung in Vorlesungen bestimmt. Leipzig. 1797. 8.

82) Georg Lorenz Bauer's Beschreibung der gottesdienstlichen Verfassung der alten Hebräer, als erläuternder Commentar über den dritten Abschnitt der hebräischen Archäologie. Leipzig. 1805. 1806. Zwey Bände. 8.

83) Archaeologia biblica in compendium redacta a *J. Jahn*. Wien. 1805. 8.

mehr, auch wohl durch ganz neu eröffnete Quellen, bereichert, theils durch immer strengere Kritik berichtigt; die Anordnung ward systematischer, und dadurch die Uebersicht desjenigen leichter, was zur Vollständigkeit des Ganzen erfodert wird; endlich die bestimmte Unterscheidung dessen, was jeder Periode eigenthümlich war, ward immer sorgfältiger durchs Ganze durchgeführt, und dadurch ward einem wesentlichen Mangel mehrerer früheren biblischen Archäologieen abgeholfen. Und es mußte sich durch alle diese wesentlichen Vorzüge der neuern Darstellung die große Brauchbarkeit dieser verschiedenartigen antiquarischen Schriften, um eine deutlichere Einsicht in die localen, temporellen und individuellen Beziehungen so mancher schwierigen Schriftstellen zu befördern, immer augenscheinlicher bewähren. Bloß eine noch ferner fortgeführte Kritik, welche auf die angefangene Weise das Sichere und Haltbare von unerwiesenen oder völlig grundlosen Traditionen, wo möglich, noch sorgfältiger absonderte, eine noch befriedigendere Aufklärung einzelner dunkler und schwieriger Puncte, die zur höchsten Vollständigkeit und Gleichförmigkeit des Ganzen unentbehrlich ist, und endlich eine noch mannichfaltigere Anwendung dieser antiquarischen Notizen für die Aufklärung nicht allein des A., sondern auch des N. T., wie überhaupt eine vollständige, gelehrte, und kritische Ausführung eines solchen Grundrisses der biblischen Alterthümer, wie ihn Thomas Christian Tychsen schon vor geraumer Zeit vorgezeichnet hatte [84]), blieb auch jetzt noch der folgenden Generation aufbehalten.

Weni=

[84]) Grundriß einer Archäologie der Hebräer zum Gebrauch in Vorlesungen, von Th. Chr. Tychsen. Göttingen. 1789. 8.

Weniger dürfen wir nach dieser Musterung derjenigen Werke, welche durch Beleuchtung des Ganzen der biblischen Alterthümer dem Bibelstudium überhaupt zu Hülfe zu kommen suchten, bey den einzelnen specielleren Abhandlungen dieses Zeitalters verweilen, wodurch etwa über irgend einen ganz speciellen Punct des biblischen Alterthums ein Licht verbreitet ward; da ihre Erwähnung, wie verdienstlich sie auch in ihrer Art seyn mögen, doch zu weit außer unserm Gesichtskreis liegen würde [85]). Bloß der ausführliche specielle Theil, den Michaelis als einen sehr wesentlichen Beytrag zum Ganzen geliefert hat, nämlich sein trefflicher Versuch, die einzelnen Puncte der so umfassenden mosaischen Gesetzgebung, so viel möglich, befriedigend aufzuklären, und nach ihren Gründen, so weit sie erkennbar sind, wie nach der Analogie andrer alten Gesetzgebungen, zu erläutern, mag hier eine Ausnahme machen; da dieses Werk wegen seiner mannichfaltigen gelehrten Forschungen bisher für so manchen biblischen Literator und biblischen Antiquarier als eine reiche Quelle gedient hat, und noch lange Zeit die Aufmerksamkeit Beider verdienen wird; wenn gleich der Verfasser bisweilen dogmatisirt; wenn er gleich bisweilen mehr wissen und bestimmen zu können glaubt, als sich hier wissen und bestimmen läßt; wenn er gleich durch seine historisch-antiquarischen Forschungen über Ursprung und Bestimmung einzelner Gesetze eine stren-

[85]) Einzelne specielle Abhandlungen dieser Art sind aufgeführt in der Uebersicht der biblischen und morgenländischen Literatur von 1787–1797. in Eichhorn's Biblioth. d. bibl. Lit. VIII, 5. S. 901 f.

strengere Kritik über den erweislich mosaischen oder einen viel spätern Ursprung mancher unter diesen Gesetzen keinesweges überflüssig macht [86]). Dagegen mögen auch hier wieder einzelne speciellere Forschungen, wie sie in den neusten Zeiten über einzelne ganz specielle Gesetze, z. B. über die mosaischen Ehegesetze, von Johann Philipp Gabler, Christoph Friedrich Ammon, Carl Ludwig Nitzsch und Karl August Moritz Schlegel mit Sachkenntniß und Scharfsinn angestellt sind, füglich aus der Acht gelassen werden. — Indeß verdient nach allen diesen allgemeineren oder specielleren antiquarischen Forschungen, welche diesem Zeitalter so sehr zum Ruhm gereichen, die in der vorhergehenden Periode schon begonnene, in der gegenwärtigen aber erst vollendete gelehrte Sammlung des Blasius Ugolinus [Ugholini], welche zwar keine neue Forschungen enthielt, aber ältere und neuere, größere und kleinere, wichtigere und unwichtigere biblisch-antiquarische Abhandlungen in einer noch nie gesehenen Vollständigkeit in sich vereinigte, wenigstens eine vorübergehende Erwähnung; da sie ganz darauf berechnet war, dem Bedürfniß des Bibelforschers durch überreiche Belehrung abzuhelfen [87]).

Zuletzt müssen wir noch verschiedene historische Werke dieses Zeitalters ins Andenken bringen, welche ganz geeignet waren, dem Schrifterklärer sein Ge-

[86]) J. David Michaelis mosaisches Recht. Frankfurt. 1770–1775. sechs Theile. 8. Von den drey ersten Theilen erschien die zweite vermehrte Ausgabe. Frkf. 1774 f.

[87]) *Blasii Ugolini* thesaurus antiquitatum sacrarum. Venet. 1744–1769. fol. XXXIII Bände, mit einem Nominal- und Real-Register im XXXIV. Bande.

schäft zu erleichtern. Wollen wir auch die allgemeinern historischen Werke, womit in neuern Zeiten Gatterer, von Schlözer, Beck, Eichhorn, Heeren, und Andre, das Publicum beschenkten, wegen ihrer allgemeineren Tendenz aus der Acht lassen, wenn gleich die ältere biblische Geschichte dadurch nicht wenig an Licht gewinnt; wollen wir auch mehrere neuere Darstellungen der ältesten Geschichte der Cultur und der Wissenschaften übergehen, weil sie dasjenige, was die früheste Cultur der Hebräer betrifft, doch mehr kürzlich berühren, als ausführlich entwickeln: so dürfen wir doch einen neuen Versuch, die alte Weltgeschichte überhaupt nach ihrem Verhältniß zur biblischen oder heiligen Geschichte darzustellen, von Caspar Gottl. Lange [88]), keinesweges unerwähnt lassen; so müssen wir doch einzelner neuerer specieller Versuche, die ältere biblische Geschichte besonders aufzuhellen, mit einem Wort gedenken. Wenn nämlich Johann Jakob Heß ausführlicher, als irgend ein andrer neuerer Schriftsteller, die im A. T. enthaltene Geschichte lehrreich zu entwickeln suchte, aber sie noch zu eifrig aus dem ältern theokratischen Gesichtspunct darzustellen bemüht war [89]): so versuchte es dagegen Karl Ludwig Woltmann in seinem kürzern Entwurf der hebräischen Geschichte vom Anfang an bis auf die Zeiten Jesus

[88]) Versuch einer Harmonie der heiligen und Profanscribenten in den Geschichten der Welt, von C. G. Lange. Anspach. 1778. 1780. Zwey Bände. 4.

[89]) Geschichte der Israeliten vor den Zeiten Jesus, d. i. Geschichte der Patriarchen, Moses, Josua und der Heerführer, Davids und Salomos, der Könige Juda und Israel nach der Trennung des Reichs. Zürch. 1776–1788. Zwölf Bände. 8.

Jesus, welcher seiner ältern Menschengeschichte eingewebt war [90]), und Georg Lorenz Bauer in seiner ausführlichern Entwickelung dieser nämlichen Geschichte dieselbe nach einer freiern Ansicht aus einem begreiflichern Gesichtspunct darzustellen [91]); so daß von beiden Seiten dem verschiedenen Bedürfniß des Schriftforschers Genüge geleistet ward. Doch mußten auch der Versuch eines Ungenannten, die jüdische Geschichte nach ihrem Zusammenhang darzulegen, und einzelne Schwierigkeiten in derselben zu beseitigen [92]), wie Theodor Jakob Ditmar's, Professors der Geschichte zu Berlin, Bemühung, diese israelitische Geschichte gegen mehrere neuere Angriffe zu sichern [93]), das Ihrige beitragen, um sowohl für den Geschichtforscher überhaupt, als besonders zum Behuf des Schriftforschers, mehrere Partieen dieser so denkwürdigen Geschichte aufzuhellen. Verbinden wir endlich noch mit diesen und ähnlichen histo-

[90]) Grundriß der ältern Menschengeschichte von K. L. Woltmann. I. Theil. Jena. 1797. wo von S. 96. bis zu Ende allein die hebräische Geschichte dargestellt ist.

[91]) Handbuch der Geschichte der hebräischen Nation von ihrer Entstehung bis zur Zerstörung ihres Staats, von Georg Lorenz Bauer. Nürnberg und Altdorf. 1800. 1804. Zwey Theile. 8.

[92]) Geschichte des jüdischen Volks von Abraham an bis auf Jerusalems Zerstörung, für denkende Leser der Bibel. Leipzig. 1791.

[93]) Geschichte der Israeliten bis auf Cyrus, zur Ehre und Vertheidigung der Bibel, und zur Berichtigung der Wolfenbüttelschen Fragmente. Nebst einem Anhang, der die alte Geschichte der Assyrer, Meder, Babylonier, Perser, und Andrer, enthält, von Th. J. Ditmar. Berlin. 1788. Sonst sind wieder einige kleinere Schriften dieser Art aufgeführt bey Eichhorn a. a. O. S. 936 f.

historischen Werken, womit man in unsrer Periode dem Studium der Bibel überhaupt, doch vorzüglich des A. T., zu Hülfe zu kommen suchte, mit Uebergehung einzelner kleinerer Schriften, welche bloß auf einzelne specielle Gegenstände gerichtet waren [94]), einzelne chronologische mehr oder weniger umfassende Werke dieses Zeitalters, die mit ganz besonderer Hinsicht auf die biblische Geschichte entworfen sind, nämlich die Werke von Joachim Hartmann [st. 1792.?] [95]), Rudolph Christian von Bennigsen [96]), Johann Georg Frank [st. 1784.] [97]), Johann Esaias Silberschlag [st. 1791.] [98]), und einem Ungenannten [99]): so übersehen wir mit einem Blick das Wich-

[94]) Einige solcher Schriften, welche einen speciellen Punct der biblischen Geschichte, z. B. die Lage und Verhältnisse einzelner alten, in der Bibel erwähnten, Völker betreffen, sind bemerkt in meinem Versuch einer Hermeneutik des A. T. II. S. 149 f.

[95]) Systema chronologiae biblicae explicavit *Joachim Hartmann.* Rost. 1777. 4.

[96]) Biblische Zeitrechnung des A. und N. T. von R. Chr. von Bennigsen. Leipzig. 1778. 4.

[97]) *J. Ge. Frankii* novum systema chronologiae fundamentalis — — in cyclo Jobeleo biblico detectae, et ad chronologiam tam sacram, quam profanam applicatae, cum praef. *Gattereri.* Gotting. 1778. fol. Vergl. Desselben astronomische Grundrechnung der biblischen Geschichte und der alten Völker; oder deutscher Auszug aus der lateinischen Fundamentalchronologie mit Zusätzen. Dessau u. Leipz. 1783. 4.

[98]) J. Esaias Silberschlag's Chronologie der Welt berichtigt durch die heil. Schrift. Berl. 1783. 8.

[99]) Versuch, die genaueste Uebereinstimmung der biblischen Zeitrechnung mit der Profangeschichte zu beweisen, von F. W. Freiherrn von W. J. Kopenhagen. 1786. 8.

Wichtigste, was in unserm Zeitalter für die Aufklärung nicht allein der biblischen Geschichte, sondern auch der biblischen Chronologie, zur Erleichterung des Schriftforschers geschehen ist. Doch können wir freilich hiebey nicht verhehlen, daß, wenn solche Vorarbeiten für den Schriftforscher überhaupt zur Absicht haben, die Einsicht in die Sache, so wie sie ist, oder doch nach Wahrscheinlichkeit war, zu erleichtern und zu befördern, die gedachten chronologischen Forschungen im Verhältniß zu den gedachten historischen allerdings zurückstehen. Denn bey allem Fleiß und aller Gelehrsamkeit, welche man mehreren Urhebern der gedachten chronologischen Systeme keinesweges absprechen kann, vermißt man doch noch zu sehr bey ihnen eine freimüthige und unparteiische Kritik der biblischen, vorzüglich der ältesten, Zahlangaben, welche aus den dunklen Sagen des grauen Alterthums entlehnt sind; da sie noch zu bestimmt von der Voraussetzung ausgehen, daß in den Büchern des A. T. schon von den ältesten Zeiten an eine, wenn auch nicht überall zusammenhangende und vollständige, doch völlig zuverlässige Chronologie anzutreffen sey, die sich dann durch ernstliche Forschungen mit ziemlicher Sicherheit herausbringen lasse. Dagegen ist eine vorurtheilsfreie vollständige Prüfung und Darstellung der biblischen Chronologie, welche auf die Bedenklichkeiten und Zweifel eines Joel Löwe, Professors zu Breslau [st. .] [100]), gegen die Wahrscheinlichkeit und Richtigkeit einzelner chronologischer Angaben in der Bibel

100) Etwas über die Chronologie zur jüdischen Geschichte, von Joel Löwe. Breslau. 1794. 8. Einige Nachträge zum Etwas über die Chronologie u. s. w. von Joel Löwe. Breslau. 8.

Bibel Rücksicht nimmt, und mit diesem Forscher durch den Grundsatz, daß die Chronologie bis Cyrus auch in der heiligen Geschichte noch immer ungewiß ist, sich zur möglichsten Behutsamkeit in einzelnen Angaben und Bestiminungen leiten läßt, bis jetzt noch ein bloßer Wunsch, dessen Realisirung wir von der nächsten Generation erwarten!

Mag also auch im Einzelnen bey den so verschiedenen Hülfs- und Beförderungsmitteln, wodurch man in unsrer Periode das gesammte Bibelstudium zu erleichtern und zu leiten suchte, sich noch Manches desideriren lassen: so ist es doch nicht zu läugnen, daß sich auch bey ihnen im Ganzen genommen die ausgezeichneten Fortschritte des Zeitalters augenscheinlich bewährten; und daß durch sie eine immer genauere und angemeßnere Sacherklärung der Bibel schon bisher so sehr befördert ward, und ferner bey kritischem und vielseitigem Gebrauch derselben noch immer mehr befördert werden muß. Wir dürfen also ohne Vorliebe für unser Zeitalter mit Grund der Wahrheit behaupten, daß der ganze Umfang der an sich so sehr verschiedenen Hülfs- und Beförderungsmittel des Bibelstudiums nach seinen verschiedenen Theilen, wie ihn dieses Zeitalter darbot, den anderweitigen so ausgezeichneten Fortschritten desselben in andern Wissenschaften völlig analog war; und daß im Ganzen genommen ihre fortschreitende Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit zu ihrem immer wachsenden Reichthum in einem richtigen Verhältniß stand. Mochte auch die orientalische Literatur nicht gerade so emsig von Vielen betrieben werden, als in einer der frühern Perioden: so nahmen dagegen die Wenigern,

nigern, welche sie betrieben, sich ihrer mit so viel größerm Eifer an; so war dagegen das Studium derselben umfassender und vielseitiger; so bemühte man sich dagegen, es mit philosophischerem Geist und mit mehr Geschmack zu betreiben. Und wie schon diese Art der Betreibung des orientalischen Studiums nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die übrigen so verschiedenen Hülfsmittel eines ächten Bibelstudiums bleiben konnte: so ward dieser Einfluß noch bedeutender und wohlthätiger durch die genauere Auffassung und richtigere Befolgung der Grundsätze, nach welchen allein eine Anwendung der übrigen orientalischen Dialekte zur Aufklärung der biblischen Grundsprachen Statt finden kann. Die fernere Verfolgung und immer sorgfältigere Benutzung dieser Grundsätze äußerte dann mächtig ihren Einfluß auf das Studium der hebräischen Sprache, bey welcher immer weniger die Befugniß in Anspruch genommen, vielmehr immer beharrlicher dieselbe vertheidigt, und immer glücklicher durch den Erfolg gerechtfertigt ward, sie nach ihrem Materiale und Formale aus den verwandten Dialekten und deren Analogie aufzuklären. Nicht weniger aber, als diese Beachtung der wahren und Vermeidung der scheinbaren oder falschen Analogie der Dialekte, welche unserm Zeitalter zum vorzüglichen Ruhm gereichte, mußte auch die philosophischere Behandlung der hebräischen Sprache auf die fernere Verbesserung ihres Studiums wohlthätig wirken. Mit diesem verbesserten Studium der hebräischen Sprache standen die Fortschritte des Zeitalters in ächter Aufklärung der neutestamentlichen Grundsprache in genauer Verbindung. Je lebhafter man sich nämlich von der Unstatthaftigkeit der früheren Versuche über-

zeugte,

zeugte, die Sprache des N. T. allein aus reingriechischen Schriftstellern zu erläutern: desto sorgfältiger suchte man jetzt durch Vergleichung des hebräischen Sprachgebrauchs, der alexandrinischen Version, und der Apokryphen, wie durch Zuziehung des Josephus und Philo, des Thalmuds und der Rabbinen, den Apparat für die Aufklärung der neutestamentlichen Sprache, aus den lautersten und bewährtesten Quellen zu bereichern; und man wetteiferte überdies, um in wissenschaftlicher Gründlichkeit, welche lediglich den grammatischen Sinn der einzelnen neutestamentlichen Wörter, ohne alle dogmatische Rücksichten, genau zu bestimmen sucht, den Urhebern oder Verbesserern der hebräischen Wörterbücher keinesweges nachzustehen. Wie nun durch solche methodische Verbesserung der verschiedenen Hülfsmittel des grammatischen Auslegers eine ächte Worterklärung immer glücklicher befördert ward: so mußte zugleich durch die fernere Bereicherung und strengere Kritik der verschiedenen geographischen, historischen, antiquarischen, naturhistorischen, und andern Notizen, welche dem Schriftforscher wichtig sind, eine gründliche und angemessene Sacherklärung merklich befördert, und die richtige Einsicht in die locale, temporelle, und individuelle Beziehung der einzelnen Schriftstellen ungemein erleichtert werden. Und es ward bey solchem Reichthum an bewährten Hülfsmitteln, die durch solche Kritik geläutert waren, die ächte historische Interpretation der Schrift, welche in der vorhergehenden Periode bloß vorbereitet war, immer möglicher gemacht. So viel theilnehmender ist nun die Aufmerksamkeit, um zu erforschen, was für reelle Fortschritte diese mannichfaltigen, auf solche Weise vermehrten und ver-

besserten, Hülfsmittel eines ächten Bibelstudiums nach seinen verschiedenen Theilen, in unsrer Periode für dieses Studium selbst bewirkten; zu welcher Höhe sich das durch so vielfältige und so schätzbare Hülfsmittel begünstigte Bibelstudium in der That erhob; welchen Modificationen die einzelnen Theile des Bibelstudiums bey diesem ferneren Fortschritt unterworfen, und welchen Widersprüchen oder entgegengesetzten Bestrebungen diese Fortschritte selbst ausgesetzt waren; was endlich selbst nach diesen ernsten Fortschritten, bey solchen Hülfsmitteln, noch dem folgenden Zeitalter zu leisten übrig bleiben mochte!

Zweiter

Zweiter Abschnitt.

Geschichte des biblischen Textes, oder fernere Fortschritte der biblischen Kritik.

Wir befinden uns jetzt in einer Periode, welche für die biblische Kritik entscheidend war, und endlich diejenigen merkwürdigen Verbesserungen, wenigstens des neutestamentlichen Textes, herbeiführte, auf welche durch die bisherigen kritischen Sammlungen und durch einzelne daraus hervorgegangene kritische Operationen bloß vorbereitet ward. Wir finden, daß die Kritik, welche sich noch in der vorhergehenden Periode nur mit großer Schüchternheit eine Umänderung, das ist, eine auf sichern äußern Gründen beruhende, durch innere Gründe unterstützte, Verbesserung und Berichtigung des ausgearteten neutestamentlichen Textes erlaubt hatte, jetzt, nach fortgeschrittener rastloser Bereicherung des kritischen Apparats, und nach wiederholter unparteiischer Würdigung desselben, immer entschloßner ihre Rechte behauptete, und solche nicht mehr bloß durch Andeutung gewisser besserer Lesarten, die möchten und dürften in den Text aufgenommen werden, sondern in der That durch wesentliche Verbesserung und Berichtigung desselben in Ausübung brachte; ohne der dogmatischen Gründe ferner zu achten, die sich einem so kühnen Unternehmen lange genug widersetzt hatten. Wir bemerken zugleich, daß der nämliche, in unserm Zeitalter auf so verschiedene Weise angeregte Forschungsgeist auch die wahre Be-

schaffenheit des alttestamentlichen Textes mit immer größerer Strenge zu würdigen anfing; und zu diesem Behuf, um auch seine Läuterung immer mehr vorzubereiten, ebenfalls kritische Sammlungen verschiedner Art veranstaltete, welche, wenn auch nicht an intensivem Werth, doch an Extension, den längst herbeigeschafften so reichen Materialien für die Kritik des neutestamentlichen Textes ziemlich gleich kämen. Aber es dringt sich uns zugleich die Bemerkung auf, daß, ungeachtet dieser sehr bedeutenden Bereicherung des alttestamentlichen kritischen Apparats von verschiedenen Seiten, dennoch die reelle Verbesserung und Berichtigung des alttestamentlichen Textes, welche etwa dadurch bewirkt, oder auch nur vorbereitet ward, mit den schnellen Fortschritten, welche man in wesentlicher Berichtigung und Läuterung des neutestamentlichen Textes machte, auf keine Weise zu vergleichen ist. Worin diese Ungleichheit des Erfolgs ihren Grund hatte, wird sich hinlänglich aus einer näheren Beleuchtung desjenigen ergeben, was überhaupt in unserm Zeitalter für die Kritik sowohl des alttestamentlichen, als des neutestamentlichen Textes, im Ganzen, wie im Einzelnen, geschah. Wir verweilen dann wiederum zuerst bey den ferneren, in kritischer Hinsicht wichtigen, Ausgaben des biblischen Textes, im Original, oder in Uebersetzungen, welche unsere Periode darbietet; alsdann bey den bedeutendern, von jenen Ausgaben verschiedenen, kritischen Untersuchungen über das biblische Original oder dessen Uebersetzungen, welche entweder von eignen kritischen Sammlungen begleitet waren, oder sich auf solche bezogen. Beyde Rücksichten werden das Urtheil erleichtern, was bisher für

die

die biblische Kritik überhaupt, sowohl für die Kritik des A., als des N. T. geschehen ist; und was noch ferner für dieselbe, nach ihren verschiedenen Theilen zu leisten übrig blieb!

Erste Abtheilung.

Fernere Abdrücke der Bibel, die in kritischer Hinsicht wichtig sind.

Auch hier unterscheiden wir wiederum, was für ein Verdienst sich die Kritik im Lauf unsrer Periode durch die neuern und neuesten Ausgaben der Bibel um den Text erstlich des biblischen Originals, zweitens der alten Uebersetzungen erworben hat.

I. Bibelausgaben im Original.

Eben so unterscheiden wir ferner, wie bisher, dasjenige, was bey diesen verschiedenen Ausgaben des biblischen Originals theils für den alttestamentlichen, theils für den neutestamentlichen Grundtext besonders geleistet ward.

I. 1. Ausgaben des alttestamentlichen Originals.

Daß bereits in der vorhergehenden Periode mehrere sachkundige Männer sich von der großen Mangelhaftigkeit und der vielfachen Ausartung des gewöhnlichen hebräischen Textes mehr und mehr überzeugt, und daß sie, außer einigen sehr unbedeutenden Berichtigungen, welche sie sich auf die Auctorität einzelner kritischer Zeugen in dem Text selbst erlaubten, durch verschiedene allmählich veranstaltete kritische Sammlungen, womit sie diesen Text beglei-

teten, nach und nach immer bedeutendere Verbesserungen und Berichtigungen desselben vorzubereiten gesucht; daß sie es aber noch zu wenig gewagt hatten, auf die Auctorität ihrer kritischen Zeugen einzelne bedeutender scheinende Berichtigungen, wie starke Gründe diese auch für sich haben mochten, in ihren Text selbst aufzunehmen, so wie ihre kritischen Sammlungen selbst noch immer gar zu mangelhaft waren: dies Alles hat sich aus unsrer früheren Erzählung [Bd. IV. S. 145–159.] hinlänglich ergeben. Und wir sahen daraus, wie weit die Kritik des alttestamentlichen Originals gegen die schon viel weiter gediehene Kritik des neutestamentlichen Textes noch zurückstand. An diesen für das Ganze, das hier zu leisten wäre, noch so unbedeutenden Anfang schließt sich nun dasjenige an, was in unsrer Periode für die verbesserte Darstellung des alttestamentlichen Textes geschehen ist. Hier kann nun freilich, da allein solche neue Ausgaben des hebräischen Textes für unsre Geschichte wichtig sind, die entweder eine neue Modification der bekannten Hauptrecensionen desselben darbieten, und von neuen kritischen Operationen zeugen, oder durch neue Bereicherung des kritischen Apparats sich auszeichnen, bloß das Hauptwerk eines Kennicott, und die Döderlein-Meisnerische Ausgabe des hebräischen Textes, die davon Gebrauch macht, in Betrachtung kommen. Doch wird zur Ergänzung unsrer Geschichte auch das zweite kritische Hauptwerk von de Rossi, wenn es gleich nicht vom hebräischen Text begleitet ist, gleich hier zu erwähnen seyn, da es ebenfalls die Berichtigung dieses Textes beabsichtigt, und da es ebenfalls für die Döderlein-Meisnerische Ausgabe als Quelle benutzt ist.

Was

Was Johann Heinrich Michaelis und Houbigant an ihrem Theile für die Kritik des alttestamentlichen Grundtextes zu leisten angefangen hatten, das wünschte Kennicott für denselben nach einem erweiterten Plan mit einer viel größern Ausdehnung zu leisten. Dieser thätige englische Gelehrte, Benjamin Kennicott [st. 1783.] [1]), unter dem gelehrten Thomas Hunt, Professor der arabischen Sprache zu Oxford, welcher schon ernstlich eine Vergleichung der Bodlejanischen hebräischen Handschriften mit dem gedruckten Text des A. T. empfohlen hatte, gebildet, und bereits durch Ihn zu solchen Collationen veranlaßt; besonders aber durch eigne Vergleichung mehrerer Stellen in den Büchern Samuels und der Chronik zum Mißtrauen gegen die gewöhnlich behauptete Unverfälschtheit des hebräischen Textes erweckt [2]), und durch fernere Forschun-

gen

[1]) Vergl. H. E. G. Paulus zu D. Benjamin Kennicott's Biographie, in Paulus Memorabilien. Stück I. Nr. XII.

[2]) Zuerst erschien in dieser Beziehung: The state of the printed hebrew text of the Old Testament considered — by *Benj. Kennicott.* Oxford. 1753. 8. Der erste Theil dieser Schrift betrifft jene Vergleichung der gedachten Bücher. Nachher erschien zur Rechtfertigung jener frühern Schrift und der darin befolgten Grundsätze eine zweite Schrift unter demselben Titel, aber als Dissertation the second. Oxford. 1759. 8. mit einer dankbaren Zuschrift des Verfassers an seinen Lehrer Hunt, worin er bereits von seinem Vorhaben spricht, durch Vergleichung der hebräischen Handschriften den hebräischen Text zu berichtigen. Eine Uebersetzung der ersten Schrift erschien unter folgendem Titel: *B. Kennicotti* dissertatio super ratione textus hebraici V. T. in libris editis atque scriptis, &c. Ex Anglico latine vertit *Guil. Abr. Teller.* Lips. 1756. 8. Eine Uebersetzung

gen auf das Resultat geleitet, daß sich im Text des A. T. eben so gut, als bey andern aus dem Alterthum uns überlieferten Schriften, eine Menge von Varianten finden müsse, und daß zur Berichtigung unsers masorethischen Textes eine allgemeine und sorgfältige Vergleichung der vorhandenen hebräischen Handschriften nothwendig anzustellen sey: faßte den merkwürdigen Entschluß, sich um die Kritik des alttestamentlichen Textes ähnliche Verdienste zu erwerben, als sich Mill und Wetstein durch ihre kritischen Sammlungen um den neutestamentlichen Text erworben hatten. Er machte im Jahr 1759. sein Vorhaben bekannt, die in Großbritannien und Irland befindlichen hebräischen Handschriften, nebst so vielen andern, als Zeit und Kosten verstatten würden, zu vergleichen; und erbat sich die thätige Unterstützung seiner Landsleute zu diesem wichtigen Unternehmen, von dessen Fortschritten er jährlich vollständige Rechenschaft abzulegen versprach. Die ansehnliche Unterstützung, welche er in seinem Vaterlande fand, setzte ihn bald in den Stand, nicht nur selbst sich der Vergleichung hebräischer Handschriften ausschließlich zu widmen, und für seinen Zweck eine ausgebreitete Correspondenz nach den verschiedensten Gegenden Europens, und selbst nach Asien, zu unterhalten; sondern auch mit schweren Kosten die wichtigsten bekannten Handschriften im Ausland vergleichen zu lassen, und besonders seinen damahligen Gehülfen, Paul Jakob Bruns, jetzt rühmlich verdienten Professor zu Helmstädt, dessen unsre Geschichte

setzung der zweiten Schrift folgte unter ähnlichem Titel: *B. Kennicotti* dissertatio secunda. — Latine verti curavit, et praefatione ad Auctorem Cel. de conjecturali critica V. T. — auxit *G. A. Teller*. Lipf. 1765. 8. Vergl. Rosenmüller's Handbuch Bd. I. S. 502 f.

schichte schon öfter mit gebührendem Ruhme gedacht hat, zum Behuf solcher Collationen nach Frankreich, Deutschland, in die Schweiz, und nach Italien zu senden; worauf nach Dessen 1773. erfolgter Rückkunft nach Oxford die Publicirung des Werks begann; das durch solche überaus reiche Collationen vorbereitet war [3]).

Aber

[3]) Zur Geschichte des Werks und besonders der Vorbereitung desselben gehören: The ten annual accounts of the collation of hebrew manuscripts of the Old Testament; begun in 1760. and compleated in 1769. by *B. Kennicott*. Oxford. 1770. 8. Das Werk selbst erschien unter dem Titel: Vetus Testamentum cum variis lectionibus edidit *Benjaminus Kennicott*. Tomus I. Oxonii. 1776. Tomus II. ibid. 1780. fol. Außer dem, was Eichhorn in der Einleitung ins A. T. Bd. II. S. 224 f. und Rosenmüller in seinem Handbuch Bd. I. S. 241 f. über dies Werk beibringen, sind vorzüglich über dasselbe zu vergleichen Michaelis Kritik des ersten Bandes, in der orient. u. exeget. Bibl. Th. XI. S. 72 f. welche nachher in einer lateinischen Uebersetzung, verbunden mit Kennicott's dagegen gerichteter apologetischer Epistel, und den Michaelisschen Gegenbemerkungen, und mit einer lateinischen Uebersetzung der zuerst in den Jenaischen gelehrten Zeitungen erschienenen Eichhornschen Recension, in dem Supplementband zu Th. XII. der gedachten orientalischen Bibliothek S. 1 f. wieder abgedruckt ist; ferner Michaelis Kritik des zweiten Bandes, ebendas. Th. XVIII. S. 73 f.; dagegen Apologie für Kennicott, von P. J. Bruns, im Eichhornschen Repertorium Th. VI. S. 173 f.; Derselbe de variis lectionibus Bibliorum *Kennicottianorum*, ebendas. Th. XII. S. 242 f. und Desselben index locorum, quae *P. J. Bruns* jussu *Kennicotti* in codd. hebr. evolvit, ebendas. Th. XIII. S. 200 f.; endlich Döderlein's Kritik über das ganze Werk in seiner theol. Bibl. II, 7. S. 483 f. II, 9. S. 641 f.

Aber freilich brachte auch diese mit so großem Geräusch angekündigte, durch so zahlreiche Hülfsmittel unterstützte, und durch so viele gelehrte und ungelehrte Collatoren begünstigte kritische Ausgabe des alttestamentlichen Originals sowohl durch den Text, welchen sie darstellte, als durch den kritischen Apparat, womit sie denselben begleitete, keinesweges denjenigen Gewinn für die Kritik, den Mancher hätte erwarten mögen. Der hebräische Text, von welchem eine neue Recension zu veranstalten gänzlich außer dem Plan des Herausgebers lag, war der van der Hooghtische [Bd. IV. S. 146. Note 62.], der hier unpunctirt, freilich von manchen, aber lange nicht von allen Druckfehlern gesäubert [4]) erschien. Dabey wurden im Pentateuch die Abweichungen des samaritanischen Textes von dem jüdischen diesem letztern auf solche Weise, jedoch, zur größern Bequemlichkeit, mit hebräischen Typen, zur Seite gestellt, daß die Differenzen zwischen beiden dem Kritiker alsobald in die Augen fielen. Diesem Text ward nun nach Art der Michaelisschen Ausgabe des A. T. [Bd. IV. S. 149. Note 64.] und der bewährtesten kritischen Ausgaben des N. T. der Reichthum an Varianten untergelegt, der, wenn man alle ganz oder auch nur zum Theil verglichenen Handschriften des hebräischen Textes, oder des samaritanischen Pentateuchs, verbunden mit den schon gedruckten alten Ausgaben des Erstern, wie auch mit dem Thalmud und mit einigen andern gedruckten oder ungedruckten rabbinischen Schriften zusammenrechnet, durch sechshundert und vier und neunzig

Codices

4) Vergl. *P. J. Bruns de mendis typographicis editionis van der Hooghtianae a Kennicotto non sublatis*; im Eichhornschen Repertorium Th. XII. S. 225 f.

Codices herbeigeschafft war; der also zu dem so geringen Anfang eines kritischen Apparats in der Michaelisschen Bibel in gar keinem Verhältniß stand. Und dieser große Reichthum von Varianten ward überall durch die beigesetzten Ziffern, welche die einzelnen Handschriften oder Ausgaben andeuteten, aus denen sie geschöpft waren, mit Pünctlichkeit beurkundet. Wäre nur auch der innere Werth und der reelle Ertrag dieser überreichen Sammlung dem äußern Umfang derselben, und dem Aufwand von Kräften, Zeit und Kosten angemessen gewesen! Aber es ergab sich leicht bey genauerer Prüfung dieses Werks, welche bald von verschiedenen Seiten wiederholt angestellt ward, daß theils dasjenige, was hier geleistet war, nicht auf eine solche Art geleistet war, als man es bey einem Werk von diesem Umfang und dieser Tendenz, nach solchen Vorbereitungen, mit Recht hätte erwarten dürfen; theils die Resultate, zu denen dies Werk führte, nicht so belohnend waren, als Mancher gehofft hatte.

Billig mußten Kenner es in Ansehung des Plans schon für tadelnswürdig erklären, daß Kennicott bey der so großen Anzahl guter, mittelmäßiger, und schlechter zu vergleichender Handschriften so wenig auf eine Auswahl der bessern unter ihnen bedacht war, vielmehr nicht wenige unter ihnen genauer vergleichen ließ, welche einer näheren Vergleichung durchaus unwerth waren; daß er bey den anzustellenden Collationen der Handschriften allein auf die Buchstaben, nicht aber zugleich auf die Vocalpuncte achten ließ, deren Angabe gänzlich von seinem Plan ausgeschlossen war; und daß er überdies die Correcturen in einzelnen Handschriften, wel-

che

che manche nicht unwichtige Varianten darbieten, die Ergänzungen einzelner Lücken, die Marginal-Lesarten, und die Masora bey Veranstaltung seiner Collationen zu sehr vernachlässigte. Wie nun schon diese Mangelhaftigkeit des Plans mehrere sehr bedeutende Fehler in der Ausführung desselben zur unvermeidlichen Folge hatte: so entdeckten sich dem Kenner leicht noch einige besondere Fehler in dieser Ausführung selbst. Wollte man es auch nicht eben rügen, daß der Herausgeber, bey der übergroßen Menge der hier zusammengehäuften Varianten, dieselben nicht, nach dem Muster mehrerer kritischen Herausgeber des neutestamentlichen Textes, besonders beurtheilt, und nach ihrem größern oder geringern Werth gewürdigt, sondern bloß die ganze Masse zusammengehäuft hat; wollte man auch seine große Ueberladung des Werks nicht tadelnswürdig finden, dessen Sammlungen sich nicht bloß auf eigentliche Varianten, sondern selbst auf offenbare Schreibfehler und auf bloße Verschiedenheiten in der Orthographie erstrecken: so schien doch der Herausgeber von dem Vorwurf einer großen Inconsistenz in Auswahl seiner Varianten keinesweges freigesprochen werden zu können; so traf doch zugleich sein Werk der gerechte Vorwurf, daß es durch so manche gar nicht unbedeutende Unrichtigkeiten oder Auslassungen sehr deutliche Spuren der Unwissenheit, Uebereilung oder Sorglosigkeit einzelner Collatoren an sich trägt, welche den Gebrauch desselben für die Kritik in mancher Hinsicht sehr bedenklich machen. Doch muß man zugleich zur Steuer der Wahrheit gestehen, daß dieser letztere Mangel des so umfassenden Werks nicht sowohl dem Herausgeber, der bey den entferntern Handschriften allein von seinen Collatoren abhängig

war,

war, zur Last zu legen, als vielmehr dem ungünstigen Umstand zuzuschreiben ist, daß ihm neben manchen gelehrten, erfahrnen und kritischen Collatoren, wovon ein Theil seiner Sammlung augenscheinlich zeugt, auch in andern Gegenden, und vorzüglich in England, manche zwar fleißige, aber ungelehrte, unerfahrne und unkritische Variantensammler zu Theil wurden; daß dagegen dem Herausgeber selbst, nach dem Zeugniß seines unparteiischen Gehülfen Bruns, der Ruhm einer größeren Genauigkeit im eignen Sammlen der Varianten, wenn sie sich auch nicht überall auf gleiche Weise bewährt, wie der Ruhm einer nicht gemeinen Sorgfalt in Sammlung, Anordnung und Revision seines überreichen Apparats, auf keine Weise abgesprochen werden kann [5]). — Doch nicht bloß Plan und Ausführung waren in mancher Hinsicht mangelhaft; auch der Gewinn von dem Ganzen war nicht so reich, die Resultate, zu denen das Werk führte, waren nicht so belohnend, als Mancher gehofft hatte. Freilich gelang es einem Michaelis, als er den Werth dieses Werks und dessen Ertrag für die alttestamentliche Kritik ins Licht setzen wollte [6]), in dieser reichen Sammlung einige Varianten zu entdecken, die gerade einige seiner Conjecturen, welche er noch durch keine Handschrift oder Uebersetzung bewährt gefunden hatte, bestätigten. Allein Wer, als dieser für seine zahlreichen Conjecturen sehr eingenommene Kritiker, konnte nun über solche Varianten einzelner Handschriften, deren Auctorität so

[5]) Vergl. *Bruns* de variis lect. Bibl. *Kennicott* l. c. [vergl. Note 3.]

[6]) In seinen beiden Note 3. angeführten Kritiken dieses Werks; or. u. ex. Bibl. Th. XI. S. 99 f. Th. XVIII. S. 75 f.

so wenig zu verbürgen ist, alsobald das Urtheil fällen, daß sie also seine Muthmaaßungen von der niedrigern Stufe bloßer kritischer Conjecturen zur höhern Stufe wirklicher Lesarten erhoben; da ja leicht einzelnen Abschreibern sich eine ähnliche Conjectur, welche den Text von einer scheinbaren Schwierigkeit befreite, konnte aufgedrungen haben, als sich Ihm ungesucht aufgedrungen hatte! Eben so gelang es freilich den Michaelisschen Forschungen, einzelne Lesarten der alten Versionen und zwar sowohl solche, die freilich nicht dem Text vorzuziehen, aber doch merkwürdig schienen, als solche, die sich bey genauerer Prüfung als vorzüglicher empfehlen hatten, durch einzelne Handschriften bestätigt zu finden; andre vorzügliche Lesarten, welche man vorhin nur aus wenigern Handschriften kannte, jetzt in mehreren zu entdecken; und endlich einzelne ganz unerwartete und wichtige Varianten zu bemerken. Allein diese einzelnen Fälle, in welchen sich einige Ausbeute für die Kritik darbot, deren Auctorität doch zu wenig zu verbürgen war; welche aber gegen die viel mehreren, in denen sich keine solche Ausbeute darbot, in keine Betrachtung kommen: können keinesweges hinreichen, um das so wenig tröstliche Resultat, das sich aus Vergleichung des ganzen kritischen Apparats ergiebt, zu widerlegen: daß alle noch vorhandenen Handschriften — unter denen selbst nach Kennicott nur zwey hebräische und zwey samaritanische ins zehnte Jahrhundert hinaufreichen sollen, unter denen nicht mehr als zwölf mit Gewißheit zwischen 1106. und 1250. gesetzt werden dürfen, unter denen also der übrige große Haufe nicht über die letzte Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts hinaufreicht, zum Theil aber noch eines be-

trächt-

trächtlich spätern Ursprungs ist, — im Verhältniß zu dem alttestamentlichen Original viel zu jung sind, als daß sich wichtige und vollgültige, bisher noch gänzlich unbekannte Varianten in ihnen erwarten ließen; daß sie im Ganzen genommen nur äußerst selten eine abweichende Lesart bestätigen, welche irgend eine alte Version uns aufbewahrt hat; daß sie dagegen in so manchen andern Fällen, wo man etwa eine Variante erwartet hätte, ein bloßes Stillschweigen beobachten, wo dann freilich, wie Michaelis bemerkt, auch die Notiz von ihrem Stillschweigen wichtig ist; daß sie ferner in demjenigen, was sie Eigenthümliches darbieten, zwar an Schreibfehlern sehr reich, aber an wichtigen und für die Berichtigung des Textes brauchbaren Lesarten äußerst arm sind; daß sie endlich im Ganzen genommen nur eine Recension darstellen, und aus einer Quelle geflossen sind. Und dieses Resultat führt wieder zu dem Hauptresultat, welches der Kritiker aus diesem Werk abstrahirt: daß der reelle Gewinn für die Kritik des A. T., den es darbietet, mehr negativ, als positiv ist; daß der ganze hier zusammengehäufte kritische Apparat, wegen seines geringen innern Gehalts für solche Stellen des hebräischen Textes, die in der That ausgeartet seyn möchten, und für welche man am ersten Hülfe begehren möchte, wenig oder gar keine Hülfe darbietet, die vielleicht viel eher von einer fortgesetzten kritischen Benutzung der alten Versionen sich erwarten ließe; und daß, auch nach diesem mit so vieler Mühe zusammengehäuften kritischen Apparat, die Kritik des alttestamentlichen Originals noch immer in eben dem Grade gegen die Kritik des neutestamentlichen Textes zurücksteht, als der Apparat für

die

die Erstere dürftiger ist, denn der Apparat für die letztere. — Indeß, wie wenig erfreulich auch das Hauptresultat seyn mag, welches sich aus einer nähern Ansicht dieses Werks ergiebt: dennoch wird man, um nicht ungerecht gegen die Verdienste seines Urhebers zu seyn, mit Billigkeit eingestehen müssen, daß auch das negative Resultat, zu welchem er durch sein Werk führte, zur Berichtigung der Urtheile des alttestamentlichen Kritikers von nicht geringer Wichtigkeit ist; und daß der beharrliche Eifer, mit welchem er einem so mühvollen, unangenehmen, und so wenig belohnenden Geschäft so viele schöne Jahre seines Lebens gewidmet hat, um zu diesem doch immer wichtigen Resultat näher hinzuführen, und die eigne Auffindung desselben möglichst zu erleichtern, auf die dankbarste Schätzung dieses verdienten Mannes bey seinen Zeitgenossen und bey der Nachwelt die gerechtesten Ansprüche macht.

Je mehr gleichwohl manche Mängel seines classischen Werks dem Kritiker nur zu sehr einleuchteten, und je weniger die in der That bedeutenden Varianten bey dem großen Wust der hier zusammengehäuften Lesarten leicht zu übersehen, je schwieriger sie in einzelnen Fällen, bey gänzlicher Ermangelung einiger Nachhülfe von Seiten des Herausgebers, zu beurtheilen waren: desto wünschenswürdiger blieb noch ein ähnliches Werk, welches zum Behuf der Kritik des alttestamentlichen Textes, mit Vermeidung derjenigen Fehler, die sich Kennicott hatte zu Schulden kommen lassen, dasjenige, was Er zu leisten gewünscht, und auch in der That geleistet hatte, mit einem forschendern Blick auf eine vollkommnere Weise leistete; desto erfreulicher war es für den biblischen

Kriti-

Kritiker, daß sich ein Gelehrter von gleicher Beharrlichkeit, gleichem Enthusiasmus, wie Kennicott, aber zugleich von tiefern Einsichten in das Wesen der Kritik, und von geübterem Urtheil, mit großen eignen Aufopferungen, dem mühsamen, aber verdienstlichen Geschäft unterzog, das Werk weiter fortzuführen, das Kennicott angefangen hatte; oder vielmehr, ein Werk ähnlicher Art, aber nach einem verbesserten Plan zu liefern. Dieser Gelehrte war Johann Bernhard de Rossi, Professor der orientalischen Sprachen zu Parma, der schon durch frühere Schriften, die Geschichte der hebräischen Typographie betreffend [vergl. Bd. I. S. 171. Note 65.], wie durch andre, biblisch-kritischen Inhalts, sich als biblischen Kritiker rühmlich bekannt gemacht hatte. Freilich unternahm er nicht sowohl eine kritische Ausgabe des alttestamentlichen Textes selbst, als eine bloße beurtheilende Sammlung der auf denselben sich beziehenden Varianten, als Vorarbeit für eine solche kritische Ausgabe des hebräischen Originals; und daher scheint sein Werk nicht unter die Rubrik der Ausgaben des alttestamentlichen Textes zu gehören. Allein dieses Werk beschäftigt sich doch nicht sowohl mit kritischen Erörterungen über den hebräischen Text im Ganzen, als mit Zusammentragung, Musterung und Würdigung des kritischen Apparats im Einzelnen, dem bloß zur Ersparung des Raums der Text, worauf er sich bezieht, und der sehr leicht hinzugedacht werden kann, nicht besonders beigefügt ist; das ganze Werk hat doch allein zur Absicht, eine Emendation des hebräischen Textes, soweit solche von dem dermahlen bekannt gewordenen Vorrath an Handschriften zu erwarten ist, so gut als möglich, vorzubereiten; endlich das ganze Werk steht zu

dem Kennicottschen in einem so nahen Verhältniß, und in einer so durchgängigen Beziehung, daß es allein deßwegen den nächsten Platz nach demselben einnehmen müßte, wenn es ihn nicht auch schon durch seine Tendenz einzunehmen verdiente.

De Rossi, der selbst einen großen Reichthum an hebräischen Handschriften besaß, der außer seinen eignen noch so manche andre auf auswärtigen Bibliotheken, wo nicht ganz, doch zum Theil, verglichen, und der überdies nicht wenige Kennicottsche Handschriften von neuem revidirt hatte, entwarf sich für seine Collation einen eignen Plan, der theils nicht so ausgedehnt schien, als der Kennicottsche, theils dennoch viel mehr, als dieser, befaßte. Es sollten nämlich in dieser neuen kritischen Sammlung, die ohne einen neuen Abdruck des Textes dem Publicum vorzulegen war, die Resultate einer wiederholten Collation des ganzen A. T. demselben auf solche Weise mitgetheilt werden, daß aus den sämmtlichen zu vergleichenden Handschriften und gedruckten Ausgaben, — aus fast siebzehnhundert Zeugen! — nicht, wie bey Kennicott, alle irgend aufzufindende Varianten ohne Unterschied beigebracht, sondern allein die merkwürdigsten und bedeutendsten aufgeführt würden; daß aber dabey, um die Sammlung dennoch reicher an innerm Gehalt, und zugleich instructiver zu machen, auch auf die alten Versionen beständig verwiesen, auch auf die bisherigen kritischen Untersuchungen über einzelne Stellen Rücksicht genommen, auch endlich bey den bedeutendern Lesarten ein Urtheil hinzugefügt würde. Uebrigens sollte auch bey dieser Collation, wie bey der Kennicottschen, die van der Hooghtische Ausgabe des hebräischen

schen Textes als Grundlage angesehen werden [7]). Die Einrichtung des Werks [8]), dessen Vorarbeiten nicht durch solche Unterstützung des Publicums, als Kennicott zu Theil geworden war, begünstigt, sondern durch den Eifer, die Thätigkeit, und die eignen Aufopferungen des Herausgebers allein vollbracht wurden, war folgende: Auf die nothwendigsten Vorerinnerungen, die zugleich als Beweis, wie ernstlich und mit welcher Sachkenntniß der Herausgeber über sein Unternehmen nachgedacht hatte, drey und neunzig kritische Grundsätze enthielten, folgte eine vollständige Aufzählung des gesammten hier benutzten kritischen Apparats, zum Theil mit ausführlichern Beschreibungen der aufgeführten Handschriften und

[7]) Ueber diese ganze Einrichtung des Werks ist die eigne Erklärung des Herausgebers in Prolegomm. Part. I. §. XLI. zu vergleichen, wo es pag. XLV. unter andern heißt: *selectae* ac *graviores* afferuntur variae lectiones. &c. Der ganze Reichthum des hier benutzten Apparats ist kürzlich angegeben in der dissertat. praeliminar. vor Vol. IV. pag. VIII squ.

[8]) Das Werk erschien unter folgendem Titel: Variae lectiones Veteris Testamenti ex immensa MSS. editorumque codicum congerie haustae, et ad samar. textum, ad vetustiss. versiones, ad accuratiores sacrae criticae fontes ac leges examinatae, opera ac studio *Johannis Bern. De-Rossi*. Parmae. 1784-1788. 4 Voll. 4. Dazu kam noch: *J. B. De-Rossi* scholia critica in V. T. libros, seu supplementa ad varias sacri textus lectiones. Parmae. 1798. 4. worin manche gute Nachlese enthalten ist. Außer Eichhorn's Einleitung ins A. T. Th. II. S. 225 f. und Rosenmüller's Handbuch Bd. II. S. 40 f. sind über dieses Werk vorzüglich die Recensionen in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XXIII. S. 80 f. Döderlein's theol. Bibl. IV, 1. S. 1 f. und Eichhorn's Bibl. d. bibl. Lit. I, 2. S. 242 f. zu vergleichen.

und gedruckten Ausgaben verbunden. In der kritischen Sammlung selbst, die nach der Ordnung der biblischen Bücher fortlief, ward zuerst bey jeder berücksichtigten Stelle der Text der van der Hooghtischen Ausgabe nebst einer lateinischen Uebersetzung beigebracht; dann folgte die Variante, ebenfalls mit beigefügter Uebersetzung; dann folgten die Zeugen für die Variante, vollständig aufgeführt, so daß zuerst die Kennicottschen, dann die eignen Handschriften des Herausgebers, dann die auswärts von ihm verglichenen, dann die benutzten gedruckten Ausgaben bemerkt, dann die alten Versionen, welche ebenfalls in Handschriften verglichen waren, hinzugefügt wurden; worauf dann noch bisweilen eine umständlichere Erörterung, eine literarische Nachweisung, oder ein eignes Urtheil hinzukam. Schon diese einfache Angabe der Oekonomie des de Rossischen Werks dient zum vorläufigen Beweise, wie vortheilhaft sich dasselbe vor dem Kennicottschen auszeichnete, dem es freilich an Extension und scheinbarem äußerem Reichthum nachstehen mußte.

Aber noch mehr muß die nähere Ansicht des de Rossischen Werks selbst darauf führen, daß man hier eine viel vorzüglichere, und durch innern Gehalt mehr ausgezeichnete Collation erhält, als bey Kennicott. Nicht genug, daß die Zeugen für eine Lesart der Zahl nach noch so beträchtlich vermehrt, und manche unrichtige Angaben aus denselben bey Kennicott hier berichtigt, auch die etwanigen Correcturen in einzelnen Handschriften sorgfältig bemerkt, und hier bestimmt von der ursprünglichen Lesart unterschieden werden, und überdies die Beurtheilung der hier aufgeführten Zeugen durch die vorhergegangene

gene Würdigung derselben merklich erleichtert wird. Auch der innere Reichthum dieser Sammlung ist größer, nicht bloß wegen der Verschiedenartigkeit der benutzten Zeugen, da hier zugleich auf die alten Versionen Rücksicht genommen ist; sondern auch wegen der Auswahl der beigebrachten Varianten, da hier gewöhnlich bloß bedeutendere, und den Sinn ändernde Lesarten angegeben sind, und zugleich wegen mannichfaltigerer Rücksichten bey Angabe dieser Varianten, da hier in einzelnen erheblicheren Fällen selbst eine Verschiedenheit in den Vocalen bemerkt ist. Endlich auch durch die einzelnen umständlichern Erörterungen, die von ausgebreiteten kritischen Kenntnissen, durch die literarischen Nachweisungen, die von mannichfaltiger Belesenheit zeugen, und durch das beigefügte Urtheil über einzelne Varianten, mit welchem man an vielen Stellen Ursache hat, zufrieden zu seyn, ist sowohl die Mannichfaltigkeit des Werks befördert, als vorzüglich der innere Werth desselben nicht wenig erhöht.

Indeß fehlte es freilich auch bey diesem durch so manche wesentliche Vorzüge ausgezeichneten Werk nicht an Stoff zu mannichfaltigem Tadel, sobald man es nach den Foderungen der strengen Kritik betrachtete. Auch hier erschien wiederum, wiewohl in andrer Hinsicht, als bey Kennicott, der Plan mangelhaft. Denn da dieses de Rossische Werk sollte hauptsächlich zur Ergänzung und Berichtigung des Kennicottschen bestimmt seyn, war es allerdings für einen wesentlichen Fehler bey der Anlage und den Vorbereitungen desselben zu halten, daß der große Reichthum an Handschriften, der dem Herausgeber zu Gebot stand, nicht durchgängig und wörtlich verglichen,

sondern bloß in einzelnen Stellen nachgeschlagen ward, wo etwa eine erheblichere Variante bey seinem Vorgänger oder andern Kritikern ihn aufmerksam gemacht hatte; daher freilich selbst nach dieser wiederholten Musterung eines mehr als um die Hälfte bereicherten Apparats manche denkwürdige Lesart noch unentdeckt bleiben mochte. Hiernächst war es freilich rühmlich, daß de Rossi, der überhaupt ein weniger voluminöses, und doch zugleich ein reichhaltigeres Werk liefern wollte, als Kennicott, es sich zum Gesetz machte, offenbare Schreibfehler, bloße orthographische Verschiedenheiten, die den Sinn nicht ändern, und ähnliche ganz unerhebliche Lesarten von seiner Sammlung auszuschließen, und dagegen allein die bedeutendern Varianten aufzuführen. Aber hier hielt es zugleich äußerst schwer, allgemein genügende Grundsätze aufzustellen, nach welchen in jedem vorkommenden Fall die größere oder geringere Erheblichkeit einer Lesart zu bestimmen wäre, und zugleich diese Grundsätze, bey der Auswahl allein der wichtigern, und bey der Auslassung allein der unwichtigern Varianten, zur Befriedigung eines jeden billigen Kritikers zu befolgen. Und dies war eben die Seite, von welcher Plan und Ausführung des in so mancher Hinsicht schätzbaren Werks auf gleiche Weise mangelhaft erschienen. Denn hier war es fast unvermeidlich, daß manche Variante, die unser Kritiker als unerheblich ganz mit Stillschweigen überging, von manchem Andern, dem sie nicht so unerheblich, dem vielmehr eine Aufführung des vollständigern de Rossischen Apparats darüber wünschenswürdig schien, ungern vermißt ward; und daß dagegen manche andre Variante, die unserm Kritiker bedeutender schien, und deßwegen mit dem vollständigern Apparat

rat ausgerüstet ward, von manchem Andern als weniger erheblich hätte gern entbehrt werden mögen. Und hier entdeckte die Kritik in der That, daß der Herausgeber bald in dem, was er gab oder nicht gab, von dieser Seite den Wünschen und Erwartungen unbefangener Kritiker zu wenig entsprach, bald in Beobachtung der Grundsätze, die er sich selbst für die Auswahl der erheblichen, und für die Auslassung der unerheblichen Varianten vorgeschrieben hatte, zu wenig Gleichförmigkeit beobachtete. Wollte man übrigens in Ansehung der Art, wie er dasjenige gab, was er gab, nicht gerade die überall so stark hervorstechende Neigung tadeln, recht viele Handschriften und Ausgaben als Zeugen für eine Variante aufzuführen, ohne daß gerade auf gute und wichtige Zeugen vorzüglich gesehen würde: so möchte man doch endlich noch die beigefügte Beurtheilung einzelner Varianten, wenigstens in einzelnen Stellen, nicht mit Unrecht in Anspruch nehmen. Denn wie sehr man auch im Ganzen Ursache hat, mit den hier aufgestellten Grundsätzen, z. B. daß die schwierigere Lesart nicht selten der leichtern vorgezogen werden müsse [9]), und mit der Anwendung dieser Grundsätze zufrieden zu seyn: so bemerkt man doch auch in nicht wenigen Fällen, daß unser Kritiker, ganz

[9]) Vergl. Prolegomm. P. II. De auctoritate fontium variarumque lectionum canones critici, p. XLIX squ. besonders can. XXXVII squ. Can. XXXVIII. heißt es: Non temere rejicienda lectio anomala. Can. XXXIX. Immo anomala lectio plerumque verior. Facillimum enim est, anomalis analoga a scribis substitui, analogis anomala difficillimum. Can. XLII. Obscurior lectio verior et ipsa plerumque est, clarior glossema librarii ac critici. Prior ergo anteponenda.

ganz gegen die Grundsätze, wofür die ächte Kritik in den neuern Zeiten immer mehr entschieden hat, am liebsten für die leichtere, geschmeidigere und der Analogie gemäßere Lesart entscheidet; einer gewissen Vorliebe für einzelne in den Handschriften aufgefundene Lesarten, die ihn hin und wieder beschleicht, und die bey einer so anhaltenden Beschäftigung mit Varianten fast unvermeidlich ist, nicht zu gedenken.

Fragen wir nach dieser unparteiischen Würdigung des de Rossischen, mit seltner Thätigkeit und Beharrlichkeit, mit ausgezeichneter Sorgfalt im Sammlen und Ordnen der Materialien, und dabey mit großer Treue und Pünctlichkeit ausgeführten Werks wiederum nach dem reellen Gewinn, welcher der Kritik des alttestamentlichen Textes davon zu Theil ward: so ist das Resultat wiederum nicht viel erfreulicher, als bey dem Kennicottschen Werk. Freilich ist der Herausgeber, wie sich bey einem so mühvollen Unternehmen erwarten läßt, geneigt, den reinen Ertrag seiner Collation sehr hoch anzuschlagen. Er bringt es in Rechnung, daß man nun eine genaue Nachricht von fast allen noch vorhandenen Handschriften und Ausgaben des A. T. besitze, und durch Prüfung und Vergleichung derselben ihre Geschichte und ihr Alter, ihren Charakter und ihren innern Werth, ihre Abstammung und Verwandtschaft genauer einsehen, und sie nach ihrem Verhältniß zu einander in gewisse Classen theilen könne; und er beruft sich nun darauf, daß man, nach solcher Musterung und Würdigung der hier benutzten kritischen Zeugen, so manche augenscheinlich falsche Lesart, welche sich in die gewöhnlichen Ausgaben eingeschlichen hat, allein durch Hülfe der Handschrif-

ten

ten berichtigen, in andern Stellen den Text durch die Randlesart, welche sich in Handschriften im Text selbst befindet, entscheidend verbessern, aber auch falsche und unpassende Randlesarten, welche in den Handschriften fehlen, durch dieselben kennen lernen, ferner die Ordnung der Verse in den alphabetischen Psalmen wiederherstellen, so manche Abweichungen und Widersprüche in den Parallelstellen, vorzüglich in Namen und Zahlen, die sich durch Nachlässigkeit oder Unkunde der Abschreiber eingeschlichen haben, wieder heben, und die Harmonie ebenfalls wiederherstellen, endlich nicht wenige Lesarten, die von den alten Uebersetzungen ausgedrückt sind, durch Hülfe dieser Handschriften bestätigen, wie in andern Fällen diese Versionen selbst durch eben diese Hülfe berichtigen könne. Und er zieht aus diesem Allen das Resultat, daß also diese kritische Sammlung überaus nützlich sey, um die wahre Lesart des hebräischen Textes festzusetzen, und eine neue, genauere Ausgabe desselben zu veranstalten [10])! Allein eine nähere Ansicht einzelner Stellen, für welche diese Collation vorzüglich reich war, wie ein sorgfältiges Nachforschen in dieser

[10]) Hieher gehört vorzüglich eine Stelle aus der gedachten dissertat. praelim. vor Vol. IV. p. XV squ. wo es heißt: Patet hinc, quam utilis ad veram sacri textus lectionem figendam novamque accuratiorem editionem procurandam futura sit nostra haec collatio; quam utilis ad novas illius versiones deinceps procudendas. — Utilis ad antiquas ipsas versiones sive emendandas, sive confirmandas, ubi dubium nascitur, num recte necne a masorethico textu recedant. Utilis ad demonstrandam curam, qua divini libri servati sunt, eorumque in fidei doctrina sacrorumque monumentorum veritate consensionem et integritatem &c.

dieser Collation bey andern Stellen, für welche sie dagegen gar Nichts darbot, lehrte zur Genüge, daß die mannichfaltigen Vortheile für die Kritik des hebräischen Textes, welche der Herausgeber von seiner Collation verspricht, im Ganzen genommen nur bey sehr wenigen Stellen bemerklich sind, und daß noch dazu die reelle Verbesserung einzelner ausgearteter Lesarten nur äußerst unbedeutend ist; daß freilich diese de Rossische Sammlung, die es bloß mit einer Auswahl von Varianten zu thun hat, und dennoch so reichhaltig ist, für etwas mehr ausgeartete Stellen, als die Kennicottsche, wiewohl immer nur in Kleinigkeiten, eine wirkliche, oder scheinbare Hülfe darbietet; daß aber dennoch, wenn man diese doch immer nur wenigen Stellen gegen das Ganze hält, und wenn man dagegen so manche andre fehlerhafte Stelle vergleicht, wo der Fehler bedeutender ist, und wo man sich gleichwohl vergebens nach einer Hülfe in dieser Collation umsieht, das Resultat mit Ueberzeugung zu wiederholen ist, welches sich aus einer genaueren Vergleichung des Kennicottschen Apparats ergab. Wir dürfen also, ohne uns einer Uebertreibung schuldig zu machen, vollkommen in das Eichhornsche Urtheil einstimmen: "es sey nunmehr durch den Ertrag dieser neuen Collation so vieler masorethischer Handschriften erwiesen, daß die Masorethen selbst wenige Hülfe für die verdorbensten Stellen des A. T. hatten; daß die jüdischen Abschreiber den von der Hand der Masorethen erhaltenen Text mit dem geduldigsten Fleiß, ja mit superstitiöser Genauigkeit, abgeschrieben; daß aber auch Zufälle und Superstition die ältern Handschriften alle vertilgt haben. Wir können nun beweisen, daß die ersten kritischen Herausgeber, und die andern

nach

nach ihnen, welche mit den meisten Einsichten Bibelausgaben veranstaltet, und unsern vulgairen Text festgesetzt haben, nicht überall in der Wahl der Lesarten glücklich waren; und daß es mehrere Stellen gebe, welche selbst aus unsern jungen masorethischen Handschriften verbessert werden können. Wir seyn nun durch viele gedruckte Proben versichert, daß unsre Gleichförmigkeit der Punctation die wenigsten Manuscripte für sich habe; und daß man Sinnändernde Punctationen, sogar in Menge, in Handschriften finde, die als alte jüdische Auslegungen Erwägung und Schätzung verdienen. Aber wir wissen, leider! auch, daß alle Hülfe der Handschriften im Grunde doch nur Kleinigkeiten betreffe; daß sie für die wichtigsten Fehler keinen Trost haben; und daß man die Anzeige solcher fehlerhaften Stellen immer mit dem Bedauern schließen müsse, daß es für sie keine sichere Hülfe mehr gebe" [11]).

Wie gering indeß, im Ganzen genommen, der reelle Ertrag der jetzt charakterisirten kritischen Hauptwerke, das A. T. betreffend, seyn mochte; und wie wenig reelle Verbesserungen und Berichtigungen des hebräischen Textes, deren er doch in manchen Stellen so sehr bedürftig ist, sich aus diesem kritischen Apparat deduciren ließen: dennoch mußte es natürlich dem Wunsche mehrerer biblischen Kritiker gemäß seyn, daß der wirkliche Ertrag dieser kritischen Sammlungen und Forschungen, so gering er immer seyn möchte, daß nämlich der wirkliche Gewinn an bedeutenden Varianten, oder an solchen Lesarten, die eine wesent-

[11]) Vergl. den Aufsatz: Von dem Gewinn, den die Kritik des A. T. aus masorethischen Handschriften gemacht hat; in der Allg. Bibl. d. bibl. Litt. III, 3. S. 502 f.

sentliche Verbesserung unsers masorethischen Textes darbieten möchten, mit Hinweglassung alles Ueberflüssigen und Unwichtigen aus dem ganzen Wust der Varianten, zu einer leichtern Uebersicht zusammengestellt, und dem Text in einer Handausgabe beigefügt werden möchte; wenn man es auch noch nicht, wie es doch beim N. T. seit mehreren Decennien mit glücklichem Erfolg geschehen war, wenn man es auch wegen der dermahligen Unzulänglichkeit dieses Apparats noch nicht wagen wollte, den Text selbst darnach zu constituiren. Dem Geschäft der Erfüllung jenes Wunsches, das eben so viel Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit, als reife Beurtheilung der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit einer abweichenden Lesart erfoderte, unterzog sich zuerst Johann Christoph Döderlein, und nachher, da ihn vor Vollendung seiner Arbeit der Tod übereilte, zur Vollendung des Werks, Johann Heinrich Meisner, Professor zu Leipzig, der schon vorher mit der Einrichtung desselben vertraut geworden war [12]). Der rühmlichen Sorgfalt und Genauigkeit dieser beiden Gelehrten, und ihrer bedächtlichen Auswahl der erheblichsten Abweichungen verdankte dann das Publicum die erste bloß kritische Handausgabe des alttestamentlichen Originals,

[12]) Biblia hebraica olim a b. *Christiano Reineccio* edita, et ad optimorum codicum et editionum fidem recensita et expressa, nunc denuo ad fidem recensionis masoreticae cum variis lectionibus ex ingenti codicum copia a b. *Kennicotto* et *J. B. de Rossi* collatorum ediderunt *J. Christoph. Doederlein* et *J. Henricus Meisner*. Lipf. 1793. 8. Vergl. Rosenmüller a. a. O. Bd. I. S. 238 f. Die Meisnerische Vorrede giebt Aufschluß über den Antheil, den Jeder der beiden genannten Gelehrten an dieser Ausgabe hat. Döderlein war bis über die Hälfte des Ezechiel gekommen.

ginals, in welcher jetzt die Reineccius'sche Ausgabe von 1725. [Bd. IV. S. 151 Note 66], die man zum Grunde legte, von Druckfehlern gesäubert, nicht nur mit den wesentlichsten Varianten aus Kennicott und de Rossi ausgestattet, sondern auch mit angemeßnern Inhaltsanzeigen, die von einem geläuterten Geschmack in der Exegese zeugten, zum Theil auch mit bequemern Abtheilungen, wie sie sich aus dem Inhalt selbst ergaben, versehen ward. Nur an eine neue Recension des hebräischen Textes, so weit sie nach dem, im Ganzen doch nur sehr dürftigen, Ertrag jener kritischen Collationen dermahlen möglich geworden war, ward von diesen Herausgebern, ward auch bis auf unsre Tage noch nicht gedacht!

Freilich hat nun, wie aus diesem Allen hervorgeht, die Kritik des alttestamentlichen Originals in dem Laufe unsrer Periode wenigstens insofern bedeutende Fortschritte gemacht, als der handschriftliche, dermahlen noch vorhandene Apparat nicht bloß in einer größern Vollständigkeit, als man je hätte hoffen mögen, gesammelt, sondern auch, im Ganzen genommen, mit vielem Fleiß collationirt, und zum Theil auch mit Kenntniß und Bedachtsamkeit gewürdigt ward. Und es konnte dabey mit Recht als ein Beweis des erweiterten Blicks der alttestamentlichen Kritiker angesehen werden, daß man mit dieser emsigen Vergleichung der noch vorräthigen, freilich oft gar zu jungen Handschriften eine immer sorgfältigere Zuziehung sowohl des samaritanischen Pentateuchs, als vorzüglich der alten Versionen verband, um durch Vergleichung mit den Lesarten dieser letztern die Varianten in den Handschriften so viel

eher

eher zu beurtheilen. Indeß blieb der Text, den man auch nach diesen kritischen Sammlungen und nach der noch so behutsamen Würdigung derselben immer nicht anzutasten wagte, noch immer, im Ganzen genommen der nämliche, an einzelnen Ausartungen laborirende Text, den man nun schon durch so viele Ausgaben fortgepflanzt hatte, nämlich der gemischte Text des Joseph Athias, ohne daß sich eine neue, bedeutend abweichende Modification desselben, vielweniger also eine neue Hauptrecension des hebräischen Textes gebildet hätte. Aber auch selbst dasjenige, was sich aus jenen reichen Collationen als Resultat über den hebräischen Text, und die etwa mit ihm vorzunehmenden Berichtigungen ergab, war doch, genau betrachtet, auf der einen Seite fürs Ganze zu unbedeutend, als daß sich dadurch eine reelle Verbesserung und Berichtigung dieses Textes hätte bewerkstelligen lassen, und auf der andern Seite noch zu wenig bewährt, als daß die Befugniß unbezweifelt gewesen wäre, es zur entscheidenden Verdrängung einzelner lange genug verdächtig gewesener Lesarten, und zu einer auf Gründen beruhenden Verbesserung und Berichtigung dieses Textes zu benutzen. Wenn gleichwohl die bisherige Erfahrung eines so geringen reellen Ertrags aus der übergroßen Menge in so verschiedenen Gegenden verglichener Handschriften es äußerst unwahrscheinlich macht, daß sich noch in Zukunft sollten ältere und vollwichtigere hebräische Handschriften entdecken lassen, die einen reicheren Gewinn für die Berichtigung des Textes darböten: so bleibt freilich die einzige Hoffnung des alttestamentlichen Kritikers noch auf eine möglichst genaue und vollständige Revision und Berichtigung der alten Versionen, ebenfalls nach handschriftlichen Zeugen, gerichtet; um

zu sehen, was sie außer den zum Theil schon bemerkten Abweichungen, welche sie mit einzelnen hebräischen Handschriften gemein haben, noch sonst für Abweichungen vom masorethischen Text, und was für Berichtigungen desselben, die unsern jungen hebräischen Handschriften gänzlich fremd sind, sie vielleicht noch darbieten mögen. Nur dann, wenn die Hülfe, die sich von dieser Seite, nicht bloß aus Handschriften alter Versionen, sondern auch etwa noch aus den Citaten sorgfältig berichtigter Kirchenväter, vielleicht noch für den hebräischen Text, wenigstens in einzelnen Stellen, erwarten ließe, nicht gar zu kärglich ausfiele; wenn dann eine sorgfältige und unbefangene Bestimmung und Läuterung der Principien, welche bey dem Gebrauch der hebräischen Handschriften, wie des samaritanischen Pentateuchs und der alten Versionen, für die Berichtigung des Originals zu beobachten sind, hinzukäme; wenn noch dazu die Befugniß der Conjecturalkritik beim A. T. mit möglichster Gründlichkeit und Bescheidenheit bestimmt; und wenn dann endlich von diesem Apparat nach diesen Principien ein eben so behutsamer, als unbefangener Gebrauch für die Constituirung einer neuen Recension des hebräischen Textes gemacht würde: dann dürfte man mit Recht behaupten, daß die Kritik des alttestamentlichen Textes nicht mehr so weit hinter der Kritik des N. T. zurücksteht, als sie leider! auch in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, und noch bis in den Anfang des neunzehnten hinter ihr zurückgeblieben ist!

I. 2. Ausgaben des neutestamentlichen Originals.

Was die bisherigen, zum Theil mit vieler Anstrengung und Mühe zu Stande gebrachten, zum Theil mit großer Gelehrsamkeit ausgeführten Vorarbeiten für die neutestamentliche Kritik, nämlich die immer mehr bereicherten kritischen Sammlungen zur Berichtigung des neutestamentlichen Textes, und die nach immer richtigeren Grundsätzen angestellten Beurtheilungen derselben, erwarten ließen, und was ein Theil der biblischen Kritiker mit Sehnsucht wünschte, ein andrer Theil mit banger Ahndung fürchtete: das ward dem biblischen Literator in dem Laufe unsrer Periode endlich gewährt. Ja, es ward ihm in mancher Hinsicht noch mehr gewährt, als der eine Theil der biblischen Kritiker gehofft, der andre gefürchtet hatte. Vorbereitet war schon Alles durch den sammelnden Fleiß, die gelehrte Forschung, und die behutsame, aber doch freimüthige Kritik der früheren Herausgeber des neutestamentlichen Originals, um endlich den recipirten Text, der immer verdächtiger geworden war, aus seinen Besitzungen zu verdrängen, und statt desselben einen möglichst verbesserten und berichtigten Text aufzustellen; ja, es war selbst von einem so ängstlich gewissenhaften und durchaus unverdächtigen Kritiker, als Bengel war, bereits ein kleiner Versuch in Aufstellung eines solchen verbesserten Textes gemacht. Und es bedurfte jetzt nur eines ähnlichen Verfahrens, als Bengel sich allein bey der Apokalypse erlaubt hatte, bey dem ganzen N. T., nach ähnlichen Grundsätzen, nur mit geringerer Schüchternheit, um in der That einen solchen verbesserten und berichtigten Text, wie er sich aus dem bereits gesammelten kritischen Apparat ergeben mußte, aufzustellen. Es bedurfte nur noch

eines

eines muthigen Schritts, um nach denjenigen Aenderungen, Einschaltungen oder Auslassungen, welche Wetstein bereits freimüthig angedeutet, aber wegen der Umstände noch nicht selbst im Text vorgenommen hatte, in der That einen Text darzustellen, der sich zwar von dem gewöhnlichen nicht wenig unterschiede, aber doch bewährtere Auctoritäten für sich hätte. Ein solcher Text ward in unsrer Periode endlich dem biblischen Literator gewährt. Aber nicht bloß dies, sondern auch noch eine fernere Läuterung dieses Textes, wie sie sich aus dem bis dahin bekannten so reichen kritischen Apparat noch nicht ergeben hatte, auch noch eine tiefere Einsicht in das Wesen der neutestamentlichen Kritik, welche für die richtige Würdigung der einzelnen Varianten von so großer Wichtigkeit seyn mußte, ward unserm Zeitalter gewährt.

Was die ausgezeichneten Kritiker der vorhergehenden Periode, Mill, Bengel und Wetstein [vergl. Bd. IV. S. 160 f.] begonnen hatten, das setzte in unserm Zeitalter Griesbach mit rühmlichem Eifer fort; und was jene verdienten Männer in der vorhergehenden Periode, Jeder auf seine Weise und nach seinem besondern Gesichtspunct, vorbereitet hatten, das vollendete in unserm Zeitalter, zum Theil nach Semlerischen Grundsätzen zum Theil nach eignen Modificationen derselben, Griesbach. Dies ist das Hauptsächlichste, was sich von den Verdiensten unsers Zeitalters um die Kritik des neutestamentlichen Textes berichten läßt. Doch wird unsre Geschichte auch die Bemühungen andrer Kritiker der neuern Zeit, welche zwar keine neue Recension des Textes beliebten, aber doch den kritischen Appa-

Apparat noch ferner bereicherten, und zur Würdigung desselben das Ihrige beitrugen, näher zu beleuchten, und zugleich die eigne Matthäische Recension des Textes, welche der Griesbachschen gewissermaaßen entgegengesetzt ist, wie die Grundsätze ihres Urhebers den Grundsätzen Griesbach's in so mancher Hinsicht gänzlich entgegenstehen, genauer zu würdigen haben.

Freilich war, noch ehe Griesbach auftrat, bereits ein solcher neutestamentlicher Text gedruckt erschienen, wie er sich aus den bisherigen, vorzüglich aus den Wetsteinschen Vorarbeiten ergab. Der Londonsche Buchdrucker, William Bowyer, hatte nämlich den Text des N. T. gerade so abdrucken lassen, wie ihn Wetstein, wenn er freie Hand gehabt hätte, möchte edirt haben; also freilich nach der Auctorität griechischer Handschriften [13]. Jedoch wagte er es ebenfalls noch nicht, die von Wetstein angedeuteten auszulassenden Sätze oder Wörter gänzlich von seinem Text auszuschließen; sondern er begnügte sich damit, solche, da er sie noch in den Text aufnahm, bloß durch Klammern, womit sie eingeschlossen wurden, bemerklich zu machen. Aber auch hiebey beobachtete er kein gleichförmiges Verfahren, indem er einzelne Stellen dieser Art in der That gänzlich ausließ. War nun dies Werk ohnehin schon

wenig

[13]) Novum Testamentum graecum, ad fidem graecorum solum codicum mss. nunc primum expressum, adstipulante *J. J. Wetstenio*, juxta sectiones *J. Alb. Bengelii*, divisum, et nova interpunctione saepius illustratum. — Londini, cura, typis et sumtibus *G. B.* [*Guilielmi Bowyeri*] 1763. 8. Vergl. Michaelis Einleitung ins N. T. I. Th. S. 813 f. Rosenmüller a. a. O. S. 345 f. [Vergl. oben Bd. IV. S. 213. Note 23.]

wenig verdienstlich, da der Herausgeber bloß dasjenige gab, wozu die Data bereits in der Wetsteinschen Ausgabe angegeben waren: so ward der Werth desselben durch diese Inconsistenz noch mehr vermindert. Sonst suchte der Herausgeber noch durch ein besonderes Verzeichniß aller im Text vorgenommenen Aenderungen, mit Uebergehung der Auslassungen, die Uebersicht zu erleichtern, wo und wie oft Wetstein von dem Millschen Text, oder dem Text der dritten Stephanischen Ausgabe abgeht. Doch ist auch von diesem Verzeichniß, welches ihm wenigstens in einiger Hinsicht hätte als verdienstlich angerechnet werden mögen, die Apokalypse auszuschließen, bey welcher ihm die Aenderungen gar zu häufig vorzukommen schienen. Das ganze Unternehmen konnte nur dienen, um diejenigen zu befriedigen, welche die Resultate der Wetsteinschen Forschungen über den neutestamentlichen Text zu einer leichten Uebersicht dargestellt wünschten. Aber eigne neue Verdienste um die Berichtigung des Textes erwarb sich erst derjenige Kritiker wieder, der es zugleich zuerst unternahm, nach Benutzung des ganzen bisherigen kritischen Apparats und der bewährtesten Vorarbeiten, eine ganz neue Recension des neutestamentlichen Textes nicht bloß anzudeuten, sondern in der That aufzustellen.]

Johann Jakob Griesbach, einst unter Ernesti und Semler gebildet, auf einer gelehrten Reise nach Frankreich und England mit Vergleichung biblischer Handschriften vertraut geworden, nachher zuerst auf eine kurze Zeit Professor der Theologie zu Halle, darauf seit drey Decennien sehr verdienter Lehrer der Theologie zu Jena, und endlich auch Geheimer Kirchenrath, wünschte noch während

seines Aufenthalts zu Halle, zunächst zum Behuf seiner Vorlesungen, zuvörderst über die drey ersten Evangelien, die er zur Erleichterung ihrer Lectüre in einer Synopsis darstellte, seinen Zuhörern einen Text in die Hände zu liefern, der sich durch die wesentlichsten Verbesserungen, welche dermahlen möglich und bewährt befunden wären, von dem bisher gewöhnlichen recipirten Text unterscheide, und dabey von den wichtigsten kritischen Erläuterungen begleitet wäre; und hoffte auf solche Weise zugleich einen Begriff von neutestamentlicher Kritik zu geben, auf die Wichtigkeit derselben hinzuleiten, und zum eignen Studium derselben aufzufodern. Was er nun zuerst bloß bey jenen drey ersten Evangelien in ihrer synoptischen Darstellung, und überdies bey den beiden andern historischen Büchern des N. T. gethan hatte, dasselbe fand er sich, durch die günstige Aufnahme seiner Arbeit, bald darauf veranlaßt, auch auf die übrigen neutestamentlichen Bücher auszudehnen. So erschien durch seine Bemühung zum ersten Mahl eine kritische Handausgabe des N. T. mit einem verbesserten und berichtigten Text, oder einer ganz neuen Recension desselben [14])! Die Gesetze, welche er sich bey

[14]) Anfangs erschienen: Libri historici Novi Testamenti graece. Pars prior, sistens synopsin evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae. Textum ad fidem codicum, versionum et patrum emendavit, et lectionis varietatem adjecit *Jo. Jac. Griesbach.* Halae. 1774. Pars posterior, sistens evangelium Joannis et acta apostolorum. Halae. 1775. 8. Nachher erschien: Novum Testamentum graece. — Volumen II. epistolas omnes et apocalypsin complectens. Halae. 1775. 8. worauf die vorher genannten Bücher, und zwar die Evangelien ohne

bey Veranstaltung dieser Ausgabe vorschrieb, waren folgende: daß er den recipirten oder vulgairen Text zum Grunde legte, und nun jede Veränderung, welche er in demselben vornähme, mit möglichster Treue und Genauigkeit anzeigte; daß er den ganzen recipirten Text, nach allen einzelnen Wörtern und Sylben, mit gleichförmigen Typen, jedoch auf solche Weise darstellte, daß entweder eine in demselben vorzunehmende Veränderung durch gewisse Zeichen, die solchen verdächtigen Worten des Textes beigefügt wären, angedeutet, oder die recipirte Lesart, wenn sie völlig zu verwerfen wäre, in den untern Rand verwiesen würde; daß er dann Alles, was der recipirten Lesart substituirt oder beigefügt würde, möchte es in den Text selbst aufgenommen, oder doch am untern Rande beigebracht werden, durch kleinere Typen bemerklich machte; daß er zugleich den größern oder geringern Werth einer Lesart, die vom recipirten Text abwiche, wie auch die größere oder geringere Probabilität, daß eine Lesart für unächt zu erklären, und aus dem Text herauszuwerfen sey, durch bestimmte Zeichen anzudeuten suchte; daß er aber sich keine Aenderung aus bloßer Conjectur erlaubte, sondern

ohne die synoptische Darstellung, unter folgendem Titel ans Licht traten: Novum Testamentum graece — Volum. I. evangelia et acta apostolorum complectens. Halae. 1777. 8. Zugleich ward aber die synoptische Darstellung allein unter dem Titel ausgegeben: Synopsis evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae &c. Halae. 1776. 8. Ausführlich reden von dieser Griesbachschen Ausgabe Michaelis a. a. O. S. 836 f. Marsh's Anmerkungen u. s. w. nach Rosenmüller's Uebersetzung. Th. I. S. 444 f. Rosenmüller's Handbuch Bd. I. S. 347 f.

dern ganz allein auf die Auctorität bewährter Zeugen, nämlich der Handschriften, der Versionen und der Kirchenväter, seine Veränderungen baute [15]). Dabey befolgte er in Constituirung seiner neuen Recension des neutestamentlichen Textes, die sich von dem recipirten Text so bedeutend unterschied, solche Grundsätze, wie sie zum Theil schon Wetstein befolgt hatte, zum Theil aber erst nach Wetstein's Tode durch Semler zur Klarheit erhoben waren, jedoch leicht auf den Beifall aller sachverständigen Kritiker Rechnung machen durften. Unter diesen Grundsätzen verdienen folgende ausgezeichnet zu werden: daß in der Regel die kürzere, dunklere, härter klingende, ungewöhnliche, einen Hebraismus oder Solöcismus verrathende, zweideutige Lesart, die einen paradoxen, oder offenbar falschen Sinn zu geben scheint, und weniger orthodox lautet, die sich von den Parallelstellen am mehrsten entfernt, die dabey dem Zweck des Schriftstellers am mehrsten entspricht, und die zugleich dient, um den Ursprung der übrigen Lesarten aus ihr zu erklären, vorzuziehen ist; daß es nicht so sehr auf die Vielheit, als auf die Güte und das Alter der Handschriften, welche als Zeugen dienen sollen, ankömmt; daß die griechisch-lateinischen Handschriften, welche bey manchen Kritikern, z. B. Wetstein, im Verdacht des Latinizirens stehen [vergl. Bd. IV. S. 209. Note 21.], als Zeugen für eine Lesart

[15]) Vergl. die Erklärung des Herausgebers in der Vorrede zur gedachten Synopsis. pag. X squ.

Lesart keinesweges zu verwerfen sind; daß man unter mehreren noch bemerklichen Recensionen der Evangelien vorzüglich die zwey ältesten, die alexandrinische und occidentalische, unterscheiden muß; daß man vor der Entscheidung: welche unter mehreren Lesarten für ächt zu halten sey? vorher zu untersuchen hat: zu welcher Recension sie gehöre, und ob sie einer allein, oder mehreren gemeinschaftlich angehöre? und daß alsdann solche Lesarten, die in der alexandrinischen und occidentalischen Recension zugleich angetroffen werden, gewöhnlich für die ältesten und für ächt zu halten sind, wenn anders die zuerst angegebenen Bedingungen wegen der vorzuziehenden Lesart dabey zutreffen; daß endlich bey solchen Lesarten, welche einer von jenen beiden Recensionen eigenthümlich sind, gewöhnlich die alexandrinische, doch auch bisweilen, besonders bey Auslassungen, die nicht selten interpolirte occidentalische Recension den Vorzug verdient; u. dergl. [16]). Diesem auf solche Weise dargestellten, nach solchen Grundsätzen constituirten neutestamentlichen Text, oder vielmehr, dieser neuen Recension desselben, ward nun nach dem Plan des Herausgebers eine Auswahl von Varianten beigefügt. Hier ward aus dem reichen Vorrath eines Mill, Bengel und Wetstein, wie aus den kritischen Werken eines Sabatier, Blanchini [Bd. IV.

[16]) Vergl. die gedachte Vorrede pag. XV squ.

IV. S. 249 f.] und Andrer, dasjenige ausgehoben, was selbst dem Anfänger zu wissen nothwendig ist, und was sowohl zur Bestätigung der aufgenommenen Lesarten, als zur Würdigung der übrigen, die unter dem Text beigebracht wurden, dienen konnte; doch auch zugleich manches Andre zum Gebrauch derer hinzugefügt, die etwas tiefer in die neutestamentliche Kritik einzudringen wünschen, ohne doch von jenen reichen Variantensammlungen unterstützt zu seyn. Jedoch wurden hier solche Lesarten absichtlich ausgelassen, die entweder an sich gar zu unbedeutend schienen, oder keine wichtige Auctorität für sich hatten, oder für offenbare Correcturen, Schreibfehler oder Interpolationen zu halten waren. Mit dieser Auswahl des Wichtigsten und Brauchbarsten, was seine Vorgänger enthielten, verband der Herausgeber theils eine Benutzung der Bodischen Kritik über die von Mill und Bengel begangenen Fehler in Anführung der morgenländischen Versionen [Bd. IV. S. 176. Note 89.], theils den Gebrauch der Excerpte Knittel's aus zwey Wolfenbüttelschen Handschriften, Michaelis aus einem Gießener Codex, und zuletzt auch noch Treschow's aus fünf Wiener Manuscripten [17]; theils eine Aus-

[17]) Die Wolfenbüttelschen Handschriften waren beschrieben in Franz Anton Knittel's Schrift: *Ulphilae* versio gothica nonnullorum capitum epistolae ad Romanos. Guelpherbyti. 1763. 4. Excerpte aus dem Gießener Codex waren mitgetheilt in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. II. S. 243 f. Von den Wiener Handschriften handelte folgende Schrift: Tentamen descriptionis codicum veterum aliquot graecorum Novi Foederis manuscriptorum, qui in bibliotheca caesarea Vindobonensi asservantur, et quorum nusquam antea facta

Auswahl aus den Excerpten der neun von ihm selbst einst in französischen und englischen Bibliotheken verglichenen Handschriften; theils endlich eine Vermehrung der von seinen Vorgängern beigebrachten Citate aus den Kirchenvätern, vorzüglich aus den griechischen, wobey besonders Origenes genauer verglichen war. Uebrigens beobachtete dieser Kritiker bey seinem auserlesenen, und doch berichtigten und bereicherten Apparat die nämliche Einrichtung, welche schon Wetstein beliebt hatte; nämlich die Bezeichnung der einzelnen Handschriften mit Buchstaben oder Ziffern, wobey dann die ältesten und wichtigsten Handschriften überall einzeln bestimmt als Zeugen aufgeführt, dagegen die jüngern und unwichtigern oft bloß unbestimmt im Allgemeinen der Zahl nach angedeutet wurden. Eine vorangeschickte vollständige Aufzählung der gebrauchten kritischen Zeichen und Abbreviaturen, und vorzüglich der sämmtlichen durch Buchstaben oder Ziffern bezeichneten Handschriften, sowohl bey den Evangelien, als bey der Apostelgeschichte, als bey den paulinischen, als bey den katholischen Briefen, als endlich bey der Apokalypse besonders, erleichterte den Gebrauch dieses Werks. So viel zur Darstellung der äußern und innern Einrichtung dieser neuen kritischen Ausgabe des N. T., des Plans, den ihr Urheber dabey befolgte, der Grundsätze, die ihn dabey leiteten, und des Zwecks, den er dabey beabsich-

facta fuit collatio vel plena descriptio. Accedunt fragmenta et parerga varii generis in hisce codicibus reperta, una cum speciminibus characterum graecorum aeri incisis, auct. *Hermanno Treschow*. Hafniae. 1773. 8.

absichtigte! Diese ausführliche Darstellung des Unterscheidenden dieser Ausgabe kann schon ihre Würdigung nicht wenig erleichtern. Auch hiebey werden wir zuerst auf den Text, nachher auf den kritischen Apparat zu achten haben!

Man darf nur in einigen erheblichen Stellen, wo bedeutende Differenzen eintreten, diesen Griesbachschen Text mit dem bis dahin so beliebten recipirten Text vergleichen, um sich zu überzeugen, daß das Verdienst, welches sich der Herausgeber schon allein durch die Constituirung dieser neuen Recension erwarb, keinesweges unerheblich war. Aber man kann sich auch zugleich durch eben solche Vergleichung überzeugen, daß die Aenderungen, welche hier vorgenommen wurden, und nach dem consequenten Verfahren des Herausgebers vorgenommen werden mußten, theils doch lange nicht so häufig vorkommen, als gewisse ängstliche Theologen noch immer befürchten mochten, theils nicht von so großer Bedeutung sind, daß dadurch wesentliche Lehren des Christenthums umgestoßen, oder auch nur wankend gemacht würden [18]). Und man wird zugleich bey genauerer Vergleichung der bedeutendsten Aenderungen, und der Gründe, auf welchen sie beruhen, voll-

[18]) Ein Beispiel, daß auch noch dieser Kritiker, gleich seinen Vorgängern, mit solchen falschen Voraussetzungen zu kämpfen hatte, bemerkt er selbst in der Vorrede zu Volum. II. seiner Ausgabe pag. XI squ. da nämlich Joachim Hartmann, Professor der Theologie zu Rostock, in einem Pfingstprogramm von 1775 hatte monita quaedam ad *Griesbachii* institutum, textum N. T. graecum mutandi, absque idonea ratione susceptum docentia, ergehen lassen; wogegen sich aber G. mit Würde vertheidigt.

vollkommen überzeugt, daß der würdige Herausgeber bey seinen Aenderungen überall die größte Behutsamkeit und die strengste Gewissenhaftigkeit bewies, und viel eher einer zu großen Bedächtlichkeit, die an Schüchternheit grenzt, als einer Uebereilung in seinen Aenderungen, beschuldigt werden kann; eine Beschuldigung, die also vielmehr ein Lob zu nennen ist; daß seine Versicherung buchstäblich wahr ist, und sich auf das ganze N. T. ausdehnen läßt: daß er bey der Constituirung seines Textes Nichts übereilt, Nichts aus Vorliebe oder Parteilichkeit, und Nichts nachlässig unternommen habe [19]); und daß die andre Versicherung eben so wahr ist, daß unter den hier aufgenommenen Lesarten nur gar wenige sind, die nicht schon vor ihm der Eine oder Andre von den bewährtesten Kritikern, als Erasmus, Beza, Grotius, Mill, Bengel, Wetstein oder Semler, gebilligt hätte [20]). Einige Beispiele von den hier vorgezogenen Lesarten, die in entscheidenden Umänderungen des Textes, in Auslassungen, in Zusätzen, u. dergl. bestehen, werden hinreichen, dieses Urtheil zu rechtfertigen. Wie vortheilhaft sich dieser Text von dem recipirten durch einzelne bestimmt aufgenommene Lesarten, im Gegensatz gegen die vulgairen, in den Rand verwiesenen, unterscheidet, davon mögen Matth. VI, 1. VII, 14. XVIII, 28. Mark. I, 2. Apgesch. XIII, 33. 1 Tim. I, 4. Hebr. X, 34. Apok. I, 6. und andre Stellen zum Beweise dienen. Und wie sich bey solchen und ähnlichen Umänderungen des Textes der Grund-

19) So erklärt er sich in der gedachten Vorrede zur Synopsis pag. XV. Attamen satis mihi sum conscius, *nil me egisse temere, aut cupide, aut negligenter.*

20) Vergl. die Vorrede zur Synopsis pag. XVII.

Grundsatz bewährt, daß in der Regel nicht bloß die härtere und ungewöhnlichere Lesart der leichtern und gewöhnlichern, sondern auch die kürzere der längern vorzuziehen ist, kann allein aus Matth. VII, 2. XIII, 40. XXVI, 74. 2 Tim. I, 14. und Apok. XXII, 18. erhellen. Von Zusätzen, welche in den Text mit aufgenommen werden mußten, deren sich aber im Ganzen nur wenig bedeutende finden, mögen Apostelgesch. XVI, 7. Hebr. X, 2. Jak. IV, 12. 1 Petr. II, 2. und Apok. VIII, 7. ein Beispiel geben. Desto zahlreicher und bedeutender sind dagegen die Auslassungen, die hier viel öfter erfodert wurden, da die Abschreiber sich viel geneigter bewiesen, ihren Text mit erklärenden Glossen und andern Zusätzen auszustatten, als Etwas aus demselben wegzulassen. Beispiele solcher erklärenden Glossen, die hier aus dem Text in den Rand verwiesen sind, findet man Matth. VIII, 31. IX, 13. XVIII, 35. Mark. III, 5. Röm. VI, 11. 12. gewissermaaßen auch VIII, 1. und in vielen andern Stellen; Beispiele anderweitiger Zusätze, oder für nothwendig gehaltener Ergänzungen, welche hier ebenfalls aus dem Text ausgeschlossen und in den Rand verwiesen sind, findet man Matth. X, 8. XV, 8. XX, 22. 23. XXIII, 14. XXVII, 35. Mark. VI, 11. Luk. IX, 55. XI, 2. 4. Apgesch. VIII, 37. IX, 5. 6. Röm. XI, 6. 1 Kor. X, 28. Apok. I, 11. und in manchen andern Stellen; der beiden hauptsächlichsten Zusätze und Ergänzungen, deren Auslassung für die Griesbachsche Recension so charakteristisch und entscheidend ist, Matth. VI, 13. und vorzüglich 1 Joh. V, 7., nicht besonders zu gedenken. Dagegen sind mit großer Behutsamkeit bloß als wahrscheinlich auszulassende Stellen angedeutet Joh. V, 3. 4. VII, 53 – VIII, 11. Diese nämliche Behutsamkeit im Entscheiden

scheiden für eine abweichende Lesart giebt sich in solchen Stellen zu erkennen, wo neben der recipirten Lesart, die noch im Text beibehalten ist, die bessere und durch kritische Zeugen bewährtere Lesart aufgeführt wird, z. B. Matth. XIX, 17. Joh. XIX, 14. Jak. II, 18. und ganz besonders Apgesch. XX, 28. wo die Lesart του κυριου mit του θεου, und 1 Tim. III, 16. wo ὁς mit θεος parallel gesetzt ist. Nächst diesen ganz entschieden oder auch nur problematisch angedeuteten Aenderungen, Auslassungen oder Zusätzen in dem Text, möchte noch die Versetzung von Röm. XVI, 25–27. hinter das Ende des vierzehnten Capitels für diese Ausgabe vorzüglich charakteristisch seyn. Endlich als Beispiel, wie sehr der Herausgeber Bedenken trägt, ohne ganz entscheidende Gründe von dem recipirten Text abzuweichen, oder auch nur eine Variante, die sehr bedeutende Auctoritäten für sich, doch auch manche gegen sich hat, der gewöhnlichen Lesart an die Seite zu setzen, kann Joh. I, 28. dienen, wo noch allein die vulgaire Lesart in dem Text steht. Mochte nun auch der Herausgeber bey dieser, wie bey mancher ähnlichen Stelle Manchem noch zu bedenklich scheinen, so wird man diese Bedenklichkeit seinem sehr billigen Grundsatz: bey diesem ersten Versuch einer neuen Recension des neutestamentlichen Textes sich eher durch zu große Vorsicht, als durch zu große Kühnheit und zu rasches Verfahren auszuzeichnen, zu Gute halten müssen [21]; so wird man dagegen bey

[21]) Außer der Note 19. angeführten Aeußerung des Herausgebers verdient noch vorzüglich folgende Erklärung desselben, aus der gedachten Vorrede pag. XV. beherzigt zu werden, nachdem er an die große Schwierigkeit erinnert

bey so manchen andern Stellen eingestehen müssen, daß er sich mit Muth über solche Bedenklichkeiten erhoben hat. Möchte es auch das Ansehen gewinnen, als ob unser Kritiker die Verbesserung des Textes in der Apokalypse nicht mit solchem Ernst und solcher Consequenz, als bey den andern neutestamentlichen Büchern, durchgeführt, und denselben nicht viel weiter gebracht hätte, als ihn schon **Bengel** gebracht hatte: so möchte freilich diese Erscheinung, **sofern jene Beschuldigung überhaupt gegründet ist**, zum Theil dem geringeren Vorrath der für dieses Buch zu benutzenden kritischen Hülfsmittel, zum Theil aber auch dem Umstand zuzuschreiben seyn, daß dieser Text, für welchen **Bengel** schon so glücklich vorgearbeitet hatte, unserm Herausgeber weniger hülfsbedürftig schien; so wird man sich doch bey näherer Ansicht des **Griesbachschen** Textes der Apokalypse leicht überzeugen, daß auch dieser nicht ohne manche wesentliche Verbesserung geblieben ist. Man wird also im Ganzen genommen, bey **unparteiischer** Beurtheilung dieser neuen Recension, und bey ruhiger Erwägung, daß sie der

erste

innert hat, schon jetzt eine Verbesserung des Textes zu geben, welche absoluta und perfecta wäre: Sed haec via, (quam unice veram esse certissime mihi persuasum est) adeo est impedita hactenus, tantisque difficultatibus obstructa, ut aliam quaerere invitus saepe cogerer. Atque hanc ob rem non solum multa, quae emendatione indigent, aut intacta, aut saltim in medio quasi relinquenda erant; sed eandem etiam ob causam non raro forsitan a nobis peccatum est. Quare etiam tantum abest, ut cuique nostram recensionem quocunque modo obtrudamus, ut potius ipsi publice hic profiteamur, fieri posse, ut futuro tempore de nonnullis lectionibus aliter judicemus ipsi, quam nunc judicavimus.

erste Versuch dieser Art war, der durch das ganze N. T. durchgeführt ward, und daß dieser erste Versuch mit mannichfaltigen Schwierigkeiten ringen mußte, gestehen müssen, daß man alle Ursache habe, mit dieser neuen Recension des Textes, und mit den Gründen, worauf das Verfahren des Herausgebers in einzelnen Stellen beruht, mit seinen Grundsätzen über den Werth und die Classen der Handschriften, und mit dem Gebrauch, den er bey Constituirung seines Textes davon macht, zufrieden zu seyn; wenn man gleich über einzelne vorzunehmende Aenderungen, Auslassungen, u. dergl., wie über die größere oder geringere Probabilität, und den größern oder geringern Werth einzelner Lesarten von ihm verschieden denkt.

Wie nun der Griesbachsche Text sich im Ganzen genommen durch seine Richtigkeit vor dem lange genug gewöhnlich gewesenen recipirten Text so vortheilhaft auszeichnete: so gereichte auch der ihm beigefügte kritische Apparat wegen seiner zweckmäßigen Vollständigkeit, die mit einer weisen Auswahl verbunden ist, dem Urheber dieser Ausgabe zu einem besondern Ruhm. Ueberflüssig wird man hier nicht leicht Etwas finden; denn manche hier beigebrachte Variante, die sehr unbedeutend, und daher für eine Handausgabe sehr entbehrlich scheint, möchte doch zur Charakteristik einer Handschrift, zur Erläuterung irgend eines Citats bey den Kirchenvätern, zur Erläuterung, wie sich überhaupt Varianten bilden, oder in irgend einer andern Hinsicht wichtig seyn. Aber öfter hat es das Ansehen gehabt, als ob dieser Apparat, selbst für einen auserlesenen Apparat, zu mangelhaft, zu unvollständig wäre, indem

dem manche wichtige, oder doch wichtig scheinende Lesart hier ausgelassen sey; wie besonders Michaelis [22]) eine nicht geringe Anzahl solcher Beispiele bemerklich macht. Allein einige solcher Beispiele fallen schon bey genauerer Prüfung weg, wie Marsh gezeigt hat [23]); andre sind keinesweges so erheblich, als Michaelis oder Andre, welche in seiner Anschuldigung einstimmten, glauben mochten; noch andre sind bloß von der Art, daß es dabey allein auf die individuelle Ansicht eines jeden Kritikers oder Auslegers ankömmt, ob er sie für erheblich halten möchte, oder nicht. Im Ganzen aber wird man auch hier wiederum, wenn man gleich über die Auswahl einzelner Varianten von dem Herausgeber verschieden denken sollte, ihm seine Zustimmung nicht versagen können; und in das Urtheil eines Marsh einstimmen müssen, daß man hiebey vorzüglich auf den Gesichtspunct zu achten habe, aus dem diese Ausgabe zu betrachten sey, indem hier bloß sollte eine auserlesene Sammlung gegeben werden, die alle Lesarten hinwegließe, welche unbedeutend, oder von keiner wichtigen Auctorität bestätigt, oder offenbare Correctionen, Schreibfehler oder Interpolationen wären; und daß, wenn man diese Handausgabe aus diesem Gesichtspunct betrachte, die Vorwürfe gegen dieselbe als ziemlich grundlos befunden werden, indem fast alle unserm Kritiker aufgebürdete Beispiele von Auslassungen zu einer von jenen Classen gehören. Doch nicht bloß diese Auswahl der Varianten, und diese relative Vollständigkeit

22) Vergl. Michaelis Einleitung ins N. T. Th. I. S. 838 f.

23) Marsh Anmerkungen und Zusätze zu Michaelis Einleitung u. s. w. Th. I. S. 445 f.

keit derselben ist es, welche unserm Herausgeber als besonderes Verdienst anzurechnen ist. Auch die Anordnung seines Apparats, und noch mehr das Verhältniß desselben zu den in den Text aufgenommenen, oder von demselben ausgeschlossenen Lesarten, endlich auch die Beurtheilung einzelner Varianten, welche wenigstens bey einzelnen wichtigen oder schwierigen Stellen hinzugefügt ist, verdient eine rühmliche Erwähnung. Daß bey der Anordnung der Lesarten gewöhnlich eine genaue Rücksicht auf den Unterschied der verschiedenen Hauptrecensionen des griechischen Textes Statt gefunden hat; daß hier Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter nach den Recensionen, mit welchen sie übereinstimmten, in Classen geordnet sind, so daß mehrere Zeugen aus einer Classe nur für eine Stimme gelten können; daß selbst in einzelnen Fällen die ursprünglichen Lesarten einer jeden Recension von spätern Interpolationen, so viel möglich, geschieden werden: lehrt eine genauere Vergleichung dieses Apparats. Daß ferner die Entscheidung für irgend eine umzuändernde, aufzunehmende oder auszulassende Lesart nicht bloß von dem Alter und der Güte der Handschriften im Allgemeinen, in Verbindung mit den übrigen vollgültigen Zeugen, welche hier in Anschlag kommen, sondern auch von der anderweitigen speciellen Beschaffenheit der Handschriften, nachdem sie zu Auslassungen, Zusätzen, u. dergl. vorzüglich geneigt sind, bestimmt wird; daß aber der Herausgeber sich über das Vorurtheil, daß die von Wetstein des Latinizirens beschuldigten Handschriften von geringerem Gewicht seyn, aus bewegenden Gründen hinwegsetzt, und vielmehr dadurch, daß er ihrer Entscheidung ein größeres Gewicht einräumt, sie zu einem größeren Ansehen

sehen erhebt: ergiebt sich ebenfalls aus einer näheren Vergleichung des hier beigebrachten Apparats, im Verhältniß zu dem hier constituirten Text. Je weniger endlich bey den mehrsten Stellen, die mit diesem kritischen Apparat ausgestattet sind, eine specielle Beurtheilung desselben erfodert ward, da diese sich schon aus dem hier constituirten Text, oder aus den nicht selten beigefügten Zeichen des größern oder geringern Werths, der größern oder geringern Probabilität einer Lesart hinlänglich ergab: desto instructiver sind solche Beurtheilungen der Varianten bey den wenigen Stellen, wo sie erfoderlich schienen; und dies um so viel mehr, je geläuterter die kritischen Grundsätze sind, auf denen sie beruhen. In dieser Hinsicht müssen, da bey Matth. VI, 13. und Joh. VII, 53 – VIII, 11. bloß die Hauptdata zur Entscheidung ohne eignes Urtheil des Herausgebers beigebracht sind, die Erörterungen über Apgesch. XX, 28. wo die Lesart *κυριου*, obgleich nach angeblich latinizirenden Handschriften, entscheidend gebilligt, über 1 Tim. III, 16. wo für *ὅς* als die schwerere Lesart bestimmt entschieden, und über 1 Joh. V, 7. wo die Unächtheit des bekannten Zusatzes von den drey himmlischen Zeugen ins hellste Licht gesetzt wird, als ein Muster bescheidner und gründlicher, scharfsinniger und freimüthiger kritischer Forschungen ins Andenken gebracht werden; deren Werth noch höher anzuschlagen ist, wenn man sie mit den ähnlichen Erörterungen Wetstein's zu eben diesen Stellen vergleicht. Und es wird nach allen diesen Bemerkungen keiner Versicherung weiter bedürfen, daß allerdings durch diese schätzbare Griesbachsche Ausgabe des N. T., schon bey ihrer ersten Erscheinung, die Kritik des neutestamentlichen Textes beträchtlich weiter gebracht ist.

Weni-

Weniger empfehlungswürdig ist die von dem Engländer Harwood unternommene Ausgabe des N. T., die zwar nicht mit Varianten ausgestattet, aber doch wegen des hier gelieferten Textes unter den kritischen Ausgaben des N. T. aufzuführen ist [24]). Freilich hat der gelehrte Herausgeber, der den vulgairen Text zum Grunde legte, da, wo ihm die recipirte Lesart irrig vorkam, kritische Verbesserungen vorgenommen, und zwar nicht nach bloßer Conjectur, sondern allein nach dem Zeugniß alter und bewährter Handschriften. Da er aber bey seinen Verbesserungen nicht nach der Weise ächter Kritiker die sämmtlichen vollwichtigen Zeugen für oder wider irgend eine Lesart gegen einander abgewogen, sondern bey seinen Abweichungen vom gewöhnlichen Text sich in den Evangelien und der Apostelgeschichte meistens an den Cambridger Codex, und in den paulinischen Briefen meistens an die Clermonter Handschrift, als welche unter allen jetzt bekannten Handschriften dem ächten Text der heiligen Urkunden am nächsten kommen sollen, gehalten; und nur da, wo diese etwa verstümmelt oder defect waren, zu andern Handschriften, vorzüglich zu der Alexandrinischen, seine Zuflucht genommen hat: so hat er

24) Ἡ καινη διαθηκη. The new Testament, collated with the most approved manuscripts, with select notes in English critical and explanatory, and references to those authors, who have best illustrated the sacred writings. To which are added a catalogue of the principal editions of the greek Testament, and a list of the most esteemed commentators and critics. By *E. Harwood.* London. 1776. 1784. zwey Bände 12. Vergl. Marsh a. a. O. S. 450. Rosenmüller Bd. I. S. 354 f.

er unläugbar durch diese Einseitigkeit des Verfahrens seiner eignen Absicht nicht wenig geschadet. Denn, wenn nun gleich der hier dargestellte Text dem alten und ächten Text des N. T. viel näher zu kommen scheint, als der gewöhnliche: so ist doch diese Einseitigkeit in der Auswahl der Lesarten ein bedeutendes Hinderniß geworden, um den Text so vollkommen darzustellen, als er hätte bey freierer Benutzung des ganzen kritischen Apparats dargestellt werden können; indem es sich immer augenscheinlicher ergeben hat, daß keine einzelne Handschrift, wie alt und vorzüglich sie auch seyn möge, auf einen ausschließlichen Gebrauch, mit Hintansetzung aller übrigen, gerechten Anspruch machen kann. Für die biblische Kritik bleibt also dieser Harwoodsche Text, bey aller Behutsamkeit, mit welcher er constituirt ist, nur von geringer Brauchbarkeit; und am wenigsten kann das, was Harwood an dem neutestamentlichen Texte that, als Fortsetzung dessen, was Griesbach für denselben geleistet hatte, betrachtet werden.

So viel größere Aufmerksamkeit, mit unparteiischer Würdigung verbunden, verdient dagegen die nächstfolgende Matthäische Ausgabe des N. T., die sich sowohl durch ihre ganze Einrichtung, als durch die neue Recension des Textes, welche sie enthält, als der Griesbachschen Ausgabe gänzlich entgegengesetzt ankündigt. Christian Friedrich Matthäi, einst zu Leipzig, vorzüglich unter Ernesti, gebildet, anfangs Professor der classischen Literatur zu Moskau, nachher eine Zeitlang Rector zu Meissen, darauf Professor der griechischen Sprache zu Wittenberg, und endlich wiederum Professor der classischen Literatur zu Moskau, und Russisch-kaiserlicher

licher Collegien-Assessor, fand sich bereits bey seinem ersten Aufenthalt zu Moskau durch den beträchtlichen Vorrath der dort vorhandenen, aller Aufmerksamkeit würdig scheinenden, neutestamentlichen Handschriften nicht bloß zu einer genauern Musterung derselben, sondern auch, da er sich immer mehr von ihrem Werth überzeugt hielt, zur Veranstaltung einer neuen Ausgabe des N. T. nach denselben, und endlich selbst zur Constituirung einer neuen Recension des neutestamentlichen Textes nach denselben, veranlaßt [25]). Er

[25]) Zuerst erschienen: SS. Apostolorum septem epistolae catholicae. Ad codd. MSS. Mosqq. primum a se examinatos recensuit, varias lectiones, animadverss. critt., et inedita scholia graeca adjecit, versionem latinam Vulgatam codici diligentissime scripto conformavit, et edidit *Chr. Fr. Matthaei*. Rigae. 1782. 8. Es folgten einzeln in folgender Ordnung: die Briefe an die Römer, an Titus und Philemon 1782., die Apostelgeschichte 1783., die Briefe an die Korinther 1783., an die Hebräer und Kolosser 1784., an die Galater, Epheser und Philipper 1784, an die Thessalonicher und Timotheus 1785., die Apokalypse 1785., Lukas 1786., Johannes 1786., Markus 1788., und endlich Matthäus 1788., mit dem vollständigen Titel für das ganze Werk: Novum Testamentum XII. tomis distinctum graece et latine. Textum denuo recensuit, varias lectt. nunquam antea vulgatas — summa diligentia et fide collegit et vulgavit, — priorum editorum — apparatus retractavit, eorumque sententias examinavit, editiones etiam alias — inspexit, &c. — animadversiones criticas adjecit et edidit *Chr. Fr. Matthaei*. Rigae. 1788. Die einzelnen Bände sind mit in Kupfer gestochenen Schriftproben der benutzten Manuscripte geziert, wodurch dem Leser die Entscheidung über das angebliche Alter einzelner Handschriften erleichtert wird. Uebrigens ist zu bemerken, daß der Herausgeber bey Constituirung seiner Recension die Ausgabe des recipirten Textes von J. Gregory.

 Oxford.

Er ging aber bey Veranstaltung dieser Ausgabe überhaupt, und besonders auch bey Constituirung einer neuen Recension des Textes seinen eigenthümlichen Weg. Wenn Griesbach es sich zum Hauptgesetz machte, den vulgairen Text nach Handschriften, Versionen und Kirchenvätern zu verbessern, weil er in ihnen zusammengenommen drey vollgültige Zeugen für die ältesten und ursprünglichen Lesarten erkannte: so setzte Matthäi bey Darstellung seiner neuen Recension die Versionen und Kirchenväter gänzlich hintan, und baute allein auf das Zeugniß der Handschriften; und wenn Griesbach bey Verbesserung des Textes auf die sämmtlichen bisher bekannt gewordenen kritischen Hülfsmittel, und auf die dadurch zu Stande gebrachten Variantensammlungen sorgfältig Rücksicht nahm: so beschränkte sich Matthäi ganz allein auf seinen Moskauer Apparat, mit Hintansetzung der früheren kritischen Sammlungen; und bildete sich auf solche Weise einen Text, der sich eben so sehr von dem vulgairen Text, als von der Griesbachschen Recension unterscheiden mußte. Bey einem solchen Verfahren wäre es nun freilich für jeden Kritiker nicht bloß sehr instructiv, sondern auch zur Beurtheilung des hier gelieferten Textes und des ihm beigefügten Apparats ganz unentbehrlich gewesen, daß hier eine vollständige und befriedigende Beschreibung und Würdigung der sämmtlichen hier benutzten Handschriften mitgetheilt, und mit den nöthigen Belegen versehen wäre, damit sich daraus die Befugniß des Herausgebers ergeben hätte, bloß auf die Auctorität dieser

Oxford. 1703. Fol. [vergl. Bd. III. S. 190. Note 36.] zum Grunde gelegt hat. Vergl. Michaelis a. a. O. Th. I. S. 840 f. Rosenmüller a. a. O. S. 414 f.

dieser Moskauischen Handschriften, mit gänzlicher Uebergehung der frühern kritischen Sammlungen, eine eigne Recension des Textes zu constituiren. Dagegen findet man hier zwar eine Aufzählung der gebrauchten Handschriften an verschiedenen Stellen, z. B. vor den katholischen Briefen, die zuerst edirt wurden, hinter den Briefen an die Thessalonicher und Timotheus, hinter der Apokalypse, und hinter dem Matthäus, mit einigen wenigen Nachrichten verbunden. Aber diese Nachrichten erstrecken sich fast bloß auf das Aeußere dieser Handschriften, ohne daß die innere Güte derselben gehörig ins Licht gesetzt wäre. Das Alter der Handschriften wird zwar bey manchen ganz bestimmt, bey andern nach Wahrscheinlichkeit angegeben; aber die Bestimmungsgründe bleiben bey mehreren unter denselben gänzlich unbekannt; und hier möchte freilich der Herausgeber viel geneigter seyn, eine Handschrift in Ansehung ihres Alters zu hoch hinauf, als, sie zu tief herabzusetzen. Indeß sucht er der Würdigung seines Apparats durch Eintheilung der Handschriften in gewisse Classen zu Hülfe zu kommen; aber auch über den Bestimmungsgrund seiner erstern Eintheilung in vier Classen [26]), der von den Griesbachschen Rücksichten bey seinem Recensionensystem sehr verschieden seyn muß, erklärt er sich zu wenig bestimmt. Nur so viel sieht man, daß er den Handschriften, die ihm die besten scheinen, den höhern Rang zugesteht; daß er aber, welche denn die besten seyn mögen, nicht sowohl nach der Güte des Textes, den sie

[26]) Vergl. die Vorrede zur Ausgabe der katholischen Briefe pag. XXIII squ.

sie enthalten, als nach dem ihm wahrscheinlichen Alter einzelner Handschriften, als nach der Sorgfalt, mit welcher sie geschrieben zu seyn scheinen, als nach andern ihm ganz eigenthümlichen Rücksichten entscheidet; wobey es doch schon immer sehr auffallend ist, daß derjenige Codex, den er in seiner ersten Classe als den ersten aufführt, nach seinem eignen Gutachten nicht älter, als aus dem neunten Jahrhundert, seyn kann, und daß er sogar noch einen Codex aus dem dreizehnten Jahrhundert in diese erste Classe setzt, wie auch, daß derjenige Codex, den er über alle diese vier Classen hinaufsetzt, ebenfalls nach seinem eignen Urtheil, nur aus dem zehnten oder elften Jahrhundert herstammen kann. Jedoch giebt er später [27]) eine neue Classification an, die sowohl, weil sie als genauere Bestimmung und Ergänzung der erstern dienen, als auch, weil sie für die Grundlage dieser ganzen Matthäischen Recension gelten kann, eine genauere Angabe verdient. Er unterscheidet nämlich drey Classen von Handschriften. Zur ersten Classe rechnet er solche, die einen ununterbrochen fortlaufenden Text [textus perpetuus] haben, ohne Scholien und Commentarien, weil ihr Text der wichtigste sey. Zwar finden sich auch in manchen unter ihnen einige Interpolationen aus Commentarien oder Lectionarien; solche Interpolationen seyn aber leicht zu entdecken, sowohl aus der Disharmonie dieser Handschriften mit den übrigen der-

[27]) Vergl. Tabula duplicis divisionis codicum evangeliorum in classes, hinter der Vorrede zur Ausgabe des Matthäus, pag. XXXI squ. Diese Eintheilung bezieht sich hier freilich bloß auf die Handschriften, welche die Evangelien enthalten, läßt sich aber leicht auch auf die übrigen anwenden.

derselben Classe, als aus ihrer Harmonie mit den beiden folgenden Classen. Zur zweiten Classe gehören die Evangeliarien und Praxapostoli, welche überhaupt, unter welchen aber die neuern vorzüglich, in ihrem Text schon mit manchen Lesarten aus den Commentarien angefüllt seyn; doch lassen sich auch ihre Ausartungen leicht durch Bemerkung ihrer Harmonie mit andern Handschriften derselben Classe, oder ihrer Disharmonie mit den beiden andern Classen entdecken. Endlich zur dritten Classe gehören nach dieser Eintheilung die Handschriften mit ununterbrochen fortlaufendem Text [codices textus perpetui], mit Commentarien, Catenen und Scholien begleitet, da diese im Ganzen genommen, jedoch mit gewissen Abstufungen, welche hier angedeutet werden, für die corruptesten zu halten seyn. Wer nun den neutestamentlichen Text emendiren wolle, bemerkt der Herausgeber nach dieser Classification, der müsse entweder selbst mehrere Handschriften aus jeder dieser drey Classen befragen, oder die Varianten, welche aus solchen Handschriften ausgezeichnet seyn, durch das ganze N. T. herdurch, nicht aber bloß bey einzelnen, nicht bloß bey gewissen schwierigen oder zweifelhaften Stellen, genau beachten. Nach solchen Bemerkungen über das größere oder geringere Gewicht seiner Zeugen, und über die rechte Art, sie zu gebrauchen, glaubte nun der Herausgeber diejenigen Handschriften bey seiner Recension zum Grunde legen zu müssen, welche einen solchen ununterbrochen fortlaufenden Text haben; und unter diesen wieder diejenigen vorzüglich, auf deren Text, nach der Beschaffenheit der Lesarten zu urtheilen, Kirchenväter und Ausleger überhaupt den wenigsten Einfluß gehabt hätten, deren Text also mit den Scholien am

wenigsten übereinstimmte. Und nach diesem Maaßstab der Wahrscheinlichkeit einer Lesart, der überall mit Consequenz befolgt ward, constituirte nun der Herausgeber allein durch Hülfe seines Moskauer Apparats, ohne auf die früheren Variantensammlungen, oder auf andre bewährte Zeugen Rücksicht zu nehmen, seine neue Recension des Textes.

Schon aus dieser getreuen Darstellung des Verfahrens, welches Matthäi bey Veranstaltung dieser kritischen Ausgabe des N. T. beobachtete, und seiner Würdigung der von ihm benutzten Zeugen erhellt hinlänglich, wie sehr sich sein Verfahren und seine Grundsätze von dem Griesbachschen Verfahren und den Griesbachschen Grundsätzen unterscheiden; daher es kaum nöthig seyn dürfte, über seinen erklärten Widerspruch gegen das Semlerisch-Griesbachsche Recensionensystem, und gegen die Griesbachsche Kritik überhaupt, woraus diese Verschiedenheit noch deutlicher erhellt, ein Wort hinzuzufügen. Da aber dieser so häufige, nachdrückliche, bittere, und nicht selten gänzlich inhumane Widerspruch gegen jenes Recensionensystem, und gegen die Griesbachsche Kritik überhaupt, womit außer den kritischen Anmerkungen zu dieser Ausgabe, besonders die Vorrede zu einzelnen Bänden derselben vielfältig angefüllt sind, zu dem Charakteristischen dieser ganzen Matthäischen Ausgabe gehört: so mag wenigstens so viel darüber bemerkt werden, daß der Herausgeber überhaupt dem Recensionensystem gar nicht geneigt ist, da er sich von demselben gar nicht überzeugen kann, und daher bey jeder Gelegenheit gegen dasselbe eifert; daß er den bekannten griechisch-lateinischen, durch Griesbach und

Andre

Andre von dem Vorwurf des Latinizirens so augenscheinlich geretteten, Handschriften des N. T., welche in der sogenannten occidentalischen Recension von so großer Bedeutung sind, nicht das mindeste Ansehen zugesteht, da sie nach der Vulgata verfälscht seyn, so daß sich aus ihnen nur eine scurrilis editio ergeben könne; dagegen er seine, zum Theil so viel jüngern, Moskauischen Handschriften sehr hoch über sie hinaufsetzt; daß er endlich den Origenes für keine ächte Quelle der neutestamentlichen Kritik erkennt, vielmehr für die Quelle der gröbsten Verfälschungen und Verwirrungen des neutestamentlichen Textes erklärt, da dieser Kirchenvater soll nichts weniger, als genau, den Text citirt, vielmehr nur gar zu häufig Parallelstellen und ähnlich lautende Stellen mit einander verwechselt, und sich die willkührlichsten Aenderungen erlaubt haben, und daher zur Vertheidigung sowohl der alexandrinischen, als der occidentalischen, als selbst der constantinopolitanischen Recension gebraucht werden können. Aus ihm sollen früh Scholien excerpirt seyn, wie man sie noch am Rande der Handschriften und in Catenen finde; den Lesarten, welche in diesen alten Scholien enthalten sind, soll die Vulgata und Hieronymus folgen, der überhaupt so gewöhnlich als ein blinder Nachbeter des Origenes erscheine; und nach diesen Scholien sey der Text der Handschriften, und namentlich mancher sonst sehr gepriesener Handschriften, nur gar zu oft corrumpirt worden, u. s. w. [28]). — Unsre Ge-

[28]) Vergl. die Vorrede zur Ausgabe des Matthäus pag. XIV squ. besonders XIX squ. und zur Ausgabe des Markus pag. XXIV squ. XXXV squ.

Geschichte würde sich hier von ihrem Hauptzweck zu weit entfernen, wenn sie sich in eine nähere Erörterung der streitigen Puncte, welche auf das Unterscheidende der Griesbachschen und der Matthäischen Ausgabe des N. T. so großen Einfluß haben, einlassen wollte. So viel indeß darf hier wenigstens bemerkt werden, daß der ruhige uud forschende Gang eines Griesbach, wobey man der Wahrheit am nächsten zu kommen pflegt, Matthäi's Sache bey den hiehergehörigen Erörterungen nicht ist, da er vielmehr überall voll leidenschaftlicher Heftigkeit forscht, urtheilt und entscheidet; daß er viel gewöhnlicher mit bloßen Machtsprüchen und mit bittern Ausfällen auf das System seines Gegners kämpft, als mit Gründen, die das System seines Gegners widerlegten; daß er aber selbst da, wo er mit Gründen kämpft, das Recensionensystem nicht eigentlich widerlegt, sondern aufs höchste so viel dargethan hat, daß es noch nicht in allen seinen einzelnen Theilen hinlänglich begründet, daß es nicht in allen seinen Theilen über jeden Zweifel erhaben ist, daß es allerdings noch einzelne Mängel, einzelne Schwächen hat, und daß eine durchaus consequente Anwendung desselben bey einzelnen Stellen allerdings mit großen Schwierigkeiten ringt; daß er endlich vollends seine gute Sache dadurch sehr verdächtig macht, daß er in einzelnen Fällen, wo sein Gegner nach seinem System, also bloß aus wissenschaftlichen Gründen, von ihm verschieden urtheilt und entscheidet, ihm unmoralische Absichten oder gar eine Feindseligkeit gegen die ächte christliche Lehre zuschreibt. Lieber begnügen wir uns, statt in Erörterungen dieser Art tiefer einzugehen, mit einer bloßen Würdigung erstlich des Matthäischen

Textes,

Textes, darauf des Matthäischen Apparats und der beigefügten kritischen Scholien.

So viel mußten schon ganz unbefangene Kritiker, die hier gar keine Partey nahmen, im Allgemeinen gestehen, daß ein Text, nach diesen Hülfsmitteln, auf diese Weise constituirt, sich von dem vulgairen Text nicht weit entfernen konnte; daß es im Grunde der Byzantinische war, wie ihn Handschriften vom Berge Athos geben konnten [29]); also derjenige Text, der nach dem Urtheil andrer neuerer bewährter Kritiker von Ausartungen am wenigsten freizusprechen ist. Und schon hieraus läßt sich abnehmen, daß dieser Text in manchen Stellen, wo der Griesbachsche schon bedeutende Verbesserungen hat, nicht wenig zurücksteht. Dies wird am deutlichsten erhellen aus einzelnen Beispielen, welche das Eigenthümliche der Matthäischen Recension im Verhältniß zur Griesbachschen bemerken lassen. Matth. VI, 1. VIII, 31. Mark. I, 2. Apgesch. XIII, 33. XXIV, 22. Phil. II, 30. 1 Tim. VI, 20. und in vielen andern Stellen ist hier statt der von Griesbach vorgezognen Lesart die recipirte beibehalten. Zusätze zum vulgairen Text, wie sie Griesbach z. B. Apgesch. XVI, 7. 2 Petr. III, 3. aufgenommen hat, sind hier nicht acceptirt. Auslassungen, die nach den Griesbachschen kritischen Zeugen und nach der Griesbachschen Theorie in so vielen

Stellen

[29]) Vergl. die Recension dieser Ausgabe in Eichhorn's Allg. Bibl. d. b. L. II, 2. S. 305 f. und in Michaelis orient. u. ex. Bibl. Th. XX. S. 107 f. in welcher letztern geurtheilt wird, daß alle Moskauer Handschriften, die hier gebraucht wurden, bloß eine Unter-Edition der Constantinopolitanischen Ausgabe sind.

Stellen nothwendig schienen, sind hier in nicht wenigen Stellen; z. B. Matth. IX, 13. XV, 8. XXIII, 14. welcher Vers hier vor V. 13. gesetzt wird, Mark. III, 5. VI, 11. Luk. IX, 55. XI, 2. 4. Joh. VIII, 59. 1 Kor. X, 28. 1 Joh. IV, 3. nach den Matthäischen Zeugen und nach der Matthäischen Theorie keinesweges nothwendig befunden. Dies gilt auch besonders bey Matth. VI, 13., wo auf die Auctorität der sämmtlichen Moskauer Handschriften die Doxologie beibehalten ist. In andern Stellen, wo Griesbach der recipirten Lesart eine andre zur Seite gesetzt hat, z. B. Matth. XIX, 17. Jak. II, 18. ist hier noch ganz allein die recipirte Lesart befolgt; so steht auch 1 Tim. III, 16. ganz allein *θεος* in dem Text; dagegen hat der Herausgeber auf das Ansehen seiner Handschriften Apgesch. XX, 28. die Lesart *του κυριου και θεου* in den Text aufgenommen. Endlich die von Griesbach als wahrscheinlich auszulassend bezeichneten Worte Joh. V, 3. 4. sind unserm Herausgeber ganz unverdächtig. Indeß müssen wir mit der nämlichen Gerechtigkeit bemerken, daß der Matthäische Text auch schon manche Verbesserungen in Zusätzen, in Auslassungen, in gänzlichen Umänderungen, u. dergl. mit dem Griesbachschen gemein hat, wie dies z. B. Matth. VII, 2. 14. X, 8. XVIII, 28. XXVII, 36. Luk. XVII, 36. Apgesch. VIII, 37. IX, 5. 6. Jak. IV, 12. 1 Petr. III, 20. 2 Petr. II, 2. und in mehreren andern Stellen der Fall ist; daß er in etlichen andern Stellen, z. B. Apgesch. XVII, 5. 2 Kor. I, 6, 7. wenigstens zum Theil mit den Griesbachschen Verbesserungen harmonirt, zum Theil aber davon abweicht; daß er endlich noch in etlichen andern Stellen schon entscheidende Veränderungen, und dem Scheine nach wirkliche Verbesse-

rungen

rungen hat, wo der Griesbachsche Text entweder noch bloß die recipirte Lesart hatte, oder bloß zweifelnd der recipirten Lesart eine andre parallel setzte; z. B. Matth. XXVI, 26. Joh. I, 28. 1 Theß. II, 8. und besonders Joh. VII, 53 – VIII, 11., welche Stelle hier nach einer ganz eignen Recension mitgetheilt ist. Zugleich verdient noch erwähnt zu werden, daß der Herausgeber die bekannte Stelle 1 Joh. V, 7., so sehr er ihr auch für seine Person geneigt wäre, dennoch auf das Zeugniß seiner Handschriften unbedenklich ausgelassen hat. Daß aber freilich nicht alle in dem recipirten Text vorgenommene Veränderungen in der That als Verbesserungen zu betrachten sind, davon kann Jak. V, 12. zum Beispiel dienen, wo die vom Herausgeber auf die Auctorität seiner jungen Handschriften in den Text aufgenommene Lesart doch zu sehr einer bloßen Correctur ähnlich sieht. — Diese bisher bemerkten Abweichungen vom recipirten Text, oder Zusammenstimmungen mit demselben, welche dieser neuen Matthäischen Recension eigenthümlich sind, werden hinreichen, um das Urtheil über dieselbe zu erleichtern, und darauf zu führen, daß freilich im Ganzen genommen der Matthäische Text sich noch gar oft dem vulgairen Text nähert, wo der Griesbachsche sich schon rühmlich von demselben entfernte; daß er also dem Griesbachschen allerdings weit nachzusetzen ist; daß er aber nicht durchaus jede Verbesserung verschmäht, also doch vor dem vulgairen Text schon bedeutende Vorzüge behauptet; daß jedoch nicht jede Veränderung, die ihm aus dem Moskauer Apparat vindicirt ist, den Namen einer Verbesserung verdient.

Bey dem Urtheil über den beigefügten kritischen Apparat müssen wir die Varianten selbst von den Bemerkungen des Herausgebers, womit sie durchwebt sind, unterscheiden. Was sich schon aus dem spätern Alter dieser Moskauischen Handschriften, und aus dem Umstand, daß sie alle zu einer Familie, oder Edition oder Recension gehören, als wahrscheinlich vermuthen läßt, das ergiebt sich ganz bestimmt aus einer nähern Ansicht der Varianten, welche der Herausgeber mit großem Fleiß und musterhafter Treue beigebracht hat: daß nämlich der ganze Gewinn von dieser kritischen Sammlung mehr in einer Bestätigung gewisser schon bekannter Lesarten, gewisser Auslassungen, Zusätze, u. dergl., durch die Familie von Handschriften, zu welcher diese Moskauischen gehören, als in einer Angabe haltbarer, bisher unbekannter Lesarten, oder in einer Hinführung auf neue Resultate besteht; daß dagegen, wie manche gute Lesarten diese Handschriften auch mit schlechten untermischt enthalten, das Eigne, was sie etwa darbieten, sich doch im Ganzen genommen, bey Vergleichung mit den sonst bekannten Lesarten aus den ältesten und bewährtesten Handschriften, zu wenig bewährt. Daß indeß der Herausgeber anders über den Werth seiner Sammlung urtheilt, und eine sehr große Vorliebe für seine Moskauischen Handschriften, mit Herabsetzung der von andern Kritikern als bewährt befundenen Manuscripte, beweist: ergiebt sich sowohl aus mehreren schon bisher aufgeführten Beispielen von Constituirung seines Textes, als aus so manchen kritischen und polemischen Bemerkungen, womit er seinen Apparat begleitet hat. Wie instructiv daher auch in einzelnen Fällen diese Anmerkungen und Reflexionen des Herausgebers sind,

sind, wo er das Verfahren der früheren Kritiker beurtheilt, oder einzelne Fehlgriffe, Uebereilungen oder Inconsequenzen seiner Vorgänger rügt: dennoch kann ihm der unbefangene Forscher, dem es allein um die Sache zu thun ist, in seinem herabsetzenden Urtheil über einzelne bewährte und unverdächtige Lesarten, vorzüglich der sogenannten occidentalischen Recension, die er allein aus Verfälschungen der Handschriften nach der Vulgata ableitet, wie in seinem lobpreisenden Urtheil über einzelne Lesarten seiner Moskauer Handschriften, wie in seinen Expectorationen über Origenes als unächte Quelle der Kritik, über Hieronymus als den Nachbeter des Origenes, über die verwerflichen Lesarten der Vulgata, über die nach ihr verfälschten griechisch-lateinischen Handschriften, und über das unverantwortliche Verfahren eines Griesbach, der auf sie bey Constituirung seiner Recension so Vieles gebaut hat, schwerlich beistimmen. Wir übergehen es, zu bemerken, wie in den zuletzt ans Licht getretenen Bänden der Unwille des Herausgebers gegen Griesbach und dessen Recension des neutestamentlichen Textes sichtbar steigt, und seine Sprache immer stärker wird; und überlassen es dem, der sich von diesem Eigenthümlichen der Matthäischen kritischen Anmerkungen, und von unsrer Befugniß zu dem gefällten Urtheil überzeugen will, die Noten zu Matth. V, 22. 44. VI, 13. XXIII, 14. Mark. III, 29. Apgesch. XV, 18. XX, 28. 1 Kor. VI, 20. Gal. III, 1. 1 Thess. II, 10. 1 Tim. III, 16. zu vergleichen. Doch müssen wir zugleich, um jeden Schein von Partellichkeit zu vermeiden, sowohl die anderweitigen kritischen Bemerkungen des Herausgebers zu solchen vorhin aufgeführten und zu ähnlichen Stellen, die er unbedenklich

lich nach seinem Apparat emendirt hat, überhaupt, als besonders seine ausführliche Erörterung über 1 Joh. V, 7., als der Aufmerksamkeit jedes Kritikers würdig empfehlen. Die weitere Ausstattung dieser kritischen Ausgabe mit einem Abdruck der Vulgata nach einer Demidovschen Handschrift, angeblich aus dem dreizehnten oder zwölften Jahrhundert, welcher dem griechischen Text überall parallel läuft, übergehen wir jetzt füglich, da dieser Abdruck keineswegs zu den bedeutendern Verdiensten der ganzen Ausgabe gehört; und werfen nunmehr einen Blick auf das, was noch vor Beendigung dieses Matthäischen Werks und ziemlich gleichzeitig mit der Beendigung desselben von zwey andern Seiten für die Kritik des N. T. geschah.

Doch dürfen wir billig vorher nicht unerwähnt lassen, daß in eben diese Zeit der von Carl Gottfried Woide mit musterhafter Genauigkeit und Treue besorgte vollständige Abdruck des so berühmten, und wegen seines Alters sowohl, als wegen seines innern Werths so wichtigen Alexandrinischen Codex fällt [30]); wodurch zwar, da dieser Codex schon bis dahin von den bewährtesten Kritikern mit Fleiß verglichen war, der Kritik des N. T. keine ganz neue, bisher gänzlich unbekannte Ausbeute zu Theil werden konnte; wodurch aber jedem Kritiker,

30) Novum Testamentum graecum. E codice MSS. Alexandrino, qui Londini in bibliotheca musei Britannici asservatur, descriptum a *Car. Godofr. Woide.* Lond. 1786. fol. Vergl. über diese Ausgabe Rosenmüller a. a. O. S. 362 f. wie über diese Handschrift selbst Michaelis a. a. O. Th. I. S. 546 f. Marsh a. a. O. S. 239 f.

ker, der mit eignen Augen sehen will, die eigne Vergleichung und Prüfung einer so alten und ehrwürdigen Handschrift merklich erleichtert, eine Berichtigung der bisherigen Collationen dieses Codex, und eine nicht unbedeutende Nachlese zu denselben möglicher gemacht, und zugleich demjenigen, der sonst nicht Gelegenheit hat, selbst Handschriften einzusehen, eine möglichst richtige Ansicht von der totalen und partiellen Beschaffenheit einer der ältesten und bedeutendsten Handschriften verschafft ward.

Bald nach Erscheinung dieses dem Kritiker so wünschenswürdigen Abdrucks, und noch vor Beendigung der Matthäischen Ausgabe des N. T. trat eine neue kritische Ausgabe desselben ans Licht, die sich durch Plan und Einrichtung von den bisherigen kritischen Ausgaben sehr merklich, aber keinesweges zu ihrem Vortheil, unterscheidet, und deren Verdienst um die weitere Fortführung der neutestamentlichen Kritik schon gegen das Verdienst der Matthäischen Ausgabe nicht wenig, gegen das Verdienst der Griesbachschen aber sehr beträchtlich zurücksteht. Franz Carl Alter, Professor der griechischen Literatur zu Wien [st. 1804.], richtete seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Handschriften des N. T. in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien; und veranstaltete eine Ausgabe desselben, deren handschriftlicher Apparat, sofern er das neutestamentliche Original betraf, sich allein auf diese Wiener Handschriften erstreckte, wie Matthäi allein die Moskauer benutzt hatte. Er gab aber bloß die Excerpte dieser Handschriften, ohne sich um die Berichtigung des Textes selbst nach seinem Apparat ein eigenthümliches Verdienst zu erwerben; ließ jedoch, um wenigstens

stens etwas Verdienstliches bey dem zu liefernden Abdruck des neutestamentlichen Textes zu thun, der seinen kritischen Sammlungen vorherginge, den Text nicht nach irgend einer gedruckten Ausgabe, die den recipirten Text enthielte, sondern nach einer freilich nicht sehr ausgezeichneten Wiener Handschrift abdrucken, die sich aber Ihm vorzüglich zu empfehlen schien [31]); so daß genau genommen diese Ausgabe Nichts weiter, als ein Abdruck eines nicht sehr bedeutenden Wiener Codex war, auf dessen Text sich die mitgetheilten Excerpte von Varianten bezogen. Wollte man nun auch die Veranstaltung dieses Abdrucks einer so wenig ausgezeichneten Handschrift, die sich aber dem Herausgeber zu seinem Zweck besonders zu empfehlen schien, an sich selbst keinesweges tadeln, wie wenig neue Data auch dadurch für die neutestamentliche Kritik dargeboten wurden: so gereichte doch der Umstand auf keine Weise zur Empfehlung dieses Unternehmens, daß nun, da diese Wiener Handschrift zur Basis einer kritischen Ausgabe des N. T. gemacht war, die Vergleichung der hier mitgetheilten Varianten mit den Varianten bey

[31]) Novum Testamentum ad codicem Vindobonensem graece expressum. Varietatem lectionis addidit *Franciscus Carolus Alter*. Vol. I. Viennae. 1787. Vol. II. 1786. 8. Vergl. Marsh S. 446 f. Rosenmüller S. 357 f. Der Wiener Codex, der hier abgedruckt ist, sonst cod. *Lambecii* I. genannt, ist beschrieben bey Michaelis a. a. O. S. 696. und Marsh a. a. O. S. 401 f. Verschiedene Bemerkungen über die äußerst unbequeme und unzweckmäßige Einrichtung dieser Ausgabe sind beigebracht in der Beurtheilung derselben von Michaelis Neue or. und ex. Bibl. Th. V. S. 140 f. und von Eichhorn Bibl. d. bibl. Lit. II, 1. S. 102. und besonders 114 f.

bey Mill und Wetstein, zu welchen diese eine Nachlese seyn sollten, so sehr erschwert ward, da die Texte so sehr verschieden waren. Nimmt man hinzu die große Unbequemlichkeit der Anordnung dieser Excerpte, da sie nicht an ihrer Stelle unter dem Text beigebracht werden, sondern, da hinter dem ohne allen Apparat abgedruckten Text die ganze Sammlung der Varianten folgt, aber auch hiebey nicht einmahl die sämmtlichen Varianten des ganzen Apparats nach der Reihe der biblischen Bücher zusammengereiht sind, sondern die Excerpte jedes einzelnen verglichenen Codex, wie jeder einzelnen noch überdies verglichenen Uebersetzung, in eine einzelne Masse zusammengehäuft, von dem übrigen Apparat gänzlich getrennt, einzeln nach einander aufgeführt werden: so muß man gestehen, daß der Herausgeber sich selbst sein Geschäft freilich zu sehr erleichtert, demjenigen aber, der von seiner Sammlung Gebrauch machen will, es gar zu sehr erschwert hat, die ohnehin nicht reiche Ausbeute, die sich aus derselben für die Kritik des N. T. ergeben möchte, zusammenzulesen. Erwägt man noch zuletzt, daß der Herausgeber in dem ganzen zwar extensiv ziemlich reichen, aber intensiv nichts weniger als reichen Apparat sich geflissentlich jedes Urtheils über den Werth der einzelnen beigebrachten Lesarten enthalten hat: so bleibt ihm bey der ganzen Ausgabe kein Verdienst, als das eines fleißigen und sorgfältigen Sammlers, der aber von den neuern Erscheinungen in der Geschichte der Kritik des N. T. keine Notiz nimmt. Nur dies mag also noch hinzugefügt werden, um die Beschaffenheit und den Werth desjenigen, was der Herausgeber auf die angezeigte Weise darbietet, zu charakterisiren, daß hier in dem Abdruck der ge-

 dachten

dachten Wiener Handschrift die offenbaren Fehler derselben aus der Ausgabe des Robert Stephanus von 1546. verbessert, und die Lücken in derselben in der Apokalypse durch Hülfe eines Nesselischen Codex ergänzt wurden [32]); daß freilich die hier abgedruckte Wiener Handschrift, wie so manche andre unter den hier excerpirten, im Ganzen genommen, an schlechten Lesarten reich, an bedeutenden und merkwürdigen Lesarten ziemlich arm ist; daß aber unter den übrigen eine vorzüglich, welche die Evangelien enthält, in vielen ungewöhnlichen Lesarten mit den ältesten und beßten Handschriften übereinstimmt; daß diese durch manche Vorzüge ausgezeichnete Handschrift, sehr abweichend, die bekannte Erzählung Joh. VIII, 1–11. hinter Luk. XXI, 38. hat, wie verschiedene unter den übrigen hier excerpirten Wiener Handschriften sie gänzlich auslassen; daß diese Handschriften insgesammt die Auslassung der Doxologie Matth. VI, 13. nicht begünstigen; daß sie bey Apgesch. XX, 28. der vulgairen Lesart geneigter sind, als derjenigen, die von Griesbach bereits dem vulgairen Text parallel gesetzt war; daß sie auch 1 Tim. III, 16. für die recipirte Lesart stimmen; daß sie aber insgesammt die Auslassung von 1 Joh. V, 7. bestätigen; und daß sich aus diesen letztern, wie aus andern Eigenheiten dieser Handschriften das Resultat ergiebt, daß sie, dem größern Theile nach, den Text der Byzantinischen

32) Daß jedoch der Herausgeber, der am Ende eines jeden Bandes eine Anzeige der von ihm in dem Text seines Codex geänderten Stellen beibringt, welche nach seiner Meynung einer Aenderung bedurften, auch noch stillschweigend manche Aenderung in seinem Text vorgenommen hat, ohne sie anzugeben, wird wahrscheinlich aus den von Eichhorn a. a. O. S. 105 f. angeführten Beispielen.

schen Ausgabe, wie Michaelis sich ausdrückt[33]), oder nach Griesbach's Sprachgebrauch, den Text der Constantinopolitanischen Recension enthalten. Uebrigens darf die bedeutende Zugabe, welche diese Excerpte aus griechischen Handschriften noch an Varianten der koptischen Version des N. T., jedoch bloß nach Vergleichung der Ausgabe von Wilkins [Bd. IV. S. 244. Note 57.], wie an Varianten der slavonischen und lateinischen Version, nach neu verglichenen Wiener Handschriften, erhalten haben, auf keine Weise aus der Acht gelassen werden. — Mag nun gleich aus der bisherigen Darstellung des Inhalts, der Beschaffenheit und des Werths dieser Alterschen Ausgabe des N. T. sich ergeben, daß dieses Werk keinesweges entscheidend gewirkt hat, und auch nicht entscheidend wirken konnte, um die Kritik des N. T. einen Schritt weiter zu bringen, und um neue bedeutende Resultate für dieselbe herbeizuführen: dennoch wird man das Verdienst derselben nicht zu übersehen haben, daß sie wenigstens durch eine mit Fleiß angestellte Sammlung die größere Vollständigkeit des neutestamentlichen kritischen Apparats von einer neuen Seite befördert, und wenigstens manche bedeutende Lesart durch ihre Zustimmung bestätigt hat.

Doch bedeutender und verdienstlicher war unstreitig, sowohl wegen ihres innern Gehalts, als wegen ihrer ganzen Oekonomie die nächstfolgende kritische Ausgabe des N. T., die sich der Zeitfolge nach so nahe an die Altersche anschließt. Diese war die

[33]) Vergl. Michaelis a. a. O. S. 143. und Desselben Einleitung ins N. T. Th. I. S. 536 f.

die Frucht einer gelehrten Reise, welche mehrere schätzbare Dänische Gelehrte, Jakob Georg Christian Adler, den unsre Geschichte bereits [S. 49.] als syrischen Literator aufgeführt hat, Andreas Birch, der in der Folge eine Zeitlang als Professor der Theologie zu Kopenhagen stand, und 1804 zum Bischof zu Laaland und Falster erhoben ward, und Daniel Gotthilf Moldenhawer, einst theologischer Repetent in Göttingen, bald darauf außerordentlicher Professor der Philosophie zu Kiel, und nicht lange nachher außerordentlicher, und endlich ordentlicher Professor der Theologie daselbst, zuletzt nach Vollendung jener Reise seit 1784. Professor der Theologie zu Kopenhagen, und endlich Oberbibliothekar daselbst [34]), auf Kosten des Königs von Dänemark durch Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien unternommen hatten; und zugleich war diese Ausgabe, die auf Guldberg's Empfehlung auf königliche Kosten ans Licht gefördert ward, ein neuer Beweis von derjenigen liberalen Gesinnung, womit die dänische Regierung so manches Werk, das zum wahren Gewinn für die Wissenschaften gereicht, großmüthig und thätig unterstützt hat. Birch hatte nämlich in den Jahren 1781. bis 1783. in den Bibliotheken Deutschlands und Italiens, die er besuchte, vorzüglich auf genauere Vergleichung der neutestamentlichen Handschriften, die sich ihm darboten, seine Aufmerksamkeit gerichtet, um die Resultate seiner Vergleichungen künftig dem Publicum vorzulegen; ohne jedoch schon mit der Idee umzugehen, eine vollständige kritische Ausgabe des N. T. zu veranstal-

34) Von ihm und seinen Schriften vergl. Thieß Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Th. II. Altona. 1803. S. 235 f.

anstalten. Allein nach seiner Rückkehr ins Vaterland erhielt er den königlichen Auftrag, unter der Bedingung der königlichen Unterstützung, eine Ausgabe des N. T. zu unternehmen, die mit kritischen Anmerkungen aus seinem handschriftlichen Apparat versehen, und überdies noch mit den Excerpten Moldenhawer's aus den Manuscripten der Escurial-Bibliothek, und mit den Excerpten Adler's aus den syrischen Uebersetzungen des N. T., vorzüglich aus der von ihm selbst entdeckten syrisch-jerusalemischen Version, ausgestattet würde. Er unterzog sich diesem Geschäft mit rühmlicher Sorgfalt, und lieferte ein Werk, das sich außer dem äußern Glanz, den es der königlichen Liberalität verdankt, vorzüglich dadurch auszeichnete, daß es nicht den ganzen bisher zusammengebrachten kritischen Apparat zum N. T. zusammenhäufte, sondern allein dasjenige beibrachte, was sein Herausgeber und die andern beiden genannten Gelehrten aus den von ihnen verglichenen Handschriften neu gesammelt hatten[35]; so daß, wenn auch nicht überall lauter Neues und gänzlich Unbekanntes hier zu erwarten war, doch beträchtlich viel Neues oder weniger Bekanntes, aus Handschriften, die man bisher entweder gar nicht, oder nur zum Theil und nur oberflächlich verglichen hatte,

[35]) Quatuor evangelia graece cum variantibus a textu lectionibus codd. MſT. bibliothecae Vaticanae, Barberinae, Laurentianae, Vindobonenſis, Eſcurialenſis, Havnienſis regiae, quibus accedunt lectiones verſionum ſyrarum, veteris, Philoxenianae et Hieroſolymitanae. Juſſu et ſumtibus regiis edidit *Andreas Birch*. Havniae. 1788. 4. Schon dieser Titel lehrt, daß sich diese splendide Ausgabe bloß auf die Evangelien erstreckt. Vergl. Marsh a. a. O. S. 448 f. Rosenmüller S. 360 f.

hatte, sich mit Recht erwarten ließ. Er legte für diese neue Ausgabe, welche nur die Bereicherung des kritischen Apparats, nicht die Constituirung einer neuen Recension des Textes zur Absicht hatte, nach Mill's Vorgang, die dritte Stephanische Ausgabe [Bd. II. S. 68. Note 67.] zum Grunde, welche, wie hier mit Beispielen belegt wird [36]), von dem recipirten Text viel mehr abweicht, als man gewöhnlich glaubt; und ließ dieselbe hier ohne alle Aenderung abdrucken. Seine kritischen Excerpte, welche noch durch die aus Kopenhagner Handschriften von Christian Gotthilf Hensler, Professor der Theologie zu Kiel [37]), gesammelten Varianten vermehrt wurden, fügte er dann, nach der Manier andrer bewährter Kritiker, sogleich dem jedesmahligen Texte bey; und bezeichnete seine benutzten Handschriften genau mit dem Namen derjenigen Bibliotheken, in welchen sie sich finden, und mit derjenigen Zahl, mit welcher jeder einzelne Codex in der Bibliothek, worin er aufbewahrt wird, bezeichnet ist. Das Verständniß dieser Zeichen, wie überhaupt der Gebrauch dieser ganzen Ausgabe ward erleichtert durch die Prolegomenen, in welchen der Herausgeber selbst die von ihm in Deutschland und Italien verglichenen Handschriften beschreibt, auch eine Notiz von den durch Hensler verglichenen Kopenhagner Handschriften hinzufügt; Moldenhawer von den verglichenen Handschriften der Escurialbibliothek Nachricht giebt; und Adler über seine beigefügten

[36]) Vergl. des Herausgebers Vorerinnerung, die den Prolegomenen vorhergeht. Blatt 2.

[37]) Von ihm und seinen Schriften vergl. Thieß a. a. O. S. 318 f.

fügten Varianten aus den syrischen Versionen, nämlich aus der alten syrischen Uebersetzung, oder Peschito, aus der Philoxenianischen, und besonders aus der Jerusalemischen Version kürzlich Auskunft ertheilt, ohne jedoch über seine benutzten Handschriften etwas Specielles zu bemerken[38]. Wenn sich nun gleich unter diesen vorangeschickten Nachrichten über die einzelnen verglichenen Handschriften, vorzüglich unter den Birchischen, da die Moldenhawerschen im Ganzen genommen ausführlicher und genauer sind, einzelne finden, die zu wenig befriedigen: so gilt dies doch nur von den Handschriften, welche bloß flüchtig, etwa bloß in einzelnen Stellen verglichen wurden; so wird man dagegen die Beschreibung der bedeutendern und ganz oder doch dem größern Theile nach verglichenen Handschriften auch bey Birch genauer und befriedigender finden, und zugleich Ursache haben, mit seinem gefällten Urtheil über die Beschaffenheit und den innern Werth einer Handschrift zufrieden zu seyn.

Da nun diese mit Fleiß und Genauigkeit veranstaltete kritische Ausgabe des N. T. sich jedes Urtheils über die beigebrachten Varianten enthält, und sich allein auf Bereicherung, oder, obgleich in seltnern

38) Vergl. die Birchischen Prolegomena. pag. I-LX. die Moldenhawerschen Nachrichten pag. LXI-LXXXIV. und die Adlersche Zugabe in einem Schreiben an den Herausgeber. pag. LXXXV squ. Dann folgt die Notiz von den Kopenhagner Handschriften pag. LXXXIX squ. Eine beigefügte in Kupfer gestochene Probe von Handschriften macht diese Prolegomena noch instructiver. Doch vermißt man hier eine Probe von jenem vorzüglichsten Vaticanischen Codex, nämlich vom cod. B. oder Vat. 1209. [vergl. Note 39.]

nern Fällen, auf Berichtigung des bisher gesammelten kritischen Apparats beschränkt: so ist sie auch schon hinlänglich gewürdigt, sobald der reelle Ertrag derselben für die Kritik des N. T. ins Licht gesetzt ist. Dies kann aber schon allein durch die Bemerkung geschehen, daß hier überhaupt aus mehreren bedeutenden Handschriften, die man bis dahin entweder gar nicht oder nur sehr unvollständig kannte, manche merkwürdige Lesarten mitgetheilt sind; daß aber die vollständigen Excerpte aus dem berühmten Vaticanischen Codex [39]), der wegen seines hohen Alters und wegen der ausgezeichneten Richtigkeit und Reinheit seines Textes mit Recht die Crone aller neutestamentlichen Handschriften heißen mag, zu den bedeutendsten Vorzügen dieser Ausgabe gehören; daß ferner die von Adler mitgetheilten Lesarten, wie der syrischen Versionen überhaupt, so besonders der bis dahin ganz unbekannt gewesenen syrisch-jerusalemischen Version, die zur occidentalischen Recension gehört, und vorzüglich oft mit der berühmten Cambridger Handschrift zusammenstimmt, als wesentliche Bereicherungen der neutestamentlichen Kritik anzusehen waren; daß überdies durch die Data, welche diese Ausgabe liefert, wie durch die instructiven Prolegomenen des sachkundigen Herausgebers die Varianten des Caryophilus [vergl. Bd. III. S. 297. Note

39) Von dieser merkwürdigen Handschrift, die unter dem Namen cod. B. bekannt ist, in der Vaticanischen Bibliothek Nr. 1209., dann gewöhnlich schlechthin cod. Vaticanus genannt, vergl. die ausführliche Nachricht in Michaelis Einleitung ins N. T. Bd. I. S. 683 f. Marsh S. 386 f. Vergl. *Birch* prolegom. p. XIII squ. wo zugleich pag. XX. dieser Codex gegen den Vorwurf des Latinizirens gerettet wird.

Note 89. und S. 191. Note 37.] von dem Vorwurf, den ihnen Wetstein gemacht hatte, daß sie bloße Erdichtung zu Gunsten der Vulgata wären, völlig freigesprochen werden; und daß endlich aus demjenigen, was die Handschriften der Escurialbibliothek zur Bereicherung dieses Apparats beigetragen haben, das Uebertriebene und Grundlose der Hoffnungen, welche man vorhin von einer genaueren Musterung der literarischen Schätze jener Bibliothek für die Kritik des N. T. unterhielt, nur zu deutlich erhellt. Doch mag noch, um auf die specielleren Data, welche vorzüglich die genaue Vergleichung jenes berühmten Vaticanischen Codex darbietet, aufmerksam zu machen, mit einem Wort daran erinnert werden, daß durch diese Handschrift, welche ganz der occidentalischen Recension angehört, außer andern bekannten Auslassungen auch die Auslassung von Matth. VI, 13. Luk. XI, 2. 4. Joh. V, 3. 4. und VII, 53 – VIII, 11. bestätigt ist, daß hier Luk. XXII, 43. 44. fehlt, und daß dies endlich der erste bekannte Codex ist, der Mark. XVI, 9. bis zu Ende gänzlich wegläßt; und daß überdies auch andre merkwürdige Lesarten, die vom vulgairen Text abweichen, z. B. Matth. VI, 1. XIX, 17. Mark. I, 2. Joh. I, 28. durch das Zeugniß dieser wichtigen Handschrift bestätigt werden. Gründe genug für die folgenden Kritiker den Ertrag dieser Birchischen Ausgabe mit Fleiß zu benutzen, um durch Hülfe desselben die Kritik des neutestamentlichen Textes einen Schritt weiter zu bringen!

Wie sehr wäre es zu wünschen gewesen, daß der würdige Herausgeber die Fortsetzung dieses Werks, das noch allein die Evangelien befaßte, in einer

durch

durch ähnliche äußere und innere Vorzüge ausgezeichneten Ausgabe hätte dem Publicum darbieten können! Allein die unglückliche Kopenhagner Feuersbrunst, die so manchem andern literarischen Werk den Untergang drohte, beraubte unsern Herausgeber der zum Behuf seiner Ausgabe bestimmten Typen und des Papiers; und es blieb ihm Nichts weiter übrig, als für die noch rückständigen Theile des N. T. den glücklicher Weise noch geretteten kritischen Apparat allein mitzutheilen [40]). Gleiche Reichhaltigkeit charakterisirte diesen übrigen Apparat, und die Excerpte aus dem Vaticanischen Codex behaupteten auch hier eine gleiche Wichtigkeit.

Auf diese bisher gedachten Ausgaben des N. T. beschränkte sich die Thätigkeit der biblischen Kritiker unsers Zeitalters, welche ganz neue Sammlungen von Materialien für die neutestamentliche Kritik anlegten, womit sie den Text begleiteten. Indeß hatten diese spätern Kritiker, zum Theil schon Matthäi, etwas

40) Variae lectiones ad textum Actuum Apostolorum, Epistolarum catholicarum et Pauli, e codd. graecis biblioth. Vat. Barberin. Augustinianorum Eremit. Romae, Borg. Velitr. Neapolit. reg. Laurent. S. Marci Venet. et Havniensis regiae, collectae et editae ab *Andr. Birch.* Havniae. 1798. 8. Variae lectiones ad textum Apocalypseos ex codd. gr. &c. collectae et editae ab *A. Birch.* Havniae. 1800. 8. Um nun diese unvollständige Ausgabe der bloßen Varianten wiedrum vollständig zu machen, ward noch besorgt: Varr. lect. ad textum IV. Evangeliorum, ex codd. Mss. &c. &c. — ex editione regia Havniensi IV. Evangeliorum iterum recognitae, et quamplurimis accessionibus locupletatae, auct. *Andr. Birch.* Havniae. 1801. 8. Diese Ausgabe kann zugleich als eine zweite Ausgabe des ersten Theils des Birchschen Werks betrachtet werden.

etwas mehr Alter, aber ganz vorzüglich Birch, für ihren Vorgänger Griesbach nebst manchem Unwichtigen und weniger Brauchbaren auch so manche neue, wichtige und schätzbare Materialien zur Musterung, Sichtung und endlichen Benutzung für eine vollkommnere Constituirung einer neuen Recension des neutestamentlichen Textes zusammengebracht, welche der aufmerksamsten Beherzigung um so viel würdiger waren, je mehr sie geeignet schienen, die zuerst von Griesbach an dem neutestamentlichen Text ausgeübte Kritik im Ganzen aufs vollkommenste zu rechtfertigen. Auch der eigne Fortschritt dieses Kritikers, der seit Publicirung seiner ersten Ausgabe des N. T. sowohl selbst in seinem Fach unablässig forschte, als jede neue Erscheinung im Gebiete der Kritik des N. T. aufs sorgfältigste beachtete und würdigte, mußte natürlich immer näher zu dem ihm vorgesteckten Ziele hinführen. Und zum Theil mochte auch wohl, zum Theil sollte wenigstens der Abdruck, den Matthäi mit ausgezeichneter Genauigkeit von dem Boernerischen Codex der Paulinischen Briefe [41]), und den Thomas Kipling zu Cambridge von der berühmten Cambridger Handschrift der Evangelien und der Apostelgeschichte mit einer fast scrupulösen Sorgfalt veranstaltete [42]), dazu

[41]) XIII. Epistolarum Pauli codex graecus cum versione latina veteri, vulgo Antehieronymiana, olim *Boernerianus*, nunc bibliothecae electoralis Dresdensis, summa fide et diligentia transscriptus et editus a *Chr. Fr. Matthaei*. Misenae, 1791. 4. Vergl. Rosenmüller S. 426 f. Eine Beschreibung dieser Handschrift findet sich bey Michaelis a. a. O. S. 578 f. Marsh S. 260 f.

[42]) Codex *Theodori Bezae* Cantabrigiensis, Evangelia et Apo-

dazu beitragen, um die Resultate, welche aus der Benutzung des bisher bekannt gewordenen Apparats für die neutestamentliche Kritik gezogen werden konnten, immer mehr zu sichern. Endlich auch die von Johann Benjamin Koppe, zuerst theologischem Repetenten zu Göttingen, alsdann seit 1774. Professor zu Mietau, seit 1776. Professor der Theologie zu Göttingen, und bald darauf auch erstem Universitätsprediger daselbst, seit 1784. Generalsuperintendenten und Oberconsistorialrath zu Gotha, und endlich seit 1788. Hof- und Schloß-Prediger und Consistorialrath zu Hannover [st. 1791.] [43]), begonnene, von verschiedenen schätzbaren Gelehrten nachher fortgesetzte, aber bis auf den heutigen Tag nicht vollendete Ausgabe des N. T. [44]), welche zwar vorzüglich

Apostolorum Acta complectens, quadratis literis graecolatinis. Academia auspicante veneraudae has vetustatis reliquias summa, qua potuit, fide adumbravit, expressit, edidit, Codicis historiam praefixit, notasque adjecit *Thomas Kipling*. Cantabrigiae. 1793. fol. Vergl. Rosenmüller S. 430 f. Eine Beschreibung dieser Handschrift enthalten *Griesbachii* symbolae criticae. Vol. I. pag. LV squ. Michaelis Einleitung ins N. T. a. a. O. S. 581 f. Marsh Anmerkungen u. s. w. S. 266 f.

[43]) Einige wenige Nachrichten von ihm und seinen Schriften finden sich in Pütter's Gelehrtengeschichte von Göttingen. Th. II. S. 72 f. Bedeutender dagegen, und des so verdienten Mannes würdiger ist das ihm errichtete Denkmahl in Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791. Bd. I. S. 101 f. und in Beyer's Allgemeinem Magazin für Prediger V, 3. S. 323 f.

[44]) Novum Testamentum graece. Perpetua annotatione illustratum a *J. Benj. Koppe*. Vol. I. complectens epistolas Pauli ad Galatas, Thessalonicenses, Ephesios. Gotting. 1778. Vol. IV. complectens epistolam P. ad Roma-

zugleich die Verbesserung des exegetischen Geschmacks, und die Beförderung einer gründlichen grammatischen Interpretation beabsichtigte, sollte doch auch zugleich die Uebung einer ächten Kritik des neutestamentlichen Textes mit der verbesserten Auslegung in Verbindung setzen; und begleitete daher die Letztere mit einem correcten Abdruck des Textes, und mit einer Angabe und Beurtheilung der wichtigern Varianten und ihrer kritischen Zeugen, welche ebenfalls nicht wenig zur Rechtfertigung der Griesbachschen Kritik und der dabey befolgten Grundsätze beitragen mußte.

Griesbach suchte jetzt durch die aufmerksamste und treuste Benutzung dessen, was eignes Fortschreiten und eigne unausgesetzte Uebung, und was der sammelnde Fleiß oder die kritische Gelehrsamkeit seiner Nachfolger dargeboten hatte, das Werk der Vollendung näher zu bringen, welches er einst zwar treu und unbefangen, aber doch bey manchen einzelnen Partieen nur mit schüchterner Hand unternahm. Freilich blieb sein Plan bey der zweiten Ausgabe [45] im

Romanos. 1783. 8. Von diesem Werk und von den Fortsetzungen desselben durch Pott, Heinrichs, u. s. w. wird im vierten Abschnitt in exegetischer Hinsicht die Rede seyn.

45) Novum Testamentum graece. Textum — recensuit et lectionis varietatem adjecit *J. J. Griesbachi.* Vol. I. Evangelia complectens. Editio secunda emendatior multoque locupletior. Halae Saxonum et Londini. 1796. 8. Der Verzug der Birchischen Varianten zu den übrigen Büchern des N. T. [Note 40] und andre Umstände hinderten lange die Fortsetzung und Vollendung des Werks, bis endlich 1806. auch Vol. II. Acta et Epistolas Apostolorum cum Apocalypsi complectens ans Licht trat. Vergl. wegen des ersten Theils Ro-

im Ganzen der nämliche, den wir aus der ersten Ausgabe kennen, da er es sich auch hier zum Zweck machte, einen möglichst verbesserten Text zu liefern, der allein von einer Auswahl der erheblichsten Varianten begleitet wäre [46]). Aber die Ausführung selbst hat hier beträchtlich gewonnen, und zwar sowohl in Ansehung des Textes, als des beigefügten Apparats.

Der Text ist nicht bloß nach der Versicherung des Herausgebers, sondern in der That, wie der Augenschein lehrt, in nicht wenigen Stellen bedeutend verbessert, und nähert sich um ein Beträchtliches mehr, als es noch in der ersten Ausgabe möglich war, seiner ursprünglichen Reinheit. Theils fand sich nämlich der Herausgeber jetzt durch eine noch größere Mannichfaltigkeit von bewährten Hülfsmitteln unterstützt, die ihn entweder auf eine Verbesserung solcher Stellen führte, welche er vorhin gar nicht in Anspruch genommen hatte, oder die ihn auf

senmüller S. 351 f. Sonst ist hier noch die zweite Ausgabe der Synopsis Evangeliorum des Herausgebers ins Andenken zu bringen [Halae Saxonum. 1797. 8.], welche ganz den Text der zweiten Ausgabe des gedachten größern Werks hat, aber nur eine Auswahl von Varianten aus demselben enthält, und mit den letzten, jetzt ebenfalls harmonisch dargestellten, Capiteln des Johannes bereichert ist.

[46]) So erklärt sich der Herausgeber in der neuen Vorrede zum ersten Theil Blatt * 7. Omnem, quam potui, adhibui diligentiam, ut in constituendo *textu* aestimandoque singularum lectionum pretio a regulis, quas veras esse mihi persuaseram, nunquam deflecterem; in colligenda autem *lectionum farragine* nil praetermitterem, quod in delectu notabiliorum lectionum suo jure desiderare quisquam posset.

auf eine angemeßnere Hülfe für eine verdächtige Stelle leitete, als ihm vorhin zu Gebot stand; theils war sein Urtheil über die Beschaffenheit seines Textes, über die Mittel, einzelnen Ausartungen desselben zu Hülfe zu kommen, und über den rechten Gebrauch, den er in einzelnen gegebenen Fällen von den vorräthigen Hülfsmitteln zur Verbesserung seines Textes zu machen hätte, durch die vieljährige Uebung mehr fixirt, gewissermaaßen auch durch die Zustimmung oder die Mißbilligung andrer Kritiker mehr geleitet worden. Und so konnte er sich nunmehr aus zureichenden Gründen veranlaßt sehen, bald eine vorhin noch nicht entscheidend gebilligte Lesart jezt ganz entscheidend in seinen Text aufzunehmen; bald eine Variante, der er vorhin schon die Aufnahme in den Text verstattet hatte, jezt wieder aus demselben in den untern Rand zu verweisen; bald auf einzelne scheinbare Kleinigkeiten, z. B. auf einzelne Artikel, einzelne Versezungen, u. dergl. bey Verbesserung seines Textes eine größere Aufmerksamkeit zu wenden; bald endlich über die größere oder geringere Probabilität einer Lesart ein andres Urtheil, als vorhin, zu fällen [47]). Doch blieben die Grundsäze, die er bey Constituirung seines Textes befolgte, im Ganzen genommen die nämlichen, selbst nach Matthäi's heftigem Widerspruch gegen das Recensionensystem die nämlichen, wenn sie gleich jezt zum Theil noch ausführlicher dargelegt, zum Theil noch etwas anders

[47]) Vergl. seine eigne Erklärung über sein Verfahren Prolegomm. sectio V. pag. LXXXVI squ. wo er von dem Text, pag. LXXXIX squ. wo er von den Noten dieser neuen Ausgabe redet, sofern dieselbe von der ersten verschieden ist.

ders modificirt wurden [48]). Aber nicht bloß diese wesentlichen Verbesserungen und Berichtigungen des Textes selbst, sondern auch die an so manchen Stellen glücklich verbesserte Interpunction gereichten dieser neuen Ausgabe zu einem besondern Ruhm. Um nur an einige Beispiele dieser Verbesserungen zu erinnern, berufe ich mich auf die vormahls problematisch dem recipirten Text parallel gesetzte, jetzt allein [wie überhaupt jetzt nicht weiter zwey Lesarten im Text parallel stehen,] in den Text aufgenommene Variante Matth. XIX, 17. 1 Tim. I, 4. Jak. II, 18. und besonders auf das jetzt aufgenommene *κυριου* Apgesch. XX, 28. und das jetzt aufgenommene *ὃς* 1 Tim. III, 16.; auf die ohne solche vormahlige Differenz jetzt entscheidend aufgenommene Variante Joh. I, 28.; auf die vormahls problematisch einer Variante parallel gestellte, jetzt allein beibehaltene vulgaire Lesart Joh. XIX, 14.; auf die jetzt nicht weiter entscheidend gebilligte, und gewissermaaßen zurückgenommene Auslassung Matth. X, 8. Luk. IX, 55. und die zugleich jetzt vorgenommene Versetzung Matth. XXIII, 14.; und endlich auf die neue Bezeichnung des Textes Apgesch. XV, 18.

Daß der Apparat hier noch beträchtlich bereichert werden würde, ließ sich nach dem überhaupt so bedeutend vergrößerten Reichthum desselben schon erwarten; und daß dies in der That geschehen ist, erhellt hinlänglich schon bey einer flüchtigen Vergleichung der ersten mit dieser zweiten Ausgabe. Denn

[48]) Prolegomm. sect. III. pag. LIX squ. Conspectus potiorum observationum criticarum ac reguarum, ad quas nostrum de discrepantibus lectionibus judicium conformavimus.

Denn nicht genug, daß hier das Erheblichste aus den Sammlungen Matthäi's, Alter's, Birch's, und Andrer, die einzelne Beiträge zur Kritik des N. T. geliefert hatten, mit Fleiß benutzt ist, und die Resultate der eignen neuern kritischen Sammlungen des Herausgebers[49]) ebenfalls eingetragen sind; auch die früheren kritischen Werke von Wetstein und andern Vorgängern verglich der Herausgeber zum Behuf dieser Ausgabe aufs neue mit großer Sorgfalt, so daß sich ihm auch aus diesen mancher Stoff zu Berichtigungen oder Bereicherungen darbot. Und schon hieraus ergiebt sich, daß hier manche Variante aufgeführt seyn muß, die in der ersten Ausgabe mit Stillschweigen übergangen war. Hiezu kommen die Excerpte aus den syrischen Versionen, wie aus der koptischen Uebersetzung, welche hier sehr vermehrt und berichtigt sind; die durch eine neue Collation der von Blanchini und Sabatier herausgegebenen alten lateinischen Uebersetzung vermehrten Lesarten derselben, welche noch überdies durch Vergleichung einiger andern lateinischen Handschriften bereichert waren; die Excerpte aus der armenischen Uebersetzung, welche der Herausgeber einer vollständigen vom Rector und Prediger Bredenkamp zu Bremen angestellten Collation verdankte; die Excerpte aus Handschriften und Ausgaben der slavonischen Version, und selbst einige Varianten der böhmischen Uebersetzung, von Dobrowsky gesammelt; die nach Erscheinung der ersten Ausgabe dieses N. T. erst dem Publicum bekannt

[49]) Von dieser unter dem Titel: Symbolae criticae &c. bekannten schätzbaren Sammlung wird in der zweiten Abtheilung dieses Abschnitts die Rede seyn.

kannt gewordenen Auszüge aus der sahidischen und der syrisch-jerusalemischen Uebersetzung; und endlich die noch mehr bereicherten Lesarten aus den Kirchenvätern, und ganz vorzüglich aus dem mit wiederholter Sorgfalt vom Herausgeber gelesenen Origenes, wie auch die Lesarten der von Matthäi benutzten Handschriften des Chrysostomus. Und es wird aus diesen mannichfaltigen Bereicherungen des hier benutzten Apparats die größere Ausdehnung des Werks sehr begreiflich; welches jedoch noch immer, bey der weisen vom Herausgeber getroffenen Auswahl des Erheblichsten, eine bloße Handausgabe blieb. Weniger ist freilich in dem Apparat geändert in der Beurtheilung der Varianten, da sich diese größtentheils schon aus den in dem Texte selbst getroffenen Veränderungen, wenn diese auch bloß in den Signaturen der Probabilität einer Lesart bestanden, oder aus den bereicherten Zeugen für irgend eine recipirte oder abweichende Lesart ergeben mußten. Aber mit desto größerem Dank verdienen die beträchtlich ausführlicher gewordenen Erörterungen und Winke des Herausgebers bey Apgesch. XX, 28. 1 Tim. III, 16. und ganz vorzüglich über 1 Joh. V, 7., die nun in einer eignen Zugabe zum ganzen Werk beigebracht sind [50]), bemerkt zu werden.

Nach dieser gerechten Würdigung dieser zweiten Griesbachschen Ausgabe, deren Vorzüge durch die inhaltsreicheren Prolegomena noch bedeutend erhöht sind, wird es keiner weitern Versicherung bedürfen, daß hier so viel für die verbesserte Darstellung

50) Vergl. Diatribe in locum 1 Joh. V, 7. 8. als Appendix hinter Vol. II. pag. [1]-[25.]

lung des neutestamentlichen Textes, und für den Apparat desselben geleistet ist, als der kritische Fleiß und die musterhafte Sorgfalt eines Mannes zu leisten vermögen; wenn es gleich auch hier noch einzelne Stellen in der Recension des Textes giebt, über deren Darstellung, und einzelne Varianten, über deren Auswahl Andre anders denken; wenn es gleich auch hier noch Stellen giebt, die, nicht durch Schuld des Herausgebers, sondern wegen des Mangels an sichern und entscheidenden Hülfsmitteln, entweder noch gar keine, oder eine bloß problematische Hülfe erfahren haben [51].

Billig beschränkt sich unsre Geschichte des neutestamentlichen Textes bis auf unsere Tage auf die Angabe

[51]) Man vergleiche des Herausgebers anspruchlose Erklärung Prolegomm. sect. II. p. XLV. Neque tamen obsto; quo minus alii de lectionibus singulis aliter judicent, textumque aliter constituant. Ut enim vulgarem textum mihi obtrudi non patior, ita nec meam recensionem, quae *meum* tantummodo de lectionibus variantibus judicium declarat, cuiquam obtrudere cupio. Ac quemadmodum — textus in priore mea editione expressus *Bengeliano*, ni fallor, fuit emaculatior, haecque altera editio priorem illam nonnullis in locis corrigit: ita post me alios in textu primitivae puritati restituendo ulterius progressuros, naevosque adhuc superstites absterſuros esse spero. Nachdem er nun kürzlich angedeutet hat, was er selbst bisher noch nicht habe leisten können, und was er Andern noch zu leisten übrig gelassen, fügt er pag. XLVII. hinzu: Quae omnia qui secum reputabit, intelliget, admodum imperitos esse vel valde iniquos, qui N. T. graeci editionem jamjam postulant omnibus numeris absolutam, in qua nulla occurrat lectio, quin extra omnem dubitationem posita sit. *Quod quidem si modo unquam, certe nunc praestari nondum potest.*

Angabe der bisher aufgeführten Ausgaben des N. T. und ihrer Eigenheiten, da in derselben die wesentlichsten Erscheinungen bemerkt sind, welche diese Geschichte darbietet, und da sich aus derselben hinlänglich übersehen läßt, welche Veränderungen man bis dahin mit diesem Texte vorgenommen, und wie weit man es in der verbesserten Darstellung desselben gebracht hat. Dagegen kann es nicht weiter nothwendig seyn, entweder die splendide Ausgabe des Griesbachschen N. T. [52]), die allerdings den Deutschen Ehre macht, oder die kleinere Ausgabe desselben, die den kritischen Apparat hinwegläßt, und allein den verbesserten Text, mit Bemerkung seiner Abweichungen vom recipirten Text darstellt [53]), genauer zu beleuchten, da der Text im Ganzen der nämliche ist, der sich in der zweiten kritischen Ausgabe Griesbach's findet; oder die Handausgabe des N. T. von Georg Christian Knapp, Professor der Theologie zu Halle, näher zu charakterisiren, da sie keine neue Recension, sondern nur eine neue Recognition des Textes liefert, worin mit großer Circumspection und wahrer Schüchternheit nur ganz entschieden bessere Lesarten in den Text aufgenommen, und die bewährten Varianten am Rande bemerkt sind [54]); oder den Text, den Pau-

[52]) Novum Testamentum graece, ex recensione *J. J. Griesbachii*, cum selecta lectionum varietate. Lipf. ap. Goeschen. 1803–1806. bis dahin drey Bände fol.

[53]) N. T. graece, ex recensione *J. J. Griesbachii*, cum selecta lectionum varietate. Lipf. 1805. 1806. in zwey mäßigen Bänden 8.

[54]) Novum Testamentum graece. Recognovit atque insignioris lectionum varietatis et argumentorum notationes subjunxit *Georg. Christian. Knappius*. Halae. 1797. 8.

Paulus seinem inhaltsreichen Commentar zum N. T. beigefügt hat [55]), umständlich zu mustern, da dieser doch im Ganzen genommen, ungeachtet einzelner eigenthümlichen Modificationen, sich dem Griesbachschen Texte am meisten nähert, und größtentheils nach Griesbachschen Grundsätzen constituirt ist; oder endlich der neuen Ausgabe des Matthäischen N. T. [56]) zu gedenken, da hier, im Ganzen genommen, der Text der ersten Ausgabe beibehalten, und nur die Polemik, vorzüglich gegen Griesbach und Dessen Kritik, erneuert ist. Denn jedes zu genaue Detail dieser Art würde uns von unserm Zweck zu weit entfernen.

Mit Muth und Glück war also endlich in unserm Zeitalter begonnen und ausgeführt, was in den vorhergehenden Perioden durch den angestrengten Fleiß und durch das immer reifer gewordene Urtheil der gelehrtesten Kritiker nur vorbereitet war. Man hatte

55) Von diesem ausgezeichneten Commentar wird in exegetischer Hinsicht im vierten Abschnitt ausführlich die Rede seyn. Hier darf nur an den wissenschaftlichen Ueberblick der Grundregeln jeder philologischen, besonders aber der biblischen Kritik, Seite XXVII f. der Vorerinnerungen zur zweiten Ausgabe dieses Commentars [Th. I. Lübeck. 1804.] erinnert werden.

56) Novum Testamentum graece ad codices Mosquenses &c. — adhibitis Patrum graecorum lectionibus, editionibus N. T. principibus, et doctorum virorum libellis criticis, iterum recensuit, — et criticis interpositis animadversionibus edidit *Chr. Fr. de Matthaei.* Tom. I. Wittenb. 1803. Tom. II. Hof. 1804. 8. Diese beiden Bände begreifen die Evangelien, die Apostelgeschichte und die katholischen Briefe.

hatte einen nach den Umständen und den dermahlen vorhandenen Hülfsmitteln möglichst verbesserten Text des N. T. erhalten; und man hatte ihn, wie sehr auch manche ängstliche Theologen das Gegentheil befürchten mochten, ohne einen wesentlichen Lehrsatz des Christenthums einzubüßen, und überhaupt ohne die mindeste Gefahr für die reine christliche Lehre, erhalten. Und dieser möglichst verbesserte Text war durch einen überaus seltenen, ja bey andern alten Schriften völlig unbekannten Reichthum der bewährtesten kritischen Hülfsmittel bestätigt. War nämlich dieser Reichthum schon so sehr ausgezeichnet zu Ende der vorhergehenden Periode: so hatten dennoch in dem Laufe dieser letzten Periode die verschiedensten Länder Europens verschiedenen, an Kenntniß und Urtheil freilich sehr unterschiedenen, Kritikern noch eine beträchtliche Summe neuer, vorhin nicht gekannter oder nicht benutzter Materialien zur Bereicherung dieses Apparats dargeboten, durch deren treue Benutzung der Zweck, den Text so gut, als es irgend möglich wäre, zu verbessern, immer vollkommner erreicht werden mußte. War man nun schon durch diesen überaus großen Reichthum an den mannichfaltigsten und bewährtesten kritischen Hülfsmitteln, die allmählich zusammengebracht waren, bey dem neutestamentlichen Text viel glücklicher, als bey dem alttestamentlichen: so war man es nicht weniger durch den günstigen Umstand, daß sich hier ein Kritiker fand, der sich endlich über die Vorurtheile seiner Vorgänger, wie seiner Zeitgenossen, muthig erhob; der in der That von diesem so reichen und so sehr bewährten kritischen Apparat für die Constituirung einer verbesserten Recension des neutestamentlichen Textes Gebrauch machte, und den einst

einst von Bengel schon bedrohten, von Wetstein so sehr in Anspruch genommenen recipirten Text aus seinem so lange behaupteten Besitz gänzlich verdrängte. Freilich war es bey einem so unerhörten Schritt, den die Kritik des N. T. nun endlich wagte, unvermeidlich, daß sie sich erst durch standhaftes Streben gegen einzelne Angriffe und Widersprüche, und durch muthige und immer consequentere Verfolgung ihres Ziels ihre Rechte erkämpfen mußte. Aber es zeigte sich immer deutlicher, daß die Widersprüche, denen sie anfangs ausgesetzt war, nur eine so viel bestimmtere Erklärung der Wahrheit, nur eine so viel festere Begründung, und eine so viel sorgfältigere Läuterung der Principien einer ächten neutestamentlichen Kritik zur Folge hatten, wodurch die Wissenschaft nicht anders als gewinnen konnte. Doch war es freilich auch jezt, nach Allem, was für den Text des N. T. geschehen war, nicht zu verhehlen, daß die Kritik ihr Werk an ihm noch nicht vollendet hatte, und auch bis dahin, ungeachtet des so großen und unübertrefflichen Reichthums an den schäzbarsten Hülfsmitteln, noch nicht hatte vollenden können. Auch hier blieb also, und bleibt noch ferner die Lösung des Problems, ob überhaupt für einzelne noch bemerkbare Mängel unsers neutestamentlichen Textes die sogenannte niedere Kritik, die bloß auf Zeugnissen beruht, je Hülfe schaffen werde, oder ob allein die sogenannte höhere Kritik durch Conjecturen aushelfen müsse; auch hier bleibt eine fortgesezte Bereicherung des kritischen Apparats, nicht durch eine neue Masse schlechter Zeugen, sondern durch einzelne auserlesene und bewährte Zeugen, die sich etwa noch darbieten sollten; auch hier bleibt eine fernere möglichst sorgfältige Erforschung des innern Ver-

Verhältnisses der verschiedenen kritischen Zeugen zur immer sichrern Begründung und Läuterung des Recensionensystems, und eine daraus abgeleitete, möglichst unbefangene Entwickelung der sämmtlichen Principien für die neutestamentliche Kritik; auch hier bleibt endlich nach allen diesen treulich fortgesetzten Vorarbeiten eine möglichst unbefangene Benutzung der etwa noch künftig zu erlangenden Hülfsmittel in Verbindung mit den bisher bekannten und bewährten, nach jenen fernerhin auf solche Weise geläuterten Principien, die das Werk der Verbesserung des neutestamentlichen Textes, wo möglich, seiner endlichen Vollendung noch näher bringe, der künftigen Generation aufbehalten [57])!

II. Ausgaben alter Bibelübersetzungen.

Ward die Kritik des A. wie des N. T. in dem Laufe dieser Periode nicht weniger, als in den vorhergehenden, durch die alten Bibelübersetzungen verschiedentlich unterstützt: so wird auch jetzt die Frage nicht aus der Acht zu lassen seyn, was ferner von einzelnen biblischen Kritikern des Zeitalters geschehen ist, um entweder die schon bekannten Versionen neu auszustatten, und dadurch zum Gebrauch für die Kritik des Originals geschickter zu machen, oder

[57]) In dieser Hinsicht bitte ich, mit der [Note 51] angeführten Erklärung Griesbach's noch seine pag. XLVI squ. der Prolegomm. beigebrachten Bemerkungen zu vergleichen, was noch ferner in Ansehung der Handschriften, der Versionen, der Kirchenväter, wie in Ansehung der Erforschung des innern Verhältnisses der verschiedenen kritischen Zeugen zu einander zu thun ist, um das Geschäft der neutestamentlichen Kritik möglichst zu vollenden.

oder einzelne in kritischer Hinsicht merkwürdige Versionen ans Licht zu ziehen? Auch hier verweilen wir aber billig, da bloße Abdrücke schon bekannter Versionen für unsre Geschichte kein Interesse haben, nur bey solchen Uebersetzungen, die uns entweder das A. oder das N. T. allein, vielleicht bloß einzelne Theile des Einen, oder des Andern, in einer verbesserten Darstellung oder neuen Ausstattung darbieten; doch zum Theil auch bey solchen Versionen einzelner Theile des A. oder N. T., die wegen ihrer kritischen Wichtigkeit ganz neu hervorgezogen wurden.

II. 1. Uebersetzungen des A. T. besonders.

Hier wird, wenn es auf Uebersetzungen nicht bloß des ganzen A. T., sondern auch einzelner Theile desselben ankommen soll, außer den griechischen Versionen überhaupt, und den der alexandrinischen Version als Anhang zugegebenen Apokryphen des A. T., noch der syrischen Uebersetzung, und der arabischen Versionen mit Wenigem gedacht werden müssen.

A. Griechische Uebersetzungen des A. T.

Ist es aus unserm bisherigen Bericht [vergl. Bd. IV. S. 218 f.] ziemlich klar, wie wenig eigentlich, ungeachtet des Fleißes und der Sorgfalt einzelner Herausgeber der alexandrinischen Version, im Ganzen genommen für die Kritik dieser so denkwürdigen Uebersetzung in den früheren Perioden geschehen war, und wie man noch mit dem Sammeln der vorhandenen Materialien für die Kritik derselben, nämlich der Varianten aus den zahlreichen, in so man=

manchen Gegenden zerstreuten, Handschriften kaum den Anfang gemacht hatte; wie Vieles also noch fehlte, um diese Version für die Kritik des alttestamentlichen Originals selbst noch brauchbarer zu machen: so läßt sich schon hieraus leicht abnehmen, wie erwünscht also für den biblischen Kritiker ein Unternehmen seyn mußte, welches die möglichste Vervollständigung des kritischen Apparats für diese Uebersetzung, und dadurch zugleich die möglichstbeßte Vorbereitung ihres Textes zum sichern Gebrauch für die Kritik des Originals, zur Absicht hatte. Ein solches Unternehmen begann, nach einer langen Pause, welche für die Kritik der LXX. gänzlich unfruchtbar war, Robert Holmes, Professor der Theologie zu Oxford [st. 1805?], der 1788. durch ein Programm [58]) zu einer Subscription einlud, die er für dieses Unternehmen eröffnete. Er schien bey der Anlage und Ausführung desselben das Kennicottsche Werk zum Muster zu nehmen; erweiterte aber in einiger Hinsicht den Plan, den Kennicott bey seiner Sammlung für die Kritik des alttestamentlichen Originals befolgt hatte. Er wünschte nämlich, im Fall er hinlängliche Unterstützung fände, eine sorgfältige Vergleichung aller, in und außer England noch vorhandenen, Handschriften der alexandrinischen Uebersetzung, wie auch aller Ausgaben derselben, aller nach ihr verfertigten Uebersetzungen, und aller Anführungen der Kirchenväter, zu veranstalten. Die gesammelten Varianten sollten dann dem Texte beigefügt, und es sollte eine kritische Nachricht von den sämmtlichen verglichenen Handschriften hinzugefügt werden.

Außer

58) In Eichhorn's Allg. Bibl. d. bibl. Lit. I, 5. S. 917 f. findet man dieses Programm englisch abgedruckt.

Außer der Unterstützung des Publicums fand dieses Unternehmen noch eine besondere Begünstigung und thätige Unterstützung bey der Universität Oxford; daher Holmes sich auf die nämliche Weise, wie Kennicott, verpflichtet hielt, sowohl von den Fortschritten seiner Unternehmung, als von dem Ertrag und Gebrauch der ihm zu Theil gewordenen Unterstützung, jährliche Rechenschaft abzulegen. Auch außer seinem Vaterlande bewiesen sich mehrere angesehene Gelehrte Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Dänemarks und Rußlands, durch ihre fleißige Collation als thätige Beförderer dieses literarischen Unternehmens; und sicherten demselben einen erwünschten Fortgang, und eine den Wünschen des Publicums, wenigstens in Ansehung der Reichhaltigkeit des zu liefernden Werks, entsprechende Ausführung. Eine Probe, welche ins Publicum geschickt ward, und die beiden ersten Capitel der Genesis enthielt [59]), ließ sowohl

[59]) Honorabili et admodum Rev. *Shute Barrington* LL. D. Episcopo Dunelmensi Epistola, complexa Genesin, ex codice Purpureo-argenteo Caesareo-Vindobonensi expressam; et Testamenti Veteris graeci versionis Septuaginta-Viralis cum variis lectt. denuo edendi specimen. Dedit *Robertus Holmes*. Oxonii. 1795. fol. In diesem Specimen waren bloß die beiden ersten Capitel der Genesis enthalten. Wegen der unbequemen innern Oekonomie desselben folgte ein zweites Specimen, unter dem Titel: Epistolae honorabili et admodum rev. *Shute Barrington* — nuper datae Appendix; cum versionis Septuaginta-Viralis denuo edendae Specimine, ad formam contractiore a *Roberto Holmes*. Oxonii. 1795. Vergl. Rosenmüller's Handbuch Bd. II. S. 318 f. und Eichhorn's Allg. Bibl. d. bibl. Lit. VII, 5. S. 908 f., so wie wegen der ersten annual accounts über das ganze Unternehmen, deren von 1798. bis 1796. neun erschienen, die früheren Bände der Eichhornschen Bibliothek zu vergleichen sind.

wohl auf diese Reichhaltigkeit des ganzen Werks an Varianten aus Handschriften, Ausgaben, Uebersetzungen und Kirchenvätern, als auf die Pracht, mit welcher das Ganze würde ausgeführt werden, schließen. Endlich begann nach langer Vorbereitung die Ausführung selbst, die aber freilich langsam vorwärts rückte [60]). Der Text ward genau nach der vaticanischen Recension abgedruckt, ohne daß mit ihm selbst kritische Operationen vorgenommen wurden; unter dem Text wurden die überaus zahlreichen Varianten aus Handschriften, alten Versionen und Kirchenvätern beigebracht; auch folgten in einem Anhang die Fragmente der andern griechischen Uebersetzer, und die Scholien von dem Rande der verglichenen Handschriften. Da aber das begonnene Werk bis dahin bloß einen sehr bekannten Text mit einem reichen Vorrath von Varianten lieferte, allein statt einer Geschichte der ganzen Unternehmung, einer Bemerkung der Gelehrten, welche für dieselbe thätig gewesen waren, und einer bestimmteren Nachricht von den verglichenen Handschriften und einer kritischen Beschreibung derselben, sich mit einem bloßen Verzeichniß der gebrauchten Hülfsmittel begnügte: so bleibt der Werth der ganzen Sammlung, ungeachtet des großen darauf gewandten Fleißes, noch zur Zeit problematisch; und unsre Geschichte darf sich damit begnügen, auf die endliche Veranstaltung einer kritischen Ausgabe der LXX., auf die Vorarbeiten

60) Vetus Testamentum graecum cum variis lectionibus. Edidit *Robertus Holmes.* Tomus I. Oxonii. 1798. fol. Diesem Theil, der allein die Genesis enthielt, sind nachher noch die übrigen Bücher des Pentateuchs als Theile des nämlichen Bandes gefolgt. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. Bd. I. S. 380 f.

ten zu derselben, und auf die begonnene, aber noch weit aussehende Ausführung derselben aufmerksam gemacht zu haben, und nicht bloß eine baldige, durch Fleiß und Genauigkeit möglichst unterstützte Vollendung dieser reichen Sammlung, sondern auch inhaltsreiche, und von ächtkritischem Geist zeugende Prolegomenen für das ganze Werk zu wünschen, welche zur gerechten Würdigung desselben behülflich seyn, und eben sowohl die Wiederherstellung des ächten hexaplarischen Textes durch das ganze A. T., soweit sie nach diesem zusammengehäuften und gewürdigten Apparat möglich seyn wird, gehörig leiten, als den sichern Gebrauch dieses ganzen kritischen Werks für die Kritik des alttestamentlichen Originals möglichst erleichtern mögen!

Freilich war dieses von Holmes unternommene Werk das einzige in unsrer Periode, welches die Kritik der gesammten alexandrinischen Version mehr, als irgend eine der frühern kritischen Ausgaben derselben, zu befördern zur Absicht hatte. Allein darum beschränken sich doch die Verdienste der biblischen Kritiker unsers Zeitalters um die LXX. noch nicht auf dieses einzige Werk. Theils nämlich war noch für die vollständige Darstellung des Textes der LXX. durch Ergänzung des Daniel, theils ward unmittelbar oder mittelbar für die Kritik des Textes der alexandrinischen Version in ihren einzelnen Theilen, von mehreren schätzbaren Gelehrten thätige Sorge getragen. Beides läßt sich mit einem Wort bemerken!

Wie nämlich seit Origenes Zeiten, der bey Anordnung seines hexaplarischen Werks die alexandrinische Uebersetzung des Daniel von dem

 hebräi-

hebräischen Text gar zu abweichend fand, dieselbe durch Theodotion's Uebersetzung gänzlich verdrängt, und nun, da sie ganz aus dem Gebrauch kam, auch fast gar nicht mehr abgeschrieben war: so war auch nachher in alle gedruckten Ausgaben der LXX. allein Theodotion's Uebersetzung des Daniel aufgenommen. Aber eben diese Zurücksetzung, welche jene ächte alexandrinische Version dieses Buchs von Origenes und nach ihm auch von andern Kirchenlehrern erfahren hatte, mußte doch die Gelehrten auf eine nähere Bekanntschaft mit derselben begierig machen, um über den Grund dieser Zurücksetzung zu urtheilen. Daher war es den biblischen Kritikern sehr willkommen, daß, was Joseph Blanchini schon hatte unternehmen wollen, nach dessen Tode Simon de Magistris, ein Mitglied der Congregation des Oratoriums zu Rom, endlich ausführte; nämlich die Herausgabe der alexandrinischen Version des Daniel nach einer alten Handschrift des Cardinals Chigi zu Rom, welche dieselbe nach einer Abschrift aus der früheren [?] Polyglotte des Origenes, die unter dem Namen Tetrapla bekannt ist, enthielt [61]. War diese Handschrift gleich nichts weniger, als fehlerfrey, und vor-

[61]) Δανιηλ κατα τους Ἑβδομηκοντα εκ των Τετραπλων Ὠριγενους. Daniel secundum Septuaginta ex Tetraplis Origenis nunc primum editus e singulari Chisiano codice annorum supra DCCC. Cetera ante praefationem indicantur. Romae, typis Propagandae fidei. MDCCLXXII. Permissum Praesidum. fol. Simon de Magistris nennt sich zwar nicht selbst als Herausgeber des Werks, allein er wird von Bugati in der Vorrede zu seiner Ausgabe des syrisch-hexaplarischen Daniels [vergl. unten Note 70.] als solcher genannt. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 338 f.

vorzüglich durch die große Eilfertigkeit des Abschreibers nicht wenig entstellt: so war doch die Mittheilung jener Uebersetzung, welche sie enthielt, so viel erwünschter, je sichrer sich nicht allein der Beweis für ihr hohes Alter führen ließ, sondern je entschiedner es auch eben durch die Beweisführung des Herausgebers ward, daß diese Uebersetzung in der That die alexandrinische wäre, so wie sie unter Andern Hieronymus gekannt und angeführt hätte. Dem Gebrauch dieses schätzbaren Geschenks kam der Herausgeber noch durch einzelne Anmerkungen und selbst durch beigefügte Varianten, wie auch durch den beigefügten Abdruck der Version des Theodotion, und endlich durch eine Parallele zwischen der Uebersetzung der LXX. und des Theodotion, zu Hülfe. Um aber den Gebrauch eines so schätzbaren Actenstücks noch mehr zu erleichtern, veranstaltete Johann David Michaelis einen zwiefachen Abdruck dieser Ausgabe des Daniel, mit, und ohne die Zugabe des römischen Herausgebers, aber ohne selbst sich ein neues Verdienst um diese Uebersetzung, auch nur durch Beurtheilung ihres kritischen Werths, zu erwerben [62].

Doch

[62]) Daniel secundum Septuaginta, ex Tetraplis Origenis, Romae Anno 1772. ex Chisiano codice primum editus. Goettingae, recudi fecit vidua b. *Abr. Vandenhoek*. 1773. 8. bloß mit einem ganz kurzen Vorbericht von Michaelis. Der zweite, vollständigere, aber ebenfalls nicht ganz vollständige Abdruck erschien unter demselben Titel Goetting. 1774. 4. Dieser letztere Abdruck ist nachher zu Utrecht wiederholt, unter dem Titel: Daniel — ex Chisiano codice Romae primum, deinde Goettingae, nunc denuo editus. Animadversiones et praefationem adjecit *Carolus Segaar*. Trajecti ad Rhenum.

Doch nicht allein auf diese vollständigere Darstellung des Textes der LXX. durch Ergänzung des Daniel, sondern auch auf die Kritik der alexandrinischen Version selbst in ihren einzelnen Theilen, durch unmittelbare oder mittelbare Beiträge, war die Aufmerksamkeit mehrerer biblischen Kritiker dieses Zeitalters gerichtet.

Unmittelbar suchte die Kritik dieser merkwürdigen Version zu erleichtern und zu befördern Johann Friedrich Fischer durch den von ihm besorgten Abdruck mehrerer Bücher des Pentateuchs nach dieser Version, aus einer sehr alten Handschrift, die sich durch viele merkwürdige Lesarten und durch die beigefügten Scholien auszeichnete [63]), und besonders Gottlieb Leberecht Spohn durch seine schätzbare Ausgabe des griechischen Jeremias, worin er, freilich bey einem nicht sehr reichlichen Apparat, aus Handschriften, Versionen und Kirchenvätern, mit Treue und nach ächt kritischen Grundsätzen, den ächten hexaplarischen Text der LXX. möglichst wiederherzustellen sucht, und überdies noch seine neue Recension der hexaplarischen LXX. mit instructiven Anmerkungen begleitet, welche die Lesarten des hebräischen Textes, die von den LXX. ausgedruckt sind, genauer zu bestimmen, die arabische und syrisch-

num. 1775. 8. Vergl. Rosenmüller S. 342 f. Michaelis or. u. ex. Bibl. IV Bd. S. 1 f.

[63]) Exodi particula et Leviticus graece, edidit e cod. Mſ. bibliothecae collegii Paulini Lipſienſis *Joh. Frid. Fiſcherus*. Lipſ. 1767. 8. Numeri et particula Deuteronomii graece, edidit e cod. Mſ. bibl. coll. Paulini Lipſienſis *J. Fr. Fiſcherus*. Lipſ. 1768. 8. vergl. Rosenmüller S. 323 f.

syrisch-hexaplarische Uebersetzung berichtigen, und selbst die hexaplarischen Fragmente berücksichtigen [64]).

Mittelbar kamen der Kritik der alexandrinischen Version zu Hülfe Hasse, Norberg und Bugati durch Publicirung einzelner Theile der syrisch-hexaplarischen Uebersetzung des A. T.; Mingarelli und Münter durch Hervorziehung einzelner Theile der koptischen Uebersetzungen der LXX. Nachdem nämlich schon früher Paul Jakob Bruns durch treffliche kritische Bemerkungen, die Vervollständigung und Berichtigung der Hexaplen betreffend, auf eine Pariser Handschrift aufmerksam gemacht hatte, welche die hexaplarisch-syrische Uebersetzung des zweiten — nach der griechischen Eintheilung des vierten — Buchs der Könige enthielt [65]), edirte Johann Gottfried Hasse von derselben Version den vollständigen Text des neunten Capitels jenes Buchs, nach derselben Pariser Handschrift, und versuchte zugleich eine Wiederherstellung des hexaplarischen Textes der alexandrinischen

[64]) Jeremias Vates e versione Judaeorum Alexandrinorum ac reliquorum interpretum graecorum. Emendatus, notisque criticis illustratus a *Gottlieb Lebrecht Spohn*. Lipſ. 1794. 8. vergl. Rosenmüller S. 333 f. Das Spohnsche Werk geht nur bis Cap. XXIV.

[65]) Diese Curae Hexaplares in librum IV. Regum, welche Bruns im Eichhornschen Repertorium für bibl. u. morgenl. Lit. Bd. VIII. Nr. IV. Bd. IX. Nr. IV. und Band X. Nr. II. mitgetheilt hat, sind zugleich mit einer vollständigen kritischen Nachricht von dieser Handschrift und der in ihr enthaltenen Uebersetzung verbunden.

nischen Uebersetzung [66]). Doch war, noch vor dieser Hassischen Ausgabe, dem biblisch-kritischen Publicum die Existenz einer Handschrift auf der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand bekannt geworden, welche nicht wenige kanonische und apokryphische Bücher des A. T. in der syrisch-hexaplarischen Uebersetzung enthielt [67]). Nach dieser Handschrift, aus welcher de Rossi bereits eine kleine Probe, nämlich den ersten Psalm, edirt hatte [68]), publicirte Matthias Norberg, Professor der morgenländischen Sprachen zu Lund, durch Hülfe einer während seines vormahligen Aufenthalts zu Mai-

66) Libri IV. Regum Syro-Heptaplaris specimen. E Manuscripto Parisiensi syriace edidit, textum versionis Alexandrinae Hexaplarem restituit, notisque illustravit *J. Godofr. Hasse*. Jenae. 1782. 8. vergl. Rosenmüller a. a. O. Bd. III. S. 36 f. Eichhorn Einleitung ins A. T. Bd. I. S. 526 f. 530 f. dessen Abhandlung über den Verfasser der hexaplarisch-syrischen Uebersetzung, im gedachten Repertorium Th. VII. S. 225 f. als Ergänzung der Brunsischen und Hassischen Erörterungen zu betrachten ist.

67) Wie die Existenz dieser Handschrift zuerst durch den Schweden Jakob Jonas Björnståhl für seine Landsleute bekannt gemacht, und nachher seine Nachricht durch Bruns im Eichhornschen Repertorium Th. III. S. 166 f. dem deutschen Publicum mitgetheilt ward, bemerkt Rosenmüller a. a. O. S. 28 f.

68) Specimen ineditae et hexaplaris Bibliorum versionis Syro-Estranghelae, cum Simplici, atque utriusque fontibus, graeco et hebraeo, collatae, cum duplici lat. versione ac notis. Edidit ac diatriben de rarissimo codice Ambrosiano, unde illud haustum est, praemisit *J. Bern. de Rossi*. Parmae. 1778. 4. Eichhorn hat das Wesentliche dieser Schrift, nebst einem beigefügten Vorbericht, mitgetheilt im gedachten Repertorium Th. III. S. 197 f.

Mailand davon genommenen Abschrift, den Jeremias und Ezechiel, freilich in mancher Hinsicht sehr fehlerhaft, und ohne alle kritische Bearbeitung des Textes, wie überhaupt ohne alle kritische oder andre Bemerkungen zur weitern Ausstattung seiner Ausgabe [69]). Aber mehr eignes Verdienst erwarb sich bey Benutzung derselben Handschrift Cajetan Bugati, Mitglied des Ambrosianischen Collegiums zu Mailand, der mit großer Genauigkeit und Sorgfalt den Daniel nach dieser nämlichen syrisch-hexaplarischen Version edirte, und seine Ausgabe sowohl mit instructiven vorbereitenden Notizen, als mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versah, welche theils diese Uebersetzung selbst, die fehlerhaften Lesarten des Codex, die hier verbessert werden, und das Verhältniß dieser Version zu dem griechischen Text der LXX. betrafen, theils die Berichtigung der römischen Ausgabe des Daniel nach den LXX. [S. 290. Note 61.], theils endlich selbst einige Verbesserungen und Berichtigungen der Norbergschen Ausgabe des syrisch-hexaplarischen Jeremias und Ezechiel zur Absicht hatten [70]). Doch wurden in

[69]) Codex Syriaco-Hexaplaris Ambrosiano-Mediolanensis, editus et latine versus a *Matth. Norberg.* Tom. I. Londini Gothorum. 1787. 4. Vergl. Rosenmüller S. 30 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. a. a. O. S. 530 f. Sonst dient zur genauern Würdigung dieser, schon von Spohn [Note 64.] benutzten, Ausgabe die Beurtheilung von Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. V. S. 89 f. und von Eichhorn A. B. d. bibl. Lit. I, 5. S. 837 f.

[70]) Daniel secundum editionem LXX. Interpretum ex Tetraplis desumtam. Ex codice Syro-Estranghelo Bibliothecae Ambrosianae syriace edidit, latine vertit, prae-

in unserm Zeitalter außer diesen für die Kritik der LXX. so wichtigen Theilen der syrisch-hexaplarischen Version noch ein Paar andre, zwar nicht vollständige Stücke, aber doch instructive Proben einer ebenfalls aus der griechischen Uebersetzung gefertigten syrischen Version, die Jakob von Edessa freilich nicht selbst ausgearbeitet, aber doch recensirt hatte [71]), ans Licht gezogen; nämlich einige Bruchstücke des Pentateuchs, durch Michaelis, Bugati und Silvestre de Sacy [72]), welche die LXX. zur Grundlage haben, und ein Paar Stücke des Daniel, ebenfalls durch Bugati [73]), wobey Theo-

praefatione notisque criticis illustravit *Cajetanus Bugatus*. Mediolani. 1788. 4. Vergl. Rosenmüller S. 33 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. a. a. O. Sonst kann auch hier die genauere Würdigung dieser Ausgabe von Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. VI. S. 177 f. und von Eichhorn A. B. d. b. L. II, 2. S. 259 f. verglichen werden.

[71]) Ueber diesen Umstand, wie überhaupt über die ganze Arbeit des Jakob von Edessa vergl. Eichhorn von der syrischen Uebersetzung des A. T., die Jakob von Edessa recensirt hat; in seiner Allg. Bibl. d. bibl. Lit. II, 2. S. 270 f. und in der Einleitung ins A. T. Bd. I. S. 499 f.

[72]) Vergl. Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XVIII. S. 180 f. Bugati in der Vorrede zu seinem [Note 70] gedachten syrischhexaplarischen Daniel pag. XIV squ. und Silvestre de Sacy in seiner Notice d'un Manuscript syriaque du Pentateuque deposé à la bibliotheque nationale de Paris par *Behnam*, Pretre chaldeen, in Eichhorn's Allg. Bibl. d. b. L. VIII, 4. S. 571 f. Vergl. ebendaselbst II, 2. S. 285 f. Einleitung ins A. T. I. 503 f.

[73]) *Bugati* l. c. pag. XII. der Vorrede, und im gedachten Werke selbst pag. 145 squ. 150 squ. 166 squ. Vergl. Eichhorn's Biblioth. II, 2. S. 272 f. Einleitung ins A. T. I. 513 f.

Theodotion's Uebersetzung die Grundlage ausmacht. Hiezu kamen noch einzelne Theile der ägyptischen, ebenfalls aus den LXX. abzuleitenden, Versionen, womit gleichfalls das biblisch-kritische Publicum von verschiedenen Seiten näher bekannt gemacht ward. Wie nämlich noch vor unsrer Periode nach Wilkins Muster [Bd. IV. S. 239. Note 51.] Raphael Tuki, Bischof von Aegypten, die Psalmen im koptischen, oder noch genauer, im memphitischen Dialekt publicirt hatte [74]): so publicirte in unsrer Periode Johann Aloysius Mingarelli, Professor der Beredsamkeit zu Bologna, ein Fragment des Jeremias in dem nämlichen Dialekt [75]), und Friedrich Münter das neunte Capitel des Daniel, woben Theodotion zum Grunde lag, sowohl im memphitischen, als im sahidischen Dialekt [76]); und alle diese Gelehrten vermehrten auch hiedurch auf eine rühmliche Weise die schon bekannten und benutzten Hülfsmittel zur Kritik der griechischen Version des A. T. Dasselbe möchte noch zuletzt

74) Diese Uebersetzung der Psalmen ward zu Rom 1749. auf Kosten der Congregation de propaganda fide, mit der arabischen Uebersetzung zur Seite, gedruckt, zum Behuf der Christen in Aegypten.

75) Dieses Fragment vom Jeremias Cap. IX, 17 – XIII. ist eingerückt in die Schrift: Reliquiae aegyptiorum codicum Venetiis in bibliotheca Naniana asservatorum (ed. *Mingarelli*). Fasc. I. Bologn. 1785. 4. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 671.

76) Specimen versionum Danielis copticarum, nonum ejus caput *memphitice* et *sahidice* exhibens, edidit et illustravit *Frid. Münter*. Romae. 1786. 8. Vergl. Rosenmüller III. S. 76 f. Eichhorn a. a. O. und Allg. B. d. bibl. L. I, 3. S. 418 f.

zuletzt von einzelnen, z. B. durch Paulus [77]), bekannt gemachten arabischen Versionen prädicirt werden, die ebenfalls aus den LXX. abzuleiten sind, wenn bis dahin von ihnen mehr als einzelne sehr geringe Proben, die noch zu wenig auf das Ganze, und auf ihren Gebrauch für das Ganze der alttestamentlichen Kritik schließen lassen, mitgetheilt wären.

Weniger, als auf solche Weise für die Kritik der LXX., wenn gleich noch nicht durch vollständige Verarbeitung des Gesammelten, doch durch Sammlung sehr brauchbarer Materialien zum künftigen Verarbeiten, in unserm Zeitalter geleistet ward, geschah freilich, und weniger konnte auch aus Mangel an ergiebigen Quellen nur geschehen zur Kritik der übrigen hexaplarischen Fragmente, um deren Sammlung sich einst Montfaucon unsterblich verdient gemacht hatte [Bd. IV. S. 236. Note 47.]. Denn außer dem, was etwa einzelne der bisher gedachten, um die Kritik der LXX. verdienten, Gelehrten, als Holmes, Fischer, Spohn, Bugati, gelegentlich zu diesem Zweck beibringen, können hier als wesentliche Bereicherungen oder Verbesserungen und Berichtigungen der bis dahin gesam-

[77]) So hat die comment. critica exhibens e biblioth. Oxoniensi Bodlejana specimina versionum Pentateuchi septem arabicarum, nondum editarum, cum observationibus — ed. *Henr. Eberh. Gottl. Paulus.* Jenae. 1789. 8. pag. 59 squ. von zwey solchen Versionen des Pentateuchs eine Probe mitgetheilt. Eine andre Probe einer griechisch-arabischen Uebersetzung der Propheten ist in der Zugabe zu fascic. II. der Paulusschen Ausgabe von *R. Saadiae* Phijumensis versio arabica [Jenae. 1791.] pag. XIV squ. beigebracht. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 619 f.

gesammelten hexaplarischen Fragmente allein die verbessernden und vermehrenden Anmerkungen zu Montfaucon von Johann Christoph Döderlein, welche sich auf das Buch der Richter, und auf den Jeremias, mit Einschluß seiner Klaglieder, beziehen [78]), und die aus den bewährtesten Hülfsmitteln deducirten, ergänzenden und verbessernden, trefflichen Bemerkungen von Johann Gottfried Scharfenberg, welche sich auf den Pentateuch und einige andre historische Bücher des A. T. erstrecken [79]), erwähnt werden; da einzelne noch speciellere Beiträge dieser Art von Adler, Bruns, Matthäi, Schleusner, und Andern, die fast nur ein einzelnes biblisches Buch berücksichtigen [80]), so schäzbar sie auch in ihrer Art seyn mögen, dennoch fürs Ganze unsrer Geschichte zu wenig in Betrachtung kommen. Dagegen hat sich Carl Friedrich Bahrdt durch seine compendiarische Ausgabe des Montfauconschen Werks [Bd. IV. S. 238. Note 50.], die zwar mit den von Fischer [S. 292. Note 63.] mitgetheilten Fragmenten bereichert, aber in Ansehung der so wichtigen Montfauconschen Anmerkungen sehr unglücklich abgekürzt ward, kein neues wesentliches Verdienst um die Kritik

[78]) Zu den Hexaplen des Origenes, von J. Cph. Döderlein; in Eichhorn's Repertorium Th. I. S. 217 f. Th. VI. S. 195 f.

[79]) Animadversiones, quibus Fragmenta versionum graecarum V. T. a *Bern. Montefalconio* collecta illustrantur, emendantur, auctore *J. Gottfr. Scharfenberg.* Specimen I. Lips. 1776. Specim. II. 1781. 8. Vergl. Rosenmüller's Handbuch Bd. II. S. 465 f.

[80]) Alle solche specielle Beiträge sind aufgeführt bey Rosenmüller a. a. O. S. 466 f.

Kritik dieser Fragmente erworben; und auch der Herausgeber einer hexaplarischen Chrestomathie, Johann Georg Trendelenburg, Professor der griechischen und orientalischen Literatur zu Danzig, der bloß instructive Proben des hexaplarischen Werks in Umlauf bringen wollte, die zum eignen Studium des Ganzen reitzen möchten, hat bis dahin allein zu einem Supplement-Band zur Bahrdtischen Ausgabe, welcher nebst den Montfauconschen Anmerkungen noch Verbesserungen und Zusätze zum ganzen Werk enthalten sollte, Hoffnung gemacht [81]), und den Wunsch erregt, daß sein Vorhaben möchte ausgeführt werden; aber doch schon durch einzelne kritische Anmerkungen zu jener Chrestomathie gezeigt, was er überhaupt für die Kritik der hexaplarischen Fragmente zu leisten vermöge.

Billig verbinden wir mit Erwähnung desjenigen, was nach dem Bisherigen in unserm Zeitalter für die Kritik der alexandrinischen Version oder der übrigen hexaplarischen Fragmente, unmittelbar oder mittelbar, geleistet ward, noch eine kurze Erinnerung an eine von allen diesen längst bekannt gewesenen gänzlich verschiedene griechische Uebersetzung mehrerer Bücher des A. T., welche erst in dem Lauf dieser Periode aus der Markusbibliothek zu Venedig, wo sie aufbewahrt ward, hervorgezogen ist. Diese Uebersetzung, welche durch Zanetti und Bongiovanni in dem 1740. von ihnen publicirten Katalogus der Markusbibliothek, worin

81) Vergl. Chrestomathia hexaplaris, adornata ab *J. Georgio Trendelenburg*. Lubecae et Lipf. 1794. 8. pag. X squ. der Vorrede.

worin sie den Anfang der Genesis zur Probe mittheilten, zuerst bekannt gemacht ward, war vorzüglich, seitdem Friedrich Andreas Stroth, der als Kirchenrath und Professor zu Gotha 1785. starb, so große Erwartungen von ihr erregte [82]), ein Gegenstand allgemeinerer Aufmerksamkeit geworden. Doch suchte Bruns jene hohen Erwartungen beträchtlich herabzustimmen [83]). Indeß schien die neue Probe dieser Version, welche Michaelis bald darauf aus einer von Adler empfangenen Abschrift dem Publicum vorlegte [84]), ebenfalls noch zu wenig über den wahren Werth des Ganzen zu entscheiden; bis endlich Jean Baptiste Gaspard d'Ansse de Villoison, Mitglied der vormahligen Akademie der Inschriften und des Nationalinstituts zu Paris, zuletzt Professor der alt- und neugriechischen Sprache am College de France [st. 1805.] [85]), der in jene Strothischen Lobeserhebungen auf diese Ver-

[82]) Stroth edirte nämlich ein Programm, mit folgender Aufschrift: Lectiones nonnullae codicis graeci V. T. qui in bibliotheca S. Marci Venetiis asservatur. Quedlinburg. 1775. 4. Damit ist seine Erklärung über diese Version zu vergleichen in seinen Beiträgen zur Kritik der 70 Dolmetscher u. s. w. im Eichhornschen Repertorium Th. II. S. 68.

[83]) Vergl. die Bemerkungen in einem Schreiben von Bruns über die gedachte Uebersetzung, im Eichhornschen Repertorium Th. IV. S. 280.

[84]) Diese neue Probe, die aus dem XLIX. Capitel der Genesis bestand, findet sich in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XVI. S. 186 f.

[85]) Ein kurzer Abriß seiner Lebensgeschichte, und eine kurze Darstellung seiner gelehrten Thätigkeit findet sich im Intelligenzblatt zur Hallischen Allgemeinen Literaturzeitung von 1805. Nr. 121. und zur Jenaischen Allg. L. Z. von 1806. Nr. 53.

Version mit einstimmte, den größten Theil derselben edirte [86]), und nicht lange nachher Christoph Friedrich Ammon, Professor der Theologie und Universitätsprediger zu Erlangen, seit 1794. zu Göttingen, seit 1804. wieder zu Erlangen, den Pentateuch nach dieser Uebersetzung, den ihm Villoison zur Herausgabe mitgetheilt hatte, hinzufügte [87]). Nur bestätigte es sich bey der näheren Ansicht dieser Version, welche jetzt dem Publicum vergönnt ward, daß sie zwar aus dem hebräischen Original selbst geflossen ist, aber sowohl wegen ihres nicht hohen Alters, als wegen ihrer ängstlichen und sklavischen Buchstäblichkeit und ihrer sonderbar gemischten Sprache, bloß einen geringen innern Werth behauptet [88]).

Endlich

[86]) Nova versio graeca Proverbiorum, Ecclesiastis, Cantici Canticorum, Ruthi, Threnorum, Danielis et selectorum Pentateuchi locorum, ex unico S. Marci bibliothecae codice Veneto nunc primum eruta et notulis illustrata a *J. Baptista Caspare d'Ansse de Villoison.* Argentorati. 1784. 8. Vergl. Rosenmüller S. 471 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 421 f.

[87]) Nova versio graeca Pentateuchi. Ex unico S. Marci bibliothecae codice Veneto nunc primum edidit atque recensuit *Cph. Frid. Ammon.* P. I. Genesin continens atque Exodum. P. II. Leviticum continens et Numeros. P. III. continens Deuteronomium, Addenda, Indicem, Commentationem de usu, indole et aetate hujus versionis, cum tabula aeri incisa. Erlang. 1790. 1791. 8. Vergl. Rosenmüller S. 473. Eichhorn's Allg. Bibl. d. b. L. III, 2. S. 371 f. V, 4. S. 743 f.

[88]) Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 429. und Rosenmüller a. a. O. wo auch die Urtheile mehrerer Gelehrten über diese Version, und die verschiedenen Würdigungen ihres Werths von Döderlein,

Jo=

Endlich gedenken wir noch billig des Anhangs, den die bedeutendste und umfassendste unter den griechischen Versionen des A. T., nämlich die alexandrinische Uebersetzung, schon seit langer Zeit erhalten hatte, nämlich der Apokryphen des A. T. Wie nämlich diese in so mancher Hinsicht merkwürdigen Bücher, welche zunächst die Identität der Sprache mit der alexandrinischen Version der kanonischen Bücher des A. T. verbunden hatte, schon in den alten Handschriften in Verbindung mit dieser Version erschienen waren: so waren sie auch von der Zeit an, als sie in griechischer Sprache zuerst gedruckt wurden, als ein wesentlicher Anhang dieser Version betrachtet; und anfangs sogar in der nämlichen abweichenden Ordnung, welche den Lesern aus den frühsten Ausgaben der Vulgata bekannt ist, so daß kanonische und apokryphische Bücher unter einander standen, abgedruckt [Vergl. Bd. II. S. 92. mit Bd. I. S. 204.], bis Lambert Bos ihnen zuerst ihren Platz hinter den kanonischen Büchern anwies [Bd. IV. S. 226. Note 34.]. Wie sie nun so lange Zeit fast bloß als ein Anhang der alexandrinischen Version betrachtet waren, so hatten sie auch, wenn wir von einzelnen Versuchen absehen, die sich etwa auf ein einzelnes Buch derselben bezogen, zwar immer dieselbe, aber doch nicht irgend eine andre speciellere kritische Hülfe erfahren, als den LXX. in Gemeinschaft mit ihnen zu Theil geworden war. In dieser Hinsicht, und zugleich, weil es unverkennbar war, daß mehrere unter diesen Apokryphen der Hülfe der Kritik gar sehr bedurften, verdient

Johann Georg Dahler, und Heinrich Friedrich Pfannkuche bemerkt sind.

verdient die von Augusti unternommene Recognition dieser Bücher [89]), die auf eine künftige, freilich erst nach Beendigung der Holmesschen Ausgabe der LXX. zu erwartende, Recension derselben vorbereiten kann, alle Aufmerksamkeit. Denn wenn gleich dieser neue Herausgeber bloß eine Handausgabe der Apokryphen liefern wollte, die sich zunächst zum Gebrauch für Vorlesungen qualificirte: so hat er doch in sofern Etwas für die Recognition des Textes geleistet, als er, mit Benutzung der zweiten Reinecciusschen Ausgabe der Apokryphen [Bd. IV. S. 233. Note 43.] als Grundlage, nicht allein dem darin enthaltenen vaticanischen Text eine bessere Auswahl von Varianten des alexandrinischen Textes beifügte, sondern auch manche andre Lesarten und Verbesserungen der alexandrinischen Ausgabe in seinen Text selbst mit aufnahm; so daß dadurch allerdings eine verbesserte Recension des gesammten Textes der Apokryphen wenigstens vorbereitet, und das Bedürfniß derselben desto fühlbarer gemacht ward. Zugleich verdienen dann solche Bearbeitungen einzelner apokryphischen Bücher, welche auch auf die kritische Berichtigung des Textes Rücksicht nehmen, wie wir sie z. B. über das Buch des Siraciden von Johann Wilhelm Linde und vorzüglich von Carl Gottlieb Bretschneider erhalten haben [90]), und wie sie auch den andern

[89]) Libri Veteris Testamenti Apocryphi. Textum graecum recognovit, et variarum lectionum delectum adjecit *J. Christian. Guil. Augusti.* Lipf. 1804. 8. Diese Ausgabe zeichnet sich auch durch die Realordnung aus, welche hier bey der Folge der einzelnen Bücher beobachtet ist.

[90]) Sententiae Jesu Siracidae graece. Textum ad fidem codd.

andern Apokryphen recht bald von einem geübten Kritiker zu wünschen wären, mit Recht als schätzbare Vorarbeiten zu einer solchen vollständigen kritischen Ausgabe der Apokryphen, die eine ganz neue Recension derselben enthalte, erwähnt zu werden.

Wie mannichfaltig also auch die rühmliche Thätigkeit mehrerer biblischen Kritiker dieses Zeitalters seyn mochte, um theils den Text der alexandrinischen Version endlich ganz vollständig hervorzuziehen, theils denselben kritisch zu berichtigen, oder doch mit dem Apparat zur endlichen kritischen Berichtigung desselben auszustatten, theils zur vollständigeren Kritik desselben durch Bekanntmachung und Musterung der aus ihm geflossenen Versionen beizutragen, theils die hexaplarischen Fragmente noch ferner möglichst zu vermehren, oder zu berichtigen, theils eine ganz heterogene, vorhin kaum mehr, als bloß dem Namen nach gekannte griechische Uebersetzung des A. T. bekannter zu machen, theils endlich selbst den lange genug vernachlässigten Text der Apokryphen zu beleuchten: dennoch ergiebt sich aus der bisherigen einfachen Darstellung ohne große Schwierigkeit, daß hier noch lange nicht Alles geschehen ist, was in Rücksicht auf die griechischen Versionen geschehen könnte, um an ihnen die Kritik zu vollenden, und was an ihnen geschehen müßte, um sie für die Kritik des alttestamentlichen

codd. et verss. emendavit et illustravit *J. Guil. Linde*. Gedani. 1795. 8. Liber Jesu Siracidae graece. Ad fidem codicum et versionum emendatus et perpetua annotatione illustratus a *Carolo Gottlieb Bretschneider*. Ratisbonae. 1806. 8.

chen Originals so brauchbar als möglich zu machen; und was an dem gewöhnlichen Anhang der LXX., an den Apokryphen des A. T. geschehen könnte, und geschehen müßte, um auch an ihnen die Kritik möglichst zu vollenden. Aber es läßt sich zugleich aus der glücklichen Richtung, welche die Bemühungen der biblischen Kritiker bisher, vorzüglich bey der alexandrinischen Version, genommen haben, ohne Mühe deduciren, worauf noch künftig möchte die hauptsächliche Sorgfalt derselben zu richten seyn. Nämlich eine baldige möglichstgenaue Vollendung der Holmesschen Ausgabe dieser Version mit ihrem reichen Apparat nicht weniger, als eine fernere unverdrossene Hervorziehung einzelner aus den LXX. geflossenen Versionen, und eine eben so treue, als behutsame Benutzung derselben möge uns behülflich seyn, einen möglichst berichtigten Text der LXX. zu erhalten; und sowohl ein treuer und behutsamer Gebrauch dieses auf solche Weise endlich berichtigten Textes einer so alten und so schätzbaren Version, als ein eben so treuer und behutsamer Gebrauch der noch ferner mit möglichster Sorgfalt zu vermehrenden, zu berichtigenden und zu läuternden hexaplarischen Fragmente griechischer Versionen, möge uns zu einer immer sichrern Kritik des alttestamentlichen Originals den gewünschten Vorschub leisten! Auf gleiche Weise möge eine fernere möglichst sorgfältige Bereicherung des kritischen Apparats für die Apokryphen, sowohl im Original, als in den alten Uebersetzungen, und eine eben so treue als unbefangene Benutzung desselben, uns endlich zu dem so wünschenswürdigen möglichst berichtigten Text dieser denkwürdigen Bücher verhelfen! Da aber so wenig bey den LXX., als bey den Apokryphen, dieser möglichst

berich-

berichtigte Text zu erwarten ist, so lange nicht manche Probleme in der Geschichte beider Texte gelöst sind, deren Lösung eben auf die Constituirung des zu berichtigenden Textes entscheidenden Einfluß hat: so möge die ferner fortgesetzte Bereicherung und Publicirung des gedachten kritischen Apparats nach seinem ganzen Umfang dem unbefangenen Forscher immer mehr behülflich seyn, sowohl für die Geschichte des Textes der LXX., die noch immer manche Lücken hat, als für die noch gar zu wenig bearbeitete Geschichte des Textes der Apokryphen, möglichst sichre und entscheidende Resultate herbeizuführen! Lauter Wünsche, deren glückliche Erfüllung wiederum von der Thätigkeit, der Einsicht und Gewandtheit der künftigen biblischen Kritiker abhangen wird!

B. Syrische Uebersetzung des A. T.

Die chaldäischen Uebersetzungen und Paraphrasen dürfen wir füglich aus der Acht lassen, da sich in unserm Zeitalter Keiner um die kritische Berichtigung ihres Textes ein besonderes Verdienst erworben hat, und allein die Herausgeber chaldäischer Chrestomathieen [S. 92. Note 93.] einzelne Stücke derselben mehr in Umlauf gebracht, und gelegentlich auch mit einigen kritischen Bemerkungen ausgestattet haben. Etwas erheblicher ist unstreitig das Verdienst, welches sich einige Gelehrte unsrer Periode um die verbesserte Darstellung der Peschito — als welche hier, wenn von syrischen Uebersetzungen des A. T. die Rede ist, allein in Betrachtung kommen kann, da von einigen jetzt hervorgezogenen Theilen mittelbarer syrischer Versionen bereits das Nöthige bemerkt ist [Vergl. S. 293 f. Note 65 f.], — zu erwerben suchten, wenn gleich

auch ihre Bemühung bloß auf einzelne Theile derselben gerichtet war. Zunächst ließ Johann August Dathe den einst von Erpenius edirten syrischen Psalter [Bd. III. S. 212. Note 68.], mit Vocalpuncten versehen, neu abdrucken, und die wesentlichsten [91]) in der londner Polyglotte angezeigten Abweichungen der Usherschen und der beiden Pocockschen Handschriften vom Erpenischen Text, unter dem Text bemerken. Ueberdies verbesserte er nicht allein die lateinische Uebersetzung des Erpenius, sondern er fügte auch einzelne treffende, aber freilich sparsame, keinen festen Plan befolgende, kritische Anmerkungen hinzu, die sich aus einer genaueren Vergleichung der syrischen Version mit dem hebräischen Text ergaben. Fast zwey Decennien später unternahm der für die syrische Literatur so eifrig besorgte Georg Wilhelm Kirsch eine Ausgabe des syrischen Pentateuchs [92]), wobey er in Ermangelung syrischer Handschriften den Text aus der londner Polyglotte sehr correct abdrucken ließ, und die dieser Polyglotte angehängten Varian-

[91]) In der Vorrede zu dieser 1768. erschienenen [Bd. III. S. 212. Note 68. bereits gedachten] Ausgabe bemerkt er pag. XXXV. Potiora tantum, et quae ad rem meam facere videbantur, ex illo indiculo [nämlich aus dem in der Londner Polyglotte befindlichen] excerpsi; also nicht die sämmtlichen Abweichungen, wie Rosenmüller III. S. 25. angiebt.

[92]) Pentateuchus Syriace. Ex Polyglottis Anglicanis summa fide edidit *Georgius Guilielmus Kirsch.* Impressus Hofae, sumtibus et typis editoris. Venditur Lipsiae. 1787. 4. Vergl. Rosenmüller III. S. 20 f. Merkwürdig ist, daß der Herausgeber aus Eifer für die syrische Literatur eine eigne syrische Druckerey anlegte, in welcher zuerst dieser Pentateuch gedruckt ward.

Varianten, nebst einer von ihm selbst angestellten Collation mit Ephraem's syrischen Commentarien, die aber bey der großen Freiheit dieses Commentators in Anführung seines Textes wenig Ausbeute für die Kritik versprechen, hinzufügte. Endlich edirte Henrich Adolph Grimm noch den syrischen Jonas und Obadias [93]), ebenfalls nach der Londner Polyglotte, und stattete diese Ausgabe mit sehr schätzbaren kritischen Anmerkungen aus, welche eine weitere Verbreitung der Bemühungen dieses Gelehrten auf größere Theile der Peschito wünschenswürdig machen. Aber immer war das, was alle diese Herausgeber einzelner Theile der Peschito an derselben leisteten, nur ein Geringes gegen das, was sich hier durch Hervorziehung syrischer Manuscripte für die Bereicherung des kritischen Apparats dieser Version, für die Berichtigung ihres Textes, und eben dadurch für die größere Brauchbarmachung derselben zur sichern Berichtigung des hebräischen Originals leisten ließe, und wozu auch in unsrer Periode noch kein Anfang gemacht ist; wozu auch die in andrer Hinsicht sehr wünschenswürdigen, von Kirsch und Grimm versprochenen, Fortsetzungen ihrer Unternehmung, wenn sie ja Aufmunterung finden sollten, noch keine Hoffnung erregen!

C. Arabische Uebersetzungen des A. T.

Die Bekanntschaft mit den arabischen Uebersetzungen des A. T. ist in unserm Zeitalter wenigstens in sofern erweitert, als durch Paulus, nach der

[93]) Jonae et Obadiae oraculae syriace. Notas philologicas et criticas addidit *H. A. Grimm.* Duisburgi. 1805. 8.

der Copie einer zu Oxford in der Bodlejanischen Bibliothek befindlichen Handschrift, die Uebersetzung des Jesaias von R. Saadias, von welchem man bis dahin bloß den arabischen Pentateuch gekannt hatte [Bd. II. S. 100. Note 14.], ans Licht gezogen, und sowohl mit einem Glossarium, welches das Verständniß dieser Version erleichtern sollte, als mit mehreren glücklichen Verbesserungen der Lesarten seiner Handschrift, ausgestattet ward [94]. Nur mußte der Herausgeber selbst gestehen, daß diese in mancher Hinsicht allerdings merkwürdige Version wegen ihres so späten Ursprungs, aus einer Zeit, wo die hebräischen Handschriften schon zu sehr einerley bestimmte Form angenommen hatten, mehr zum exegetischen, als zum kritischen Gebrauch geeignet seyn möchte [95]; daß sich also von ihr zur Verbesserung des hebräischen Originals, wo dasselbe einer kritischen Hülfe

[94]) *R. Saadiae* Phijumensis versio Jesaiae arabica cum aliis speciminibus arabico-biblicis e Mso Bodlejano nunc primum edidit, atque ad modum chrestomathiae arabicae biblicae glossario perpetuo instruxit *Henr. Eberh. Gottl. Paulus.* Fasc. I. continens cap. I–XXXVIII. Jenae. 1790. Fascic. II. Jesaiam Saadiae jam totum, ex II. aliis versionibus Prophet. specimine exhibens. Jenae. 1791. 8. Vergl. Rosenmüller S. 40 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 584 f. Damit sind die beiden, von gründlichen Sprachgelehrten herrührenden, Recensionen dieser Ausgabe in Eichhorn's A. B. d. b. L. III, 1. S. 1 f. III, 3. S. 456 f. und in Michaelis Neuer von Tychsen fortgesetzter or. u. ex. Bibl. Th. VIII. S. 75 f. zu vergleichen, worin Verbesserungen und Berichtigungen derselben mitgetheilt werden.

[95]) Vergl. die Vorrede zu fascic. I. Blatt ** 2. Usum versionis exegeticum magis, quam criticum esse, lectuiri observabunt.

Hülfe bedürftig ist, zu wenig eine sichre und befriedigende Hülfe möchte erwarten lassen. — Den Uebersetzungen des Hiob und Hoseas von diesem nämlichen Saadias ist man indeß ebenfalls auf die Spur gekommen; und es ist dadurch immer wahrscheinlicher geworden, daß sich die Version dieses gelehrten Rabbinen möchte auf das ganze A. T. erstreckt haben [96]. Aber publicirt ist von derselben noch Nichts weiter; und es möchte auch aus dem angegebenen Grunde die Unterlassung einer solchen Publication, wenigstens in kritischer Hinsicht, für keinen großen Verlust der biblischen Literatur zu halten seyn.

Daß übrigens außer jenem vollständigern Theil einer arabischen Version, der vom Saadias herrührte, noch einzelne andre Fragmente arabischer Versionen des A. T., z. B. Fragmente der samaritanisch-arabischen Version des Pentateuchs von Abu Said, früher durch Durell [97], später durch Paulus [98], und zuletzt durch Wilhelm

96) Was sich von Spuren dieser Versionen findet, ist bemerkt in Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 589 f. vergl. Desselben Allg. Bibl. d. bibl. Lit. II, 1. S. 181 f. wo nach *Schnurreri* differt. philol. ad Ezech. XXI. pag. 3-6. die Vermuthung geäußert wird, daß sich diese Version des Saadias möchte auf *alle* Bücher des A. T. erstreckt haben.

97) Nämlich 1 Mos. XLIX. und 5 Mos. XXXIII. sind von dieser Version nach zwey Handschriften bekannt gemacht in the hebrew text of the parallel prophecies of Jacob and Moses, relating to the twelwe tribes &c. by *D. Durell.* Oxf. 1763.

98) Vergl. dessen [S. 298. Note 77. gedachte] Commentatio

helm von Bloten [98 b]), bekannt gemacht sind, und daß Schnurrer noch eine Probe der Version eines Ungenannten von den Psalmen, Rink noch eine Probe einer Version von dem ersten Buch Mose mitgetheilt hat [99]), welche aber beide für die Kritik sehr unerheblich sind: mag bloß der Vollständigkeit wegen erwähnt werden. Noch weniger aber werden einzelne, den biblisch-kritischen Literatoren gelegentlich bekannt gemachte Fragmente arabischer Versionen, die bloß mittelbare Uebersetzungen zur Kenntniß des Publicums bringen [vergl. S. 298. Note 77.], hier einer besonderen Erwähnung würdig seyn [100]).

II. 2. Uebersetzungen des N. T. besonders.

Von Uebersetzungen des N. T., um deren Ausgaben oder neue Ausstattung sich die Kritiker unsers Zeitalters verdient gemacht haben, werden allein die syrischen und koptischen Versionen, und nächst ihnen die gothische, eine Erwähnung verdienen.

A. Sy-

tatio critica de verff. Pentateuchi arabicis. pag. 8 fqu. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 596 f.

[98 b]) Specimen philologicum continens defcriptionem codicis Mf. Bibliothecae Lugduno-Batavae, partemque inde excerptam verfionis Samaritano-Arabicae Pentateuchi Mofaici, quod publice defendit *Guil. van Vloten*, Trajectin. Lugd. Bat. 1803. 4.

[99]) Die Schnurrersche Probe findet sich in Eichhorn's Bibl. VI, 3. S. 425 f. die Rinksche ebendaselbst III, 4. S. 665 f. Vergl. Dessen Einleitung ins A. T. I. 697.

[100]) Ausführlich redet von ihnen Eichhorn in der Einleitung ins A. T. I. 613 f. 619 f.

A. Syrische Uebersetzungen des N. T.

Wenn die Peschito, die nun schon oft edirt war, in unsrer Periode nicht weiter herausgegeben, sondern allein von mehreren sachkundigen Gelehrten in kritischer oder exegetischer Hinsicht gewürdigt ward: so wurden dagegen zwey andre syrische Uebersetzungen des N. T. zur näheren Kenntniß des Publicums gebracht; nämlich die sogenannte Philoxenianische Version, von welcher das ganze N. T. mit Ausnahme der Apokalypse erschien, und die Jerusalemisch-syrische Uebersetzung, von welcher dermahlen bloß Bruchstücke ans Licht traten.

Daß außer der alten so bekannten und geschätzten syrischen Uebersetzung des N. T., Peschito genannt, deren wiederholte Publicirung uns bisher öfter beschäftigt hat [vergl. Bd. IV. S. 240 f.], noch eine andre, später abgefaßte, syrische Uebersetzung existire, welche im Jahr Chr. 508. auf Veranstaltung des Xenajas oder Philoxenus, Bischofs zu Mabug oder Hierapolis[1]), von Dessen Chorbischof Polykarpus verfertigt, und im Jahr 616. durch Thomas von Charkel oder Heraklea, Bischof von Germanicien oder Marash, einem Monophysiten, revidirt war[2]): hatte man eine Zeit-

[1]) Von seinem Leben und Schriften vergl. *Assemani* Bibl. Orient. Tom. I. p. 10 squ.

[2]) Vergl. *Assemani* l. c. Tom. II. p. 83. Ebendaselbst pag. 93. war die syrische Unterschrift der Philoxenianischen Uebersetzung, als die alleinige Quelle der Geschichte dieser Version, abgedruckt. Von den Erörterungen über die Geschichte dieser Version, zu welchen die von einander abweichenden Uebersetzungen mehrerer Gelehrten von jener syrischen Unterschrift Gelegenheit

 gaben,

Zeitlang bloß aus Assemani's orientalischer Bibliothek gewußt, ohne diese Version selbst zur Ansicht erhalten, ohne also über ihre wahre Beschaffenheit ein richtiges Urtheil fällen zu können. Indeß hatte der Englische Prediger Glocester Ridley eine vorzügliche Handschrift dieser Version aus Amida oder Diarbekr in Syrien erhalten, zu deren Vergleichung Wetstein selbst nach England reiste, worauf er sowohl die erste umständliche Beschreibung dieser Version, die nun von ihrem Beförderer Philoxenus die Philoxenianische genannt ward, als auch eine Collation derselben mit dem griechischen Text dem Publicum vorlegte [3]). Doch waren seine Auszüge aus ihr wegen des kurzen Gebrauchs, den er von ihr machen konnte, sowohl unvollständig, als fehlerhaft; und erregten den Wunsch nach einer genaueren Notiz von dieser Version. Ridley selbst erfüllte wenigstens in sofern diesen Wunsch, als er eine genauere und befriedigendere Nachricht von dieser Version, ihrer Geschichte, ihrer Beschaffenheit und ihrem

gaben, da jene Unterschrift aus verschiedenen Handschriften genommen war, in welchen ihr syrischer Text selbst variirte, vergl. außer *Gottl. Christian Storr* obss. super N. T. versionibus syriacis. Stuttgard. 1772. 8. und außer Desselben Abhandlung von der Philoxenisch-syrischen Uebersetzung der Evangelien, in Eichhorn's Repertorium Bd. VII. S. 1 f. Eichhorn's Erklärung ebendaselbst S. 244 f. Michaelis Einleitung ins N. T. I. S. 420 f. nebst den sehr berichtigenden Marshischen Anmerkungen und Zusätzen. Th. I. S. 169 f. vorzüglich 173 f. und *Adler* de N. T. versionibus syriacis. Lib. II. de versione Philoxeniana. pag. 45 squ.

[3]) Vergl. *Wetstenii* Prolegomm. in N. T. pag. 112 squ. Ueber seine, in sein N. T. eingetragene Collation dieser Uebersetzung vergl. das Urtheil bey Michaelis a. a. O. S. 433.

rem innern Gehalt, wie auch von den Handschriften in Europa überhaupt, welche dieselbe enthalten, als von seinen eignen beiden Handschriften, mittheilte[4]). Aber zur Publicirung dieser Version selbst konnte er wegen Altersschwäche nur noch bloß durch eine treue Abschrift der vier Evangelien vorbereiten. Seine Abschrift, die er mit den Varianten aus seiner zweiten Handschrift versehen hatte, kam als Geschenk an die Universität zu Oxford; und hier ertheilten die Aufseher der Clarendonschen Druckerey dem Professor der arabischen Sprache, Joseph White, den Auftrag, diese Version, mit einer lateinischen Uebersetzung ausgestattet, zu ediren, dem er auch treu und glücklich Genüge leistete[5]). Er ließ nämlich den syrischen Text, den er selbst noch einmahl sorgfältig abgeschrieben hatte, aus Ridley's gedachtem herakleensischen Manuscript, mit den in demselben befindlichen Asterisken und Obelen, und andern diakritischen Zeichen, auch mit den syrischen und griechischen Randanmerkungen desselben, mit der rühmi-

[4]) De syriacarum N. T. versionum indole atque usu dissertatio, Philoxenianam cum Simplici e duobus pervetustis codd. Mss. ab Amida transmissis conferente *Glocestrio Ridley*. Oxonii. 1761. wieder abgedruckt, mit einigen wenigen Anmerkungen von Michaelis, hinter der Schrift: *J. J. Wetstenii* libelli ad crisin atque interpretationem N. T. ed. *Semler*. Halae Magdeb. 1766. p. 247 squ.

[5]) Sacrorum Evangeliorum versio syriaca Philoxeniana, ex codd. Mss. Ridlejanis in bibl. coll. nov. Oxon. repositis nunc primum edita: cum interpretatione et annotationibus *Josephi White*. Tomus Primus. Oxonii. Ex typographeo Clarendoniano. 1778. 4. Die Vorrede pag. I-IV. erzählt die Geschichte des Werks. Vergl. Michaelis a. a. O. S. 420. Or. u. ex. Bibl. Th. XVI. S. 107 f. Rosenmüller III. S. 128 f.

rühmlichsten Genauigkeit abdrucken; und versah diese Version nicht allein mit einer verständlichen lateinischen Uebersetzung, und mit instructiven Prolegomenen, welche sich über die Peschito, wie über diese Philoxenianische Version, die vorräthigen Handschriften derselben, und die gegenwärtige Ausgabe von derselben verbreiteten, auch besonders gegen Wetstein die wahre Bestimmung der Asterisken und Obelen in der herakleensischen Handschrift ins hellste Licht setzten; sondern auch mit kritischen Anmerkungen, die auf einer Vergleichung des herakleensischen Codex mit der zweiten Ridleyschen oder Barsalibäischen, wie auch mit einer Bodlejanischen Handschrift beruhten, und die Ridleysche, ebenfalls beigefügte, Collation ergänzten. In diesen Anmerkungen bezeichnete er auch treulich die wenigen Stellen, in welchen er sich wegen ihrer offenbaren Fehlerhaftigkeit im herakleensischen Codex genöthigt gesehen hatte, seinen syrischen Text nach dem Barsalibäischen oder Bodlejanischen Manuscript zu verbessern [6]. Uebrigens darf bloß bemerkt werden, daß diese in kritischer Hinsicht so wichtige Uebersetzung in der herakleensischen Handschrift die bekannte Perikope Joh. VII, 53–VIII, 11. ausläßt, die daher der Herausgeber am Schluß des Textes aus der Barsalibäischen Handschrift folgen läßt. Die Fortsetzung dieser schätzbaren Version war lange Zeit dem Publicum vorenthalten, bis sie endlich am Schluß des verflossenen, und bald nach dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts von den nämlichen gelehrten Herausgeber mit gleicher Sorg-

falt

6) Vergl. diese Ridleysche Collation mit White's Anmerkungen pag. 563 squ. und Dessen Erklärung darüber pag. XXXI squ. der Vorrede.

falt und Treue, und mit gleich schätzbaren kritischen Anmerkungen ausgestattet, aus der einzigen Handschrift, die in Europa von der Apostelgeschichte und den Briefen nach dieser Uebersetzung vorhanden oder bekannt ist, dem biblisch-kritischen Publicum mitgetheilt ward; und zwar mit Ausnahme der Apokalypse, die in dieser Ridleyschen Handschrift fehlt, und wahrscheinlich nie ein Theil dieser Philoxenianischen Uebersetzung gewesen ist [7]). Daß 1 Joh. V, 7. in dieser Version fehlt, wußte man schon aus Ridley's Nachricht selbst [7 b]).

Nächst

[7]) Actuum Apostolorum et epistolarum tam catholicarum, quam Paulinarum, versio Syriaca Philoxeniana ex codice Mſ. Ridlejano — nunc primum edita, cum interpretatione et adnotationibus *Josephi White.* Tomus I. Acta Apostolorum et epistolas catholicas complectens. Oxonii. 1799. Tomus II. Epistolas Paulinas complectens. 1803. 4. Uebrigens bemerke ich noch, daß zwar White in seiner praefatio zu den Evangelien pag. XV. nach *Ridley* l. c. p. 294. eben so entschieden in Ansehung der Apokalypse, als in Ansehung der übrigen Bücher des N. T., von einer Philoxenianischen Uebersetzung redet; daß aber nach *Adler* de N. T. versionibus syriacis Lib. II. p. 74 squ. und vorzüglich pag. 78 squ. die Gründe überwiegend sind, die Handschriften, welche *Ridley* l. c. p. 302 squ. als Zeugen für eine Philoxenianische Uebersetzung der Apokalypse aufführt, für unächt zu halten, und die angeblich Philoxenianische Uebersetzung dieses Buchs wegen besondrer Eigenheiten dem Urheber der übrigen Theile dieser Philoxenianischen Version abzusprechen. Auch findet sich wenigstens in dem einzigen Ridleyschen Codex, aus welchem die gedachte Fortsetzung des von White herausgegebenen Werks geflossen ist, die Apokalypse nicht; wie sich schon aus *Ridley* l. c. sectio XIII. p. 303 squ. ergiebt.

[7 b]) Vergl. *Ridley* l. c. p. 305. wo von seinem Heracleen-

Nächst dieser Philoxenianischen Uebersetzung gelangte in unserm Zeitalter noch eine andre, bis dahin fast nur dem Namen nach bekannte, syrische Version des N. T., wenigstens in Ansehung einzelner Proben, zur genaueren Kenntniß des Publicums. Nämlich bloß aus einem Assemanischen Verzeichniß der Handschriften auf der Vaticanischen Bibliothek [8]) hatte man bis auf Adler's Reise nach Rom gewußt, daß noch eine dritte, von der Peschito, wie von der Philoxenianischen Version gleich verschiedene syrische Uebersetzung des N. T. existire, die sich durch eine ganz eigne Sprache auszeichne. Adler entdeckte endlich auf der Vaticanischen Bibliothek ein syrisches Lectionarium, welches ausgewählte Stellen aus den Evangelien nach dieser Version enthielt, und theilte zuerst in einem Schreiben an Michaelis, nachher auf directem Wege [9]), dem biblisch-kritischen Publicum seine Entdeckung mit. Doch noch ausführlichere und befriedigendere Nachrichten ertheilte er in der Folge von dieser merkwürdigen Version, und setzte durch die mitgetheilten Proben Matth. XXXVII, 3–32. und Joh. VII, 53–VIII, 11., welche Perikope in den andern beiden syrischen Versionen fehlt, wie auch durch die

kleensischen, p. 307. wo von seinem Barsalibäischen Codex die Rede ist.

[8]) Vergl. *Assemani* catalogus biblioth. Vaticanae. P. I. Tom. II. p. 70 squ. Doch war diese Notiz sehr unbefriedigend.

[9]) Jenes Schreiben an Michaelis findet sich in Dessen or. und exeget. Bibl. Th. XIX. S. 126 f. Die folgende Nachricht von dieser Version findet sich in Adler's kurzer Uebersicht seiner biblisch-kritischen Reise nach Rom. Altona. 1783. S. 118 f.

die mitgetheilte Collation der Lesarten dieser Uebersetzung mit den Lesarten der ältesten und beßten griechischen Manuscripte [10]), die Kenner in den Stand, selbst über diese Version, ihre Beschaffenheit, und ihren Werth zu urtheilen. Und er führte sowohl durch seine Proben, als durch seine beigefügten Erörterungen auf das Resultat, daß die Sprache dieser Version sich mehr zum chaldäischen, als zum syrischen Dialekt hinneige, und zwar zu dem Erstern nach der Jerusalemischen Mundart; wie sie überhaupt manche im Jerusalemischen Thalmud gewöhnliche Wörter gebrauche, und daher wegen dieses Hauptcharakters mit Recht eine Jerusalemische, oder Jerusalemisch-syrische Version heißen möge, wenn ihr Dialekt gleich sonst mit vielen griechischen Wörtern vermischt sey; daß sie zwischen der freieren Peschito und der buchstäblicheren Philoxenianischen Version in der Mitte stehe; vielleicht auch in Ansehung ihres Alters vor dieser Letzteren den Vorrang behaupte, wenigstens einen sehr vorzüglichen und alten griechischen Text befolge; daß sie also für die Kritik des N. T. beträchtliche Ausbeute erwarten lasse, und daher sowohl der größten Aufmerksamkeit

10) Vergl. das schon öfter gedachte, für die Geschichte der syrischen neutestamentlichen Versionen classische Werk: Novi Testamenti Versiones Syriacae, Simplex, Philoxeniana et Hierosolymitana. Denuo examinatae, et ad fidem Codicum Manuscriptorum bibliothecarum Vaticanae, Angelicae, Assemanianae, Mediceae, Regiae aliarumque, novis observationibus atque tabulis aere incisis illustratae a *Jacobo Georgio Christiano Adler*. Hafniae. 1789. 4. Lib. III. de versione Hierosolymitana. pag. 135 squ. Vergl. Michaelis Einleitung ins N. T. I. 435 f. Marsh a. a. O. I. 181 f. Eichhorn's Biblioth. II, 3. S. 498 f. Rosenmüller III, 131 f.

keit des biblischen Kritikers, als einer vollständigen Publicirung, wenn diese sollte durch die Umstände begünstigt werden, würdig sey. Aber bis jetzt haben die Umstände die Erfüllung dieses sehr billigen Wunsches zu wenig begünstigt!

B. Koptische Uebersetzungen des N. T.

Es gehört zu dem Unterscheidenden dieses Zeitalters, daß man in der Literatur der biblischen Kritik nicht mehr, wie vormahls [vergl. Bd. IV. S. 244 f.], von einer einzigen, sondern von mehreren koptischen, oder, wenn dieser Name eher speciell, als generell scheinen sollte, von mehreren ägyptischen Uebersetzungen des N. T. mit Gewißheit redete. Wenn nämlich Carl Gottfried Woide nicht bloß das Daseyn einer neutestamentlichen Uebersetzung im oberägyptischen oder sahidischen Dialekt, die von der bis dahin allein in Umlauf gekommenen niederägyptischen oder memphitischen, oder, wie sie gewöhnlich ausschließlich genannt ward, koptischen Uebersetzung wesentlich verschieden wäre, bestimmt erklärte, sondern auch die Beschaffenheit derselben in ein helleres Licht setzte [11]): so machten Mingarelli, Georgi und Münter, nebst der durch Wilkins hinlänglich bekannt

[11]) Woide ertheilte zuerst Nachrichten von dieser Version in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. III. Num. 46. und Th. X. Num. 172. wo zugleich Varianten von den Briefen Johannes und Judas nach dieser Version mitgetheilt sind. Nachher gab er ausführlichere und vollständigere Nachrichten von den ägyptischen Uebersetzungen der Bibel überhaupt in den von Joh. Andreas Cramer herausgegebenen Beiträgen zur Beförderung theologischer und anderer wichtigen Kenntnisse. Th. III. Hamburg. 1778. S. 1 f.

bekannt gewordenen memphitischen Uebersetzung, auch noch instructive, mehr oder weniger umfassende, Proben dieser sahidischen Version bekannt.

Nämlich die Proben, welche Mingarelli von dieser Version publicirte, enthielten einige Stücke des Matthäus und Johannes, als: Matth. XVIII, 22 – XXI, 15. und Joh. IX, 17 – XIII, 1.; und schon diese beiden Proben ließen auf die Wichtigkeit dieser sahidischen Version, und auf ihre Uebereinstimmung mit den besten Handschriften schließen [12]. Nach Mingarelli suchte der gelehrte Augustiner Augustin Anton Georgi durch Publicirung eines andern Theils vom Evangelium Johannes, nach dieser Version, und durch eine angemessene Ausstattung desselben sowohl zur Erweiterung der Kenntniß der koptischen Literatur beizutragen, als besonders über diesen Zweig der biblischen Literatur ein helleres Licht zu verbreiten. Er edirte nämlich ein sehr merkwürdiges, aus Aegypten an den Cardinal Borgia nach Rom gesandtes Fragment einer griechisch-sahidischen Handschrift des N. T., welche im griechischen Text Joh. VI, 28 – VIII, 31. und in der sahidischen Uebersetzung Joh. VI, 21 – VIII, 23. jedoch mit Auslassung von Joh. VII, 53 – VIII, 11. enthielt, und wovon schon früher der Dänische Gelehrte Hwiid in einem Schreiben an Michaelis einige

12) Diese Stücke finden sich in der S. 297. Note 75. gedachten Schrift: Reliquiae Aegyptiorum codicum &c. Fasc. I. II. Vergl. Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. IV. S. 66 f. wo die merkwürdigsten Lesarten dieser Fragmente ausgehoben, und besser, als es von Mingarelli geschehen konnte, mit unsern bekannten Handschriften verglichen sind.

einige Nachricht ertheilt hatte [13]), mit der möglich-sten Sorgfalt, sowohl genau nach der Handschrift, so daß der griechische Text dem sahidischen parallel lief, als für sich abgedruckt, mit einer parallel ge-setzten lateinischen Uebersetzung; und stattete diese Ausgabe sowohl mit einer Sammlung der Varian-ten dieser Version aus, die er mit Anmerkungen be-gleitete, als mit sehr gelehrten und reichhaltigen Prolegomenen, welche dieses Fragment dem vier-ten Jahrhundert vindiciren [14]). Endlich verbreitete Münter um die nämliche Zeit, ebenfalls nach Be-nutzung der koptischen Schätze des Borgiaschen Museums, von dieser nämlichen sahidischen Ver-sion einige Fragmente der Briefe an Timotheus, welche Cap. I, 14 – III, 16. VI, 4–21, des ersten, und Cap. I, 1–16. des zweiten Briefes enthalten, wozu noch 1 Kor. IX, 10–16. zu rechnen ist, eben-falls

[13]) Vergl. Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XVII. S. 138 f.

[14]) Fragmentum Evangelii S. Johannis Graeco-Copto-Thebaicum saeculi IV. Additamentum ex vetustiss. membranis lectionum evangelicarum divinae missae, Cod. diaconici reliquiae, et liturgica alia fragmenta veteris Thebaidensium ecclesiae ante Dioscorum, ex Veliterno Museo Borgiano nunc prodeunt in latinum versa et notis illustrata, opera et studio F. *Augustini Antonii Georgii*, Eremitae Augustiniani. Romae. 1789. 4. Die Beschreibung dieses Fragments und die Be-stimmung seines vermuthlichen hohen Alters findet sich Praefatio. pag. CXIII squ. Das Fragment selbst steht pag. 8 squ. Auch ist die Beschaffenheit des Codex, wozu dieses Fragment gehört, durch eine in Kupfer gestochene Probe erläutert. Sonst vergl. über dieses Werk Eich-horn's Bibl. III, 2. S. 253 f. Tychsen in der Fort-setzung von Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. VIII. S. 206 f. Marsh a. a. O. I. 186 f. Rosenmüller III. 149 f.

falls mit kritischen Anmerkungen, und mit einer Collation, die sich auch auf andre Bücher des N. T. nach dieser Version erstreckt, und mit instructiven Erörterungen über diese Version selbst verbunden [15]. Auf solche Weise gelangten die Kenner zu befriedigenderen Fragmenten dieser merkwürdigen Version, als ihnen bis dahin des Prälaten Raphael Tuki ägyptische Grammatik [S. 74. Note 63 [b]] hatte gewähren können, die solche nicht aus biblischen Handschriften, sondern aus einer koptisch-arabischen Grammatik genommen hatte; und man fand sich durch diese jetzt bekannt gemachten Fragmente immer sichrer zu dem Resultat hingeführt, daß diese sahidische Version, die es in den Evangelien hauptsächlich mit der occidentalischen Recension hält, in den Paulinischen Briefen aber sich zur alexandrinischen Recension hinneigt, eine eigenthümliche Wichtigkeit behauptet, und von den biblischen Kritikern noch vollständiger gekannt zu werden verdient. Nur haben die Zeitumstände und der Gang der Literatur die Erfüllung der Hoffnungen bis dahin nicht genug begünstigt,

15) *Friederici Münteri* commentatio de indole versionis N. T. Sahidicae. Accedunt fragmenta epistolarum Paulli ad Timotheum, ex membranis sahidicis musei Borgiani Velitris. Hafniae. 1789. 4. Die kritischen Bemerkungen pag. 10 squ. betreffen vorzüglich das Verhältniß der sahidischen Version zum cod. Cantabrig. oder D. und zur memphitischen Version. Die gedachten Fragmente finden sich pag. 87 squ. wo 1 Tim. III, 16. in welcher Stelle diese sahidische Version ὅς hat, zur Probe der zum Grunde liegenden Handschrift in Kupfer gestochen ist. Vergl. Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. VII. 25 f. Eichhorn a. a. O. II, 2. S. 313 f.

stigt, welche wegen Publicirung anderweitiger Fragmente dieser neutestamentlichen Uebersetzung sowohl Woide und nach Dessen Tode Ford zu Oxford, als Münter erregt hatten [16].

Noch darf nur mit einem Wort hinzugefügt werden, daß Georgi, außer den Uebersetzungen des N. T. im memphitischen und sahidischen Dialekt, in einem dem Cardinal Borgia gehörigen Manuscript von einer dritten ägyptischen Uebersetzung ein Fragment entdeckt zu haben glaubte, deren Dialekt, als von den beiden bisher bekannten verschieden, er am liebsten den Ammonischen Dialekt nennen möchte; und daß er von diesem Fragment, welches sich bloß auf ein Paar Stücke des ersten Briefes an die Korinther erstreckt, ebenfalls eine Probe, nämlich 1 Kor. IX, 10–16. publicirt hat [17]; daß aber Münter, der dieses Stück mit

[16]) Von Münter's Versprechungen in dieser Hinsicht vergl. Dessen Note 15. gedachte commentatio &c. pag. 4. Von Woide's schon 1778. erfolgter Ankündigung einer Ausgabe solcher sahidischen Fragmente vergl. Marsh a. a. O. Als endliche Erfüllung der Woidischen Versprechungen, so weit solche nach dem Tode dieses Gelehrten zu erwarten war, ist folgende Schrift zu betrachten: Appendix ad editionem N. T. graeci, e cod. Mſ. Alexandrino a *Car. Godofr. Woide* deſcripti, in qua continentur fragmenta N. T. juxta interpretationem dialecti superioris Aegypti, quae Thebaidica vel Sahidica appellatur, e codd. Oxon. maxima ex parte deſumta, cum diſſert. de verſſ. bibl. aegyptt., quibus ſubjicitur codicis Vat. collatio. Oxon. 1799. fol. Vergl. die ausführliche Anzeige in den Götting. gel. Anz. 1801. St. 66.

[17]) Von diesem sogenannten ammonischen, oder baschmurischen oder psamyrischen Dialekt vergl. *Georgi* l. c.

mit dem nämlichen Stück der sahidischen Uebersetzung zusammengestellt hat [18]), Zweifel erregte, ob die Sprache dieses neuentdeckten Fragments in der That für einen besondern Dialekt, und die Version für eine wesentlich von den bisher bekannten verschiedene zu halten seyn möchte, da nach seiner Ansicht die hauptsächlichste Verschiedenheit zwischen beiden Dialekten und Uebersetzungen bloß in der Orthographie einzelner Wörter bestehe. Das Daseyn einer dritten ägyptischen Version des N. T. blieb also noch, und bleibt auch jetzt noch problematisch, da noch keine weitere Proben von ihr bekannt geworden sind, welche die Entscheidung der Kenner erleichtern.

C. Gothische Uebersetzung des N. T.

Endlich müssen wir noch der Gothischen Uebersetzung des N. T., welche in mancher Hinsicht für die neutestamentliche Kritik überaus merkwürdig ist, mit einem Wort gedenken, da sie, wiewohl schon

l. c. praefatio. pag. LXXII squ. Von dem in diesem Dialekt entdeckten Fragment ebendas. p. LV squ. wo zugleich die abgedruckte Probe mitgetheilt ist.

[18]) Vergl. *Münter* l. c. p. 75 squ. wo pag. 77. das Resultat aufgestellt wird: versionem in utroque fragmento esse eandem, in singulis modo vocibus vel lectionibus diversam; linguaeque varietatem ex mutatis potissimum ortam esse vocalibus, singulisque literis. Doch verdient zugleich für die entgegengesetzte Meynung verglichen zu werden Georgi's nach Erscheinung jener Münterschen Schrift an ihren Verfasser gerichtetes Schreiben, als Anhang zu der Note 14. aufgeführten Schrift. p. 484 squ. und Tychsen's Erinnerungen in der Recension derselben.

schon in frühern Zeiten verschiedentlich publicirt, doch in unsrer Periode vorzüglich ein Gegenstand größerer Aufmerksamkeit geworden ist.

Wir dürfen es als bekannt voraussetzen, daß diese alte merkwürdige Uebersetzung des Ulfilas, ihrem größten bekannt gewordenen Theile nach, in dem so berühmten codex argenteus, oder einer uralten pergamentenen, mit silbernen Buchstaben beschriebenen, Handschrift aufbewahrt ward, die man zuerst in der Abtey Werden in Westphalen entdeckte, und die gewiß zu Anfang des siebenzehnten, vielleicht schon zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts daselbst bekannt ward, ohne daß sich bestimmt angeben läßt, wie sie dahin gekommen ist; daß sie von dort, wieder ohne daß man ganz entschieden bestimmen kann, auf welche Weise, nach Prag kam, wo sie im Jahr 1648., bey Einnahme der Stadt durch die Schweden, als Beute in die Hände derselben fiel, von Diesen in ihr Vaterland geschickt, und nun unter der Königinn Christina in die Bibliothek zu Stockholm versetzt ward; daß sie bald darauf, nämlich im Jahr 1655., zugleich mit Isaak Vossius nach Holland gekommen ist, wobey es wieder unentschieden bleibt, ob dieser Gelehrte sie von der gedachten Königinn zum Geschenk erhalten, oder sich selbst solche zugeeignet hat; daß während des Aufenthalts dieser Handschrift in Holland Franz Junius [st. 1677.] zuerst fürs Publicum davon Gebrauch gemacht; daß sie aber auch in Holland nicht lange blieb, sondern bald wieder nach Schweden wanderte, indem der Graf Magnus Gabriel de la Gardie, schwedischer Kanzler, dieselbe um einen beträchtlichen Preis erstand, und 1669. der Universität zu Upsal schenkte,

in

in deren Bibliothek sich diese merkwürdige Urkunde noch jetzt befindet [19]). Eben so dürfen wir hier bloß mit einem Wort gedenken, daß Franz Junius zuerst diese uralte gothische Uebersetzung aus diesem berühmten codex argenteus, welcher die vier Evangelien, freilich nicht ohne ansehnliche Lücken, enthielt, mit gothischen Buchstaben, und mit der angelsächsischen Uebersetzung nach Thomas Mareshall [Bd. IV. S. 244.] zur Seite, mit brauchbaren Observationen dieses letztern, und mit einem eignen Glossarium hat abdrucken lassen [20]); daß hiernächst durch Georg Stiernhielm eine weniger correcte Ausgabe dieser merkwürdigen Uebersetzung, mit andern nordischen Versionen und mit der Vulgata zusammengestellt, veranstaltet ward, die eben so, wie die vorhergehende, aus einer bloßen Abschrift des berühmten Codex geflossen ist [21]); daß darauf

[19]) Außer dem, was Michaelis Einleitung ins N. T. I. S. 495 f. und Rosenmüller III. 158 f. beibringen, verdient jetzt vorzüglich wegen der Geschichte und wiederholten Publicirung dieses Codex verglichen zu werden Zahn in seiner [Note 29. aufzuführenden] Einleitung in Ulfilas Bibelübersetzung S. 37 f. 46 f.

[20]) Quatuor D. N. Jesu Christi Evangeliorum versiones perantiquae duae, Gothica scil. et Anglo-Saxonica: quarum illam ex celeb. codice argenteo nunc primum depromsit *Franciscus Junius* F. F., hanc autem ex codd. mss. collatis emendatius recudi curavit *Thomas Mareschallus*, Anglus, cujus etiam observatt. in utramque versionem subnectuntur. Accessit et glossarium gothicum &c. opera ejusdem *Fr. Junii*. Dordrechti. 1665. Zwey Bände 4. Vergl. Rosenmüller a. a. O. Zahn a. a. O. S. 53 f.

[21]) D. N. Jesu Christi Evangelia ab *Ulfila*, Gothorum in Moesia episcopo, circa annum a nato Christo CCCLX.

 ex

darauf in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Erich Benzelius, der 1743. als Erzbischof zu Upsal starb, eine neue, von manchen Fehlern der vorigen Ausgaben gereinigte, Edition dieser Uebersetzung des Ulfilas, von seiner neuverfertigten lateinischen Version derselben begleitet, mit großem Fleiß vorbereitete, welche dann, da er den Druck nicht selbst erlebte, von Eduard Lye mit beßter Einsicht und Treue, wiederum mit gothischen Buchstaben, publicirt ward, und sich, da hier der Text aus dem berühmten Codex selbst geflossen war, durch viele Verbesserungen und Ergänzungen der vorigen Ausgaben sehr vortheilhaft auszeichnete [22]); daß jedoch auch jetzt noch dem Kanzeleirath Johann von Ihre, und dem Respondenten zweier unter ihm vertheidigten Dissertationen, Erich Sotberg, der den Codex argenteus genau mit den gedruckten Ausgaben verglich, nach den Benzelschen Emendationen, immer eine beträchtliche Nachlese von Verbesserungen fehlerhafter Stellen übrig blieb [23]).

Daß

ex graeco gothice translata, nunc cum parallelis versionibus, Sueo-Gothica, Norrena f. Islandica, et vulgata Latina edita. Stockholmiae. 1671. 4. Vergl. Rosenmüller S. 160 f. Zahn S. 54.

22) Sacrorum Evangeliorum versio gothica, ex codice argenteo emendata atque suppleta, cum interpretatione latina et annotationibus *Erici Benzelii*, non ita pridem Archiepiscopi Upsaliensis, edidit, observatt. suas adjecit, et grammaticam gothicam praemisit *Edwardus Lye*. Oxonii. 1750. fl. Fol. Vergl. Rosenmüller S. 165 f. Zahn S. 54 f.

23) Es erschien nämlich: *Ulphilas* illustratus., zu Upsal 1752. und 1755. in zwey Dissertationen, an denen sowohl Ihre, als Sotberg, Antheil hatten. Vergl. Rosenmüller S. 166. Zahn S. 68.

Daß aber außer diesem merkwürdigen Actenstück der alten gothischen Uebersetzung des N. T., welches auf solche Weise in verschiedner Form und mit verschiedner Ausstattung dem Publicum mitgetheilt war, noch ein andres Fragment der nämlichen Version entdeckt und publicirt ward: gehörte zu den für den biblischen Kritiker glücklichen Ereignissen unsrer Periode. Nämlich 1758. entdeckte Franz Anton Knittel, Archidiakonus, zuletzt Consistorialrath und Generalsuperintendent zu Wolfenbüttel [st. 1792.], auf der Wolfenbüttelschen Bibliothek, in einem sogenannten codex rescriptus, der die Origines des Isidor von Sevilla enthielt, als Grundlage die gedachte Uebersetzung des Ulfilas, mit gothischen Buchstaben geschrieben, und mit der ihr gegenüber stehenden lateinischen Version verbunden; und zwar in solchem Zustande, daß er, freilich mit großer Mühe, von diesem absichtlich ausgelöschten, aber in dem Pergament nicht gänzlich verlöschten, gothisch-lateinischen Stück einzelne Fragmente, welche gewisse Theile des Briefes an die Römer enthielten, glücklich retten, und mit kritischen, freilich oft zu wenig befriedigenden, Anmerkungen ausgestattet, durch die großmüthige Unterstützung des Herzogs Carl von Braunschweig, in einem treuen Abdruck der gelehrten Welt vorlegen konnte[24]. Indeß fand Ihre,

[24]) *Ulphilae* versionem gothicam nonnullorum capitum epistolae Pauli ad Romanos, venerandum antiquitatis monumentum, pro amisso omnino atque adeo deperdito per multa saecula ad hunc usque diem habitum, e litura codicis cujusdam mſ. reſcripti, qui in augusta apud Guelpherbytanos bibliotheca adſervatur, una cum variis variae literaturae monimentis hucusque ineditis, eruit, commentatus eſt, datque foras *Francis-*

 cus

Ihre, schon mit dieser gothischen Uebersetzung vertraut, sich veranlaßt, einen wiederholten treuen Abdruck des von Knittel aufgefundenen Textes, den er veranstaltete, und mit einer eignen lateinischen Uebersetzung versah, mit manchen treffenden Verbesserungen und manchen, freilich gegen Knittel etwas unfreundlichen, Anmerkungen auszustatten, welche eben so sehr geeignet waren, das Urtheil über den Werth des aufgefundenen Fragments zu berichtigen, als die Brauchbarkeit desselben für den Kritiker zu erhöhen[25]). Anton Friedrich Büsching veranstaltete hiernächst, zum Behuf der Deutschen, denen etwa jene Ihrischen Schriften über diese Version des Ulfilas nicht leicht erreichbar seyn möchten, einen neuen Abdruck dieser Ihrischen, auf jene Version sich beziehenden Schriften; in Verbindung mit andern Schriften, die dahin gehören, und auch mit den von Knittel publicirten Fragmenten des Briefes an die Römer nach dieser Uebersetzung[26]); ohne selbst

cus Antonius Knittel. (1762.) 4. Vergl. Michaelis a. a. O. S. 496 f. Rosenmüller S. 168 f. Zahn S. 55 f.

[25]) Fragmenta versionis *Ulphilanae,* continentia particulas aliquot epistolae Pauli ad Romanos, haud pridem ex cod. rescripto biblioth. Guelpherbyt. eruta, et a *Fr. Ant. Knittel*, Archidiacono, edita, nunc cum aliquod annotationibus typis reddita a *Johanne Ihre.* Accedunt duae dissertationes ad philologiam Moeso-Gothicam spectantes. Upsaliae. 1763. 4. Vergl. Zahn S. 56 f.

[26]) *Johannis ab Ihre* scripta versionem *Ulphilanam* et linguam Moeso-Gothicam illustrantia, ab ipso doctiss. auctore emendata, novisque accessionibus aucta, jam vero ob praestantiam et raritatem collecta, et una cum aliis scriptis similis argumenti edita, ab *Ant. Frid.*

selbst etwas Eignes hinzuzufügen, und ohne selbst, wie er eine Zeitlang zur Absicht hatte [27]), eine neue Ausgabe dieser Uebersetzung des Ulfilas zu Stande zu bringen. Auch der berühmte Sprachforscher Friedrich Carl Fulda, Pfarrer im Würtembergischen [st. 1788.] [28]), hatte den Vorsatz, den Ulfilas herauszugeben, der aber in Ermangelung eines Verlegers, welcher bereit wäre, seine Handschrift zu publiciren, nicht realisirt werden konnte. Endlich faßte in unsern Tagen Johann Christian Zahn, Prediger im Sächsischen, dem der Gebrauch der treuen und schönen Abschrift Ihre's von dem berühmten codex argenteus, welche von Büsching an den Professor Heynatz zu Frankfurt an der Oder kam, von Demselben großmüthig vergönnt ward, den ruhmwürdigen Entschluß, durch einen auf eigne Kosten mit großen Aufopferungen und vieler Mühe zu veranstaltenden Abdruck dieses Codex ein so merkwürdiges Actenstück, welches immer mehr ein völliger Raub der Zeit zu werden droht, möglichst dem Untergang und der Vergessenheit zu entreissen. Und er vollführte diesen Entschluß auf eine Weise, die eben so wohl seinen literarischen Kenntnissen, als seinem Patriotismus Ehre macht [29]). Er vereinigte nämlich in seiner schätz-

Frid. Büsching. Berolini. 1773. 4. Vergl. wegen des Inhalts dieser Sammlung Rosenmüller S. 166 f. Zahn S. 67 f.

27) Von diesem Vorhaben Büsching's und von den Vorarbeiten dazu vergl. Zahn S. 60.

28) Vergl. Nachricht von dem Leben und den Schriften Friedrich Carl Fulda's, aus Dessen hinterlassenen Papieren gezogen; hinter Zahn's Vorrede zu seiner gleich aufzuführenden Ausgabe des Ulfilas. S. I–X.

29) Das Werk erschien unter dem vollständigen Titel: Ulfi-

schätzbaren Ausgabe dieser gothischen Bibelübersetzung des Ulfilas mit dem, freilich lückenhaften, überaus sorgfältig abgedruckten Text der Evangelien, den er mit möglichster Sorgfalt berichtigte, und mit Fulda's, gleichfalls von ihm berichtigter Interlinearversion, die grammatisch-wörtlich seyn sollte, mit Ihre's lateinischer Uebersetzung, und mit einzelnen, zum Theil eignen, zum Theil von seinen Vorgängern entlehnten, Sprachbemerkungen oder kritischen Noten, als Anfang einer genaueren biblischen Kritik über den Ulfilas [30]), ausstattete, sowohl eine vollständige historisch-kritische Einleitung in diese Bibelübersetzung, mit specieller Hinsicht auf die Geschichte, Sprache und Literatur der Gothen, und mit ausführlicher Verbreitung über Ulfilas Leben, Bibelübersetzung, Urkunden derselben, und Ulfilanische Literatur, wobey diese Version nach ihrem literarischen und biblisch-kritischen Werth treffend gewür-

Ulfilas Gothische Bibelübersetzung, die älteste Germanische Urkunde, nach Ihre'ns Text, mit einer grammatisch-wörtlichen lateinischen Uebersetzung zwischen den Zeilen, sammt einer Sprachlehre und einem Glossar, ausgearbeitet von Friedrich Carl Fulda, das Glossar umgearbeitet von W. F. H. Reinwald, und den Text, nach Ihre'ns genauer Abschrift der silbernen Handschrift in Upsal, sorgfältig berichtigt, die Uebersetzung und Sprachlehre verbessert und ergänzt, auch mit Ihre'ns lateinischer Uebersetzung neben dem Text, und einer vollständigen Kritik und Erläuterung in Anmerkungen unter demselben, sammt einer historisch-kritischen Einleitung versehen und herausgegeben von Johann Christian Zahn. Weissenfels. 1805. 4.

30) Vergl. S. XIV. der Vorrede, und S. 33 f. der historisch-kritischen Einleitung, wo die Note zu S. 33. eine vollständige biblische Kritik über diese Uebersetzung, und zwar von dem Herausgeber selbst, hoffen läßt.

gewürdigt wird, als eine gothische Sprachlehre von Fulda, als endlich eine grammatisch-kritisches Glossar über den Ulfilas, von W. F. H. Reinwald, Herzoglich-Sächsischem Rath und Oberbibliothekar zu Meiningen; und suchte durch diese überaus reichliche, eigne und fremde Ausstattung dieser uralten merkwürdigen Version, welche freilich nur den byzantinischen Text darstelle, sowohl das Verständniß derselben möglichst zu erleichtern, als den ferneren sichern Gebrauch derselben für die Kritik des neutestamentlichen Originals nach beßtem Vermögen zu befördern. Diesen sichern Gebrauch selbst für die neutestamentliche Kritik durch diese sämmtlichen, wie durch die von Knittel geretteten, Reste der Ulfilasschen Bibelübersetzung mit eben so viel Einsicht, als Treue und Beharrlichkeit durchzuführen, welches allerdings für den biblischen Kritiker überaus wünschenswürdig wäre: würde unläugbar eine Bemühung seyn, wodurch dieser letzte so verdiente Herausgeber des Ulfilas seinen Verdiensten um ihn die Crone aufsetzte, und die sich auch wohl so leicht von keinem andern biblischen Literator unsrer Tage mit solchem glücklichen Erfolg erwarten ließe!

Nach dieser Uebersicht desjenigen, was in unserm Zeitalter für die dem biblischen Kritiker so wichtigen alten Versionen geleistet ist, finden wir uns zur Aufstellung des Resultats berechtigt, daß freilich noch immerfort durch Hervorziehung einzelner bis dahin unbekannter Versionen des A. oder N. T. der kritische Apparat sehr glücklich bereichert; daß auch für die Kritik einzelner unter diesen Versionen selbst, durch

durch fleißige Benutzung der verschiedenen, zu diesem Behuf vergönnten Hülfsmittel, und durch eine immer reichere Ausstattung derselben, glücklich gesorgt; daß aber doch noch immer so mancher Wunsch des biblischen Kritikers in Hinsicht auf diese Versionen zu wenig erfüllt ward; indem noch immer zu wenig geschah, theils, um sie durch Benutzung aller zu ihrer eignen Emendation vorhandenen Hülfsmittel für die Kritik des biblischen Originals so brauchbar, als möglich, zu machen, theils, um aus ihnen noch bestimmtere Resultate für die Kritik des Originaltextes abzuleiten. Der kritische Apparat fürs N. T., den diese Uebersetzungen gewähren, war glücklich durch mehrere schätzbare, freilich nicht sowohl ganz, als nur theilweise publicirte, unmittelbare Versionen bereichert worden; dagegen das, was für den kritischen Apparat des A. T. als wesentliche Bereicherung angesehen werden mochte, fast nur durch einzelne publicirte Theile mittelbarer Versionen geschah. Ueberhaupt aber zeigte es sich immer deutlicher, daß von dieser Seite keine reiche Nachlese zu dem, was schon früher publicirt war, wenigstens keine bedeutende Ausbeute, sich ferner erwarten ließ. Desto wichtiger war es dagegen, daß man wenigstens bey einzelnen dieser alten Versionen, wie dies z. B. bey Holmes in Ansehung der alexandrinischen der Fall war, einen Anfang machte, durch Zusammentragung und Benutzung der sämmtlichen für ihre Kritik vorhandenen Hülfsmittel die endliche möglichst verbesserte Darstellung ihres Textes treulich vorzubereiten; und daß man bey andern etwa neu publicirten Theilen alter Versionen immer sorgfältiger zugleich ihr Verhältniß zum Original und ihren Gebrauch für die Kritik des Originals beherzigte. Würden

den nur Arbeiten dieser Art auch in Ansehung der übrigen schon bisher bekannten, wenigstens der wichtigsten Versionen des A. oder N. T. mit erneuter Sorgfalt, und mit Rücksicht auf den übrigen jetzt zum Ueberfluß bereicherten Apparat fürs N. T., und den doch auch nicht mehr kärglich ausgestatteten Apparat fürs A. T., nach geläuterten kritischen Principien, unternommen! Und wäre nur, damit Arbeiten dieser Art so sicher, als möglich, unternommen, und zugleich möglichst vollendet würden, auch Hoffnung, daß nicht allein das Holmessche Werk bald glücklich beendigt würde, und recht bald eine möglichst vollendete kritisch berichtigte Recension des Textes der LXX. zur Folge hätte; sondern daß auch in Ansehung der hexaplarischen Fragmente, in Ansehung der syrischen Version des A. wie des N. T., in Ansehung der Vulgata, u. s. w. durch sorgfältige Benutzung der aufzufindenden, in den Bibliotheken noch verborgenen, kritischen Hülfsmittel, mit möglichster Treue und mit kritischer Einsicht etwas Aehnliches geschähe, um endlich von diesen selbst kritisch berichtigten Versionen für die Kritik des biblischen Originals möglichst sichern Gebrauch zu machen, und möglichst bestimmte Resultate für dieselbe aus ihnen herzuleiten! Wäre man endlich, um diesen Weg so sicher, als möglich, zu verfolgen, und um diese Resultate so sicher und so bestimmt, als möglich, zu ziehen, zugleich auf eine eben so behutsame Bestimmung und eben so sorgfältige Läuterung der Principien für die Kritik des A. T. bedacht, als sie bey der neutestamentlichen Kritik in unsrer Periode ganz vorzüglich Statt gefunden hat! Nur müßte, wenn alle diese Wünsche dem biblischen Kritiker von den Gelehrten unsers Zeitalters noch gewährt

gewährt werden sollten; nicht allein diesen Gelehrten der Zugang zu den in Frankreich, in England, in Italien, oder anderswo verborgenen literarischen Schätzen, welche für die Kritik der alten Bibelversionen einen Gewinn versprechen, willig vergönnt seyn; sondern auch der Eifer für die biblische Kritik, welcher selbst manche kleinlichscheinende Arbeit nicht scheut, die zu wichtigern Resultaten führt, müßte bey mehreren Liebhabern des ernsten Bibelstudiums wieder erwachen, der Zeitgeist müßte Arbeiten dieser Art begünstigen, und das Publicum müßte solchen zum Theil kostspieligen Unternehmungen durch gütige Aufnahme und thätige Unterstützung die nöthige Ermunterung angedeihen lassen! — Wie weit man indeß schon bisher sowohl in Erörterungen über einzelne dieser alten Versionen, über ihr Verhältniß zum Original, und über ihre Brauchbarkeit für die Kritik desselben, als in Erforschung der wahren dermahligen Beschaffenheit der beiderseitigen biblischen Originale, in Erforschung der allmählichen Ausartung des Textes, in Aufsuchung, Prüfung und Würdigung der vorhandenen Hülfsmittel, den biblischen Text seiner ursprünglichen Beschaffenheit wieder möglichst nahe zu bringen, endlich in Bestimmung der rechten Art, diese Hülfsmittel zu diesem Zweck aufs sicherste zu benutzen, gediehen sey; was für einen Gang diese Forschungen genommen, und was für Resultate sie herbeygeführt haben: dies Alles zur leichten Uebersicht darzustellen, wird für die zweite Abtheilung dieses Abschnitts gehören!

Zweite Abtheilung.

Kritische Untersuchungen, das biblische Original, wie die alten Uebersetzungen betreffend.

Mußte es schon von der vorhergehenden Periode zu ihrem Lobe prädicirt werden, daß sie die Idee einer biblischen Kritik immer weiter ausbildete, und immer vollständiger und bestimmter auffaßte, und daß sie die vorhin einzeln angestellten kritischen Erörterungen immer mehr zu einem Ganzen zu verbinden suchte: so wird dies mit noch größerem Recht von unserm Zeitalter prädicirt werden können. Denn wenn man es gleich auch diesem Zeitalter, dem noch immer neue Actenstücke zur Kritik der biblischen Originale, oder der biblischen Versionen, bekannt wurden, zum Ruhm anrechnen muß, daß es sowohl zur Würdigung dieser neubekannt gewordenen Actenstücke, als zur Aufhellung einzelner in der biblischen Kritik noch dunkler Partieen, ferner einzelne ganz specielle kritische Untersuchungen weiter fortführte, oder noch auf neue bis dahin unerörterte Puncte diese Untersuchungen verbreitete: so zeigte sich doch darin vorzüglich neben dem vielfach angeregten Forschungsgeist auch der wissenschaftliche Geist des Zeitalters, daß man immer mehr diese speciellen biblisch-kritischen Forschungen nach ihrem Verhältniß zum Ganzen der biblischen Kritik betrachtete, und zu einem Ganzen einer vollständigen kritischen Einleitung in die Bücher des A. oder N. T. oder selbst der Apokryphen des A. T. verband; und daß man überdies die Principien der bi-

 blischen,

blischen, doch auch jetzt noch vorzüglich der neutestamentlichen Kritik, zu welchen die vorhergehende Periode schon einen so guten Grund gelegt hatte, theils immer vollständiger darzustellen, theils immer mehr zu läutern suchte; wenn gleich auch jetzt noch keine vollendete Theorie der biblischen Kritik ans Licht trat. Doch werden selbst diese immer mannigfaltiger gewordenen Gegenstände der Untersuchung sich wieder auf drey Puncte sehr bequem zurückführen lassen; erstlich auf einige ferner fortgeführte, oder ganz von neuem begonnene speciellere kritische Untersuchungen über die biblischen Originale, oder über die alten Versionen, im Einzelnen; zweytens auf vollständigere und umfassendere Darstellung einer kritischen Einleitung ins A. oder N. T.; endlich drittens auf die vollständigere Entwickelung und fernere Läuterung der Principien der biblischen, besonders der neutestamentlichen Kritik. Indeß wird die Menge und Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche in jenen speciellern biblisch-kritischen Untersuchungen, die zur erstern Rubrik gehören, allmählich zur Sprache kamen, es nothwendig machen, uns auf eine bloße Erwähnung der Hauptpuncte, die nach und nach in Untersuchung kamen, und der Hauptresultate, die aus solchen Erörterungen hervorgingen, zu beschränken.

I. Speciellere biblisch-kritische Untersuchungen.

Wie mannigfaltig auch die einzelnen Gegenstände der biblischen Kritik seyn mochten, über welche in den frühern Zeiten schon specielle Untersuchungen angeregt waren, oder welche schon ganz aufs Reine ge-

gebracht zu seyn schienen: dennoch fehlte es in unserm forschenden Zeitalter nicht an mannigfaltigem, und zum Theil ganz neuem Stoff zu fruchtbaren und vielseitigen hiehergehörigen Erörterungen. Denn theils wurden einzelne Gegenstände der frühern Forschungen jetzt von einer neuen Seite in Betrachtung gezogen; theils wurden ganz neue, entweder vorhin gänzlich unbekannte, oder doch nicht von dieser Seite gekannte Gegenstände einer näheren Beleuchtung unterworfen. Auch hier werden wir wieder, wie bisher, die speciellen Untersuchungen über das Original des A. oder N. T. von den Forschungen über einzelne alte Versionen zu unterscheiden haben.

Weniger darf uns jetzt die verschiedentlich von neuem angeregte Frage über die ursprüngliche äußere Beschaffenheit des alttestamentlichen Textes, über das Alter unsrer jetzt gebräuchlichen Quadratschrift, wie über das Alter unsrer hebräischen Punctation, oder endlich über das Alter und Ansehen der Masora, aufhalten. Denn hier kann die Bemerkung hinreichen, daß der Einzige, der in unserm Zeitalter die Frage wegen des Alters unsrer jetzt gebräuchlichen chaldäischen Quadratschrift aufs neue [vergl. Bd. III. S. 279 f.] in Anregung brachte, Joseph Dobrowsky, mit Unbefangenheit die Gründe beider entgegengesetzten Parteien gegen einander stellte, und zugleich selbst durch sehr einleuchtende Gründe für den spätern Ursprung unsrer chaldäischen Quadratschrift, und für das höhere Alter der samaritanischen Buchstaben entschied, welche nach seiner Meynung das älteste von den He-

brüdern gebrauchte Alphabet seyn sollen [31]); daß nach einer neuen Ehrenrettung des hohen Alters unsrer gegenwärtigen hebräischen Vocalpuncte [vergl. Bd. IV. S. 257 f.] durch Jakob Robertson, Professor der orientalischen Sprachen zu Edinburg [32]), und durch Olof Gerhard Tychsen [33]), wie auch nach anderweitigen Erörterungen über die Vocale in der hebräischen Handschrift des Hieronymus, von Dupuy [34]), endlich die streitige Sache, vorzüglich durch die instructive Auseinandersetzung Johann Georg

[31]) *Josephi Dobrowsky* de antiquis Hebraeorum characteribus dissertatio, in qua speciatim Origenis Hieronymique fides Josephi Flavii testimonio defenditur. Pragae. 1783. 8. Vergl. Rosenmüller Bd. I. S. 566. Eichhorn's Einleitung ins A. T. Bd. I. S. 153. Note f. Vergl. die Gegengründe in Michaelis or. u. ex. Bibl. Th. XXII. S. 112 f.

[32]) Dissertatio de genuina punctorum vocalium hebraicorum antiquitate; contra Cl. *Cappellum*, *Waltonum*, *Masclefum*, *Hutchinsonium*, aliosque, qui antiquitatem vocalium punctorum primaevam oppugnant; ex ipsius linguae hebraeae dialectorumque ejusdem indole, praesertim arabicae, deprompta. Auct. *Jacobo Robertson*. Vor des Verfassers Clavis Pentateuchi. Edinburg. 1770. 8. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 579.

[33]) Ueber das Alter der hebräischen Puncte, von O. G. Tychsen; in Eichhorn's Repertorium Th. III. S. 102 f. Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 166 f.

[34]) Dissertation philologique et critique sur les voyelles de la langue hebraique et des langues orientales, qui ont une liaison intime avec elles: par *Dupuy*; in der histoire de l'academie des inscriptions et belles lettres &c. T. XXXVI. Paris. 1775. 4. p. 239 squ. Diese Abhandlung ist unter der Aufschrift: Von den Vocalen in der hebräischen Handschrift des Hieronymus, übersetzt in Eichhorn's Repertorium. Bd. II. S. 270 f. Vergl. Rosenmüller S. 580.

Georg Trendelenburg's [35]), mit überwiegender Wahrscheinlichkeit dahin entschieden ward, daß ursprünglich, und zwar schon im hohen Alterthum, drey hebräische Vocalzeichen gewesen seyen, aus welchen sich dann später das heutige künstliche Punctationssystem entsponnen habe; daß aber die letzte Ehrenrettung des hohen Alters unsrer hebräischen Vocalpuncte durch Adam Benedict Spitzner [36]), da sie noch zu sehr auf die Voraussetzung vom göttlichen Ursprung und Ansehen dieser Zeichen gebaut war, zu wenig ihrem Zweck entsprach; daß endlich die Streitigkeiten über das Alter und Ansehen der Masora in unserm Zeitalter nicht eigentlich wieder erneuert sind, sondern daß bloß von Benjamin Wilhelm Daniel Schulze, Professor zu Berlin, die freilich einseitige, gar zu große Anhänglichkeit des Simonis ans Cethib ernstlich gerügt ward, da solches meistens offenbare Fehler enthalte, die man nicht zu den Varianten rechnen müsse [37]).

Viel-

[35]) Einige aus dem Hebräischen selbst hergenommene Gründe für das ehemalige Daseyn dreier Vocale, von J. G. Trendelenburg; in Eichhorn's Repertorium. Th. XVIII. S. 78 f. Vergl. Eichhorn S. 162 f. Rosenmüller S. 581.

[36]) Vindiciae originis et auctoritatis divinae punctorum vocalium et accentuum in libris sacris V. Testamenti, ubi inprimis ea diluuntur, quae post *Eliam Levitam Lud. Cappellus* in Arcano punctationis ejusque vindiciis opposuit. Auct. *Adamo Benedicto Spitzner*. Lips. 1791. 8. Vergl. Rosenmüller S. 582.

[37]) Vergl. Benjamin Wilhelm Daniel Schulze's vollständigere Kritik über die gewöhnlichen Ausgaben der hebräischen Bibel, nebst einer nähern zuverlässigen Nachricht von der hebräischen Bibel, welche der sel. D. Luther bey seiner Uebersetzung gebraucht. Berlin. 1766. 8.,

Vielmehr verweilen wir vorzüglich bey den immer tiefer eindringenden und immer vielseitigeren Erörterungen dieses Zeitalters über die ursprüngliche innere Beschaffenheit des hebräischen Textes, über die große Ausartung desselben, und über die besten und unverdächtigsten Mittel, ihn zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit möglichst zurückzuführen. Kennicott und de Rossi werden hier mit ihren Forschungen vorzüglich in Betrachtung kommen; doch werden auch noch einige andre Gelehrte zu erwähnen seyn, die entweder an ihren Erörterungen Antheil nahmen, oder doch sich auf dieselben bezogen. — Zugleich aber darf nicht unbemerkt bleiben, daß selbst die früheren Forschungen dieser Art, welche einst Cappellus, freilich für sein Zeitalter noch zu früh, angestellt hatte [Vergl. Bd. III. S. 286 f. Note 77.], in unsrer Periode nicht allein mit größerer Gerechtigkeit gewürdigt, sondern auch nach ihrem ganzen Umfang durch den neuen Abdruck derselben, den erstlich Georg Johann Ludwig Vogel, Professor der Philosophie zu Halle, und nach Dessen zu früh erfolgtem Tode [st. 1777?] Johann Gottfried Scharfenberg [st. 1786?] besorgte [37 b]), wieder ins

wo der zweite Abschnitt einen vollständigen Auszug der Varianten aus der Gersonschen Ausgabe [Bd. I. S. 174. Note 74.], mit kritischen Bemerkungen begleitet, enthält. Vergl. Rosenmüller II. 55 f.

[37 b]) *Ludovici Cappelli* Critica sacra, sive de variis, quae in sacris V. T. libris occurrunt, lectionibus, libri sex. Recensuit, multisque animadversionibus auxit *Geo. Jo. Lud. Vogel.* Tomus I. tres priores libros sistens. Halae Magdeburgicae. 1775. *L. Cappelli* Crit. s. — animadversionibus auxit *Joh. Gottfr. Scharfenberg.* Tomus II. tres

ins Andenken gebracht wurden. Beide gelehrte Herausgeber versahen das Werk des Cappellus mit mancherley schätzbaren Anmerkungen, welche sowohl Berichtigungen, Widerlegungen, Einschränkungen mancher Behauptungen und Argumente Desselben als Nachträge aus den neuern hiehergehörigen Untersuchungen enthielten, und welche nicht ohne Einfluß auf mehrere folgende allgemeinere oder speciellere Erörterungen über die Beschaffenheit des alttestamentlichen Textes bleiben konnten. Doch wir lassen diese gelegentlichen Bemerkungen und Winke, die zu wenig ein Ganzes ausmachen, aus der Acht; und verweilen vorzüglich bey denjenigen zusammenhangendern Forschungen dieser Art, welche in unserm Zeitalter, unabhängig von ähnlichen frühern Untersuchungen, begonnen wurden.

Wir erinnern uns des umfassenden, von Kennicott unternommenen Werks, und der Veranlassung, welche ihn zuerst auf ein solches Unternehmen leitete [S. 199 f. Note 2. 3.]. Wir erinnern uns zugleich, daß er schon durch mehrere vorläufige Erörterungen über die Beschaffenheit des alttestamentlichen Textes, und über die allmähliche Ausartung desselben, auf die Nothwendigkeit eines solchen Unternehmens, als er wagte, hingedeutet hatte. Um indeß sein großes Werk selbst als das erste in dieser Art, indem er es dem Publicum übergab, gegen einseitige Angriffe der Unwissenden, besonders gegen die Anhänger der Buxtorfschen Schule, zu sichern, bedurfte

tres posteriores libros sistens. 1778. Tom. III. variorum scriptorum ad eam se referentium syllogen sistens. 1786. 8. Vergl. Rosenmüller I. 482 f.

durfte es nach jenen vorläufigen Erörterungen noch um so viel eher einer genauen Prüfung und Darstellung der wahren Beschaffenheit des hebräischen Textes, je weniger die vormahligen Erklärungen Whiston's und Houbigant's über die große Ausartung desselben von mancher Uebereilung und mancher Einseitigkeit frey zu sprechen waren [vergl. Bd. IV. S. 259 f. 264 f.]. Er suchte daher jetzt seinen Beweis für die ausgeartete Beschaffenheit des hebräischen Textes so vollständig und überzeugend, als möglich, zu führen [38]. Er suchte es nämlich zuerst schon a priori wahrscheinlich und begreiflich zu machen, daß sich in dem alttestamentlichen Text, wie wir ihn gegenwärtig haben, eben so gut, als in andern alten Büchern, Schreibfehler finden müßten, wenn man nicht ein stets fortgehendes Wunder annehmen wolle, wozu man aber auf keine Weise berechtigt sey. Und nun fügte er a posteriori zwar durch einzelne einleuchtende Beweise, noch mehr aber durch eine Menge hier zusammengehäufter Zeugnisse, die Gründe für die Behauptung einer großen Ausartung des hebräischen Textes hinzu. Er glaubte nämlich seine Sache am sichersten und evidentsten zu führen, wenn er theils durch

[38]) Dissertatio generalis in Vetus Testamentum, cum variis lectionibus, ex codicibus manuscriptis et impressis. Auctore *Benjamino Kennicott*. Oxonii. 1780 fol. Diese Abhandlung ist dem zweiten Bande der vom Verfasser besorgten kritischen Ausgabe des A. T. beigefügt. Vergl. Rosenmüller I. 516 f. Bey Erwähnung dieser Kennicottschen Schrift werden billig die beiden merkwürdigen oben [S. 199 f. Note 2.] genannten Dissertationen des Verfassers, welche die Mängel unsers hebräischen Textes ausführlich darstellen, und unter welchen die zweite im vierten Capitel zugleich eine Geschichte des hebräischen Textes in sechs Perioden enthält, ins Andenken gebracht.

durch einzelne aus ältern Kritikern entlehnte augenscheinliche Beispiele merkwürdiger Abweichungen einzelner Stellen des A. T. von unserm gegenwärtigen hebräischen Text, theils, und fast noch mehr, durch die bestimmten Aussagen und Klagen älterer oder neuerer Kritiker zu erweisen suchte, daß der hebräische Text von den ältesten Zeiten her mannichfaltige Veränderungen erlitten habe. Er beleuchtet daher zuerst die Beschaffenheit des hebräischen Textes von Malachias Zeiten bis auf Christus, sofern sich solche aus der in diesen Zeitraum fallenden alexandrinischen Uebersetzung des A. T. erkennen lasse; er verfolgt dann die Geschichte des hebräischen Textes, sofern sich Data über denselben bey jüdischen Schriftstellern, vorzüglich bey den Kritikern, nachweisen lassen, durch vier verschiedene Perioden, vom Anfang der christlichen Zeitrechnung an bis auf die neuesten Zeiten; wobey vorzüglich die Zeugnisse aus dem Thalmud, aus der Masora, deren Keri nicht kritische Conjectur sey, sondern wirkliche Varianten enthalte, aus den berühmtesten Rabbinen, die in ihren Handschriften Abweichungen vom gewöhnlichen Text fanden, und aus den ersten gedruckten Ausgaben des A. T., aus den Abweichungen derselben unter sich, und aus den Klagen der ersten Herausgeber über die Fehler der Abschriften, ausführlich gemustert werden; zum überzeugenden Beweis, daß die Zeugnisse der Juden vielmehr der Meynung von einer vollkommnen Integrität des hebräischen Textes und einer Uebereinstimmung der hebräischen Handschriften widersprechen, als dieselbe begünstigen; und er vollendet sein Argument durch eben so umständlich beigebrachte, ebenfalls nach vier Perioden, von der Abfassung der neutestamentlichen Schriften an bis auf seine

Zeiten herab, geordnete, Zeugnisse christlicher Schriftsteller, zum Theil über die Beschaffenheit des von ihnen gebrauchten hebräischen Textes, die von der gegenwärtigen Beschaffenheit desselben gar sehr verschieden gewesen sey; zum Theil über die von ihnen in den hebräischen Handschriften anerkannten Varianten. Alle diese Beweise und Zeugnisse so berühmter und zum Theil verehrter Männer führen nun auf das Resultat, daß die noch in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von nicht Wenigen angenommene völlige Integrität des hebräischen Textes durchaus unstatthaft sey; und daß daher das Unternehmen, die Varianten aus den sämmtlichen aufzutreibenden Handschriften zu sammeln, den hebräischen Text damit auszustatten, und dadurch, so viel möglich, eine Restitution des alten ursprünglichen hebräischen Textes vorzubereiten, die vollkommenste Rechtfertigung verdiene. Um diese Rechtfertigung zu vollenden, folgt dann eine, freilich größtentheils zu wenig genügende, Beschreibung der sämmtlichen von Kennicott benutzten Handschriften, aus denen er diesen überreichen Variantenapparat sammelt, der als Heilmittel für den ausgearteten Text dienen soll.

Indeß, wie Vieles auch Kennicott in diesen Prolegomenen mit großer Belesenheit zusammengehäuft hatte, um auf die große Ausartung des hebräischen Textes und das daraus hervorgehende Bedürfniß einer kritischen Ausgabe des A. T. hinzuweisen: dennoch war es unverkennbar, daß diese Darstellung für ihren Zweck zu wenig befriedigte, und den Forderungen des ächten Kritikers zu wenig Genüge leistete. Man fand hier durch unzähliche Zeugen eine Wahrheit bestätigt, die nicht mehr zweifelhaft

felhaft seyn konnte: daß der hebräische Text von den ältesten Zeiten an mannichfaltige Umänderungen erfahren hätte; aber man vermißte hier, was viel wünschenswürdiger gewesen wäre, eine mit kritischem Geist entworfene Geschichte des hebräischen Textes, eine bestimmte Auseinandersetzung der Ursachen seiner allmählichen Ausartung, und eine daraus hervorgehende genauere Bestimmung dieser Ausartung selbst, endlich eine Beleuchtung der Ursachen, welche die allmähliche Festsetzung und Einförmigkeit unsers gegenwärtigen hebräischen Textes, wie auch die Ausbildung der Masora, zur Folge hatten; man vermißte hier, wo von den Mitteln die Rede war, den Text zu seiner ursprünglichen Lauterkeit möglichst zurückzuführen, eine unbefangene Beurtheilung der sämmtlichen kritischen Hülfsmittel, welche dem alttestamentlichen Kritiker zu Gebot stehen, und eine richtige Beurtheilung des Verhältnisses der hebräischen Handschriften zu den übrigen kritischen Hülfsmitteln; man vermißte hier endlich bey Aufführung der Handschriften und Ausgaben selbst, die Kennicott nach sehr zufälligen Rücksichten classificirt hatte [39]), sowohl eine angemessenere und für den Kritiker brauchbarere Classification dieser Handschriften und Ausgaben, und eine genauere Charakteristik derselben nach ihren merkwürdigsten und unterscheidendsten Lesarten, als eine bestimmte Angabe und richtige Würdigung des Werths einer hebräischen Handschrift überhaupt. Wenn jedoch in dieser Hinsicht Kennicott in Ansehung seines alttestamentlichen kritischen Apparats beträchtlich weniger geleistet zu haben scheint,

als

39) Vergl. seinen Catalogus codicum in *sex* classes distributorum, in seiner gedachten dissertat. general. in V. T. pag. 70.

als bereits lange vor ihm Mill in Ansehung des neutestamentlichen: so werden wir ihm dies mit Billigkeit bey der gar zu großen Anhäufung seines Apparats zu gute halten, da er schon mit Sammlen und Ordnen dieses Apparats genug beschäftigt war, ohne an ein Verarbeiten und Beurtheilen desselben denken zu können; so werden wir zugleich gestehen müssen, daß er nun bey Verschiebung seines Urtheils sich auch viel weniger, als Mill, der Gefahr ausgesetzt hat, in diesem Urtheil über die Beschaffenheit und dem Werth einzelner Handschriften zu irren [40]. Immer war doch diese Kennicottsche Abhandlung, bey allen ihren Mängeln, würdig, durch einen besondern Abdruck mehr in Umlauf zu kommen. Doch beschränkte sich Bruns, der solchen besorgte, nicht bloß auf diesen Abdruck, sondern ergänzte zugleich durch treue Benutzung seiner bey Gelegenheit des Kennicottschen Unternehmens gesammelten Materialien manches Mangelhafte in der Kennicottschen Untersuchung, und suchte ganz vorzüglich die Notiz von den Handschriften zu bereichern; so daß er sich durch seine schäzbare Zugabe zu dem Kennicottschen Werk ein eigenthümliches Verdienst erwarb [41].

Billig

[40]) Dieses Urtheil fällt Michaelis über diese Kennicottsche Abhandlung in der or. u. ex. Bibl. Th. XX. S. 52., dessen Recension, zur richtigen Ansicht des Kennicottschen Werks überhaupt und dieser Abhandlung besonders, ganz zu vergleichen ist; wie auch Döderlein's Recension in theol. Biblioth. II, 7. S. 483 f. II, 9. S. 641 f.

[41]) Dissertatio generalis in V. T. hebraicum cum variis lectionibus ex codicibus manuscriptis et impressis. Auctore *Benjam. Kennicott.* Recudi curavit et notas adjecit *Paulus Jacobus Bruns.* Brunsvici. 1783. 8.

Billig gedenken wir bey Gelegenheit dieser Kennicottschen Erörterungen, da sie sich zugleich auf die hebräischen Handschriften, als Mittel, den ausgearteten hebräischen Text möglichst wiederherzustellen, verbreiten, einiger andern um die nämliche Zeit angestellten Untersuchungen über die hebräischen Handschriften selbst, die eben durch das große von Kennicott unternommene Werk angeregt wurden, und zum Theil noch der Publicirung jener Kennicottschen Erörterungen selbst vorhergingen. Olof Gerhard Tychsen bemerkte nämlich, daß bey der Kennicottschen Variantensammlung unter den verglichenen Handschriften zu wenig Unterschied beobachtet ward, und daß man gar zu übereilt den daraus gesammelten Lesarten einen gleichen Werth beilegte; daß man noch nicht an eine angemessene Classification der hebräischen Handschriften gedacht, und es ohne hinlängliche Prüfung als ausgemacht angenommen hätte, daß sie alle hebräisch von Juden geschrieben wären, und ohne Unterschied durch ihre Varianten sich zur Verbesserung des gedruckten Textes qualificirten. Er erinnert daher, daß, wenn eine Variantensammlung beim A. T. einen Nutzen haben solle, es unumgänglich nothwendig sey, unter den vorhandenen hebräischen Handschriften die unächten, d. i. solche, die von Christen, von bekehrten Juden, von Ketzern oder von Knaben, zur Uebung geschrieben seyen, von den guten und ächten zu unterscheiden, und aus diesen letztern allein verschiedne Lesarten zu sammlen; und er bemüht sich, zu einer solchen Unterscheidung und Auswahl der Handschriften eine bestimmte Anleitung zu geben, indem er von den verschiednen Arten der hebräischen Handschriften, die er in zwey Hauptclassen, in

Syna-

Synagogen- oder Gesetz-Rollen, und in Handschriften von verschiedenem Format, deren sich zwanzig specielle Classen unterscheiden lassen, eintheilt, ausführlich redet, und zugleich die Kennzeichen des Alters, des Werths und der Güte der hebräischen Handschriften bemerkt, und erklärt, daß allein die Masora als die sichere Richtschnur zu betrachten sey, nach welcher man das Alter und die Güte der hebräischen Handschriften beurtheilen müsse [42]). Wenn nun gleich durch diese Tychsensche Erörterung manche unhaltbare Behauptung in Schutz genommen ward, und wenn auch z. B. die von ihm aufgestellten Merkmahle solcher Handschriften, die nicht von Juden, sondern von Christen herrühren sollten, nicht alle die Probe aushielten: so war ihm doch das Verdienst keinesweges abzusprechen, darauf hingewiesen zu haben, daß sich unter den vorhandenen hebräischen Manuscripten eine Menge fehlerhafter und unnützer befänden, welche wegen ihrer vielfältigen Fehler, die nicht für bloße Varianten zu halten seyen, die Vergleichung gar nicht verdienten; daß daher vor einer Variantensammlung eine Auswahl der bessern Handschriften vorhergehen müßte, in denen man aber freilich wenig bedeutende Verschiedenheiten entdecken würde. Wie wahr nun auch dieses Hauptresultat seyn mochte, so sah sich doch der Urheber dieser Erörterungen von verschiedenen Gelehrten, welche von der unternommenen Kennicottschen Variantensammlung

und

42) *Olavi Gerhardi Tychsen* tentamen de variis codicum hebraicorum V. T. MSS. generibus, a Judaeis et Non-Judaeis descriptis: eorum in classes certas distributione et antiquitatis et bonitatis characteribus. Rostochii. 1772. 8. Vergl. Rosenmüller II. S. 1 f.

und deren vermuthlichen Ertrag überspannte Erwartungen unterhielten, einem ziemlich heftigen Widerspruch ausgesetzt, der ihn zur Ehrenrettung seiner gedachten Vorstellung, zur näheren Beleuchtung einzelner streitiger Puncte, und zur Widerlegung der Einwürfe seiner Gegner aufforderte[43]). Doch lenkten sich sowohl jene Einwürfe seiner Gegner, als diese Tychsensche Vertheidigung, nächst jenem streitigen Punct, den Werth oder Unwerth der hebräischen Handschriften betreffend, vorzüglich auf die von Tychsen vorgebrachte Behauptung, daß sich die alexandrinischen Uebersetzer des A. T. bey Abfassung ihrer Version einer mit griechischen Buchstaben geschriebenen Handschrift des hebräischen Textes bedient hätten. Ueber jenen streitigen Punct selbst, die sichern Merkmahle des Alters und der Güte der hebräischen Handschriften betreffend, ward wenig Bestimmtes entschieden, sondern die Untersuchung bloß angeregt; und jeder Unbefangene mußte, auch nach jenen Tychsenschen Erörterungen, dem Schnurrerschen Resultat beistimmen: daß die von Houbigant, Kennicott, und Andern, angegebenen Kennzeichen, nach welchen man das Alter solcher hebräischen Handschriften, in denen es nicht ausdrücklich

[43]) Oluf Gerhard Tychsen's befreites Tentamen von den Einwürfen der Herren M. Bruns, D. Dathe, Hofr. Michaelis u. a. m., nebst einer Beurtheilung einiger in des Herrn D. Kennicott's Pränumerations-Avertissement vorkommenden paradoxen Sätze, u. s. w. Rostock und Leipzig. 1774. 8. Eine zweite Vertheidigungsschrift gegen neue Einwürfe erschien unter dem Titel: O. G. Tychsen's erster Anhang zu seinem befreiten Tentamen, u. s. w. Rost. u. Leipz. 1776. 8. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 12 f.

lich angezeigt sey, bestimmen solle, sehr unsicher seyen; daß aber auch bey solchen Handschriften, bey welchen eine Anzeige des Alters angetroffen werde, die richtige Bestimmung ihres Alters sehr schwer halte, weil sich die Zuverlässigkeit solcher Anzeige zu wenig verbürgen lasse [44]). Auch andre spätere gelegentliche Erörterungen von Tychsen, Bruns, und Andern, über die hebräischen Handschriften, deren Classen, deren Alter, Güte, u. dergl. [45]), bringen zwar einzelne gute und brauchbare Bemerkungen über diese Puncte bey; aber ihre Vergleichung führt zugleich darauf, daß die bisher aufgefundenen und erforschten Data zu wenig ausreichen, um mit Hülfe derselben eine so sehr wünschenswürdige hebräische Paläographie, welche den Handschriften ihr Jahrhundert nach den gebrauchten Schriftzügen anwiese, aufzustellen; daß wir also eine solche Paläographie noch nicht haben, und nicht haben können; ja, daß wir vielleicht auf eine solche hebräische Paläographie, die sich mit der griechischen messen dürfte, auf immer Verzicht leisten müssen [46]); daß also in Ansehung dieses Punctes der alttestamentlichen Kritik, sofern es darauf ankömmt, das Alter der hebräischen Handschriften, und mit demselben ihre Güte und ihre Brauchbarkeit als kritisches Hülfsmittel

44) Dissertatio inauguralis de codicum hebraeorum V. T. aetate difficulter determinanda, — auct. *Christ. Frider. Schnurrer.* Tub. 1772. 4. wieder abgedruckt in seinen Dissertatt. philol. critt. Gothae et Amstelodami. 1790. 8. Vergl. Rosenmüller S. 14.

45) Mehrere kleine Abhandlungen dieser Art sind aufgeführt bey Rosenmüller II. 18 f.

46) Auf diese Resultate führt Eichhorn, wo er von den hebräischen Handschriften redet, Einleitung ins A. T. II. 36. 107 f.

mittel für die Emendation des Textes mit Sicherheit zu bestimmen, bisher noch eine bedeutende Lücke geblieben ist, deren Ausfüllung auch so leicht nicht zu erwarten seyn möchte.

Nach dieser Bemerkung der einzelnen Erörterungen über die hebräischen Handschriften, zu welchen Kennicott's unternommene Variantensammlung Gelegenheit gegeben hatte, kehren wir wieder zurück zu den einzelnen Untersuchungen über den hebräischen Text selbst, seine Ausartung, und die Mittel, ihn möglichst zu restituiren. De Rossi schloß sich mit seinen Erörterungen, womit er seine Variantensammlung [S. 211. Note 8.] begleitete, an die Kennicottschen Forschungen an, und verfolgte sie in so fern noch weiter, als er sich ausführlicher über die verschiedenen Hülfsmittel verbreitete, den ausgearteten hebräischen Text in verbesserter Gestalt darzustellen [47]). Er ging ebenfalls von der Klage aus, daß der hebräische Text sich von seiner ursprünglichen Beschaffenheit vielfältig entfernt habe, und sucht genauer zu bestimmen, auf welche Weise eine solche große Ausartung desselben habe Statt finden können? Er bemerkt nämlich, daß zunächst schon bald nach der ersten Publicirung der einzelnen hebräischen Schriften durch ihre Urheber bey Gelegenheit der vielfältigen Abschriften, welche in und außer [?] Palästina erfodert wurden, mannichfaltige Abweichungen sich unfehlbar eingeschlichen haben; daß außer-

[47]) Hieher gehören die Prolegomena historico-critica, die dem ersten Bande seines kritischen Werks vorangeschickt sind, vorzüglich Pars I. pag. IV squ. Vergl. Rosenmüller II, 40 f.

außerdem die einzelnen hebräischen Schriften, welche von ihren Urhebern zum Theil ganz einzeln zu verschiedenen Zeiten abgefaßt wurden, nachher von ihren Schülern, oder gar unter öffentlicher Auctorität des Synedriums, gesammelt, ergänzt, und in eine ganz neue Form gebracht seyen; daß aber vorzüglich Esra eine eigne, ganz neue Recension des hebräischen Textes veranstaltet habe, deren Verdienst hier sehr hoch angeschlagen wird, und daß das am Rande beigeschriebene Keri, wo nicht von Esra selbst, der unter den in Handschriften gefundenen Varianten nicht entscheiden wollte, doch von Juden des zweiten Tempels herrühre; daß aber durch diese Esraische Recension die ältern hebräischen Handschriften, welche außer Palästina, in Assyrien, Babylonien, Aegypten, gebraucht wurden, nicht verdrängt seyen, daß in diesen also sich noch manche Verschiedenheiten erhalten haben, und daß in ihnen die Ursache der großen Abweichungen in den alten Handschriften zu suchen sey. Auf solche Weise lasse sich nun eine doppelte Classe von hebräischen Handschriften unterscheiden: die eine Classe mache die von Esra nicht verbesserten Handschriften [genus codicum israeliticum, anticsdrinum, inemendatum,] aus, wohin der samaritanische Codex und die bey der alexandrinischen Version zum Grunde liegende Handschrift zu rechnen sey; die andre Classe begreife die von Esra verbesserten, wohin die hebräischen Handschriften gehören [genus judaicum, palaestinum, esdrinum, reformatum]. In der Folge haben die Juden sich immer einstimmiger zu der Esraischen Recension gehalten, im Gegensatz gegen die Samaritaner, welche den antiesraischen Text beibehielten. Der Esraische Text sey von den Juden unverletzt erhal-

ten

ten worden, so lange der jüdische Staat und Tempel fortdauerten. Nach deren Zerstörung und nach Zerstreuung der Juden habe auch dieser Text mit dem Wechsel der Schicksale des jüdischen Volks mannichfaltigere Schicksale erlitten. Es sey die Zeit der Traditionen gefolgt, in welcher die Juden viel mehr auf Traditionen als auf heilige Kritik gehalten hätten. Das mischnische und thalmudische Zeitalter habe das kritische Studium vernachlässigt, und durch zu große Hinneigung zu Allegorieen die Fehler und Abweichungen des hebräischen Textes nur vermehrt. Endlich, da das Studium der hebräischen Sprache von jüdischen Grammatikern neu cultivirt sey, haben sich die Masorethen dem Scheine nach neue Verdienste um die Kritik des hebräischen Textes zu erwerben gesucht. Jedoch lehre es der Augenschein, daß sie nicht sowohl auf Sammlung der wichtigern Varianten aus den ältern Handschriften, auf Würdigung der Varianten, und auf eine durch Hülfe derselben zu bewirkende reelle Verbesserung des hebräischen Textes bedacht gewesen seyen, als vielmehr bloß auf Erhaltung des Textes, so, wie sie ihn vorgefunden hatten, auf Zählung der Abschnitte, Verse und Wörter, und auf orthographische Kleinigkeiten Rücksicht genommen haben. Es könne daher die Masora zur Emendation des Textes, so wie er jetzt beschaffen sey, keinesweges ausreichen, sondern dieser bedürfe noch andere Hülfsmittel. Dieses Resultat der bisherigen Auseinandersetzung führt nun unsern Kritiker auf eine Musterung derjenigen Quellen, aus welchen sich mit Sicherheit wahre Verbesserungen des hebräischen Textes schöpfen lassen. Als solche Quellen bemerkt er, mit umfassenderm Blick, als Kennicott, bewährte Handschriften, über wel-

 che

che er, wegen der wahrscheinlichen Bestimmung ihres Alters und ihrer Güte, einige treffende Erinnerungen beibringt; alte Ausgaben, den samaritanischen Pentateuch, die alten Uebersetzungen, die Citate des N. T., der Kirchenväter und der Rabbinen; ferner Parallelstellen, die Analogie des Contextes und der Geschichte, wie auch die auf solcher Analogie beruhenden kritischen Conjecturen, und endlich die Masora. Und er fügt noch zuletzt die Erinnerung hinzu, was für Vorsicht in Beurtheilung dieser Varianten anzuwenden sey? Mochte nun auch nicht jede einzelne Vorstellung des de Rossi über die Art der allmählichen Fortpflanzung des hebräischen Textes bis auf unsre Zeiten, und über seine allmähliche Ausartung, eine strenge Kritik aushalten: man fand hier doch einen neuen, von eignen Forschungen zeugenden, und in mancher Hinsicht befriedigenden Versuch, wenigstens die Grundlinien einer Geschichte des hebräischen Textes bis auf unsre Zeiten nach eigenthümlichen Rücksichten zu entwerfen; und man fand hier, in Vergleichung mit der Kennicottschen Darstellung, eine umfassendere und tiefer eindringende Würdigung nicht bloß der Handschriften, sondern auch der übrigen kritischen Hülfsmittel, welche entweder zur möglichsten Emendation des Textes unentbehrlich sind, oder doch als subsidiarisch in Verbindung mit andern gebraucht werden mögen; wenn gleich auch hier das Wesentlichste, aber freilich nach einer sehr einseitigen Darstellung, schon einst von Houbigant [Bd. IV. S. 265 f.] beigebracht war.

Hatten nun diese de Rossischen, wie die früheren Kennicottschen, Erörterungen zur Absicht,

sicht, aus der Bemerkung der großen Ausartung des hebräischen Textes die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Restitution desselben durch Benutzung der bewährtesten, dem Kritiker zu Gebot stehenden, Hülfsmittel zu deduciren: so schien dagegen ein früherer Versuch des Dominicaners Gabriel Fabricy, der ebenfalls in unsre Periode fällt [48]), eine ganz entgegengesetzte Tendenz zu haben. — Denn dieser zwar von manchen Vorurtheilen seiner Kirche befangene, aber sonst nicht selten sehr richtig urtheilende Gelehrte wünschte durch seine umständliche Erörterung hauptsächlich zu zeigen, daß der hebräische Text im Wesentlichen unverfälscht auf uns gekommen, und daß, um diejenigen, welche viele und wichtige Verfälschungen desselben vorgeben, vom Gegentheil zu überzeugen, Nichts wünschenswürdiger sey, als die Veranstaltung einer mit Varianten aus Handschriften und den alten Uebersetzungen versehenen Ausgabe des hebräischen Textes. Und um seinen Beweis für jene Behauptung so bündig, als möglich, zu führen, suchte er aus der Geschichte des hebräischen Textes, die er nach vier Epochen vom ersten Ursprung desselben bis auf die neuesten Zeiten herab verfolgte, darzuthun, wie wenig sich erstlich bis auf die christliche Periode herab bey den Juden, nachher in der christlichen Periode bey den Christen, wie bey den Juden, irgend eine Verfälschung des hebräischen Textes annehmen lasse; wie sehr man vielmehr in allen diesen

48) Des titres primitifs de la revelation, ou considerations critiques sur la pureté et l'integrité du texte original des livres saints de l'Ancien Testament. &c. Par le R. P. *Gabriel Fabricy.* Tome I. II. à Rome. 1772. 8. Vergl. Rosenmüller I. 524 f.

diesen verschiedenen Perioden auf die Erhaltung der Reinigkeit des hebräischen Textes bedacht gewesen sey, und wie sehr Alles für die unverfälschte Richtigkeit desselben spreche. Nur kam es, wenn dieser mit großem Fleiß, und mit Einmischung vieler gelehrten Bemerkungen geführte Beweis für vollgültig anerkannt werden sollte, darauf an, wie jenes im Wesentlichen zu bestimmen, und wie jenes unverfälscht zu nehmen, ob und wie jenes unverfälscht zu verstehen, ob es bloß auf den Mangel absichtlicher Verfälschungen, oder auch auf die Unstatthaftigkeit unabsichtlich entstandener Ausartungen des hebräischen Textes zu ziehen seyn möchte? Nach dieser genaueren Bestimmung dürfte es doch so schwer nicht gewesen seyn, als es Manchem scheinen mochte, die freilich aus Vorliebe für manches Vorurtheil der Kirche gar zu zuversichtlich demonstrirten Resultate dieses Dominicaners mit den ihnen dem Scheine nach ganz entgegenstehenden Resultaten eines Kennicott und de Rossi gewissermaaßen vereinbar zu finden [49]).

Nächst diesen verschiedenen Forschungen über die wahre gegenwärtige Beschaffenheit und etwa bemerkbare Ausartung des hebräischen Textes im Ganzen mag nur noch mit einem Wort erwähnt werden, daß Wilhelm Friedrich Hezel, welcher eine Geschichte der Kritik des A. T. hoffen ließ [50]), so

[49]) Wie indeß Kennicott diese Fabricysche Erklärung angesehen, und wie er dagegen seine eigne Ansicht von den Varianten in den Handschriften des A. T. vertheidigen zu müssen geglaubt hat, darüber ist seine dissertatio generalis pag. 126 squ. et 179 squ. zu vergleichen.

[50]) W. Fr. Hezel's Versuch einer Geschichte der biblischen

so wenig neue hiehergehörige Forschungen dadurch beabsichtigte, als überhaupt eine Geschichte des Ursprungs, Fortgangs, und der allmählichen Ausbildung der alttestamentlichen Kritik darbot; sondern bloß durch eine brauchbare Aufzählung derjenigen jüdischen und christlichen Gelehrten, welche sich zu verschiedenen Zeiten um diesen Theil der biblischen Kritik verdient gemacht hatten, dem Anfänger zu Hülfe zu kommen wünschte.

Billig beschränkt sich diese Erwähnung der speciellern biblisch-kritischen Untersuchungen, welche mehrere Gelehrte unsers Zeitalters zunächst über das A. T. anstellten, auf die bisherige Bemerkung solcher Forschungen, die auf das ganze A. T. gerichtet waren, und deren Andeutung den Gang bemerklich machen kann, den Erörterungen dieser Art im Ganzen nahmen. Dagegen würde eine Bemerkung der noch specielleren kritischen Forschungen, die bey dem immer mehr angeregten Forschungsgeist unsrer Periode über einzelne Bücher des A. T., oder vielleicht bloß über einzelne Abschnitte derselben, von verschiedenen Seiten angestellt wurden, zu sehr die nöthigen Grenzen überschreiten. Auch würde es bey einzelnen Büchern, bey deren Bearbeitung Kritik und Exegese in der genauesten Verbindung stehen, allerdings schwer halten, die Beleuchtung dessen, was an ihnen in kritischer Hinsicht geschehen ist, von der Beleuchtung ihrer Auslegung selbst, die uns im vierten Abschnitt beschäf-

schen Kritik des A. T. von ihrem ersten Ursprung bis auf gegenwärtige Zeit. Halle. 1780. 8. Vergl. Rosenmüller I. 537 f.

schäftigen wird, zu trennen. Hier mag also die Bemerkung hinreichen, daß freilich außer den allgemeinen bisher gedachten Untersuchungen über die Ausartung des hebräischen Textes im Ganzen, und über die Mittel, ihn wiederherzustellen, und außer den allgemeinen Versuchen solcher Wiederherstellung, oder doch den Vorarbeiten zu solchen Versuchen in den oben charakterisirten kritischen Ausgaben des A. T., in unserm Zeitalter auch noch verschiedene speciellere Untersuchungen dieser Art angestellt, und speciellere Versuche gemacht sind, deren Werth aber nicht auf gleiche Weise zu verbürgen ist; daß die umfassendste Vorarbeit zu einem solchen Versuch, nämlich die Sammlung der Varianten zu den mehrsten Büchern des A. T., womit Michaelis seine deutsche Uebersetzung desselben zu rechtfertigen suchte [51]), außer manchen haltbaren und treffenden Erinnerungen, womit gewisse Lesarten unsers masorethischen Textes durch die Zeugnisse einzelner von ihm sehr geschätzter Handschriften oder einzelner alten Uebersetzungen in Anspruch genommen werden, auch so manche bloße Conjecturen enthält, die sich dem unbefangenen Kritiker im Gegensatz gegen den hier verworfenen maso-

[51]) Bekanntlich hat Michaelis diese Lesarten unter der Rubrik der Varianten, welche er in der deutschen Uebersetzung dem gedruckten Text vorgezogen hat, oder doch glaubt, sie seyn vorzuziehen, ob er gleich solches in der Uebersetzung selbst zu thun noch anstand, vom siebenten Theil seiner ältern or. u. ex. Bibliothek an nach und nach seinen Lesern mitgetheilt. Sein früher erschienenes kritisches Collegium über die drey wichtigsten Psalme von Christo. Frf. u. Göttingen. 1759. 8. war als eine Probe seiner Specialkritik über das A. T. zu betrachten.

masorethischen Text zu wenig bewähren; daß dagegen Johann Bernhard Köhler's kritische Anmerkungen über die Psalmen [52]), welche aus den alten Uebersetzungen eine vollständige Variantensammlung über dieses Buch geben, und die fehlerhaften Stellen verbessern sollen, und mit einer Anzeige jener Abweichungen der alten Uebersetzer vom hebräischen Text eine gründliche Prüfung derselben verbinden, im Ganzen genommen viel mehr Haltbares und Bewährtes darbieten; daß ein zu wenig bekannt gewordener Versuch von Everard Scheid, die ersten Capitel des ersten Buch's Mose in einem nach Handschriften und Versionen verbesserten Text darzustellen, wobey die Aenderungen gleich in den Text mit aufgenommen sind, und darnach auch die gegenüberstehende Vulgata geändert ist [53]), sich gar zu große Freiheiten in der Kritik erlaubt; und daß diese Freiheit vollends in Kühnheit übergeht in den Versuchen, welche der holländische Gelehrte E. J. Greve sowohl bey den letzten Capiteln des Hiob, wo der Text, vorzüglich nach der alexandrinischen Uebersetzung, zugleich aber durch stete Berücksichtigung

[52]) J. B. Köhler's kritische Anmerkungen über die Psalmen; im Eichhornschen Repertor. für bibl. u. morgenl. Lit. III, 1 f. IV, 96 f. und in mehreren folgenden Bänden, zusammen in zehn Stücken.

[53]) Liber Geneseos sive בראשית ad fidem codicum MSS. versionumque antiquarum emendavit, et Vulgatam versionem latinam, hic illic interpolatam, atque ad contextum originalem compositam, e regione adjecit *Everardus Scheidius*. 4. Nachricht von dieser 1781. erschienenen Probe einer neuen Bibelausgabe mit kritischen und philologischen Anmerkungen, die ich nie gesehen habe, ertheilt Rosenmüller II. 87 f.

gung des wahren hebräischen Metrums, angeblich vielfältig verbessert wird [54]), als bey dem Nahum und Habakuk, (wo noch überdies eine neue der arabischen analoge Punctation beliebt ist [55]), sich verstattet hat. Damit mag noch zuletzt die Bemerkung verbunden werden, daß besonders in Ansehung der Kritik des Pentateuchs noch zu Anfang unsrer Periode wiederum ein Anwald des samaritanischen Pentateuchs aufstand, der fast mit gleicher Einseitigkeit, wie einst Morinus [Bd. III. S. 302 f. vergl. Bd. IV. S. 283 f.], die unverfälschte Richtigkeit des hebräisch-samaritanischen Textes und seiner Chronologie, und das Ansehen desselben zu erweisen; das Gewicht des samaritanischen Textes in den Stellen, wo er von dem jüdischen abweicht, zu bestimmen, und zugleich Regeln festzusetzen suchte, nach welchen man den jüdischen Text aus dem samaritanischen verbessern

54) Ultima capita libri Jobi; nempe cap. XXXVIII - XLI. et capitis XLII. pars. Ad graecam versionem recensita notisque instructa ab *E. J. Greve.* Accedit tractatus de metris hebraicis, praesertim Jobaeis. Pars I. complectens cap. XXXVIII. et XXXIX. Daventriae. 1788. Pars II. complectens cap. XL - XLII, 6. et libellum de metris. Burgo-Steinfurthi. 1791. 4. Vergl. Eichhorn's A. B. d. b. L. VI, 5. S. 798 f. Rosenmüller S. 124 f., wo auch eine Probe von dieser neuen Recension des hebräischen Textes mitgetheilt ist.

55) Vaticinia Nahumi et Habacuci. Interpretationem et notas adjecit *E. J. Greve.* Editio metrica. Amstelod. 1793. 4. Vergl. Eichhorn a. a. O. VI, 2. S. 382 f. Rosenmüller S. 153 f. Uebrigens berufe ich mich auf mein Urtheil über diesen und den vorhergehenden Versuch in meiner Hermeneutik des A. T. II. 332., wovon ich noch keine Ursache finde abzugehen.

bessern möge [56]); daß aber freilich diese neue Apologie des samaritanischen Pentateuchs sich weniger durch Neuheit der Darstellung, als durch vollständige und deutliche Darlegung der Gründe, welche für die Vorzüglichkeit des samaritanischen Textes aufgestellt werden können, auszeichnet; daß dagegen aus den neuern Erörterungen, welche Michaelis mit großer Unparteilichkeit über den samaritanischen Text, zunächst des ersten Buchs Mose, vorzüglich in Ansehung der Orthographie, anstellte [57]), ein Resultat hergeleitet ward, welches jeder unbefangene Kritiker ohne Bedenken unterschreiben wird: "daß nämlich im Ganzen genommen der jüdische Text, der die alte, selbst aus Münzen und aus den alten Versionen ersichtliche Freiheit der Orthographie beobachtet, besser ist, als der samaritanische, weniger nach Conjecturen eines sich dünkenden Grammaticus geändert, treuer abgeschrieben, auch mit gewissen aus der samaritanischen Aussprache entstehenden Schreibfehlern nicht so verstellt; daß aber keiner eigentlich untrüglich ist, und auch der samaritanische Text oft Wahrheit hat; ja, daß er noch den Vortheil hat, nicht nach der Masora, auch nicht nach Einem Codex, wie etwa die spanischen Codices der Juden, corrigirt zu seyn, also alte

[56]) Nouveaux eclairciſſements ſur l'origine et le Pentateuque des Samaritains, par un Religieux Benedictin de la congreg. de S. Maur. à Paris. 1760. 8. Vergl. Rosenmüller S. 111 f. Der von dem Herausgeber verschiedene Verfasser hieß Maurice Poncet.

[57]) Vergl. Michaelis Anmerkungen über den samaritanischen Text, in seiner or. u. ex. Biblioth. Th. XXI. S. 177 f. besonders 189. Th. XXII. S. 185 f. besonders 203.

alte wahre Lesarten behalten konnte, wo sie in den jüdisch-masorethischen Handschriften ausgestrichen wurden." Zu diesen Anschuldigungen und Rechtfertigungen des samaritanischen Pentateuchs kam endlich noch die für denselben sehr herabsetzende Tychsensche Behauptung, die diesen hebräisch-samaritanischen Text bloß für eine spätere, aus dem hebräisch-jüdischen und zwar aus dem masorethischen Text geflossene, Abschrift erklärte [57 b]; die aber durch Johann Matthias Hassenkamp entscheidend zurückgewiesen ward [57 c]. — Aber weitere specielle Untersuchungen zur Kritik einzelner Bücher des A. T. oder einzelner Abschnitte derselben mögen hier füglich unerwähnt bleiben [58].

Behaupteten nun gleich diese speciellen Erörterungen über einzelne Puncte der alttestamentlichen Kritik, die sich auf einzelne Bücher oder auf das ganze A. T. erstrecken mochten, sowohl an sich selbst, als durch den bedeutenden Einfluß, den sie auf

57 b) *Olai Gerhardi Tychsen* disputatio historico-philologico-critica de Pentateucho Ebraeo-Samaritano, ab Ebraeo, eoque masorethico, descripto exemplari. Bützow. 1765. 4. Vergl. Rosenmüller II. 114 f.

57 c) Der entdeckte wahre Ursprung der alten Bibelübersetzungen, die in ihr voriges Nichts versetzten Tychsenschen Erdichtungen, und der gerettete samaritanische Text, von einem eben so warmen Freunde der ächten, als abgesagten Feinde aller After-Kritik. Minden. 1775. 8. S. 163 f. Vergl. Rosenmüller S. 420 f.

58) Mehrere solche größere oder kleinere Schriften sind unter der Rubrik: Kritik der einzelnen Bücher des A. T. aufgeführt und gemustert bey Rosenmüller a. a. O. Bd. II. S. 77-157.

auf die verbesserte Darstellung des ausgearteten Textes äußerten, welche sie wenigstens vorbereiteten und rechtfertigten, eine ausgezeichnete Wichtigkeit: so gilt dies doch unläugbar in einem höhern Grade von den kritischen Untersuchungen, welche der forschende Geist unsers Zeitalters über das neutestamentliche Original, dessen Ausartung und Wiederherstellung, wie über die bewährtesten Hülfsmittel zur Wiederherstellung desselben, zunächst im Einzelnen verschiedentlich anstellte. Denn diese schon an sich selbst so wichtigen, und so manche bis dahin gar zu wenig beleuchtete Puncte näher aufklärenden speciellen Untersuchungen mußten auf der einen Seite eine das Ganze umfassende kritische Einleitung ins N. T. nicht bloß beträchtlich vervollständigen, sondern auch in mancher Hinsicht berichtigen und anders modificiren; und auf der andern Seite die endliche Verbesserung des ausgearteten Textes nicht bloß vorbereiten und im Allgemeinen rechtfertigen, sondern ihn selbst herbeiführen, und gerade auf solche Weise rechtfertigen, wie er jetzt herbeigeführt ward; und damit zugleich die neu aufgestellten Principien der neutestamentlichen Kritik möglichst sicher begründen. Semler und Griesbach haben die Hauptpuncte erörtert; Andre haben bloß zur genauern Erörterung dieser Hauptpuncte, oder zur vollständigern Auffassung, zur sicherern Begründung, zur angemeßnern Darstellung ihrer Resultate, durch Sammlung oder Beurtheilung speciellerer Materialien für die neutestamentliche Kritik einzelne Beiträge geliefert.

Zunächst können schon Franz Anton Knittel's Untersuchungen und Muthmaaßungen, welche noch in das Ende der vorhergehenden Periode fallen

len [59]), als Anregung specieller kritischer Forschungen über das neutestamentliche Original betrachtet werden. Denn dieser Gelehrte macht sowohl auf eine Art der Ausartung des neutestamentlichen Textes, als auf die Mittel aufmerksam, diese Ausartung zu entdecken, und den ächten ursprünglichen Text zu restituiren. Um nämlich überhaupt zu zeigen, wie leicht Schreibfehler im N. T. allgemein werden konnten, wie man aber mit ziemlicher Sicherheit solche Schreibfehler auffinden und heben könne, erinnert er vorzüglich an den Umstand, daß die Buchstaben in den alten Handschriften ganz nahe aneinandergefügt wurden, ohne daß man jedes einzelne Wort absetzte; daß dann von den neuern Abschreibern die Wörter, welche die Alten in Einem fort, ohne irgend abzusetzen, zu schreiben pflegten, nicht selten falsch getrennt seyen; und daß der Kritiker daher bey schweren und dunkeln Stellen, die wegen einer falschen Abtheilung einzelner Wörter verdächtig werden, versuchen müsse, wiefern sich aus den verschiedenen möglichen Arten einer andern Verbindung oder Trennung der Wörter solche neue Wörter ergeben, die auf den wahrscheinlich richtigen Sinn hinführen. Nur ist bey dieser der Hauptsache nach haltbaren, aber übrigens sehr spitzfindig durchgeführten Erörterung zu bedauern, daß gerade die Beispiele, die der

[59]) Franz Anton Knittel's neue Gedanken von den allgemeinen Schreibfehlern in den Handschriften des N. T. Ihr System ist durch zwo neue Auslegungsmuthmaaßungen über die beiden berühmten Stellen Joh. XIX, 14. und Luk. III, 35. 36. erläutert. Nebst einem Versuch einer hermeneutischen Muthmaaßungssittenlehre der ersten Kirche. Braunschweig. 1755. 4. Vergl. Rosenmüller S. 189 f.

der Verfasser als neue Urkundungsmuthmaaßungen aufführt, sich dem unbefangenen Kritiker als passende Beispiele, welche seine Theorie erläutern und rechtfertigen mögen, so wenig empfehlen.

Umfassender, als diese bloß auf einen einzelnen Punct der neutestamentlichen Kritik gerichteten Knittelschen Erörterungen, und zugleich wichtiger in ihren Folgen für das Ganze der neutestamentlichen Kritik und deren Theorie, waren die bald nachher begonnenen Semlerschen Untersuchungen. Semler, der mit seinen kirchenhistorischen Forschungen eine genauere Erforschung des ursprünglichen neutestamentlichen Textes, wie er sich bey den alten Kirchenvätern fände, verband, richtete seinen Blick mehr auf das Ganze der neutestamentlichen Kritik, und auf den ganzen Vorrath des für dieselbe brauchbaren Apparats. Mit diesen eignen Forschungen verband er eine genaue Rücksicht auf die Arbeiten der früheren neutestamentlichen Kritiker, vorzüglich eines Mill, Bengel und Wetstein. Die daraus erlangte vertraute Bekanntschaft mit ihren Vorarbeiten, verbunden mit den Resultaten seiner eignen Forschung, ließ ihn dann leicht wahrnehmen, wiefern man den Behauptungen und Meynungen dieser Vorgänger beistimmen, wiefern man ihre Winke weiter verfolgen dürfe, und wiefern man gänzlich von ihnen sich entfernen, und einen andern Weg einschlagen müsse. Daß er nun unter diesen Dreien wieder bey Bengel und Wetstein vorzüglich verweilte, hatte seinen Grund darin, daß er in den Forschungen und Resultaten dieser Beiden am mehrsten Haltbares fand, und zugleich den meisten Stoff zu ferner fortzuführenden Untersuchungen entdeckte; wenn er gleich Keinem

nem von Beiden überall und unbedingt beipflichten konnte; wenn er gleich gegen einzelne Behauptungen und Ansichten eines Jeden etwas Bedeutendes zu erinnern hatte. Alles dies läßt sich sowohl bey seiner Ausgabe der Wetsteinschen kritischen Schriften, und bey den Anmerkungen und Zusätzen, womit er solche begleitete [60]), als bey der näheren Beleuchtung der Bengelschen Einleitung in die Kritik des N. T. [61]), als endlich bey seinen eignen, von diesen Vorarbeiten ganz unabhängig angestellten, kritischen Forschungen [62]) deutlich bemerken. Weniger dürfen

[60]) Hieher gehört sowohl die Semlersche Ausgabe der Wetsteinschen Prolegomena in N. T. [Vergl. Bd. IV. S. 303. Note 24.], welche überall mit schätzbaren Anmerkungen ausgestattet, und noch mit einem Anhang versehen ist, der acht Observationen zur Geschichte der alten lateinischen Uebersetzungen des N. T. enthält, als die zwey Jahre später ebenfalls durch Semler veranstaltete, und gleichfalls mit vielen lehrreichen Anmerkungen und Zusätzen versehene, Ausgabe der Wetsteinschen Grundsätze der Kritik und der Auslegung, welche einen Anhang der Wetsteinschen Ausgabe des N. T. ausgemacht hatten. Semler publicirte solche unter dem Titel: *J. Jac. Wetstenii* libelli ad crisin atque interpretationem N. T. &c. In academicorum usus edidit, et pleraque observationibus illustravit *J. Sal. Semler.* Halae Magdeb. 1766. 8. Bloß pag. 1–109. kömmt hier in Betrachtung. Die weitern Zugaben zu dieser Ausgabe werden zum Theil gleich [Note 61.], zum Theil an ihrem Orte zu erwähnen seyn. Vergl. Rosenmüller S. 175 f.

[61]) Vergl. sein Spicilegium observationum de variantibus N. T. lectionibus, in quo praecipua etiam ex *J. Alb. Bengelii* introductione in crisin N. T. recensentur; hinter *Wetstenii* libell. ad cris. &c. pag. 167–206. [Vergl. Note 60.]

[62]) Diese besondern Forschungen finden sich zum Theil in

dürfen hier die anderweitigen einzelnen Bemerkungen ausgezeichnet werden, womit Semler die kritischen Erörterungen Wetstein's bald berichtigt, bald ergänzt, und überhaupt zur zweckmäßigern Benutzung der kritischen Hülfsmittel für die Bearbeitung des neutestamentlichen Textes lehrreiche Winke ertheilt. Doch verdienen auch schon hier die angehängten so bedeutenden Observationen zur Geschichte der alten lateinischen Uebersetzungen des N. T., welche auch zur Beurtheilung ihres Nutzens von so großer Wichtigkeit sind, wenigstens eine rühmliche Erwähnung. Aber zwey Puncte sind es vorzüglich, durch deren nähere Erörterung Semler allein den Ruhm eines forschenden, selbstständigen und scharfsinnigen Kritikers begründet, und eben sowohl den Urtheilen und Bemühungen der neutestamentlichen Kritiker eine andre Richtung ertheilt, als überhaupt einen sichrern Grund zu dem Gebäude der neutestamentlichen Kritik gelegt hat: die Ehrenrettung der angeblich latinizirenden Handschriften, und die bestimmtere Deduction mehrerer Hauptrecensionen des neutestamentlichen Textes; welche beide in seine lehrreiche Musterung der vorhandenen griechischen Handschriften des N. T. überall eingewebt sind.

Be-

in J. Sal. Semler's Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik, zu weiterer Beförderung des Fleißes angehender Gottesgelehrten. Stück III. worin von dem griechischen Text und den Handschriften der Evangelien Beobachtungen vorkommen. Halle. 1765. Stück IV. worin von dem griechischen Text und den Handschriften der Briefe u. s. w. Beobachtungen vorkommen. Halle. 1769. 8. Vergl. Rosenmüller I. 63 f. Zum Theil in Desselben Apparatus ad liberalem N. T. interpretationem. Halae Magdeb. 1767. pag. 44 squ.

Bekanntlich hatte Wetstein, wie er von dem Text der Vulgata selbst sehr geringschätzig dachte, so auch auf diejenigen griechischen Handschriften des N. T., welche mit ihr zusammengestellt waren, oder die griechisch-lateinischen, einen großen Verdacht geworfen, und sie des Latinizirens, oder einer mit ihnen absichtlich nach der Vulgata vorgenommenen Verfälschung beschuldigt [Bd. IV. S. 209. 305.]. Da sich nun dieser Vorwurf auf mehrere sehr alte und von Manchen für sehr vorzüglich gehaltene Handschriften erstreckte: so mußte dieser Umstand nothwendig der ganzen Wetsteinschen Kritik, welche diese Handschriften mit ihren charakteristischen Lesarten zurücksetzte, und dagegen diejenigen unbedingt vorzog, die sich mehr von der Vulgata entfernten, eine eigenthümliche Richtung ertheilen; und eben dadurch mußte der Wetsteinsche Text selbst, dessen Urheber die unterscheidenden Lesarten der latinizirenden Handschriften verschmähte, eine eigenthümliche Modification erhalten. Semler fand sich durch die große Uebereinstimmung dieser Handschriften mit der lateinischen Version, und durch Wetstein's entscheidendes Aburtheilen über dieselben, dem auch Michaelis in den ersten beiden Ausgaben seiner Einleitung ins N. T. eben so unbedingt beistimmte, zu der Untersuchung aufgefodert, bey welcher Gelegenheit eine solche absichtliche Umänderung der griechischen Handschriften nach den lateinischen möchte vorgenommen seyn? ob zu der Zeit, da das Ansehen der römischen Kirche am höchsten gestiegen war, oder zu irgend einer andern Zeit, und auf irgend eine andre Veranlassung? Er fand sich aber auf das Resultat geleitet, daß sich keine solche absichtliche Umänderung der griechischen Handschrif-

schriften nach den lateinischen, und keine bestimmte Zeit, wann solche Umänderung vorgenommen sey, historisch nachweisen lasse; daß zwar einzelne unbedeutendere Latinismen sich mögen durch die Unbehutsamkeit unerfahrner Abschreiber in den griechischen Text eingeschlichen haben; daß aber diejenigen Abweichungen, welche bey dieser Zusammenstimmung jener angefochtenen Handschriften mit der alten lateinischen Uebersetzung hauptsächlich in Betrachtung kommen, und hier charakteristisch sind, vielmehr einer solchen uralten griechischen Recension des neutestamentlichen Textes angehören, welche von derjenigen, die sich etwa nach dem vierten Jahrhundert so allgemein verbreitet hat, nicht wenig verschieden war; daß also jene als latinizirend angefochtenen griechisch-lateinischen Handschriften, statt jenen Vorwurf zu verdienen, vielmehr einen uralten, vortrefflichen, und für die neutestamentliche Kritik sehr wichtigen Text, von dem sich sonst im Alterthum nur noch wenige Spuren entdecken lassen, bis auf unsre Zeiten fortgepflanzt haben; und daß die alte lateinische Uebersetzung ursprünglich eben aus solchen griechischen Handschriften abzuleiten sey, welche bereits jene angeblich latinizirenden, und als solche angefochtenen Lesarten enthielten, die aus diesen wieder in andre Handschriften, welche aus ihnen abgeschrieben wurden, übergegangen sind; daher diese Zusammenstimmung solcher griechisch-lateinischen Handschriften in ihren griechischen Lesarten mit den Lesarten eines lateinischen Textes an sich völlig unverdächtig sey, ja vielmehr ein gutes Vorurtheil errege. Und er bemerkt noch zur Bestätigung dieser Behauptung, daß schon bey den ältesten griechischen Kirchenvätern diejenigen Lesarten angetroffen werden,

welche man wegen ihrer Zusammenstimmung mit der Vulgata verdächtig befunden hat[63]). Wie nun Semler diese seine Wahrnehmungen weiter verfolgt, und sie zur speciellen Ehrenrettung mehrerer alten und bewährten, von Wetstein des latinizirens beschuldigten Handschriften anwendet: verdient bey ihm selbst weiter nachgelesen zu werden, da hier bloß die Hauptpuncte seiner Erörterungen mit ihren Resultaten bemerkt werden können. Aber dies geht nun auch sehr leicht aus der Semlerschen Deduction hervor, daß ein Text, wie ihn Semler nach seiner Ansicht von diesen durch Wetstein so verrufenen Handschriften würde constituirt haben, in manchen Stellen ganz anders, als der Wetsteinsche, müßte ausgefallen seyn; indem hier manche Lesarten entscheidend für alt und vortrefflich erklärt wurden, welche Wetstein verdächtig und verwerflich fand.

Dieser

[63]) Alle diese Semlerschen Ideen sind zum Theil kürzer angedeutet, zum Theil ausführlicher entwickelt in den gedachten hermeneutischen Vorbereitungen Stück III. bey der Musterung mehrerer angeblich latinizirender Handschriften, die er gegen diese Wetsteinsche Beschuldigung in Schutz nimmt, z. B. S. 50 f. und besonders 61 f. in Ansehung des cod. Alex., wie nachher in Ansehung andrer auf gleiche Weise beschuldigten Handschriften; hiernächst ganz vorzüglich Stück IV. dieser hermeneutischen Vorbereitungen S. 1 f., wo im ganzen ersten Abschnitt "von codicibus graeco-latinis der Briefe Pauli" ausführlich geredet ist; ferner in den gedachten Anmerkungen zu *Wetstenii* libell. ad crisin &c. pag. 79. 82 squ. und zu *Bengelii* introduct. in crisin N. T. p. 178 squ. 189 squ. 193. 197.; und endlich in dem Apparatus ad liberalem N. T. interpretationem. p. 44 squ. 52 squ.

Dieser Hauptpunct der krischen Erörterungen Semler's, der auf die ganze Theorie der neutestamentlichen Kritik und deren Ausübung so entscheidend wirken mußte, und auch vielleicht die nachmahlige Umänderung des Michaelisschen Urtheils über jene verdächtig scheinenden Handschriften schon vorbereitet, wenn gleich noch nicht völlig motivirt hat[64]), hängt mit dem zweiten Hauptpunct, durch dessen Erörterung Semler auf die neutestamentliche Kritik noch entscheidender wirkte, ziemlich genau zusammen. Wie sich ihm nämlich bey seinen Forschungen die Bemerkung aufgedrängt hatte, die er nun immer weiter verfolgte, daß bey jenen, von Wetstein und Andern wegen ihrer großen Zusammenstimmung mit der Vulgata in Anspruch genommenen, griechisch-lateinischen Handschriften eine alte, von dem durch spätere griechische Handschriften so allgemein verbreiteten Text sehr verschiedene, Recension des griechischen Textes zum Grunde läge, welche zugleich aus ganz ähnlichen Handschriften in der alten lateinischen Version ausgedruckt sey; und daß sich außer einzelnen sehr bewährten Handschriften

[64]) Merkwürdig ist es, daß Michaelis in seiner Einleitung ins N. T. Bd. I. S. 525. der vierten Ausgabe, wo er der Umänderung seines Urtheils über diese griechisch-lateinischen Handschriften gedenkt, Semler als denjenigen, der zuerst unter den neutestamentlichen Kritikern die Wetsteinschen Beschuldigungen gegen solche zu widerlegen suchte, mit keiner Sylbe erwähnt; dagegen Marsh Bd. I. S. 231. in seiner Anmerkung zu jener Stelle mit Gerechtigkeit dieses Verdienst Semler's bemerkt. Hatte etwa eine gewisse Eifersucht auf Semler's Verdienste Einfluß auf dieses Stillschweigen Michaelis?

ten auch gewisse Versionen und Kirchenväter nachweisen lassen, welche mit jenen griechisch-lateinischen Handschriften, wie mit der Vulgata, in gewissen charakteristischen Lesarten zusammenstimmen: so konnte es zugleich seinem forschenden und vergleichenden Blick nicht entgehen, daß sich dagegen, ebenfalls unter den ältesten kritischen Zeugen, gewisse andre Handschriften, in Uebereinstimmung mit gewissen andern Versionen und Kirchenvätern, unterscheiden lassen, welche gewisse, von jenen charakteristischen ganz verschiedene, aber ihnen selbst eben so charakteristische, Lesarten aufbewahren. Wenn man nun, bemerkt er ferner, diese Verschiedenheit der ältesten kritischen Auctoritäten weiter verfolge, und mit Rücksicht auf dieselbe zunächst die Handschriften, dann auch die Versionen und Kirchenväter, die mit ihnen in ihren charakteristischen Lesarten zusammenstimmen, auf gewisse Classen zurückzuführen suche: so könne man ohne Mühe wenigstens eine doppelte Modification des griechischen Textes, die sich am besten durch den Namen einer doppelten Recension desselben bezeichnen lasse, unterscheiden; und auf solche Weise dasjenige, was Bengel nur dunkel geahndet und noch sehr unbestimmt angedeutet hatte [Bd. IV. S. 300 f.], zu einer ziemlich großen Klarheit erheben. Man könne nämlich bey genauerer Verfolgung jenes Unterschiedes dieser beiden alten Recensionen nicht bloß das Eigenthümliche einer jeden bestimmt angeben, und dadurch auch bemerken, wo etwa die eine mit der andern vermischt sey; sondern man könne auch die Gegend, wo eine jede Recension vorzüglich geherrscht, und wo sie etwa zuerst sich gebildet habe, und selbst die Personen, die etwa auf die Bildung derselben vorzüglichen Einfluß

gehabt

gehabt haben, mit großer Wahrscheinlichkeit bestimmen. Die eine Recension habe in Aegypten und im Occident geherrscht, und möge daher die alexandrinische und occidentalische genannt werden; die andre sey im Orient, vorzüglich in Syrien, und auch in griechischen Provinzen gebräuchlich gewesen, und möge daher die orientalische heißen; Origenes und Hesychius scheinen auf die Bildung der ägyptischen oder abendländischen Recension, die man daher auch wohl die Origenianische nennen könne, vorzüglichen Einfluß gehabt zu haben; die Bildung der orientalischen Recension scheine durch Lucianus, Presbyter zu Antiochien, der eben, wie Hesychius, auch eine eigne Recension des Textes der LXX. veranstaltete, befördert zu seyn, daher sie auch Lucian's Recension heißen könne; die alexandrinische oder abendländische Recension habe gewöhnlich kürzere Lesarten, als die wortreichere lucianische oder orientalische; auch stimme diese occidentalische ganz und gar mit der ältesten lateinischen Version oder Itala zusammen, welche da war, ehe die Vulgata zu herrschen anfing. Außer dieser gelegentlichen, an verschiedenen Stellen wiederholten, jedoch überall mehr bloß angedeuteten, als bis zur völligen Befriedigung ausgeführten, Angabe des Eigenthümlichen jeder Recension und ihres wahrscheinlichen Ursprungs, deutet er ziemlich bestimmt, vorzüglich in Ansehung einzelner Handschriften, gelegentlich auch in Ansehung einzelner Versionen oder Kirchenväter an, wiefern sie etwa die eine oder die andre alte griechische Recension unvermischt aufbewahrt haben, oder wiefern sie einen aus mehreren solchen alten Recensionen zusammengeschmol-

zenen Text liefern. Denn er bemerkt zugleich ganz entschieden, daß schon in sehr frühen Zeiten eine mannichfaltige Vermischung solcher verschiedenen alten Recensionen, zunächst in gewissen Handschriften, dann aber auch in einzelnen Versionen, und bey einzelnen Kirchenvätern, Statt gefunden habe; wobey jedoch der Kritiker, bey angewandter Sorgfalt, nicht selten das, was einer jeden Recension ursprünglich angehörte, mit ziemlicher Gewißheit unterscheiden könne. Endlich erklärt er noch ganz bestimmt als Resultat aller dieser Forschungen, daß die spätern Handschriften, aus denen der vulgaire neutestamentliche Text geflossen ist, einen immer mehr gemischten und ausgearteten, von dem Text jener alten Recensionen sehr verschiedenen Text enthalten; daher man, um diesen Text, so viel als möglich, zu restituiren, möglichst zu jenen ursprünglichen Hauptrecensionen zurückgehen, und durch Hülfe derselben, so weit sie noch erkennbar seyen, seine kritischen Operationen anstellen müsse [65]).

Wie

[65]) Alle diese Ideen sind wiederum zum Theil kurz angedeutet, zum Theil ausführlich entwickelt in Semler's hermeneutischen Vorbereitungen Stück III. S. 43 f. 51 f. 60. 113. 366 f. u. f. w. Stück IV. S. 2 f.; ferner in den gedachten Anmerkungen zu *Wetstenii* libell. ad crisin &c. pag. 4 squ. 41. 56. 68 squ. 83 squ. 99. und vorzüglich zu *Bengelii* introduct. in crisin N. T. pag. 176 squ. 181. 192. 197. 205.; und endlich in dem Apparatus ad liberal. N. T. interpretationem. p. 44 squ. 50 squ. Folgende Stelle verdient vorzüglich aus der Vorrede zum dritten Stück der hermeneut. Vorbereitungen Blatt 5. ausgezeichnet zu werden: "Ich habe besonders sehr deutlich und fast unwidersprechlich gezeigt: daß es unter den Handschriften, die wir noch übrig haben, sehr merkliche Spuren davon gebe, daß ehedem es wenigstens

Wie wichtig an sich selbst und in ihren Folgen diese Semlersche Deduction wenigstens zweier ursprünglichen Hauptrecensionen des neutestamentlichen Textes war, auf welche ihr Urheber, wie bey Musterung der bisher bekannten griechischen Handschriften überhaupt, so besonders auch bey genauerer Würdigung der lange genug vernachlässigten oder geringgeschätzten Evangelistarien [66]), immer entschiedener hingeleitet ward: erhellt hinlänglich aus dem Umstand, daß jetzt, da die einst von Bengel nur dunkel angedeuteten Ideen mehr bestätigt und weiter verfolgt wurden, die Erforschung des Inhalts und Werths der Handschriften, und mit derselben die ganze neutestamentliche Kritik einen sichrern Grund gewann. Denn eben durch diese Erörterungen ward, wie

nigstens zweierley Recension des griechischen Textes gegeben habe; eine kann man die morgenländische, oder Luciani, nennen, (bloß um kurz zu reden;) die andre die abendländische, ägyptische, palästinische, Origenianische. Diese ist gemeiniglich kürzer und mit andern Redensarten abgefaßt, als jene; sie ist ganz und gar einstimmig mit der ältesten latina, oder Itala, oder welche da war, ehe Vulgata zu herrschen anfing." u. s. w. Wiefern übrigens schon Bengel den Ausdruck recensio, jedoch in einem etwas andern Sinn, als Semler, gebraucht hat, darüber vergl. Bd. IV. S. 301. Note 22. Am bestimmtesten erklärt Semler seinen Sprachgebrauch, da ihm Recension mit Edition gleichbedeutend ist, außer der angeführten Stelle, vorzüglich Stück IV. der hermeneutischen Vorbereitungen S. 2 f. Note 1.

66) Vergl. die gedachte Vorrede zu Stück III. der hermeneut. Vorbereitungen, Blatt 7. und in diesem dritten Stück selbst S. 365 f. wo "von den Evangelistariis oder Evangeliariis graecis" ausführlich geredet wird.

wie Eichhorn sich ausdrückt [67]), die erste vollständigere Anlage zur Classification der Handschriften und übrigen kritischen Auctoritäten des N. T. gemacht; und eben dadurch wurden die ächten Grundpfeiler seiner Kritik gesetzt, die jetzt ihr ganzes Gebäude tragen. Zugleich aber mußten durch diese so bestimmt angedeutete Zurückführung der sämmtlichen kritischen Auctoritäten, die man sonst mühsam einzeln zählte, auf wenige Hauptrecensionen, die kritischen Operationen beim N. T. nicht wenig abgekürzt und erleichtert werden; und auch dies war ungemein verdienstlich für die gesammte neutestamentliche Kritik.

Semler's Winke, die sich freilich zum Theil noch weiter verfolgen, zum Theil noch befriedigender aufhellen, zum Theil noch mannichfaltiger nach ihren wichtigen Resultaten benutzen, zum Theil aber auch in mancher Hinsicht limitiren oder berichtigen ließen, wurden von Keinem so vollständig nach ihrem ganzen Umfang und allen ihren fruchtbaren Folgen aufgefaßt und benutzt, als von Griesbach, der diese Semlerschen Resultate nebst ihren Gründen mit großer Unbefangenheit prüfte, läuterte, berichtigte, ergänzte; und nicht allein mit tiefem Blick, umfassender Kenntniß, und ruhiger Forschung zum Theil den Semlerschen Gesichtskreis erweiterte, zum Theil die Semlerschen Ideen anders modificirte, sondern auch mit systematischerm Geist die Ideen, welche bey Semler nur ein Aggregat von einzelnen Beobachtungen und den Resultaten derselben gewesen

waren

67) Vergl. seine bereits zu Anfang dieses Bandes angeführte Schilderung der Semlerschen Verdienste, in der Allg. Bibl. d. bibl. Lit. V, 1. S. 51 f.

waren, mehr zu einem Ganzen zu vereinigen suchte. Wie sehr wir zu diesem Urtheil über Griesbach und sein Verhältniß zu Semler als neutestamentlichem Kritiker berechtigt sind, erhellt hinlänglich aus einer bloßen Andeutung seiner speciellen kritischen Untersuchungen. Merkwürdig war schon in dieser Hinsicht die Griesbachsche Erörterung über den Text der Evangelien bey Origenes; noch merkwürdiger und folgenreicher war der Griesbachsche Versuch einer Geschichte des griechischen Textes der Paulinischen Briefe [68]).

Schon die Griesbachsche Erörterung über den Text der Evangelien bey Origenes war als eine wichtige Ergänzung der Semlerschen Forschungen zu betrachten; da in diesen letztern mehr im Allgemeinen die Beschaffenheit des Textes einzelner Handschriften, Versionen oder Kirchenväter, oder einzelner Classen derselben, durch Beleuchtung einzelner Stellen des N. T. angedeutet, als ein vollständiger Versuch gemacht war, die wahre Beschaffenheit des Textes eines einzelnen kritischen Zeugen im Ganzen ins Licht zu setzen, und aus den lautersten Quellen zu deduciren. Dagegen ward nun von Griesbach zuerst dieser vollständige Versuch gemacht, zu zeigen, auf welche Weise sich entdecken lasse, wie Origenes in den von ihm angeführten Stellen des N. T. gelesen habe; und es wurden mit umfassendem Blick und wahrhaft kritischer Forschung die

[68]) *J. Jac. Griesbachii* dissertatio de codicibus quatuor evangeliorum Origenianis. Pars I. Halae. 1771. 4. Vergl. Rosenmüller II. 223 f. *J. J. Griesbachii* curae in historiam textus graeci epistolarum Paulinarum. Specimen primum. Jenae. 1777. 4. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 236 f.

die lautern Quellen bemerkt, aus welchen allein, aber aus welchen auch mit höchster Wahrscheinlichkeit, die an Gewißheit grenzt, die Origenianischen Lesarten zu schöpfen seyen? Zugleich mußte dann diese Griesbachsche Deduction der Beschaffenheit des Origenianischen Textes in den Evangelien sowohl der Widerlegung der Meynung, daß Origenes, wie Hesychius und Lucian, eine eigne Recension des neutestamentlichen Textes veranstaltet habe, als der Vertheidigung Desselben gegen die Beschuldigung, in seinen Text Conjecturen aufgenommen zu haben, ein größeres Gewicht geben. Enthielt nun diese Griesbachsche Beleuchtung des Origenianischen Textes der Evangelien bloß eine Probe einer Specialgeschichte des neutestamentlichen Textes: so entwarf dagegen der Urheber derselben bald auch die Idee einer vollständigen Geschichte des neutestamentlichen Textes überhaupt, wovon er zugleich eine instructive Probe vorlegte, welche eine vollständige Ausführung jener Idee von seiner Hand überaus wünschenswürdig machen mußte.

Schon die Aufstellung dieser Idee einer solchen vollständigen Geschichte des neutestamentlichen Textes, noch mehr aber diese Probe der Ausführung derselben, mußte den Sachverständigen auf den Gedanken leiten, daß Niemand zur vollständigen Lösung einer solchen Aufgabe geschickter seyn möchte, als der Urheber dieser Idee selbst. Er erforderte nämlich zu einer vollständigen und befriedigenden Geschichte des neutestamentlichen Textes eine genaue Darlegung aller merkwürdigen Schicksale dieses Textes, die es deutlich einsehen ließe, wie in jedem Jahrhundert, von den Zeiten der Apostel an bis auf unsre Zeiten, in

den

den größern Provinzen des Orients, wie des Occidents, der griechische Text beschaffen gewesen sey, und was für Veränderungen er erlitten habe; doch nicht bloß eine Angabe dieser wesentlichsten Veränderungen selbst, sondern auch eine Bemerkung ihrer Urheber, ihrer Ursachen, wie auch der Beschaffenheit und Wirkung solcher Veränderungen; eine Eintheilung der sämmtlichen Handschriften und Versionen in gewisse Classen oder Familien; eine Erforschung der Zahl der Recensionen des griechischen Textes, ihres Ursprungs, ihres Alters, ihres Vaterlands, des Districts ihrer Verbreitung, ihrer unterscheidenden Merkmahle, ihrer spätern Ueberarbeitung oder Vermischung; eine unbefangene Würdigung des wahren Werths einer jeden Recension; und endlich, außer einer Paläographie und einer Geschichte der Abtheilungen und Interpunctionen des Textes, auch noch eine kritische Chronologie, Genealogie und Geographie [69]. Und er erinnerte zugleich, wie wichtig eine Geschichte des neutestamentlichen Textes, nach diesem Gesichtspunct in diesem Umfang ausgeführt, seyn müßte, sowohl, um die Integrität dieses Textes selbst gegen gelehrte Gegner zu vertheidigen, als, über die Beschaffenheit und den Werth der heutigen Ausgaben des N. T. richtig zu urtheilen, als endlich, um die Varianten richtig zu würdigen, und die ächte Lesart nach Wahrscheinlichkeit auszufinden; und durch dies Alles zu einer sichrer begründeten Theorie der neutestamentlichen Kritik näher hinzuführen, an welcher es noch immer fehle, weil bis dahin für eine solche

[69]) Vergl. seine [Note 68.] angeführten curae in historiam textus epp. Paul. p. 3. §. 2. wo dieses Ideal einer solchen Geschichte aufgestellt ist.

solche Geschichte zu wenig vorgearbeitet sey. Wenn nun gleich der Urheber dieser Idee selbst gestehen mußte, daß eine Geschichte des neutestamentlichen Textes, nach diesem Ideal ausgeführt, mit den größten Schwierigkeiten zu ringen habe, und kaum jemahls ganz befriedigend zu erwarten sey, indem bloße Muthmaaßungen hier oft die Stelle historischer Aufschlüsse vertreten müssen: so entschloß er sich dennoch, wenigstens einen Versuch zu machen, wieviel sich hier leisten lasse; und dieser Versuch diente zum überzeugenden Beweise, daß sich hier ungeachtet jener großen Schwierigkeiten dennoch bey ausgebreiteter Gelehrsamkeit, beharrlichem Fleiß, sorgfältiger Benutzung aller vorhandenen Data, und scharfsinniger Combinationsgabe, selbst über eine so dunkle Region nicht wenig Licht verbreiten lasse.

Er bemerkt zunächst in seiner zur Probe dargebotenen Geschichte des Textes der Paulinischen Briefe die lautern Quellen, aus denen eine solche Geschichte allein zu schöpfen sey, nämlich Handschriften, Versionen, Anführungen des N. T. in den griechischen Kirchenvätern, und endlich bestimmte Zeugnisse alter kirchlicher oder andrer Schriftsteller über gewisse Lesarten des N. T. und die sie betreffenden Facta; und er erinnert zugleich sehr treffend an den rechten Gebrauch dieser Hülfsmittel, und an die Ausfüllung solcher Lücken in dieser Geschichte, welche bey ihrem sorgfältigsten Gebrauch dennoch übrig bleiben, durch wahrscheinliche Hypothesen. Er erklärt hierauf, da bey dieser Untersuchung auf die ältern Recensionen oder Editionen des N. T. so Vieles ankomme, mit großer Bestimmtheit, auf welche verschiedene Weise sich verschiedene Recen-

sionen

sionen einer alten Schrift bilden können; wie durch genaue Beobachtung der in wichtigen und charakteristischen Lesarten von einander abweichenden oder mit einander übereinstimmenden Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter, sich verschiedne Recensionen entdecken und unterscheiden lassen; wie man dann die einzelnen Handschriften durch genaue Erforschung ihrer Beschaffenheit auf eine bestimmte Classe oder Recension zurückzuführen suchen müsse; und wie man selbst verloren gegangene, oder nur noch fragmentarisch vorhandene Recensionen nach Wahrscheinlichkeit wiederherzustellen vermöge. Nach diesen vorangeschickten leitenden Begriffen versucht er es nun, erstlich die frühsten Schicksale des Paulinischen Textes bis auf die Zeit der Sammlung der apostolischen Briefe, die unter dem Namen ὁ αποςολος in der alten Kirche bekannt gewesen ist, nach ihren Hauptmomenten anzugeben; zweitens die Geschichte dieses Textes von der Zeit jener Sammlung der apostolischen Briefe an bis auf das fünfte Jahrhundert in allgemeineren Bemerkungen darzulegen. Hier können allein die Hauptresultate dieser Griesbachschen Erörterung ausgezeichnet werden, die auf folgende Puncte hinauslaufen: die in der alten Kirche unter dem Namen ὁ αποςολος oder αποςολικος bekannt gewesene Sammlung apostolischer Briefe, welche wahrscheinlich außer den allgemein als Paulinisch anerkannten Briefen auch den ersten Petrinischen und den ersten Johanneischen Brief begriffen habe, von welcher aber so wenig der Sammler, als die Zeit der Sammlung sich mit völliger Gewißheit angeben lasse, möge nach aller Wahrscheinlichkeit im Ganzen genommen den ächten, unverfälschten Text enthalten haben, der jedoch schon mit einigen

einigen Glossen, vorzüglich mit solchen vermischt gewesen sey, welche die harten Hebraismen mit andern, dem griechischen Ohr verständlicheren, Ausdrücken vertauscht hätten. Indeß, wenn gleich diese allmählich weiter verbreitete und zu Ansehen gelangte Sammlung der apostolischen Briefe durch mannichfaltige Abschriften nach und nach immer mehr vervielfältigt sey, so seyen doch darum die vorhin anderswo einzeln zerstreut gewesenen und einzeln verschiedentlich abgeschriebenen apostolischen Briefe nicht mit einem Mahle vernichtet oder verworfen worden, wenn auch zu den Besitzern derselben allmählich die Kenntniß jenes Apostolos gelangte; und noch weniger haben diese Besitzer jene Abschriften einzelner apostolischer Briefe nach Art neuerer Kritiker ihre einzelnen Abschriften mit dem Text jenes Apostolos verglichen oder nach demselben umgeändert, sondern aufs höchste aus dieser Sammlung solche Briefe zu ihren einzelnen Abschriften hinzugefügt, welche sie selbst in denselben noch nicht besaßen. Hier liege nun der Ursprung einer gedoppelten Classe von Handschriften, welche durch die Abschreiber fortgepflanzt sey; die eine sey entsprungen aus den alten einzelnen Abschriften der einzelnen Briefe; die andre aus den immer weiter verbreiteten Exemplaren jener neuen Sammlung oder des Apostolos. In den Abweichungen beider Classen entdecke sich der Ursprung zweier verschiedenen Recensionen! Die Abendländer oder Lateiner hielten sich wahrscheinlich länger an die ältern Abschriften der einzelnen Briefe, weil es ihnen zu sehr an Abschreibern für den Apostolos gebrach, und weil sich ihnen auch ihre ältern Abschriften zu sehr durch ihre große Zusammenstimmung mit der alten lateinischen Ueber-

Uebersetzung, die eben aus solchen ältern Abschriften entsprungen war, empfahl; die Griechen, oder die morgenländischen Christen hielten sich dagegen mehr an die neu entstandene Sammlung des Apostolos. Auf solche Weise bildete sich nun eine abendländische und eine morgenländische Recension, deren Charakter sich leicht weiter verfolgen lasse. Der Hauptcharakter und der Hauptunterschied derselben sey dieser: daß die abendländische Recension mehr, die morgenländische weniger hebraizirend sey; daß unter den beiden Recensionen zu Theil gewordenen Randglossen die abendländische mehr Zusätze in barbarischem Griechisch, die morgenländische bessere griechische Wörter erhalten habe, welche zur Erklärung der barbarischen Ausdrücke zuerst an den Rand geschrieben gewesen waren; daß die abendländische bisweilen sehr sonderbare, aus Mißverstand der Abbreviaturen entstandene Wörter, Solöcismen, Latinismen, ganz ungrammatische Wortfügungen, und andre Fehler der Unwissenheit enthalte, dagegen die morgenländische, griechischere, mehr Fehler der Eilfertigkeit, wie sie bey öfterm Abschreiben so leicht begangen werden, aufzeige. Diese Hypothese von dem Unterschied der beiden ältesten Recensionen werde vollkommen durch den Umstand bestätigt, daß man in der That zwey solche Classen unter den ältesten Handschriften finde, bey welchen sich dieser Unterschied verfolgen lasse[70]).

Wie

70) Vergl. *Griesbach* l. c. sectio II. p. 41 squ. vorzüglich p. 69 squ.

Wie nun unser Verfasser die Geschichte des neutestamentlichen Textes, zunächst der Paulinischen Briefe, bis aufs fünfte Jahrhundert herab verfolgt, darf hier nicht weiter angedeutet werden, da allein die ersten Grundlinien dieser so weit fortgeführten Geschichte angegeben sind. Bloß dies darf nicht unbemerkt bleiben, daß nach den hier allein in ihren Resultaten vorgelegten Griesbachschen Forschungen schon im dritten Jahrhundert eben sowohl bey den Evangelien, als bey den Briefen, zwey verschiedene Recensionen wahrgenommen werden; daß sich bald darauf noch eine dritte, von jenen beiden ältesten verschiedene, nämlich die Constantinopolitanische Recension, oder diejenige, welcher sich Chrysostomus bedient hat, bemerken läßt, die der alexandrinischen näher kömmt, als der abendländischen, aber mehr interpolirt ist, als die erstere; daß also nach Wahrscheinlichkeit fast jede größere Provinz ihre eigenthümliche Recension oder Edition des neutestamentlichen Textes gehabt hat; daß vom dritten oder vierten Jahrhundert an, vorzüglich aber nach dem fünften Jahrhundert, mannichfaltige Vermischungen jener alten Recensionen Statt gefunden haben; daß der heutige Text der Briefe aus allen Recensionen gemischt, und daß die constantinopolitanische Recension, nach der sehr interpolirten Ausgabe derselben, der sich Theodoret bediente, als die Basis derselben zu betrachten ist; daß jede Recension, außer jener Vermischung mit andern, auch noch durch Glossemen und Schreibfehler vielfältig entstellt, und daß keine Handschrift übrig ist, welche irgend eine alte Recension ganz rein und unvermischt enthielte; daß jedoch die Handschriften der occidentalischen Recension we-

niger

niger aus andern Recensionen interpolirt, sondern vorzüglich nur durch Glossen und Schreibfehler entstellt sind [71].

Nach diesen reichhaltigen und gründlichen Forschungen, durch deren, freilich zum Theil nur auf Hypothesen, aber doch auf sehr wohl gegründeten Hypothesen, beruhende Resultate die Semlerschen Ideen über die verschiedenen ältesten Recensionen des neutestamentlichen Textes theils sichrer begründet, theils bestimmter durchgeführt, theils auch anders modificirt, theils noch mehr erweitert wurden, ist es allerdings zu bedauern, daß der würdige Urheber derselben den von Ihm selbst vorgezeichneten Plan einer vollständigen Geschichte des neutestamentlichen Textes nicht weiter verfolgt, und nicht auch die sorgfältige Beschreibung der beiden ältesten Recensionen, und das Verzeichniß der Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter, welche jeder von beiden folgen, die bestimmtere Eintheilung der Handschriften beider Classen nach ihren Familien, und endlich die auf historische Bemerkungen gegründete Theorie der biblischen Kritik, welche die Prüfung der beiden ältesten Recensionen vorbereiten sollte, hinzugefügt hat [72]. Indessen müssen einzelne treffliche Beiträge zum Ganzen der neutestamentlichen Kritik, welche der Verfasser bis dahin nach und nach geliefert hat, als Ersatz desjenigen betrachtet werden, was er bis dahin im Ganzen nicht hat liefern können, vielleicht aber in Zukunft noch desto vollkommner liefern wird.

Schon

[71]) Vergl. *Griesbach* l. c. sectio III. pag. 97 sqq.

[72]) Vergl. die vom Verfasser angedeutete Idee dessen, was er noch weiter auszuführen hoffte, l. c. pag. 16 sqq.

Schon die inhaltsreichen Prolegomenen, womit Griesbach seine erste, und noch mehr seine zweite Ausgabe des N. T. [vergl. S. 228. Note 14. S. 273. Note 45.] ausstattete, können in gewisser Hinsicht als Ergänzung der bisher gedachten kritischen Forschungen gelten. Denn wenn sie gleich zum Theil nur diejenigen Ideen kürzer andeuten, welche dort ausführlicher entwickelt und gehörig begründet sind, zum Theil nur in möglichster Kürze die ersten Grundlinien einer aus jenen Ideen hervorgehenden Theorie der neutestamentlichen Kritik angeben: so ergänzen sie doch die anderweitigen historisch-kritischen Erörterungen des Verfassers durch die unbefangene Beleuchtung des Ursprungs und der Geschichte des gedruckten recipirten Textes, und die unparteiische Würdigung desselben, und durch die daraus hervorgehende so evidente Deduction der Nothwendigkeit eines verbesserten Textes[73]; so ist doch die vollständige Uebersicht des reichen Vorraths der hier benutzten kritischen Hülfsmittel nicht weniger wichtig zur Erlangung einer vollständigen Idee von dem gesammten Apparat, der für jene möglichste Verbesserung und Berichtigung des Textes zu benutzen ist, wenn gleich nicht jede einzelne Handschrift hier besonders gewürdigt werden konnte[74]. Noch mehr dienen

[73]) Schon in der ersten Ausgabe findet sich in der Vorrede zum zweiten Bande pag. XIII squ. eine kurze Andeutung einer solchen Geschichte des gedruckten Textes; gar sehr erweitert ist aber diese Geschichte in den Prolegomm. zum ersten Bande der zweiten Ausgabe sect. I. p. III squ. de textus vulgo recepti originibus opinataque ejus auctoritate; wovon unsre Geschichte in den frühern Bänden öfter Gebrauch gemacht hat.

[74]) Diese kritischen Hülfsmittel, die in der ersten Ausgabe

dienen eben sowohl zur Ergänzung und Vervollständigung der kritischen Erörterungen des Verfassers und zur sichrern Begründung seiner ganzen Theorie der Kritik, als zur Rechtfertigung seiner kritischen Ausgabe des N. T. und zur Bereicherung und Würdigung ihres Apparats die trefflichen kritischen Beiträge Desselben [75]), die von dem beharrlichsten Fleiße und der sorgfältigsten Genauigkeit im Sammlen nicht weniger, als von der reifsten Beurtheilung in Anordnung und Würdigung der Materialien, ein unverwerfliches Zeugniß ablegen. Denn diese Beiträge sollten nach der eignen Erklärung ihres Urhebers dazu dienen, den ganzen Vorrath von neutestamentlichen Varianten, den er theils zur Berichtigung der frühern Sammlungen aus den schon vormahls verglichenen, von ihm selbst aber jetzt aufs neue collationirten Handschriften, theils zur Ergänzung der frühern Sammlungen aus den vorhin noch nicht verglichenen, sondern von ihm selbst zuerst collationirten Manuscripten gesammelt hätte, als Supplement zu seiner Ausgabe des N. T. dem Publicum voll-

gabe vor den Evangelien, vor der Apostelgeschichte, vor den Paulinischen, vor den katholischen Briefen, und vor der Apokalypse besonders angegeben wurden, sind in der zweiten Ausgabe in Ansehung des ersten Bandes in den Prolegomenen zu demselben p. CI squ. und in Ansehung des zweiten Bandes hinter der Vorrede zu demselben pag. XI squ. zusammengenommen aufgeführt.

75) *J. Jac. Griesbachii* symbolae criticae ad supplendas et corrigendas variarum N. T. lectionum collectiones. Accedit multorum N. T. codicum graecorum descriptio et examen. Tomus prior. Halae. 1785. Tomus posterior. 1793. 8. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 217 f.

vollständig mitzutheilen, und überdies durch genauere Beschreibung der von ihm zuerst verglichenen Handschriften das Urtheil des Lesers darüber zu erleichtern. Zugleich sollte dann durch diese Sammlung der Anfang gemacht werden, die Idee zu realisiren, die sich Griesbach von dem Verdienst, das sich ein neutestamentlicher Kritiker unsrer Tage zu erwerben hätte, entworfen hatte: daß nämlich bey der schon so großen Menge der gesammelten Lesarten des N. T. der Apparat nicht sowohl noch ferner vermehrt, als vielmehr concentrirt würde; wobey dann dies Letztere am besten und zweckmäßigsten geschähe, wenn man aus jeder Familie der Handschriften die vorzüglichsten aussuchte, und deren Lesarten sorgfältig anzeigte, dagegen die übrigen ganz allein bey solchen Stellen anführte, wo sie einzelne sonst nirgends bemerkbare, und doch besonders merkwürdige Lesarten enthielten; daß aber die Schriften der Kirchenväter vorzüglich gemustert, und auch aus ihnen die erheblichsten neutestamentlichen Lesarten ausgehoben würden [76]. Mit welcher Sachkenntniß und mit welcher Sorgfalt und Genauigkeit der Verfasser diese Idee realisirt hat, davon kann sich Jeder bey Musterung der hier mitgetheilten ausführlichen Beschreibung noch nicht verglichener Handschriften, und des Nachtrags zu den früheren Beschreibungen schon vorhin verglichener Handschriften, wobey Griesbach immer auf die innere Beschaffenheit derselben, auf die Recension, der eine Handschrift angehört, und auf das Unterscheidende der alexandrinischen und occidentalischen Recension vorzüglich aufmerksam macht [77]; bey

[76]) Vergl. *Griesbach* l. c. Tom. I. Praefatio. fol. a 3.

[77]) Diese descriptio codicum quorundam Novi Testamenti ante-

bey der reichen Nachlese von Varianten aus den beschriebenen Handschriften, wobey Wetstein's Sammlung vielfältig berichtigt und ergänzt wird [78]); bey den ebenfalls sehr reichen Excerpten aus den Varianten, welche einem Bodlejanischen Exemplar des Millschen N. T. von Mill selbst und von Hearne handschriftlich beigefügt waren [79]; und endlich bey näherer Ansicht der mit ausharrendem Fleiß gesammelten, und mit dem recipirten Text verglichenen Lesarten des Origenes und Clemens von Alexandrien [80]), hinlänglich überzeugen. Wiefern aber der Verfasser diese Sammlungen und die damit verbundenen Forschungen benutzt, um seine Resultate über die beiden ältesten Hauptrecensionen des neutestamentlichen Textes, über das Verhältniß derselben zu einander, und über das Ansehen einer jeden für sich betrachtet, oder beider im Verhältniß zu einander, weiter fortzuführen und zu bestätigen; und wiefern er durch diese Erörterungen wenigstens einen ferneren Beitrag zur Geschichte des neutestamentlichen Textes geliefert [81]); wiefern er endlich bey dieser

antehac nondum collatorum, et de codicibus quibusdam ab aliis jam descriptis observatione finden sich Tom. I. p. I–CCXXIV. Tom. II. p. 1–225.

78) Dies spicilegium lectionum variantium e codicibus N. T. graecis findet sich l. c. Tom. I. p. 1–242.

79) Diese Excerpta e notis *Millii* Mstis transscripta ex editionis *Millianae* exemplari Bodlejano finden sich l. c. p. 243–304.

80) Diese Novi Testamenti loci ab *Origene* et *Clemente Alexandrino* in scriptis eorum, quae graece supersunt, allegati, cum textu vulgari collati, finden sich Tom. II. p. 227–620.

81) Vergl. das Epimetrum ad disquisitionem de codicis epist.

dieser Gelegenheit zum Theil durch einzelne Winke, zum Theil durch ausführlichere Bemerkungen, die einst von Semler mit so glücklichem Erfolg begonnene Ehrenrettung der durch Wetstein so verrufenen angeblich latinizirenden Handschriften weiter fortgeführt und vollendet hat [82]): davon können nicht weniger einzelne Partieen dieser kritischen Beiträge zum überzeugenden Beweise dienen. Endlich muß noch unsers Kritikers instructiver kritischer Commentar zum N. T., als die beßte Vorarbeit zu einer vollständigen Geschichte des neutestamentlichen Textes und zu einer vollendeten Theorie der neutestamentlichen Kritik, mit gebührendem Ruhme erwähnt werden [83]); da er ebenfalls zur Ergänzung der übrigen Griesbachschen kritischen Forschungen, und zur detaillirten Rechtfertigung der Griesbachschen Recension des neutestamentlichen Textes wesentlich gehört, und da er als ein Muster einer gründlichen

epist. Paulin. XVII. et recensionum Alex. et Occid. indole ac praestantia, l. c. Tom. II. p. 621 squ., wo vorzüglich die Resultate p. 623 squ. 638 squ. auszuzeichnen sind. Vergl. pag. 132–148. wie auch Tom. I. p. 110 squ.

82) Mehrere der Note 77. angeführten Beschreibungen der Handschriften haben ganz vorzüglich auch diese Ehrenrettung derselben gegen den gedachten Vorwurf zur Absicht; z. B. die Beschreibung des cod. evangel. L. Tom. I. p. CXII squ., des cod. evangel. C. p. XXVII squ.

83) Dieser kritische Commentar, der bereits bis zum Markus fortgeschritten ist, erscheint seit 1794. in den jährlichen Festprogrammen des Verfassers unter dem Titel: Commentarii critici in graecum Matthaei textum Specimen I. squ. Jenae. 4. Nachher wurden die ersten Stücke desselben zusammen edirt unter dem Titel: *J. Jac. Griesbachii* commentarius criticus in textum graecum Novi Testamenti. Particula I. Jenae. 1798. 8. Diese Partikel erstreckt sich bis auf Matth. XX.

lichen, besonnenen und unbefangenen Würdigung der verschiedenen Lesarten des griechischen Textes zu betrachten ist; wie allein die Bemerkung über Matth. VI, 1. und 13. davon ein so lehrreiches Beispiel giebt.

Daß nun die bisher bemerkten von Semler angedeuteten, aber doch immer nicht bis zur völligen Befriedigung aufgehellten, noch nicht vollkommen begründeten, von Griesbach aber zum Theil sichrer begründeten, zum Theil in ein helleres Licht gesetzten, zum Theil auf eine andre Weise, als bey Semler, modificirten Ideen über die Beschaffenheit der alten kritischen Hülfsmittel zur Berichtigung des neutestamentlichen Textes, und besonders über diese in den alten Handschriften, Versionen und Kirchenvätern, bemerklichen verschiedenen Recensionen, von verschiedenen Seiten manchem Widerspruch ausgesetzt waren: konnte um so viel weniger befremden, je abweichender diese Vorstellungen von denjenigen waren, welche bis dahin in der neutestamentlichen Kritik gewöhnlich galten; je mehr die Resultate, welche daraus für den vulgairen neutestamentlichen Text, und die bewährteste Methode, denselben möglichst zu berichtigen, hervorgingen, von den gewöhnlichen abwichen. Doch können solche Angriffe, wenn sie nicht in bündiger Widerlegung der Hauptdata, die das Recensionensystem begründen, sondern bloß, wie die Matthäischen wiederholten Widersprüche gegen jene Semlerisch-Griesbachschen Ideen [84]), in

[84]) Außer mehreren starken, und mit großer Bitterkeit abgefaßten Stellen, von denen sowohl die Vorrede, als die einzelnen Noten oder Excurse der ersten, wie der zweiten Matthäischen Ausgabe des N. T. [S. 245. Note 25. S. 281. Note 56.] voll sind, gehört hieher vorzüglich

in gehässigen Insinuationen, leidenschaftlichen Exclamationen, und einseitigen Machtsprüchen bestehen, die hier als Gründe gelten sollen, uns zu wenig aufhalten; da aufs höchste so viel aus allen Matthäischen Deductionen hervorgeht, daß das Recensionensystem in einzelnen Bestandtheilen noch seine Mängel hat, und daher noch fernere Forschungen verdient, die ihm auch der unermüdete Griesbach nicht versagen wird, der weit davon entfernt ist, dieses System

züglich die bereits Bd. IV. S. 301. Note 22. angeführte v. Matthäische Schrift: Ueber die so genannten Recensionen, u. s. w. welche nicht sowohl für eine bündige Widerlegung, als vielmehr für eine Persiflage des Recensionensystems gelten kann. Die Semlerischen Ideen sind S. 6 f., die Griesbachschen S. 28 f. näher beleuchtet. Am auffallendsten und am gehässigsten ist es hiebey, daß der Verfasser, der in der ganzen Schrift äußerst inhuman gegen seine Gegner, und vorzüglich gegen Griesbach, verfährt, S. 28. und sonst öfter von erdichteten Recensionen spricht, wo doch seine Gegner sich auf Thatsachen berufen; daß er ebendaselbst von diesem Recensionensystem als einem Meisterstück des Unglaubens und der Irreligiosität redet, da doch seine Gegner allein auf diesem Wege die bewährtesten Mittel zur möglichsten Berichtigung des neutestamentlichen Textes redlich suchen, um von den neutestamentlichen Urkunden den Vorwurf abzuwenden, als ob sie gewisse Dogmen oder gewisse Bestimmungen derselben, nur durch kritisch verdächtige Lesarten begünstigen; daß er endlich S. 6. 13. und sonst öfter mit eben so großer Bitterkeit Griesbach's Abweichungen von Semler, und Widersprüche gegen seinen Lehrer rügt, und als Beweise der Uneinigkeit des Recensionensystems mit sich selbst darzustellen sucht; da er doch hätte die vollkommnere und berichtigte Darstellung dieses Systems durch Griesbach von der mangelhafteren und weniger geläuterten Darstellung desselben durch Semler unterscheiden sollen.

Sat!

stem schon für gänzlich in allen seinen einzelnen Theilen vollendet auszugeben; dagegen das wirkliche Daseyn solcher uralten, wesentlich verschiedenen Recensionen des neutestamentlichen Textes, dessen Existenz als die Hauptbasis des ganzen Semlerisch-Griesbachschen Systems zu betrachten ist, durch alle Matthäischen Ausrufungen, Scheingründe und Demonstrationen, auf keine Weise als unerweislich dargestellt, oder durch Thatsachen widerlegt wird.

Auch hier beschränkt sich billig unsre Geschichte, wie beim A. T., allein auf diejenigen Puncte specieller biblisch-kritischer Erörterungen, die sich auf den neutestamentlichen Text im Ganzen beziehen; dagegen so wenig einzelne noch speciellere Forschungen dieser Art, welche entweder ein einzelnes neutestamentliches Buch, oder eine einzelne Stelle des N. T. ausschließlich betreffen, oder bloß einzelne Handschriften, vielleicht nur eine einzelne Handschrift berücksichtigen, da sie auf das Ganze der neutestamentlichen Kritik zu wenig Einfluß haben, hier nicht weiter in Betrachtung kommen können. Doch mögen wegen ihrer weiter verbreiteten Tendenz und wegen der Folgerungen, die aus ihnen für die ganze neutestamentliche Kritik hervorgehen, theils die so belehrenden Woidischen Prolegomenen zum alexandrinischen Codex, welche eine Geschichte und Charakteristik dieser merkwürdigen Handschrift enthalten, und dieselbe gegen den Wetsteinschen Vorwurf des Latinizirens in Schutz nehmen [85]), verbunden

[85]) Vergl. die S. 258. Note 30. angeführte Woidische Ausgabe dieser merkwürdigen Handschrift, vor deren Abdruck die gedachten Prolegomenen vorhergehen. In denselben enthält der zweite Abschnitt die Geschichte, der

den mit den Spohnschen Zusätzen, worin Woide's gar zu hohe Meynung von dem frühen Alter und der ausgezeichneten Vortrefflichkeit dieses Codex merklich herabgestimmt wird [86]), Georg Gottlieb Pappelbaum's genauere Untersuchung der Ravischen neutestamentlichen Handschrift zu Berlin, die als ein Werk des Betrugs, um für 1 Joh. V, 7. zum Zeugen zu dienen, dargestellt wird [87]), und die von dem dänischen Gelehrten Hermann Treschow mit so vieler Sachkenntniß und so gesundem Urtheil abgefaßte Beschreibung einzelner Wiener Hand-

der dritte die Beschreibung dieser Handschrift, der vierte beleuchtet das Alter derselben, der fünfte die Vortrefflichkeit ihres Textes, und der sechste rettet sie gegen den Vorwurf des Latinizirens.

[86]) *Caroli Godofredi Woidii* notitia Codicis Alexandrini cum variis ejus lectionibus omnibus. Recudendam curavit, notasque adjecit *Gottlieb Lebrecht Spohn*. Lipſ. 1788. 8. Vergl. Rosenmüller II. 195 f.

[87]) Untersuchung der Ravischen griechischen Handschrift des N. T., von Georg Gottlieb Pappelbaum. Berlin. 1785. 8. Der darauf von dem Engländer Georg Travis versuchten, sehr imponirenden, aber Nichts beweisenden Ehrenrettung dieser Handschrift setzte Pappelbaum folgende wiederholte Untersuchung entgegen: Codicis Mſ. N. T. graeci *Raviani*, in biblioth. regia Berolin. publica aſſervati, examen, quo oſtenditur, alteram ejus partem majorem ex editione Complutenſi, alteram minorem ex edit. *Rob. Stephani* tertia eſſe deſcriptam, inſtituit *G. G. Pappelbaum*. Appendix exhibet I. Addenda ad *Wetſtenii* collectionem lectt. varr. editionis Complutenſis. II. Epiſtolam ad *Ge. Travis*, Anglum, jam MDCCLXXXV. ſcriptam, at nondum editam. Berolini et Lipſ. 1796. 8. Vergl. Rosenmüller S. 203 f. Mit diesen Pappelbaumschen Untersuchungen ist *Griesbach* ſymb. critt. Tom. I. p. CLXXXI ſqu. zu vergleichen.

Handschriften [88]); theils einzelne merkwürdige Beiträge zur Specialkritik des N. T., z. B. Franz Anton Knittel's auf sehr schwachen Gründen beruhende Ehrenrettung der vielfältig angefochtenen Stelle 1 Joh. V, 7. [89]), des Engländers Georg Travis völlig mißlungene, und von gänzlicher Unbekanntschaft mit den Grundsätzen und den Fortschritten der neutestamentlichen Kritik zeugende Vertheidigung der Aechtheit dieser Stelle [90]), wie auch Hezel's mehr ingeniöse, als auf haltbaren Gründen beruhende Apologie derselben [91]), und endlich Heinrich Christian Ballenstedt's, Predigers im Braunschweigschen, ebenfalls durch innere, aber freilich

[88]) Tentamen descriptionis codicum &c. auct. *Hermanno Treschow*. Hafniae. 1773. 8. [vergl. oben S. 232. Note 17.]. Vergl. Michaelis Einleitung ins N. T. Th. I. S. 696 f. Mehrere Schriften dieser Art, die sich zum Theil nur mit einer einzigen Handschrift beschäftigen, sind aufgeführt bey Rosenmüller S. 194–208.

[89]) Fr. A. Knittel's neue Kritiken über den berühmten Spruch: Drey sind, die da zeugen im Himmel, u. s. w. Eine synodalische Vorlesung. Braunschweig. 1785. 8. Vergl. Rosenmüller S. 261 f.

[90]) Letters to *Edw. Gibbon*, Esq., Author of the history of the decline and fall of the roman empire, by *George Travis*. London. 1784. nachher wieder aufgelegt und vermehrt 1785. 1794. 8. Vergl. Rosenmüller S. 263 f.

[91]) W. Fr. Hezel über die Aechtheit der Stelle Johannis (1 Joh. V, 7.): Drey sind, die da zeugen im Himmel u. s. w. aus Gründen der höheren Kritik, nebst einer Erklärung des ganzen Abschnitts, Vers 4–13. Giessen. 1793. 8. auch in des Verfassers Schriftforscher II, 2. Giessen. 1793. befindlich. Griesbach wird hier aufgefodert, die Gründe des Verfassers öffentlich zu beurtheilen.

lich sehr problematische Gründe unterstützte Rechtfertigung der Aechtheit dieser Stelle [91 b]); aber auch R. Porson's [92]) und Herbert Marsh's gründliche, gelehrte und scharfsinnige Widerlegung der Travisschen Argumente [93]), und Griesbach's vollwichtige und überzeugende Prüfung und Widerlegung der Hezelschen Gründe [94]), wodurch ihr Urheber nach seinem eignen Geständniß von der Unächtheit jener Stelle überzeugt ward, hier vor andern ähnlichen ganz speciellen Schriften ausgezeichnet werden

91 b) Philo und Johannes, oder neue philosophisch-kritische Untersuchung des Logos beim Johannes nach dem Philo, nebst einer Erklärung und Uebersetzung des ersten Briefes Johannes aus der geweihten Sprache der Hierophanten. Von Heinrich Christian Ballenstedt. Braunschweig. 1802. S. 186 f. besonders 189 f. Etwas über die Aechtheit des ersten oder himmlischen Zeugnisses bey Johannes.

92) Lettres to Mſr. Archdeacon *Travis* in anſwer to his defence of the three heavenly witneſſes 1 John V, 7. by *R. Porſon*. London. 1790. 8. Vergl. Rosenmüller S. 264 f.

93) Lettres to Mr. Archdeacon *Travis*, in vindication of one of the translators notes to *Michaelis* introduction &c. &c. By the translator of *Michaelis*. Leipzig. 1795. 8. Vergl. Rosenmüller S. 198 f. wo Titel und Inhalt ausführlich bemerkt sind.

94) J. Jak. Griesbach's Bemerkungen über des Herrn Geh. Regierungsraths Hezel Vertheidigung der Aechtheit der Stelle 1 Joh. V, 7. Drey sind die da zeugen im Himmel u. s. w. mit Anmerkungen und einem Anhange, von Hezel. Giessen. 1794. 8. Schon der Griesbachsche Text S. 1–80. ist zum Theil mit beipflichtenden Anmerkungen von Hezel ausgestattet; vorzüglich aber erklärt dieser Letztere im ersten Anhang S. 81 f. daß er nunmehr von der Unächtheit der quästionirten Stelle überzeugt ist.

den[95]). Indeß, da die Kritik, vorzüglich bey einzelnen Stellen, welche solche grammatische oder historische Schwierigkeiten haben, zu deren Lösung alle vorhandenen allgemeinen oder speciellen kritischen Hülfsmittel nicht ausreichen, zu Conjecturen ihre Zuflucht nehmen muß, mag auch noch wenigstens der einzige von William Bowyer [S. 226. Note 13.] unternommene Versuch, die verschiedenen über das N. T. gemachten Conjecturen möglichst vollständig zu sammlen[96]), der durch Johann Christoph Friedrich Schulz's Berichtigungen und Zusätze noch bedeutend gewonnen hat[97]), ins Andenken gebracht werden; da auch dieser Versuch, zwar nicht als eigner Beitrag zur Specialkritik des N. T., aber doch als instructive Sammlung dessen, was für die Specialkritik des N. T., allein durch die Conjecturalkritik geschehen ist, immer merkwürdig bleibt.

Nach

95) Mehrere solche specielle kritische Abhandlungen über einzelne Bücher oder einzelne Stellen, z. B. Matth. VI, 13. Joh. VII, 53 – VIII, 11. 1 Tim. III, 16. sind bey Rosenmüller S. 224 f. angegeben.

96) Conjectural emendations on the New Testament, collected from various authors, as well in regard to words, as pointing. With the reasons, on which the several alterations in the latter have been admitted in our edition. London, printed by *W. Bowyer*. 1763. 8. nachher 1772. 1782. wieder aufgelegt. Vergl. Rosenmüller S. 271.

97) Conjecturen über das N. T. zuerst gesammelt von Wilhelm Bowyer. Aus dem Englischen der zwoten Ausgabe übersetzt, und durchaus mit Zusätzen und Berichtigungen bereichert von J. Cph. Fr. Schulz. Erster Theil. Leipzig. 1774. Zweiter Theil. 1775. 8. Vergl. Rosenmüller S. 272.

Nach dieser ausführlichen Darlegung dessen, was in unsrer Periode schon durch einzelne speciellere Forschungen für die Kritik des N. T. im Ganzen, wie im Einzelnen, geleistet ward, und wogegen die specielleren Untersuchungen, welche die alttestamentliche Kritik betreffen, auf keine Weise in Betrachtung kommen, wird es nur eines einzigen Winks bedürfen, um daran zu erinnern, wie glücklich durch alle solche specielle biblisch-kritische Forschungen eine vollständige kritische Einleitung ins N. T. noch viel mehr, als eine solche Einleitung ins A. T., theils vorbereitet, theils immer mehr vervollständigt, und in ihren Resultaten immer mehr geläutert werden mußte. Doch dies wird noch deutlicher einleuchten, wenn zugleich an die specielleren kritischen Untersuchungen dieses Zeitalters, welche sich mit einzelnen alten Versionen des A. oder N. T. beschäftigen, oder an einzelne kritische Sammlungen, welche sich auf dieselben beziehen, mit einem Wort erinnert ist. Aber auch bloß eine Erinnerung an diese kritischen Sammlungen, die zur Bereicherung des gesammten biblisch-kritischen Apparats das Ihrige beitragen mußten, und an die Resultate dieser speciellen kritischen Forschungen, wird hinreichen, um auch in dieser Hinsicht von den Gegenständen, welche die biblischen Kritiker dieses Zeitalters beschäftigten, und von den durch solche Forschungen oder Sammlungen beförderten Fortschritten der biblischen Kritik selbst, einen Begriff zu geben; da bey der Menge der Gegenstände, welche hier nach und nach zur Sprache kamen, jede umständlichere Darlegung des Ganges dieser Erörterungen selbst zu sehr die nothwendig zu beobachtenden Grenzen überschreiten würde.

Um

Um also hier mit den Versionen des A. T. den Anfang zu machen, mag zunächst in Ansehung der alexandrinischen Uebersetzung allein bemerkt werden, daß nach den früher über dieselbe angestellten Untersuchungen [Bd. IV. S. 275 f.] in unserm Zeitalter Johann Matthias Hassencamp die Behauptung zu vertheidigen suchte, daß die häufigen Abweichungen von dem heutigen hebräischen Text, die sich in dieser Uebersetzung fänden, aus dem Umstand herrührten, daß sich die Uebersetzer denselben hätten vorlesen lassen; daher sie viele in der Aussprache ähnlich lautende, aber in der Bedeutung verschiedene Wörter verwechselt hätten; so wie er zugleich die Tychsensche Hypothese, daß sich die griechischen Uebersetzer einer mit griechischen Buchstaben geschriebenen Handschrift des hebräischen Textes bedient hätten, zu widerlegen suchte [98]; daß ferner vorzüglich Eichhorn mit seinem gewöhnlichen Scharfblick die einst schon von Hody bezweifelten Sagen von der Entstehung der alexandrinischen Version bis auf ihren ersten Ursprung verfolgt, und in ihrer völligen Grundlosigkeit dargestellt [99], und daß endlich Samuel Traugott Mücke, der diese Eichhornschen Ideen gänzlich acceptirt, eine eigenthümliche Modification der neuern geläuterten Vorstellun-

[98]) Hieher gehört von seinem [S. 364. Note 57 c. erwähnten] entdeckten wahren Ursprung der alten Bibelübersetzungen u. s. w. der erste und zweite Theil. S. 1 f. 77 f.

[99]) Ueber die Quellen, aus denen die verschiedenen Erzählungen von der Entstehung der alexandrinischen Uebersetzung geflossen sind, von J. G. Eichhorn. Im Repertorium für bibl. u. morgenl. Lit. I. 266 f.

stellungen über die Entstehung dieser Version versucht hat [100]); daß hiernächst, schon lange vor Holmes, Friedrich Andreas Stroth ein Verzeichniß der Handschriften der LXX. zu liefern suchte [1]); wie sowohl eben dieser Gelehrte, als Bruns, Johann Christoph Döderlein, Griesbach, Claudius Frees Hornemann, Johann Gottlieb Jäger, Schleusner, Semler, und Andre, theils durch Sammlung von Varianten zu den LXX., theils durch genauere Erörterung einzelner Lesarten derselben, und durch fruchtbare Winke zur möglichstbeßten Restitution ihres Textes, brauchbare Beiträge zur Kritik dieser schätzbaren Version dargeboten haben [2]). — Auf gleiche Weise haben in unserm Zeitalter Jakob Georg Christian Adler, Bruns, Döderlein, Johann Friedrich Fischer, Christoph Friedrich Lösner, Matthäi, Johann Gottfried Scharfenberg, Schleusner und Semler, mehr oder weniger erhebliche Beiträge zur Vervollständigung, Berichtigung oder Würdigung der hexaplarischen Fragmente geliefert [3]). — Endlich hat zur richtigern Würdigung jener griechischen alttestamentlichen Version, die auf der Markus-Bibliothek zu Venedig

100) De origine versionis Septuaginta Interpretum exercitatio historica. Auctore *Samuele Traugott Mücke*. Zullichoviae. 1789. 8. Vergl. Rosenmüller S. 426 f.

1) Fr. A. Stroth's Versuch eines Verzeichnisses der Handschriften der LXX. Drey Stücke. Im Eichhornschen Repertorium. Th. V. S. 94 f. Th. VIII. S. 177 f. Th. XI. S. 45 f.

2) Die einzelnen hiehergehörigen Schriften dieser Gelehrten sind aufgeführt bey Rosenmüller II. 431 f. 434 f.

3) Vergl. Rosenmüller S. 465 f. [Vergl. oben S. 299. Note 78 f.]

nedig befindlich ist, und zum vollständigen Beweis ihrer sehr geringen Brauchbarkeit für Kritik und Exegese, sowohl Johann Georg Dahler, als vorzüglich der Herausgeber des Pentateuchs derselben, Christoph Friedrich Ammon [Vergl. S. 302. Note 87.], das Seinige beigetragen [4]).

Die Kritik der alten syrischen Version des A. T., oder der Peschito, hat in unserm Zeitalter vorzüglich Gottlob Lebrecht Spohn, nach Ihm aber auch Samuel Friedrich Günther Wahl, durch belehrende Beiträge, welche zugleich auf den syrischen Text Ephraem des Syrers Rücksicht nehmen, zu befördern gesucht [5]). — Außerdem ist in unsrer Periode über die Geschichte der syrischen aus den LXX. verfertigten Version, die unter dem so wenig angemeßnen Namen der versio figurata bekannt ist, und vorzüglich über die Recension derselben durch Jakob von Edessa, durch die Eichhornschen und de Sacyschen Forschungen über die allmählich publicirten Actenstücke, welche dieselbe betreffen [6]); wie auch

[4]) Vergl. Rosenmüller S. 470 f.

[5]) Des Erstern Beiträge erschienen in seiner Collatio versionis syriacae, quam *Peschito* vocant, cum fragmentis in commentariis *Ephraemi Syri* obviis, instituta a *G. L. Spohn*. Specim. I. Lips. 1785. Specim. II. Wittebergae. 1794. 4. welche Abhandlungen sich beide auf den Jesaias erstrecken; und in der sehr gelehrten Dissertation De ratione textus biblici in *Ephraemi Syri* commentariis obvii ejusque usu critico — auct. *G. L. Spohn*. Lips. 1786. 4. Des Letztern Beiträge, die sich auf den syrischen Text des Amos und Hiob erstrecken, sind enthalten in seinem Magazin für alte, besonders morgenländ. u. bibl. Lit. Lieferung II. S. 78 f. Lieferung III. S. 1 f.

[6]) Vergl. Eichhorn von der syrischen Uebersetzung des

 A. T.

auch über die Geschichte der hexaplarisch-syrischen Uebersetzung des A. T., deren Urheber Paul, Bischof von Tela, war, ebenfalls durch die Eichhornschen Untersuchungen über die diese Version betreffenden Actenstücke [7]), ein helleres Licht verbreitet worden.

Hiernächst hat in neuern Zeiten auch die Geschichte des arabischen Pentateuchs in der Pariser und Londner Polyglotte, und seines Urhebers R. Saadias Gaon, wie überhaupt die Geschichte der ganzen alttestamentlichen Uebersetzung dieses gelehrten Rabbinen, durch Schnurrer's Erörterungen vorzüglich, doch auch durch Michaelis, Eichhorn's und Andrer, Discussionen darüber, an Licht bedeutend gewonnen [8]); wie zugleich die Geschichte und Be-

A. T., die Jakob von Edessa recensirt hat; in seiner A. Bibl. d. bibl. Lit. II, 2. S. 270 f. und Notice d'un manuscript syriaque du Pentateuque, &c. par *A. J. Silvestre de Sacy*; ebendas. VIII, 4. S. 571 f. [Vergl. S. 296. Note 71. 72.]

[7]) J. G. Eichhorn über den Verfasser der hexaplarisch-syrischen Uebersetzung; im Repertorium u. s. w. Th. VIII. S. 225 f. Damit sind auch Bruns Erörterungen ebendaselbst Th. VIII. S. 85 f. und Dessen schon früher mitgetheilte Nachricht von einer syrisch-hexaplarischen Handschrift in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, ebendas. Th. III. S. 166 f. und auch Eichhorn's Vorbericht zu der nach de Rossi mitgetheilten Probe aus derselben, ebendas. S. 197 f. zu vergleichen; wie auch Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 524 f. Vergl. Rosenmüller III. 28 f.

[8]) Vergl. Dissertatio de Pentateucho arabico Polyglotto, auct. C. F. *Schnurrer*. Tub. 1780. 4. wieder abgedruckt in seinen dissertt. philol. critt. Gothae. 1790. 8. Nr. 6. Sonst kömmt hier außer einem Michaelisschen Auf-

satz

Beschaffenheit der von Abu Said herrührenden samaritanisch-arabischen Uebersetzung des Pentateuchs, sowohl durch Mittheilung, als durch nähere Beleuchtung der dieselbe betreffenden Actenstücke, von Paulus, Schnurrer, und ganz vorzüglich von de Sacy, befriedigender aufgehellt [9]); wie endlich auch der Geschichte eines syrisch-arabischen Psalters durch Döderlein's gelehrte Untersuchungen [10]) ein Licht aufgegangen ist.

Um die Aufklärung der Geschichte der beiden ägyptischen oder koptischen, alttestamentlichen Versionen, sowohl der memphitischen, als der sahidischen, haben sich in unserm Zeitalter vorzüglich Woide und Münter, sowohl durch Publicirung neuer Actenstücke, als durch Verarbeitung und

satz in der or. u. ex. Bibl. IX. 153 f. vorzüglich der Eichhornsche Aufsatz in Betracht: Vom Umfang der arabischen Uebersetzung des R. Saadias Gaon, in der A. Bibl. der bibl. Lit. II, 1. S. 181 f. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 568 f. Rosenmüller III. 38 f.

9) Vergl. den Aufsatz: Abu Said, Verfasser der samaritanisch-arabischen Uebersetzung des Pentateuchs; in Eichhorn's Biblioth. III, 1. S. 1 f. wo der Vorbericht aus der Pariser Handschrift derselben im arabischen Original mitgetheilt wird; und vorzüglich: De versione Samaritano-Arabica librorum Mosis e duobus codicibus bibliothecae reipublicae Gallicae, olim Regiae, Parisiensis, commentatio. Scripsit *A. J. Silvestre de Sacy*; in Eichhorn's Biblioth. Bd. X. im ganzen ersten Stück. Andre kleinere hiehergehörige Abhandlungen sind angegeben bey Rosenmüller S. 45 f.

10) J. Chph. Döderlein von Arabischen Psaltern; im Eichhornschen Repertorium. II. 161 f.

und Würdigung derselben, verdient gemacht [11]). — Endlich die Geschichte und Beschaffenheit der armenischen Uebersetzung hat allein Bredenkamp durch instructive Erörterungen, auch durch kritische Beiträge, erläutert [12]).

Mit nicht geringerer Sorgfalt sind in unserm Zeitalter die Versionen des N. T. von mehreren schätzbaren Gelehrten theils mit kritischen Sammlungen versehen, theils durch Hülfe einer genauern kritischen Revision, oder durch nähere Aufklärungen über ihre Geschichte, bestimmter und richtiger gewürdigt.

Wie man nämlich zunächst in Ansehung des syrischen Dialekts in unsrer Periode sowohl eine genauere Kenntniß von einer zweiten in demselben abgefaßten Version, außer der längst bekannten und gebrauchten Peschito, nämlich von der Philoxenianischen, als auch eine Notiz von dem Daseyn einer dritten, nämlich der Jerusalemischen Version, erhielt: so ward auch die nähere Würdigung einer jeden von diesen drey syrischen Versionen durch bedeu-

11) Vergl. Woide's [S. 320. Note 11. citirte] Abhandlung von den ägyptischen Uebersetzungen der Bibel. S. 1–100. und Münter in der Vorrede zu seinem Specimen versionum Danielis copticarum, wo ebenfalls schätzbare Nachrichten von den ägyptischen Bibelübersetzungen überhaupt mitgetheilt sind. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 671 f.

12) Ueber die armenische Uebersetzung des A. T., von Bredenkamp; in Eichhorn's Biblioth. IV, 4. S. 623 f. wo S. 649 f. eine Vergleichung der armenischen Uebersetzung von Daniel XI. mit Theodotion's griechischer Uebersetzung, aus welcher jene geflossen war, angehängt ist. Vergl. Rosenmüller S. 80 f. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I. 646 f.

bedeutende Beiträge befördert. Ueber die Peschito verbreitete sich nach Michaelis Vorgang [Bd. IV. S. 286. Note 6.] zunächst Glocester Ridley, der über die Geschichte derselben, ihre Beschaffenheit, und ihr Verhältniß zur Philoxenianischen Version, nähere Untersuchungen anstellte [13]; und nächst ihm vorzüglich Gottlob Christian Storr, der über die Hülfsmittel zur kritischen Untersuchung ihres Textes und den vorsichtigen kritischen Gebrauch derselben lehrreiche Bemerkungen mittheilte, die auch durch Excerpte aus einer Pariser Handschrift unterstützt wurden [14]; Paul Jakob Bruns, der den innern Gehalt der vornehmsten Ausgaben der Peschito mit Unbefangenheit würdigte, und Varianten zu den Evangelien derselben nach einem Wolfenbüttler Codex publicirte [15]; und endlich Jakob Georg Christian Adler, der sowohl über die ihm bekannt gewordenen Handschriften dieser Version mit Estrangelo, als hauptsächlich über die Nestorianischen Handschriften von derselben, die sich in manchen Stücken von den übrigen entfernen, instructive Nachrichten

13) Vergl. seine [S. 315. Note 4. angeführte] dissertatio de syriacarum N. T. versionum indole atque usu. Sectio IV–IX. hinter *Wetstenii* libell. ad crisin &c. p. 262 squ.

14) *G. Chr. Storr* observationes super N. T. versionibus syriacis. Stuttgard. 1772. 8. Hieher gehört bloß der erste Theil dieser Abhandlung.

15) Bemerkungen über einige der vornehmsten Ausgaben der alten syrischen Uebersetzung des N. T., und Varianten zu den Evangelien dieser Uebersetzung aus einem Wolfenbüttler Codex, von P. J. Bruns; im Eichhornschen Repertorium. Th. XV. S. 153 f.

richten ertheilt [16]. Mit der Beschaffenheit und dem Gehalt der Philoxenianischen Uebersetzung wurden die biblischen Kritiker zuerst durch Ridley näher bekannt gemacht [17]. White folgte in der Hauptsache bloß seinem Vorgänger Ridley, und fügte allein einen Versuch hinzu, über die Asterisken, Obelen und Randanmerkungen in den Ridleyschen Handschriften etwas Befriedigendes anzugeben [18]. Doch am vollständigsten und gründlichsten ward zuerst die Geschichte dieser Version durch treffende Bemerkungen über die Unterschrift in den Handschriften derselben dargestellt, und die wahre Beschaffenheit dieser Version und ihres Textes ins Licht gesetzt durch Storr, der zugleich einen eigenthümlichen Versuch machte, nicht bloß die Randanmerkungen, sondern auch die Asterisken und Obelen in den Handschriften aufzuklären [19], dem aber neuerlich von White mit Grunde widersprochen ist [20]; worauf endlich

[16]) Novi Testamenti versiones syriacae &c. Lib. I. de versione simplici. pag. 1 squ. 19 squ.

[17]) *Ridley* l. c. Sectio X squ. p. 290 squ.

[18]) Vergl. Sacrorum Evangeliorum versio syriaca Philoxeniana &c. ed. *White*, wo in der Praefatio sectio I–V. pag. V squ. bloß aus Ridley excerpirt sind; Sectio VI. de asteriscis, obelis, et lectionibus marginalibus pag. XXVII squ. etwas Eigenthümliches hat.

[19]) G. C. Storr's Abhandlung von der Philoxenianisch-Syrischen Uebersetzung; im Eichhornschen Repertor. Bd. VII. S. 1 f. Vergl. Supplemente zu Wetstein's Varianten aus der Philoxenischen Uebersetzung von G. C. Storr; ebendaselbst Bd. X. S. 1 f.

[20]) Vergl. *White* praemonitio de asteriscis et obelis in codice Ridlejano usurpatis; hinter der Vorrede zu seiner

endlich Adler zur Geschichte dieser Version noch einige Nachträge geliefert, die von ihm verglichenen Handschriften derselben genauer beschrieben, durch Hülfe derselben den wahrscheinlichen Umfang dieser Philoxenianischen Version zu bestimmen gesucht, und das Verhältniß seiner Excerpte aus dieser Version und der aus ihren Handschriften mitgetheilten Randanmerkungen zu den Lesarten der ältesten und wichtigsten Handschriften des N. T. befriedigend angedeutet, und dadurch der neutestamentlichen Kritik einen wesentlichen Dienst erwiesen hat [21]). Dasselbe gilt noch von der durch diesen Gelehrten zuerst näher bekannt gemachten, in Ansehung ihrer chaldäischartigen Sprache sowohl, als in Ansehung ihres Genius charakterisirten, nach ihrem ausgezeichneten kritischen Werth, wie nach ihrem Verhältniß zu den beiden andern syrischen Versionen, dargestellten, und durch manche gründliche und gehaltvolle Bemerkungen erläuterten Jerusalemischen Version [22]).

In

ner Ausgabe von Actuum Apostolorum et epistolarum, tam catholicarum, quam Paulinarum, versio syriaca Philoxeniana. Tom. I.

21) Vergl. *Adler* l. c. Lib. II. de versione Philoxeniana. p. 45 squ. Hiebey bemerke ich noch, daß dieser Gelehrte pag. 51. in Ansehung der Asterisken und Obelen der Whitischen Meynung [Note 18. 20.], nach welcher sie auf eine Vergleichung alter griechischer Handschriften hindeuten, gegen die Storrsche Meynung, nach welcher sie auf eine Vergleichung dieser Philoxenianischen Version mit alten Handschriften der Peschito hinweisen sollen, beipflichtet.

22) *Adler* l. c. Lib. III. De versione Hierosolymitana, pag. 137 squ.

In Ansehung der arabischen Versionen des N. T. läßt sich ganz allein bemerken, daß Storr in einer sehr gelehrten Abhandlung die völlige Identität der arabischen Uebersetzung der Evangelien in der römischen, in der Erpeniusschen Ausgabe [Bd. III. S 225. Note 87. 89.], und in der Pariser und Londner Polyglotte, erwiesen, die Ursache ihrer Abweichungen von einander begreiflich gemacht, und zugleich aus dieser Identität, nach welcher diese verschiedenen Ausgaben nur als ein einziger Zeuge erscheinen, einige Folgerungen für die neutestamentliche Kritik hergeleitet hat [23].

Waren in Ansehung der beiden ägyptischen Uebersetzungen des N. T. sowohl, als des A. T., die Hauptpuncte wegen ihrer Geschichte, ihres Alters, ihres Werths, und ihres kritischen Gebrauchs, schon durch Woide in ein helles Licht gesetzt [S. 320. Note 11.]: so gewann dennoch die biblische Kritik noch an fruchtbaren Resultaten durch die schätzbaren historischen, kritischen und philologischen Erörterungen, womit Georgi sein griechisch-koptisch-thebaisches Fragment des Johannes [24], und Münter seine anderweitigen Fragmente der sahidischen Version des N. T. ausstattete [25].

Eine

[23]) *G. Chr. Storr* dissertatio inauguralis critica de Evangeliis Arabicis. Tubingae. 1775. 4.

[24]) Vergl. sein [S. 322. Note 14. citirtes] Fragmentum Evangelii S. Johannis Graeco-Copto-Thebaicum &c. wo sowohl die weitläuftige Erörterung über Beschaffenheit und Alter dieses Fragments pag. CXIII squ. der praefatio, als die kritische Beleuchtung desselben pag. 65 squ. des Werks selbst, als vorzüglich die ausführliche Untersuchung über Joh. VII, 53 - VIII, 11. pag. 184 squ. ausgezeichnet zu werden verdient.

[25]) *Münteri* commentatio de indole versionis N. T. Sahidicae.

Eine instructive Probe einer Collation der armenischen Uebersetzung des N. T. hat Bredenkamp mitgetheilt[26]), wozu Alter noch einen Nachtrag lieferte[27]); doch vorzüglich hat sich der Erstere durch seine vollständige, über das ganze N. T. angestellte Collation dieser Uebersetzung, zum Behuf der Griesbachschen Ausgabe des N. T.[28]), nicht bloß den Herausgeber, sondern auch das ganze biblisch-kritische Publicum, gar sehr verpflichtet. — Das nämliche gilt von Dobrowsky, der den kritischen Werth der slavischen Uebersetzung des N. T. genauer zu bestimmen suchte, und die gedachte Gries-

hidicae. pag. 5 squ. 65 squ. 89 squ. Als Ergänzung dieser Untersuchungen ist die Abhandlung desselben Gelehrten zu betrachten: Ueber das Alter der Koptischen Uebersetzungen des N. T. in Eichhorn's Biblioth. IV, 1. S. 1 f. IV, 3. S. 385 f. wo er zugleich S. 386. 387. bestimmt von drey verschiedenen ägyptischen Uebersetzungen spricht; also geneigt scheint, die von Georgi sogenannte ammonische Uebersetzung für eine wirklich von den beiden andern verschiedene Uebersetzung zu halten. [Vergl. S. 325. Note 18.]

26) Bredenkamp's genauere Vergleichung der Armenischen Uebersetzung des N. T. und Varianten derselben, über die 14 ersten Capitel Matthäi; in Michaelis N. or. u. ex. Bibl. Th. VII. S. 139 f.

27) Franz Carl Alter's Vergleichung der Venetianischen und Constantinopolitanischen Ausgabe der armenischen Uebersetzung mit dem griechischen Text in den vierzehn ersten Capiteln Matthäi; in Paulus Memorabilien. Stück VIII. S. 186 f.

28) Vergl. *Griesbachii* prolegomena zu Volum. I. seiner zweiten Ausgabe des N. T. Sectio II. p. LIV. und praefatio zu Vol. II. p. V. wo dieses Verdienst Bredenkamp's gerühmt wird; wie die ganze zweite Griesbachsche Ausgabe, in welche Dessen Collation eingetragen ist, davon zeugt.

Griesbachsche Ausgabe durch eine vollständige Collation dieser Uebersetzung, mit einer lehrreichen Beschreibung seiner verglichenen Handschriften versehen, bereicherte [29]); wie schon vor ihm Alter seine Ausgabe des N. T. [S. 260. Note 31.] mit Varianten dieser slavischen Version ausgestattet hatte [30]).

Beschreibungen einzelner Handschriften der Vulgata, mit alleiniger Beziehung aufs N. T., zum Theil mit einer Sammlung von Varianten versehen, haben in unserm Zeitalter, außer Matthäi in seiner Ausgabe des N. T., Johann Ephraim Scheibel, Sebastian Seemiller, Carl Ludwig Bauer, und Colomann Sanftl geliefert [31]). Außerdem hat noch Semler mehrere Theile seiner Paraphrasen über neutestamentliche Briefe, denen er die alte lateinische Uebersetzung beifügte, mit Varianten derselben und mit kritischen Anmerkungen zu derselben ausgestattet [32]).

Reich

[29]) Vergl. *Griesbach* ll. cc. wo auch dieses Verdienst Dobrowsky's gerühmt wird, Dessen Collation ebenfalls in diese zweite Griesbachsche Ausgabe eingetragen ist. Hiezu kömmt noch Desselben Beschreibung seiner verglichenen slavonischen Handschriften in *Griesbach* prolegomm. ad Vol. I. sect. VIII. p. CXXVII squ. und vor Vol. II. p. XIX squ. XXXII squ. Uebrigens bestätigte Dobrowsky durch seine Collation seine frühern Bemerkungen über die slavische Uebersetzung des N. T. in Michaelis N. or. u. ex. Bibl. VII. 155 f.

[30]) Vergl. N. T. graecum ed. *Alter*. Vol. I. p. 375 squ. 1122 squ. Vol. II. p. 968 squ.

[31]) Alle diese und ähnliche kleine Schriften, die Vulgata betreffend, sind aufgeführt bey Rosenmüller III. 274 f.

[32]) Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 188.

Reich an interessanten und treffenden Bemerkungen über die Geschichte und den kritischen Werth der gothischen, von Ulfilas herrührenden, Uebersetzung des N. T., vorzüglich der Evangelien, sind endlich die mit dieser merkwürdigen Version beschäftigten Schriften eines Johann von Ihre, Knittel und Zahn [33]). Doch erwartet das biblisch-kritische Publicum von dem Letztern mit Recht noch eine vollständigere Erörterung des kritischen Werths und Gebrauchs dieser alten schätzbaren Urkunde.

Noch darf zuletzt nur mit einem Wort erinnert werden, daß in unserm Zeitalter auch der Geschichte der Georgianischen Bibelübersetzung, und zwar des A. und N. T. zusammengenommen, sowohl durch Eichhorn's aus Stefano Avutandil, einem armenischen Priester, geschöpfte Erzählung [34]), als durch Franz Carl Alter's historisch-literarische Darstellung, ein Licht aufgegangen ist; wie zugleich von diesem letztern Gelehrten die merkwürdigsten Varianten dieser Version mit der armenischen und slavischen Uebersetzung verglichen sind [35]).

Diese

[33]) Zu den S. 329 f. Note 24. 25. angeführten Schriften von Ihre und Knittel sind noch hinzuzufügen: Einige kritische Bemerkungen über Ulfilas Gothische Uebersetzung der Evangelien, aus den Papieren des sel. Knittel gesammelt; in Eichhorn's Biblioth. VII, 5. S. 783 f. Vergl. Zahn's historisch-kritische Einleitung in Ulfilas Bibelübersetzung. S. 28 f. 53 f.

[34]) Vergl. den Aufsatz: Von der Georgischen Bibelübersetzung; in Eichhorn's Biblioth. I, 1. S. 153 f. geschöpft aus einer von Avutandil in georgischer Sprache abgefaßten, und von Paole Leoni zu Rom ins Italiänische übersetzten Schrift.

[35]) Ueber Georgianische Literatur, von F. C. Alter. Wien.

Diese Uebersicht der verschiedenen Puncte, welche in unserm Zeitalter nach und nach zur Sprache kamen, um die so verschiedenen Gegenstände der biblischen Kritik, der biblischen Originale, wie der alten Uebersetzungen, im Einzelnen zu beleuchten, dient zum augenscheinlichen Beweis nicht allein der großen Mannichfaltigkeit, sondern auch des immer sichrern und wissenschaftlichern Ganges, den größtentheils diese specielleren biblisch-kritischen Untersuchungen nahmen, und zugleich des immer allgemeineren Bestrebens, solche einzelne Puncte nicht sowohl für sich allein, als vorzüglich nach ihrem Verhältniß zum Ganzen der biblischen Kritik, das sich immer mehr ausbildete, zu erörtern. Eben aus dieser großen Mannichfaltigkeit solcher zum Ganzen der biblischen Kritik wesentlich gehörenden, auf eine immer befriedigendere Weise erörterten Puncte sowohl, als aus der immer allgemeiner gewordenen Rücksicht auf das Verhältniß solcher Erörterungen zum Ganzen der biblischen Kritik, geht dann zugleich ziemlich deutlich hervor, wie durch diese specielleren Forschungen die Materialien für eine vollständige kritische Einleitung ins A. oder N. T. theils noch immer mehr bereichert, theils noch immer mehr geläutert wurden; und wie diese einzelnen Untersuchungen beitragen mußten, um dem Ganzen einer solchen kritischen Einleitung immer sichrere Begründung, und zugleich immer größere Vollständigkeit und Haltbarkeit zu geben. Diese vollständigern kriti-

Wien. 1798. S. 26 f. wo die Varianten dieser Uebersetzung nach der Moskauer Ausgabe von 1743. Fol. angezeigt, und S. 118 f. wo Nachrichten von einzelnen im Druck erschienenen Stücken dieser Uebersetzung mitgetheilt sind. Vergl. Rosenmüller III. 172.

kritischen Einleitungen selbst, welche von jenen im Einzelnen angestellten biblisch-kritischen Untersuchungen treuen Gebrauch machten, und dadurch nicht wenig gewannen, werden unsre Aufmerksamkeit jetzt noch besonders beschäftigen; und es wird dabey sowohl auf die Art, wie sie jene specielleren biblisch-kritischen Erörterungen zum Theil noch weiter fortzuführen suchten, als vorzüglich auf die wissenschaftliche Darstellung des Ganzen, welche sie beliebten, und auf die Hauptresultate, zu denen sie führten, genauer zu achten seyn. Doch wird sich eine nähere Beleuchtung des Eigenthümlichen dieser Einleitungen um so viel eher ins Kurze zusammenziehen lassen, je häufiger dieselben von jenen specielleren Erörterungen Gebrauch machen mußten, welche bisher nebst ihren Resultaten ausführlich dargelegt sind.

II. Vollständigere kritische Einleitungen in die Bibel.

Bekanntlich war durch den Vorgang mehrerer Gelehrten der frühern Perioden die Trennung einer kritischen Einleitung ins A. T. von einer solchen Einleitung ins N. T. nicht bloß eingeführt, sondern auch als der Natur der Sache vollkommen gemäß hinlänglich gerechtfertigt. Es war daher sehr zweckmäßig, daß die Gelehrten, welche in unserm Zeitalter die so heterogenen Materialien einer kritischen Einleitung in die Bibel zu einem Ganzen zu verarbeiten suchten, dieser herkömmlichen Trennung getreu blieben, und sich entweder auf das A. oder auf das N. T. allein verbreiteten. Wenn nun gleich die Mehrsten, welche sich zu einer solchen Bearbeitung des Ganzen aufgefodert fühlten, mit einer kritischen Einleitung zugleich eine historische Einleitung ins A. oder N. T. verbanden; so verstatten

statten dennoch diese beiden Haupttheile, in welche eine solche Einleitung zerfiel, jeder für sich betrachtet, eine besondere Beleuchtung; da der eine die Grundlage der Kritik, der andre die Grundlage der Auslegung der biblischen Bücher des A. oder N. T. betraf. Daher wird es keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen, wenn hier einstweilen bloß auf den kritischen Theil solcher vollständigen Einleitungen ins A. oder N. T., im vierten Abschnitt dagegen auf den historisch-exegetischen Theil derselben Rücksicht genommen wird.

II. 1. Kritische Einleitungen ins A. T.

Hatte sich bisher die Carpzovsche Kritik des A. T. [Bd. IV. S. 289 f. Note 12.] mit ihren einseitigen Machtsprüchen lange genug in Ansehen erhalten; und hatte sie die freimüthigern, durch Simon schon im siebenzehnten Jahrhundert angeregten Forschungen über die Geschichte und Beschaffenheit des hebräischen Textes nicht bloß auf lange Zeit mit gewünschtem Erfolg zurückgeschlagen, sondern selbst verdächtig gemacht, und dadurch jeden neuen Versuch dieser Art möglichst aufgehalten: so mußte doch endlich bey dem raschen und kühnen Gang, den die aufs neue gewagten ähnlichen Forschungen der neuern und neusten biblischen Kritiker nahmen, das Ansehen jener Carpzovschen Kritik bedeutend vermindert, und ihr Einfluß merklich geschwächt, so mußte sie endlich selbst aus ihren lange genug, und nur zu lange behaupteten Besitzungen gänzlich verdrängt werden! Und auch hier war wiederum Semler derjenige, der zuerst es wagte, durch neue Anregung der einst von Simon begonnenen freimüthigen Forschungen, und durch fernere Fortführung derselben, durch Benutzung ander-

anderweitiger Erörterungen, welche einzelne biblische Kritiker bis auf seine Zeit über specielle Gegenstände der alttestamentlichen Kritik im Einzelnen angestellt hatten, und durch Verbindung seiner eignen, wie fremder specieller kritischer Forschungen, zu einem Ganzen, auf ein Resultat hinzuführen, welches sich von den Carpzovschen, lange genug ehrfurchtsvoll geglaubten, Resultaten sehr auffallend unterschied.

Er verbreitet sich nämlich in einem Werk, welches sich freilich nicht als eine Kritik des A. T. oder als eine kritische Einleitung in dasselbe, sondern, nach dem sehr richtigen Grundsatz, daß die Kritik der Auslegung vorhergehen, und auf dieselbe vorarbeiten muß, als eine Vorbereitung zur Ausübung der biblischen Hermeneutik ankündigt [36]), mit seinem unbefangenen Forschungsgeist

[36]) J. Sal. Semler's Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik. Zweites Stück. Worin von dem hebräischen Text und den alten Uebersetzungen gehandelt wird. Halle. 1761. Ueber die Tendenz dieses Stücks, welches ein von den übrigen Stücken ziemlich unabhängiges, wenn gleich kein vollendetes, Ganzes ausmacht, erklärt er sich sowohl in der Vorrede, als in der Schrift selbst §. 1. 2. S. 177 f. Vergl. Rosenmüller I. 61 f. Aus dem Semlerschen Apparatus ad liberalem Veteris Testamenti interpretationem. Halae Magdeb. 1773. möchten nur einzelne Partieen hier in Betrachtung kommen, z. B. pag. 27 squ. 37 squ. und ganz vorzüglich p. 55 squ. wo von dem allmählichen Ursprung der Puncte und Abtheilungen, die sich in unserm hebräischen Text finden, von der Entstehung der Varianten, und von der mangelhaften Beschaffenheit unsers gegenwärtigen hebräischen Textes die Rede ist; und pag. 284 squ. wo die alten Uebersetzungen freilich größtentheils bloß historisch beleuchtet werden, wo aber in kritischer Hinsicht die trefflichen Bemerkungen über die ältesten grie-

geist, zwar noch nicht in der besten Ordnung, zwar noch nicht zu völliger Erschöpfung des Ganzen, aber doch in einem zusammenhangenden, und die Tendenz des Ganzen bestimmt andeutenden Vortrag, über die wesentlichsten Puncte, die bey einer kritischen Einleitung ins A. T. in Betrachtung kommen. Er wünscht nämlich, nicht sowohl durch gläubige Annahme dessen, was seine Vorgänger über die hieher gehörigen Puncte, zum Theil bey großer Beschränktheit ihres Gesichtskreises, behauptet haben, als durch eignes Forschen und Prüfen, und durch Erweckung dieses eignen Forschens für Andre [37]), die Hauptdata zur Geschichte des hebräischen Textes, zur Bestimmung seiner vorigen oder jetzigen Beschaffenheit, und zur Würdigung der verschiedenen, mehr oder weniger brauchbaren Hülfsmittel, ihn möglichst zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit zurückzuführen, so

griechischen Uebersetzungen des A. T., und über die noch möglichen Verbesserungen und Berichtigungen der Hexaplen des Origenes pag. 297 squ. ganz vorzüglich ausgezeichnet zu werden verdienen.

[37]) So erklärt er sich in der Vorrede zum gedachten zweiten Stück seiner hermeneutischen Vorbereitung Blatt 3. "Ich habe das Wichtige und Erhebliche, nicht nach vorschriftlichen und gesetzlichen Erzählungen der eignen oder alten Meynungen, welche zu Grundsätzen werden sollen, sondern nach eignem Nachdenken, vorgetragen; und mich sehr gehütet, irgend Etwas als ausgemacht und gewiß anzunehmen, das man bloß einem alten Vorurtheil nach dafür zu halten pflegt. Man kann aus dem gleich folgenden Inhalt der einzeln abgehandelten Gegenstände es leicht sehen, daß ich die Leser stets zum Mitdenken und Urtheilen fast nöthige, daß ich auch nicht wenig neue Beobachtungen, oder doch nützliche Versuche dazu, gemacht habe." Vergl. seine ähnlichen Erklärungen auf den nächstfolgenden Blättern dieser Vorrede, und in dem Stück selbst S. 188.

so sicher, als möglich, anzugeben; aber auch zugleich durch strenge Kritik einzelner angeblich historischer Data, oder einzelner angeblich brauchbarer Hülfsmittel, unverhohlen anzudeuten, welchen bisherigen, als zuverlässig erhobenen Annahmen es an Gültigkeit, und welchen bisher sehr gepriesenen Hülfsmitteln für die Kritik des hebräischen Textes es an Brauchbarkeit gebricht. Er beschäftigt sich zu diesem Zweck zunächst mit der geschriebenen hebräischen Bibel überhaupt, oder mit derselben, sofern sie abgeschrieben gefunden wird, oder worden ist; und er bemerkt, daß wir hier eine Folge der einzelnen Bücher finden, die von der genauen Zeitfolge derselben, welche wir bey den mehrsten hebräischen Büchern gar nicht wissen, wesentlich verschieden ist; und Eintheilungen und Abschnitte dieser Bücher, die aber ganz offenbar einen spätern und menschlichen Grund haben, und nicht von den ersten Verfassern der Bücher selbst herrühren können. Diese große Gleichförmigkeit nun, welche wir jetzt in Ansehung dieser Folge, wie dieser Eintheilungen und Abschnitte, finden, führe auf die Beobachtung, daß dies ehedem nicht so gleichförmig gewesen; nur liege der Ursprung dieser ziemlichen Gleichförmigkeit der mehrsten hebräischen Handschriften, und folglich auch der gedruckten Ausgaben, größtentheils im Dunkeln. Wolle man aber dies Dunkel möglichst aufzuhellen suchen: so sey es vorzüglich wichtig und nothwendig, die Wirklichkeit eines masorethischen Textes, der künstliche Nachhülfe erfahren habe, im Gegensatz eines unmittelbar und an sich authentischen Textes, weiter zu erläutern. Nun lasse es sich, wie heftig auch einzelne Zweifel kühner Forscher an der authentischen Beschaffenheit unsers gedruckten

druckten hebräischen Textes verschiedentlich seyn verschrieen, verketzert und zurückgewiesen worden, dennoch ganz evident, a priori, wie a posteriori, erweisen, daß kein einziges gedrucktes Exemplar den authentischen Text, das ist, diejenige Richtigkeit in allen Worten und Buchstaben, habe, welche da war, als die Verfasser der einzelnen biblischen Bücher schrieben; vielmehr lassen sich in den gedruckten Ausgaben überhaupt mannichfaltige Abweichungen, Fehler und Versehen bemerken, wie dies auch die Kenicottschen Erörterungen [S. 199. Note 2.] bezeugen; daher eine richtige erweisliche Verbesserung des gewöhnlichen, aber nicht authentischen Drucks, überaus wünschenswürdig sey. Von dieser Beleuchtung der gedruckten Ausgaben schreitet unser Kritiker fort zur Beleuchtung der uns noch übrigen Handschriften, die nach ihrer Verschiedenheit charakterisirt, und nach den Merkmahlen ihrer Güte beurtheilt werden, deren Werth man jedoch nicht überschätzen dürfe; und zur Würdigung der Masora, deren Ursprung, Willkührlichkeit, Mangelhaftigkeit und geringes Ansehen ins Licht gesetzt wird [38].

Ehe sich der Verfasser nun zum zweiten Hauptpunct seiner Erörterungen von den Veränderungen unter dem Abschreiben der hebräischen Bücher, und von den Ursachen der verschiedenen Lesarten, und ihrer Beurtheilung überhaupt, wenden kann, verbreitet er sich, um das Folgende verständlicher zu machen, über die gegen=

[38]) Vergl. Semler in dem gedachten zweiten Stück selbst. Abschnitt I. Von der geschriebenen hebräischen Bibel überhaupt. S. 188 - 243.

genwärtige hebräische Schrift, deren Ursprung wahrscheinlich später anzusetzen sey, als der Ursprung der samaritanischen; über den samaritanischen Pentateuch; über die vielen Puncte und Zeichen (Vocale, Accente u. s. w.), welche wir außer den Buchstaben in unsern gedruckten Bibeln antreffen, aber in der alten samaritanischen Abschrift des Pentateuchs nicht bemerken, und deren vermuthlichen spätern, menschlichen Ursprung [39]. Jetzt schreitet er fort zur näheren Auseinandersetzung des gedachten zweiten Hauptpuncts, und sucht zu bestimmen, was man unter verschiedenen Lesarten der hebräischen Bibel zu verstehen habe, wie verschiedener Art dieselben seyn können, wie solche entstehen, und wie sie richtig zu beurtheilen seyen, um nach Wahrscheinlichkeit die rechte Lesart auszuwählen; und wie hier durchaus ein unbefangenes Prüfen und Forschen, das sich durch keine Entscheidungen der Masora beschränken lasse, Pflicht für den Kritiker sey [40].

Zuletzt verbreitet sich unser Verfasser noch über die alten Uebersetzungen des A. T. und ihre Brauchbarkeit zur Hermeneutik; wobey er jedoch außer historisch-literarischen Notizen über dieselben, die von eigner Prüfung zeugen, mit einzelnen Bemerkungen, die zunächst für den Ausleger gehören, zugleich manche reichhaltige kritische Anmerkungen verbindet, welche dienen, um die Wichtigkeit dieser alten Versionen für den alttestamentlichen Kritiker ganz bestimmt anzudeuten [41].

Hätte

39) Semler a. a. O. S. 244-284.

40) Semler a. a. O. Abschnitt II. S. 284-317.

41) Semler a. a. O. Abschnitt III. S. 317-424. womit aber

Hätte man nun auch diesem Aggregat Semlerscher Untersuchungen, wodurch ihr Urheber auf die rühmlichste Weise in die Fußstapfen der kühnen Forscher früherer Zeit, eines Cappellus und Simon [Bd. III. S. 274. Note 60. S. 315. Note 22.], trat, und zugleich weniger absprechend, als Cappellus, sondern mehr forschend, wie Simon, verfuhr, zum Theil eine andre Verbindung, zum Theil eine gefälligere Art der Darstellung, zum Theil auch noch eine bestimmtere Andeutung gewisser Resultate, die sich aus der ganzen Demonstration ergäben, wünschen mögen: dennoch mußte es auch schon in der gegenwärtigen so wenig gefälligen Form, auch schon bey der gegenwärtigen, das Ganze noch zu wenig umfassenden und erschöpfenden Darstellung, als die Frucht einer eignen unbefangenen Prüfung, und als ein Inbegriff von neuen, folgenreichen, und treffenden Bemerkungen über den hebräischen Text, seine Ausartung, und die Mittel, ihn möglichst zu restituiren, worin das mehr zu einem Ganzen vereinigt ward, was bis dahin von Andern fast mehr gelegentlich im Einzelnen angedeutet, oder doch nicht auf solche Weise, in dieser Verbindung, dargelegt war, überaus wichtig erscheinen, wenn gleich die Carpzovschen Resultate dadurch mächtig erschüttert wurden; dennoch mußte durch diese Semlerschen Erörterungen, die so reichen Stoff zu neuen fruchtbaren Untersuchungen über den Text der alttestamentlichen Schriften darboten, die freie, unbefangene Forschung, welche bis dahin durch Carpzov's Ansehen mächtig gehemmt war, aufs neue wieder glücklich angeregt werden.

aber das zu verbinden, was Note 36. aus seinem apparat. ad liberal. V. T. interpretationem Hiehergehöriges bemerkt ist.

den. Und der Urheber dieser Erörterungen konnte ohne zu großes Selbstvertrauen, seiner guten Sache gewiß, entscheidend behaupten, "daß, wenn man diesem Beispiel und dieser Anleitung selbst folgen würde, und sich zugleich die erfoderliche Sprachkenntniß verschaffte, noch in demselben Jahrhundert die Hermeneutik — und ich setze hinzu, viel eher noch die Kritik, — schon hiemit nicht wenig Vortheil gewinnen werde, da sie bis dahin in sehr kleinen Schranken geblieben sey, wegen des unrichtigen Einflusses dieser vorläufigen Erkenntnisse" [42]). Diese Hoffnung ist reichlich, und mehr als reichlich erfüllt, wenn auch Semler's redliche Forschungen zuerst eine Weile verkannt und unrichtig beurtheilt wurden.

Weniger kann zwar der Entwurf einer Einleitung ins A. T. von Johann Friedrich Rommershausen, der zum Professor in Marburg bestimmt war, aber starb, ehe er noch seine neue Laufbahn beginnen konnte [st. .] [43]), als eine Fortführung

[42]) Worte Semler's a. a. O. Blatt 3. 4. der Vorrede. Hiemit ist in diesem zweiten Stück selbst S. 178 f. seine Erklärung zu vergleichen, wiefern die bisher unter dem Namen Critica sacra erschienenen Schriften größtentheils jetzt für ihren Zweck unbrauchbar seyen; wiefern Er also etwas Brauchbarers zu liefern hoffe.

[43]) J. Friedr. Rommershausen Vorlesungen über seinen Entwurf zu einer Einleitung ins Alte Testament. Nach dessen Tode zum Besten der Anfänger herausgegeben, und mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen begleitet, von Carl Wilhelm Robert. Frf. a. Main. 1771. Diese Schrift enthält bloß den allgemeinen Theil der Einleitung, ohne eine specielle Einleitung in die einzelnen Bücher. Vergl. Rosenmüller I. 154 f.

führung dessen, was Semler angefangen hatte, betrachtet werden, da es ihm genügte, seinem Zweck gemäß, in einem brauchbaren Handbuch zuerst einen bequemen Leitfaden zu geben, an welchen sich die Hauptdata einer allgemeinen Einleitung ins A. T., wie sie zum Theil Michaelis in einzelnen gelegentlichen Bemerkungen vorgetragen hatte [44]), anreihen ließen. Doch war es immer schon verdienstlich, daß dieser junge Gelehrte, mit sorgfältiger Benutzung der Bemerkungen und Winke seines Lehrers, welcher sich selbst damahls noch nicht zur Ausarbeitung einer Einleitung ins A. T. aufgefodert fühlte, wie mit eben so sorgfältiger Benutzung anderweitiger Vorarbeiten, mit Kenntniß und Beurtheilungskraft, sich zuerst dem Geschäft unterzog, die heterogenen Materialien zu einer solchen Einleitung zu einem systematischen Ganzen zu verbinden; und in dasselbe Manches aufzunehmen, das man in andern Büchern vergeblich suchte, oder doch nicht so leicht beisammen antraf; und daß er zugleich bey Beleuchtung einzelner hier zu berührenden Puncte gewissen verjährten Vorurtheilen, z. B. vom frühen Gebrauch der jetzigen hebräischen Buchstaben, von der unverfälschten Richtigkeit des masorethischen Textes, welche bis dahin noch ziemlich allgemein galten, freimüthig widersprach. Aber mangelhaft und unvollständig war dieser Versuch doch mit Recht zu nennen, wie er auch nicht von manchen Fehlern und Uebereilungen freizusprechen war, welche seine Entstehung zum Theil aus nachgeschriebenen Heften eben sowohl, als den Mangel der letzten Feile, die von seinem Urheber an

44) Wiefern sich Michaelis seinen Antheil an diesem Werk vindicirt, erhellt aus seiner Recension desselben in der or. u. ex. Bibl. Th. I. S. 117 f.

an das Werk gelegt wäre, nur zu augenscheinlich documentirten.

Um so viel größere Aufmerksamkeit und um so viel aufrichtigern Dank bey jedem biblischen Kritiker verdiente dasjenige classische Werk, welches dem Bedürfniß nicht allein des Anfängers, sondern auch des Gelehrten, auf eine viel befriedigendere Weise, als jene Rommershausensche Einleitung, abzuhelfen geeignet war; und welches dasjenige mit glücklichem Erfolg fortführte und vollendete, was durch die Semlerschen Erörterungen mit kühnem Muthe angefangen war; dessen Urheber mit Carpzov's reicher literarischer Fülle Cappellus Unbefangenheit und Simon's und Semler's kritischen Forschungsgeist verband; und durch seine so geschickte Verbindung eigner gründlicher und freimüthiger Forschungen mit den Erörterungen und Resultaten der bewährtesten biblischen Kritiker nicht weniger, als durch seine systematische Anordnung des Ganzen, und seine gefälligere Art der Darstellung, — in welchen beiden Stücken er Semler'n so sehr überlegen war, — in der ganzen Behandlungsart des A. T., in der Kritik sowohl, als in der Auslegung desselben, Epoche machte. Eichhorn nämlich, dessen Einleitung ins A. T. [45]) gleich bey ihrer ersten Erschei-

[45]) Einleitung in das Alte Testament. Von Johann Gottfried Eichhorn. Leipzig. 1780–1783. drey Theile. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. Leipzig. 1787. drey Bände. Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Leipzig. 1803. drey Bände. Diese dritte Ausgabe erschien auch mit dem Titel: J. G. Eichhorn's kritische Schriften. Erster bis dritter Band.

scheinung ein classisches Werk war, das über das Ganze nicht weniger, als über das Einzelne, ein helleres Licht verbreitete, suchte auf seine scharfsinnigen, tief eindringenden, und so manche neue Ansichten eröffnenden Forschungen über die einzelnen Bücher des A. T. besonders, die uns, sofern sie zur historisch-exegetischen Einleitung ins A. T. gehören, im vierten Abschnitt beschäftigen werden, durch umfassendere und tiefer eindringende Untersuchungen über die wahre Beschaffenheit unsers gegenwärtigen hebräischen Textes, über seine Geschichte von seinem Ursprung an bis jetzt, und über die verschiedenen Modificationen, denen er zu verschiedenen Zeiten mag ausgesetzt gewesen seyn, ehe er die gegenwärtige Gestalt erhielt, bestimmt vorzubereiten. Und diese Erörterungen, welche wiederum durch eine Hinweisung auf das Ganze der Sammlung, die wir jetzt Altes Testament nennen, auf die Entstehung dieser Sammlung, und die wesentlichen Bestandtheile derselben, vorbereitet wurden, sind es eigentlich, welche hier mit vollem Recht als eine kritische Einleitung ins A. T. ihre Erwähnung finden [46].

Sollte eine Geschichte des hebräischen Textes, soweit der Verfasser sie, freilich einstweilen bloß nach ihren ersten Grundlinien, zu liefern vermochte, befriedigen: so war es erfoderlich, eine kurze Beschreibung der ursprünglichen äußern Gestalt der Bücher des A. T. voranzuschicken. Mochte nun gleich für die Aufklärung einzelner Puncte, welche bey dieser Untersuchung in Betrachtung kamen, durch Cappellus

[46]) Es gehören hieher das ganze zweite und dritte Capitel dieses Werks, oder nach der dritten Ausgabe §. 58-404. Bd. I. S. 140 — Bd. II. S. 232.

lus und Johann Morinus im siebenzehnten, und im achtzehnten Jahrhundert durch Albert Schultens, Semler, Johann David Michaelis, Olof Gerhard Tychsen und Andre, wenigstens durch einzelne ganz specielle Abhandlungen vorgearbeitet seyn, wie denn auch selbst einzelne bis dahin erschienene Kennicottsche Erörterungen sich darauf beziehen ließen: so mußte doch schon allein bey dieser Darstellung der ursprünglichen äußern Gestalt der hebräischen Bücher die sorgfältige Sichtung des Haltbaren in den bisher aufgestellten Meynungen von dem Unhaltbaren, die weitere Fortführung der noch nicht hinlänglich aufgehellten Puncte, verbunden mit eignen Versuchen neuer Aufhellung derselben, und die Verbindung so verschiedenartiger Forschungen zu einem Ganzen, um ein bestimmtes Resultat daraus herzuleiten, unserm Kritiker zu einem nicht geringen Verdienst angerechnet werden. Und dieses Resultat, auf welches freilich Semler [S. 417. Note 36.] schon zum Theil hingedeutet, welches Dieser aber noch nicht so bestimmt deducirt, nicht so vollständig dargelegt hatte, war kein andres, als dieses: daß die alten Hebräer mit phönicisch-ägyptischer Buchstabenschrift geschrieben haben, aus welcher sich später die neue samaritanische Schrift entwickelte, und daß erst nach den Zeiten des babylonischen Exils die noch jetzt gebräuchliche chaldäische Quadratschrift an deren Stelle eingeführt ist; daß die alten Hebräer zwar Vocalzeichen gehabt haben, aber höchstwahrscheinlich nur drey; daß die alten hebräischen Schriftsteller ihre Bücher zwar mit Vocalen mögen versehen haben, aber nicht durchaus, sondern nur hie und da, besonders bey schweren und zweideutigen Stellen; daß aber unser jetziges Punctationssystem erst spät, wahrschein-

scheinlich erst nach dem Aussterben der hebräischen Sprache, entstanden ist; daß mit unserm heutigen Punctationssystem auch die Accente und die übrigen diakritischen Zeichen in ein neueres Zeitalter herabsinken; daß die alten Hebräer Wort an Wort schrieben, und daß man erst später angefangen hat, die einzelnen Wörter zu trennen; und daß eben so auch die verschiedenen kleinern oder größern Abtheilungen, die sich gegenwärtig in unserm hebräischen Text finden, bloß neuern Ursprungs sind, den Alten aber völlig unbekannt waren. Durch diese Auseinandersetzung, die auf solche Resultate viel entschiedner führte, als es bisher bey einzelnen speciellen hiehergehörigen Abhandlungen der Fall gewesen war, hatte nun unser Verfasser sich den Weg gebahnt, um in der Geschichte des hebräischen Textes selbst mit höchster Wahrscheinlichkeit die äußere und innere Beschaffenheit der Autographen darzustellen, wobey er bemerkte, wie schon die Autographa nicht fehlerfrey seyn konnten, und wobey er zugleich erinnerte, wie der allmähliche, zum Theil schon frühe, Untergang dieser Autographen begreiflich werde; um nachher die Beschaffenheit der Hauptabschrift, welche aus denselben geflossen seyn mochte, und welche für den Tempelgebrauch bestimmt war, und zwar auch hier sowohl die innere, als äußere Beschaffenheit derselben, nach Wahrscheinlichkeit anzugeben, woraus sich ergab, daß auch diese eben so wenig fehlerfrey seyn konnte; um endlich nach dem wahrscheinlichen Untergang dieses etwanigen Tempelexemplars auf die nun immer nothwendiger gewordene Vermehrung der Abschriften hinzudeuten, die vollends auf den Ursprung unserer verschiedenen Lesarten hinführt. Dieser Ursprung der verschiedenen Lesarten in unserm hebräischen

schen Text, die sich auf zwey Hauptclassen, auf Correcturen und Schreibfehler, zurückführen lassen, wird jetzt mit musterhafter Sorgfalt und Genauigkeit, freilich mit Benutzung einzelner Vorarbeiten, z. B. einzelner Vogelschen Anmerkungen zum Cappellus [S. 342. Note 37 b], und einzelner Kennicottschen Erörterungen, aber doch unläugbar auch mit Aufwand eigner mühsamer Forschung und Verarbeitung, bis ins kleinste Detail verfolgt, und dadurch die auf so mannichfaltige Weise schon in so frühen Zeiten wahrscheinlich erfolgte Ausartung des hebräischen Textes begreiflich gemacht. Hiernächst wird nach einer Lücke in dieser Geschichte des Textes, welche schwerlich auszufüllen seyn möchte, an die wahrscheinliche Beschaffenheit desselben zur Zeit der Verfertigung der alexandrinischen Version, und an die nachher erfolgte immer größere Vernachlässigung des hebräischen Textes, da diese Version zu einem immer allgemeinern Ansehen erhoben ward, erinnert; bis endlich Umstände eintraten, welche eine Wiederherstellung des Studiums des Originaltextes beförderten. Der Ursprung hebräisch-griechischer Handschriften als eines Beweises der Rückkehr zum Studium des hebräischen Originals wird ins Licht gesetzt; Origenes erste Polyglotte als Grundlage zu einer kritischen Bearbeitung des hebräischen Textes nach bewährten Grundsätzen wird angedeutet; die Beschaffenheit des hebräischen Textes zwischen dem dritten und sechsten Jahrhundert wird begreiflich gemacht, so daß sowohl an die jüdischen Revisionen desselben und Bemerkungen über denselben, deren der Thalmud gedenkt, als an die kritische Bearbeitung desselben zu Tiberias, deren Hieronymus erwähnt, und an Dessen eigne gelegentliche Bemerkungen über die

die Beschaffenheit der damahligen hebräischen Handschriften erinnert wird; der endlichen Festsetzung der Lesart nach den Consonanten durch die Masora, und ihres bedeutenden Einflusses auf die äußere und innere Beschaffenheit der hebräischen Handschriften wird gedacht; und endlich die Vollendung unsrer jetzigen Punctation und Accentuation wird bemerklich gemacht, und zugleich darauf hingewiesen, wie der hebräische Text durch diese verschiedenen Operationen so vieler Jahrhunderte zu derjenigen äußern und innern Gestalt gelangte, in welcher er jetzt in Manuscripten vor Augen liegt. Zuletzt werden noch die Schicksale des hebräischen Textes bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst mit einem Wort berührt, und zugleich die Bemühungen der berühmtesten jüdischen Kritiker in Europa ins Andenken gebracht. Und es wird jetzt aus dieser unbefangenen Beleuchtung der Geschichte des hebräischen Textes das so wenig erfreuliche Resultat hergeleitet: daß, so viel mühsamer Fleiß auch in frühern, wie in spätern Zeiten auf die Abschriften der Bücher des A. T. gewandt sey, dennoch nicht wenige Stellen des hebräischen Textes unrichtig auf unsre Zeiten gekommen seyen; daß, wenn sich gleich einigen Gebrechen desselben ohne Schwierigkeit abhelfen lasse, dennoch bey andern fehlerhaften Stellen, wo wir am mehrsten der Hülfe bedürften, unser kritischer Apparat am allerärmsten, und ohne sichre Hülfe sey; und daß diese große Hülfsbedürftigkeit von unsern gedruckten Ausgaben der hebräischen Bibel, die im Text fast alle zusammentreffen, nicht weniger, als von den Handschriften derselben gelte; daß aber freilich zu einer solchen kritischen Bearbeitung des hebräischen Textes, als durch alle diese Umstände unumgänglich nothwendig werde,

durch

durch Kennicott und de Rossi nur erst der allererste Anfang gemacht sey.

Hatte nun unser Kritiker durch diese umständliche Auseinandersetzung die Nothwendigkeit fühlbar gemacht, den ausgearteten und nicht wenig entstellten hebräischen Text durch diejenigen kritischen Hülfsmittel, die etwa aufzufinden seyen, von den Fehlern, die sich allmählich in denselben eingeschlichen haben, möglichst zu reinigen: so hatte er sich dadurch wiederum zur näheren Beleuchtung und Würdigung dieser verschiedenen kritischen Hülfsmittel den Weg gebahnt. Er unterscheidet hier nach der Hülfe, welche sie gewähren oder doch versprechen, drey verschiedne Classen; da die Fehler der frühsten Zeiten durch die Parallelstellen, und bey den Büchern Mose durch den samaritanischen Pentateuch; die spätern Abweichungen bis zur Vollendung der masorethischen Recension durch die alten Bibelübersetzer, einzelne Kirchenväter, den Thalmud und die Masora selbst; und die Varianten der masorethischen Recension durch die neuern Rabbinen, Handschriften und Ausgaben am sichersten entdeckt werden. Jedes dieser Hülfsmittel wird von unserm Verfasser mit eben so vieler Sachkenntniß, als Unparteilichkeit, nach den bewährtesten kritischen Grundsätzen, welche man sonst bey der Kritik alter Schriftsteller anzuwenden pflegt, gewürdigt und angewandt; und überall leuchtet eine eben so vertraute Bekanntschaft mit den bisherigen Vorarbeiten, von Cappellus und Carpzov an bis auf die neusten Zeiten, und eine sorgfältige Benutzung derselben eben so deutlich hervor, als eine eigne Prüfung derselben, und ein Bestreben, sich in dem Urtheil und der Würdigung dieser einzelnen

Hülfsmittel von seinen Vorgängern möglichst unabhängig zu erhalten, und dadurch so viel sichrer zu gehen, und nicht selten diese Vorgänger zu berichtigen. Das Resultat, das endlich aus dieser Beleuchtung wiederum hervorgeht, ist nun dieses: daß freilich bey treuem und vorsichtigem Gebrauch aller dieser Hülfsmittel zur kritischen Bearbeitung des A. T. die mehrsten neuern Fehler unsers vulgairen hebräischen Textes nach Wahrscheinlichkeit sich werden entdecken und verbessern lassen; und daß mit jedem neuen Zuwachs des kritischen Apparats diese Hoffnung noch vermehrt wird, den hebräischen Text seiner ursprünglichen Richtigkeit näher zu bringen; daß aber die Hoffnung aufzugeben ist, daß er, selbst bey einem möglichst vollständigen kritischen Apparat, zu seiner völligen ursprünglichen Reinigkeit wieder gelangen werde; daß leider! alle Hülfe der Handschriften, der alten Uebersetzungen, u. s. w. im Grunde doch nur Kleinigkeiten betreffe, dagegen sie für die wichtigsten Fälle keinen Trost gewähren; und daß daher auch beim A. T., wie bey allen Schriften des Alterthums, Conjecturen nicht selten den Mangel anderweitiger kritischer Hülfsmittel ersetzen müssen; daß aber freilich beim A. T., wo die Kritik noch immer in ihren ersten Kinderjahren stehe, eine glückliche Ausübung der Conjecturalkritik den größten Schwierigkeiten ausgesetzt sey, und die größte Behutsamkeit erfodere [47]).

Dies war der reiche Inhalt allein des kritischen Theils eines Werks, welches mit so vielem Glück die Bahn brach, um die Semlerschen Forschungen auf dem sichersten Wege weiter fortzuführen,

47) Eichhorn a. a. O. Bd. II. S. 229 f.

ren, und bis zur bestimmten Auffindung gewisser Resultate zu verfolgen; und welches eben so sehr geeignet war, eigne Forschung zu wecken, als zur eignen Forschung anzuleiten. Wer konnte nun bey diesem so entschiedenen Verdienst, das sich der geistvolle Verfasser erwarb, nach Billigkeit mit Ihm rechten, wenn er auch glaubte, bey den Ansichten von einzelnen Gegenständen der Forschung sich von Ihm entfernen, über einzelne hier charakterisirte und gewürdigte kritische Hülfsmittel anders urtheilen zu müssen; vorzüglich wo es Gegenstände betraf, bey welchen mehrere Ansichten denkbar, verschiedene Urtheile unvermeidlich waren? Wie wenig übrigens der Verfasser geneigt war, sein Werk für vollendet, die Forschungen allein in diesem kritischen Theil seiner Einleitung für abgeschlossen, und die Resultate für vollkommen erwiesen zu halten; davon zeugen hinlänglich die folgenden neuen Ausstattungen des Werks; da Er bey jeder neuen Erscheinung desselben nicht bloß die literarischen Notizen über die neuerlich ans Licht getretenen kritischen Hülfsmittel, oder über die Forschungen in Ansehung derselben, treulich nachgetragen, sondern auch mit Sorgfalt von denselben ferneren Gebrauch gemacht, und nicht bloß sein Werk noch immer mehr vervollständigt, sondern auch nach eigner fortgeschrittener Einsicht sein Urtheil über einzelne Puncte anders modificirt hat; wenn er gleich so wenig in dem Gang der Forschungen überhaupt, als in den bedeutendsten Resultaten, der Hauptsache nach Etwas zu ändern sich veranlaßt sehen konnte [48]).

Der

[48]) Die Umänderungen und Bereicherungen der zweiten Ausgabe im Verhältniß zu der ersten sind vom Verfasser selbst in seiner Allg. Bibl. d. bibl. Lit. I, 1. S. 170 f.

Der biblische Literator besaß jetzt, seit Erscheinung des Eichhornschen Werks, eine kritische Einleitung ins A. T., welche für folgende Werke ähnlicher Art mit vollem Recht als Grundlage dienen konnte. Und man darf es gewiß, ohne das Eichhornsche Werk zu überschätzen, und ohne den folgenden alttestamentlichen Kritikern zu nahe zu treten, mit Recht behaupten, daß sie bey Werken ähnlicher Art, dem wesentlichsten Inhalt nach, das Eichhornsche Werk als Grundlage benutzten; wenn sie gleich in Anlage des Plans, oder in der Ausführung einzelner Puncte, oder in der Modification einzelner Behauptungen, sich von demselben entfernten. Denn das einzige, in der Vollständigkeit der Ausführung ähnliche Werk, welches die Resultate der Forschungen eines Michaelis als alttestamentlichen Kritikers und Exegeten auf gleiche Weise mit ihren Belegen zusammengestellt erwarten ließ, ward durch den immer noch zu früh erfolgten Tod des gelehrten Mannes unvollendet gelassen; und verbreitete sich, eben da es mit der speciellen Einleitung ins A. T. den Anfang machte, gerade über die Gegenstände einer allgemeinen kritischen Einleitung in dasselbe, über welche der Verfasser mehrere specielle eigne Forschungen angestellt hatte, noch gar nicht [48 b]). Daher wird es hinreichen, an die mehr oder weniger umfassenden Arbeiten der nachfolgenden Kritiker, die in Eichhorn's Fuß-

I. 6. S. 922 f. angedeutet. Die Veränderungen und Zusätze zur dritten Ausgabe sind bemerkt in den Götting. Anz. 1804. Stück 7.

48 b) Von dieser Michaelisschen Einleitung in die göttlichen Schriften des alten Bundes. Th. I. Abschnitt I. Hamburg. 1787. 4. wird im vierten Abschnitt an seinem Ort die Rede seyn.

Fußstapfen traten, nur mit einem Worte zu erinnern. Hezel gesteht selbst, daß er in seiner Schrift, welche, bloß bey einem etwas andern Gange, von den Eichhornschen Forschungen und deren Resultaten vielfältigen Gebrauch macht, allein auf den Anfänger Bedacht genommen habe, für den er freilich etwas Brauchbares nach bewährten Grundsätzen zusammengestellt, und durch treffende Beispiele erläutert hat [49]). Heinrich Ernst Güte, der als außerordentlicher Professor der Theologie und Prediger zu Halle starb [st. 1805.] [50]), hat sogar fast einen bloßen Auszug aus Eichhorn, oft selbst mit Beibehaltung des gewählten Ausdrucks, geliefert, und sich daher am wenigsten ein eigenthümliches Verdienst erworben [51]). Dagegen verdient es an Bauer mit Gerechtigkeit erkannt und gerühmt zu werden, daß er bey aller Anschließung seiner Ideen an die Eichhornschen, bey allem sorgfältigen Gebrauch, den er von den Forschungen seines berühmten Vorgängers macht, wie bey aller Aehnlichkeit des Ganges seiner Untersuchungen und der Resultate, zu welchen sie führen, mit den Eichhornschen, dennoch überall sich

49) W. Fr. Hezel's Lehrbuch der Kritik des Alten Testaments. Leipzig. 1783. Die mehrsten Puncte sind historisch abgehandelt, wie in einer Einleitung ins A. T. Gegen das Ende folgt ein Beitrag zur Theorie der Kritik. Vergl. Rosenmüller I. 539 f.

50) Von ihm vergl. Nekrolog der Teutschen für das neunzehnte Jahrhundert. Herausgegeben von Fr. Schlichtegroll. Bd. V. Gotha. 1806.

51) Entwurf zur Einleitung ins Alte Testament zum Gebrauch akademischer Vorlesungen, von Heinr. Ernst Güte. Halle. 1787. Vergl. Eichhorn's Erklärung darüber in seiner Biblioth. I, 6. S. 1033 f.

sich als selbstständigen Forscher beweist; und sowohl über einzelne Puncte, die Geschichte des hebräischen Textes betreffend, z. B. in Ansehung der uralten drey Vocalbuchstaben, wie der von Andern behaupteten drey Vocalpuncte, als über die Größe der Ausartung des hebräischen Textes, als über die Beschaffenheit oder den Werth einzelner kritischen Hülfsmittel zur Herstellung desselben, eine eigenthümliche Meynung durch Gründe zu unterstützen, und dadurch eigne wiederholte Forschungen zu wecken sucht; wie er zugleich eine ähnliche Anordnung der hebräischen Handschriften nach ihrer Verwandtschaft, und eine Eintheilung derselben in Familien, wie sie durch die Semlerisch-Griesbachschen Erörterungen beim Apparat des N. T. so glücklich versucht ist, zuerst bestimmt vorgeschlagen hat [52]. Von diesem freimüthig und selbstständig forschenden Gange zeugt endlich auch die Augustische Einleitung ins A. T., die freilich in ihrem kritischen Theil, der hier zunächst in Betrachtung kömmt, wenn wir einstweilen von den trefflichen Winken für die höhere Kritik abstrahiren, welche schon der allgemeine Theil enthält, bey ihrer gedrängten Kürze, da sie mehr

[52]) Außer dem Entwurf einer historisch-kritischen Einleitung in die Schriften des Alten Testaments zum Gebrauch seiner Vorlesungen von Georg Lorenz Bauer. Nürnberg u. Altdorf. 1794. Zweite sehr verbesserte und zum Theil ganz umgearbeitete Ausgabe. 1801. Dritte verbesserte Auflage. 1806. von welcher letztern S. 69-295. als der kritische Theil hiehergehört, muß noch hieher vorzüglich gerechnet werden *G. L. Baueri* Critica sacra Veteris Testamenti. Lipf. 1795. 8. als der erste Theil des zweiten Bandes der neuen von Dathe angefangenen Ausgabe der Glassiusschen Philologia sacra. [S. 162. Note 53.] Vergl. Rosenmüller I. 144 f. 541 f.

mehr die Resultate bloß aufstellt, als erweist, sich fast nur in der Anordnung einzelner Gegenstände, und in einzelnen weniger wesentlichen Puncten, von den Eichhornschen Resultaten entfernen konnte [53].

Endlich müssen wir es noch als eine Merkwürdigkeit der Literatur rühmen, daß die Eichhornschen Forschungen mit ihren Resultaten selbst bey zwey gelehrten Mitgliedern der römischkatholischen Kirche einen solchen Eingang gefunden haben, daß diese es unbedenklich fanden, von ihnen fleißigen Gebrauch zu machen; doch mit dem Unterschied, daß Johann Babor fast ausschließlich für seinen Zweck Eichhorn treulich benutzte, ohne eben eignes Forschen zu verrathen [54]; Johann Jahn dagegen auch schon den kritischen Theil seiner Einleitung mit eigenthümlichen Forschungen begleitete, die ihm als einem selbstständigen Kritiker unter den selbstdenkenden biblischen Literatoren seiner Kirche einen ehrenvollen Rang vindiciren [55].

So-

[53]) Grundriß einer historisch-kritischen Einleitung ins alte Testament, von Joh. Christian Wilhelm Augusti. Leipzig. 1806. Hieher gehört als der kritische Theil dieses Werks S. 33 f. S. 74-109.

[54]) Allgemeine Einleitung in die Schriften des A. T., zu den Vorlesungen entworfen von Johann Babor. Wien. 1794. Vergl. Eichhorn's Bibliothek. VIII, 6. S. 1015 f.

[55]) Einleitung in die göttlichen Schriften des alten Bundes, von Johann Jahn. Wien. 1793. Vergl. Eichhorn a. a. O. IV, 6. S. 1061. Die zweite Ausgabe in zwey Bänden. Wien. 1802. 1803. ist als ein ganz neues Werk zu betrachten. Endlich erschien als ein Auszug aus diesem größern Werk: Introductio in libros sacros Veteris Foederis in compendium redacta.

 Wien.

So viel erhellt indeß aus dieser gedrängten Uebersicht dessen, was nach Eichhorn für eine kritische Einleitung ins A. T. geschah, hinlänglich, daß zwar verschiedentlich auf dem Grunde, den Er gelegt hat, ferner fortgebaut ist; daß aber doch, genau genommen, immer nur der von Ihm angelegte Bau weiter fortgeführt, dagegen nicht eigentlich ein neuer Grund zu einem ähnlichen Gebäude nach Ihm gelegt, und noch weniger ein ähnliches, von dem seinigen ganz verschiedenes, Gebäude errichtet ward. So viel größer aber erscheint unläugbar sein Verdienst, die von Semler freilich wiederum angeregten, aber doch immer zu wenig bestimmt angedeuteten und fortgeführten Forschungen über die Beschaffenheit des hebräischen Textes, die Geschichte seiner Ausartung, und die bewährtesten Mittel, ihn wiederherzustellen, in einen solchen sichern Gang hineingeleitet zu haben, daß sich die folgenden Kritiker unbedenklich an Ihn anschließen, im Ganzen denselben Weg betreten, und zum Theil die von Ihm erwiesenen Resultate als Prämissen zu ferneren Forschungen betrachten, zum Theil durch seine Versuche, welche sie bey einzelnen Puncten nicht ganz befriedigten, auf einen neuen Weg der Untersuchung geleitet werden konnten. Die Forschung war nicht allein geweckt, und mit Unbefangenheit bis zur Auffindung solcher Resultate fortgeführt, welche in frühern Zeiten äußerst bedenklich schienen, und welche den Carpzovschen Resultaten nicht selten gerade entgegengesetzt waren; es war auch zugleich ein so glücklicher Anfang gemacht, die Puncte, welche hier in Betrachtung kamen,

Wien, 1804. 8. Vergl. das vortheilhafte Urtheil über diese Jahnschen Werke bey Augusti a. a. O. S. 8. und in der Vorrede S. V.

men, unabhängig vom Glauben an alte Traditionen und von alten theologischen Lieblingsmeynungen, allein mit reinhistorischem Interesse zu erörtern. Und eben dieser reinhistorische Gang, den diese Forschungen nahmen, und eben diese bey Fortführung derselben so unverkennbare Unbefangenheit, welche nicht im Voraus für irgend ein etwa aufzufindendes Resultat hofft oder fürchtet, mußte unstreitig am mehrsten beitragen, diese Forschungen selbst zu empfehlen, und ihren Resultaten eine günstigere Aufnahme, als einst Cappellus oder Simon's Forschungen erfuhren, zu sichern; so wie zugleich die veränderte theologische Denkart des Zeitalters die aus diesen Erörterungen immer evidenter hervorgehenden Resultate nicht weiter bedenklich finden ließ. Der hauptsächliche Gang, den die kritischen Erörterungen über das gesammte A. T. zu nehmen haben, war nun vorgezeichnet, und diesen durfte man nur, und darf man noch ferner weiter verfolgen; die hauptsächlichsten einzelnen Puncte, auf welche es bey diesen Erörterungen ankömmt, sind bestimmt angedeutet, und man darf sie nur ferner mit einem freien, unbefangenen Blick ins Auge fassen, um die bisher schon so weit gediehenen, aber noch keinesweges vollendeten, Untersuchungen noch ferner fortzuführen; den einzelnen kritischen Hülfsmitteln ist im Ganzen ihr Rang angewiesen, und aus ihrem wechselseitigen Verhältniß zu einander ergiebt sich schon hinlänglich, welcher Rang im Allgemeinen einzelnen, etwa noch künftig aufzufindenden Hülfsmitteln gebühren möchte; die specielle Würdigung der einzelnen kritischen Hülfsmittel ist bisher mit Unparteilichkeit und glücklichem Erfolg begonnen und beträchtlich weit fortgeführt, aber freilich ebenfalls noch keinesweges vollendet, und wird daher

noch ferner bey einem eben so freien Gesichtspunct und mit eben solcher Unparteilichkeit, wie bisher, immer weiter fortzuführen, auch auf die künftig etwa noch aufzufindenden Hülfsmittel auszudehnen, und eben dadurch, wenigstens so viel als möglich, zu vollenden seyn; endlich die Hauptresultate, welche durch alle diese kritischen Erörterungen zum Theil schon gewonnen wurden, zum Theil noch künftig gewonnen werden möchten, sind bereits theils bestimmt ausgesprochen, theils problematisch angedeutet; sie werden aber durch eine fernere unbefangene und gründliche Fortführung der begonnenen Untersuchungen theils noch immer sichrer zu begründen, theils noch immer entschiedener gegen jeden Widerspruch zu sichern, theils noch immer genauer zu bestimmen, oder zu modificiren, theils noch immer weiter nach allen ihren fruchtbaren Folgerungen zu verfolgen seyn! Immer bleibt also noch, selbst nach Allem, was bisher für die kritische Einleitung ins A. T. geleistet ist, den alttestamentlichen Kritikern des neunzehnten Jahrhunderts Verdienst genug zu erwerben übrig!

Kaum darf es nach dieser Auseinandersetzung noch besonders erinnert werden, daß hier, sofern bisher von kritischen Einleitungen ins A. T. die Rede war, allein auf diejenigen hiehergehörigen Werke, oder auf diejenigen Theile derselben, Rücksicht genommen ward, welche sich mit der bloßen Wortkritik, oder der sogenannten niederen Kritik beschäftigen. Dagegen sind freilich in unserer Periode, wie bekannt ist, und zwar größtentheils eben in mehreren der bisher gedachten Werke, vorzüglich in dem Eichhornschen, so manche treffliche Versuche in der sogenannten höheren Kritik der alttestamentlichen

lichen Schriften gemacht, welche nicht weniger die rühmlichste und dankvollste Erwähnung verdienen. Da aber Versuche dieser Art schon zu sehr mit der Ansicht, welche man sich über ein einzelnes biblisches Buch eröffnet, mit den Untersuchungen über die Geschichte desselben, und endlich mit der Auslegung eines solchen Buches selbst zusammenhangen: wird es keiner weiteren Entschuldidung bedürfen, wenn ihre Erwähnung und Würdigung bis zur Beleuchtung der historisch-exegetischen Einleitungen ins A. T., welche dieses Zeitalter darbietet, verschoben wird. Alsdann wird auch am schicklichsten von der einzigen Einleitung in die Apokryphen des A. T., welche wir bis jetzt haben, zu reden seyn!

II. 2. Kritische Einleitungen ins N. T.

Hatten wir bey den kritischen Einleitungen ins A. T., welche die neuste Periode darbot, Gelegenheit, den raschen und kühnen Fortschritt des Forschungsgeistes zu bemerken, der unser Zeitalter vorzüglich auszeichnet: so wird uns eine Erinnerung an das Verdienst des Zeitalters um eine kritische Einleitung ins N. T., für welche freilich in gewisser Hinsicht schon mehr vorgearbeitet war [vergl. Bd. IV. S. 295 f.], nicht weniger zu ähnlichen erfreulichen Wahrnehmungen Gelegenheit darbieten. Ja, wir werden hier Gelegenheit haben, wenigstens in Ansehung etlicher Puncte noch bedeutendere Fortschritte zu bemerken, da in Ansehung des neutestamentlichen Textes nach Mill's, Bengel's, und Wetstein's Vorgange manche Erörterungen nur durften weiter fortgeführt, und bis zur Darbietung bestimmter Resultate verfolgt werden, welche in Ansehung des alttestamentlichen Textes erst durch Semler,

und noch mehr durch Eichhorn angeregt waren; und da überdies die tief eingreifenden speciellen kritischen Erörterungen des Zeitalters selbst, den neutestamentlichen Text betreffend, so manche schätzbare Resultate herbeiführten, deren Aufnahme in eine allgemeine kritische Einleitung ins N. T. für dieselbe ein wahrer Gewinn war; wie sie zugleich so manchen neuen Stoff zu anderweitigen Untersuchungen darboten, dessen weitere Verarbeitung einer kritischen Einleitung ins N. T. eben sowohl neuen Gewinn, als größeres Interesse, gewähren mußte. Michaelis leistete hier, wenn gleich nicht ausschließlich, wenn gleich nur successiv, und durch die neuen Forschungen seiner Zeitgenossen, die er dankbar benutzte, und mit seinen eignen wiederholten Untersuchungen und deren Resultaten in Verbindung setzte, immer weiter geführt, was Eichhorn, der gleich anfangs selbst eine eigne Bahn brach, zuerst nach ihm, in der Folge gleichzeitig mit ihm, für das A. T. leistete. Andre traten dann in seine Fußstapfen, verfolgten die von Ihm gegebenen Winke, und modificirten die von Ihm angedeuteten Resultate auf eine eigenthümliche Weise. Bloß die gedrängte so instructive Semlerische Darstellung der Hauptmomente, die bey einer kritischen Einleitung ins N. T. in Betrachtung kommen, nämlich die bündige Andeutung der Geschichte des neutestamentlichen Textes und seiner Veränderungen in Handschriften, wie in Ausgaben, und die eben so bündige Andeutung und Beurtheilung der verschiedenen vorräthigen Hülfsmittel, ihn möglichst seiner ursprünglichen Gestalt wieder näher zu bringen; diese lehrreiche Darstellung, welche ihr Urheber als vorbereitend auf die Auslegungsprincipien fürs

N. T.

N. T. betrachtete, und deren Resultate größtentheils schon aus den specielleren kritischen Erörterungen Semler's über das N. T. bekannt sind [vergl. S. 368 f. Note 60–62.], möchten nicht als Folge eines Michaelisschen Einflusses, sondern mehr als ein alleiniges Product eigner selbstständiger Forschung zu betrachten seyn [56]. Doch wir lassen diese gedrängte, wenn gleich sehr belehrende Darstellung aus der Acht, da sie die Hauptmomente einer kritischen Einleitung ins N. T. mit ihren Resultaten mehr bloß andeutet, als bestimmt entwickelt; und verweilen vielmehr bey den umfassendern Versuchen dieser Art, die das Ganze nebst seinen Gründen bestimmter und vollständiger entwickeln.

Bekanntlich hatte Michaelis schon vor dem Anfang unsrer Periode [vergl. Bd. IV. S. 425. Note 75.] einen Versuch gemacht, dem Studium des N. T. durch eine Einleitung in dasselbe zu Hülfe zu kommen, welche Pritius so wenig genügende Einleitung [Bd. IV. S. 295. Note 17.] verdrängen, und zunächst im kritischen Theil von den Vorarbeiten eines Mill, Bengel und Wetstein, fleißigen Gebrauch machen, und sich an dieselben anschließen sollte. Aber nicht leicht giebt sich uns bey den verschiedenen Gestalten, in denen dasselbe Werk zu

[56]) Es gehört nämlich hieher aus seinem apparat. ad liberal. N. T. interpretationem Lib. I. cap. 1. de ingenua graeci textus veritate, pag. 28–81. Damit möchte noch wegen der lehrreichen Semlerschen Anmerkungen zu verbinden seyn: Richard Simon's kritische Historie des Textes des N. T. Aus dem Französischen übersetzt von Heinrich Matthias August Cramer. Nebst einer Vorrede und mit Anmerkungen begleitet von J. Salomo Semler. Halle. 1776. 8. Vergl. Rosenmüller I. 166 f.

zu verschiedenen Zeiten erschien, der schnelle Fortschritt eines Zeitalters in den Wissenschaften, und die dadurch bewirkte allmähliche Erweiterung und endlich erfolgte gänzliche Umwandlung der Ideen seines Verfassers auf eine so augenscheinliche Weise zu erkennen, als es bey dieser Michaelisschen Einleitung ins N. T. der Fall ist [57]). "Arm und dürftig, wie sich ein gerechter Würdiger der Verdienste eines Michaelis erklärt [58]), erschien die Kritik des N. T. 1750. in dieser Einleitung. Doch hing das Herz des Verfassers an diesem Jugendwerk mit großer Vaterliebe; er nährte, pflegte es bis in sein hohes Alter; und so bekam es endlich seine feste, männliche Gestalt. Es wäre ungerecht und undankbar, zu fragen, was es anfangs war? jetzt ist es, was der Titel sagt, Einleitung in das Studium des N. T., zur leichtern Uebersicht der allgemeinern Hauptmomente der Kritik desselben jedem Theologen unentbehrlich; ein wahres Repertorium kritischer Gelehrsamkeit. Was bis auf Michaelis und zu seiner Zeit zur kritischen Geschichte des N. T. in Anregung kam, das Alles, bis auf wenige der neusten Hypothesen, liest man hier geprüft mit steter Rückkehr zu den Quellen selbst, aus denen Resultate abgeleitet waren; daß, wo er ihnen beitritt, sie jetzt eigentlich seine Resultate

57) Nächst der ersten sehr compendiarischen Ausgabe dieses Werks Göttingen. 1750. 8. erschien die zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe desselben 1765. 1766. in zwey Bänden. 8. die dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe in zwey Quartbänden. 1777. und endlich die vierte sehr vermehrte und geänderte Ausgabe. 1788. in zwey Bänden. 4. Vergl. Rosenmüller I. S. 172 f.

58) Vergl. Johann David Michaelis Charakteristik; in Eichhorn's Biblioth. III, 5. S. 877 f.

sultate sind, die nur das Verdienst nicht haben, von Ihm zuerst gesagt zu seyn." Bey dieser successiven Vollendung der Michaelisschen Einleitung, wobey sie erst nach mehreren Umänderungen, nach einem Zeitraum von acht und dreyßig Jahren seit ihrer ersten Erscheinung, dasjenige vollständige und gründliche, belehrende, und zum ferneren Forschen auffodernde Werk ward, das sie endlich geblieben ist, begnügen wir uns mit der allgemeinen Bemerkung, daß zwar die Hauptanlage des Werks immer dieselbe blieb; daß aber der Verfasser zunächst an dem kritischen Theil desselben [59]) immerfort feilte, berichtigte, und über alle Erwartung vermehrte, bis er endlich bey der unablässigen Benutzung der Fortschritte seiner Zeitgenossen mehrere lange unterhaltene Lieblingsmeynungen gänzlich aufzugeben, und sie mit entgegengesetzten Behauptungen auf eine selbstständige Weise zu vertauschen sich genöthigt sah. Dagegen wird dieses classische Werk in derjenigen Vollendung, die es zuletzt erlangt hat, nach seinen Hauptresultaten zu charakterisiren und nach seinem Verdienst zu würdigen, und auch jetzt noch vor allen ähnlichen Werken dieser Art zu würdigen seyn, da es selbst fast vier Decennien nach seiner ersten Erscheinung, selbst in dem vorletzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts, immer noch das einzige Werk in seiner Art, das zum Studium der neutestamentlichen Kritik vollständig anleitete, war und blieb.

Der

[59]) Aus dem ersten oder allgemeinen Theil gehört hieher S. 268-874. der vierten Ausgabe, wo S. 520-701. allein von den neutestamentlichen Handschriften, S. 359-520. von den alten Versionen, und S. 765-841. von den Ausgaben des N. T. ausführlich die Rede ist.

Der Verfasser giebt freilich, um auf die bewährtesten Hülfsmittel zur Kenntniß des ächten neutestamentlichen Textes hinzuweisen, keine vollständige und systematisch geordnete Geschichte des Textes; aber er erinnert doch zuvörderst, um auf die Nothwendigkeit und den rechten Gebrauch dieser Hülfsmittel hinzudeuten, an die dermahlige Beschaffenheit dieses Textes, an die verschiedenen Lesarten, die bey demselben bemerklich sind, an die unvermeidliche Entstehung derselben, und an die damit so nahe zusammenhangende Ausartung dieses Textes. Er geht auf die Autographa zurück, die man freilich unbedenklich als längst verloren gegangen aufgeben müsse; deren früher Untergang aber nicht schlechterdings als ein so großes Unglück zu beklagen sey. Denn der Besorgniß, daß etwa beim Verlust der Originale die richtige Lesart in einzelnen Stellen möge gänzlich verloren gegangen seyn, und dagegen bedeutende Schreibfehler sich in solche Stellen mögen eingedrungen haben, können durch die Unterscheidung einer doppelten Ausgabe der neutestamentlichen Schriften, die er, freilich nicht aus ganz zulänglichen Gründen, sehr plausibel zu machen sucht, nämlich einer Ausgabe der einzelnen Bücher, noch bey Lebzeiten ihrer Verfasser, und durch die eigne Mitwirkung derselben zu Stande gebracht; und einer andern Ausgabe der sämmtlichen zu unserm N. T. gehörenden Schriften, nach dem Tode aller oder doch der mehrsten Apostel veranstaltet, zum Theil begegnet werden. Wenn nämlich bey dieser Annahme die uns übrigen Handschriften, unmittelbar oder mittelbar, aus dieser ersten Classe von Ausgaben geflossen wären: so wäre gar nicht zu erwarten, daß die wahre Lesart irgendwo in ihnen ganz verloren seyn könnte, und

man

man berechtigt seyn sollte, sie ohne alle Zeugen durch kritische Vermuthungen wieder herzustellen; wenn dagegen, wie freilich überwiegend wahrscheinlich sey, alle oder doch fast alle unsere neutestamentlichen Handschriften Abschriften jener zweiten Classe von Ausgaben, oder jener Sammlung wären: so dürfte man eher annehmen, daß uns in etlichen Stellen die wahre Lesart gänzlich verloren gegangen sey, und daß dann die Nothwendigkeit einer kritischen Vermuthung eintrete. Indeß wie dem immer sey, bey einem so alten, und so vielfältig abgeschriebenen Buch, als das N. T. ist, sey es unvermeidlich gewesen, daß gewisse Schreibfehler begangen wurden, und aus Wiederholung derselben verschiedene Lesarten, unter denen doch nur eine die richtige seyn könne, entstanden; wie auch immer allgemeiner eingestanden werde. Doch dürfe freilich nicht ein bloßer Schreibfehler schon eine Variante genannt werden; beide seyen vielmehr sorgfältig zu unterscheiden. Allein selbst durch wirkliche, selbst durch bedeutend scheinende Varianten des N. T. könne der christliche Glaube nicht ungewiß, können die Wahrheiten der christlichen Religion nicht wankend gemacht werden. Nach dieser Vorbereitung schreitet unser Kritiker fort zur näheren Beleuchtung der vorhandenen Varianten, verfolgt zunächst mit musterhafter Sorgfalt, zum Theil nach dem Vorgange seines Vaters [Bd. IV. S. 272. Note 84], die verschiedenen Ursachen ihrer Entstehung, die sich größtentheils, sofern sie nicht bereits in dem abzuschreibenden Exemplar selbst ihren Grund haben, auf Versehen, Mißverstand, oder absichtliche Umänderung, die allein den Namen Verfälschung verdienen könne, zurückführen lassen. Jeder dieser Fälle wird durch einleuchtende Beispiele

in

in reicher Fülle erläutert, wobey man zwar in Ansehung einzelner Beispiele und einzelner Raisonnements von dem Verfasser verschieden denken möchte, aber doch im Ganzen dem Gange der Untersuchung volle Gerechtigkeit muß wiederfahren lassen. Dasselbe gilt auch von den Regeln, welche zur Beurtheilung verschiedner Lesarten überhaupt, vorzüglich in Ansehung der Zeugen, worauf sie beruhen, nämlich der Handschriften, der alten Versionen, und der Kirchenväter, als der ältesten Leser des N. T., beigebracht werden. Nach Aufstellung dieser Grundsätze wird dann jede der gedachten drey Classen von Zeugen, welche sich für eine Lesart des N. T. aufführen lassen, besonders gemustert, indem die Untersuchung über eine Lesart als ein gerichtliches Verhör ihrer Zeugen dargestellt wird. Ueber die alten Uebersetzungen, welche als Zeugen der Lesarten zuerst beleuchtet werden, weil bey Beurtheilung mancher Handschrift, die angeblich oder wirklich nach irgend einer Version geändert sey, unvermeidlich von ihnen geredet werden müsse, werden einige fruchtbare, wenn gleich nicht mehr neue, Bemerkungen vorangeschickt, um anzudeuten, wiefern sie mögen als Zeugen für irgend eine Lesart zu betrachten seyn; und es werden sodann sowohl die morgenländischen Uebersetzungen, wie die syrischen, koptischen, arabischen, die äthiopische, armenische und persische, als die abendländischen, wie die lateinischen, die gothische, angelsächsische und russische, in Hinsicht auf die Lesarten, welche sie etwa bezeugen können, mit Sachkenntniß und Unparteilichkeit gewürdigt. Bey diesem Artikel, dem Michaelis eine ganz vorzügliche Sorgfalt gewidmet hat, ist es unverkennbar, wie er mit Benutzung des Brauchbarsten und Bewährtesten,

was

was bis auf die neusten Zeiten über irgend eine alte Version, selbst über die erst neuerlich bekannt gewordenen, zur genaueren Würdigung derselben erschienen ist, eigne, zum Theil tief eindringende Forschungen verbindet; und wie er über mehrere derselben einen nicht geringen Reichthum eigner Bemerkungen vorträgt, und sein Talent zu kritischen Combinationen in seiner ganzen Größe zeigt; wie davon allein seine Untersuchungen über die syrischen Uebersetzungen zur Probe dienen mögen, die so neu, so reich, so fruchtbar an Folgerungen für jeden Kenner dieses Fachs gewesen sind [60]. Nicht weniger reichhaltig ist die Michaelissche Erörterung über die Handschriften überhaupt als Zeugen der Lesart, und die sorgfältige Musterung der bisher bekannten und gebrauchten Handschriften des N. T., die sich nicht bloß durch einen ähnlichen Reichthum an eignen Bemerkungen über einzelne Handschriften, und durch ähnliche Combinationen über ihre Geschichte, sondern auch dadurch so vorzüglich auszeichnet, daß sie das rastlose Fortschreiten unsers Kritikers mit seinem Zeitalter auf die rühmlichste Weise beurkundet. Vorhin hatte er nämlich, und selbst in den frühern Bearbeitungen dieser Einleitung hatte er mit voller Ueberzeugung seinem Vater und Wetstein in der Anschuldigung der sogenannten latinizirenden Handschriften entscheidend beigestimmt; allmählich aber hatte er sich schon zur Aenderung seiner Meynung veranlaßt gesehen; und nun zuletzt erklärt er eben so entscheidend, daß den mit dem lateinischen Text übereinkommenden Hand-

[60]) Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 879. mit Dessen Worten ich dieses Michaelissche Verdienst glaubte am besten darstellen zu können.

Handschriften bey jener Anschuldigung Unrecht geschehen sey. Wir wollen es hiebey nicht weiter untersuchen, wiefern eine gewisse Eifersucht gegen Semler und seine Verdienste um die neutestamentliche Kritik ihn abhielt, Demselben einen Antheil an dieser geänderten Ueberzeugung beizulegen, und Ihn bey dieser Gelegenheit auch nur zu nennen [vergl. S. 373. Note 64.]; und wiefern das Bekenntniß ganz aufrichtig sey: "daß Griesbach und Woide ihn zwar sehr in der Aenderung seines Urtheils bestärkt haben; daß er aber doch nicht eigentlich durch sie dazu bewogen sey, sondern durch das, was ihm unaufhörlich bey eigner Erwägung der Varianten dieser Handschriften auffiel; sonderlich aber, und am allermeisten durch genauen Gebrauch der Hearnischen Ausgabe der Apostelgeschichte [Bd. IV. S. 215. Note 25.], in der immer Griechisch und Lateinisch einander gegenüber stehe [61])." Aber höchst rühmlich war es auf jeden Fall, daß er jetzt einer Reihe von Lieblingsideen sich endlich entschlug, die er mehrere Decennien hindurch so eifrig begünstigt hatte, und daß er nun mit Semler und seinen Nachfolgern den ganzen Werth der sogenannten latinizirenden Handschriften, und das hohe Alter ihres Textes völlig unbefangen nach Verdienst zu würdigen suchte; und es war bleibender Gewinn nicht bloß für seine Einleitung ins N. T., sondern für die Einleitung ins N. T. überhaupt, daß er solche mit diesem Resultat und den Beweisen für dasselbe bereicherte. Auf gleiche Weise beurkundet er sein Fortschreiten mit seinem Zeitalter, da er die Semlerisch-Griesbachschen Ideen von gewissen Hauptrecensionen des neutestamentlichen Textes, welche sich bey den Hand-

[61]) Michaelis a. a. O. Th. I. S. 525.

Handschriften desselben bemerken lassen, sich zu eigen gemacht hat; aber wiederum, ohne Semler bestimmt einen Antheil an diesen Ideen zuzuschreiben. Doch modificirt er zugleich, um seine Selbstständigkeit zu behaupten, diese Vorstellung von gewissen Hauptrecensionen auf eine eigenthümliche Weise, indem er nicht mit Griesbach [S. 379 f. Note 68. 70. 71.] drey, sondern vier Recensionen oder Editionen, die occidentalische, die alexandrinische oder ägyptische, die altorientalische oder edessenische, und die byzantinische oder constantinopolitanische, welche sich in die ältere und jüngere byzantinische eintheilen lasse, bestimmt unterscheidet. Und auch die Aufnahme dieses Recensionensystems, welches für die Abkürzung kritischer Operationen so wichtig ist, und die rechte Würdigung einzelner Handschriften so sehr erleichtert, war ein neuer ganz entschiedener Gewinn für die Einleitung ins N. T. überhaupt. Endlich muß auch sein unbefangenes Urtheil über die Kirchenväter als Zeugen für eine alte Lesart bemerkt werden, wobey er richtig erinnert, daß es uns nicht um das Urtheil der Kirchenväter, sondern allein um das Zeugniß derselben zu thun seyn kann; und wobey er über die Befugniß, wie über die rechte Art, von dem Zeugniß derselben für die Kritik des N. T. Gebrauch zu machen, und über die Mängel der bisherigen Vorarbeiten dieser Art, einige belehrende Winke ertheilt, die sich jedoch leicht noch weiter verfolgen ließen. Nach dieser Musterung und Würdigung der drey Hauptzeugen für eine Lesart des N. T. gesteht Michaelis noch der kritischen Conjectur, über welche gar nicht aus theologischen, sondern allein aus kritischen Gründen entschieden werden dürfe,

gewisse Rechte unter gewissen Einschränkungen zu; doch kann man sich bey wiederholter Ueberlegung seiner Grundsätze, und der Beispiele von Conjecturen über das N. T., wodurch er sie erläutert, des Urtheils kaum erwehren, daß er bey aller scheinbaren Behutsamkeit, womit er die Rechte derselben zu beschränken sucht, dennoch die Befugniß zu derselben zu weit ausdehnt. Die jetzt folgende Geschichte der Untersuchung der Lesarten des N. T., oder vielmehr, die Aufführung der Männer, welche sich durch Sammlung und Beurtheilung der verschiedenen Lesarten vor Andern um das N. T. verdient gemacht haben, ist mit einigen eigenthümlichen, wenn gleich nicht tief eindringenden Bemerkungen begleitet, und gar wohl geeignet, zur näheren Bekanntschaft mit diesen Männern anzuleiten. Nur hätte der Theil der Semlerschen hermeneutischen Vorbereitungen, der die Kritik des N. T. betrifft [S. 368, Note 62.], und über welchen hier wieder ein tiefes Stillschweigen beobachtet wird, bey dieser Gelegenheit eine ganz vorzügliche Erwähnung verdient. Endlich die ausführliche Beschreibung und Würdigung der verschiedenen kritischen Ausgaben des N. T., von der Complutensischen an bis auf die Matthäische, ist im Ganzen genommen, einige einseitige und übereilte Urtheile abgerechnet, als Muster einer unbefangenen Beurtheilung der sehr verschiedenartigen Verdienste so vieler gelehrten Männer um die neutestamentliche Kritik zu betrachten; und hat einen so viel größern Werth, da sie außer der Charakteristik der Arbeit eines jeden Herausgebers, wodurch eine vorläufige Bekanntschaft mit seinem Werk und dessen Eigenheiten erleichtert wird, zugleich den successiven Fortschritt der neutestamentlichen Kritik bemerklich macht,

und

und überdies noch gewisse Winke für künftige kritische Ausgaben des N. T. hinzufügt, die größtentheils noch ferner eine ernstliche Beherzigung verdienen.

Diese Uebersicht des reichen Inhalts allein des kritischen Theils der Michaelisschen Einleitung ins N. T. wird hinreichen, um auf den wissenschaftlichen Werth dieses vollständigen und gründlichen Werks, das noch immer als ein classisches Werk zu betrachten ist, aufmerksam zu machen, und von dieser Seite die richtige Schätzung desselben zu erleichtern; wenn gleich die gar zu große Weitschweifigkeit im Vortrage des Verfassers nicht selten ermüdet, und es dem Leser erschwert, sich überall bis zu den Resultaten, die Er vor den Augen derselben auffindet, hindurchzuarbeiten. Doch möchte auch hier wieder Eichhorn's Urtheil eine Anwendung leiden: "Freilich ließen sich zu unsern Zeiten dieselben kritischen Materien in manchen Stücken neuer, freier, kürzer abthun; ob aber mit demselben Reichthum an eignen Resultaten, wäre noch die Frage[62])." Hievon aber gänzlich abgesehen, gebührt einem Michaelis unläugbar das sehr bedeutende Verdienst, freilich immer mit fleißiger, jedoch selbstständiger Benutzung der schätzbaren Vorarbeiten eines Mill, Bengel und Wetstein, nicht bloß den Grund zu dem Gebäude einer vollständigen kritischen Einleitung ins N. T. glücklich gelegt, sondern auch zur Aufführung dieses Gebäudes viel eigne treffliche Materialien herbeigeführt, und mit Einsicht verarbeitet, und manche brauchbare von Andern gewonnene Materialien

[62]) Eichhorn a. a. O. S. 880.

terialien mit Kenntniß und Gewandtheit und Selbstständigkeit ebenfalls für seinen Bau benutzt zu haben. Und dieses Verdienst wird ihm bleiben, wenn man auch noch so gerechte Veranlassung fände, einzelnen Theilen dieses Gebäudes eine bündigere Zusammenstellung und eine noch bequemer zu übersehende Anordnung, einzelnen Argumenten eine größere Bündigkeit, einzelnen aufgeführten Beispielen mehr Beweiskraft, und endlich einzelnen einseitigen Vorstellungsarten und absprechenden Meynungen des Verfassers eine andere Modification zu wünschen. Der Grund war gelegt, und Andere durften nur darauf fortbauen; die Hauptpuncte der Forschung waren angedeutet, und selbst der Gang der Forschungen war größtentheils befriedigend vorgezeichnet, und Andere durften nur diese Forschungen weiter verfolgen. So viel weniger aber bedarf es bey diesen Nachfolgern unsers Michaelis einer umständlichern Würdigung, je mehr sie ihre Forschungen bloß an die seinigen anschlossen; je mehr sie in den Hauptresultaten mit Ihm zusammenstimmten.

Doch gedenken wir billig, ehe der ferneren neuen Modificationen einer kritischen Einleitung ins N. T. Erwähnung geschehen kann, der überaus lehrreichen Anmerkungen, womit der gelehrte Engländer, Herbert Marsh, Mitglied des Johannis-Collegiums zu Cambridge, die von ihm übersetzte, bisher charakterisirte Michaelissche Einleitung versah [63]. Denn

[63]) Introduction on the New Testament. By *John Dav. Michaelis.* Translated from the fourth edition of the Germain and considerably augmented with notes explanatory and supplemental. By *Herbert Marsh.* Cambridge. 1793. Voll. II. 8. Davon enthalten Vol. I. Part. II. und Vol. II. P. II. die Anmerkungen des Uebersetzers. Vergl. Rosenmüller I. 177 f.

Denn diese schätzbaren Anmerkungen, die überall von gründlicher Gelehrsamkeit und Sachkenntniß nicht weniger, als von eignem freien Forschungsgeist und reifer Urtheilskraft zeugen, haben nicht bloß als Zurechtweisung mancher unhaltbaren Michaelisschen Argumentation und manches einseitigen oder übereilten Urtheils, als Berichtigung so mancher Citate und der Folgerungen aus denselben, und als Vervollständigung einzelner literarischer Nachweisungen, womit Michaelis bey einzelnen Puncten gar zu kärglich verfuhr, sondern auch als belehrende Zugaben zu einzelnen noch nicht ganz beseitigten Erörterungen, und zugleich als Vervollständigung des Michaelisschen Werks durch Benutzung der neuern kritischen Werke eines Adler, Alter, Birch, Münter, und Andrer, allein in dem kritischen Theil einen ganz ausgezeichneten Werth. Dennoch haben diese ergänzenden und berichtigenden Nachträge zur Michaelisschen Einleitung in derjenigen Form, in welcher die Rosenmüllersche Uebersetzung sie dargestellt hat [64]), noch gewonnen. Denn diese Uebersetzung ist theils mit einigen neuen Zusätzen und Berichtigungen von Michaelis eigner Hand, die aus seinem Handexemplar dieser Einleitung geflossen sind, theils mit einer gelehrten Abhandlung des englischen Uebersetzers über die bekannten Belezischen

[64]) Herbert Marsh's Anmerkungen und Zusätze zu J. D. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Ernst Friedrich Carl Rosenmüller. Th. I. Göttingen. 1795. 4. Davon kömmt hier wegen der Beziehung auf die Kritik des N. T. S. 111–473. in Betracht.

schen Lesarten und deren Richtigkeit [Bd. III. S. 185. Note 26.], zum wahren Gewinn für die neutestamentliche Kritik bereichert worden.

Indeß konnten natürlich solche und ähnliche[65]) Ergänzungen und Berichtigungen des Michaelisschen Werks, eben weil sie nur rhapsodisch auf einzelne Puncte sich verbreiteten, zu wenig Einfluß auf das Ganze äußern. Eher ließ sich dies von andern vollständigen Versuchen einer kritischen Einleitung ins N. T. erwarten, die etwa nach Michaelis Vorgang unternommen wären. Doch dürfte sich ohne Ungerechtigkeit gegen ihre Urheber behaupten lassen, daß sie, im Ganzen genommen, mehr auf das Formelle, als auf das Materielle einer solchen Einleitung ihren Einfluß verbreitet haben.

Heinrich Carl Alexander Haenlein, früher Repetent zu Göttingen, nachher Professor der Theologie und Universitätsprediger zu Erlangen, und endlich Consistorialrath zu Ansbach, der Erste, der nach Michaelis sich der vollständigen Bearbeitung einer Einleitung ins N. T. unterzog, stand zu seinem Vorgänger Michaelis fast in einem ähnlichen Verhältniß, wie Bauer zu Eichhorn. Denn er wünschte statt des ausführlichern Michaelisschen Werks ein Handbuch, das sowohl zum wissenschaftlichen

[65]) Zweierley solche Ergänzungen und Berichtigungen sind hier noch in Erinnerung zu bringen; erstlich in den Mußestunden eines Landpredigers von Georg Heinrich Lang. Nördlingen. 1798. Bd. III. Nr. 2.; mit Beziehung auf die vierte Ausgabe der Michaelisschen Einleitung; zweitens in der Eichhornschen Bibliothek VII, 2. S. 281 f. wo Joel Löwe mit Beziehung auf die dritte Ausgabe des Michaelisschen Werks einige Bemerkungen mitgetheilt hat.

lichen Vortrag einer solchen Einleitung als Grundlage dienen könnte, als zum eignen Studium der Einleitung ins N. T. nach ihrem ganzen Umfang bequemer seyn möchte, in Umlauf zu bringen [66]). Doch blieb ihm bey wenigeren eignen Forschungen, die ganz eigne, von den bisherigen abweichende Resultate herbeigeführt hätten, in wissenschaftlicher Hinsicht ein größeres eigenthümliches Verdienst zu erwerben übrig; indem er sich einer systematischeren Anordnung und Ausführung des Ganzen, die sich auch zunächst in dem kritischen Theil ganz besonders bemerken läßt, und einer dadurch zu bewirkenden leichtern Uebersicht des Ganzen, verbunden mit der nöthigen Vollständigkeit und einer bündigen Kürze, vorzüglich beflis. Wenn er nun gleich in den Hauptpuncten des kritischen Theils sich fast überall an die Michaelisschen Erörterungen anschließt, von denen er sich doch durch eine andre versuchte Genealogie des Textes der ältesten bekannten Handschriften aus dem Originaltext des N. T. entfernt; und wenn er gleich in Ansehung dieser Handschriften des N. T. und der verschiedenen Recensionen des neutestamentlichen Textes, im Ganzen genommen, die Semlerisch-Griesbachschen Ideen vollständig acceptirt; also in dieser Hinsicht zur wesentlichen Bereicherung und Erweiterung der Wissenschaft selbst nichts Erhebliches

66) Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. von Heinrich Carl Alexander Haenlein. Erlangen. 1794. 1800. Zwey Theile in drey Bänden. 8. Hier kömmt vorzüglich des zweiten Theils erste Hälfte in Betrachtung, welche sich mit den historisch-kritischen Untersuchungen über das N. T. ausschließlich beschäftigt. S. 1–242.

liches beigetragen zu haben scheint: so verdient doch unstreitig sowohl die sorgfältige und genaue Benutzung des Neusten und Besten, was bis auf seine Zeit über jeden einzelnen hier berührten Punct beigebracht war, als die sorgfältigere Aufführung der Literatur über einzelne hier abgehandelte Gegenstände, als das treffende und liberale Urtheil, welches über mehrere vielfältig bestrittene Puncte hinzugefügt ist, als die Ergänzung einzelner Puncte, die Michaelis übergangen hatte, z. B. über die äußere Beschaffenheit der neutestamentlichen Handschriften, als endlich die Berichtigung einzelner Michaelisscher Urtheile und Ansichten, zum gerechten Ruhme des Verfassers bemerkt zu werden. Dies Alles dient dann zum überzeugenden Beweise, daß Haenlein durch dieses Handbuch einer Einleitung ins N. T., wie durch das später erschienene Lehrbuch über dieselbe, welches wiederum mit steter Rücksicht auf die allerneusten Forschungen ausgearbeitet ist, und wenigstens einzelne Vorstellungen auf eine eigenthümliche Weise modificirt [67]), sowohl ein Verdienst um die Wissenschaft sich erworben, als seine Selbstständigkeit behauptet hat. Dagegen kann Johann Georg Carl Klotzsch [68]), der bloß eine kurze Dar-

[67]) Lehrbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. für Akademieen und Gymnasien von H. C. A. Haenlein. Erlangen. 1802. Hieher gehört des ersten Haupttheils zweiter Abschnitt, welcher die historisch-kritischen Untersuchungen befaßt. S. 193–302.

[68]) Handbuch der kritischen Geschichte des Neuen Testaments, zum Gebrauch der akademischen Vorlesungen bearbeitet von Johann Georg Carl Klotzsch. Wittenberg und Zerbst. 1795. 8. Vorzüglich gehören hieher der dritte, vierte und fünfte Abschnitt, in welchen

Darstellung der Geschichte der neutestamentlichen Bücher und ihrer kritischen Behandlung versucht, nicht weiter in Betrachtung kommen; da sich bey seinem Plan, allein das Brauchbarste und Beste über die hiehergehörigen Gegenstände zusammenzustellen, keine Bereicherung oder Vervollkommnung der Wissenschaft in Stoff und Form erwarten läßt. Aber Johann Ernst Christian Schmidt, Kirchenrath und Professor der Theologie zu Giessen, verdient hier noch zuletzt eine rühmliche Auszeichnung [69]. Denn Ihm verdankt der kritische Theil der Einleitung ins N. T. zwar nicht viel neue, von den bisherigen abweichende, ganz entschiedne Resultate, aber doch eine neue Anregung gründlicher Forschungen, und die Aufstellung mehrerer Probleme, die Geschichte des neutestamentlichen Textes betreffend; woraus ziemlich evident hervorgeht, daß mehrere schon für ganz entschieden gehaltene Puncte in dieser Geschichte doch noch keinesweges so vollkommen aufs Reine gebracht sind, als Manche bis dahin zu glauben geneigt waren. Er bestreitet nämlich das Semlerisch-Griesbachsche Recensionensystem nicht schlechthin, und verwirft es noch weniger im Allgemeinen; da er vielmehr zugiebt, daß die Unterscheidung solcher Familien der Handschriften, und der daraus hervorgehenden verschiedenen Recensionen oder

welchen die Geschichte der Handschriften, Uebersetzungen und kritischen Ausgaben des N. T. enthalten ist.

[69]) Historisch-kritische Einleitung ins Neue Testament. Von Joh. Ernst Christian Schmidt. Giessen. 1804. 1805. Zwei Abtheilungen. Auch unter dem Titel: Kritische Geschichte der neutestamentlichen Schriften. u. s. w. Hieher gehört von der zweiten Abtheilung S. 30–233. Geschichte des Textes der neutestamentlichen Schriften.

oder Editionen des neutestamentlichen Textes in der Verschiedenheit der Länder und Städte, wo sich das Christenthum einst verbreitete, und in sofern in der Geschichte selbst ihren Grund hat. Nur sucht er darzuthun, daß die Annahme zweier ältern, und einer dritten jüngern Recension des neutestamentlichen Textes, und die bisherige Darstellung des wechselseitigen Verhältnisses dieser Recensionen zu einander, noch keineswegs so fest begründet sey, als die Vertheidiger des Recensionensystems glauben; und daß jene Annahme allein dieser Recensionen noch nicht überall befriedige; daß vielleicht mit eben dem Recht noch eine antiochenische als eine der ältesten Recensionen anzunehmen sey. Zu diesen Erörterungen, die aber mehr problematisch angedeutet, als bis zur Auffindung ganz sicherer Resultate verfolgt sind, steht dann die unserm Kritiker ganz eigenthümliche Musterung der alten Versionen nach steter Rücksicht auf die Provinzen, in denen sie ihren Ursprung nahmen, und auf den Text, der sich dort nach Wahrscheinlichkeit erwarten ließ, wie auch auf die Kirchenväter, mit deren Lesarten sie nach Wahrscheinlichkeit harmoniren durften, in sehr nahem Verhältniß; und dient ebenfalls, um darauf hinzuführen, daß die Geschichte des neutestamentlichen Textes, vorzüglich sobald sie ins Detail gehe, noch ihre großen Lücken habe, oder vielmehr, daß man bis jetzt nur noch bloße Bruchstücke dieser Geschichte besitze; daß uns daher auch noch Vieles fehle, um überall den Werth der vorhandenen kritischen Hülfsmittel richtig bestimmen, und hiernach die Aechtheit der Lesarten beurtheilen zu können [70]. Lautet nun gleich das Resultat dieser neusten kritischen Einleitung ins N. T. sehr

[70]) Schmidt a. a. O. S. 210 f.

sehr skeptisch, statt daß man hätte erwarten sollen, zur größeren Gewißheit über mehrere bis dahin nicht hinlänglich entschiedne Probleme derselben zu gelangen: so liegt dies doch gewiß nicht an dem Urheber derselben, sondern an der Dunkelheit der Sache selbst, und an dem bedächtigen historisch-kritischen Gang der Forschung des Verfassers; so ist es dennoch, zwar nicht als positiver, doch als negativer Gewinn für die Wissenschaft anzusehen, daß mehrere wesentliche Puncte einer kritischen Einleitung ins N. T. durch die hier von neuem angeregten Forschungen einer neuen Prüfung empfohlen wurden, und dadurch ihrer endlichen möglichsten Berichtigung und Läuterung näher gebracht werden mußten.

Bedeutende Fortschritte hat also die kritische Einleitung ins N. T. in unserm Zeitalter unläugbar gemacht, indem sie durch Michaelis treue Benutzung der frühern Vorarbeiten und gleichzeitigen Forschungen, verbunden mit seinen eignen successiven Erörterungen, in Ansehung des Materiellen beträchtlich erweitert ist, und nachher durch Haenlein's mehr wissenschaftliche Darstellung auch in Ansehung des Formellen nicht wenig gewonnen hat. Die zum Theil sehr skeptische Schmidtsche Behandlung derselben, die sich in Ansehung der Form jener Haenleinschen Darstellung annäherte, mußte dann in Ansehung des Materiellen dazu dienen, das Erwiesene von dem noch nicht hinlänglich Erwiesenen, das Haltbare von dem weniger Haltbaren bestimmt zu sondern; und dadurch die folgenden neutestamentlichen Kritiker sowohl zum ferneren unablässigen Forschen, wiefern sich über manche noch so dunkle Gegenstände der neutestamentlichen Kritik überhaupt

haupt möchte ein helleres Licht verbreiten lassen, als zur möglichsten Behutsamkeit in Aufstellung bestimmter Resultate, wo sie noch nicht hinlänglich erwiesen sind, aufzufodern. Die Hauptpuncte, welche eine kritische Einleitung ins N. T. zu beleuchten hat, waren von mehreren schätzbaren Forschern gelehrt und vielseitig erörtert. Die mannichfaltigen Abweichungen des neutestamentlichen Textes von seiner ursprünglichen Gestalt waren durch wiederholte Forschungen und durch eine reiche Sammlung einzelner Beobachtungen ins hellste Licht gesetzt. Der ausgezeichnete Reichthum an kritischen Hülfsmitteln zur Verbesserung des Textes, den Handschriften, Versionen und Kirchenväter darbieten, war so vollständig, als möglich, aufgeführt; und man hatte die genaue Charakteristik jedes einzelnen Hülfsmittels mit einer möglichst unbefangenen Würdigung desselben verbunden. Es war endlich — was eine kritische Einleitung ins N. T. vor einer ähnlichen Einleitung ins A. T. voraus hat, — bestimmt angedeutet, was für Gebrauch man schon bisher von diesen sämmtlichen kritischen Hülfsmitteln für die möglichsttreue und behutsame Verbesserung und Berichtigung des neutestamentlichen Textes gemacht hatte, und was für ein Werth solchen Arbeiten zuzugestehen sey. Indem aber diese kritischen Einleitungen auf solche Weise die Bekanntschaft mit den Gegenständen der neutestamentlichen Kritik erleichterten, und zugleich zur richtigen Würdigung der verschiedenen kritischen Hülfsmittel und der sämmtlichen bisherigen kritischen Vorarbeiten behülflich waren: erfüllten sie zugleich dadurch immer mehr ihren Zweck, in das Studium der neutestamentlichen Kritik einzuleiten, daß sie auch die Probleme andeuteten, welche noch in

Zu=

Zukunft zu lösen wären; daß sie bemerklich machten, von welcher Seite noch bisher den Foderungen der Kritik nicht vollkommen Genüge geleistet wäre; und daß sie Winke ertheilten in Ansehung desjenigen, was etwa noch künftig für die Würdigung einzelner Handschriften und für die Erforschung des Verhältnisses der Handschriften zu einander, oder für die fernere Läuterung des Recensionensystems, was für die Benutzung der alten Versionen, wie auch einzelner Kirchenväter, noch ferner zu leisten, und wie es zu leisten seyn möchte, um bey der Constituirung eines möglichst verbesserten neutestamentlichen Textes so sicher als möglich zu gehen, und immer wenigeren Mißgriffen und Anfechtungen bey diesem Geschäft ausgesetzt zu seyn. Auf solche Art dienten dann zugleich diese Einleitungen zum überzeugenden Beweis, daß ungeachtet so mancher bisherigen trefflichen Vorarbeiten, und ungeachtet so mancher bis zur Evidenz bereits aufgefundenen und erwiesenen Resultate dennoch auch der künftige neutestamentliche Kritiker des neunzehnten Jahrhunderts sich bey fernerer treuer Verfolgung des bisherigen Ganges der Untersuchungen noch immer werde sein eigenthümliches Verdienst erwerben können!

III. Theorie der biblischen Kritik.

Bey dem großen Reichthum unsers Zeitalters an gründlichen und umfassenden Untersuchungen, welche nach der bisherigen Darstellung über die verschiedensten Gegenstände der biblischen Kritik im Einzelnen oder im Ganzen angestellt wurden, war es allerdings zu erwarten, daß auch die Principien der biblischen Kritik noch immer bestimmter entwickelt, und aus der individuellen Beschaffenheit der bisher schon gekannten, oder der jetzt erst bekannt gewor-

gewordenen kritischen Hülfsmittel immer evidenter deducirt würden. Und schon das in unserm Zeitalter so allgemein bemerkbare Streben nach sichern Principien der Wissenschaften ließ mit Recht erwarten, daß von dieser Seite auch die biblische Kritik, die nicht mehr bloß am N., sondern auch am A. T. von mehreren einsichtsvollen und gewandten Männern ausgeübt ward, nicht leer ausgehen dürfte. Daß diese Erwartungen nicht grundlos waren, davon kann ein kurzer Ueberblick dessen, was in unsrer Periode von mehreren Seiten für die fernere Entwickelung dieser Principien der biblischen Kritik geleistet ward, zum Beweise dienen. Doch darf gleich anfangs nicht unbemerkt bleiben, daß, wenn gleich zum Ruhm unsers Zeitalters nicht mehr bloß die Grundsätze für die neutestamentliche Kritik entwickelt und geläutert, sondern auch für die alttestamentliche Kritik von verschiedenen Seiten bestimmtere Grundsätze aufgestellt wurden, dennoch auch jetzt noch immer keine ganz vollständige, wissenschaftlich begründete Theorie der allgemeinen oder speciellen biblischen Kritik geliefert ist, sondern ferner allein mehrere schätzbare Beiträge dazu mitgetheilt sind.

Wir dürfen unbedenklich, um mit den Principien der alttestamentlichen Kritik den Anfang zu machen, die frühern Untersuchungen eines Kennicott über die gegenwärtige Beschaffenheit des hebräischen Textes, welche auf die Erscheinung seines umfassenden kritischen Werks vorbereiten sollten, als die erste Anregung genauerer Erörterungen über diese Principien, die bis dahin kaum überhaupt zur Sprache gekommen waren, betrachten. Wenn nämlich

lich Kennicott [S. 199. Note 2.] im Aufsuchen der Varianten in den alten Uebersetzungen nicht mit der nöthigen Vorsicht verfuhr, und die sowohl in diesen Versionen, als in den Handschriften vorgefundnen Varianten dem recipirten Text vorzuziehen nur gar zu geneigt war: so fand sich sein Uebersetzer Teller aufgefodert, sowohl die Quellen, aus welchen Varianten zu schöpfen seyen, genauer zu bestimmen; die mit dem Variantensammeln, vorzüglich aus den alten Versionen, verbundnen Schwierigkeiten ins Licht zu setzen; und die Unzulänglichkeit des Kennicottschen Verfahrens, wie der dabey befolgten Grundsätze, anzudeuten; als einige bestimmte Regeln festzusetzen, welche den Kritiker bey Beurtheilung des Werths der verschiednen Lesarten leiten müssen; nämlich: eher jeden andern Ausweg zu versuchen, als an eine Aenderung der Lesart zu denken; auf den Sinn und Zusammenhang einer Stelle genaue Rücksicht zu nehmen; und endlich die Auctorität der Handschriften und Versionen gehörig zu erwägen [71]). Daß diese einfachen Grundsätze, die übrigens von ihrem Urheber durch treffende Beispiele erläutert wurden, erst mußten den Kritikern ins Andenken gebracht werden, dient zum einleuchtendsten Beweise, daß die alttestamentliche Kritik und ihre Theorie damahls noch in der Kindheit war. Diesen ersten so belehrenden Winken wegen der behutsamen Uebung

[71]) De judicio super variis lectionibus codicis ebraei divini recte faciendo; auctore *Guil. Abr. Tellero* Lips. 1757. 4. wieder abgedruckt in des Verfassers Opuscul. varii argumenti. Frf. ad Viadr. 1780. Vergl. Rosenmüller II. 67 f.

Uebung der alttestamentlichen Kritik folgten dann bald mehrere andre, die eben auch durch das Kennicott'sche Unternehmen und die verschiedenen Beurtheilungen desselben veranlaßt wurden, und zum Theil schon mehr ins Detail gingen. So ertheilte Johann Jakob Baur, indem er die Nothwendigkeit einer kritischen Behandlung des A. T. ins Licht setzte, und die Beschaffenheit und den Werth der bedeutendsten kritischen Hülfsmittel für dasselbe näher beleuchtete, zugleich gewisse Vorschriften über den richtigen Gebrauch dieser Hülfsmittel[72]). So verband Johann August Dathe mit seiner Auseinandersetzung der Schwierigkeiten in Uebung der alttestamentlichen Kritik gewisse Vorsichtsregeln, welche sich darauf beziehen[73]). So empfahl vorzüglich Gottfried Sillig gewisse speciellere Grundsätze für die Uebung der alttestamentlichen Kritik, welche sich auf individuelle Fälle, wo die Randlesart möchte vorzuziehen, wo die Lesart einer alten Uebersetzung möchte zu acceptiren, wo eine Stelle aus einer parallelen Stelle möchte zu verbessern seyn, bezogen[74]). Teller selbst brachte nicht lange nachher, eben da er noch mit Erörterung jener Kennicottschen Aeußerungen beschäftigt war, die für die

[72]) *J. Jac. Baur* de regendis limitibus Critices textus ebraici dissertatio. Tubingae. 1760. 4.

[73]) Prolusio de difficultate rei criticae in V. T. caute dijudicanda, auct. *J. Aug. Dathe*. Lips. 1761. 4. wieder abgedruckt in folgender Sammlung: *J. A. Dathii* opuscula ad crisin et interpretationem V. T. spectantia. Collegit atque edidit *E. Fr. C. Rosenmüller*. Lips. 1796. 8. p. 61 squ.

[74]) Triga regularum criticarum, quae multis V. T. locis variae vellicatis prodesse posse videntur. Auct. *Gottfr. Sillig*. Lips. 1762. Vergl. Rosenmüller II. 69 f.

die Theorie der alttestamentlichen Kritik so wichtige Frage zur Sprache: ob man den hebräischen Text durch Conjecturen zu verbessern suchen dürfe [75])? ward aber, da er bey aller Vorsicht in Bestimmung der Rechte der Conjecturalkritik doch darin zu weit ging, daß er kritische Conjecturen, bey welchen seine Foderungen zuträfen, selbst in den hebräischen Text wollte aufgenommen wissen, von August Lebrecht Wilke, der für den Gebrauch der kritischen Conjectur beim A. T. noch strengere Vorsichtsregeln empfahl [76]), an die Nothwendigkeit, seine Grundsätze mehr zu limitiren, erinnert; und auch diese gegenseitige Erklärung mußte zur Läuterung der Principien der alttestamentlichen Kritik, und eben dadurch zum wahren Gewinn für die Wissenschaft überhaupt gereichen. Hiezu mußten auch die anspruchslosen, von gesunder und behutsamer Kritik zeugenden, Grundsätze Joseph Friedrich Schelling's, über die richtige Beurtheilung der Varianten des A. T. in den Handschriften, behülflich seyn [77]).

Doch

[75]) Nämlich der Tellerschen lateinischen Uebersetzung der gedachten zweiten Kennicottschen Dissertation [S. 199. Note 2.], Lips. 1765. 8. ist vorangeschickt eine praefatio ad Auctorem Cel. de conjecturali critica Vet. Testamenti. Vergl. Rosenmüller I. 514 f.

[76]) *Aug. Lebrecht Wilkii* Progr. de regundis finibus conjecturae criticae in textu V. T. hebraico. Witembergae. 1767. Vergl. Rosenmüller II. 70 f.

[77]) *Josephi Frid. Schellingii* descriptio codicis msc. hebraeobiblici, qui Stuttgardiae — asservatur, &c. Praemissa est dissertatio de justo hodierni studii, quod in excutiendis codicibus V. T. Mss. collocatur, pretio et moderamine. Stuttgardiae. 1775. 8. Vergl. Rosenmüller II. 26 f.

Doch vorzüglich werden, da Kennicott seine kritische Ausgabe des A. T. zwar mit historisch-kritischen Prolegomenen mannichfaltigen Inhalts, aber nicht eigentlich mit bestimmt entwickelten oder auch nur angedeuteten Principien der alttestamentlichen Kritik begleitete, nächst den von Hezel kürzlich angegebenen, im Ganzen beifallswürdigen, Regeln bey der anzustellenden Wahl unter verschiedenen Lesarten [78]), die drey und neunzig von de Rossi aufgestellten Grundsätze zur Beurtheilung der Varianten selbst und des Ansehens ihrer Quellen, wodurch dieser Kritiker die Würdigung seiner Variantensammlung erleichtert, und den Werth derselben erhöht [79]), als ein sehr erheblicher Beitrag zur Theorie der alttestamentlichen Kritik zu betrachten seyn. Denn diese Grundsätze, die sich auf die sämmtlichen Quellen der Emendation des hebräischen Textes, nämlich auf Handschriften, alte und bewährte Ausgaben, den samaritanischen Text, alte Versionen, Parallelstellen, Analogie des Contextes, Masora, und kritische Conjectur verbreiten, und jedes derselben mit Unbefangenheit würdigen, bewähren nicht allein den umfassenden Blick ihres Urhebers, dem der ganze Reichthum der verschiedenen Hülfsmittel für die alttestamentliche Kritik lebhaft vorschwebt; sondern beweisen auch größtentheils Desselben geläuterte Begriffe von alttestamentlicher Kritik, nach welchen er das Verhältniß dieser verschiedenen Hülfsmittel zu einander

78) Vergl. sein [S. 435. Note 49.] angeführtes Lehrbuch der Kritik des A. T., wo der siebente Abschnitt Regeln bey der anzustellenden Wahl unter verschiednen Lesarten begreift.

79) Vergl. die seinen Varr. lect. V. T. vorangeschickten Prolegomm. Pars II. De auctoritate fontium variarumque lectionum canones critici. pag. XLIX squ.

ander gehörig bestimmt, und Jedem seinen ihm gebührenden Rang anzuweisen sucht. Dabey bemerkt er vorläufig, daß man nicht ohne dringende Ursache und ohne bewährte Auctorität die vulgaire Lesart verlassen, und nicht ohne ernstliche Prüfung über dieselbe entscheiden dürfe; daß nicht jede Lesart, die beim ersten Anblick falsch, ungereimt oder widersprechend zu seyn scheine, auch in der That dafür zu halten sey; daß eine aufzunehmende Lesart, die sich bewähren soll, nicht etwa auf dem einen oder andern, vielleicht nicht einmahl vollgültigen Zeugen allein beruhen, sondern sich auf die Auctorität der wichtigsten und der mehrsten Zeugen, und, wo möglich, auf deren Uebereinstimmung gründen müsse; daher jeder einzelne Zeuge für sich mit Sorgfalt zu würdigen sey; daß aber, um ein richtiges Urtheil über eine Variante zu fällen, nicht allein auf die Zeugen zu achten seyn möge, welche für dieselbe streiten, sondern auch auf diejenigen, welche gegen sie sind, oder welche in der Collation nicht aufgeführt werden, indem z. B. die ganz verglichenen Handschriften, welche in der Collation nicht aufgeführt werden, gewöhnlich die recipirte Lesart bestätigen. Hierauf erinnert er, daß man bey den Handschriften nicht ihre Menge, sondern ihre Beschaffenheit, ihr Alter, ihre Uebereinstimmung mit den alten Versionen, in Anschlag zu bringen habe; daß die ächte Lesart oft nur in einer Handschrift angetroffen werden möge, oft vielleicht in keiner einzigen mehr anzutreffen, sondern allein durch kritische Conjectur, und durch Rücksicht auf die Analogie des Contextes oder der Parallelstellen herauszubringen sey; amasorethische Handschriften seyen vorzüglicher, als masorethische; alte besser, als neue; erweislich

 alte

alte Synagogen-Handschriften besser, als Privat-Handschriften; eine Lesart, die von Handschriften verschiedner Art, verschiedenen Zeitalters, verschiedener Provinzen und Nationen, bestätigt werde, habe größere Auctorität für sich; eine Variante, welche das einstimmige Zeugniß der Handschriften und Versionen für sich habe, sey vorzuziehen; welche aber alle alten Versionen und den samaritanischen Text gegen sich habe, sey zu verwerfen; aus zwey verschiedenen Varianten, von welchen die eine durch Handschriften, die andre durch Versionen begünstigt wird, sey diejenige vorzuziehen, welche am meisten analog, dem Styl des Schriftstellers am gemäßesten ist, und den bequemsten Sinn giebt; eine anomalische, wie auch eine dunklere Lesart sey nicht selten die richtigere, und daher vorzuziehen [vergl. S. 215. Note 9.]; die samaritanischen Lesarten seyen vorzüglicher, außer, wo sie eine Verbesserung einer anomalischen Lesart des hebräischen Textes enthalten, oder wo der Verdacht einer Glosse sie trifft; bey allem Werth der alten unmittelbaren Versionen, als uralter Zeugen ächter Lesarten, können doch nicht alle Abweichungen derselben als Varianten gelten, indem manche unter ihnen sehr frey übersetzen; daher dann ihre Lesarten erst nach der Auctorität der übrigen Quellen zu würdigen seyen; auch müsse erwogen werden, sowohl, ob auch der alte Uebersetzer sich einer fehlerhaften Handschrift bedient habe, als auch, ob vielleicht sogar der Text der Version, wie wir ihn jetzt haben, fehlerhaft sey, u. s. w. Noch sucht er genauer zu bestimmen, welche Version in dem Fall, wo mehrere derselben ganz von einander abweichen, den Vorzug verdiene; darauf bemerkt er, in welchem Fall die Masora einen geringern, in welchem Fall sie einen größern

Werth

Werth behaupte; wiefern eine Parallelstelle als Quelle für eine Emendation zu betrachten sey; was für Auctorität den Kirchenvätern als Zeugen einer Lesart zugestanden werden möge; wiefern die Thalmudisten hier eine Stimme haben; was endlich die Urtheile der Kritiker hier gelten mögen; und er beschließt mit dem Kanon: daß die kritische Conjectur nicht anders, als allein da zu gestatten sey, wo der Text ganz offenbar fehlerhaft ist, und wo die dringende Nothwendigkeit eine solche Nachhülfe erheischt [80]. Möchte man nun auch nicht mit jeder einzelnen Bestimmung und Entscheidung unsers Kritikers zusammenstimmen können: im Ganzen gebührt ihm doch das Verdienst, die gültigsten und bewährtesten Grundsätze der alttestamentlichen Kritik, welche bis dahin gelegentlich im Einzelnen zur Sprache gebracht waren, hier zu einer brauchbaren Uebersicht vereinigt, und durch Hinzufügung mehrerer eigenthümlicher Principien genauer bestimmt, oder ergänzt, und dadurch der großen Willkühr, welche sich mehrere alttestamentliche Kritiker bis dahin in der Ausübung ihrer Kritik erlaubt hatten, einen Damm entgegengesetzt zu haben. Bloß der Kanon: daß man, im Gegensatz gegen die der Sprache analogere Lesart, der eine anomalische nicht selten vorzuziehen sey, die Analogie und Zusammenstimmung der Lehre und der Geschichte immer befolgen, und diejenige Lesart vorziehen müsse, welche mit beiden am mehrsten übereinkömmt [81]: dürfte, wenn er nicht noch

[80]) Vergl. *de Rossi* l. c. Canon XCIII. Non ex sola conjecturae emendatio fiat, nisi textus sit aperte falsatus ac mendosus, hocque urgens et extrema cogat necessitas.

[81]) *de Rossi* l. c. Canon XLI. Aliter statuendum de analogia

noch genauer bestimmt wird, den mehrsten und den gerechtesten Anfechtungen ausgesetzt seyn. Nach dieser ausführlichen Angabe der de Rossischen Grundsätze, welche wegen ihrer ziemlich vollständigen Berührung der verschiedensten Gegenstände der alttestamentlichen Kritik für die Theorie derselben von großer Wichtigkeit waren, könnten noch allein die Bauerschen Principien in Betrachtung kommen, welche aus der Beleuchtung und Würdigung der sämmtlichen kritischen Hülfsmittel, den hebräischen Text zu berichtigen, abgeleitet sind [82]. Doch da sich ihr Urheber hier mehr auf eine sorgfältige Auswahl und zweckmäßige Zusammenstellung des Wesentlichsten, was Andre als das Brauchbarste über die alttestamentliche Kritik dargeboten haben, beschränkt, als sich auf eigne Forschungen einläßt; und überdies diese kritischen Principien, welche freilich einen angemeßnen und vorsichtigen Gebrauch der verschiedenen kritischen Hülfsmittel zu befördern gar sehr geeignet sind, nach den bisherigen Vorarbeiten zu wenig Auszeichnendes haben: so dürften sie schwerlich als eine wesentliche Bereicherung der Theorie der alttestamentlichen Kritik zu betrachten seyn.

So viel erhellt indeß aus dieser Uebersicht hinlänglich, daß die Verdienste dieses auch die alttestamentliche Kritik sorgfältiger beherzigenden Zeitalters

logia vel consensione doctrinae et historiae. Haec semper sequenda, praeferendaque lectio, quae cum ea magis cohaeret.

[82]) Hieher gehört aus seiner Critica sacra Vet. Test. tractatus III. sect. II., wo kritische Grundsätze mitgetheilt werden, und aus seinem Entwurf einer historisch-kritischen Einleitung in die Schriften des A. T. S. 292 f. der dritten Ausgabe.

alters um die genauere Würdigung der einzelnen kritischen Hülfsmittel, und um Aufstellung sichrerer Principien für den Gebrauch derselben zur möglichsten Restitution des hebräischen Textes, keinesweges unbedeutend sind; wenn diese gleich noch lange nicht vollkommen befriedigen; wenn sie gleich bis dahin mehr von einzelnen individuellen Beobachtungen über die verschiedenen kritischen Hülfsmittel und ihrer Brauchbarkeit abstrahirt sind, als von einer vollendeten Prüfung derselben, und den aus dieser Prüfung abgeleiteten Resultaten zeugen; wenn sie gleich bis dahin mehr ein Aggregat einzelner unter einander zu wenig zusammenhangender Bemerkungen, als eigentlich ein Ganzes, und vollends ein wissenschaftlich begründetes Ganzes, ausmachen.

Für die Theorie der neutestamentlichen Kritik war dagegen in der vorhergehenden Periode [vergl. Bd. IV. S. 310 f.], vorzüglich durch Bengel und Wetstein, schon bedeutend vorgearbeitet; es ließen sich daher hier sowohl um dieser Vorarbeiten willen, als auch, weil die neutestamentliche Kritik überhaupt schon unvergleichbar viel weiter gediehen war, denn die alttestamentliche, als endlich, weil die fortdauernden Widersprüche Mehrerer gegen eine freie Uebung der neutestamentlichen Kritik eine immer befriedigendere Ehrenrettung derselben, durch die sorgfältigste Läuterung und bündigste Darstellung ihrer Principien, nothwendig machten, bedeutendere Fortschritte in dieser Theorie von dem Eifer, den Kenntnissen, und dem philosophischeren Geist mehrerer neutestamentlichen Kritiker dieses Zeitalters mit Recht erwarten. Auch hier wird eine kurze Erwähnung dessen, was in unserm Zeitalter von dieser

Seite geleistet ist, überzeugend lehren, wiefern diese Erwartungen befriedigt sind.

Semler, dem das ganze Gebäude der neutestamentlichen Kritik so Vieles verdankt, behauptet auch hier wieder den ersten Platz. Denn wenn gleich auch Ernesti bereits noch vor Semler einige bedeutende Winke über die Würdigung und den Gebrauch der neutestamentlichen Handschriften ertheilte [82 b]): so waren diese doch für das Ganze noch zu unbedeutend, um hier in Betrachtung zu kommen. Semler hingegen verbreitete sich zuerst auch über einzelne Puncte einer Theorie der Kritik ausführlicher. Wie nämlich seine Ehrenrettung der sogenannten latinizirenden Handschriften, und die von Ihm vorzüglich angeregte sorgfältige Unterscheidung der Familien der Handschriften, oder der verschiedenen Recensionen des neutestamentlichen Textes, für die ganze Theorie der neutestamentlichen Kritik entscheidend seyn, und ihr eine ganz neue Grundlage geben mußte: so mußten nicht weniger einzelne belehrende Winke, womit er die Bengelschen und Wetsteinschen Grundsätze begleitete, zur genaueren Bestimmung und Läuterung einzelner Principien dieser Theorie das Ihrige beitragen. So z. B. verdienen einzelne Erläuterungen, Berichtigungen, Ergänzungen, Limitationen und Widerlegungen mehrerer Bengelschen Sätze [Bd. IV. S. 312 f.], vorzüglich, sofern diese auf einer falschen Ansicht von einzelnen bestimmten Handschriften beruhten, alle Aufmerk-

82 b) Vergl. den im dritten Abschnitt zu würdigenden Ernestischen Interpres Novi Testamenti. P. II. c. 2. de codicibus scriptis eorumque usu. p. 99 squ.

merksamkeit [83]). So erinnert er zur Berichtigung und Vervollständigung der Wetsteinschen Principien [Bd. IV. S. 314 f.], daß man nicht unbedingt urtheilen dürfe: die ältern Handschriften seyen den jüngern vorzuziehen; sondern, daß man hiebey sorgfältig die innere Beschaffenheit des Textes von dem äußern Alter einer Handschrift unterscheiden, und nach dieser innern Beschaffenheit ihres Textes den größern oder geringern Werth derselben bestimmen müsse [84]). So bemerkt er über den Kanon: die von den mehrsten Handschriften unterstützte Lesart sey im Ganzen vorzuziehen, daß man hiebey die Unterscheidung in gewisse Classen oder Recensionen nicht vernachlässigen dürfe, indem eine Vielheit sonst unverwerflicher Handschriften, die zu einer Classe gehören, nur für einen Hauptzeugen gelten könne [85]). Indeß enthalten diese und ähnliche gelegentliche Erinnerungen eines Semler, der sonst in der Hauptsache mit Wetstein vollkommen einverstanden ist [86]), doch immer nur einzelne, freilich nicht zu verachtende Beiträge zu einer Theorie der neutestamentlichen Kritik, aber zu wenig ein

für

[83]) Vergl. sein S. 368. Note 61. erwähntes spicilegium observationum &c. über die Bengelsche Kritik des N. T., hinter *Wetstenii* libell. ad crisin &c. p. 172 squ.

[84]) Vergl. seine Anmerkungen zu *Wetstenii* libell. ad crisin atque interpretationem N. T. p. 20 squ.

[85]) Vergl. *Semler* l. c. p. 100 squ.

[86]) Von dieser Zusammenstimmung mit Wetstein in der Hauptsache zeugen sowohl mehrere beipflichtende Bemerkungen in der gedachten Ausgabe der Wetsteinschen libell. ad cris. &c. und der Wetsteinschen Prolegomm. in N. T., als auch mehrere seiner Aeußerungen in seinem apparatus ad liberal. N. T. interpretationem, vorzüglich pag. 54 squ.

für sich bestehendes, und noch weniger ein vollendetes Ganzes; wie schon aus der fragmentarischen Form, in welcher diese einzelnen Principien beigebracht sind, hinlänglich erhellt.

Wie nun durch Griesbach die Semlerischen Ideen über die neutestamentliche Kritik überhaupt, vorzüglich über die angeblich latinizirenden Handschriften, und über die Unterscheidung der Recensionen, weiter verfolgt, zu einer noch größern Klarheit erhoben, und zugleich näher bestimmt und mehr geläutert wurden [vergl. in dieser zweiten Abtheilung des zweiten Abschnitts. I. Speciellere biblisch-kritische Untersuchungen. S. 379 f. Note 68 f.]: so mußte auch die Theorie der neutestamentlichen Kritik durch seine bestimmtere Aufstellung und Entwickelung der Principien derselben nicht wenig gewinnen. Schon die wenigen Grundsätze, welche dieser bedächtige Kritiker, zum Theil bereits nach Wetstein's und Semler's Vorgang, zum Theil nach eigner Forschung, seiner ersten Ausgabe des N. T., als leitende Principien für die Constituirung einer neuen Recension des neutestamentlichen Textes, voranschickte [S. 231. Note 16], zeugten hinlänglich von seinem rühmlichen Bestreben, in Ausübung der Kritik am neutestamentlichen Texte nicht ohne sichre Principien zu verfahren, und selbst zur nähern Bestimmung dieser Principien das Seinige beizutragen. Hiernächst waren mehrere treffliche Winke über die wahre Beschaffenheit der verschiedenen Recensionen des neutestamentlichen Textes, über das eigentliche Verhältniß derselben zu einander, über die richtige Beurtheilung derselben, und über den rechten Gebrauch, der von dem Recensionen-

censionensystem für die Constituirung des neutestamentlichen Textes zu machen sey [87]), wie überhaupt so manche gelegentliche Bemerkungen, welche lehren, daß und wiefern das Recensionensystem auf die übrigen Bücher des N. T. nicht weniger, als auf die Evangelien, anzuwenden sey, ebenfalls als ein nicht unerheblicher Beitrag zur Theorie der neutestamentlichen Kritik zu betrachten. Endlich aber, nachdem ein Michaelis bereits die Hauptmomente der Semlerisch-Griesbachschen Ideen über die neutestamentliche Kritik acceptirt, und als Grundlage der gesammten neutestamentlichen Kritik dargestellt [S. 445 f. Note 59. 61.], und überdies außer mehreren schon von Wetstein, Semler oder Griesbach empfohlnen Principien auch mehrere eigne brauchbare Grundsätze zur Beurtheilung der verschiedenen Lesarten aufgestellt [88]); und nachdem auch Haenlein bey den einzelnen Principien der neutestamentlichen Kritik, die er empfahl, vorzüglich von den Semlerisch-Griesbachschen Ideen Gebrauch gemacht hatte [S. 457 f. Note 66. 67.]; nachdem also Griesbach durch den Beitritt dieser und andrer selbstdenkenden Männer zu noch größerem Vertrauen auf die Richtigkeit seiner Theorie im Wesentlichen aufgefodert war: versuchte es dieser behutsame Kritiker mit kühnerem Schritt, zwar keine ganz vollständige Theorie der neutestamentlichen Kritik aufzustellen, aber doch die Hauptprincipien derselben in solchem Zusammenhang, mit solcher Bündigkeit und solcher Klarheit zu entwerfen,

87) Vergl. *Griesbachii* symbolae criticae. Tom. II. p. 621 squ. wie auch Tom. I. p. 110 squ. 119 squ.; mehrere gelegentliche Bemerkungen ungerechnet.

88) Michaelis Einleitung ins N. T. Th. I. S. 348 f. der vierten Ausgabe.

sen, wie es, nach dem Zeugniß unsrer bisherigen Geschichte, noch von keinem neutestamentlichen Kritiker vor Ihm geschehen war [89]). Hier wird nämlich, um allein den Gang dieser Griesbachschen Darstellung im Allgemeinen anzudeuten, als Hauptgrundsatz, der das Urtheil über die verschiedenen Lesarten leiten soll, der Satz aufgestellt: daß bey Würdigung verschiedner Lesarten sowohl die innere Güte einer jeden Lesart, als das Ansehen und die Zusammenstimmung der Zeugen für eine jede Lesart gehörig zu erwägen sey. Die Güte einer Lesart werde dadurch bestimmt, daß sie entweder mit des Schriftstellers Denk- und Handlungs-Weise, mit seinem Styl, seinem Zweck, und mit andern exegetischen oder historischen Umständen, am besten harmonire; oder von der Beschaffenheit sey, daß sich die übrigen Lesarten am leichtesten und natürlichsten aus ihr als der ursprünglichen, welche nachher absichtlich oder unabsichtlich verändert sey, ableiten lassen. Um dies letztere Merkmahl einer guten und ächten Lesart bey Beurtheilung der Varianten im N. T. gehörig anwenden zu können, müsse man sowohl die Ursachen, wodurch die Abschreiber überhaupt bey Copirung einer Handschrift so leicht zum Irrthum verleitet werden konnten, als die Klippen, an welchen besonders die Abschreiber des N. T. so leicht scheitern mochten, als endlich auch den großen Unterschied zwischen dem Styl der neutestamentlichen Schriftsteller und der Schreibart der besten griechischen Classiker, genau beachten.

89) Vergl. *Griesbachii* Prolegomena ad N. T. edit. secund. Sect. III. Conspectus potiorum observationum criticarum et regularum, ad quas nostrum de discrepantibus lectionibus judicium conformavimus. pag. LIX – LXXXI.

beachten. Eben aus genauer Beachtung dieser Umstände ergebe sich dann, daß nach jener kritischen Regel: diejenige Lesart sey den übrigen vorzuziehen, aus welcher sich der Ursprung der übrigen am leichtesten und natürlichsten erklären lasse, die kürzere Lesart, wenn ihr nicht gänzlich die Auctorität alter und bewährter Zeugen mangele, vor der wortreicheren, vorzüglich unter den hier angegebenen Bedingungen, den Vorzug verdiene; dagegen unter andern hier ebenfalls bemerkten Bedingungen vielmehr die vollständigere Lesart der kürzern möge vorgezogen werden; daß ferner, und wiefern die schwerere und dunklere, die härtere, die ungewöhnlichere, die weniger emphatische, weniger frömmelnde, weniger orthodoxe Lesart möge vorzuziehen seyn; daß eine Lesart zu verwerfen sey, welche gar zu sehr einer Glosse ähnlich sehe; daß und wiefern eine Lesart zu verwerfen sey, welche aus den Commentarien der Kirchenväter oder aus den alten Scholien, welche aus den Lectionarien, welche aus der lateinischen Uebersetzung in den griechischen Text eingedrungen seyn möge. Doch müsse in Ansehung dieses letztern Verdachts die größte Vorsicht beobachtet werden, wie die ungegründete Anklage der vormahls als latinizirend verschrieenen Handschriften zur Genüge lehre. Nächst der innern Güte einer Lesart, welche nach allen diesen Momenten zu beurtheilen sey, müsse nun der Werth der Zeugen für dieselbe eben so sorgfältig erwogen werden. Der Werth der Zeugen für eine Lesart werde entschieden entweder durch das Ansehen und die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen für sich betrachtet, oder durch ihre Zusammenstimmung. Das Ansehen der Zeugen werde entschieden theils durch ihr Alter,

wenn

wenn man nämlich das Alter des Textes, worauf es hier vorzüglich ankomme, von dem Alter der Handschrift sorgfältig unterscheibe; theils durch andre Umstände, welche einer Handschrift größeres Ansehen verschaffen können; z. B. durch öftere Zusammenstimmung einer Handschrift mit andern bewährten Zeugen, und durch einen reichen Vorrath vorzüglicher Lesarten. Endlich bey der Zusammenstimmung der Zeugen sey nicht sowohl auf die große Zahl derjenigen zu achten, welche die nämliche Lesart darbieten, als vorzüglich auf die einzelnen Classen der Handschriften, und deren Uebereinstimmung, oder auf die verschiedenen nach Wahrscheinlichkeit anzunehmenden Hauptrecensionen des neutestamentlichen Textes, über deren genauere Erforschung, wie über die Bestimmung des Werths derselben, und ihres wechselseitigen Verhältnisses zu einander, nähere Vorschriften ertheilt werden; doch sey außer der Zusammenstimmung der Handschriften verschiedener Recensionen, als der vornehmsten Zeugen für eine Lesart, noch zuletzt das Zeugniß der Versionen und der Kirchenväter in Erinnerung zu bringen, welche zwar für sich allein genommen nicht für eine Lesart entscheiden, aber doch ihre große Gültigkeit haben können, wenn ihr Zeugniß durch gewisse, obgleich weniger alte und bewährte Handschriften, vorzüglich von verschiedenen Recensionen, bestätigt wird. — Wie nun unser Kritiker durch diese seine, freilich einstweilen im Allgemeinen, mit Beziehung auf das ganze N. T., aufgestellte Theorie seinen systematischen Geist nicht weniger, als seine Umfassung des Ganzen, und seine große Behutsamkeit bewährt: so beweist er noch endlich nicht weniger Sorgfalt, um die

die größere oder geringere Anwendbarkeit seiner Theorie auf die sämmtlichen einzelnen Theile des N. T. darzuthun; indem er einige lehrreiche Winke ertheilt, wiefern diese Unterscheidung der Recensionen des Textes, die auf Versionen und Kirchenväter eben sowohl als auf Handschriften eine Anwendung leide, auf die Apostelgeschichte, die Paulinischen und katholischen Briefe, und die Apokalypse, eben so wie auf die Evangelien, mit größerer oder geringerer Evidenz auszudehnen sey [90]). Und es wird nach dieser Darstellung keines Beweises weiter bedürfen, daß sich kein neutestamentlicher Kritiker bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts um die Theorie der neutestamentlichen Kritik so entschiedene Verdienste erworben hat, als eben Griesbach, der sich durch die wiederholten und leidenschaftlichen Angriffe seiner Gegner, vorzüglich Matthäi's, zu einer so viel bündigeren Darstellung seiner Grundsätze, als der besten Rechtfertigung seines ganzen kritischen Verfahrens, aufgefodert fühlte.

Sehr entscheidend war der Einfluß dieser, aus der vertrautesten Bekanntschaft mit den verschiedenen kritischen Hülfsmitteln und aus der unbefangensten Würdigung derselben hervorgehenden, Griesbachschen Principien der neutestamentlichen Kritik auf die neusten Darstellungen derselben, welche unläugbar diese Griesbachsche Theorie als ihre vorzüglichste Grundlage erkennen. Dies ist nämlich der Fall bey der künstlicheren, aber instructiven Paulusschen Darlegung der Grundregeln jeder philologi-

90) Vergl. *Griesbachii* praefatio ad N. T. edit. II. Vol. II. 1806. pag. VIII squ.

logischen Kritik überhaupt, und der biblischen besonders [91]); welche nicht sowohl für eine Abweichung von jenen Griesbachschen Principien zu halten ist, als vielmehr für einen Versuch, die allgemeineren Begriffe, welche schon bey jenen Griesbachschen Principien, wie überhaupt bey jeden Principien einer Specialkritik, zum Grunde liegen müssen, zur größern Klarheit zu erheben, und sie bestimmt aus dem Grundsatz zu deduciren: "daß unter den möglichen Bestandtheilen eines Textes nur diejenigen die wirklichen sind, deren Ursprünglichkeit sich darthun läßt"; worauf dann Alles darauf bezogen wird, wiefern bey einem gewissen Text überhaupt, wiefern besonders bey einem gegebenen biblischen, und ganz besonders bey einem gegebenen neutestamentlichen Text diese Ursprünglichkeit directe oder bloß indirecte, durch einen Wahrscheinlichkeitsbeweis sich darthun läßt; und worauf dann nach den angegebenen allgemeinen Gesichtspuncten den einzelnen historisch gegebenen Quellen und Hülfsmitteln für die neutestamentliche Kritik, aus welchen die historische Möglichkeit der Ursprünglichkeit eines Textes hervorgeht, ihr Rang angewiesen, und ihr Gewicht bestimmt wird; so daß die specielleren aus jenen allgemei-

[91]) Hieher gehört erstlich die bey Gelegenheit der Recension der zweiten Ausgabe des Griesbachschen N. T. von Paulus versuchte Skizze einer systematischen Uebersicht der Grundregeln jeder philologischen, besonders aber der biblischen Kritik, im N. theol. Journal IX, 1. S. 8 f.; zweitens der dem philologisch-kritischen und historischen Commentar Desselben über das N. T. vorangeschickte wissenschaftliche Ueberblick der Grundregeln jeder philologischen, besonders aber der biblischen Kritik. S. XXVII f. der zweiten Ausgabe. Lübeck. 1804.

gemeinen Grundsätzen abgeleiteten Paulusschen Principien im Ganzen genommen mit den Griesbachschen vollkommen zusammenstimmen, und die treffendste Rechtfertigung derselben enthalten. Dies ist endlich nicht weniger der Fall bey der ungekünstelten, einfachen, klaren und bündigen, Darstellung der von Uebung ächter Kritik an den Classikern abstrahirten Principien, erstlich der niederen, alsdann der höheren Kritik, erstlich alter Schriftsteller überhaupt, alsdann der neutestamentlichen Schriftsteller besonders; wie sie Christian Daniel Beck, Professor der griechischen Literatur zu Leipzig, bey einer solchen Verbindung einer ungemeinen Reichhaltigkeit mit einer großen Präcision und einer musterhaften Kürze dargeboten hat, als nicht leicht von andern Theoretikern erreicht ist [92]).

Verbinden wir jetzt mit dieser Erwähnung der Principien, welche sich auf die neutestamentliche Kritik im Ganzen beziehen, noch die Erinnerung an den schätzbaren Beitrag zu solchen Principien für einen speciellen Fall, nämlich an die eben so entscheidende, wenn gleich behutsame Begründung, als anspruchslose Beschränkung der Rechte der Conjecturalkritik beim N. T., welche von Paul Joachim Siegmund Vogel, Professor der Theologie und Archidiakonus zu Altdorf, mit Sachkenntniß und Scharfsinn versucht ist [93]): so überschauen wir mit einem Blick

[92]) Monogrammata hermeneutices librorum Novi Foederis. Scripsit *Christianus Daniel Beckius*. Pars I. Hermeneutice N. T. universa. Lips. 1803. p. 117–125.

[93]) Programma de conjecturae usu in crisi Novi Testamenti; cui adjecta est brevis commentatio de quarto libro Esdrae, scriptum a *Paul. Joach. Sigism. Vogel.* Altor-

Blick das Erheblichste, was in unserm Zeitalter für die Theorie der neutestamentlichen Kritik, im Ganzen, oder in ihren einzelnen Theilen, geleistet ward. Und es geht aus der bisherigen Darstellung augenscheinlich hervor, daß freilich, da die Theorie der alttestamentlichen Kritik nur noch in ihrem allerersten Anfang erscheint, und sich kaum über ein Aggregat einzelner wenig zusammenhangender Bemerkungen erhebt, dagegen die Theorie der neutestamentlichen Kritik, für welche schon vorhin mehr vorgearbeitet war, sehr bedeutende Fortschritte gemacht hat; und vorzüglich sowohl durch Griesbach's umfassende Darlegung der entscheidenden Gründe für eine neutestamentliche Lesart, als durch Paulus durchdachte Entwickelung der ersten Grundbegriffe für jede philologische Kritik überhaupt und die biblische besonders, als endlich durch Beck's bestimmte Sonderung dessen, was die niedere, und was die höhere, was die allgemeine Kritik alter Schriftsteller überhaupt, und was die specielle neutestamentliche Kritik besonders zu leisten habe, einer wissenschaftlichen Form beträchtlich näher gebracht ist. Doch blieb ihr auch jetzt, um eine vollständige und vollendete Theorie zu heißen, noch ferner übrig, nicht bloß, die von Paulus und Beck angedeuteten allgemeinen Principien der Kritik alter Schriftsteller überhaupt, als Grundlage für jede Specialkritik, noch bestimmter zu deduciren, noch klärer zu entwickeln, und noch vollständiger nach ihrem ganzen

Altorfii. 1795. 4. Hier darf bloß daran erinnert werden, wie der Verfasser seine treffenden Grundsätze pag. 36 sqq. durch ein Paar sehr einleuchtende Beispiele, die zugleich eine befriedigende Rechtfertigung derselben enthalten, ins hellste Licht setzt.

ganzen Umfang darzustellen; sondern auch, mit steter Hinsicht auf diese allgemeine Theorie der Kritik die speciellen Grundsätze der neutestamentlichen Kritik, nach wiederholter Musterung und Würdigung der einzelnen kritischen Hülfsmittel, von deren Beschaffenheit, deren Verhältniß zu einander, und deren Verhältniß zur Erreichung des Zwecks der neutestamentlichen Kritik überhaupt sie abstrahirt werden müssen, nach Griesbach's Vorgang in einem bündigen Zusammenhang darzustellen; die Grundsätze, welche sich auf den Gebrauch der alten Versionen und der Kirchenväter für die möglichste Restitution des neutestamentlichen Textes beziehen, mit eben so umfassendem Blick und mit eben der Behutsamkeit aus der Fülle der vertrautesten Sachkenntniß zu deduciren, wie es bey den Handschriften mit so vielem Glück versucht ist; und endlich diese allgemeine Theorie der Specialkritik des N. T. noch durch speciellere Principien für die Kritik der einzelnen neutestamentlichen Bücher oder einzelner Classen derselben besonders, so viel möglich, zu ergänzen. Wieder ein Verdienst, das den biblischen Kritikern des neunzehnten Jahrhunderts zu erwerben aufbehalten ward!

Kaum darf es hier noch einmal erinnert werden, wie ausgezeichnet die Fortschritte der biblischen Kritik überhaupt in dieser letzten so merkwürdigen Periode dieser Geschichte im Verhältniß zu den langsameren Fortschritten der frühern Zeiten waren [94]). Der recipirte oder vulgaire Text des N. T.

[94]) Hier mag, am Schluß dieses zweiten Abschnitts, noch ins Andenken gebracht werden, was zu Anfang desselben

N. T. war endlich durch den Muth und den Eifer der Kritiker unsers Zeitalters verdrängt, und ein unvergleichbar viel besserer an seine Stelle gesetzt und schon zu Ansehen gelangt; und auch beim A. T., wo freilich eine solche Unternehmung langsamer ging, war doch endlich ebenfalls ein bedeutenderer Anfang gemacht, auf einen solchen verbesserten Text vorzubereiten. Der gesammte kritische Apparat fürs A., wie fürs N. T., war beträchtlich und über alle Erwartung bereichert; und man hatte wenigstens bey der für die Kritik des alttestamentlichen Originals so wichtigen alexandrinischen Version mit glücklichem Erfolg angefangen, auch sie zuvor kritisch zu behandeln, um durch sie der alttestamentlichen Kritik ein so viel brauchbareres Hülfsmittel zu gewähren. Die Geschichte des alttestament-

desselben aus der Acht gelassen ist, daß der Ueberblick dessen, was von Erfindung der Buchdruckerkunst an bis auf unsre Zeiten für die biblische Kritik nach ihrem ganzen Umfang, im Ganzen, wie im Einzelnen, geleistet ward, und wovon unsre Geschichte überall nur die Hauptmomente, wie die Hauptwerke, die sich darauf beziehen, hat bemerken können, in dem Lauf unsrer Periode vorzüglich durch zwey literarische Werke erleichtert ist; nämlich durch die Bibliotheca sacra post *Jacobi Le Long* et *C. F Boerneri* iteratas curas ordine disposita; emendata, suppleta, continuata ab *Andrea Gottlieb Masch*. Halae. 1778-1790. vier Bände. 4. wovon in den frühern Bänden dieses Werks vielfältig Gebrauch gemacht ist, und worin erstlich von den Ausgaben des biblischen Originals, zweitens von den Ausgaben der biblischen Versionen, nämlich der orientalischen, der griechischen, und der lateinischen, geredet wird; und durch das ebenfalls, auch noch in diesem Bande, oft mit Dank benutzte reichhaltige Handbuch für die Literatur der biblischen Kritik und Exegese, von E. F. C. Rosenmüller. Göttingen. 1797-1800. vier Bände 8. wovon sich die drey ersten allein auf die biblische Kritik erstrecken.

mentlichen und neutestamentlichen Textes war durch die unbefangensten und gründlichsten Forschungen vielseitig erörtert; die einzelnen Hülfsmittel, den ausgearteten biblischen Text zu seiner ursprünglichen Lauterkeit möglichst zurückzuführen, waren in den kritischen Einleitungen ins A. oder N. T. von mehreren Seiten mit Sachkenntniß vielseitig gewürdigt, und nach ihrem Verhältniß zu einander und zu den Originaltexten mit großer Genauigkeit dargestellt. Und selbst die ersten Principien der biblischen Kritik, die alle Operationen des behutsamen Kritikers leiten müssen, kamen beim A. T. endlich zur Sprache, und näherten sich beim N. T. mehr und mehr ihrer Vollendung; und es ward dabey immer einleuchtender, daß das bisherige Verfahren der bewährtesten neutestamentlichen Kritiker mit ihrem Text in diesen Principien seine vollkommenste Rechtfertigung findet; so wie in diesen künftig noch ferner zu entwickelnden Principien für die alttestamentliche Kritik das ähnliche Verfahren künftiger alttestamentlicher Kritiker mit ihrem Text auf gleiche Weise seine Rechtfertigung finden wird. — Doch immer beschränkten sich alle die bisher gedachten Operationen der biblischen Kritiker und die darauf sich beziehenden Untersuchungen und Principien, sofern sie bloß von äußern Zeugnissen Gebrauch machten und dieselben würdigten, allein auf die sogenannte niedere Kritik. Indeß darf unsre Geschichte nicht verschweigen, daß auch die höhere Kritik, wie sie bey classischen Schriftstellern des Alterthums von so manchen denkenden und gewandten Männern mit Glück geübt ward, in unserm Zeitalter, vorzüglich beim A. T., zum Theil auch schon beim N. T., mit immer glücklicherem Erfolg ihre

Rechte behauptete, und nicht mehr, wie einst zu Simon's und Clericus Zeiten, verrufen ward, sondern sich allmählich zu immer größerm Ansehen erhob. Diese Versuche der höheren Kritik stehen aber mit den übrigen Versuchen des Zeitalters in der Auslegung der biblischen Bücher selbst in zu genauer Verbindung, als daß ihre Erwähnung bequem von der näheren Beleuchtung jener getrennt werden könnte. Doch ehe wir diese so erfreulichen Versuche selbst beleuchten, werden billig die Grundsätze der Auslegung ins Andenken gebracht, welche man bey denselben befolgte, und welche den Schriftforschern unsers Zeitalters so sehr zur Ehre gereichen!

Dritter

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Theorie der Schrifterklärung, oder der Hermeneutik.

Wenn das ganze Verfahren der Schriftforscher unsers Zeitalters bey der Auslegung der heiligen Bücher, das sich von dem Verfahren früherer Schriftforscher so auffallend unterscheidet, sich nur dann bestimmt erklären läßt, wenn die Grundsätze einleuchten, auf welchen es beruht: so werden diese Grundsätze der Auslegung mit Recht eine nähere Beleuchtung erfodern; und diese verdienen sie schon an sich selbst, da sie nicht weniger, als jene kritischen Principien, den freien Fortschritt des Forschungsgeistes unsrer Tage so rühmlich beurkunden; da sie zum Theil mit noch größerer Unbefangenheit, als jene, aufgestellt wurden. Indeß ist es sehr begreiflich, daß, so wie die Auslegung der heiligen Bücher selbst, von welcher die Grundsätze größtentheils erst später abstrahirt wurden, nur allmählich durch mehrere einzelne Versuche sich zu einer größern Höhe erhob, bis sie endlich nach mehreren Vorbereitungen mit einem Mahle schnellere Fortschritte wagte, so auch diese Grundsätze, welche von den frühern hermeneutischen Principien bedeutend abwichen, nur allmählich von der bisher gewöhnlichen Norm sich entfernen, und einen freiern Gang beobachten mochten, bis sie endlich nach mehreren Vorbereitungen mit einem Mahl in dem ganzen auffallenden Contrast dargestellt werden konnten, in welchem sie mit jenen frü-

hern Principien standen. Daher werden wir eben sowohl diese allmählichen Fortschritte der Auslegungsprincipien des Zeitalters im Einzelnen, und die wiederholten, freilich fruchtlosen, Versuche einzelner Schriftforscher des Zeitalters, die frühern Grundsätze in ihren Rechten und ihrem Einfluß zu erhalten, als die endliche vollständigere, wenn gleich noch nicht ganz vollendete, Entwickelung der neuern Auslegungsprincipien, zu beleuchten, und auch in Hinsicht auf wissenschaftliche Darstellung zu würdigen haben. Wenn nun gleich diese letzte Periode uns die erfreuliche Wahrnehmung darbietet, daß wenigstens bey einzelnen Gliedern der römischen Kirche die neuern freiern Grundsätze der Auslegung, wie sie von protestantischen Schriftforschern aufgestellt wurden, einigen Eingang fanden: so ward doch dadurch der Unterschied, der sich zwischen den protestantischen und römischkatholischen Auslegungsgrundsätzen im Ganzen bemerken läßt, keinesweges aufgehoben; daher die auf historisch gegebenen Thatsachen beruhende Trennung der protestantischen und katholischen Hermeneutik, bey aller Billigkeit, mit welcher man die letztere beurtheilen mag, auch jetzt noch keinesweges überflüssig scheinen kann.

Erste Abtheilung.

Hermeneutik der Protestanten.

Waren in der vorhergehenden Periode die Bemühungen derjenigen Theoretiker, welche die Hermeneutik

tik der Protestanten in ihrer Unterordnung unter die Dogmatik zu erhalten suchten, noch von zu großem Gewicht, als daß einige freiere Versuche, sie dieser Unterordnung unter die Dogmatik zu entziehen, und sie zu größerer Selbstständigkeit zu erheben, dagegen in Betrachtung kommen, oder doch einen bedeutenden Einfluß behaupten konnten: so zeigt sich hingegen darin der immer reger gewordene Forschungsgeist dieser letzten Periode, daß die Versuche, die Hermeneutik mehr und mehr von jenen lästigen Fesseln zu befreien, ungeachtet manches wiederholten Entgegenstrebens von verschiedenen Seiten, nicht allein immer zahlreicher wurden, sondern auch zu immer größerm Ansehen und immer entschiednerer Wirksamkeit gelangten. Je weniger nun die ferneren im Einzelnen gewagten Bestrebungen, der Dogmatik ferner ihre bisher usurpirten Rechte über die Hermeneutik zu sichern, besondere Auszeichnung verdienen, wenn sie sich nicht etwa durch ihren eigenthümlichen Gang dieser Auszeichnung würdig machen: desto mehr werden sowohl die zuerst im Einzelnen versuchten Principien, um der Hermeneutik, und mit ihr der Exegese, einen freiern Gang zu sichern, als die endlichen vollständigeren Darstellungen dieser freiern Principien, welche die Epoche vollenden, die schon durch jene ersten Unternehmungen dieser Art in der Geschichte der Hermeneutik und der Exegese gemacht wird, unsre Aufmerksamkeit beschäftigen müssen. Zugleich aber haben wir hier mit Sorgfalt auszuzeichnen, wie das schon vorhin gefühlte Bedürfniß, die Hermeneutik des A. T. von der Hermeneutik des N. T. abzusondern, und jede für sich genommen so viel gründlicher und umfassender zu behandeln, in dem Laufe unsrer Periode theils noch immer fühlbarer

ward,

ward, theils, zum wahren Gewinn für die Wissenschaft, immer vollkommner befriedigt zu werden anfing. Rosenmüller's literarische Vorarbeiten, die sich auf das Specielle nicht weniger, als auf das Allgemeine beziehen, werden uns auch hier wieder zu Statten kommen [95]). Doch dürfen auch die einzelnen bedeutendern hermeneutischen Werke unsers Zeitalters selbst als literarische Hülfsmittel nicht unerwähnt bleiben, da sie in den vorbereiteten Abschnitten gewöhnlich der frühern hermeneutischen Schriften als Vorarbeiten dankbar gedenken [95 b]).

Wenn wir den unterscheidenden Charakter der Hermeneutik dieses Zeitalters, im Gegensaß gegen den unterscheidenden Charakter derselben in den frühern Perioden, aufzufassen, und zugleich das Verdienst der ausgezeichneten Schriftforscher des Zeitalters, welche der Hermeneutik diesen eigenthümlichen Charakter ertheilten, unparteiisch zu würdigen suchen: so finden wir uns vollkommen berechtigt, nicht bloß mit unsrer Periode eine ganz neue Epoche in der Geschichte der Hermeneutik anzunehmen, sondern auch zunächst Ernesti, und dann fast gleichzeitig mit ihm, aber doch von ihm durchaus unabhängig, Semler, ent-

[95]) Hieher gehört von dem oft genannten Rosenmüllerschen Handbuch Band IV. S. 23 f. wo von Anweisungen zur Auslegung der Bibel überhaupt, S. 121 f. wo von Anweisungen zur Auslegung des A. T., und S. 148 f. wo von Anleitungen zur Auslegung des N. T. besonders die Rede ist.

[95 b]) Hier verdient ganz vorzüglich genannt zu werden die treffliche Würdigung der frühern hermeneutischen Werke bis auf die neusten Zeiten, in der Eichstädtschen Vorrede zu seiner Ausgabe der Morusschen Acroases academicae super hermeneutica Novi Testamenti. p. XII–XLII.

entscheidend als diejenigen aufzustellen, welche in der Geschichte der Hermeneutik Epoche machen. Zugleich sind wir zu der Behauptung eben so berechtigt, daß, wenn Beide zunächst für die neutestamentliche Hermeneutik, die sie von der Hermeneutik des A. T. ganz unabhängig behandelten, eine neue Epoche herbeiführten, der Letztere noch überdies auch über das A. T. und dessen fruchtbarere und angemeßnere Behandlung sehr belehrende Winke ertheilte, die in der Folge auch für die alttestamentliche Hermeneutik insonderheit entscheidend seyn mußten.

Wie reich nämlich einzelne hermeneutische Anweisungen der vorhergehenden Periode, z. B. die Rambachsche [Bd. IV. S. 328. Note 45.], in Ansehung mehrerer Puncte ausgestattet seyn mochten; wie glücklich in andern Werken dieser Art einzelne speciellere Puncte — z. B. in der Baumgartenschen Theorie [Bd. IV. S. 344 f. Note 68 f.] die Beachtung der historischen Umstände auszulegender Schriftstellen; — ins Licht gesetzt wurden: dennoch war ihnen fast allen, nur mit Ausnahme einiger wenigen, die Unterordnung der speciellen hermeneutischen Principien unter ihre dogmatischen Voraussetzungen gemein. Johann August Ernesti, der durch anhaltendes Studium der griechischen und römischen Classiker sich die Grundsätze einer ächten grammatischen Interpretation abstrahirt hatte, auch durch eigne vielfältige Uebung in der Auslegung alter Schriftsteller auf immer genauere Bestimmung und Berichtigung dieser Grundsätze geleitet war, wünschte jetzt, diese lautern Grundsätze auch auf die Auslegung des N. T. zu übertragen; und durch Empfehlung derselben dem willkührlichen und unhaltbaren

Verfahren der bloß philosophirenden und bloß theologisirenden Ausleger, wogegen er sich bereits in früheren Jahren so stark erklärt hatte [Bd. IV. S. 356. Note 85.], wo möglich, ein Ende zu machen. Er suchte daher in seiner trefflichen Specialhermeneutik des N. T., die von einem viel freiern Gesichtspunct ausging, als die Blackwallsche [Bd. IV. S. 349. Note 75.], die ächte grammatische Interpretation, welche bey Behandlung der biblischen Schriftsteller lange genug vernachlässigt, und in den bisherigen Theorieen der Schrifterklärung zu wenig befriedigend nach ihrer wahren Beschaffenheit dargestellt und empfohlen war, in ihre Rechte wieder einzusetzen [96]). Er bemerkt nämlich zunächst, bey Auseinandersetzung der allgemeinsten Begriffe über die Auslegung überhaupt, was freilich schon einst Luther und Melanchthon [Bd. II. S. 151 f] so nachdrücklich eingeschärft hatten, was aber nach ihnen zum Theil durch sehr berühmte Namen in Vergessenheit gebracht war: daß ein Vortrag keinen andern Sinn haben könne, als den buchstäblichen, grammatischen Sinn, der zugleich der logische sey, der auch der historische genannt werden möge; dagegen alles Andre, was man sonst als den Sinn einer Schrift aufstellen und empfehlen möchte, nicht

diesen

96) *J. Aug. Ernesti* institutio interpretis Novi Testamenti ad usus lectionum. Lips. 1761. 8. ed. II 1765. ed. III. 1775. Editionem quartam suis observationibus auctam curavit *Chp. Fr. Ammon.* Lips. 1792. Doch ist die Ausgabe des Ernestischen Lehrbuchs allein, die ich vor mir habe, Havniae. 1776. 8., ebenfalls editio quarta bezeichnet. Vergl. zur Würdigung dieses Werks J. Aug. Ernesti Verdienste um die Theologie und Religion von W. A. Teller. Berl. 1783. S. 9 f. und J. Sal. Semler's Zusätze zu Teller's Schrift über Ernesti's Verdienste. Halle. 1783. S. 23 f.

diesen Namen verdiene; daß man aber diesen grammatischen Sinn aus göttlichen Schriften auf die nämliche Weise, wie aus menschlichen Schriften, durch Erforschung des Sprachgebrauchs, eruiren müsse; daß es sehr bedenklich und trüglich sey, den Sinn der Worte aus Erwägung der Sachen abnehmen zu wollen, da vielmehr die Sachen aus den Worten und dem gehörig erforschten Sinn derselben abzunehmen seyen; daß daher die Analogie des Glaubens und der Lehre, die bey den frühern Hermeneutikern in so großem Ansehen stehe, nur in sofern bey der Auslegung in Betrachtung kommen könne, als sie bey Wörtern, deren Sinn wegen ihrer mannichfaltigen Bedeutungen, oder wegen ihrer Structur, oder wegen andrer Ursachen, zweifelhaft bleibe, entweder zur gehörigen Bestimmung der Bedeutung, oder zur Auswahl der rechten Bedeutung behülflich seyn möge; doch sey hier alle mögliche Behutsamkeit anzuwenden, daß die Sachen, deren man sich zur Bestimmung oder Entscheidung der Wortbedeutung bediene, aus klaren und unzweideutigen Worten andrer Stellen abgeleitet seyen, und daß nicht gerade die Worte, deren Sinn wir eben suchen, dieser Bestimmung oder Entscheidung im Wege stehen; auf andre Weise aber, oder ganz allein, mit Hintansetzung grammatischer Rücksichten, befolgt, könne diese Analogie des Glaubens nicht zur sichern Auffindung des Sinnes eines Schriftstellers führen, also nicht als Kanon für die Auslegung gelten; der Sinn der heiligen Schrift sey vielmehr durchaus allein nach den nämlichen Sprachgesetzen zu eruiren, wie der Sinn anderer alter Schriftsteller u. s. w. [97]). Diesen

[97]) *Ernesti* l. c. Part. I. sect. I. cap. I. de sensu verborum; vorzüglich pag. 11 squ.

sen einleuchtenden Prämissen gemäß entwickelt nun Ernesti zuerst, was Eigenthum der ächten grammatischen Interpretation überhaupt ist, alsdann, was zur grammatischen Interpretation des N. T. besonders erfodert wird. Er bestimmt nämlich genauer, wie überhaupt der Sprachgebrauch in einer todten Sprache, und bey einem Schriftsteller, der sich einer solchen bedient habe, zu erforschen und aufzufinden sey; wie es dabey, sofern sich der Sprachgebrauch als ein Factum betrachten lasse, auf die Zeugnisse derer ankomme, welche gelebt haben, als die Sprache noch lebend war, und solche wohl verstanden, vorzüglich eines Schriftstellers selbst und seiner Zeitgenossen, nächst denselben aber auf die Zeugnisse der Scholiasten, der Glossographen, und der alten Uebersetzer; wie man aber, wo entweder diese Zeugnisse abgehen, oder wo sie nicht ausreichen, noch zu andern Mitteln, als zum Context, zur Analogie der Sprachen, und selbst zur Natur der abgehandelten Sachen, seine Zuflucht nehmen müsse; worauf er von diesem Allen auf die Erforschung und Auffindung des neutestamentlichen Sprachgebrauchs, nachdem die hebraisirende Schreibart des N. T. ins Licht gesetzt ist, die Anwendung macht; und zugleich mit steter Hinsicht aufs N. T. über Beurtheilung und Erklärung der Tropen, wie über Beurtheilung der Emphasen, auf welche die frühern Hermeneutiker und Exegeten gar zu viel gebaut hatten [Vergl. Bd. IV. S. 330 f.], treffende Bemerkungen mittheilt; auch endlich noch zur Vereinigung derjenigen Stellen, die mit einander im Widerspruch zu stehen scheinen, anzuleiten sucht [98]). Dieser Anweisung, den Sinn des

[98]) *Ernesti* l. c. P. I. sect. II. praeceptiva. De sensu recte quae-

des neutestamentlichen Schriftstellers gehörig zu erforschen, wird dann eine Anleitung, den aufgefundenen Sinn entweder durch eine Uebersetzung oder durch einen Commentar bestimmt darzulegen, wie auch Uebersetzungen und Erklärungen zu beurtheilen, beigefügt[99]). Zuletzt wird noch ausführlich und sehr belehrend von den verschiedenen Hülfsmitteln für die neutestamentliche Auslegung und von deren rechtem Gebrauch geredet. Hier sind freilich manche Puncte, welche in der Folge als wesentliche Theile einer historisch-kritischen Einleitung ins N. T. betrachtet wurden, und in spätern hermeneutischen Werken aus solchen als bekannt vorausgesetzt werden konnten, ebenfalls berührt. Doch gewinnt dasjenige, was hier über Varianten überhaupt, über Handschriften, Versionen und Ausgaben des N. T. beigebracht ist, durch die beigefügten lehrreichen Winke über den zweckmäßigen Gebrauch und den zu vermeidenden Mißbrauch aller dieser Hülfsmittel für den Ausleger des N. T. eine ganz eigenthümliche Wichtigkeit. Dieses gilt dann ganz vorzüglich von demjenigen, was über die Schriften der Kirchenväter, und deren hermeneutischen nicht weniger, als kritischen Gebrauch, was über den Gebrauch der griechischen Versionen des A. T., über den Gebrauch jüdischer Schriftsteller, vorzüglich des Philo

quaerendo f. de regulis interpretandi. cap. I–III. p. 28 squ. cap. IV. de dictione tropica judicanda et interpretanda. p. 57 squ. cap. V. de emphasibus judicandis. p. 67 squ. cap. VI. de compositione εναντιοφανων. p. 73 squ.

99) l. c. cap. VII. de versionibus et commentariis scribendis et judicandis. p. 78 squ.

Philo und Josephus, über die verschiedenen ältern und neuern Ausleger des N. T. und deren behutsamen Gebrauch, und endlich über die sonstigen Hülfsdisciplinen für die Auslegung des N. T., nämlich über die Grammatik, Kritik, Rhetorik, Philosophie und vorzüglich Dialektik, wie auch über Geographie, Geschichte, Chronologie und Antiquitäten, und deren angemeßnen Gebrauch für den Ausleger, in bündiger Kürze erinnert wird [100]). — Mit Vergnügen bemerkt man in dieser Ernestischen Theorie außer der gänzlichen Unabhängigkeit von manchen Eigenheiten der Wolfischen Schule, welche sich mehrere frühere Hermeneutiker hatten zu Schulden kommen lassen, ein viel ernstlicheres Bestreben, als selbst bey den vorzüglichsten und reichhaltigsten unter den frühern Lehrbüchern dieser Art zu bemerken war, Alles, was irgend zur Erforschung und Auffindung des neutestamentlichen Sprachgebrauchs als mehr oder weniger brauchbares Hülfsmittel sich bewähren möchte, möglichst zu umfassen, und unparteiisch zu würdigen; und dadurch Nichts aus der Acht zu lassen, was zur Empfehlung der ächten grammatischen Interpretation überhaupt, und zur Anleitung, dieselbe beim N. T. besonders auf die richtigste Weise anzuwenden, dienen konnte. Und hierin bestand unstreitig das vorzüglichste Verdienst Ernesti's von dieser Seite, daß er einen richtigern Geschmack in der Auslegung des N. T., und gesundere Grundsätze für dieselbe, durch dieses Lehrbuch in Umlauf zu bringen, und schon dadurch, wie durch seine angedeu-

100) Hieher gehört pars II. de instrumento hermeneutico ejusque legitimo usu. p. 90 squ. besonders cap. VII squ. pag. 160 squ. und ganz vorzüglich cap. X. de usu disciplinarum. p. 204 squ.

deuteten Prämissen, von dem falschen Wege, da man bey Erklärung des N. T. von dogmatischen Voraus-setzungen ausging, zurückzuführen suchte. Allein bey dieser Anleitung zur grammatischen Auslegung des N. T., die freilich von jeder bloßen Willkühr befreit, durch richtige Beobachtungen begründet, durch treffende und bündige Grundsätze angedeutet, und durch wohlgewählte einleuchtende Beispiele erläutert ward, blieb Ernesti auch stehen. Doch vermißte man selbst hier, zur vollkommnern Erschöpfung dessen, was über die Erklärung des neutestamentlichen Sprachgebrauchs zu erinnern war, eine noch bestimmtere Andeutung des so gewöhnlichen hebräischen Sprachgebrauchs, und eine noch befriedigendere Anleitung zur Erklärung desselben, womit jedoch ein sehr guter Anfang gemacht war, und vorzüglich eine nähere Hinweisung auf die Apokryphen des A. T., als ein so wichtiges Hülfsmittel, den Sprachgebrauch und die Ideen des N. T. aufzuklären. Aber noch mehr vermißte man in dieser Ernestischen Anweisung, da sie zunächst auf die grammatische Interpretation allein berechnet war, eine Anleitung zur historischen Interpretation, zu welcher ihr Urheber selbst sich noch nicht erhoben hatte; und besonders eine Anleitung, die Herablassung Jesus und seiner Apostel zu den nationalen und temporellen Begriffen ihrer Zeitgenossen zu beachten, und aus den Apokryphen des A. T., wie aus andern lautern Quellen, diese Zeitvorstellungen möglichst genau zu erforschen. Man bemerkt überdies, ungeachtet die schätzbaren Prämissen, womit jede Unterordnung der Auslegung unter die Dogmatik abgewehrt wird, bey mehreren Gelegenheiten, z. B. bey Unterscheidung dessen, was eigentlich, und was tropisch zu nehmen ist, und

vorzüglich in dem Capitel von Vereinigung der scheinbaren Widersprüche [Note 98.], einen nicht geringen Einfluß dogmatischer Voraussetzungen auf die hier mitgetheilten hermeneutischen Principien und Rathschläge; und man vermißt hier in Aufstellung der zu befolgenden Grundsätze, wie in Aufführung einiger zur Erläuterung dienenden Beispiele, diejenige Unbefangenheit, welche die Prämissen mit Recht erwarten ließen. Man vermißt endlich noch in dieser Anweisung, welche sich bloß auf die allgemeine Hermeneutik des N. T. beschränkt, eine speciellere Anleitung zur Erforschung des Sinnes einer speciellen Classe von Schriftstellern, und zur Beachtung des Eigenthümlichen derselben, oder eine Specialhermeneutik der einzelnen neutestamentlichen Schriftsteller, welche doch, nach des einzigen Flacius sehr unbedeutenden Winken dieser Art [Bd. II. S. 167. Note 3.], so sehr Bedürfniß war.

Wie nun durch dieses Ernestische Lehrbuch, welches bald das Ansehen eines classischen Werks erlangte, und daher nicht allein, so lange sein Urheber lebte, wiederholt ins Publicum kommen mußte, sondern auch noch in unsern Tagen von Einem unsrer vorzüglichsten Theologen sowohl durch den Nachtrag der neuern Literatur, als durch hinzugefügte mannichfaltigere Beispiele zu den Regeln Ernesti's, neu ausgestattet ward [Note 96.], für Beförderung der ächten grammatischen Auslegung des N. T. rühmlichst gesorgt war: so suchte bald darauf Semler durch ähnliche belehrende Winke neben der grammatischen noch die historische Auslegung des N. T. zu empfehlen, und selbst an seinem Theile zu befördern [1]).

Er

[1]) Dies geschah zum Theil in seinem schon öfter angeführten

Er führte nämlich recht ernstlich darauf hin, daß der Ausleger des N. T., der seiner Pflicht und den Bedürfnissen des Zeitalters Genüge leisten wolle, nicht bey der bloß grammatischen Auffassung des Sinnes seines Schriftstellers stehen bleiben dürfe, sondern noch einen Schritt weiter gehen müsse. Er schärfte nämlich nachdrücklich ein, daß der Ausleger nächst dem Bestreben, sich von der Richtigkeit seines Grundtextes, den er erklären wolle, zu überzeugen, vorzüglich die besondern historischen Umstände eines Buchs, nämlich die Zeit und den Ort der Abfassung desselben, die Veranlassung und den Zweck des Buchs, wie auch die ganze Oekonomie desselben, aufs genauste zu beachten habe; und er bemerkte, auf welche Weise alle diese Puncte möglichst genau zu erforschen seyen. Er erinnerte, daß es zur Erforschung dieser historischen Umstände und der individuellen Beziehungen der neutestamentlichen Schriftsteller, oder Jesus selbst, wenn sie ihn redend einführen, von der größten Wichtigkeit sey, die Volksmeynungen, auf welche sie Rücksicht nahmen, und zu denen sie sich etwa herabließen, näher

ten Apparatus ad liberalem N. T. interpretationem. Halae. 1767. Zum Theil in seinem fast zwanzig Jahr später erschienenen Neuen Versuch, die gemeinnützige Auslegung und Anwendung des N. T. zu befördern. Halle. 1786. Damit ist noch zu verbinden seine Schrift: Zur Beförderung der kirchlichen Hermeneutik. Halle. 1788. 8. Doch hatte Semler bereits 1760. im ersten Stück seiner Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik S. 160. an die Nothwendigkeit erinnert, mit der grammatischen Auslegung die historische zu verbinden; wie überhaupt der Schluß dieses Stücks in gedrängter Kürze dasjenige andeutet, was sowohl zur alttestamentlichen, als zur neutestamentlichen Erklärung gehört.

näher kennen zu lernen; so wie es überhaupt zur vollständigen Auffassung eines neutestamentlichen Vortrags erfoderlich sey, die besondere Lehrart, die etwa in einem speciellen Abschnitt befolgt werde, und die eigenthümlichen Begriffe, welche Jesus selbst oder seine Apostel mit gewissen Ausdrücken, von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichend, verbinden, sorgfältig zu beachten; und er machte zugleich darauf aufmerksam, daß die verschiedenen Arten des Gebrauchs, welchen Jesus oder seine Apostel vom A. T. machten, und wobey so gewöhnlich nur Accommodation Statt finde, die ernstlichste Beherzigung verdienen [2]). Er verband hiernächst mit einer bündigen Darstellung und Würdigung der sämmtlichen philologischen, kritischen, historischen und antiquarischen Hülfsmittel, welche der grammatische Ausleger zu benutzen hat, eine nähere Erörterung der so verschiedenen Erklärungshypothesen, deren sich die verschiedenen Parteien nach ihrem jedesmahligen System bedient haben, und des wahren Ursprungs derselben; und bemerkte mit großer Unbefangenheit, daß, so wie der Einfluß so verschiedner vorgefaßter Meynungen und Hypothesen den Ausleger nur zu sehr von der richtigen Auffassung des neutestamentlichen Sinnes entferne, so dagegen derjenige sich dem richtigen Sinn der heiligen Urkunden mehr nähern werde, der sich von solchen vorgefaßten Meynungen und Systemen möglichst entfernt halte, und durchaus uneingenommen ganz allein den reinen Sinn Jesus und seiner Apostel aufzufassen strebe [3]). Er legte endlich, bey

[2]) Vergl. seinen gedachten apparatus &c. vorzüglich Lib. I. c. 2. de reperiundis momentis historicis. p. 82 sq. 94 sq.

[3]) *Semler* l. c. Lib. II, 1. de origine diversarum hypothesium. p. 138 squ.

bey Empfehlung der Hauptgrundsätze einer richtigen Auslegung, ein vorzügliches Gewicht auf die Erinnerung: daß der Ausleger, um so behutsam, als möglich, zu verfahren, weder mehr noch weniger behaupten oder verneinen dürfe, als der heilige Schriftsteller für seine Zeit behauptet oder verneinet habe; daß man nicht den Sinn in die Worte des Schriftstellers hineinlegen, sondern aus denselben heraus deduciren müsse; daß man zu diesem Zweck sich ganz in die Zeiten und in die Umstände, in und unter welchen Jesus und seine Apostel geredet haben, versetzen, daß man sich in die Denkart jener Menschen, zu welchen sie redeten, hineinversetzen, und die ihnen eigenthümlichen Begriffe, auf welche die neutestamentlichen Schriftsteller Rücksicht nehmen mußten, so genau als möglich auffassen solle; daß man mit größter Sorgfalt zu unterscheiden habe, wo eine Rede eigentlich, wo sie uneigentlich zu nehmen sey; daß die größte Behutsamkeit bey Auslegung solcher Stellen anzuwenden sey, die einander zu widersprechen scheinen, um keinen biblischen Schriftsteller zu nahe zu thun; daß man endlich vorzüglich unterscheiden müsse, welche unter den biblischen Ideen wegen ihres Einflusses auf die Tugend und Glückseligkeit der Menschen allgemein für alle Menschen aller Zeiten, welche dagegen bloß für jene Menschen jener Zeiten wichtig und gültig waren[4]). — Durch solche und ähnliche instructive Erinnerungen, die freilich kein vollständiges Ganzes ausmachten, aber als Bruchstücke, und als Vorbereitungen zu einem künftigen vollständigen Ganzen über-

[4]) *Semler* l. c. Lib. II, 2. de regulis et exercitio interpretandi; besonders p. 178 squ. 203 squ.

überaus schätzbar waren[4b]), suchte Semler es recht deutlich ins Licht zu setzen, daß der Ausleger des N. T. nach der bloß grammatischen Auslegung seines Schriftstellers noch die höhere Pflicht auf sich habe, für die historische Auslegung desselben Sorge zu tragen; und zugleich ziemlich bestimmt anzudeuten, auf welche Weise dies geschehen möge. Er erweiterte dadurch nicht wenig den Gesichtskreis des Auslegers, wie des Hermeneutikers; er führte das beträchtlich weiter fort, was Ernesti mit Glück angefangen hatte; und er bot den folgenden Theoretikern durch seine belehrenden Winke reichen Stoff dar, den sie weiter verarbeiten, nach seinen Principien noch tiefer begründen, und noch sorgfältiger als ein vollständiges und zusammenhangendes Ganzes darstellen möchten.

Doch nicht allein auf die Hermeneutik des N. T. verbreitete Semler seinen so bedeutenden Einfluß. Auch über das A. T. und dessen angemeßne und fruchtbare Behandlung ertheilte er lehrreiche Winke, welche nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Hermeneutik des A. T. überhaupt bleiben konnten, und endlich, wenn gleich erst nach geraumer Zeit, einen vollständigen und angemeßnen Versuch einer alttestamentlichen Hermeneutik zur Folge haben

[4b]) Es schien freilich des gelehrten und vielumfassenden Semler's Sache zu wenig zu seyn, Etwas auf ganz bestimmte Principien zurückzuführen, und wissenschaftlich zu behandeln; daher er in seinen hermeneutischen Schriften mehr Beobachtungen, als Regeln mittheilt. Daß er überhaupt die Uebung in der Auslegung für die beste Lehrerinn hielt, hat Johann August Nösselt treffend bemerkt in seiner Narratio de *Semlero* ejusque ingenio inprimis et meritis in interpretationem S. S. Rigae. 1792. 8. p. L squ.

ben mußten [5]). Er erinnerte nämlich mit Ernst daran, daß man nächst dem fleißigen Gebrauch der grammatischen, philologischen, kritischen und andern Hülfsmittel zum Studium des A. T. sich vorzüglich in den Geist, in die Denkart und die Umstände jener alten Zeiten und Menschen versetzen, und dabey seine bessern, aus dem christlichen Unterricht geschöpften, Ideen gleichsam vergessen müsse, am wenigsten aber solche ins A. T. hineinlegen dürfe; daß man dagegen durch die lange genug beliebt gewesenen mystischen und typischen Deutungen des A. T., die allein aus Anreihung der spätern neutestamentlichen Begriffe und Lehren an die frühern alttestamentlichen Begebenheiten und Vorstellungen hervorgehen können, sich vom wahren Sinn und Geist des A. T. zu sehr entferne, und so wenig den alttestamentlichen Schriftstellern, als der guten Sache des Christenthums, einen wahren Dienst erzeige [6]). Er bemerkte, daß durch

[5]) Hieher gehört der ebenfalls schon öfter angeführte Semlersche Apparatus ad liberalem V. T. interpretationem. Halae Magdeb. 1773., der wegen seines reichen Inhalts noch nicht vergessen zu werden verdient.

[6]) *Semler* l. c. in der lehrreichen Vorrede Blatt a 7 squ. b 1 squ. Damit verdient in dem Werke selbst pag. 325 squ. seine Erinnerung bey Gelegenheit der chaldäischen Paraphrasen und deren Benutzung verbunden zu werden: Interpretem oportet sic dare operam exponendis his libris (V. T.), ut temporis et oeconomiae non ignotae ordinem et modum diligenter observet; nec eo nomine ingerat e saeculorum posteriorum novis divitiis et beneficiis ea decora his cunctis scriptionibus, quia, nisi id faciat, mediocrem et parum frugiferam institutionem hi libri prodant. Illa enim est praestantia christianae religionis, ut hanc judaicam religionis huic populo, ut poterat, destinatae, longo intelligendi et sentiendi intervallo vincat.

durch die freiern, schon von verschiedenen frühern Schrifterklärern und Kritikern angeregten, Forschungen über den Pentateuch, dessen Alter, und dessen mehr oder weniger wahrscheinliche Abfassung von Mose selbst, so wenig der Werth und das Ansehen desselben herabgesetzt werde, als die Sache des Christenthums Gefahr leide; und daß man bey dem Geschichtlichen, was in den einzelnen Büchern desselben enthalten ist, wie bey dem, was mit dieser Geschichte in naher Verbindung steht, und sich auf dieselbe bezieht, auf die Zeiten und Menschen, von denen hier die Rede sey, und auf die Begriffe derselben vorzüglich achten, und daher nicht überall Typen, Allegorieen und Weissagungen, die sich auf den Messias beziehen, suchen müsse; indem einzelne neutestamentliche Citate des A. T., die so bestimmt hierauf hinweisen, vorzüglich im Brief an die Hebräer, zu wenig zu solchen Deutungen berechtigen; und indem es nicht glaublich sey, daß der Urheber des Pentateuchs habe in der Absicht schreiben können, um seine Leser mit solchen Vorstellungen zu unterhalten, die für sie unverständlich seyn mußten [7]). Er erklärte sich mit Eifer gegen diejenigen Ausleger, welche bey dem reichen und mannichfaltigen Inhalt der Psalmen so sehr besorgt seyen, durch allegorische und mystische Erklärungen diese jüdischen Ideen in lauter christliche Begriffe umzuschaffen, und überall den Messias oder Christus des N. T. zu suchen [8]); wie er zugleich freimüthig denen widersprach, welche so gerne das

[7]) *Semler* l. c. Lib I, 2. de Pentateucho mosaico. p. 63 squ. 75 squ. 84 squ. Vergl. besonders die Aeußerungen über das dritte Buch Mose p. 89 squ.

[8]) *Semler* l. c. Lib. I, 4. de libris poeticis; besonders pag. 186 squ.

das Hohelied, gleich dem fünf und vierzigsten Psalm, auf den Messias und die Kirche bezogen[9]); und er behauptete, daß man auch bey Auslegung der alttestamentlichen Propheten die messianischen Deutungen nicht ohne Noth häufen dürfe; daß freilich die Propheten im Allgemeinen die große Umänderung der Dinge, welche einst durch eine bessere Religion bewirkt werden würde, im Geist voraus erblickt, aber keinesweges Geheimnisse des christlichen Glaubens gelehrt haben[10]), und daß manche Schilderungen, vorzüglich eines Ezechiel, in ein zu dichtes Dunkel gehüllt seyen, als daß es für Christen wichtig seyn möchte, mit Macht diesen Nebel zu durchdringen[11]). Mit diesem freien Blick, der sich in diesen und ähnlichen, für Viele seiner Zeitgenossen noch zu kühnen, Aeußerungen Semler's verrieth, lehrte er zugleich die verschiedenen Hülfsmittel für die Erklärung des A. T., und die verschiedenen ältern und neuern Vorarbeiten für dieselbe, gehörig würdigen und gebrauchen[12]); und beschloß mit dem bedeutenden Wink, wie mannichfaltige Gelegenheit seine Zeitgenossen

9) *Semler* l. c. p. 208 squ. wo er sich sehr stark gegen die mystischen Deutungen dieses Liedes und die Vertheidiger derselben erklärt.

10) *Semler* l. c. L. I, 5. de libris propheticis; vorzüglich p. 222 squ.

11) *Semler* l. c. p. 246.

12) *Semler* l. c. Lib. II. De adjumentis interpretandi veteris recentiorisque temporis, wo cap. I. de translationibus vetustioribus pag. 284 squ. cap. II. de translationibus, commentariis et adjumentis recentioribus p. 348 squ. zum Theil freilich in kritischer, zum Theil aber auch in exegetischer Hinsicht, auf eine sehr fruchtbare Weise gehandelt ist. Merkwürdig sind hiebey vorzüglich seine Erinnerungen über die verschiedenen Classen der Ausleger, zur genauern Würdigung derselben, pag. 333 squ.

genossen noch hätten, sich um die Erklärung des A. T. verdient zu machen; und wie nothwendig es sey, den Inhalt mancher unter den heiligen Büchern der Hebräer noch genauer zu erforschen, um bestimmt zu unterscheiden, was in denselben bloß für jenes Volk und jene Zeiten gehöre; wie weit dagegen die Begriffe des Judenthums hinter den viel vollkommnern christlichen Religionsideen zurückstehen [13]). Solche und ähnliche Erinnerungen Semler's, mit dieser reichen Fülle seiner Belesenheit und seiner kritischen Kenntnisse ausgestattet, mußten nothwendig, wenn sie gleich nur zerstreute Winke, nicht aber ein vollendetes, vollständiges deducirtes Ganzes waren, wenn sie gleich mehr im skeptischen und forschenden, als im entscheidenden Ton vorgetragen wurden, nicht wenig wirken, um diejenigen, welche für solche Vorstellungen empfänglich, und nicht zu sehr von Vorurtheilen eingenommen waren, auf den richtigern Gesichtspunct zu leiten, aus welchem sie das A. T. zu betrachten hätten; und zugleich sie zur richtigern und angemeßnern, nicht bloß grammatischen, sondern auch historischen Interpretation desselben immer näher hinzuleiten. Und deßwegen mußte hier Semler's, auch wegen seines Einflusses auf die alttestamentliche Hermeneutik, der er eine bessere Richtung gab, mit Ruhm gedacht werden!

Billig verbinden wir noch, um das Verdienst keines Einzigen zu übersehen, der zunächst diese bessere Richtung der biblischen Hermeneutik, besonders auch der alttestamentlichen Hermeneutik, sich empfohlen seyn ließ, mit dieser dankbaren Erwähnung Semler's eine Erinnerung an den gelehr-

13) *Semler* l. c. p. 374.

lehrten, freimüthigen und forschenden Teller, der durch Besorgung einer verbesserten und mehr ausgefeilten Ausgabe der trefflichen Turretinschen Erörterungen über die ächte Schriftauslegung [Bd. IV. S. 336 f. Note 55. 58.], noch mehr aber durch die reiche Ausstattung derselben mit eignen schätzbaren Winken und belehrenden Excursen, sich von Semler gänzlich unabhängig, aber unverkennbar mit ihm zu gleichem Ziele strebend, ein wesentliches Verdienst um seine Zeitgenossen erwarb. Wie lehrreich und beherzigungswürdig nämlich mehrere seiner gelegentlichen Anmerkungen und Winke waren, womit er die Turretinschen Aeußerungen begleitete, erhellt allein aus seiner Erinnerung: daß man nicht überall in den Propheten Weissagungen zukünftiger Dinge suchen, und daß man den Erfolg einer Weissagung viel eher in den näher gelegnen, als in den entferntern Zeiten suchen müsse[14]), in Ansehung des A. T.; wie aus seiner Empfehlung: die Herablassung Jesus und seiner Apostel zu den Vorstellungen ihrer Zeitgenossen mit Sorgfalt zu beachten[15]), in Ansehung des N. T. Wie vorurtheilsfrey vollends, wie umfassend und eindringend sein eigner Blick als Ausleger war, und wie gediegen die Grundsätze, welche er, von diesem Blick geleitet,

[14]) *J. Alphonſ. Turretini* de ſacrae ſcripturae interpretatione tractatus bipartitus reſtitutus varieque auctus per *Guil. Abr. Teller.* Frf. ad Viadrum. 1776. pag. 303. Note *. Ueber Teller bitte ich noch, außer den schon früher angeführten Schriften, zu vergleichen: Gedächtnißschrift auf Dr. Wilhelm Abraham Teller. Von Friedrich Nicolai. Berlin und Stettin. 1807. vorzüglich S. 10 f.

[15]) *Teller* l. c. p. 158. Note *.

leitet, sich abstrahirt hatte, und nun in ihrer ganzen Fruchtbarkeit und Anwendbarkeit aufzustellen suchte: erhellt hinlänglich aus den schätzbaren Excursen über die nicht zu beschränkende Freiheit des Urtheils der Protestanten in der Schriftauslegung [16]); über das Ungewisse und Anmaaßende der Regel, welche die Analogie des Glaubens als Norm für die Schrifterklärung betrachten lehrt [17]); über den gesunden Menschenverstand als Norm für jede ächte Interpretation, und als Werkzeug, um alle übrigen Hülfsmittel der Auslegung recht zu gebrauchen [18]); und endlich, über

[16]) *Teller* l. c. p. 38 squ. Excursus I. de libertate judicii in scripturarum interpretatione inter Protestantes. Hier heißt es p. 41 squ. Relinquitur itaque, Protestantes Pontificiis in tollenda libertate interpretationis sacrarum literarum longe inferiores esse, nisi velint durum cum iisdem in conscientias imperium plane revocare. p. 44 squ. Itaque mihi quidem certum est, liberum judicium quoad sensum scripturarum omnibus relinquendum; atque hactenus tantum Protestantibus honestissimum esse, majorum sequi vestigia, quatenus recto praecesserint itinere.

[17]) *Teller* l. c. p. 45 squ. Excurs. II. de moderamine interpretationis per analogiam fidei. Hier heißt es: Est vero illa regula non modo imperiosa nimis, — verum quoque incerta atque nullius usus; cum ipsa interpretatio antecedere debeat constitutionem regulae fidei, atque prius explanando quaerendum sit, quae ad summam religionis pertineant.

[18]) *Teller* l. c. p. 105 squ. Excursus III. de sensus communis usu in scripturarum divinarum interpretatione. Hier heißt es pag. 109 squ. Ille sensus communis — cogitur profecto credere, *unius loci in scripturis sacris non plures esse posse sensus; usum loquendi temporum homi-*

über die Kennzeichen des eigentlichen und parabolischen Sinnes einer Rede, vorzüglich im A. T. [19]), als wobey der freie Forschungsgeist des Verfassers besonders bemerklich ist, um auf der einen Seite die uneigentlichen und allegorischen Deutungen da zu verwerfen, wo sie durchaus unstatthaft sind, auf der andern Seite aber sie auch da in Schutz zu nehmen, wo man sie nicht verwerfen könnte, ohne gegen seinen Schriftsteller ungerecht zu werden; von Stellen der ersten Art können die beiden so oft durch allegorische und mystische Deutungen gemißhandelten Stücke, der fünf und vierzigste Psalm, und das Hohe Lied, von Stellen der letztern Art können die drey ersten Capitel der Genesis, die poetisch und allegorisch zu erklären seyen, zum Beispiel dienen [19]). Solche Aeußerungen, solche Winke, und solche gründliche Deductionen waren allerdings mehr, als das vollständigste Lehrbuch der Hermeneutik nach den Ansichten der ältern

hominumque, quibus primum scribebantur, in iisdem regnare; eum in multis a nostro differre, ut itaque exquirendus sit; potuisse librarios describendo aberrare, sique aberrasse reperiantur, ante omnia de veritate lectionis videndum esse.

[19]) *Teller* l. c. p. 169 squ. de indiciis sermonis tum proprii, tum parabolici, in libris locisque veteris maxime testamenti. Hier wird p. 177. bemerkt, daß zur Erforschung des figürlichen Sprachgebrauchs einer Rede des A. T. zu beobachten ist: genius populi atque saeculi; scriptoris ipsius testimonium latissime patens; usus loquendi communis aut proprius sive linguae, sive scriptoris alicujus; universa rei natura. Als Anwendung der aufgestellten Grundsätze vergl. die Erklärung des XLV. Psalms, wie die Bemerkungen über das Hohe Lied, und über die drey ersten Capitel der Genesis. pag. 180 squ.

tern Ausleger, dazu geeignet, die biblische Hermeneutik überhaupt, und besonders die Hermeneutik des A. T., einen bedeutenden Schritt weiter zu bringen! Doch fehlte es zunächst noch an einem Gelehrten, der diese schätzbaren Winke sowohl Teller's, als Semler's, über dieselbe weiter verfolgte, und im Geist dieser forschenden und freimüthigen Männer eine vollständige alttestamentliche Hermeneutik lieferte, welche auf den von ihnen angedeuteten Principien beruhte. Fürs Erste also behielten die Schriftforscher allein für die Auslegung des N. T. eine vollständigere und befriedigendere, den Bedürfnissen des Zeitalters angemeßnere specielle Anleitung!

Zwar gebrach es nun dem Zeitalter nicht an ferneren wiederholten Anweisungen zur Erklärung der Bibel überhaupt; aber theils verbanden mehrere unter denselben wieder dasjenige, was Ernesti und Semler zum größeren Gewinn für die Wissenschaft trennen gelehrt hatten, Hermeneutik des A. und N. T. zusammengenommen; theils schlossen sie sich noch zu sehr an die herkömmlichen Principien der frühern Hermeneutiker an, denen sie gewissermaaßen zur Apologie dienen konnten, und verfolgten noch zu wenig den freiern Gang, den Ernesti, und noch bestimmter Semler angedeutet hatte, und den nach Semler's Vorgang auch Teller durch so bedeutende Winke vorzeichnete. Daher wird es hinreichen, solcher wiederholten hermeneutischen Anweisungen, welche für die Wissenschaft zu wenig wahren Gewinn gewähren, nur mit einem Worte zu gedenken, und allein zu bemerken, daß so wenig durch Töllner's, als durch Pfeiffer's, als durch Zachariä's Theorie die Hermeneutik als Wissenschaft bedeutende Fortschritte

schritte gemacht hat. Denn Johann Gottlieb Töllner, Professor der Theologie und Philosophie zu Frankfurt an der Oder [st. 1774.], der durch scharf bestimmte Begriffe und strenge Beweise auch in die Hermeneutik diejenige strenge Lehrart einführen wollte, welche die überwältigende Klarheit hervorbringt, die zum Beifall nöthigt, hat bei seinen meistens nur allgemeinen Regeln, welche er für die biblische Auslegung mittheilt, mehr auf strenge Demonstration der hermeneutischen Grundsätze, als auf Deducirung derselben aus der Erfahrung und Uebung im Interpretiren, Rücksicht genommen; mehr mit philosophischer Subtilität, als mit grammatischer Gelehrsamkeit seinen Gegenstand behandelt; und am wenigsten bey Aufstellung seiner Principien eine liberale theologische Denkart verrathen [20]. Joachim Ehrenfried Pfeiffer, Professor der Theologie zu Erlangen [st. .], hat freilich, wenn gleich nicht überall in der bequemsten Ordnung, eine der reichhaltigsten Anweisungen zur Schrifterklärung ertheilt, welche sich nicht bloß auf Wort- und Sach-Erklärung überhaupt, auf den Context, wie auf eigentliche und uneigentliche Redensarten, verbreitet, sondern selbst über verschiedne Classen der biblischen Bücher, und über einzelne besondre Verschiedenheiten des Inhalts oder der Art des Vortrags manches Brauchbare erinnert. Aber nicht sowohl der freilich nicht selten bemerkbare große Mangel an ganz bestimmten Principien für den richtigen Gebrauch der so verschiedenen hier aufgezählten Hülfsmittel zur Wort- und Sach-Erklä-

20) Johann Gottlieb Töllner's Grundriß einer erwiesenen Hermeneutik der heiligen Schrift. Züllichau. 1765. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 95 f.

Erklärung, als vorzüglich der dogmatische Gesichts-sichtspunct, von welchem dieser Schriftsteller noch aus-geht, gereicht seiner Theorie zum nicht geringen Vor-wurf. Denn wie er als Ursachen, warum die Grund-sätze der biblischen Interpretation einer besonders sorg-fältigen Erforschung und Anwendung bedürfen, unter andern bemerkt, daß hier Alles so voll von Wunder-erzählungen, Weissagungen, Visionen und Typen ist, und daß selbst die Parabeln bisweilen prophetischen Inhalts sind: so baut er solchen Voraussetzungen ge-mäß sein ganzes hermeneutisches System noch auf seine Dogmatik. Er geht nämlich, ganz wie Ram-bach und Andre seiner frühern Vorgänger, von dem Grundsatz aus, daß selbst die Worte der Bibel in-spirirt sind; daß einem biblischen Schriftsteller der möglichst vollkommne Sinn, den eine Rede geben kann, gewiß beizulegen ist, da sich Gott, der Urhe-ber aller Vollkommenheit, nicht wird eines unvoll-kommnen Redegebrauchs bedient haben; daß in der heiligen Schrift Alles in Ansehung des gemeinschaft-lichen höchsten Zwecks, der Verherrlichung des Erlö-sers, der Ehre Gottes, und der Wohlfahrt der Menschen, zusammentrifft; daß also eine Erklärung, die sich mit der Analogie des Glaubens nicht vereini-gen läßt, schon deßwegen nicht die wahre seyn kann; wenn gleich diese Uebereinstimmung oder Nichtüber-einstimmung einer Erklärung mit der Analogie des Glaubens nicht einen positiven, sondern bloß ei-nen negativen Charakter der Richtigkeit einer ge-fundenen Erklärung abgeben möge[21]). Freilich lau-ter

[21]) Institutiones hermeneuticae sacrae, veterum atque re-centiorum et propria quaedam praecepta complexae, auct. *Joach. Ehrenfr. Pfeiffero.* Erlangae. 1771. Vergl. Rosen-

ter Propositionen, welche eben sowohl, als die darauf gebaute Theorie, einen freien Gang der Exegese durchaus verhindern mußten; und, in Vergleichung mit den frühern liberalen Ernestischen und Semlerschen Principien eher den Rückschritt, als den Fortschritt der Wissenschaft zu befördern geeignet waren! Endlich Gotthilf Traugott Zachariä, Professor der Theologie, anfangs zu Bützow, nachher seit 1765. zu Göttingen, und zuletzt seit 1775. mit dem Prädicat eines Kirchenraths, zu Kiel [st. 1777.] [22]), hat in seiner kurzen hermeneutischen Anleitung, die noch dazu bloß aus seinen frühern Vorlesungen geschöpft, aber nicht von ihm selbst fürs Publicum verarbeitet war, allein die ersten Grundlinien der biblischen Hermeneutik auf eine nicht ganz unbefriedigende Weise angedeutet, ohne das Ganze weiter ausgeführt, und ohne auch nur so viel geleistet zu haben, als sich bey bestimmterer Sonderung der Grundsätze für die alttestamentliche und neutestamentliche Auslegung hätte leisten lassen [23]). Das Nämliche gilt auch noch von Johann

Rosenmüller S. 97 f. *Eichstaedt* l. c. pag. XXXVII squ. der Vorrede.

[22]) Vergl. über Zachariä's Leben und Schriften Thieß Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Th. II. S. 94 f.

[23]) Gotthilf Traugott Zachariä's Einleitung in die Auslegungskunst der heiligen Schrift. Göttingen. 1778. Diese Schrift ward eigentlich nach dem Tode ihres Verfassers von Johann Christian Wilhelm Diederichs herausgegeben; dagegen ist eine zweite angeblich verbesserte Ausgabe derselben von 1787., die Diederichs Namen auf dem Titel trägt, ein bloßes Vorgeben! Diederichs starb 1781! Vergl. Rosenmüller S. 96 f. Thieß a. a. O. S. 125 f.

hann Benedict Carpzov's, Abbts und Professors der Theologie zu Helmstädt [st. 1803.], Grundriß der biblischen Hermeneutik überhaupt, welcher überdies noch zu sehr dem Geschmack der Zeit angemessen ist, in welcher dieser um die grammatische Erklärung des N. T. nicht wenig verdiente Gelehrte seine wissenschaftliche Bildung erhielt [24]).

Je weniger indeß der Wissenschaft durch solche wiederholte hermeneutische Versuche, welche der freiern Richtung, die die Exegese nahm, entgegenzustreben schienen, ohne ihr doch etwas wahrhaft Haltbares und Bewährtes entgegenzusetzen, ein reeller Dienst geleistet ward, und je weniger dadurch die ferneren freien Fortschritte der Wissenschaft befördert wurden, welche Ernesti und Semler so glücklich durch vielbedeutende Winke zu befördern angefangen hatten: desto erfreulicher war es, daß endlich noch in dem letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts, nach den so raschen Fortschritten der Exegese, vorzüglich des A. T., mehrere forschende und freimüthige Männer sich berufen fanden, mit neuem Eifer die Grundsätze der biblischen Auslegung zu entwickeln; die Winke Semler's und Ernesti's weiter zu verfolgen; und nicht bloß nach dem Muster derselben, zum wahren Gewinn für die Wissenschaft, Hermeneutik des A. und des N. T. wieder zu trennen, sondern auch im Geist dieser denkenden Männer den wahren Fortschritt einer jeden dieser speciellen Wissenschaften möglichst zu befördern.

Nur

[24]) *J. Benedicti Carpzovii* primae lineae Hermeneuticae et Philologiae sacrae, cum Veteris, tum Novi Testamenti, brevibus aphorismis comprehensae in usum lectionum academicarum. Helmstadii. 1790. Vergl. Rosenmüller S. 99.

Nur hätte es fast das Ansehen gehabt, als ob die Philosophie des Zeitalters, statt wohlthätig die freiere Ausbildung, wie so mancher andern Wissenschaft, so auch der Hermeneutik, zu befördern, nachtheilig auf sie einwirken wollte. Es suchte nämlich der große Urheber der kritischen Philosophie in seinem merkwürdigen Versuch, die wesentlichsten Lehren einer reinen Vernunftreligion darzustellen, und solche, vorzüglich durch Benutzung der Geschichte Jesus, an die historisch gegebenen Urkunden der positiven christlichen Religion anzureihen [25]), zur Rechtfertigung und Empfehlung seiner sehr willkührlich scheinenden Deutung der biblischen Urkunden, den Satz plausibel zu machen: "daß eine angebliche durch Schrift verbreitete Offenbarung, um dasjenige zu leisten, was sie leisten solle, eine durchgängige Deutung zu einem Sinn erfodere, der mit den allgemeinen praktischen Regeln einer reinen Vernunftreligion zusammenstimme. Eine solche Auslegung möge uns selbst in Ansehung des Textes der Offenbarung oft gezwungen scheinen, oft es auch wirklich seyn; und doch müsse sie, wenn es nur möglich sey, daß dieser sie annehme, einer solchen buchstäblichen vorgezogen werden, die entweder schlechterdings Nichts für die Moralität enthalte, oder dieser ihren Triebfedern wohl gar entgegen wirke [26]). Wenn gleich eine Schrift als göttliche Offenbarung angenommen worden, so werde doch das oberste Kriterium derselben, als einer solchen, seyn:

[25]) Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Vorgestellt von Immanuel Kant. Königsberg. 1793.

[26]) Kant a. a. O. S. 150. Vergl. S. 43. Note *.

seyn: "alle Schrift von Gott eingegeben ist nützlich „zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, u. s. w." und da das Letztere, nämlich die moralische Besserung des Menschen, den eigentlichen Zweck aller Vernunftreligion ausmache, so werde diese auch das oberste Princip aller Schriftauslegung enthalten [27])."

Freilich schien es sowohl um dieser in so starken Ausdrücken empfohlnen Principien, als um der gar zu auffallenden Anwendung willen, welche ihr tiefsinniger Urheber davon machte, daß sowohl durch diese Grundsätze, als durch diese Deutungen, bey welchen sie angewandt wurden, die ächte grammatisch-historische Auslegung der Bibel, die von mehreren Seiten bisher so nachdrücklich empfohlen war, gefährdet, und daß statt derselben eine neue allegorisirende oder mystische Erklärungsart der Schrift eingeführt werden möchte. Und es fehlte auch nicht an Besorgnissen bey mehreren verdienstvollen Schriftforschern, daß durch diese neue von Kant empfohlne Methode der Schriftauslegung die Coccejische Periode [Bd. III. S. 442 f.] zurückgeführt werden möchte; wie es nicht an gründlichen und eifrigen Bestreitungen dieser neuen Interpretationsmethode gebrach [28]), welche um so bedenklicher schien, je

[27]) Kant a. a. O. S. 152. Als Apologie dieser Kantischen Auslegungsmethode und als weitere Auseinandersetzung der Kantischen Ideen können einigen Aeußerungen und Aufsätze in dem theologischen Journal, herausgegeben von Haenlein und Ammon, betrachtet werden, z. B. II, 5. S. 437 f. II, 6. S. 477 f. ebendaselbst III, 3. und III, 6. besonders S. 461 f. Ueber den praktischen Sinn religiöser Urkunden, von einem Unpartelischen.

[28]) Hier wird es hinreichen, folgende Bestreitungen oder Wider-

je leichter sie sich dem von allen gelehrten Kenntnissen entblößten Interpreten empfehlen konnte, und je schneller sie sich einigen einseitigen Auslegern in der That, wenigstens auf kurze Zeit, empfahl. Indeß hat ein eben so einsichtsvoller, als unparteiischer Beurtheiler der neusten Erscheinungen im Gebiet der Theologie bereits bald nach der ersten Verbreitung jener Kantischen Aeußerungen treffend bemerkt: daß auch der Urheber dieser auffallenden Propositionen, die eine neue biblische Hermeneutik herbeizuführen schienen, es, gleich andern Hermeneutikern, für Pflicht des Auslegers hält, dem wahren buchstäblichen Sinn der Schrift immer zuerst nachzuforschen; daß nur in jenen Fällen die allegorische, scheinbar oder wirklich erzwungene, Deutung dem buchstäblichen und historischen Sinn vorzuziehen sey, wo dieser letztere Nichts für die Moralität enthalte; daß Kant also selbst voraussetze, daß dies beurtheilt werden müsse; daß aber, um dies beurtheilen zu können, man doch müsse diesen buchstäblichen und historischen Sinn vorher bestimmt haben; daß es also auch nicht Kant's Absicht seyn könne, die grammatisch-historische Schriftauslegung als entbehrlich oder unbrauch-

Widerlegungen der gedachten Kantischen Grundsätze ins Andenken zu bringen: Einige Bemerkungen, das Studium der Theologie betreffend. Nebst einer Abhandlung über einige Aeußerungen des Herrn Prof. Kant, die Auslegung der Bibel betreffend. Von D. Johann Georg Rosenmüller. Erlangen. 1794. Eichhorn's Erinnerungen, in der Allg. Bibl. d. b. L. VI, 1. S. 55 f. Vergl. Desselben Briefe die biblische Exegese betreffend, ebendaselbst V, 2. S. 214 f. Jakob Christoph Rudolph Eckermann's theologische Beiträge. III, 2. S. 215 f.

brauchbar darzustellen, sondern höchstens, den mit ihr verbundenen Gebrauch einer andern allegorischen zu rechtfertigen, oder zu entschuldigen; daß endlich überhaupt der ganze Kantische Vorschlag auf der Voraussetzung beruhe, daß der wahre Sinn einer Schriftstelle nicht immer praktisch nützlich seyn, daß er vielleicht Nichts für die Moralität in sich enthalten, oder wohl gar ihren Triebfedern entgegen wirken könnte; daß es aber so sehr problematisch sey, ob dem Schriftausleger überhaupt Fälle dieser Art vorkommen mögen? [29]). Man müßte auch so viel leichter von jenen Besorgnissen zurückkommen, je entschiedner man es einsehen lernte, daß jene von Kant vorgeschlagene allegorische Schriftauslegung nicht eigentliche Interpretation, sondern nur Anwendung des bereits grammatisch-historisch eruirten Sinnes der Schrift seyn sollte, welche der eigentlichen Interpretation keinen Eintrag thun dürfte [30]); und daß überdies jene Kantische Foderung einer solchen durchgängigen Anwendung der Offenbarungsurkunden auf der übertriebenen Voraussetzung beruhte, daß in den Urkunden der Offenbarung alle Stellen ohne Unterschied, selbst diejenigen, die bloß zur Einkleidung, bloß zur Form derselben gehören, müßten durchaus Etwas Praktischnützliches darbieten [30b]).

Wie

[29]) Vergl. Einleitung in die theologischen Wissenschaften. Von D. Gottlieb Jakob Planck. Th. II. Leipzig. 1795. S. 142 f.

[30]) Vergl. außer dem, was in dem theologischen Journal a. a. O. besonders II, 6. S. 477 f. angeführt ist, einige hieher gehörige Bemerkungen in meinem Versuch einer Hermeneutik des A. T. Th. II. S. 633 f.

[30b]) Vergl. Eichhorn a. a. O. VI, 1. S. 58 f. 64 f. — Sonst mag noch bey dieser Gelegenheit bemerkt werden,

daß

Wie ungegründet auch jene Besorgnisse waren, daß durch jene Kantischen Ideen möchte wenigstens eine neue, und zwar nachtheilige Modification der Hermeneutik herbeigeführt werden, hat der Erfolg hinlänglich gelehrt. Wenn nämlich durch Storr's treffliche Erörterung über den historischen Sinn der Schrift [31]), und noch mehr durch Carl August Gottlieb Keil's, Professors der Theologie zu Leipzig, eben so gründliche, als instructive Erklärung über das Wesen und die Nothwendigkeit der historischen Interpretation der Bibel [32]), und durch Eichhorn's belehrende Winke über das Hineingehen in die Zeitideen der neutestamentlichen Schriftsteller, als das beste Mittel, den Sinn derselben befriedigend aufzufassen [33]), zwar über einzelne

daß dasjenige, was von beiden Seiten, bey Gelegenheit jener Kantischen Aeußerungen, über die moralische Exegese beigebracht ward, in großer Vollständigkeit aufgeführt ist in [Christian Wilhelm Flügge's] Versuch einer historisch-kritischen Darstellung des bisherigen Einflusses der Kantischen Philosophie auf alle Zweige der wissenschaftlichen und praktischen Theologie. Hannover. 1796. S. 98 f. Th. II. oder Erste Fortsetzung. Hannover. 1798. S. 1 f.

31) *Gottl. Christ. Storrii* dissertatio hermeneutica de sensu historico. Tubingae. 1778. 4. wieder abgedruckt in Dessen Sammlung: Opuscula academica ad interpretationem librorum sacrorum pertinentia. Vol. I. Tub. 1796. 8. p. 1 squ.

32) C. *A. G. Keil* de historica librorum sacrorum interpretatione ejusque necessitate. Lips. 1788. 4. Aus dem Lateinischen übersetzt von Carl August Hempel. Leipzig. 1793. 8.

33) Vorschläge zur Hermeneutik; in Eichhorn's Biblioth. IV, 2. S. 330–343. wo dieses Hineintreten in die Zeitideen der neutestamentlichen Schriftsteller, vorzüglich in die

zelne schwierige Puncte der biblischen Hermeneutik, und zwar einer liberalen, den Bedürfnissen des Zeitalters angemeßnen Hermeneutik, ein glückliches Licht verbreitet, aber doch immer zu wenig für das Ganze geleistet war; und es auch zu wenig das Ansehen hatte, als ob von Einem dieser trefflichen Gelehrten ein vollständiges Lehrgebäude der biblischen Hermeneutik zu erwarten wäre: ward der Wunsch nach einem solchen vollständigen hermeneutischen Lehrgebäude von einer andern Seite her, fürs Erste wenigstens zum Theil, erfüllt; und zwar zunächst durch bestimmte Sonderung der alttestamentlichen und neutestamentlichen Hermeneutik, deren Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit durch frühere Versuche und Winke nunmehr schon so deutlich einleuchtete. Und es ging aus diesen neuern, dem gegenwärtigen Zustand der Exegese des A. wie des N. T. so sehr angemeßnen, beiderseitigen hermeneutischen Versuchen deutlich genug hervor, wie wenig Einfluß auf die Exegese und Hermeneutik der Bibel man jenen Kantischen Ideen verstattete. Es ward jetzt zuerst eine vollständige Hermeneutik des A. T. aufgestellt; und die Hermeneutik des N. T. ward beträchtlich weiter gebracht!

Jene frühern Winke Semler's und Teller's über die angemeßnere Auslegung des A. T. waren zwar bisher nicht fruchtlos geblieben. Döderlein, Eichhorn, Herder, und andre treffliche Schriftforscher unsrer Periode, ließen sich jene Winke empfohlen seyn, und befolgten sie, Jeder auf seine Weise,

die Zeitideen des gemeinen ungebildeten Haufens, als ein vortreffliches Mittel empfohlen wird, die gewünschte Harmonie des Bibelsinnes mit einer geläuterten und bescheidenen Philosophie herzustellen.

Weise, um einen freiern Gang bey Behandlung der alttestamentlichen Schriften einzuführen, und liberalere Ansichten über dieselben zu verbreiten. Auch ertheilten sie gelegentlich neue belehrende Winke über die Grundsätze, von denen sie ausgingen. Vorzüglich verwebte der mit dem Geist des Alterthums so vertraute Verfasser der Einleitung ins A. T. in dieses sein classisches Werk mehrere bedeutende Hinweisungen auf die rechte Art, wie man die einzelnen alttestamentlichen Schriften lesen, wie auf die Grundsätze, welche man bey ihrer Lectüre befolgen müßte [34]. Aber Bauer war doch eigentlich der Erste, der mit Benutzung der sämmtlichen bisherigen Vorarbeiten und Winke, durch eignes vieljähriges, unbefangenes Forschen in den alttestamentlichen Schriften unterstützt, endlich gegen den Schluß des achtzehnten Jahrhunderts eine vollständige Theorie der Auslegung dieser Bücher aufzustellen versuchte, wie sie den Bedürfnissen des Zeitalters und dem gegenwärtigen Zustand der Exegese angemessen war [35].

Hätte

[34]) Man vergl. z. B. die Winke, wie man die Genesis lesen muß, in Eichhorn's Einleitung ins A. T. Th. II. S. 383 f. Wie man die Psalmen lesen müsse, ebendas. Th. III. S. 496 f. Doch verdienen hier zugleich mehrere ähnliche Winke in dem trefflichen Werk: Vom Geist der ebräischen Poesie. Eine Anleitung für die Liebhaber derselben, und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes. Von J. G. Herder. Dessau. 1782. 1783. zwey Theile. 8. in Erinnerung gebracht zu werden.

[35]) *Georg. Laurent. Baueri* hermeneutica sacra Veteris Testamenti. Lipf. 1797. 8. Dieses Werk ward zugleich als der zweite Theil des zweiten Bandes der von Dathe angefangenen Ausgabe der Glassiusschen Philologia sacra ausgegeben; so daß nun Critica sacra

V. T.

Hätte auch der selbstständige und forschende Urheber dieses ersten Versuchs Manches, was zur Widerlegung früherer Vorurtheile in der Auslegung des A. T. beigebracht, wie manches Andre, das um seines Vorgängers Glassius willen eingewebt ist, hinweglassen, einzelne Partieen bequemer anordnen, und andre hier zur Sprache gebrachte Puncte in ein noch helleres Licht setzen mögen: dennoch behauptet sein Werk um des forschenden Geistes und um der liberalen Ansichten willen, die es vom A. T. im Ganzen, wie im Einzelnen, verbreitet, in der Geschichte der biblischen Hermeneutik einen ausgezeichneten Rang. Schon die Grundlage, auf welche dieses schätzbare Werk gebaut ist, sichert demselben diesen ehrenvollen Rang; noch mehr aber die eben so gründliche, als vielumfassende, als freimüthige Ausführung des Ganzen. Als Grundlage des Werks, wenn man von den allgemeinsten hermeneutischen Principien abstrahirt, und bey denjenigen stehen bleibt, welche demselben als einer Specialhermeneutik eigen sind, kann man die theils ganz bestimmt vorausgeschickten, theils gelegentlich angedeuteten Grundsätze betrachten: daß die Schriften des A. T. eben so anzusehen und zu behandeln seyen, als andre menschliche Geisteswerke des grauen Alterthums; daß beim A. T. nur ein einziger, nämlich der Wortsinn, oder der buchstäbliche Sinn [sensus literalis], als der wahre zu betrachten, dagegen der mystische nach allen seinen Modificationen durchaus zu verwerfen sey [36]; daß der

V. T. [S. 436. Note 52.] und Hermeneutica sacra V. T. in einem wechselseitigen Verhältniß zu einander standen. Vergl. Rosenmüller's Handbuch a. a. O. S. 136 f.

[36]) *Bauer* l. c. pag. 15 squ. 22 squ.

der Ausleger des A. T. sich, wie vom N. T. überhaupt, so besonders auch von den allegorischen, mystischen und typischen Deutungen desselben, unabhängig zu erhalten habe [37]); daß man bey Auffassung der alttestamentlichen Ideen, so viel möglich, seinen eignen Ideenkreis, und seine eignen Kenntnisse vergessen, und sich ganz in die Zeiten, die Begriffe, Vorstellungen und Sitten der alttestamentlichen Schriftsteller, oder derjenigen Menschen, welche sie als redend und handelnd aufführen, versetzen müsse [38]); daß man also nicht mit zu hohen Ideen von den sehr ausgebildeten religiösen Begriffen und Vorstellungen jener Zeit an die Lectüre des A. T. gehen dürfe; daß man nicht schon im Voraus anzunehmen habe: es können unter verschiedenen alttestamentlichen Schriftstellern keine Abweichungen, keine Widersprüche Statt finden; sondern, daß man ganz unbefangen aus der Lectüre eines Jeden für sich betrachtet seine Ideen auffassen müsse, ohne um das mit den Aeußerungen Andrer zusammenstimmende, oder davon abweichende Resultat im Voraus bekümmert zu seyn [39]); u. dergl. Auf solche und ähnliche Grundsätze und Voraussetzungen, die hier ganz im Geiste Semler's und Teller's dargestellt waren, ward nun eine solche Theorie der Auslegung des A. T. gebaut, wie man sie bisher nur hatte wünschen, aber noch kaum hoffen mögen, und mit welcher man fürs Erste alle Ursache hatte zufrieden zu seyn. Nicht genug, daß diese Theorie viel reichhaltiger ausfiel, als jede der bisher erschienenen allgemeinen oder speciellen Theorieen der Schrift-

37) *Bauer* l. c. p. 12 squ. 28 squ. 258 squ. 410 squ.

38) *Bauer* l. c. p. 257 squ. 260 squ.

39) *Bauer* l. c. p. 242 squ.

Schriftauslegung; indem sie in dem allgemeinen Haupttheil den ganzen Reichthum der vorhandenen Hülfsmittel für Wort- und Sach-Erklärung, oder für grammatische und historische Interpretation des A. T., eben so sorgfältig musterte und anwenden lehrte, als sie im speciellen Haupttheil sich über das Eigenthümliche der Mythen des A. T., wie der historischen, poetischen und prophetischen Bücher desselben, verbreitete, und aus dem Charakteristischen dieser einzelnen Theile speciellere Vorschriften für die Behandlung derselben herleitete [40]). Nicht genug, daß in dieser Theorie bey einem so großen Umfang von zum Theil so heterogenen Gegenständen überall die besten Vorarbeiten über jeden einzelnen Punct mit großer Treue zu Rathe gezogen, und die besten Grundsätze, welche über jeden einzelnen Gegenstand neuerlich in Umlauf gebracht waren, treulich, aber auch stets nach eigner einsichtsvoller Prüfung benutzt wurden. Auch die Grundsätze über die Benutzung der einzelnen Hülfsmittel für Wort- und Sach-Erklärung überhaupt, wie über die Beachtung des Contextes besonders, sind hier im Ganzen genommen viel genauer, als es bisher geschehen war, bestimmt; wenn gleich von dieser Seite betrachtet, sowohl in schärferer Bestimmung einzelner Principien, als in vollständigerer Beleuchtung der verschiedenen Fälle, die solche speciellere Principien für den Gebrauch eines speciellen Hülfsmittels

40) Vergl. *Bauer* l. c. p. 11. wo sein Werk in *generaliorem* und *specialiorem* Hermeneuticen V. T. getheilt wird. Pars I. f. *generalior* geht von pag. 13-350. Pars II. f. *specialior*, wo jedoch der Verfasser, ohne es zu bemerken, von der pag. 11. angegebenen Eintheilung abweicht, geht von p. 351-414.

mittels nothwendig machen, diese Theorie am ersten noch etwas mehr hätte leisten mögen. Endlich aber verdient mit besonderem Ruhm als der eigenthümlichste Vorzug dieser Theorie von den früheren, die freilich auch über Wort- und Sach-Erklärung der Bibel bereits sehr viel Lehrreiches beigebracht hatten, die Freimüthigkeit bemerkt zu werden, mit welcher unser Verfasser über das A. T. im Ganzen, wie im Einzelnen, liberale Ansichten zu verbreiten sucht. In dieser Hinsicht dürften aus der allgemeinen Hermeneutik des A. T., außer den schon gedachten Principien, welche die Grundlage des Ganzen ausmachen, die Vorschriften über richtige Auffassung anthropopatischer Vorstellungen, über die richtige Beurtheilung oder Hebung scheinbarer oder wirklicher Widersprüche zwischen verschiedenen alttestamentlichen Schriftstellern, über die beste Art, sich in die Zeit- und Volks-Begriffe jener Schriftsteller zu versetzen, und durch Benutzung derselben die speciellen Ideen ihrer Vorträge gehörig aufzuklären, endlich über die nothwendige Unterscheidung der Zeiten, und der einem jeden Zeitalter eigenthümlichen Begriffe und Vorstellungen, vorzüglich eine Auszeichnung verdienen; so wie aus der speciellen Hermeneutik die trefflichen Grundsätze und Winke über die richtige Ansicht von den Mythen des A. T. und die rechte Auslegung derselben, über den eigenthümlichen Styl der alttestamentlichen Historiker, und ihre angemessene Behandlung, über das Charakteristische der hebräischen Poesie, und die angemessene Erklärung der poetischen Reste der Hebräer, endlich über das Unterscheidende des prophetischen Vortrags überhaupt, und der messianischen Orakel besonders, und über die rechte Art, die hebräischen Orakel aufzufassen, vorzüg-

lich

lich in Erinnerung zu bringen sind. — Bey dieser Reichhaltigkeit, Gründlichkeit und Consequenz, welche diesem Lehrbuch so sehr zur Empfehlung gereichen, darf man es dem Verfasser eines ersten Versuchs freilich weniger hoch anrechnen, wenn er bey dem Bestreben, das Ganze in bündiger Kürze zu umfassen, einzelne Partieen mehr bloß angedeutet, als erschöpft, und andere Partieen mehr nach schlechthin aufgestellten Prämissen kürzlich dargestellt, als aus gründlich erwiesenen Prämissen eben so gründlich deducirt hat [41].

Dürfte es indeß nach diesem Vorgang eines in so mancher Hinsicht ausgezeichneten Versuchs dem Verfasser dieser Geschichte gelungen seyn, in seinem eignen, mit dem Bauerschen Werk fast gleichzeitig ausgearbeiteten, und nicht lange nachher ans Licht getretenen ähnlichen Versuch das Ganze wissenschaftlicher zu ordnen, und, so viel möglich, wissenschaftlicher zu begründen; einzelne Puncte in ein noch helleres Licht zu setzen; die Principien für dieselben noch genauer zu bestimmen, und sie durch eine reichere Fülle von angemeßnen Beispielen zu erläutern; vorzüglich aber in dem allgemeinern Theil dieser Hermeneutik des A. T. die speciellen Principien für die Be-

[41]) Wie bescheiden übrigens der Verfasser von seiner Arbeit urtheilt, ergiebt sich aus seiner Erklärung in der Vorrede pag. IV. Equidem id mihi non arrogo, me per hanc, quam emitto, V. T. Hermeneuticam omne punctum tulisse, et omnium desideriis satisfecisse. Cum tenuitatis virium mearum mihi conscius sim, tantus fastus a me alienus est. At operam dedi, ut sana praecepta fundamenti loco ponerem, quibus recta interpretandi methodus superstrui posset. Vergl. p. V. und im Werke selbst p. 10. unten.

Benutzung der einzelnen Hülfsmittel zur Wort- und Sach-Erklärung aus den Principien der allgemeinen Hermeneutik überhaupt noch bestimmter zu deduciren; und im speciellern Theil die consequente und liberale Behandlung der einzelnen Classen alttestamentlicher Schriften, wie der speciellen Arten des Vortrags und der Darstellung, nicht bloß anzudeuten, sondern selbst aus ihren Gründen zu entwickeln, und, nach sorgfältiger Auffassung des Geistes dieser Schriften, aus der individuellen Beschaffenheit der einzelnen Bücher, oder einzelner Theile derselben, abzuleiten, ohne daß jenen ehrwürdigen Resten des Alterthums, und ohne daß irgend einer Parten der Ausleger zu nahe geschehen wäre: so würde er sich für seine darauf gewandte Anstrengung reichlich belohnt fühlen, und sich wegen der ihm selbst gar wohl bewußten Mängel seines Werks so viel eher beruhigen [42]). Zugleich aber würde er sich herzlich freuen, wenn dieser sein Versuch sollte recht bald einen neuen Versuch zur Folge haben, der Hermeneutik des A. T. durch noch festere Begründung ihrer ersten Principien, durch noch systematischere Behand-

lung

42) Versuch einer Hermeneutik des Alten Testaments von Gottlob Wilhelm Meyer. Lübeck. 1799. 1800. zwey Theile. 8. Was durch dieses Werk sollte geleistet werden, ist angedeutet in den Göttinger Gelehrten Anzeigen. 1799. Stück 178. 1800. Stück 87. Wie übrigens dieses Werk in the supplementary nomber to the ninth volume of the monthly magazine. Nr. 61. publiſhed July 28. 1800. London. zu dem Titel gekommen ist: Hiſtory of the interpretation of the old Teſtament &c. begreife ich eben so wenig, als, wie der Referent sich über den Inhalt und die Tendenz des Werks so gar unbestimmt hat ausdrücken können.

lung des Ganzen, durch eine wiederholte Musterung der bis dahin aufgestellten Grundsätze über eine liberale Behandlung der sämmtlichen alttestamentlichen Schriften, wie durch noch strengere Beweise für die Nothwendigkeit, die specielleren Principien gerade so, und nicht anders, aufzufassen, endlich durch eine noch vollständigere consequente Durchführung der bewährt befundenen Grundsätze zur Aufstellung einer alttestamentlichen Specialhermeneutik nach ihrem ganzen Umfang, eine größere Vollendung zu geben!

Werfen wir jetzt einen Blick auf dasjenige, was ebenfalls in diesem letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts, und bis auf unsre Tage herab, für die Hermeneutik des N. T. besonders geschehen ist: so ist es freilich schwerlich zu läugnen, daß die Fortschritte derselben nach dem, was Ernesti und Semler bereits geleistet hatten, weniger bedeutend gewesen sind, als bey der alttestamentlichen Hermeneutik; vielleicht, weil es bedenklicher scheinen mochte, die freien Principien, welche in ihrer Anwendung aufs A. T. immer weniger Widerspruch fanden, mit gleicher Consequenz auch aufs N. T. anzuwenden; vielleicht auch, weil hier in Ansehung der schwierigsten Puncte bis dahin noch weniger vorgearbeitet war; und weil überhaupt diese schwierigen Puncte bey der Erklärung des A. T. erst mußten ganz aufs Reine gebracht seyn, ehe man von den hier erwiesenen Grundsätzen eine sichere Anwendung auch auf die neutestamentliche Auslegung wagen durfte. Indeß einiger erheblichen Fortschritte hatte sich allerdings auch die neutestamentliche Hermeneutik zu erfreuen, wie aus folgenden wenigen Angaben hinlänglich erhellt!

Zu-

Zunächst ward freilich bloß auf die Ernestische Grundlage noch weiter fortgebaut. Samuel Friedrich Nathanael Morus, zuerst Professor der griechischen und lateinischen Sprache, seit 1782. Professor der Theologie zu Leipzig [st. 1792.] [43]), einer der vorzüglichsten grammatischen Ausleger des N. T. in unsrer Periode, hatte in seinen hermeneutischen Vorlesungen ganz im Geist seines großen Lehrers Ernesti über dessen treffliche hermeneutische Anweisung commentirt; und dabey Manches weiter ausgeführt, was sein Lehrer nur kurz berührt hatte, Manches ergänzt und Manches berichtigt, Manches noch mehr erläutert und noch sichrer anwenden gelehrt. Ein würdiger Schüler Morus, Henrich Carl Abraham Eichstädt, zuerst außerordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig, darauf ordentlicher Professor der Philosophie und Hofrath zu Jena, durch seine Verdienste um die Literatur überhaupt, und um die classische Literatur besonders, rühmlichst bekannt, unternahm es, das Wesentliche dieser Morusschen Vorlesungen über Ernesti's Hermeneutik in eine solche Form zu bringen, worin es dem Publicum könnte mitgetheilt werden, und noch mit eignen literarischen, erläuternden, berichtigenden und ergänzenden Anmerkungen auszustatten [44]). Es könnte nun Morus

[43]) Vergl. Recitatio de S. F. N. *Moro* — habita a *Chr. Dan. Beck*. Lipſ. 1792. 8. Ueber das Leben und die Verdienste des verewigten S. Fr. N. Morus. Allen seinen Verehrern und Freunden, besonders angehenden Theologen gewidmet, von Joh. Georg Christian Höpfner. Leipzig. 1793. 8.

[44]) *Sam. Frid. Nathan. Mori* ſuper Hermeneutica Novi Teſtamenti acroaſes academicae. Editioni aptavit, praefatione et additamentis inſtruxit *Henr. Carol. Abr. Eichſtädt.*

Morus Verdienst bey diesem Werk schon in der verbesserten Anordnung der Ernestischen Materialien zu bestehen scheinen, indem er durch noch bestimmtere Eintheilung des Ganzen in drey Haupttheile, in einen exegetischen, historisch-kritischen, und praktischen, die einzelnen Theile allerdings wissenschaftlicher zu ordnen suchte [45]); wie er auch in Behandlung einzelner Puncte die speciellern Materialien zu einer leichtern Uebersicht darstellte. Indeß behielt doch auch diese Morussche Anordnung manche Mängel mit der Ernestischen gemein, da auch hier noch Manches beibehalten ward, das in einer hermeneutischen Anweisung füglich hätte entbehrt werden können, und dagegen manches Andre aus der Acht gelassen ward, das in einem vollständigen hermeneutischen Werk nicht fehlen sollte. Aber mit größerem Recht setzen wir das Verdienst dieses trefflichen Gelehrten um die neutestamentliche Hermeneutik in eine bestimmtere und vollständigere Ausführung einiger Puncte, die zur allgemeinen Hermeneutik gehören, z. B. über den Unterschied zwischen der Bedeutung und dem Sinn der Wörter, wie über die Ursachen der Allegorieen, und deren Erklärung [46]); in manche noch genauere Angaben

städt. Vol. I. Lips. 1797. Vol. II. 1802. 8. In diesen beiden Bänden ist erst bloß dasjenige abgehandelt, was nach Morus Abtheilung zum ersten Haupttheil gehört, nämlich partis I. *exegeticae* sect. I. *contemplativa*, und sect. II. *praeceptiva;* obgleich mehrere Puncte, die in Ernesti's zweitem Haupttheil vorkommen, hier bereits abgehandelt sind. Dagegen pars II. *historica* et *critica*, und pars III. *practica* sind noch nicht erschienen.

[45]) *Morus* — *Eichstädt* l. c. Vol. I. p. 22 squ. wo diese Eintheilung angedeutet ist.

[46]) Vergl. in Ansehung des erstern Punctes *Morus* — *Eich-*

ben und noch treffendere und mannichfaltigere Erläuterungen, wie der Sprachgebrauch im Allgemeinen oder im Besondern, und ganz besonders bey den neutestamentlichen Schriftstellern aufzufinden sey; in manche treffende noch speciellere Winke, auf das Eigenthümliche eines jeden neutestamentlichen Schriftstellers, und auf seinen besondern Zweck, im Ganzen, wie im Einzelnen, genau zu achten; wie überhaupt in eine noch reichere Fülle von gelegentlichen Beobachtungen und Anmerkungen zur Beförderung der ächten grammatischen Interpretation, und von ausgewählten Beispielen zur Erläuterung derselben. Aber auch Morus beschränkte sich, gleich seinem Vorgänger Ernesti, fast ganz allein auf eine Anleitung zur grammatischen Erklärung des N. T., ohne die historische anders, als im Vorübergehen, zu berühren[47]). Indeß zeugen die wenigen Winke, welche

Eichstädt l. c. p. 28 squ., wo Morus treffliche Dissertation de discrimine sensus et significationis [in seinen Dissertt. theol. et philol. Vol. I. p. 61 squ.] zum Grunde lag, aus welcher der Herausgeber pag. 57 squ. manche Winke dieser Vorlesungen noch mehr aufklärt; und in Ansehung des zweiten Punctes Vol. I. p. 301 squ. wo von den Allegorieen in der Schrift und deren Behandlung die Rede ist, wobey Morus belehrende Abhandlung: quibus caussis allegoriarum interpretatio nitatur; [in den gedachten Dissertatt. T. I. p. 370 squ.] zum Grunde liegt, und Vol. II. p. 205 squ. wo die allegorische Art, die Schrift zu erklären, angedeutet wird, und pag. 218 squ. die Ursachen ihrer weiten Verbreitung ins Licht gesetzt werden.

47) Vergl. das Wenige, was Vol. I. p. 66 squ. über den historischen Sinn der Schrift beigebracht wird. Sonst lassen sich freilich noch aus dem Capitel de usu loquendi universe pag. 132 squ., wo von dem eigenthümlichen Charakter eines jeden Schriftstellers, wie von seiner Denk-

welche er in dieser Hinsicht ertheilt, hinlänglich davon, was er hätte leisten können, wenn er bey seiner großen Schüchternheit, wo es auf genauere Würdigung neutestamentlicher Begriffe ankam, diesem Theil der Auslegung eine nähere Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Diese nämliche Schüchternheit bemerkt man sowohl in seiner Erklärung, wiefern die Analogie des Glaubens den Ausleger leiten dürfe, als in seinen Erörterungen über Widersprüche im N. T. und deren Ausgleichung [48]); wobey er freilich schon tiefer eindringt, als Ernesti, aber immer doch noch nicht ganz befriedigt. Desto willkommner sind dagegen mehrere schätzbare Winke, welche der mit dem Geist des Alterthums vertraute Herausgeber hinzugefügt hat, um auf die historische Interpretation und deren Nothwendigkeit hinzuweisen, und an die neuern Versuche zu erinnern, die in Ansehung derselben mit mehr oder weniger Glück gemacht sind [49]); wie auch die Winke über das, was auch Morus für die Hermeneutik des N. T. noch zu leisten übrig gelassen hat. Noch willkommner würde eine weitere Ausführung dieser Winke vom Herausgeber selbst seyn müssen, die dann zugleich mit einer Special-Hermeneutik der einzelnen Bücher des N. T. verbunden seyn möchte; um dadurch wenigstens das Werk zu ergänzen, das sonst selbst nach dem, was

Denk- und Vorstellungsart, geredet wird, mehrere gute Bemerkungen hieher rechnen; eben so auch aus dem Cap. de usu scriptorum judaicorum. Vol. II. p. 166 squ.

[48]) Vergl. Morus Aeußerungen über die analogia fidei. Vol. I. p. 253 squ. und das Capitel de compositione εναντιοφανων. Vol. II. p. 1 squ.

[49]) Vergl. *Eichstädt* l. c. Vol. I. p. 138. und vorzüglich pag. 284 squ. Vol. II. p. 170 squ.

was von den Moruschen Erörterungen noch hinzukömmt, und was der Herausgeber noch hinzufügen will, doch immer kein vollständiges Ganzes wird [50]).

Einen beträchtlichen Schritt ward bald nach Erscheinung des Anfangs dieser Moruschen Vorlesungen die Hermeneutik des N. T. weiter gebracht durch den ersten vollständigern Versuch dieser Art von Bauer [51]). Freilich ist hier wiederum, zum Behuf vollständiger hermeneutischer Vorträge über die ganze Bibel, Hermeneutik des A. und des N. T. in Verbindung gesetzt, die bereits zum Gewinn für die Wissenschaft, eben auch von diesem Gelehrten selbst, glücklich getrennt war. Indeß suchte der Verfasser bey diesem neuen Versuch das Unbequeme einer solchen Verbindung in den frühern hermeneutischen Anweisungen dadurch zu vermeiden, daß er dasjenige, was die Hermeneutik des A. wie des N. T. Eignes hat, in besondern Abschnitten abhandelte, und allein dasjenige, was beide gemein haben, auch in Regeln, die für beide gemeinschaftlich gelten, vortrug. Wenn er nun bey demjenigen, was der Hermeneutik des A. T. besonders angehörte, sich hier kein neues Verdienst erwarb, sondern sich an die Resultate

50) Diese schätzbaren Winke Eichstädt's sind mitgetheilt in der Vorrede zu Vol. I. p. XLVI squ. Damit ist zu vergleichen, was er noch zu leisten verspricht, zum Theil zur Vollendung dieser Ausgabe des Moruschen Werks, Vol. II. p. 340.; zum Theil als auctarium dieses Werks, in eignen hermeneutischen Abhandlungen; in der Vorrede zu Vol. II. Blatt 3.

51) Georg Lorenz Bauer's Entwurf einer Hermeneutik des Alten und Neuen Testaments. Zu Vorlesungen. Leipzig. 1799. Freilich sehr compendiarisch!

sultate seiner frühern ausführlichen Darstellung derselben hielt [S. 523. Note 35.]: so war dagegen bey diesem neuen Versuch sein Verdienst um die neutestamentliche Hermeneutik so viel größer. Denn er begnügte sich nicht damit, den grammatischen Theil seiner Anweisung, nach steter Zuziehung der Grundsätze eines Ernesti, Morus und Eichstädt, den exegetischen Kenntnissen und den Bedürfnissen des Zeitalters gemäß auszustatten. Er richtete vielmehr seine Aufmerksamkeit auch auf die Beförderung der historischen Interpretation, und suchte sowohl die Nothwendigkeit derselben anzudeuten, als das Wesentliche, was zu derselben erfodert wird, in einigen wenigen Grundlinien vorzuzeichnen. Er bemerkte nämlich zunächst im Allgemeinen, wie beim N. T. nicht weniger, als beim A. T., dieser historische Sinn zu erforschen sey, und wie wenig der Interpret dabey gehalten seyn könne, nach der Analogie des Glaubens seinen Schriftsteller auszulegen. Er bemerkte darauf im Besondern, was für Grundsätze der Ausleger bey Stellen, welche Religionswahrheiten, sowohl dogmatische, als moralische, enthalten, zu beobachten habe, um solche möglichst richtig und genau aufzufassen; er erinnerte, wie der Ausleger bey den erstern die Frage schwerlich ganz umgehen könne, ob sich Jesus und seine Apostel accommodirt haben; und er versuchte, wenigstens durch einige Winke anzudeuten, nach welchen Rücksichten eine solche allerdings einzugestehende Accommodation zu bestimmen sey? Er erklärte sich endlich offner und freier, als seine Vorgänger, über wahre und scheinbare Widersprüche im N. T. nicht weniger, als im A. T. Und er beschloß endlich das Ganze mit einigen belehrenden Winken über die specielle Hermeneu-

meneutik des N. T., die noch von seinen Vorgängern zu sehr vernachlässigt war; indem er sich über die Erklärung der historischen Bücher des N. T. im Ganzen, wie im Einzelnen, über die Erklärung der apostolischen Briefe von so verschiedenem Charakter, und endlich über die Erklärung der Apokalypse, besonders verbreitete. Doch erklärte er selbst, daß er jetzt nur noch wenige Fragmente zu einer künftigen Specialhermeneutik des N. T. zu geben vermöchte [52]). Wäre freilich der Verfasser bey manchen der hier behandelten Puncte noch tiefer in seinen Gegenstand eingedrungen; hätte er manche Behauptung bestimmter deducirt, die jetzt mehr willkührlich angenommen zu seyn scheint, und hätte er manchen andern hier zur Sprache gebrachten Gegenstand mehr erschöpft, den er jetzt nur leise berührt, und über den er jetzt nur gelegentliche Winke giebt: er würde der Hermeneutik des N. T. eben so große Dienste erwiesen haben, als er der Hermeneutik des A. T. erwiesen hat. Indeß auch die wenigen Beiträge, welche er zu einer vollständigen General- und Special-Hermeneutik des N. T. geliefert hat, werden ihm immer eine ehrenvolle Erwähnung in der Geschichte der Hermeneutik sichern, da sein Verdienst in Ansehung derselben sich unläugbar über das Verdienst seiner Vorgänger nicht wenig erhebt. Denn nicht bloß die weitere Ausdehnung seines Plans und die größere Reichhaltigkeit seines gedrängten Versuchs muß ihm zu einem besondern Verdienst angerechnet werden, sondern auch die mit rühmlicher Consequenz verbundene größere Unbefangenheit in Aufstellung seiner Principien.

Das

52) Bauer a. a. O. S. 182. Vergl. Vorrede S. VI.

Dagegen möchte der gleichzeitige Versuch einer biblischen Hermeneutik von einem Veteran in der Theologie, Georg Friedrich Seiler, früher Prediger zu Koburg, seit 1770. Professor der Theologie zu Erlangen, und endlich auch Geheimen Kirchenrath [st. 1807.] [53]), ein Versuch, der sich gleichfalls wieder auf das A. und N. T. gemeinschaftlich verbreitet [54]), schwerlich einen bedeutenden Gewinn für die Wissenschaft gewähren. Denn wenn man auch die große Reichhaltigkeit dieses Werks nicht verkennen will, da es zuerst die allgemeinen Regeln der Interpretation vorausschickt, nachher die Specialhermeneutik des A. und N. T., zuerst im Allgemeinen, und dann nach den verschiedenen Gattungen von Büchern in jedem besonders, behandelt; wenn man auch die klare Entwickelung einzelner Puncte, vorzüglich der allgemeinern Grundsätze, in Erwägung zieht, die unläugbar ist; wenn man auch der Mäßigung und liberalen Denkart des Verfassers, der so manche seiner frühern Meynungen aufgiebt, und so manche Ideen der neuern Exegeten benutzt, und in seine Theorie aufnimmt, will volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen: dennoch kann man es sich nicht verhehlen, daß wiederum bey andern Puncten einzelne verjährte dogmatische Vorstellungen durchschimmern, welche einen freien und durchaus consequenten Gang dieser Theorie verhindern; dennoch ist es nicht zu läugnen, daß die

[53]) Vergl. Beyer's Magazin für Prediger. I, 6. S. 113 f. wo auch ein Verzeichniß der bis dahin erschienenen Seilerschen Schriften beigefügt ist.

[54]) Biblische Hermeneutik, oder Grundsätze und Regeln zur Erklärung der heiligen Schrift des A. und N. T. von Georg Friedrich Seiler. Erlangen. 1800. 8. Vergl. Eichhorn's Bibliothek X, 3. S. 494 f.

die Annäherung des Verfassers zu den neuern Grundsätzen auf der einen Seite, wie seine Bedenklichkeit, sie nach ihrem ganzen Umfang aufzunehmen, auf der andern Seite, ihn auf gewisse Mittelwege zwischen der ältern und neuern Interpretationsmethode leitet, die sich dem unbefangenen und consequenten Forscher zu wenig bewähren; wie dies z. B. ganz vorzüglich bey der Theorie über die Prophetenauslegung der Fall ist.

Je weniger nun durch diese Theorie, auch wegen ihrer Verbreitung auf das Ganze der Bibel, für die alttestamentliche oder neutestamentliche Hermeneutik besonders geleistet ward: desto mehr versprach endlich noch ein neuer specieller Versuch, von einem eben so gründlichen, als gelehrten, als liberalen Forscher, für die neutestamentliche Hermeneutik besonders zu leisten. Auch hat dieser schäzbare, durchaus compendiarische Versuch von Christian Daniel Beck, der mit Dessen bündiger Theorie der neutestamentlichen Kritik [S. 483. Note 92.] in der engsten Verbindung steht, allerdings bereits sehr viel geleistet, wenn er gleich bis dahin noch unvollendet blieb. Denn hier ist in der bündigsten Kürze mit seltner Präcision zuerst, zur sichern Grundlage einer Theorie der Auslegung, die ganze individuelle Beschaffenheit der neutestamentlichen Schriften nach Stoff und Form so treu, als möglich, angedeutet; alsdann die Theorie selbst mit Unbefangenheit darauf gebaut. Und hier ist in der Theorie selbst, sowohl bey der Anweisung, wie der Ausleger den Sinn seines Schriftstellers richtig aufzufassen, als bey der Bemerkung, wie er solchen auch Andern verständlich und genau zu erklären habe, sowohl die gründliche Erforschung der Wort-

bedeu-

bedeutung, als das Eindringen in den eigenthümlichen allgemeinen oder speciellen neutestamentlichen Sprachgebrauch, als die vollständigere Beleuchtung und historische Aufklärung der ganzen Ideenreihe des neutestamentlichen Schriftstellers, wodurch die Erforschung des grammatischen, logischen und historischen Sinnes, der eigentlich zusammengenommen nur ein einziger sey, vollendet werde, als die Beachtung des individuellen Charakters und Vortrags eines jeden neutestamentlichen Schriftstellers besonders, eben so sorgfältig mit umfassendem und tief eindringendem Blick nach ihren Hauptmomenten vorgezeichnet, als die mannichfaltigen philologischen, historischen, antiquarischen Hülfsmittel der verschiedensten Art, und die Vorarbeiten älterer oder neuerer Ausleger, in reicher Fülle bemerkt, und nach ihrem richtigen Gebrauch gewürdigt werden [55]. Hier ist endlich mit eben so umfassendem Blick, als liberaler Beurtheilung, noch zuletzt ein Wink gegeben, was nach Vollendung der ächten grammatisch-historischen Interpretation der kritische Ausleger noch thun möge, um seinen Schriftsteller nach Stoff und Form, nach seinen Quellen und seiner individuellen Vorstellungsart, genauer zu würdigen [56]. Wäre in diesem, auch mit ausgewählter Literatur überflüs-

sig

[55]) *Beck* monogrammata librorum Novi Foederis &c. wovon nächst dem ersten vorbereitenden, historisch-litterarischen Abschnitt sect. II. de indole librorum N. T. p. 22 squ. und sect. IV. Hermenevtices N. T. praecepta p. 125 squ. P. I. praesidia et praecepta recte *intelligendi* N. T. p. 127 squ. und P. II. praecepta recte *interpretandi* N. T. p. 180 squ. hier vorzüglich in Betrachtung kommen.

[56]) *Beck* l. c. sect. V. Criseos subtilioris ad libros N. T. applicatae praecepta. p. 185 squ.

sig reich ausgestatteten Lehrbuch mancher einzelne schwierige Punct von einem so scharfsinnigen, als liberalen Forscher mehr vollständig ausgeführt, als bloß problematisch angedeutet; und wäre auch bereits in dem nämlichen Geiste, und in dem nämlichen nicht absprechenden, sondern bloß forschenden Ton die specielle Hermeneutik des N. T. zur Vervollständigung des Ganzen hinzugefügt: es möchte nicht gar Vieles für die neutestamentliche Hermeneutik überhaupt zu wünschen übrig bleiben; und sie würde nicht allein an Vollständigkeit, sondern auch an gründlicher Ausführung, an Liberalität ihrer Principien und an Consequenz, der alttestamentlichen Hermeneutik nicht weiter nachstehen, vielleicht noch dieselbe übertreffen!

Mit dieser Darstellung desjenigen, was in unserm Zeitalter für die biblische Hermeneutik überhaupt, oder für die Hermeneutik des A. und des N. T. besonders geleistet ward, ließe sich etwa noch eine kurze Erwähnung desjenigen verbinden, was sonst gelegentlich von mehreren Seiten geschehen ist, um einzelne speciellere Puncte der allgemeinen oder speciellen biblischen Hermeneutik aufzuklären [57]). Nur dürfte die Beleuchtung solcher speciellen hermeneutischen Erörterungen, wenn sie nicht eine wesentliche Bereicherung für die Wissenschaft gewähren, zu sehr die nöthigen Grenzen über-

[57]) Vergl. Rosenmüller's Handbuch IV. 100 f. wo Schriften über einzelne Materien der biblischen Hermeneutik überhaupt, S. 145 f. wo kleine Schriften über die Hermeneutik des A. T., und S. 161 f. wo kleine Schriften über die Hermeneutik des N. T. aufgeführt sind; und, wegen der Literatur der Jahre 1787-1797., Eichhorn's Biblioth. VIII, 6. S. 964 f.

überschreiten. Es mag daher hinreichen, ein Paar Versuche von Johann Asboth und Wilhelm Nikolaus Freudentheil, der biblischen, besonders der neutestamentlichen Hermeneutik im Allgemeinen die nämlichen Grundsätze zu vindiciren, welche bey Auslegung andrer alten Schriftsteller in Betrachtung kommen [58]), ins Andenken zu bringen; auch noch des von Johann Caspar Velthusen, zuerst Diakonus zu Hameln, darauf Hofcaplan, und nachher Hofprediger an der deutschen Hofcapelle zu London, darauf Superintendenten zu Gifhorn, seit 1775. Professor der Theologie zu Kiel, seit 1778. Professor, wie auch Abbt und Generalsuperintendenten zu Helmstädt, seit 1788. Professor, wie auch Oberkirchen- und Consistorial-Rath zu Rostock, und endlich seit 1791. Oberconsistorialrath und Generalsuperintendenten zu Stade [59]), vorgeschlagenen, wenn gleich nicht fest genug begründeten und nicht völlig genügenden Harmonienprincips, als einer Grundlage für die biblische Hermeneutik überhaupt [60]), beiläufig zu erwäh-

[58]) *J. Asboth* commentatio de interpretatione codicis sacri, ad communia omnes libros interpretandi principia revocata. Goetting. 1791. 4. *Guil. Nic. Freudentheil* comment. de codice sacro more in reliquis antiquitatis libris solemni ingenue interpretando; adjectis difficultatibus N. T. propriis. Goetting. 1791. 8. Von diesen beiden Göttingischen Preisschriften, unter denen die erste gekrönt ward, die andre das Accessit erhielt, vergl. Eichhorn a. a. O. IV, 2. S. 350 f.

[59]) Thieß Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Th. II. S. 127 f. wo auch Velthusen's zahlreiche Schriften bemerkt sind S. 134 f.

[60]) Vergl. das von Velthusen herausgegebene Bremische und Verdische theologische Magazin. Bd. II. Stück 1.

wähnen; und überdies eines Teller mit Würde abgefaßte Rechtfertigung der neuern Schriftauslegung und ihrer Principien gegen J. A. de Luc nach Verdienst auszuzeichnen [61]); ferner an ein Paar vollständigere Versuche über die tropische Diction überhaupt und über die biblischen Tropen und deren Erklärung besonders, von Friedrich Wilhelm Mascho [62]) und Tobias Gottfried Hegelmaier [63]), mit einem Wort zu erinnern; auf eine der alttestamentlichen Hermeneutik besonders angehörende, aber zu wenig befriedigende Anweisung, wie die messianischen Weissagungen am sichersten und angemessensten zu erklären seyn, von Conrad Gottlieb Anton, Professor der orientalischen Sprachen zu Wittenberg, aufmerksam zu machen [64]); des reichhaltigen Versuchs, den rechten

Bremen. 1796. Abhandlung I. S. 1 f. wo das Harmonieprincip zuerst aufgestellt, wie auch Bd. III, 1. Abhandlung III., und vorzüglich Bd. IV, 1. Abhandlung III., wo es auf Pädagogik, Katechetik, Homiletik, Liturgik und Hermeneutik angewandt wird. Vergl. besonders in dieser letztern Abhandlung S. 199. wo das aus demselben abgeleitete, sehr weitläuftig ausgedruckte Princip für die Hermeneutik angegeben ist. Vergl. Thieß S. 195 f.

61) Wilhelm Abraham Teller über die neuere Schrift-Auslegung in Antwort auf die an ihn gerichteten Briefe des Herrn Prof. De Luc. Berlin. 1801. besonders S. 40 f. 56 f. 69 f.

62) Unterricht von den biblischen Tropen und Figuren, den Studirenden durch den Druck mitgetheilt von Friedrich Wilhelm Mascho. Halle. 1773. 8. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 112 f.

63) De dictione tropica, etiam scripturae sacrae, libri tres. Auctore *Tob. God. Hegelmaier.* Tubing. 1779. 8. Vergl. Rosenmüller S. 115.

64) Rationem, prophetias messianas interpretandi, certissimam nostraeque aetati accommodatissimam exponit, Conr.

rechten Gebrauch der griechischen Classiker zur Erläuterung des N. T. betreffend, von Carl Victor Hauff, Professor und Prediger im Kloster Bebenhausen, rühmlichst zu gedenken [65]); und endlich den ersten vollständigern Versuch über einen speciellen Theil der historischen Interpretation, nämlich über die historisch-dogmatische Auslegung des N. T., von Carl Gottlieb Bretschneider, vorhin Adjunct der philosophischen Facultät zu Wittenberg, jetzt Oberpfarrer zu Schneeberg, besonders hervorzuheben [66]). Denn dieser Versuch verdient als vollständigere Beleuchtung eines so wesentlichen und lange genug so sehr vernachlässigten Theils der neutestamentlichen Hermeneutik überhaupt alle Aufmerksamkeit; wenn man auch zunächst mehr mit der überaus reichen Sammlung und zweckmäßigen Anordnung der Materialien, und mit der Würdigung der Quellen für die historischdogmatische Auslegung des N. T., als mit den hier aufgestellten Principien, denen nicht selten noch etwas mehr Präcision zu wünschen wäre, zufrieden seyn dürfte. Eigenthümlich ist es noch diesem Versuch, und gereicht ihm

Conr. Gottl. Antonius. Dessaviae. 1786. 4. Vergl. Rosenmüller S. 146 f.

65) Ueber den Gebrauch der griechischen Profanscribenten zur Erläuterung des N. T. von Carl Victor Hauff. Leipzig. 1796. 8. Vergl. Eichhorn's Biblioth. VII, 2. S. 343 f.

66) Die historisch-dogmatische Auslegung des Neuen Testamentes. Nach ihren Principien, Quellen und Hülfsmitteln dargestellt von Carl Gottlieb Bretschneider. Leipzig. 1806. Ueber das Wesen und den Umfang der historisch-dogmatischen Auslegung erklärt sich der Verfasser S. 27 f., die Principien derselben sind aufgestellt S. 206 f.

ihm zum besondern Ruhm, daß hier zuletzt Aphorismen zu einer historisch-dogmatischen Specialhermeneutik des N. T. mitgetheilt sind [67]; wenn sie gleich, ungeachtet mancher treffenden Bemerkungen über die einzelnen neutestamentlichen Schriftsteller und ihre Schriften, mehr bloße Prämissen zu einer solchen Specialhermeneutik, als eigentlich Grundsätze dieser Wissenschaft selbst enthalten. Das Nämliche gilt von Johann Daniel Schulze's in mancher Hinsicht lehrreicher Darstellung des Charakteristischen eines Petrus, Judas und Jakobus, wie auch eines Johannes, zum Behuf einer Specialhermeneutik ihrer Schriften [68], und von eines Ungenannten Versuch über das Urchristenthum nach den drey ersten Evangelien und der Apostelgeschichte, der sich als ein Versuch in der Specialhermeneutik des N. T. ankündigt [69]; indem hier mehr eine schätzbare

67) Bretschneider a. a. O. S. 251 f.

68) Der schriftstellerische Charakter und Werth des Petrus, Judas, und Jakobus, zum Behuf der Specialhermeneutik ihrer Schriften untersucht und bestimmt von J. Daniel Schulze. Weissenfels und Leipzig. 1802. Der schriftstellerische Charakter und Werth des Johannes, zum Behuf der Specialhermeneutik seiner Schriften untersucht und bestimmt. Voran ein Nachtrag über die Quellen der Briefe von Petrus, Jakobus und Judas, und über das Verhältniß dieser Briefe zu andern neutestamentlichen Schriften. Von J. D. Schulze. Weissenfels und Leipzig. 1803. Der Nachtrag begreift allein S. 1–62.

69) Das Urchristenthum, nach dem Geiste der sämmtlichen neutestamentlichen Schriften entwickelt; ein Versuch in der Specialhermeneutik des N. T. Erster Theil. Die Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und die Apostel-

bare Vorarbeit für eine solche Specialhermeneutik, als ein wirklicher Beitrag zu derselben geliefert wird. Eher möchten noch die frühern trefflichen Winke Semler's über die Auslegung der Apokalypse, wo Charakteristik dieses Werks und Grundsätze für dessen Behandlung abwechseln[70]), als ein Beitrag zu einer solchen Specialhermeneutik zu betrachten seyn, der freilich jetzt durch die Winke der neusten Ausleger dieses Werks zu ergänzen wäre. Indeß zeugen sowohl dieser frühere Semlersche Beitrag, als diese neulichen Schulzischen und Bretschneiderschen Vorarbeiten, als auch jene Vorarbeit des Ungenannten zu einer solchen Specialhermeneutik des N. T., von liberaler Denkart, wie von rühmlichem Forschungsgeist.

Nicht weniger beachtungswürdig, als diese und ähnliche specielle Beiträge zum Ganzen der biblischen Hermeneutik, die sich vorzüglich mit der Erforschung und Auffindung des richtigen Sinnes der Schrift und mit den für diesen Zweck anzuwendenden Hülfsmitteln, wie mit der näheren Würdigung einzelner biblischer Bücher beschäftigen, sind noch zuletzt einzelne Beiträge zur Vervollständigung des Ganzen, welche sich auf den Vortrag und die Art der Darstellung des erforschten und gehörig erkannten Sinnes der Bibel, vorzüglich des N. T., beziehen. Griesbach's instructive Abhandlung über die verschiedenen Arten deutscher Bibelübersetzungen, nach Verschiedenheit

stelgeschichte. Danzig. 1804. Vergl. Vorrede S. IV f. Einleitung S. 1-9.

[70]) *J. S. Semleri* observationes breves de interpretatione Apocalypseos, in seiner Ausgabe von *Wetstenii* libell. ad crisin atque interpretationem N. T. p. 217 squ.

denheit des Zwecks, der dadurch erreicht werden soll, die sich mehr auf das Allgemeine verbreitet[71]), Eichhorn's kurze, aber inhaltsreiche Winke über Bibelübersetzungen[72]), und Christian Gotthilf Hensler's [S. 266. Note 37.] eben so bündig, als anspruchslos aufgestellte Grundsätze über deutsche Bibelübersetzungen, vorzüglich des N. T., besonders solcher, die zum populären Gebrauch bestimmt sind[73]), mögen hievon zum Beispiel dienen. Und es wird zur Würdigung ihres Werths die Bemerkung hinreichen, daß durch die Erörterungen dieser Gelehrten die genauere Bestimmung eines so wesentlichen Punctes der Hermeneutik überhaupt nicht wenig gewonnen hat.

Mit vollem Recht dürfen wir nach dieser Uebersicht dessen, was in unsrer Periode für die biblische Hermeneutik überhaupt, wie für die Hermeneutik des A. oder N. T. besonders, im Ganzen oder im Einzelnen, geleistet ist, behaupten, daß diese Wissenschaft unter den Protestanten seit Ernesti und Semler sehr bedeutende Fortschritte gemacht hat, welche dem Zeitalter zur größten Ehre gereichen. Der Umfang

71) J. J. Griesbach über die verschiedenen Arten deutscher Bibel-Uebersetzungen; im Eichhornschen Repertorium. Th. VI. S. 262 f.

72) Eichhorn's Bibliothek III, 1. S. 82 f.

73) Ueber die Abfassung deutscher Uebersetzungen von neutestamentlichen Schriften, besonders derer, die der Grundsprache unkundigen Lesern bestimmt sind; als Anhang zu der Schrift: Der Brief des Apostels Jakobus übersetzt, und für die der Grundsprache Unkundigen erläutert. Von Christian Gotthilf Hensler. Hamburg. 1801. S. 51 f. — Hier mag auch noch ins Andenken gebracht werden: Beweis, daß eine Bibelübersetzung möglichst deutlich und verständlich seyn müsse,

 wenn

Umfang derselben ward immer mehr erweitert, wie sich der Gesichtskreis der Schriftforscher erweiterte; die Principien derselben wurden immer sichrer begründet, und immer genauer bestimmt; der Hermeneutik des A. wie des N. T. wurden, durch die so wichtige Trennung beider, ihre bestimmten Grenzen angewiesen, und jede mußte für sich durch diese Trennung gewinnen. Denn jede konnte sich nun außer dem Allgemeinen auch noch auf das Specielle der einzelnen Bücher besonders verbreiten. Vorzüglich aber bestand der wesentlichste Gewinn der biblischen allgemeinen oder speciellen Hermeneutik in der Liberalität der Principien, die mit freiem Geiste, der sich von den Fesseln der Dogmatik zu befreien suchte, aufgefaßt wurden. Und diese Liberalität der Principien, verbunden mit einem steten Ringen nach Consequenz und Consistenz, macht eigentlich den unterscheidenden Charakter der protestantischen Hermeneutik unsers Zeitalters aus, wenn gleich diese Consequenz und Consistenz noch nicht bey allen einzelnen Puncten der neutestamentlichen Hermeneutik so vollkommen, als bey der alttestamentlichen, erreicht ist. Wenn nur auf diese so wünschenswürdige Consequenz und Consistenz der aufzustellenden Principien, wie überhaupt auf eine, wo möglich, noch sichrere Begründung derselben, die Aufmerksamkeit der künftigen biblischen, und vorzüglich der neutestamentlichen Hermeneutiker gerichtet; wenn nur noch immer bestimmter unterschieden wird, was die biblische Hermeneutik sowohl mit der Hermeneutik andrer classischen Schriften des Alterthums Gemeinschaft-

wenn sie der große Haufen mit Nutzen lesen soll. [von H. L. Gladbach.] Göttingen. 1789.

schaftliches, als von derselben Verschiedenes hat, und zugleich ins hellste Licht gesetzt wird, worauf sich diese Verschiedenheit gründet; wenn nur ferner, besonders bey der neutestamentlichen Hermeneutik, die einzelnen schwierigen Puncte der historischen Interpretation mit eben der Gründlichkeit erörtert werden, wie es bey der grammatischen bisher geschehen ist, und mit eben dem unbefangenen Forschungsgeist, wie es bisher geschah; wenn durch fernere tiefe Erforschung der neutestamentlichen Zeitbegriffe die schwierige Frage: wo und wiefern bey den neutestamentlichen Schriftstellern Accommodation anzunehmen sey, ihrer Entscheidung näher gebracht, und die Befugniß, auch im N. T. Mythen und mythische Vorstellungen anzunehmen, sichrer begründet und gegen etwanige Bedenklichkeiten gerettet wird; und wenn auf gleiche Weise auch noch die speciellen Arten des Vortrags und der Darstellung im N. T. näher beleuchtet, und zur Aufstellung ganz specielle Grundsätze benutzt werden; wenn dann endlich beim A. wie beim N. T. noch die speciellste Hermeneutik, die sich über jeden einzelnen Schriftsteller verbreitet, mit gleicher Gründlichkeit, gleicher Unbefangenheit und gleicher Consequenz bearbeitet wird, wie es bis dahin bey der allgemeinen und speciellen Hermeneutik, wenigstens zum Theil, geschehen ist: dann dürfen wir hoffen, daß sich die biblische, allgemeine und specielle Hermeneutik als Wissenschaft derjenigen Vollendung nähert, welche sie nach solchen schätzbaren Vorarbeiten endlich erreichen kann, und welche den Fortschritten des Zeitalters in andern Wissenschaften analog ist [74]). Möchten zu diesem erwünschten Zweck

[74]) Vergl. wiederum die [Note 50] angeführten Eichstädt-

Zweck in unserm neunzehnten Jahrhundert, wenigstens in Ansehung der neutestamentlichen Hermeneutik, ein Beck, Eichstädt, Keil [75]), und andre gründliche und freimüthige Schriftforscher des Zeitalters das Ihrige beitragen!

Zweite Abtheilung.

Hermeneutik der Katholiken.

Freilich konnten sich auch in der römischkatholischen Kirche mehrere gelehrte Schriftforscher, welche in unsrer Periode eine Theorie der Schrifterklärung versuchten, von dem Einfluß des Zeitalters, dessen Hauptcharakter rastloses unbefangenes Forschen war, nicht ganz unabhängig erhalten. Vielmehr bietet uns die Geschichte des Zeitalters die erfreuliche Wahrnehmung dar, daß wenigstens Einige unter diesen katholischen Schriftforschern es nicht weiter bedenklich fanden, von den hermeneutischen Vorarbeiten der Protestanten Gebrauch zu machen. Nur waren es immer bloß einige Auserlesene, welche sich zu dieser Benutzung protestantischer Vorarbeiten und Grundsätze erheben konnten; nur ward dieser Gebrauch immer wieder durch manche den Katholiken eigenthümliche Rücksichten beschränkt, so daß

städtschen Wünsche in der gedachten Vorrede zu Vol. I. pag. XLVI squ.

[75]) Daß wenigstens Keil das Publicum zur Erwartung einer solchen Arbeit berechtigt, hat bereits vor mehr als zehn Jahren *Eichstädt* l. c. p. XLI. angedeutet.

daß die Hermeneutik selbst der Unbefangenern unter ihnen von ihrem eigenthümlichen Charakter nicht zu viel verlor. Aber eben deßwegen wird auch eine ganz kurze Andeutung desjenigen, was in dem Laufe unsrer Periode von einzelnen Schriftforschern der römischen Kirche für die biblische Hermeneutik geleistet ward, für unsern Zweck vollkommen hinreichen.

Auch hier lassen sich, wie bey der Hermeneutik der Protestanten, die Verdienste des Zeitalters um die biblische Hermeneutik überhaupt von den Verdiensten desselben um die Hermeneutik des A. oder N. T. besonders ganz bestimmt unterscheiden. Wenn nämlich Joseph Julian Monsperger, Professor der Theologie zu Wien, sich allein über die alttestamentliche Hermeneutik verbreitete, und über hebräische Wortforschung, über die richtige Auffassung des grammatischen Sinnes des A. T., wie über den Gebrauch der verschiedensten innern und äußern Hülfsmittel für die Auslegung des A. T. viel Gutes und Brauchbares beibrachte, und dadurch sowohl gute Sprachkenntnisse, als geläuterten Geschmack, als ein gesundes und freies Urtheil an den Tag legte [76]): so beschränkten sich dagegen der Benedictiner Stephan Hayd, Professor der griechischen Sprache und der Hermeneutik zu Freiburg [77]), Christoph

[76]) Institutiones Hermeneuticae sacrae V. T. praelectionibus academicis accommodatae. Authore *Josepho Juliano Monsperger*. Pars I. interna sacrae V. T. Hermeneuticae subsidia complectens. Vindobonae. 1776. P. II. externa subsidia exhibens. 1777. edit. sec. 1784. 8. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 134 f.

[77]) *Steph. Hayd* introductio hermeneutica in sacros N. T. libros, ad usus suorum auditorum. Viennae. 1777. 8. Vergl. Rosenmüller S. 148 f. wo noch mehrere Schriftsteller dieser Art angeführt sind.

Christoph Fischer, Professor zu Prag [78]), und einige andre Gelehrte aus ihrer Kirche, allein auf die neutestamentliche Hermeneutik; wobey der Erste fast gänzlich Ernesti folgt, nicht selten mit Beibehaltung seiner Worte, doch so, daß er in andrer Hinsicht den katholischen Grundsätzen und dem System der Kirche Nichts vergiebt; der Andre ebenfalls meistens protestantische Schriftforscher, und unter diesen ebenfalls vornehmlich Ernesti, zu seinen Führern wählt. Allein diesen gereichte es zu gleichem Ruhm, daß sie, nach dem Vorgang der protestantischen Hermeneutiker, mit Hintansetzung des sonst so hoch geschätzten mystischen Sinnes, den einfachen grammatischen Sinn der Schrift gründlich und treulich erforschen lehrten. Wenn nun gleich durch ihre hermeneutischen Anweisungen die Wissenschaft überhaupt nicht wesentlich bereichert ward, — wiewohl freilich Monsperger durch seine schon sehr umfassende specielle alttestamentliche Hermeneutik den Protestanten noch zuvorkam; — so war es doch wahrer Gewinn für die katholische Hermeneutik, daß sie in einem so wesentlichen Punct, nämlich in dem, was die genaue Erforschung des grammatischen Sinnes betraf, die Resultate der protestantischen Hermeneutik fleißig benutzte.

Eben so wenig wahre Bereicherung für die Wissenschaft möchten die Anweisungen derer gewähren, welche dagegen auch in unserm Zeitalter noch die gesammte biblische Hermeneutik in Vereinigung ihrer speciellen Theile abhandelten. Dabey müssen wir zugleich bemerken, daß sowohl der auch als Lite-

rator

78) *Cph. Fischeri* institutiones Hermeneuticae N. T. Prag. 1788. 8. Vergl. *Eichstädt* l. c. p. XL.

rator rühmlichst bekannte Sebastian Seemiller, Professor der Theologie und Kirchenrath zu Ingolstadt, der freilich in seiner Theorie gute exegetische Kenntnisse verräth [79]), als Johann Nepomuc Schäfer, Professor der Exegese zu Mainz, der die Hauptpuncte einer Theorie der Schrifterklärung in möglichster Kürze durch bündige Regeln anzudeuten sucht [80]), ihren Gesichtskreis von dem System ihrer Kirche noch zu sehr beschränken lassen. Denn hier wird z. B. von Schäfer auf die Auslegung der Kirche und der Kirchenväter noch ein so großes Gewicht gelegt, und ganz bestimmt behauptet: daß eine feierliche und allgemeine Entscheidung der Kirche über den Sinn der heiligen Schrift unter der Leitung des heiligen Geistes gegeben werde, also göttliche, mithin unwiderlegliche Auctorität habe; daß also die Schrift gerade so und nicht anders auszulegen sey, als die Kirche sie feierlich ausgelegt habe; und daß eine Erklärung falsch und gottlos sey, die derjenigen Wahrheit widerspreche, welche die Kirche als göttlich geoffenbart bekannt gemacht habe [81]); und hier steht

[79]) *Sebastiani Seemiller* institutiones ad interpretationem sacrae scripturae, seu Hermeneutica sacra. Subnexae sunt positiones selectae ex prolegomenis Theologiae dogmaticae et Hermeneuticae sacrae. Augustae Vindelicorum. 1799. Vergl. Rosenmüller S. 34 f.

[80]) Ichnographia Hermeneutices sacrae. Quam delineavit *Joannes Nepomucenus Schäfer*. Moguntiae. 1784.

[81]) *Schäfer* l. c. p. 30. heißt es: Cum igitur quodcunque judicium ecclesiae, si solenne et universale sit, dirigente spiritu s. concipiatur, adeoque auctoritatem divinam habeat, cui conformare nos omnes debemus, nec ulli refragari licet: sequitur I. si quem ecclesia textum ex professo explicuit, illum eodem modo et non aliter ab omni

steht auch noch die Erforschung des mystischen Sinnes der Schrift in zu großem Ansehen, wie die darüber aufgestellten Grundsätze beweisen [82]. Dagegen verdient der Benedictiner Gregorius Mayer, Professor der Hermeneutik zu Wien, mit gerechtem Ruhm als derjenige ausgezeichnet zu werden, der vor allen römischkatholischen Hermeneutikern den Vorzug behauptet, und sich den protestantischen Theoretikern am mehrsten annähert. Denn hier, wo freilich Ernesti's Anleitung als Grundlage nicht zu verkennen ist, bemerkt man nicht allein eine größere Reichhaltigkeit in den abgehandelten Materien, nach dem Vorgang der Protestanten, sondern auch eine liberalere Denkart in Aufstellung der Principien für die Auslegung sowohl des A. als des N. T., und einen vorurtheilsfreieren Blick des Verfassers, der sich bey der unvermeidlichen Beleuchtung der eigenthümlichen Grundsätze der katholischen Kirche über den beschränkten Gesichtskreis seiner Glaubensgenossen mehr und mehr zu erheben sucht; wodurch sich diese Theorie vor andern katholischen Lehrbüchern der Hermeneutik so vortheilhaft auszeichnet. So viel mehr ist es zu bedauern, daß hier die Sacherklärung zu sehr vernachlässigt ist [83].

Auf

omni interprete exponendum esse; II. falsam esse et impiam quamcunque interpretationem textus, quae contradicit veritati, quam ecclesia ut divinitus revelatam proposuit.

[82]) *Schäfer* l. c. p. 38 sq. Regulae intelligendi sensum mysticum.

[83]) Institutio interpretis sacri. Elucubratus est *Gregorius Mayer*. Vindobonae. 1789. 8. Vergl. Eichhorn's Bibliothek V, 1. S. 100 f.

Auf diese kürzlich charakterisirten Werke beschränkt sich das Verdienst der katholischen Gelehrten dieses Zeitalters um die biblische Hermeneutik. Denn die gedrängte Skizze einer solchen Hermeneutik von Amandus Mauch kann hier kaum in Betrachtung kommen, da sie bloße Grundlinien enthält; wenn sie gleich ebenfalls auf Verbreitung besserer hermeneutischer Grundsätze unter den Schriftforschern der römisch-katholischen Kirche hinarbeitet [84]). Es ergiebt sich nun aus diesem kurzen Bericht, daß freilich auch in dieser Periode mehrere katholische Hermeneutiker, selbst solche, die in Ansehung des grammatischen Theils der Hermeneutik von den Arbeiten der Protestanten Gebrauch zu machen kein Bedenken trugen, dennoch an dem eigenthümlichen Charakter der katholischen Hermeneutik, der in Unterordnung der Auslegung unter die Aussprüche und Entscheidungen der Kirche besteht, treulich festhielten; daß aber diese Benutzung protestantischer Vorarbeiten Mehreren unter ihnen zum wahren Gewinn für die Wissenschaft eigenthümlich war; daß endlich wenigstens durch ein Paar selbstständig forschende Gelehrte der römischen Kirche, vorzüglich durch Mayer, freilich im Widerspruch gegen das System dieser Kirche überhaupt, welche eignes selbstständiges Forschen über die von der Kirche sanctionirten Wahrheiten zu wenig begünstigt, ein rühmlicher Versuch gemacht ward, die katholische Hermeneutik, gleich der protestantischen, jener Unterordnung unter die Aussprüche der Kirche mehr und mehr

84) Hermeneutica sacra, positionibus notisque adumbrata, una cum tentamine hermeneut. crit. philolog. theol. ex Pentateucho. Praesid. *Amand. Mauch.* Bamberg. 1789. 4. Vergl. Eichhorn's Biblioth. VIII, 6. S. 965.

mehr zu entziehen, und zu einer selbstständigen Wissenschaft mehr zu erheben. War nun gleich einstweilen bloß von einzelnen Individuen jener Kirche ein für das Ganze noch sehr unbedeutender Anfang gemacht, der Hermeneutik einen von dem bisherigen so verschiedenen Charakter zu ertheilen: so verdient doch auch schon dieser Anfang mit gebührendem Ruhm erkannt zu werden.

Indeß wenn auch die Hermeneutik der Katholiken, wenigstens durch die Bemühungen einiger Auserlesenen, im Verlauf dieser Periode ein liberaleres Ansehen gewann: sehr bedeutend blieb doch auch in dieser Periode, und ward noch immer bedeutender bey dem rastlosen Fortschreiten der protestantischen Schriftforscher, der Vorzug der protestantischen Hermeneutik vor der katholischen; wie sich sowohl aus der unbefangenen Vergleichung beider deutlich ergiebt, als aus dem Umstand, daß die vorzüglichsten katholischen Hermeneutiker des Zeitalters zum Beßten ihrer Theorie von den Arbeiten der Protestanten so fleißigen Gebrauch gemacht haben, nach Wahrscheinlichkeit abnehmen läßt. Denn sowohl die sorgfältigere Umfassung des Ganzen, welches zum Gebiet der Hermeneutik gehört, als die sichrere Begründung und bestimmtere Entwickelung der Principien, als vorzüglich die größere Liberalität und Unbefangenheit in Aufstellung derselben, die von einem tieferen Eindringen in den Sinn und Geist der heiligen Bücher zeugt, beurkunden hinlänglich die bedeutenden Vorzüge der protestantischen Hermeneutik des Zeitalters vor der katholischen; dagegen die letztere nur erst allmählich einen Anfang machte, der Erstern nachzustreben. Jedoch gab sowohl die

Letztere durch den Gebrauch, den sie von der Erstern machte, und durch die Nacheiferung, um hinter ihr nicht zu sehr zurückzubleiben, als die Erstere durch das beständige Ringen nach fernerer Läuterung ihrer Principien, deutlich genug zu erkennen, daß sie sich selbst noch keinesweges für vollendet hielt, sondern erst nach der nöthigen Vollendung strebte. Nur kann die katholische Hermeneutik allein dann nach einer desto größeren Vollendung ringen, und eine desto größere in der That erreichen, wenn und je mehr sie mit dem Hauptgrundsatz der römischkatholischen Kirche, welcher Unterwerfung unter die Auctorität des Papstes und der Kirche zur ersten Pflicht macht, in Widerspruch geräth, und anfängt, selbstständiger zu werden; je mehr sie also von dem eigenthümlichen Charakter der katholischen Hermeneutik aufgiebt, und von dem Charakter der protestantischen annimmt. Dagegen kann die protestantische Hermeneutik desto entschiedner nach immer größerer Vollendung ringen, und wird dieselbe desto sichrer erreichen, je mehr sie den allerersten Grundsätzen des Protestantismus überall getreu bleibt!

Vierter Abschnitt.

Auslegung der Bibel selbst.

Je augenscheinlicher sich in unserm Zeitalter die Grundsätze der Schrifterklärung, wenigstens bey den Protestanten, zum wahren Gewinn für die Wissenschaft ausgebildet haben: desto mehr Interesse gewährt die Wahrnehmung: was für Einfluß diese sichrer begründeten und bestimmter entwickelten Principien auf die Auslegung der Bibel selbst geäußert haben mögen; wie nämlich dadurch, vorzüglich bey den Protestanten, und zwar von den Rücksichten auf die Unterscheidungspuncte der beiden protestantischen Parteien immer unabhängiger, eine gründlichere und liberalere Exegese immer mehr befördert werden mochte; und wie nach und nach wenigstens einige vorzügliche Schrifterklärer der katholischen Kirche ebenfalls es wagen mochten, einen freieren Gang zu gehen. So viel auffallender wird freilich die Bemerkung solcher Auslegungsversuche, nicht etwa bloß in der katholischen, sondern auch selbst in der protestantischen Kirche, welche sich von dem Einfluß des forschenden und kritischen Zeitalters und von jenem freieren Gange der Interpretation möglichst entfernt hielten, und jenen freieren Versuchen gewissermaßen entgegengesetzt wurden; oder auch solcher, die von dem Wege der ächten grammatischen Auslegung zu sehr entfernt, dem Einfluß einer herrschenden Zeitphilosophie gar zu deutlich

lich ihren Ursprung verdankten. Indeß kann doch auch die Wahrnehmung solcher Auslegungsversuche, wenn sie gleich mehr ein negatives, als ein positives Verdienst ihrer Urheber um das ächte Bibelstudium beurkunden sollten, eben um des Contrastes willen, in welchem sie mit jenen gründlichern und liberalern Versuchen stehen, die dem Zeitalter so sehr zur Ehre gereichen, keinesweges ganz uninteressant seyn. Nur wird die überaus reiche Bearbeitung der Exegese in dieser letzten Periode, vorzüglich von Seiten der Protestanten, wie auch die große Mannichfaltigkeit der Rücksichten, nach welchen für die Bereicherung der exegetischen Literatur von verschiedenen Seiten gearbeitet ward, eine Beschränkung unsrer Darstellung allein auf die Hauptpuncte, welche hier in Betrachtung kommen können, und welche zur Charakteristik der Exegese dieses Zeitalters am ersten dienen möchten, besonders nothwendig machen. Dies wird also zunächst bey Beleuchtung der Verdienste der Protestanten um die Auslegung der Bibel der Fall seyn.

Erste Abtheilung.

Verdienste der Protestanten um die Auslegung der Bibel.

Billig unterscheiden wir auch hier wieder, wie bey den frühern Perioden, um die verschiedenartigen Verdienste der Protestanten dieses Zeitalters um die Aufklärung der Bibel mit einem Blick zu übersehen, zuerst die merkwürdigern neuern Versuche in Nachbildung des biblischen Originals durch Uebersetzungen,

gen, alsdann die verschiedenen Arten einer ausführlichern Entwickelung des Sinnes der Bibel in Commentarien oder Paraphrasen, nebst den Einleitungen, die darauf vorbereiten.

I. Neue Uebersetzungen der Bibel.

Wenn es in den frühern Perioden unsrer Geschichte nothwendig schien, bey den einzelnen nicht ganz unerheblichen Versuchen neuer Bibelübersetzungen länger zu verweilen, weil sie theils nur selten waren, theils bey dem Mangel an Vorarbeiten mit großen Schwierigkeiten rangen, also verdienstlicher waren, theils endlich bey manchem Schriftgelehrten als die einzige Art galten, sich ein Verdienst um die Aufhellung der Bibel zu erwerben: so möchte es dagegen in dieser neusten Periode weniger nothwendig seyn, auch nur die erheblichern neuern Bibelübersetzungen ausführlich zu mustern. Denn hier sind Werke dieser Art nicht mehr so selten, daß sie um dieser Seltenheit willen dürften ausgezeichnet werden; sie sind vielmehr so häufig geworden, daß die Aufmerksamkeit auf sie mehr getheilt wird. Hier ist es bey der Menge der Vorarbeiten, und zum Theil so wohl gelungener Vorarbeiten, immer weniger schwierig, mit einer neuen Bibelübersetzung hervorzutreten, aber eben deßwegen auch weniger verdienstlich; daher allein diejenigen dürften besonders ausgezeichnet werden, die sich durch ganz besondere Vorzüge empfehlen. Hier sind endlich die verschiedenen Rücksichten der Schriftforscher, um Etwas zur Aufhellung der Bibel beizutragen, immer mannichfaltiger, und die verschiedenen Arbeiten, die diesem Zweck entsprechen, immer inhaltsreicher und wichtiger geworden; daher oft ein Beitrag von geringerm Umfang zur Aufklä-

rung

rung einzelner biblischer Stellen oder biblischer Begriffe größere Aufmerksamkeit verdienen kann, als eine vollständige Uebersetzung ganzer biblischer Bücher. Es wird also jetzt nur etwa bey einigen vorzüglich ausgezeichneten Uebersetzungen erfoderlich seyn, sie kürzlich zu charakterisiren, und den Gewinn zu bemerken, den sie der Wissenschaft gewähren; dagegen bey den übrigen eine bloß vorübergehende Erwähnung derselben vollkommen hinreicht.

A. Deutsche Bibelübersetzungen.

Kaum wird es nöthig seyn, ehe von den neuern, allerdings sehr zahlreichen, deutschen Bibelübersetzungen die Rede ist, noch einmahl auf die verschiedenen Ausstattungen zurückzublicken, welche auch in unserm Zeitalter der so beliebten und bis dahin noch so wenig übertroffenen Lutherschen Uebersetzung zu Theil geworden sind. Vielmehr wird hier die Bemerkung hinreichen, daß unter mehreren neuern Ausstattungen derselben, die zu wenig wissenschaftlichen Werth haben, das Bibelwerk Wilhelm Friedrich Hezel's, worin die bey jedem Vers zuerst angegebene Luthersche Uebersetzung bald kürzlich paraphrasirt, bald in Ansehung ihrer Hebraismen erklärt, bald in Ansehung ihrer veralteten dunkeln Ausdrücke verständlicher gemacht wird [85]), am ersten in Betrachtung kommen dürfte. Außerdem aber darf allein noch erinnert

85) Die Bibel Alten und Neuen Testaments mit vollständig erklärenden Anmerkungen von Wilhelm Friedrich Hezel. Lemgo. 1780 – 1786. 8. Bd. I – VII. worin das A. T. Bd. VIII – X. 1787 f. worin das N. T. enthalten ist.

innert werden, daß in unserm Zeitalter nicht allein, ungeachtet der vielen ganz neu ausgearbeiteten deutschen Bibelübersetzungen, noch immer neue Abdrücke der Lutherschen Uebersetzung, die in unsrer Kirche fortdauernd als Kirchenversion galt, mit verschiedenen Ausstattungen, veranstaltet wurden, sondern auch die Geschichte der durch ihr Ansehen und durch ihren Einfluß nicht weniger, als durch ihren innern Werth so merkwürdigen Lutherschen Uebersetzung von verschiedenen Seiten genauer erörtert ist. Johann Georg Palm, Hauptpastor und zuletzt Senior zu Hamburg [st. 1743.] [85 b]), Johann Melchior Goeze, früher Pastor zu Magdeburg, nachher gleichfalls Hauptpastor und zuletzt Senior zu Hamburg [st. 1786.] [85 c]), der sowohl Palm's gesammelte Data zu jener Geschichte publicirte, und mit eignen Bemerkungen ausstattete, als eigne, vorzüglich literarische und bibliographische Untersuchungen über jene Geschichte anstellte [86]), und Georg Wolfgang Panzer, Schaffer an St. Sebald in Nürnberg

[85 b]) Von ihm vergl. Götten's jetztlebendes gelehrtes Europa I. 112 f. und als Fortsetzung Rathlef's Geschichte jetztlebender Gelehrten. VII. 212 f.

[85 c]) Von ihm vergl. Meusel's ausgestorbenes Teutschland IV. 263 f.

[86]) J. Georg Palm's Historie der deutschen Bibelübersetzung D. Martini Lutheri, von dem Jahre 1517. an bis 1534. Aus des sel. Verfassers eigner Handschrift herausgegeben, und mit einigen Anmerkungen begleitet von J. Melchior Goeze. Halle. 1772. 4. J. M. Goezens sorgfältige und genaue Vergleichung der Original-Ausgaben der Uebersetzung der heiligen Schrift, von dem sel. D. M. Luther, u. s. w. Hamburg und Leipzig. 1777. 1779. in zwey Stücken 4. [Vergl. Bd. II. S. 194 f. Note 47 f.]

berg, [st. 1805.][86b]), verdienen hier ein dankbares Andenken. — Doch wir wenden uns jetzt vielmehr zu den neuern Uebersetzungen der Bibel, die unserm Zeitalter eigenthümlich angehören, und die bald mit größerem, bald mit geringerem Glück der Lutherschen Uebersetzung nacheiferten.

Zum Theil war es freilich bloß oder doch vorzüglich der populäre Gebrauch, für welchen einige der deutschen Bibelübersetzungen unsers Zeitalters bestimmt waren; doch war es auch bey manchen derselben unverkennbar, daß sie auf einen höhern Zweck hinarbeiten, daß sie zur Aufklärung und vollendetern Darstellung der biblischen Urkunden das Ihrige beitragen, daß sie auf wissenschaftlichen Werth Anspruch machen sollten. Betrachten wir sie in Ansehung ihres Umfangs, so verbreiteten sich nur ein Paar derselben, nämlich das Michaelissche und das Moldenhawersche Werk, auf die gesammte Bibel des A. wie des N. T.; mehrere dagegen, wie die Uebersetzungen von Damm, Bahrdt, Seiler, Rullmann, Stolz und Thieß, beschränkten sich auf das N. T. allein; derer zu geschweigen, die bloß einzelne specielle Theile des A. oder N. T. befassen. Am beßten beleuchten wir diese Arbeiten von so verschiedenem Charakter in chronologischer Ordnung, um kürzlich das Charakteristische oder das Verdienstliche derselben zu bemerken, und zugleich gelegentlich an den successiven Fortschritt in denselben zu erinnern.

Zu-

86b) Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibelübersetzung D. Martin Luthers, von 1517-1581. von G. W. Panzer. Zweite mit Zusätzen vermehrte Ausgabe. Nürnberg. 1791. 8.

Zunächst verdient hier eine Uebersetzung, auf welche schon etwas früher durch eine Probe vorbereitet war [87]), unsre Aufmerksamkeit; und zwar eine Uebersetzung, die auf der einen Seite mehr von dem Charakter der Bengelschen, als der Heumannschen Uebersetzung [Bd. IV. S. 389 f. Note 17. 18.] an sich trug, und doch auf der andern Seite zugleich mit den auffallenden Eigenheiten der Wertheimischen Uebersetzung des Pentateuchs [Bd. IV. S. 380 f. Note 10.] Manches gemein hatte. Ihr Urheber, Christian Tobias Damm, Conrector und zuletzt Rector am Cöllnischen Gymnasium zu Berlin, der aber eben um dieser neutestamentlichen Uebersetzung willen des Socinianismus verdächtig und seiner Stelle entsetzt ward, und darauf als Privatmann lebte [st. 1778.] [88]), dieser denkende und forschende Mann, durch Lectüre der Alten gebildet, und mit dem Geist der alten Welt vertraut, der lange Zeit auf das ernste Studium des N. T. verwandt hatte, ging bey Veranstaltung seiner Uebersetzung desselben [89]) von dem Grundsatz aus: daß Jesus, der gött-

87) Von dieser früheren Probe, die unter dem Titel: Brief des Apostels Jakobus. Von neuem übersetzt und mit einigen Anmerkungen nebst einem Anhang erläutert von C. T. Damm. Berlin. 1747. 8. erschien, und die von der nachher [vergl. Note 89.] erschienenen Uebersetzung desselben Briefes sehr verschieden seyn soll, ist unter der Aufschrift: Damm's erste Uebersetzung der Epistel Jakobi, von Friedrich Nicolai Nachricht ertheilt, in der Neuen Berlinischen Monatsschrift. Herausgegeben von Biester. May. 1801. S. 371 f.

88) Von ihm und seinen Schriften vergl. Meusel a. a. O. II. 268 f.

89) Es erschien zuerst das Evangelium Johannes deutsch übersetzt, unter dem Titel: Theodor Klema. Berlin.

göttliche Lehrer für alle Menschen, dazu von Gott gesandt sey, die allgemeine einfältige und wirklich heilsame Religionswahrheit, ohne alle Unbegreiflichkeiten, so wie auch ohne alle willkührliche Gebote, zu lehren, und durch seine Boten lehren zu lassen; daß wir nun in unserm N. T. diese einfältige und heilsame und für alle Menschen praktische Lehre finden, sobald wir die Sprache der Apostel recht verstehen; daß man bey dem Bemühen, seinen Mitmenschen zu richtiger Lesung und Anwendung solcher wichtigen Schriften nützlich zu werden, keinem Ausdruck oder Wort eine der guten Vernunft und der Absicht des Verfassers widersprechende Deutung aufbürden müsse, da der vernünftige und zusammenhangende Verstand genugsam hervorleuchte; daß man endlich bey dieser Arbeit ja nicht auf einzelne Wörterchen sehen dürfe, ob etwa eines und das andre genauer hätte gegeben werden können, sondern vielmehr nur auf den ganzen Faden der Sache [90]. Und er erklärte zugleich, daß er durch seine Uebersetzung und die damit verbundene Erläuterung des N. T. zweierley Menschen zu dienen suche; er wolle nämlich erstlich angehende Lehrer aufmerksam machen, und zweitens denen, die sich mit allerley Zweifeln plagen, zu einer Gewißheit in ihrer Religionserkenntniß verhelfen, damit sie selber einsehen lernen, was wirkliche Lehren der Boten Jesus,

kin. 1762. 8. Nachher erschien: Das Neue Testament. Von neuem übersetzt, und mit einigen Anmerkungen für sorgfältige Leser begleitet. Berlin. 1764 f. drey Bände 4., doch ohne daß der Verfasser sich nannte.

90) Vergl. des Verfassers Vorbericht zur Uebersetzung des Matthäus. Blatt a 3 f. b 3 f.

Jesus, und was bloß menschliche Zusätze seyn [91]). Von diesen Grundsätzen und dieser Absicht geleitet wünschte er seine Uebersetzung auf der einen Seite so abzufassen, daß die eigenthümlichen Glaubenslehren und Vorschriften des Christenthums genau nach dem Sinn der neutestamentlichen Schriftsteller, und zugleich so deutlich, als möglich, ausgedrückt würden; daher er, so weit es mit der deutschen Sprache verträglich schien, den Ausdruck des Originals möglichst getreu nachzubilden, die emphatischen Ausdrücke sowohl, als die emphatische Stellung einzelner Wörter, treulich anzudeuten, und selbst in der ganzen Structur einzelner Sätze und ganzer Perioden sein Original möglichst genau darzustellen suchte. Von dieser Seite näherte sich seine Uebersetzung in Ansehung ihrer Methode der Bengelschen Version. Auf der andern Seite liebte er einen freien Gang im Einzelnen, wo es seine Ansicht von einzelnen Stellen, vorzüglich solchen, die dogmatischen Inhalts waren, mit sich brachte; verschmähte nicht einzelne sehr auffallende Ausdrücke, die nach seiner Meynung den Sinn einzelner Stellen ganz erschöpften, und den ganzen Nachdruck derselben bemerklich machten, wenn sie gleich noch so sehr von der gewöhnlichen Uebersetzung sich entfernten; und hielt es übrigens in der Auswahl der Lesarten, die er vorzog, mit denjenigen Kritikern, welche zu seiner Zeit für die kühnsten und verdächtigsten galten, und die sich von dem bis dahin fast allein gedruckten recipirten Text am mehrsten entfernten. Von dieser Seite, jedoch vorzüglich durch seinen freieren Gang im Einzelnen, wo er mehr erklärte, oder seine Ansicht von einer Stelle ausdrückte, als

91) Vergl. Vorrede zur Uebersetzung der Briefe an die Korinther. Blatt)(4.

als genau übersetzte, und durch seine auffallenden Ausdrücke, näherte er sich den Eigenheiten des Wertheimer Uebersetzers, doch ohne so sehr, als Dieser, ins Gesuchte oder Paradoxe zu fallen. Matth. I, 20 f. II, 15. IV, 4. 10. V, 17. VI, 11. VII, 23. XI, 6. 28 f. XXVI, 26. 28. 42. Röm. V, 12. 2 Kor. V, 17 f. Kol. II, 9. mögen als Proben seines zum Theil recht wohl gelungenen Bestrebens, den Sinn einer Stelle so genau und deutlich, als möglich, auszudrücken, aufgeführt werden [92]; Matth. III, 8. 17. 2 Kor. VI, 1. können

[92]) Matth. I, 20 f. Indem er aber das im Sinne hatte, siehe, da erschien ihm ein Bote Gottes im Traum, und sprach: Joseph, Davids Sohn, scheue dich ja nicht, Maria deine Gemahlinn anzunehmen; denn das, womit sie schwanger geht, ist vom heiligen Geiste. — Er wird sein Volk von ihren Sünden heilen. II, 15. auf daß völlig zutreffen möchte, was der Herr durch den Propheten geredet. Vergl. V. 17. IV, 4. Der Mensch kann nicht alleine vom Brodte leben, sondern von einem jeden Dinge, das Gott durch seinen Befehl dazu verordnet. V, 17. Ihr müsset ja nicht meynen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten ungültig zu machen; ich bin nicht gekommen, ungültig, sondern vollgültig zu machen. VI, 11. Unser uns zukommendes Brodt gieb uns heute. VI, 23. weichet von mir weg, die ihr Ungerechtigkeit wirketet. XI, 6. Selig ist, wer sich nur an mir nicht stößet. XXVI, 26. Nehmet, esset, dieses ist mein Leib. V. 28. trinket aus demselben Alle; denn dieses ist mein Blut, der neuen Stiftung, u. s. w. V. 42. Mein Vater, da dieser Becher nicht ganz vor mir vorbeigehen kann, daß ich ihn nicht trinken sollte: so geschehe dein Wille. Röm. V, 12. So wie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod; und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, in so ferne Alle gesündiget haben; u. s. w. 2 Kor. V, 17 f. Das Alte ist vorbey, siehe, Alles wird neu. Alles das aber ist aus Gott, der uns mit sich vereiniget hat durch Christum, und uns den

 Dienst

können von seiner emphatischen, Röm. II, 4 f. kann von seiner etymologischen Uebersetzungsart zum Beispiel dienen [93]); Matth. VI, 1 und 13. mögen seine freie Kritik beurkunden [94]); und Matth. XIII, 39. 49. XXVI, 53. Röm. VIII, 19 f. IX, 5. 2 Kor. V, 17. Kol. I, 13 f. mögen eben sowohl seine merkwürdige, als seine auffallende Art, zu übersetzen, erläutern [95]); ein-

Dienst der Vereinigung aufgegeben hat; u. s. w. Kol. II, 9 f. Denn in Christo wohnet alle Fülle der Göttlichkeit leiblich, und ihr seyd in demselben vollständig. u. s. w.

93) Matth. III, 8. Bringet also eine Frucht, die einer Besserung der Gesinnung gemäß ist. V. 17. Dieser ist mein Sohn, der Geliebte, an welchem ich Wohlgefallen habe. 2 Kor. VI, 1. Als Mitwirkende aber vermahnen wir auch, daß ihr nicht diese Gnade Gottes ins Leere aufnehmet. Röm. II, 4 f. Oder achtest du den Reichthum seiner Güte und Geduld und Langmuth für geringe; und erkennest nicht, daß die Gütigkeit Gottes dich zur Sinnes-Besserung leitet? Aber, nach deiner Härte und nicht nachdenkendem Herzen, sammlest du dir selbst einen Zorn, auf den Tag des Zornes und der Offenbarung und des gerechten Gerichtes Gottes, welcher wiedergeben wird einem Jeden nach seinen Werken.

94) Matth. VI, 1. Hütet euch, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht ausübt vor den Augen der Menschen, von denselben angeschaut zu werden; wo er die Lesart δικαιοσυνην ausdrückt. Bey VI, 13. wo er die Doxologie ausläßt, bemerkt er, daß die beßten Exemplare diesen Zusatz nicht haben.

95) Matth. XIII, 39. Die Ernte ist die Vollendung des Zeit-Laufes; und die Ernter sind ausgesendete Boten. V. 49. Die Boten werden ausgehen, und werden die Argen absondern aus der Zahl der Gerechten u. s. w. XXVI, 53. Oder denkest du, daß ich nicht vermögend wäre, jetzo meinen Vater anzurufen, und er mir mehrere, als zwölf Legionen Zugeschickter, könnte beistehen lassen? Röm. VIII, 19 f. Denn die begierige Aussicht der jetzigen Einrichtung der Dinge wartet auf die Offenbarung der Kin-

der

einzelner, weniger befriedigend übersetzten, Stellen, z. B. Röm. I, 4. III, 22 f. und andrer, nicht zu gedenken. Das Bestreben, eine vollkommnere Uebersetzung des N. T. zu liefern, als seine Vorgänger geliefert hatten, leuchtete bey Damm überall hervor; auch war ihm dies Bestreben in einzelnen Stellen augenscheinlich ganz vortrefflich gelungen; aber überall konnte es ihm zu wenig gelingen, zum Theil wegen seiner zu großen Genauigkeit, die an Aengstlichkeit grenzte, zum Theil wegen seines zu großen Hanges, mehr seine Ansichten und Erklärungen, selbst in auffallenden Ausdrücken, dem biblischen Schriftsteller unterzulegen, als sich genau an den Ideengang und den eigenthümlichen Ausdruck desselben zu halten.

Dieser Dammschen Uebersetzung in mancher Hinsicht sehr unähnlich, und doch wieder in andrer Hinsicht, besonders in Ansehung des freien Ganges bey dem Ausdruck gewisser dem N. T. ganz eigenthümlicher Ideen, derselben sehr ähnlich, war die fast ein Decennium später ans Licht tretende Bahrdtische Uebersetzung, die ein eben so großes, ja noch ein größeres Aufsehen, als jene, erregte. Der Urheber derselben, der durch seine Schicksale hinlänglich bekannte D. Carl Friedrich Bahrdt [96]), bewies

der Gottes. Denn die äußere Einrichtung ist der Eitelkeit unterworfen u. s. w. IX, 5. Denen die Väter gehören, und aus denen Christus nach seiner menschlichen Abkunft herstammt; und denen, über das Alles, der wahre Gott eigen ist, gelobet in alle Ewigkeiten. 2 Kor. V, 17. Solchergestalt, wenn Jemand in Christo ist, so ist er eine neue Einrichtung. Sonst vergl. Kol. I, 13–17.

[96]) Außer Meusel a. a. O. I. 143 f. vergl. D. C. F. Bahrdt's Geschichte seines Lebens, seiner Meynungen und

bewies es auch durch dieses Werk, wie durch andre seiner theologischen Arbeiten, daß sein allerdings von Talent und Kenntniß unterstütztes, freies und nicht selten rasches Forschen nicht überall mit der nöthigen Gründlichkeit und Behutsamkeit verbunden war. Er bemühte sich allerdings, in seiner neuen Uebersetzung [97]) das N. T. nicht bloß lesbar, sondern auch verständlich, nicht bloß verständlich, sondern auch in einer gefälligern Form darzustellen; und er ließ von dieser Seite betrachtet die Dammsche Uebersetzung, bey welcher man doch oft diese gefälligere Art der Darstellung nur zu sehr vermißt, beträchtlich hinter sich zurück. Allein es schien zu sehr in dem Plan dieser Uebersetzung zu liegen, daß sie sich von allen

und Schicksale, von ihm selbst geschrieben. Berlin. 1791. 4 Bände 8.

[97]) Seine Uebersetzung erschien zuerst unter dem Titel: Die neusten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen. Riga. 1773. 1774. vier Theile 8. Zweite veränderte Ausgabe. Frankenthal. 1777. in zwey Bänden. 8. Nachher unter dem Titel: Die letzten Offenbarungen Gottes, das ist: die Schriften des Neuen Testaments. Uebersetzt von Carl Friedrich Bahrdt. Mit einer Vorrede, durchgängigen Berichtigungen und Anmerkungen versehen von P****. Frf. u. Lpz. 1780 f. Zwey Bände. Endlich in der dritten vom Verfasser selbst veranstalteten Ausgabe unter dem Titel: Das N. T., oder die neusten Belehrungen Gottes durch Jesum und seine Apostel. Verdeutscht und mit Anmerkungen versehen durch C. F. Bahrdt. Berlin. 1783. zwey Bände. Wegen der Eigenheiten dieser dritten Ausgabe, die an Treue und Genauigkeit der zweiten Ausgabe noch nachsteht, und sich besonders durch die zugegebenen gar zu auffallenden Anmerkungen des Verfassers auszeichnet, die das Religionssystem desselben deutlich durchblicken lassen, vergl. die Recension in Döderlein's theol. Biblioth. II, 11. S. 799 f. Ich benutze in der Folge die Frankfurter und Leipziger Ausgabe.

allen ihren Vorgängern so weit als möglich entfernen sollte, um nur, wie es einst bey der Wertheimischen alttestamentlichen Uebersetzung der Fall gewesen war, möglichst zu imponiren. Nur selten schloß sie sich an die vielsagende Kürze des Originals genau an, um die heiligen Schriftsteller nicht mehr und nicht weniger sagen zu lassen, als sie in der That gesagt hatten, und um ihnen nicht nähere Bestimmungen ihrer Begriffe und Sätze unterzulegen, als sie in der That beliebt hatten. Vielmehr verstattete sie sich viel öfter, als sie sich mit der Kürze des Originals begnügte, wo sie nicht selten sehr vorzüglich war, eine weitläuftigere Umschreibung oder gar eine vollständigere Erklärung des kürzern Originals; und hierin bestand ihre schwache Seite. Denn ihr Verfasser beschränkte sich nicht etwa darauf, das dunklere und kürzere Original durch eine ausführlichere Exposition verständlicher zu machen, die abgebrochenen Sätze durch gerundete Perioden, und den oft sehr verwickelten und unvollendeten Periodenbau der neutestamentlichen Schriftsteller durch einen vollendetern und bestimmter abgesetzten Periodenbau zu ersetzen, wodurch schon ein Hauptcharakter seines Schriftstellers in der Uebersetzung verloren ging; sondern er bediente sich auch nicht selten, eben so wie Damm, gewisser sehr auffallender Ausdrücke, um einzelne neutestamentliche Begriffe oder Sätze anzudeuten, wodurch seine Uebersetzung noch mehr modernisirt ward; und vorzüglich übersetzte oder erklärte er noch öfter und noch viel freier, als Damm, manche Stellen, welche Hauptlehren des Christenthums enthalten, oder auf individuelle Vorstellungen jener Zeiten anspielen, nach seiner eignen Ansicht; so daß nicht selten viel mehr bestimmt ward, als der Text bestimmte, oder ein dem neutestamentlichen Schrift-

Schriftsteller eigenthümlicher Begriff, eine demselben ganz eigenthümliche Idee in der Uebersetzung gänzlich verloren ging. Es war also diese Uebersetzung, mit Ausnahme der wenigern Stellen, in welchen der Verfasser der Kürze und Einfachheit des neutestamentlichen Vortrags getreu blieb, nicht sowohl eine möglichst treue und einfache Nachbildung des Originals, als eine Darstellung desselben nach Bahrdtischer Ansicht, im Bahrdtischen Geschmack; eine Mischung manches vortrefflich Aufgefaßten und geistvoll Dargestellten, mit vielem dem Original gar zu Unähnlichen, zu Gewagten, zu Künstlichen, zu Modernen. Schwer hält es hier, wo jeder Abschnitt einen Beleg zu dem Gesagten darbietet, einzelne vorzüglich charakteristische Beispiele auszuwählen. Indeß mögen Matth. V, 8. und 22. XXII, 44. Joh. I, 14. VIII, 58. XI, 25 f. und Röm. V, 12. 18. von dieser paraphrasirenden Manier, wo zugleich der Sinn glücklicher dargelegt ist, ein Beispiel geben[98]); dazu mögen

[98]) Matth. V, 8. Wohl denen, welche ihr Herz allen unreinen Begierden verschließen; sie werden die Vertrautesten Gottes ihres Königes seyn! V. 22. Ich erkläre den, welcher mit seinem Nebenmenschen auch nur Feindschaft und Uneinigkeit unterhält, schon in dem Grade strafbar, in welchem es, nach den jüdischen Gesetzen, der seyn muß, über dessen Vergehen das Untergericht zu sprechen haben soll. Den aber, welcher seinen heimlichen Groll auch äußerlich zu erkennen giebt, durch verächtliche Begegnungen, und dergleichen, den erkläre ich schon in dem Grade für strafbar, in welchem es der seyn muß, dessen Verbrechen vor das Obergericht gehört. Hingegen den, welcher gar seinen Nächsten ausstößt, und der Rechte der Menschheit verlustig erklärt, stelle ich denen gleich, welche nach jüdischen Rechten, als unehrlich, keines Begräbnisses gewürdigt, und im Thal Hinnom verbrannt werden. XXII, 44. Der Herr hat gesagt zu meinem

mögen noch Röm. IX, 5. Phil. II, 6 f. 1 Tim. III, 16. Hebr. I, 2 f. seine freiere Uebersetzung gewisser dogmatischer Aussprüche anschaulich machen [99]). Dagegen können von Stellen, worin die eigenthümliche neutestamentliche Idee gänzlich verwischt ist, Matth. IV, 11. XIII, 39. XVIII, 10. XXV, 31. 41. XXVI, 53. Joh.

meinem Herrn: sey der König und Beherrscher meines Reichs. Ich will deine Feinde dir unterwürfig machen! Joh. I, 14. Der Logos vereinigte sich mit einem sterblichen Menschen, den er gleichsam zu seiner Wohnung machte, in welchem er sichtbar unter uns wohnen wollte, um uns mit den wahren Gütern des Heils gnadenreich zu überschütten. VIII, 58. Glaubet gewiß, ich war, ehe an Abraham gedacht war. XI, 25. Glaube mir, ich bins, der allen Menschen Auferstehung und Leben ertheilen kann. u. s. w. Vergl. Röm. V, 12. 18.

99) Röm. IX, 5. Sie, [meine Brüder aus dem Judenthum] die allein die Ehre hatten, Nachkommen jener Patriarchen zu seyn, ja, aus denen selbst unser Messias der leiblichen Geburt nach abstammte. — Dafür Gott dem Allerhöchsten Lob und Preis sey in alle Ewigkeit! Phil. II, 6 f. Welcher, ob wohl aus seinem Aeußerlichen die Gottheit deutlich genug hervorleuchtete, dennoch sich nie Gott gleich zu seyn anmaaßte, sondern sich, ob er gleich so gut ein Mensch war, wie andre, zur Niedrigkeit eines Knechts herabließ. 1 Tim. III, 16. Die Gottheit ist sichtbar worden in einem sterblichen Menschen. Er hat sich durch Wunder gerechtfertigt. Er hat (seinen) Boten sich offenbaret. Er ist den Völkern verkündigt worden. Er ist in allen Theilen der Welt anerkannt worden. Er ist mit Majestät aufgefahren. Hebr. I, 2 f. Durch eine Person [hat er zu uns geredet], welche er zum Herrn derjenigen Welt gemacht hat, die er durch ihn [den Sohn] geschaffen hatte. Dieser ist ein wirklicher Ausstrahl des ewigen Lichts; ein Abdruck der Gottheit, in welchem sich uns Gott selbst beschaulich gemacht hat. In ihm wohnt die allbelebende Gotteskraft, dadurch er im Stande ist, durch einen Wink den Dingen Daseyn und Fortdauer zu geben.

Joh. VIII, 44. Eph. VI, 12 f. zum Beispiel dienen [100]); Matth. XI, 27. XVI, 18 f. mögen zugleich erläutern, wie nicht selten viel mehrere Bestimmungen in einen Ausspruch hineingelegt sind, als ursprünglich in demselben liegen [1]); endlich mögen noch als Beispiele einer zum Theil-

100) Matth. IV, 11. Hier verließ ihn der Widersacher, und indem kamen Knechte Gottes, und bedienten ihn. XIII, 39. Unter dem Feinde denket euch Alles, was der Wahrheit und Tugend Hinderniß in den Weg legt. – Die Schnitter sind die Diener des Herrn, des Messias. XVIII, 10. Hütet euch ja, auch den Allergeringsten zu verabsäumen. Denn ich sage euch, daß auch sie Gott so werth und theuer sind, daß ihm keine Werkzeuge seiner Vorsehung zu groß sind, um sie zu ihrem Beßten aufzubieten. XXV, 31. Da werde ich mit dem ganzen Gefolge meiner (treuen) Knechte in göttlicher Herrlichkeit erscheinen. V. 41. Entfernet euch, ihr abscheulichen Seelen! Fort in jene Feuerflammen, welche unabsehliche Zeiten hindurch lodern werden, und welche bestimmt sind, den Geist der Bosheit, und Alle, die seinem Dienst sich widmen, zu verzehren. XXVI, 53. Mein Vater könnte mir, wollte ich Vertheidiger haben, mehrere von seinen Dienern schicken, als die stärkste Armee ausmacht. Joh. VIII, 44. Aber so ist der Geist der Lügen und der Bosheit euer Vater. Und dessen Geschäft ist es, das ihr mit so vielem Eifer betreibet. Dieser Geist ist von jeher der Feind des Menschengeschlechts gewesen, der sie ins Verderben gestürzt hat. u. s. w. Eph. VI, 12 f. Ihr habt es nicht bloß mit innern Feinden zu thun, die ihr in den Verderbnissen eures Körpers findet, sondern auch mit den Verfolgungen und Nachstellungen der großen und mächtigen Weltbeherrscher des blinden Heidenthums, sowohl als mit der frommen Bosheit der Juden.

1) Matth. XI, 27. Mir hat der Vater alle (Schätze der Erkenntniß) mitgetheilt. Nur der Vater kennt den Sohn, und dieser den Vater. Folglich sind die Rathschlüsse des Vaters und die Bestimmungen des Sohns von keinem andern Lehrer, als von dem Sohne selbst, zu

Theil sehr auffallenden, zum Theil vollends unschicklichen Uebersetzung Matth. XXIII, 15. 17. XXVI, 26. XXVII, 54. Joh. I, 52. XIII, 31. Gal. IV, 3. 9. Kol. II, 8. hinzugefügt werden [2]); andrer gar zu willkührlich übersetzter oder gänzlich verfehlter Stellen nicht zu gedenken. Auch hier war es klar, wie einst bey der Wertheimischen Uebersetzung, daß dem Verfasser ein unrichtig entworfenes Ideal einer guten Uebersetzung vorschwebte; und daß er dieses Ideal nicht nach einem festen Plan, sondern mit zu großer Willkühr,

zu erlernen. XVI, 18 f. Ich sage dir, du führst nun deinen Namen mit der That. Ein solcher Glaube macht dich zu einem unüberwindlichen Felsen. Und auf einem solchen Felsenmann, welcher durch diesen Glauben stark genug ist, dem Rachen des Abgrundes Trotz zu bieten, will ich meine Gemeine bauen. Ich will dieselbe deiner Vorsorge und Aufsicht übergeben. Du sollst die Macht haben, zuzulassen und auszuschließen, mit göttlicher Auctorität Verordnungen zu machen, und Verordnungen aufzuheben. Vergl. XVIII, 18.

[2]) Matth. XXIII, 15. Ihr pharisäischen Heuchler, die ihr von einem Pol zum andern rennt, um einen Proselyten zu machen. V. 17. Ihr Narren und Dummköpfe! XXVI, 26. Langet euch hievon zu, und esset! XXVII, 54. Es überfiel sie ein Schauer, der ihnen das Geständniß abnöthigte: dieser Mensch müsse wahrhaftig ein Göttersohn seyn. Joh. I, 52. Ihr werdet von jetzt an solche Veränderungen wahrnehmen, daß es euch vorkommen wird, als ob Gott den ganzen Himmel geöffnet und alle seine Diener ausgesandt habe, für diesen armseligen Menschen geschäftig zu seyn. XIII, 31. Jetzt ist dasjenige vollendet, was den armseligen Messias — vor den Augen der Welt verherrlichen wird. Gal. IV, 3. Da wir noch in den Jahren der Minderjährigkeit waren, standen wir unter der Aufsicht und Befehlshaberey jenes nach dem gemeinen Schlage eingerichteten ABC-Buchs der Religion. Vergl. V. 9. wo der Ausdruck "armseliges und kraftloses ABC-Buch der Religion" vorkömmt, und Kol. II, 8.

kühr, und eben daher mit zu weniger Gleichförmigkeit zu realisiren suchte. Einzelne Stellen muß der Unparteiische für sehr gelungen, und für viel gelungener, als in allen früheren Uebersetzungen, erklären; das Ganze aber kann er keinesweges als eine Annäherung zu einer vollkommnern Uebersetzung des N. T. betrachten.

Kein Wunder, daß eine Uebersetzung, die sich so sehr von dem Buchstaben der neutestamentlichen Schriften entfernte, wenn sie auch den Geist derselben noch nicht überall gleich glücklich aufgefaßt hatte, von denen, welche bis dahin allein gewohnt gewesen waren, bey dem Buchstaben zu verweilen, nicht wenig angefeindet ward; und dies um so viel mehr, je mehr sie bey ihrer einseitigen Denkart gewohnt waren, da, wo nur Uebereilung oder Einseltigkeit des Urtheils, oder höchstens Verirrung des Verstandes Statt fand, alsobald auf verwerfliche Absichten, auf Bosheit des Herzens, als die Quelle solcher Abweichung vom Herkömmlichen, zu schließen! Doch wir übergehen solche gehässige Insinuationen, wie sie z. B. Johann Melchior Goeze, der in dieser Bahrdtischen Uebersetzung nur socinianisches Gift, und nur absichtliche Verdrehung witterte, gegen dieselbe ergehen ließ [3]); und bemerken vielmehr, daß bey Unbefangenen, und selbst bey solchen Männern, welche dem kirchlichen Lehrbegriff nicht zu viel zu vergeben geneigt waren, dieses Urtheil keinesweges allgemein gebilligt ward; daß vielmehr die theologische Facultät

3) Vergl. Dessen Beweis, daß die Bahrdtische Verdeutschung des N. T. keine Uebersetzung, sondern vorsetzliche Verfälschung und frevelhafte Schändung der Worte des lebendigen Gottes sey, aus dem Augenschein geführt. Hamburg. 1773. 8.

cultät zu Göttingen den gerechten Ausspruch that: daß auch diese Uebersetzung, obgleich einige Stellen für die Unterscheidungslehren des christlichen Glaubens darin gelitten hätten, doch immer noch hinreichend sey, selbst diejenigen Lehrsätze darin zu erkennen, und daraus zu erweisen, wodurch die drey christlichen Hauptparteien sich von den Socinianern u. s. w. unterscheiden [4]).

Wenden wir uns jetzt, durch die Bahrdtische, wie durch die Dammsche Uebersetzung, als Uebersetzung betrachtet, noch zu wenig befriedigt, zu den beiden nächstfolgenden sehr umfassenden Werken dieser Art, die sich auf das A. und N. T. gemeinschaftlich erstrecken, nämlich zu der früher vollendeten Moldenhawerschen, und zu der fast gleichzeitig mit ihr unternommenen, aber später beendigten Michaelisschen Uebersetzung, um zu sehen, ob sie den Foderungen der Kritik mehr Genüge leisten!

Früher schon hatte nämlich Michaelis, dem die Luthersche Uebersetzung zu wenig mehr Genüge zu leisten schien, es unternommen, zunächst in Ansehung des A. T., eine wahre und treue Uebersetzung auszuarbeiten, die zugleich im Deutschen verständlich und leserlich seyn sollte; und er hatte sich dabey selbst gewisse, zum Theil sehr billige Gesetze vorgeschrieben, welche sowohl die Nachbildung einer eigenthümlichen hebräischen Redensart durch einen angemeßnen deutschen Ausdruck, als gewisse für nothwendig erachteter

4) Vergl. Gutachten zweier theologischen Facultäten über Herr D. Bahrdt's neuste Offenbarung Gottes. 1779. Vergl. die Vorrede zu Bd. I. der S. 570. Note 97. aufgeführten Frankfurter und Leipziger Ausgabe der Bahrdtischen Uebersetzung. Blatt)(3.

ter Abweichungen von den Puncten oder selbst von den Consonanten des hebräischen Textes betrafen [5]. Während er nur noch erst einige Theile dieses umfassenden Werks vollendet hatte, trat Johann Heinrich Daniel Moldenhawer, Pastor zu Hamburg [st. 1790.] zur Begleitung seines in andrer Manier, als der Michaelissche, gearbeiteten alttestamentlichen Commentars, ebenfalls mit einer neuen Uebersetzung des A. T. hervor, welche nun früher, als das Michaelissche Werk, vollendet ward [6]. Vergleichen wir nun diese beiden, auf solche Weise gleichzeitig ans Licht getretenen Uebersetzungen, um den Werth einer jeden gehörig zu bestimmen: so müssen wir freilich gestehen, daß keine von beiden dem Ideal einer vollkommnen Uebersetzung merklich näher kömmt, und keine von beiden sich durch merklich hervorstechende sehr charakteristische Eigenheiten auszeichnet, wodurch wir berechtigt würden, ihre Beschaffenheit durch ausgewählte Proben anschaulich darzustellen; daß jedoch die Michaelissche, unläugbar mit umfassender Sprach- und Sachkenntniß und mit großem

5) Vergl. die Vorrede zu seiner Uebersetzung des Hiob, womit er den Anfang machte. Blatt c 2 f. Das ganze Werk erschien unter dem Titel: Johann David Michaelis deutsche Uebersetzung des Alten Testaments, mit Anmerkungen für Ungelehrte. Göttingen und Gotha. 1769-1783. 13 Theile 4. Die zweite Ausgabe des Werks unterscheidet sich in der Uebersetzung nicht bedeutend von der ersten. Endlich erschien die Uebersetzung unabhängig von den Anmerkungen unter dem Titel: J. D. Michaelis Uebersetzung des A. T. Göttingen. 1789. zwey Bände 4.

6) Uebersetzung und Erläuterung des Alten Testaments. Entworfen von Johann Heinrich Daniel Moldenhawer. Quedlinburg und Blankenburg. 1774. 1778. sechs Bände 4.

großem Fleiß abgefaßte Uebersetzung, wenn sie gleich die Stärke des Originals nie ganz erreicht, doch in den historischen Büchern nicht selten den Sinn ganz gut ausdruckt; dagegen in den mehr dichterischen Abschnitten hinter der Stärke und Erhabenheit des Originals oft gar zu sehr zurückbleibt, und gar oft durch den zu ängstlichen Ausdruck einer Etymologie, oder durch eine unglückliche Auswahl einer Lesart, oder eine unnöthige Conjectur, unpoetisch wird, oder selbst gegen den guten Geschmack verstößt; daß sie daher im Ganzen, ungeachtet ihrer entschiedenen Vorzüge im Einzelnen, bald zu steif, bald zu schleppend ist, bald den Sinn des Originals zu wenig erschöpft; daß sie aber vor der noch viel steiferen und schleppendern, bis zur Ermüdung wortreichen, unkräftigen, und nicht selten durchaus geschmacklosen Moldenhawerschen Uebersetzung, welche dagegen diese Mängel nur äußerst selten durch eine gelungnere und verständlichere Darlegung des Sinnes ersetzt, bedeutende Vorzüge behauptet. Eine Vergleichung von 1 Mos. III, 14 f. XVII, 1 f. XLIX. 2 Mos. XV, 1 f. 5 Mos. XXXII. in beiden Uebersetzungen kann allein vollkommen hinreichen, dieses Urtheil zu rechtfertigen; so wie das für sich allein betrachtet hart scheinende Urtheil über die Michaelische Uebersetzung durch Vergleichung des Hiob, der Psalmen und Propheten, hinlänglich gerechtfertigt wird [6b]).

Mol-

[6b]) Unter den Kritiken über die Michaelische Uebersetzung des A. T., die hier erwähnt werden möchten, sind weniger bedeutend: Anmerkungen zur Ehre der Bibel, bey Anlaß der Michaelischen Uebersetzung des A. T., und einiger andrer neuen Schriften. Halle. 1771. 8. Vergl. Hirt's or. u. ex. Bibl. Th. I. S. 187 f.; bedeutender dagegen, wenn gleich wegen der offenbaren

 Par-

Moldenhawer's nach einiger Zeit unternommene Uebersetzung des N. T., vorzüglich auf den Gebrauch für Ungelehrte berechnet, die zugleich ein schon früher begonnenes ähnliches Werk ergänzen sollte[7]), kann noch weniger auf das Lob einer guten Uebersetzung, wodurch die Wissenschaft gewänne, Anspruch machen. Denn sie ist genau betrachtet eine äußerst ermüdende, den guten Geschmack beleidigende Paraphrase, bey welcher alle Kraft des Originals verloren gegangen, und in so manche Aussprüche viel mehr hineingelegt ist, als ursprünglich darin liegt; wenn gleich der Sinn der neutestamentlichen Schriftsteller nicht selten ganz gut angedeutet wird. Aber auch der bald nachher erschienenen, mit großem Fleiß und seltner Treue, ja in manchen Stellen mit wahrer Scrupulosität abgefaßten, Michaelisschen Uebersetzung des N. T. [8]), diesem Resultat vieljähriger angestrengter und gelehrter Schriftforschung, gebricht manche Vollkommenheit, welche man einer neutesta-

Parteilichkeit gegen Michaelis und wegen des inhumanen Tons zu wenig zum Ziel treffend: Kritiken über die Michaelissche Bibelübersetzung und die exegetischen Grundsätze, welche er darin befolgt hat. Frf. a. Main. 1773. 8. Vergl. Hirt a. a. O. Th. III. S. 101 f.

7) Das Neue Testament so übersetzt und erklärt, daß es ein jeder Ungelehrte verstehen kann. Von J. H. D. Moldenhawer. Quedlinburg und Blankenburg. 1787. 1788. zwey Bände 8. In seinem frühern Werk: Uebersetzung und Erläuterung der heil. Bücher Neuen Testaments. Leipzig. 1763–1770. vier Bände 4. waren nicht alle Theile des N. T. übersetzt; daher die letztere Bearbeitung gewissermaaßen als Supplement zu der ersten dienen sollte, wie der Verfasser in der Vorrede bemerkt.

8) Johann David Michaelis Uebersetzung des Neuen Testaments. Göttingen. 1790. zwey Bände 4.

testamentlichen Uebersetzung so gerne wünschen möchte. Denn unverkennbar ist es, daß ihr Urheber, bey aller Sorgfalt, in den Sinn der heiligen Urkunden einzudringen, und denselben gehörig darzulegen, theils von einer guten und treuen Uebersetzung des N. T. sich zu beschränkte Begriffe bildete, theils auch nicht die erfoderliche Gewandtheit hatte, um eine Reihe so verschiedenartiger Schriftsteller nach ihrem individuellen Charakter darzustellen. Daher man freilich ungeachtet einzelner ganz vortrefflich gelungener Stellen, welche z. B. frappant, oder lebhaft versinnlichende Aussprüche enthalten, so manche andre antrifft, in denen eine gewisse Ungeschmeidigkeit des Ausdrucks oder des Periodenbaus nur gar zu sichtbar ist, oder in denen der Hebraismus des Originals gar zu hart, selbst bis zur Unverständlichkeit, ausgedruckt ward, oder bey denen es dem in dogmatischer Hinsicht noch immer zu ängstlichen Verfasser zu wenig gelungen war, den Sinn ganz frey aufzufassen, und ihn eben so frey und glücklich darzulegen; wie sich denn auch in kritischer Hinsicht bey mancher Gelegenheit diese Schüchternheit verräth. Man thut also dem Verfasser bey dieser Beschaffenheit seiner neutestamentlichen Uebersetzung gewiß nicht Unrecht, wenn man behauptet, daß sie im Einzelnen viel Vortreffliches hat, im Ganzen zu wenig befriedigt; daß sie bey einzelnen abgerißnen Stellen und einzelnen besondern Aussprüchen nicht selten viel gelungner ist, als bey den zusammenhangendern Abschnitten; daß sie in den historischen, auch wohl in den moralischen Abschnitten viel mehr Genüge leistet, als in den dogmatischen; daß sie aber überhaupt zu wenig einen gleichförmigen Gang beobachtet, indem sie bald paraphrastisch, bald sklavisch buchstäblich ist. Desto weniger ist es

zu verwundern, daß ein gar nicht unbilliger Kunstrichter, den noch dazu so große Hochachtung gegen seinen vormahligen Lehrer Michaelis erfüllte, nämlich Johann Christoph Friedrich Schulz, bey einem gebildetern exegetischen Geschmack, nicht allein an den Michaelisschen Anmerkungen zu jener Uebersetzung, sondern auch an dem deutschen Ausdruck der Uebersetzung selbst, wie an den befolgten Lesarten, so Manches zu desideriren fand [9]. Und noch weniger ist es zu verwundern, daß auch so bald nach der Erscheinung dieser in so mancher Rücksicht sehr verdienstlichen Uebersetzung doch noch wieder neue Versuche ähnlicher Art gemacht wurden.

Weniger darf hier die fast gleichzeitig mit dem Michaelisschen Werk ans Licht getretene Uebersetzung des N. T. von Georg Wilhelm Rullmann, Professor der Theologie zu Rinteln [st. 18 .], in Betrachtung kommen, da sie, gleich den sie begleitenden Anmerkungen, allein auf den populären Gebrauch berechnet, und nicht als eine wesentliche Bereicherung der exegetischen Literatur zu betrachten ist [10]. Eher möchte noch wegen mehrerer Originalität die Uebersetzung von Johann Otto Thieß, zuerst Nachmittagsprediger auf dem Hamburger Berge, nachher Privatdocenten zu Kiel, und Adjunct der theologischen Facultät, seit 1795. außerordentlichem Professor

9) J. Christoph Friedrich Schulz Anmerkungen über die vier Evangelisten; vornehmlich in Beziehung auf die Michaelisschen Anmerkungen zu seiner Uebersetzung des N. T. Halle. 1794. 4. in mehreren einzelnen Stücken.

10) Die heiligen Schriften des neuen Bundes übersetzt, und mit kurzen erläuternden Anmerkungen versehen, von Georg Wilhelm Rullmann. Lemgo. 1790. 1791. drey Theile 8. mit Weglassung der Apokalypse.

fessor der Philosophie daselbst, der aber 1800. seine Entlassung erhielt, und seitdem bloß als Gelehrter privatisirt [11]), eine Auszeichnung verdienen. Denn diese Uebersetzung hatte bereits bey ihrer ersten Erscheinung als ein nicht unerheblicher Versuch, den Sinn der neutestamentlichen Schriftsteller in manchen Stellen verständlich und glücklich darzustellen, manche eigenthümliche Vorzüge; wenn sie gleich in manchen andern Stellen durch zu genaue Buchstäblichkeit mit Hebraismen angefüllt, und eben dadurch nicht selten undeutsch ward [12]). Noch vorzüglicher aber ist diese Uebersetzung in ihrer zweiten Erscheinung, wo sie mehrere Fehler der ersten Bearbeitung glücklich vermieden, aber freilich sich von allen Hebraismen noch keinesweges frey gemacht hat. Noch größer würde jedoch der Vorzug seyn, der ihr wegen oft so glücklicher Auffassung und Darstellung des Originals, und wegen ihrer fließenden Periodologie gebührt, wenn nicht mancher Ausdruck in der That zu auffallend und zu geziert, und wenn nicht bey manchen Stellen das Bestreben gar zu sichtbar wäre, die helli-

[11]) Kürzer sind seine wichtigsten Lebensumstände angegeben in seiner Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Th. II. S. 341 f. wo auch seine zahlreichen, bis 1803. erschienenen, Schriften aufgezählt sind; ausführlicher aber in folgender Schrift: J. O. Thieß Geschichte seines Lebens und seiner Schriften aus und mit Actenstücken. Ein Fragment aus der Sitten- und Gelehrten-Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Hamburg. 1801. 1802. zwey Theile 8.

[12]) Das Neue Testament. Neu übersetzt, mit einer durchaus anwendbaren Erklärung von J. O. Thieß. Hamburg. 1790. 1791. zwey Bände. 8. die allein den Matthäus und Markus begreifen.

heiligen Schriftsteller zu modernisiren [13]). Sonst lehrt es auch bey dieser Bearbeitung schon die ganze Einrichtung, daß sie auf den populären Gebrauch vorzüglich berechnet ward. Doch noch größere Aufmerksamkeit verdient unstreitig die verschiedentlich neu überarbeitete und dadurch zu immer größerer Vollkommenheit gediehene Uebersetzung von Johann Jakob Stolz aus Zürich, seit geraumer Zeit Professor und Prediger zu Bremen, die sich vor allen bisher erschienenen Werken dieser Art so vortheilhaft auszeichnet, und dem Ideal einer guten neutestamentlichen Uebersetzung am nächsten kommen möchte [14]). Es

13) Das Neue Testament, oder die heiligen Bücher der Christen. Neu übersetzt, mit einer durchaus anwendbaren Erklärung von J. O. Thieß. Zweyte, neu bearbeitete Ausgabe. Bd. I. Matthäus. Zweiten Bandes erste Abtheilung. Markus. Leipzig und Gera. 1794. 1795. Dazu kamen noch bis jetzt: Zweiten Bandes zweite Abtheilung. Lukas. 1795. Bd. III. Johannes Geschichtbuch. 1794. Bd. IV. Apostelgeschichte. 1800. 8.

14) Zuerst edirte Johann Ludwig Vögeli in der Schweiz eine Uebersetzung der Evangelien und der Apostelgeschichte, welche nachher, da Häfeli und Stolz sich in die Uebersetzung der übrigen neutestamentlichen Schriften getheilt hatten, in Verbindung mit der Arbeit dieser Gelehrten unter dem Titel: Uebersetzung der sämmtlichen Schriften des N. T. Zürich. 1782. 8. erschien. Nach Vögeli's Tode übersetzte Stolz die sämmtlichen neutestamentlichen Schriften ganz von neuem, und publicirte sie unter dem Titel: Johann Jakob Stolz's Uebersetzung der sämmtlichen Schriften des N. T. Zweite völlig umgearbeitete Ausgabe. Zürich und Leipzig. 1795. Zwey Theile 8. Die dritte durchaus verbesserte Auflage erschien ebendaselbst. 1798. Endlich erschien: Vierte, rechtmäßige, durchaus verbesserte, und zum Theil wieder von neuem umgearbeitete Ausgabe. Hannover. 1804. Zwey Theile 8. Diese vierte Ausgabe benutze ich in der Folge.

Es ergiebt sich nämlich bey genauerer Vergleichung derselben, wie sich ein eben so einsichtsvoller, als unparteiischer Kunstrichter darüber ausdrückt [15]), und wie ich bey näherer Prüfung auch der neusten Ueberarbeitung derselben bestätigt finde: "sie trage das Gepräge eines bedächtigen, und Alles genau überlegenden Fleißes; sie sey mit vielen exegetischen Kenntnissen, in einer recht anständigen, solchen Büchern angemessenen, weder antiken noch neologischen, sondern einer männlichen, ernsthaft-feierlichen Sprache abgefaßt, und habe den Ton recht glücklich getroffen, in welchem Religionsschriften in unsrer Muttersprache müssen dargestellt werden. — Die Prosa des Verfassers sey im Ganzen rein und ädel; in den Evangelien habe er die dialogische Form gut nachzuahmen gewußt; in den Paulinischen Briefen sey der mit Parenthesen so häufig durchflochtene Periodenbau, der sich auch im Deutschen nicht vermeiden ließ, in den meisten Fällen der Deutlichkeit nicht hinderlich geworden; [ich setze hinzu: eben so wenig in den Petrinischen Briefen die Verknüpfung mehrerer Sätze zu einem einzigen, wofür hier öfter eine Theilung in mehrere einzelne Sätze vorgenommen ist;] die Apokalypse sey, als ein poetisches Buch, metrisch, meist in Jamben, übersetzt. — Ueberdies habe der Verfasser häufig, wo es ohne Umschreibung möglich war, die sogenannten Hebraismen gemildert. — Da werde man indeß am meisten von dem Verfasser im Ausdruck abgehen, wo Verschiedenheit der Erklärung eintrete."

Zu

15) Eichhorn in seiner Bibliothek VII, 5. S. 954 f. in der Recension der zweiten Ausgabe von 1795.

Zu diesen Vorzügen einer größtentheils sehr glücklichen Auffassung des Originals, und einer großen Klarheit und Deutlichkeit im Ausdruck desselben, selbst bey manchen sonst unverständlichern dogmatischen Aussprüchen, verbunden mit einer ädeln Sprache, füge ich noch die bey dem Ausdruck mehrerer sehr problematischer oder vieldeutiger dogmatischer Aussprüche unverkennbare Liberalität der befolgten Auslegungsprincipien hinzu, die sich auch bey den vorgezogenen und sehr bestimmt ausgedruckten Lesarten z. B. Apgesch. XX, 28. 1 Tim. III, 16. 1 Joh. V, 7. so deutlich an den Tag legt. Jedoch möchte sich bey allen diesen ausgezeichneten Vorzügen, welche dieser mit Recht beliebten, auch von Gelehrten geschätzten und häufig benutzten, Stolzischen Uebersetzung unläugbar eigen sind, dennoch fragen lassen: ob nicht, ungeachtet aller Behutsamkeit des Verfassers, um die heiligen Schriftsteller nicht zu sehr zu modernisiren, gleichwohl in einzelnen Fällen das Gewand zu modern seyn dürfte? ob nicht, wenigstens noch in einzelnen Stellen, der Schönheit des Ausdrucks die möglichste Treue und Genauigkeit aufgeopfert zu seyn scheint? ob auch das Kraftvolle in der Diction des Originals überall in der Uebersetzung eben so glücklich nachgebildet ist, als das Wahre, das Ueberzeugende, das Anwendbare? ob nicht besonders durch das öftere Angrenzen dieser Uebersetzung an eine Paraphrase Manches von der Stärke des Originals dürfte verloren gegangen seyn? ob nicht in einzelnen Stellen das System des Verfassers dennoch zu sehr durchschimmert, indem er seinen Schriftsteller viel bestimmter und entscheidender sich ausdrucken läßt, als sich solcher im Original ausdruckt, wie dies z. B. Joh. I, 29. XVII, 5. 24., und gewissermaaßen auch Röm. IX, 5. und Hebr. I, 8.

I, 8. der Fall ist [16])? ob nicht auch in einigen andern Stellen, wo der Ausdruck dunkel und vieldeutig, und der Sinn daher problematisch ist, z. B. Matth. XIV, 25. 1 Kor. XV, 29., dennoch zu bestimmt und entscheidend übersetzt seyn möchte [17])? ob nicht endlich bey allen so unverkennbaren Vorzügen dieser Uebersetzung dennoch hin und wieder, z. B. Matth. XXV, 46., die beobachtete Genauigkeit sich bezweifeln ließe [18])? Doch alle diese gegen die so ausgezeichneten Vorzüge des Ganzen kaum in Anschlag zu bringenden Mängel einzelner Stellen dürfen einem solchen Verfasser nicht hoch angerechnet werden, der mit solcher Behutsamkeit und solchem ruhigen Forschungsgeist im Ganzen verfährt; der selbst so bescheiden von seinem Werke denkt [19]); und der von seinem Bestre-

[16]) Joh. I, 29. Seht das Gotteslamm, welches das Sündigen aus der Welt wegschafft! XVII, 5. Nun, Vater, gieb auch Du mir die Würde, die Dein Rathschluß schon vor Weltbeginn mir bestimmte. Vergl. V. 24. Röm. IX, 5. Dem Körper nach stammt Christus von ihnen ab, der größer ist, als sie Alle. Gott sey ewig, ja ewig dafür gepriesen! Hebr. I, 8. Gott ist dein Thron in alle Ewigkeit.

[17]) Matth. XIV, 25. Jesus kam an dem See wandelnd. Vergl. V. 26. 1 Kor. XV, 29. Wenn auch keine Neubelebung der Todten zu erwarten steht, was wird denjenigen, die sich um dieser Neubelebung willen den größten Gefahren Preis geben? Warum unterziehen sie sich dieser Leidenstaufe? Vergl. auch Hebr. I, 2.

[18]) Matth. XXV, 46. Und so wird diesen die zukünftige Strafe, den Gerechten; dagegen das zukünftige Leben zu Theil werden.

[19]) So erklärt er sich nämlich am Schluß der Vorrede zur vierten Ausgabe seines Werks S. XXX. Gewiß wird jeder humane Beurtheiler, in Erwägung, wie leicht bey einer Arbeit von solchem Athem, und bey der Ueber-setzung

Bestreben, sein Werk immer mehr zu vervollkommnen, und gegründete Erinnerungen sachkundiger Männer zu benutzen, bereits wiederholt so deutliche Beweise gegeben hat [19 b]).

Diesen Uebersetzungen, die sich entweder schon jetzt auf das ganze N. T. erstrecken, oder doch ihrer Anlage nach darauf erstrecken sollten, füge ich noch zuletzt die Uebersetzung bey, welche ein kürzlich verstorbener Veteran in der Theologie, der schon früher ähnliche Versuche gemacht hatte, Georg Friedrich Seiler [S. 538. Note 53.], als das Resultat seiner vieljährigen ernsten Forschungen über das N. T. bald am Ziele seiner Laufbahn dem Publicum mittheilte [20]). Er wünschte nämlich das in so vielen ein-

setzung eines Werks, wovon beinahe jede Linie zu gelehrten Streitigkeiten über den wahren und eigentlichen Sinn derselben Gelegenheit gegeben hat, irgend eine Unvollkommenheit sich einschleicht, die Niemanden empfindlicher seyn kann, als dem, der diese Arbeit leistet, sich zur Billigkeit gegen mich gestimmt fühlen, und darum, weil diese Uebersetzung, wie ich gerne glaube, noch viel besser seyn könnte, nicht, was ich demungeachtet geleistet habe, verkennen, oder gar ein Verwerfungsurtheil über meine Arbeit aussprechen.

19 b) Die Vorrede zur dritten, wie zur vierten Ausgabe bemerkt, sowohl, was dem Verfasser von mehreren trefflichen Gelehrten über seine Uebersetzung für Erinnerungen mitgetheilt sind, als, wie er dieselben benutzt hat.

20) Früher erschien: Das Neue Testament aus dem Griechischen, und mit Anmerkungen erläutert von Georg Friedrich Seiler. Erl. 1781. 8. Diese Arbeit ward in Vergessenheit gebracht durch folgendes Werk: G. F. Seiler's Uebersetzung der Schriften des N. T. mit beigefügten Erklärungen dunkler und schwerer Stellen. Erlangen. 1806. 8. zwey Theile 8.

einzelnen Uebersetzungen und Erklärungen vorhandene Gute von dem weniger Richtigen geschieden, geprüft, gesammelt, in der, unsern Zeiten angemeßnen, Kürze seinen Lesern darzubieten; auch in Ansehung der Schreibart auf das Bedürfniß und den Genius unsers Zeitalters Rücksicht zu nehmen; doch zugleich mehr kräftig, als recht zierlich zu übersetzen. Und er schrieb sich selbst für seine Arbeit solche Gesetze vor, welche eben sowohl eine zu große Freiheit im Uebersetzen beschränken, als eine zu sklavische Nachbildung des Originals verurtheilen sollten [21]). Bey diesem Werk muß man nun allerdings gestehen, daß es eben sowohl von einer sorgfältigen Benutzung älterer und neuerer Vorarbeiten zeugt, als von einer behutsamen, doch nicht schüchternen, Auswahl desjenigen, was sich als das Beßte zu bewähren scheint; daß eine treue und verständliche Nachbildung des Originals in einem leichten Vortrag, von schwerfälligen Hebraismen befreit, dem Verfasser größtentheils recht gut gelungen ist; daß seine Uebersetzung zwar an Schönheit der Diction, wie an Beweisen von eigner selbstständiger Forschung und eignen Erklärungsversuchen, der Stolzischen nachsteht, aber dennoch vielleicht in einzelnen Stellen an Energie ihr vorzuziehen seyn möchte; daß aber dagegen diese Seilersche Uebersetzung, so kräftig sie bey leichtverständlichen Stellen durch ihre Kürze ist, dennoch bey andern dunkleren Aussprüchen, vorzüglich bey dem gedrängten epistolischen Vortrag, eben durch ihre oft zu weitläuftige, wenn gleich nicht selten den Sinn sehr glücklich darlegende Paraphrase, als Uebersetzung betrachtet, zu sehr verliert; daß übrigens der behutsame Verfasser, der

21) Vergl. die Vorrede zu dem neuen Werk von 1806. Th. II. S. IV f. und besonders S. X f.

der freilich überall bey dogmatischen, von der Kritik angefochtenen, Aussprüchen große Liberalität der Denkart beweist, bey solchen Stellen, die sehr vieldeutig sind, oder über welche die vorzüglichsten Schriftforscher sich noch so wenig vereinigen konnten, sich lieber bloß an den Buchstaben seines Textes hält, oder sich eben so unbestimmt, wie sein Text, ausdruckt, als durch seine Uebersetzung für eine gewisse Erklärung bestimmt entscheidet, z. B. Röm. IX, 5., wiewohl er wieder in einigen andern, z. B. 2 Tim. III, 16. zu viel bestimmt [22]); daß er sich endlich noch in einzelnen Fällen, wo der kühnere orientalische Ausdruck unserm Geschmack zu wenig angemessen schien, einen fast zu großen Zwang auflegte, indem er sich eine ganz eigne Delicatesse zur Milderung desselben empfohlen seyn ließ, wie davon Röm. II, 25 f. I, 24 f. 1 Kor. VI, 9 f. zum Beweise dienen [23]). — Nach dieser

[22]) Röm. IX, 5. Aus ihnen kömmt Christus her nach seiner menschlichen Natur, der da ist über Alles (;) Gott (sey) hochgelobet in Ewigkeit! 2 Tim. III, 16. Die ganze (heilige) Schrift ist ja von Gott begeisterten Männern aufgesetzt, und nützlich zur Belehrung u. s. w.

[23]) Röm. II, 25 f. [wo der Verfasser die Ausdrücke: Beschneidung, Vorhaut, zu vermeiden wünscht;] Das (von Gott verordnete) Bundeszeichen des Judenthums ist dir dann nur nütze, wenn du das Gesetz beobachtest. Wenn du aber ein Uebertreter desselben bist, so bist du nicht besser, als ein Nichtjude. Thut aber ein Nichtjude, was das Gesetz fodert, sollte der nicht ebenfalls für gerecht gehalten werden können, wie du, o Jude, wenn du es beobachtest? Ja, der Nichtjude, der das Gesetz hält, ist sogar ein Zeuge deiner größern Verdammungswürdigkeit, weil du selbst bey deinem geschriebenen Gesetze und bey deinem Weihezeichen zum Judenthum, doch ein Uebertreter des Gesetzes bist. — Auf das bloße, körperliche Weihezeichen kömmt es nicht an. u. s. w.

dieser unparteiischen Würdigung der Seilerschen Uebersetzung im Verhältniß zur Stolzischen glaube ich keiner von beiden bey dem Urtheil zu nahe zu thun, daß die Stolzische Uebersetzung mehr dem Bedürfniß gebildeter Leser von unbefangener Denkart, und selbst dem Bedürfniß des Gelehrten, die Seilersche dagegen mehr dem Bedürfniß gemischter Leser aus allen Ständen, die nicht zu weit in ihrer Erkenntniß zurück sind, und sich durch eine verständliche Bibelübersetzung selbst belehren wollen, entsprechen wird.

Billig beschränkt sich diese Musterung der neusten deutschen Bibelübersetzungen auf die bisher aufgeführten Werke, die entweder das ganze A. oder N. T. umfassen, oder doch auf die Befassung des Ganzen berechnet waren; da auch hier jedes größere Detail zu weit führen würde. Denn die freilich durch Genauigkeit nach der angenommenen Erklärung nicht selten ausgezeichnete Uebersetzung des größten Theils der neutestamentlichen Schriften von Johann Adrian Bolten, Compastor zu Altona [st. 1807.], ist fast bloß als Zugabe zu Dessen gelehrter Bearbeitung des N. T. anzusehen; und hat überdies als Uebersetzung zu wenig ästhetischen Werth, um hier in Betrachtung zu kommen, oder mit den andern neuern deutschen Bibelübersetzungen die Vergleichung auszuhalten [24]). Indeß ist es nicht zu läugnen, daß

u. s. w. [Vergl. Gal. V, 5. 6. VI, 15. wo jene Ausdrücke eben so vermieden sind. So sucht der Verf. Röm. I, 24 f. 1 Kor. VI, 9 f. die starken Benennungen der dort aufgeführten Laster zu vermeiden.]

[24]) Der Bericht des Matthäus von Jesu dem Messia. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Johann Adrian

daß nach und nach noch von manchen andern deutschen Schriftforschern unsers Zeitalters, außer den bisher genannten, manche treffliche Versuche in Uebersetzung einzelner biblischer Bücher des A. wie des N. T. gemacht wurden, welche in so fern sehr charakteristisch sind, als sie manche Vorzüge in sich vereinigen, die einer vollständigern Uebersetzung einer ganzen Reihe biblischer Bücher abgehen; und welche auch um so viel weniger übersehen zu werden verdienen, je mehr sie zu ähnlichen Nachbildungen des biblischen Originals auffodern können. In dieser Hinsicht wird es keiner besondern Entschuldigung bedürfen, wenn hier als solche ausgezeichnetere Uebersetzungen einzelner biblischer Bücher noch einzelne Versuche zum Theil schon verewigter, zum Theil noch lebender Schriftforscher aufgeführt werden. In Ansehung des A. T. möchten hier nächst Johann Andreas Cramer, früher Oberhofprediger und Consistorialrath zu Quedlinburg, darauf deutschem Hofprediger zu Kopenhagen, nachher eine Zeitlang Superintendenten zu Lübeck, endlich seit 1774. Professor der Theologie und Prokanzler, und zuletzt Kanzler zu Kiel [st. 1788.] [25]), noch Georg Christian Knapp, Professor der Theologie zu Halle, der jüdische Philosoph und Gelehrte Moses Mendelssohn [st. 1786.], Johann Adolph Jacobi, früher

Adrian Bolten. Altona. 1792. Dieser Uebersetzung sind in den folgenden Jahren bis 1801. die übrigen Evangelisten, die Apostelgeschichte, und die Paulinischen Briefe nachgefolgt. Von dem Werth dieser Bearbeitung als Auslegung wird weiter unten die Rede seyn.

25) Von ihm und seinen Schriften vergl. Thieß Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Th. II. S. 1 f.

früher außerordentlicher Professor der Philosophie und Rector an der Stadtschule zu Jena, darauf Superintendent [?] im Gothaischen, J. C. C. Nachtigal, Consistorialrath zu Halberstadt, und Christian Gottlieb Kühnoel, früher Professor der Philosophie zu Leipzig, nachher Professor der Theologie zu Giessen, als Uebersetzer der Psalmen 26); Daniel Gotthilf Moldenhawer, der Sohn des obengedachten Uebersetzers der ganzen Bibel [S. 578. Note 6. 7.], Wilhelm Friedrich Hufnagel, früher Professor der Theologie zu Erlangen, seit 1792. Senior des Ministeriums zu Frankfurt am Main, Samuel Christian Pape, und Matthias Heinrich Stuhlmann, Katechet zu Hamburg, als Uebersetzer des Hiob 27); Werner Carl Ludwig Ziegler, anfangs Repetent, und darauf außerordentlicher Professor der Theologie zu Göttingen, darauf Professor der Theologie und zuletzt Consistorialrath zu Rostock, als Uebersetzer der Salomonischen Sprüche 28); Johann Gottfried Herder, früher Superintendent und Consistorialrath zu Bücke-

26) Die Cramersche Uebersetzung der Psalmen erschien 1755-1764. [Vergl. Thieß a. a. O. S. 38 f.]; die Knappsche 1778., in der dritten Auflage 1789.; die Mendelssohnsche 1788. in der zweiten Auflage; die Jacobische 1796.; die Nachtigalsche 1796. 1797.; die Kühnoelsche 1799.

27) Die Moldenhawersche Uebersetzung des Hiob erschien 1780. 1781. [Vergl. Thieß a. a. O. S. 237 f.]; die Hufnagelsche 1781.; die Papische 1797.; die Stuhlmannsche 1804.

28) Die Zieglerische Uebersetzung der Sprüche Salomo erschien 1791.

Bückeburg, nachher Generalsuperintendent und Oberconsistorialrath, und endlich Vicepräsident, und zuletzt Präsident des Consistoriums zu Weimar [st. 1803.][28 b]); und Christoph Friedrich Ammon, als Uebersetzer des Hohen Liedes[29]); Johann Benjamin Koppe, der des englischen Bischofs Robert Lowth's Bearbeitung des Jesaias ins Deutsche übertrug, Johann David Cube, Prediger zu Berlin [st. 17 ?] und Christian Gotthilf Hensler, als Uebersetzer des Jesaias[30]); und endlich Carl Wilhelm Justi, Professor der Philosophie und Superintendent zu Marburg, Johann Christian Wilhelm Dahl, anfangs Professor der classischen Literatur, darauf Professor der Theologie zu Rostock, Anton Theodor Hartmann, Professor zu Oldenburg, und Andre, als Uebersetzer Mehrerer unter den kleinen Propheten[31]), einen ehrenvollen Rang einnehmen. Dagegen möchten in Ansehung des N. T. allein noch der ungenannte Verfasser der nicht selten so sehr gelungenen, von Teller herausgegebenen Uebersetzung der apostolischen

[28 b]) Vergl. die treffliche Skizze, diesen verewigten Gelehrten betreffend, in dem Intelligenzblatt der Hallischen Allg. Lit. Z. 1805. Nr. 142.

[29]) Herder's Lieder der Liebe erschienen 1778.; die Ammonsche Uebersetzung des Hohen Liedes erschien 1790.

[30]) Koppe's Jesaias erschien 1779-1781.; Cube's Uebersetzung des Jesaias 1785. 1786.; Hensler's Uebersetzung 1788.

[31]) Von Justi erschien eine Uebersetzung des Joel 1792.; des Amos und Micha 1799.; von Dahl erschien eine Uebersetzung des Amos 1794.; von Hartmann eine Uebersetzung des Micha 1800.

schen Briefe [32]), Samuel Friedrich Nathanael Morus wegen seiner schönen Uebersetzung des Briefes an die Hebräer [33]), und Friedrich Münter, Professor der Theologie zu Kopenhagen; wegen seiner durch manche Vorzüge ausgezeichneten Uebersetzung der Apokalypse [34]), vor Andern, deren einzelne Versuche weniger befriedigen, einer besonders rühmlichen Erwähnung würdig seyn. Doch dürfen zuletzt zwey schätzbare Proben einer vollständigern Uebersetzung mehrerer biblischer Bücher um so viel weniger unerwähnt bleiben, je mehrere Vorzüge sie bereits in sich vereinigen, und je mehr sie den Wunsch erregen, daß die vollständigern Uebersetzungen, von welchen sie zur Probe dienen sollen, recht bald erfolgen mögen; ich meyne, die eben so treue, als wohlklingende, die Stärke und Erhabenheit des Originals nicht selten recht glücklich darstellende, Eichhornsche Uebersetzung des Hiob, welche zur Probe einer Uebersetzung der poetischen Theile des A. T. überhaupt bestimmt war [35]); und die Henslerische, die Stärke und Kürze des Originals recht gut dar-

[32]) Die Briefe der Apostel Jesu aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet nebst einer Vorrede vom Hrn. D. Wilhelm Abraham Teller. Chemnitz. 1794. 8.

[33]) Der Brief an die Hebräer übersetzt von Sam. Fr. Nathan. Morus. Zweite vermehrte Auflage. Leipzig. 1781.

[34]) Die Offenbarung Johannis. Metrisch übersetzt von Friedrich Münter. Zweite verbesserte Auflage. Kopenhagen. 1806. Die erste Ausgabe erschien 1784.

[35]) Hiob. Von Johann Gottfried Eichhorn. Leipzig. 1800. 8. Auch als der Allg. Bibl. der bibl. Lit. zehnten Bandes viertes Stück ausgegeben.

darstellende, doch vielleicht noch nicht genug geschmeidige, Uebersetzung des Jakobus, als Vorläuferinn einer Uebersetzung mehrerer der katholischen, und auch einiger kürzern Paulinischen Briefe [36]. Die Fortsetzung der Arbeiten beider schätzbaren Gelehrten würde unfehlbar die Literatur der deutschen Bibelübersetzungen nicht bloß extensiv, sondern auch intensiv nicht wenig bereichern! Wiefern dies endlich noch bey der genauen und unparteiischen Uebersetzung des N. T. der Fall seyn wird, wovon Christian Friedrich Preiß, Professor zu Stettin, in einer ziemlich treuen Uebersetzung des Briefes an die Hebräer eine Probe dargeboten hat [37], wird davon abhangen, wie weit sich die Bearbeitung der übrigen neutestamentlichen Schriften dem Ideal einer guten Uebersetzung noch mehr annähern wird.

So viel ergiebt sich aus diesem Allen deutlich genug, daß unsre deutschen Schriftforscher in dieser letzten Periode sehr bedeutende Fortschritte gemacht haben, die biblischen Originale nicht allein möglichst treu und verständlich nachzubilden, sondern auch auf eine solche Weise darzustellen, welche selbst einen gebildetern Geschmack befriedigen möchte. Fehlte es denn auch noch in unserm Zeitalter nicht ganz an einzel-

36) Der Brief des Jakobus übersetzt u. s. w. von Chr. G. Hensler. Hamburg. 1801. [S. 547. Note 73.] Nachher erschien noch: Paulus Brief an die Galater, und der erste Brief von Petrus übersetzt von Chr. G. Hensler. Leipzig. 1805.

37) Der Brief an die Hebräer, als Versuch einer neuen, und zwar genauen und unparteiischen Dolmetschung aller Bücher des N. T.; nebst kurzen Inhaltsanzeigen und einem merkwürdigen Vorbericht von Chr. Fr. Preiß. Stettin. 1804. 8.

einzelnen weniger geschmackvollen, oder von einer einseitigen Richtung des Geistes zeugenden Uebersetzungen des A. oder N. T.: so waren doch auch sie als wesentliche Theile auf der Stufenleiter zu betrachten, die allmählich etwas Vollkommneres herbeiführte: so konnten sie selbst für geschmackvollere, gewandtere und vielseitigere Schriftforscher als Auffoderung dienen, dieses Vollkommnere recht bald herbeizuführen. Und es wurden auch in der That, wie die bisherige Darstellung lehrt, vollkommnere und befriedigendere Versuche durch sie bewirkt. Wenn Damm und Bahrdt auf ihre, und Michaelis auf seine Weise, es versuchten, in einzelnen Stellen den Sinn des N. T. treuer und verständlicher, als Luther und seine Nachfolger, darzulegen: so versuchte es Thieß auf seine Weise, auch in Ansehung des Ganzen etwas Vollkommneres zu leisten, wo die Bahrdtische Manier nur das rechte Ziel verfehlte, und wo die Dammsche und die Michaelissche Uebersetzung noch zu wenig befriedigten; so suchten endlich Stolz und Seiler, wiederum Jeder auf seine Weise, sich dem Ideal einer treuen, verständlichen, und zugleich geschmackvollen Uebersetzung des N. T. auf eine solche Weise anzunähern, daß nicht gar Vieles mehr zu wünschen übrig blieb; wenn gleich in den kürzern kraftvollern Aussprüchen die Luthersche Uebersetzung noch immer keinesweges hintangesetzt zu werden verdiente. Weniger ist freylich verhältnißmäßig in dieser letzten Periode für die Uebersetzung des A. T. im Ganzen geschehen; und hier ist die vorzüglich in den poetischen Büchern eben so kraftvolle und erhabene, als verständliche, wenn gleich in manchen einzelnen Stellen vom richtigen Sinn abweichende, Uebersetzung Luther's noch immer weniger übertroffen,

 als

als beim N. T., und am wenigsten durch die einen gebildeten Geschmack oft so wenig befriedigende, obgleich oft von tieferen Sprachkenntnissen zeugende Michaelische Uebersetzung. Doch diese eben konnte zum Beweise dienen, wie selten eine gute Uebersetzung des ganzen A. T., als eines so heterogenen Ganzen, das Werk eines Mannes seyn mag. Wenn daher diese Michaelische Uebersetzung in den historischen Büchern schon eher befriedigen mochte, wiewohl sie auch hier noch Manches zu wünschen übrig ließ: so ward dagegen der Wunsch einer neuen Uebersetzung der dichterischen Stücke des A. T. nach den hier so wenig Genüge leistenden Michaelischen Versuchen vorzüglich fühlbar; und dieser Wunsch ward bis dahin, zwar nicht im Ganzen, aber wohl im Einzelnen, durch eben so genaue, als verständliche, als geschmackvolle Uebersetzungen einzelner poetischer Stücke, oder ganzer Bücher, zum Theil auf eine sehr befriedigende Weise gewährt. Daß uns nun das, was wir bisher im Einzelnen besitzen, von einem sprachkundigen, geistreichen und geschmackvollen Schriftforscher recht bald im Ganzen gewährt, und, wo möglich, in noch größerer Vollkommenheit gewährt werde; daß uns nicht etwa bloß eine ästhetisch schöne, sondern auch eine solche Uebersetzung der hebräischen Dichter zu Theil werde, welche das Gepräge des Alterthums dieser ehrwürdigen Schriftsteller an sich trage, und den individuellen Charakter jedes einzelnen hebräischen Dichters möglichst erkennen lasse; daß dann eine angemessene, weder zu moderne, noch zu steife oder zu antike, Uebersetzung der historischen Bücher des A. T. hinzukomme; daß zugleich die Uebersetzung des N. T., die dem Ideal bisher schon so nahe gekommen ist, sich demselben noch im-

mer

mer mehr möglichst annähere, und ebenfalls den individuellen Charakter jedes einzelnen neutestamentlichen Schriftstellers getreulichst auszudrücken suche; daß endlich die auch in dieser Hinsicht noch zu sehr vernachlässigten, und in den letzten Zeiten fast allein von Hasse, Linde, Nachtigal und Ilgen [38]) übersetzten Apokryphen des A. T. ebenfalls in einer den Kenntnissen und dem Geschmack des Zeitalters angemeßnen Uebersetzung dargestellt werden: dieß Alles sind Wünsche, deren Erfüllung wir noch von den Kenntnissen, dem Fleiß und dem Geschmack der Schriftforscher des neunzehnten Jahrhunderts erwarten!

B.

[38]) Salomo's Weisheit neu übersetzt mit Anmerkungen und Untersuchungen von Joh. Gottfr. Hasse. Jena. 1785. Versuch einer neuen Uebersetzung des Buchs der Weisheit, von J. C. C. Nachtigal; im Neuen Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte. Herausgegeben von H. Ph. Conr. Henke. Bd. II. Stück 3. Helmstädt. 1798. geht nur bis Cap. IX, 18. Hiezu kam nachher die vollständige Bearbeitung: Das Buch der Weisheit, als Gegenstück der Koheleth und als Vorbereitung zum Studium des N. T., bearbeitet von J. C. C. Nachtigal. [Auch als zweiter Band der Versammlung der Weisen, u. s. w.]. Halle. 1799. Glaubens- und Sittenlehre Jesu des Sohns Sirach. Neu übersetzt mit erläuternden Anmerkungen von J. W. Linde. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig. 1795. Die Geschichte Tobi's nach drey verschiedenen Originalen, dem Griechischen, dem Lateinischen des Hieronymus, und einem Syrischen, übersetzt, und mit Anmerkungen exegetischen und kritischen Inhalts, auch einer Einleitung versehen von Carl David Ilgen. Jena. 1800.

B. Lateinische Bibelübersetzungen.

Auch hier bemerken wir wieder, wie bey der vorhergehenden Periode [Bd. IV. S. 397 f.], daß, je reicher unser Zeitalter an neuen deutschen Uebersetzungen der Bibel, vorzüglich des N. T., war, desto ärmer an neuen Versuchen lateinischer Uebersetzungen; deren Ausarbeitung ohnehin, da sie allein für Gelehrte bestimmt seyn können, von dem Zeitgeist zu wenig begünstigt ward. Hier dürfen nämlich allein, wo von einzelnen Büchern zu wenig die Rede seyn kann, die Dathische Uebersetzung des A. T., wie die Thalemann-Jaspissche, und die Reichardsche Uebersetzung des N. T. in Betrachtung kommen. Von jeder nur wenige Worte!

Johann August Dathe, dessen Verdienste um das Werk des Glassius und um Beförderung syrischer Sprachkenntniß bereits oben [S. 162. Note 53. S. 308. Note 91.] gerühmt sind, bestimmte seine im Lauf von sechszehn Jahren allmählich ans Licht getretene lateinische Uebersetzung des ganzen A. T. [39]) nicht sowohl für gelehrte biblische Philologen, als vorzüglich für solche, denen entweder ein vollständiger biblischer Apparat abgeht, oder denen die Muße, Vieles zu lesen, zu vergleichen, und selbst zu forschen, versagt ist; besonders aber wünschte er angehende biblische

[39]) Anfangs erschien: Prophetae minores ex recensione Textus Hebraei et Versionum antiquarum, Latine versi, notisque philologicis et criticis illustrati a *Joanne Augusto Dathe.* Halae. 1773. 8. ed. II. 1779. ed. III. 1790. Nachher erschienen: Prophetae majores &c. 1779. ed. II. 1785. Pentateuchus &c. 1781. ed. II. 1791. Libri historici V. T. &c. 1784. Psalmi &c. 1787. Iobus, Proverbia Salomonis, Ecclesiastes, Canticum Canticorum &c. 1789. Vergl. Rosenmüller IV. S. 244 f. Eichhorn's Bibliothek. II, 3. S. 527 f.

blische Literatoren auf den Weg zu leiten, der zu einem gründlichen Studium der Bibel führt. Zu diesem Zweck suchte er seine Uebersetzung so abzufassen, daß sie, bey einer behutsamen Auswahl des Brauchbarsten und Beßten, was bis dahin die Erklärung des A. T. darbot, zwischen gar zu kühnen und gar zu schüchternen Versuchen in der Mitte stehend, zu einem einleuchtenden Beweise dienen könnte, wie weit die Erklärung des A. T. bis dahin gediehen wäre. Doch arbeitete er zugleich dahin, daß seine Version, da er es auch an eignen belehrenden Versuchen keinesweges fehlen ließ, auch bey dem gelehrten und geübten Ausleger Aufmerksamkeit, und selbst bey dem Auslande, dem die Resultate deutscher Schriftforschung, in deutscher Sprache dargelegt, weniger verständlich sind, Dank verdienen möchte. Hiebey verfuhr er in kritischer Hinsicht äußerst bedächtig, und gab durch sein Beispiel und durch seine oft so sehr befriedigende Uebersetzung die Lehre, daß der masorethische Text weder so geringer, noch so großer Hülfe bedürfe, als entweder früher die Buxtorfianer, oder neuerlich die Nachfolger des Cappellus geglaubt hatten. In exegetischer Hinsicht suchte er freilich den Ausdruck ächt lateinisch darzustellen, wo eine zu nahe Anschmiegung an den Ausdruck des hebräischen Originals nur einen unverständlichen oder gänzlich unlateinischen Ausdruck herbeigeführt hätte; aber er bemühte sich zugleich, den Charakter des Hebräischen beizubehalten, wo es der Analogie des Lateinischen nicht ganz zuwider war. Bloß kühnere orientalische Tropen vertauschte er mit weniger auffallenden, oder auch mit einem eigentlichen Ausdruck. Doch möchte in dieser Hinsicht am ersten Manches von dem poetischen Gewand des Originals, und von dem ei-

genthümlichen orientalischen Colorit desselben, verloren gegangen seyn. Andre Freiheiten, die der Verfasser sich bey Nachbildung seines Originals in lateinischer Sprache nahm, zeugen von geläuterten Grundsätzen, einem gebildeten Geschmack, und einer vertrauten Bekanntschaft mit dem Genius beider Sprachen. Wenn nun auch der Verfasser in manchen Stellen mehr paraphrasirt, als eigentlich übersetzt haben möchte, um zugleich sein Original, seinem Zweck gemäß, verständlich darzustellen: so wird man dagegen sein Werk von Seiten der gewissenhaftesten Treue, von Seiten der Richtigkeit nach den, freilich oft nur schüchtern benutzten, neuern und bessern Erklärungen, und selbst von Seiten der hier bemerkbaren Geschmeidigkeit des Ausdrucks, desto befriedigender finden. Und es wird immer noch als ein Denkmahl des Dathischen Fleißes und der Dathischen Gelehrsamkeit, und selbst der liberalen Dathischen Grundsätze alle Aufmerksamkeit und eine dankbare Benutzung verdienen, wenn man sich auch bey andern Interpretationsgrundsätzen und bey noch freierer Ansicht von den alttestamentlichen Schriften nicht überall auf gleiche Weise befriedigt fühlen sollte.

Mit dieser Dathischen Uebersetzung des A. T. verbinden wir nun als Gegenstück erstlich die Thalemann-Jäspische, nachher die Reichardsche Uebersetzung des N. T. Christian Wilhelm Thalemann, Professor der Theologie zu Leipzig [st. .], in Ernesti's Schule gebildet, hatte lange Zeit mit eben so viel Fleiß, als Behutsamkeit, an einer lateinischen Uebersetzung des N. T., zunächst der historischen Bücher desselben, gearbeitet, welche endlich nach seinem Tode Carl Christian Tittmann,

mann, damahls Professor der Theologie zu Wittenberg, seit 1791. Generalsuperintendent und Oberconsistorialrath zu Dresden, aus seiner Handschrift dem Publicum mittheilte[40]). "Der Charakter dieser Version ist, wie Döderlein sich ausdruckt[41]), Reinigkeit und Verständlichkeit des Ausdrucks, nicht paraphrastische Durchwässerung, nicht Nebel von Wortschall. Die Kunst, die Hebraismen zu vermeiden, oder deutlich zu machen, und, wo im Text ja einige Dunkelheit übrig blieb, durch ganz kurze Anmerkungen dem Anfänger nachzuhelfen, ist hier ganz eigenthümlich bewiesen, und die Sprache dem sanften Geiste der Evangelisten ganz angemessen." Der Beifall, mit welchem diese Thalemannsche Uebersetzung der historischen Bücher des N. T. aufgenommen war, veranlaßte Gottfried Siegmund Jaspis, damahls Universitätsprediger zu Leipzig, die Briefe des N. T. auf ähnliche Art zu bearbeiten, um ein vollständiges Werk über das N. T. als Gegenstück zur Dathischen Version des A. T. zu liefern[42]). Seinem Grundsatz getreu, mehr auf eine richtige Auffassung des Ideenganges und des Sinnes, als auf einen schönen Periodenbau, oder auf eine Alles verdeutlichende Paraphrase hinzuarbeiten, bemühte sich dieser Schü-

40) *Chr. Guil. Thalemanni*, Theologi quondam Lipsiensis, versio latina Evangelicorum Matthaei, Lucae et Johannis, itemque Actuum Apostolorum, edita a *Car. Chr. Tittmanno.* Berolini. 1781. 8. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 263.

41) Döderlein's theol. Biblioth. II, 2. S. 107.

42) Versio latina Epistolarum Novi Testamenti, perpetua annotatione illustrata a *Godofredo Sigmundo Jaspis.* Vol. I. Lips. 1793. Vol. II. 1797. Vergl. Rosenmüller S. 264 f.

Schüler eines Morus, dem er einen vorzüglichen Antheil an dem Guten seiner Uebersetzung zuschreibt, den Sinn seines Originals mit Fleiß und Genauigkeit zu erforschen; zwischen den verschiedenen Erklärungen einer Stelle eine glückliche Wahl zu treffen; und mit rühmlicher Treue Ideen und Einkleidung seiner Urschrift im römischen Gewande darzustellen. Auf solche Weise konnte diese Uebersetzung bey gemäßigten Foderungen an einen Uebersetzer der apostolischen Briefe nicht wenig befriedigen, und für die eigne Lectüre des N. T. zu einem ganz brauchbaren Hülfsmittel dienen. Hatte sich nun schon Jaspis manche strenge Regeln bey seiner neutestamentlichen Uebersetzung vorgeschrieben: so war dagegen der letzte lateinische Uebersetzer des N. T., Heinrich Gottfried Reichard, Lehrer an der Fürstenschule zu Grimma, noch strenger in seinen Foderungen an sich selbst [43]); und berechtigte eben dadurch, wie auch durch die schon zuvor mitgetheilten Proben einer neutestamentlichen Uebersetzung, zu noch höheren Ansprüchen. Auch hat dieser Verfasser in der That, von Seiten der Latinität betrachtet, eine classische Uebersetzung geliefert [44]), die alle früheren Arbeiten dieser Art an Reinheit und Eleganz des lateinischen Styls weit übertrifft, und im Ganzen sich auch durch eine vorzüglich Treue auszeichnet; wenn auch nicht überall auf

[43]) De adornanda Novi Testamenti versione vere latina, tractatus grammatico-theologicus, adjunctis quibusdam versionis speciminibus, auct. *Henr. Godofr. Reichardo.* Lips. 1796. 8. Von pag. 104. an ist eine Probe-Uebersetzung mitgetheilt.

[44]) Sacri Novi Testamenti libri omnes veteri latinitate donati ab *Henrico Godofredo Reichardo.* Lips. 1799. Zwey Theile. 8. Vergl. Rosenmüller S. 266 f.

auf gleiche Weise der individuelle Charakter jedes einzelnen neutestamentlichen Schriftstellers bemerklich geblieben ist. Auch ist man nicht berechtigt, des Verfassers Erklärung in Zweifel zu ziehen, daß er, ohne alle Rücksicht auf eine philosophische Partey oder auf ein theologisches System, überall allein bemüht gewesen ist, den grammatischen Sinn in gedrängter Kürze darzustellen; und daß er bey schwierigen und vieldeutigen Stellen nach sorgfältiger Prüfung und Auswahl allein diejenige Erklärung befolgt hat, die er für die richtigste hielt [45]. Man wird sich auch nicht berechtigt halten dürfen, entweder den richtigen exegetischen Geschmack des Verfassers im Ganzen, oder seine sorgfältige Benutzung der beßten Ausleger in Zweifel zu ziehen. Aber dennoch kann man sich der Verwunderung nicht erwehren, daß der Verfasser absichtlich jede Hülfe der Kritik bey seinem zum Grunde gelegten Text verschmäht, und nicht bloß dubiöse und verdächtige, sondern auch notorisch falsche Lesarten bey seiner Uebersetzung befolgt hat; so wie man sich des Urtheils nicht erwehren kann, daß der Verfasser sich bey mehreren Stellen zu den freieren Ansichten neuerer Exegeten noch nicht erhoben hat; daß er vielmehr in verschiedene Stellen dogmatischen Inhalts mehr Bestimmungen, die das System begünstigen, möchte hineingelegt haben, als ursprünglich darin liegen. Stellen, wie Joh. XX, 28. Apgesch. XX, 28. Röm. IX, 5. Phil. II, 6. 1 Tim. III, 16. [2 Tim. III, 16.?] 1 Joh. V, 7. 8., können für diese Behauptung zum Beweise dienen [46]. Würde nun bey dieser

[45]) Vergl. des Verfassers Vorrede zum ersten Theil. pag. V squ.

[46]) Bloß folgende Stellen mögen aus den angeführten mit-

ser schon so vorzüglichen Version künftig noch von dieser Seite nachgeholfen; würde unter Leitung liberaler Principien von den Entdeckungen der neuern Kritiker zur Berichtigung des zum Grunde liegenden Textes Gebrauch gemacht; und würde mit noch größerer Unbefangenheit der Sinn gewisser für die Dogmatik wichtigen Stellen aufgefaßt: diese Version würde mit dem schon so ausgezeichneten äußern Werth noch einen größern innern Werth verbinden, und sich dem Ideal einer lateinischen Uebersetzung des N. T. immer mehr annähern!

C. Andre Bibelübersetzungen in neuern europäischen Sprachen.

Bey den übrigen Bibelübersetzungen, welche in andern neuern europäischen Sprachen in unserm Zeitalter abgefaßt wurden, dürfen wir um so viel weniger besonders verweilen, je weniger die mehrsten Arbeiten dieser Art, die allein zum populairen Gebrauch bestimmt waren, einen wahren Gewinn für die Wissenschaft gewährten. Doch mögen einige wenige hiehergehörige Versuche, die sich sowohl durch ihre Beschaffenheit, als durch ihre Bestimmung, von ähnlichen Werken vortheilhaft unterscheiden, wenigstens mit einem Wort erwähnt werden!

Wie sich von Seiten französischer Protestanten nach Beausobre's und L'Enfant's Ueber-

mitgetheilt werden. Röm. IX, 5. — denique, quod summum est, [contigit majoribus,] ut ex ipsorum gente humanam naturam sibi adsciseeret ipse Christus, qui tamen Deus est O. M. idemque aeternis laudibus celebrandus. Amen! Phil. II, 6. Qui [J. Chr.] quamquam ipse Deus erat, tamen divina hac majestate non cupide ad vanam gloriam abusus est.

bersetzung des N. T. [Bd. IV. S. 399. Note 32.] kein neueres Werk dieser Art unsrer Aufmerksamkeit empfiehlt: so fehlt es auch in England von Seiten der herrschenden Kirche, wie von Seiten der Dissenters, an einer neuen Uebersetzung der Bibel, die sich auf das Ganze erstreckte; wenn gleich manche bedeutende Stimmen die Ausfertigung einer neuen Bibelübersetzung zum Beßten der englischen Kirche dringend empfahlen; wenn gleich von mehreren Seiten Vorschläge zur Verbesserung der alten Kirchenversion gemacht, und auch einzelne Proben einer solchen Verbesserung mitgetheilt wurden [47]. Indeß verdient mehr noch, als die zu sehr modernisirende, und sehr willkührlich verfahrende Uebersetzung des N. T. von William Gilpin [48], die neutestamentliche Uebersetzung des gelehrten, aber unglücklichen Dissenters, Gilbert Wakefield [st. 1801.] [49], eine rühmliche Erwähnung [50]. Zugleich

[47]) Vergl. die von Eichhorn bey Anzeige der Geddesschen Bibelübersetzung [von welcher, als einem der katholischen Partey angehörenden Werk, in der zweiten Abtheilung dieses Abschnitts die Rede sein wird;] mitgetheilten Notizen in der Biblioth. d. bibl. Lit. V, 3. S. 444 f. Die Schriften, welche Vorschläge zu einer neuen englischen Bibelübersetzung, oder Bemerkungen zur Verbesserung der alten englischen Kirchenversion betreffen, sind bemerkt bey Eichhorn a. a. O. VIII, 6. S. 980 f. vergl. V, 3. S. 458. IX, 4. S. 583 f.

[48]) An expoſition of the new Teſtament; intended as an introduction to the ſtudy of the ſcriptures, by pointing out the leading ſenſe and connection of the ſacred writers. By *William Gilpin*. 1790. 4. Vergl. Eichhorn V, 3. S. 476 f.

[49]) Vergl. Memoirs of the life of *Gilbert Wakefield*, in two Volumes. Vol. I. written by himſelf. A new edition

gleich verdienen in Ansehung einzelner Theile der Bibel Robert Lowth's, Bischofs zu London [st. 1787.] [51]), treffliche, von Koppe ins Deutsche übertragene [S. 594. Note 30.] Uebersetzung des Jesaias, der freilich Benjamin Blayney's Uebersetzung des Jeremias, und William Newcome's Uebersetzung des Ezechiel und der kleinen Propheten nicht gleich kamen [52]), als speciellere alttestamentliche Uebersetzungen, wie Georg Campbell's Version der Evangelisten [53]) als eine speciellere neutestamentliche Uebersetzung, mit gerechtem Ruhm in Erinnerung gebracht zu werden.

Mit Uebergehung der italiänischen Sprache, die hier leer ausgeht, verdient es in Ansehung der holländischen eine Bemerkung, daß, wenn sie uns gleich keine neuere vollständige und ganz befriedigende Bibelübersetzung darbietet, sie uns dennoch von einzelnen

tion &c. London. 1804. Vol. II. by the editors of the first volume. 1804. 8. Der Recension dieser Schrift in Gabler's Journal für auserlesene theol. Lit. I, 2. ist ein vollständiges Verzeichniß der sämmtlichen theologischen Schriften Wakefield's beigefügt.

50) Das Werk erschien unter dem Titel: A Translation of the new Testament, with Notes critical and explanatory. 3 Voll. 1792. 8. ed. II. 1795.

51) Vergl. das Ihm gesetzte Denkmahl in Eichhorn's Biblioth. I, 4. S. 707 f.

52) Isaiah. A new translation. — By *Robert Lowth.* London. 1778. 4. Blayney's Jeremias erschien 1784.; Newcome's Ezechiel erschien Dublin. 1788. Desselben kleine Propheten London. 1784. 4.

53) The four Gospels translated from the Greek, with preliminary dissertations and notes critical and explanatory by *George Campbell.* London. 1789. Voll. II. 4. Vergl. Eichhorn V, 3. S. 477 f.

zelnen neueren verdienstvollen Gelehrten verschiedene schätzbare Uebersetzungen einzelner, vorzüglich alttestamentlicher, Bücher aufgestellt, die auch zum Theil ins Deutsche übertragen sind. Dahin rechne ich z. B. Henrich Albert Schultens Uebersetzung des Hiob, nach seinem Tode von Hermann Muntinghe publicirt, und Desselben Hermann Muntinghe Uebersetzung der Psalmen, wie auch der Salomonischen Sprüche, verdeutscht von J. E. H. Scholl [54]).

Eben so bemerke ich mit Uebergehung der polnischen und ungarischen Sprache, welche für die frühere Geschichte der protestantischen Bibelübersetzungen manche interessante Notizen darboten, nur noch zuletzt, was in Dänemark und Schweden in dieser Hinsicht geschah. In dänischer Sprache lieferte der als Staatsmann so verdiente Ove Hoegh Guldberg, der lange Zeit seine von Arbeit freien Stunden dem Studium des N. T. gewidmet hatte, und mit den Erfordernissen einer richtigen Interpretation genau bekannt war, doch ohne sein dogmatisches System hinlänglich geläutert zu haben [st.], eine neue Uebersetzung des N. T., welche als die beste und fließendste unter allen bisher erschienenen dänischen Uebersetzungen anerkannt ward [55]). Endlich

[54]) Het Boek Job — vertaald — door *Henrik Albert Schultens* &c. Te Amsterdam. 1794. 8. verdeutscht von Weidenbach. Lpz. 1797. 8. Die Psalmen von Muntinghe [Leiden. 1790.], verdeutscht von Scholl, erschienen Halle. 1792. drey Bände 8. Die Sprüche Salomo von Muntinghe, verdeutscht von Scholl, erschienen Frf. a. Main. 1800 f. zwey Bände 8.

[55]) Det nye Testamente oversat u. s. w. [Das N. T. übersetz

lich in schwedischer Sprache kam in dem Lauf unserer Periode unter den Auspicien Gustav's III. die mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt abgefaßte neue Bibelübersetzung zu Stande, an welcher man viele Jahre gearbeitet hatte [Bd. IV. S. 405.], und zu deren Vollendung, auf den Vorschlag des Bischofs Serenius zu Stregnås, seit 1773. eine eigne Commission von gelehrten Männern, die sich von Zeit zu Zeit zu Stockholm versammelte, errichtet war; und die Geschichte nennt Erich Hasselgrén, Professor der Theologie zu Upsal, Carl Aurivillius, Professor der morgenländischen Sprachen daselbst, Lars Lefrén, Professor derselben zu Åbo, und D. Gothenius zu Gothenburg, unter denjenigen, die sich zuerst mit dieser Arbeit befaßten; Ritter Joachim Wilhelm Liljestråle, welcher wegen seiner juristischen, Ritter Carl von Linnée zu Upsal, welcher wegen seiner naturhistorischen Gelehrsamkeit, und Ritter Johann von Ihre zu Upsal, welcher wegen seiner Bekanntschaft mit dem Styl als Revisor sollte zu Rathe gezogen werden; endlich den Erzbischof von Upsal, Uno de Troil, und die Upsalschen Professoren Domey und Tingstadius als diejenigen, die den letzten Theil des Werks besorgt haben [56].

Dem

setzt mit beygefügten Anmerkungen. Ein Versuch von Ove Högh Guldberg.] Kopenhagen. 1794. zwey Theile. 8. Vergl. Eichhorn IX, 4. S. 581 f.

[56]) Von diesem merkwürdigen Unternehmen, von den Grundsätzen, welche dabey befolgt werden sollten, und von dem endlichen Resultat dieser Unternehmung, nämlich der neuen schwedischen Bibelübersetzung, die seit 1775. in funfzehn einzelnen Lieferungen zu Stockholm ans Licht getreten ist, vergl. außer Schinmeier's Geschichte der schwedischen Bibelübersetzungen und

Dem tiefern Kenner dieser bisher gedachten einzelnen Sprachen, der zugleich von bloßer Vorliebe für deutsche Literatur sein Urtheil nicht bestechen läßt, mag es überlassen bleiben, zu entscheiden, wiefern eine oder mehrere dieser, im Ganzen, oder im Einzelnen, in unserm Zeitalter erschienenen ausländischen Bibelübersetzungen vor irgend einer neuern deutschen Uebersetzung der ganzen Bibel, oder eines einzelnen biblischen Buchs, den Vorrang behaupten mögen; oder wiefern die deutschen Bibelübersetzer im Ganzen oder im Einzelnen den Vorzug behaupten. So viel geht wenigstens aus dieser Darstellung hervor, daß doch in unserm Zeitalter, wie viel auch unläugbar von Seiten deutscher Protestanten für neue Bibelübersetzungen geschah, auch die Protestanten außer Deutschland keinesweges in der Bemühung zurückblieben, in neuen Uebersetzungen, die dem Geschmack des Zeitalters angemessen waren, die heiligen Schriftsteller nicht bloß dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach darzustellen. Doch waren freilich Arbeiten dieser Art, die entscheidend wirkten,

und

und Ausgaben. Stück III. S. 167 f. und Stück IV. S. 1 f.; Etwas zur Geschichte der Uebersetzungen der Bibel in die schwedische Sprache von Christian Heinrich Groskurd; in den Act. Hist. Eccles. N. T. oder Gesammleten Nachrichten und Urkunden zu der Kirchengeschichte unsrer Zeit. Th. XI. Weimar. 1775. S. 285 f. vorzüglich S. 311 f.; und Allgemeines schwedisches Gelehrsamkeitsarchiv unter Gustav's III. Regierung von Cph. Wilhelm Lüdeke. Th. VI. 1791. Andre literarische Nachweisungen über die schwedische Bibelübersetzung finden sich in *Fabricii* Biblioth. gr. ed. *Harles*. Tom. IV. p. 876. wie in Ansehung neuerer Bibelübersetzungen überhaupt pag. 856 squ.

und wesentlichen Gewinn für die Wissenschaft herbeiführten, noch immer nur selten; da von solchen Werken, die allein auf den populairen Gebrauch berechnet waren, hier gar nicht die Rede seyn kann.

Indeß, wie bedeutend auch das, was in unsrer Periode in oder außer Deutschland für neue Bibelübersetzungen geschah, im Ganzen scheinen mag: immer kömmt es zu wenig in Betracht gegen das unvergleichbar größere Verdienst des Zeitalters um eine richtigere Würdigung der heiligen Urkunden, und um ein tieferes Eindringen in den Sinn und Geist derselben. Bey diesen Bemühungen der Schriftforscher unsrer Periode werden wir also vorzüglich verweilen müssen, da eine genauere Bemerkung derselben uns in den Stand setzt, sowohl den Charakter der Exegese dieses Zeitalters zu bezeichnen, als die wahren Fortschritte derselben zu bemerken.

II. Vollständigere Auslegung der Bibel, in einleitenden Untersuchungen, wie in Commentarien und Paraphrasen.

Hatten schon in der vorhergehenden Periode die immer umfassendern historischen Untersuchungen über die biblischen Bücher im Ganzen oder im Einzelnen, deren Erwähnung mit Recht einer Musterung der allgemeinen oder speciellen exegetischen Versuche des Zeitalters vorherging, an Interesse bedeutend gewonnen: so wird dies noch in einem höheren Grade der Fall seyn bey den ähnlichen historischen Untersuchungen, oder bey den historischen Einleitungen in die Bibel, welche unsre letzte Periode darbietet, und mit deren Beleuchtung wir auch hier billig den Anfang machen. Denn hier gewannen Erörterungen dieser Art, ob sie gleich immer

mer schon in historischer Hinsicht ihre große Wichtigkeit behaupteten, noch beträchtlich durch die Unbefangenheit, mit welcher sie angestellt wurden, und durch den immer freieren Gesichtskreis, welchen sie eröffneten. Und hier gewannen sie nicht weniger durch den Umstand, daß sie sich nicht mehr bloß auf die reinhistorischen Punkte der Untersuchung über einzelne oder mehrere biblische Bücher beschränkten, sondern unvermerkt zu Versuchen in der höheren Kritik führten, die nun damit in die genauste Verbindung gesetzt wurden.

A. Historische Einleitungen in die Bibel, nebst den damit verwandten Untersuchungen.

Je entschiedner es ist, daß auf die veränderte Richtung, welche in unserm Zeitalter die einleitenden historischen Untersuchungen über die Bibel im Ganzen, oder über einzelne biblische Bücher besonders, genommen haben, die veränderten Begriffe vom Kanon des A. oder N. T. wohlthätig gewirkt hatten: desto nothwendiger ist es, zunächst diese veränderte Ansicht vom Kanon der heiligen Bücher A. und N. T. selbst, und zwar allernächst der Bücher des A. T. besonders, mit einem Worte anzudeuten.

Bekanntlich hatte man in der Periode, die unserm Zeitalter zunächst vorherging, mit dem Begriff vom Kanon und von kanonischen Büchern im Wesentlichen keine Veränderung vorgenommen [Bd. IV. S. 406 f.], sondern sich in der Hauptsache mit der früheren Bestimmung begnügt, daß kanonische Bücher so viel seyn, als inspirirte Bücher; und daß die Erweislichkeit der Inspiration eines Buchs des A. oder N. T. demselben ein Recht ertheile, im

Kanon zu stehen [Bd. III. S. 389 f.]. Semler war auch hier derjenige, der in unserm Zeitalter auf das Unhaltbare und Unerweisliche dieser Voraussetzung zuerst aufmerksam machte; und, wenn gleich noch nicht selbst eine vollkommen geläuterte und bestimmte Vorstellung über den Bibelkanon mittheilte, doch dieselbe durch seine vielseitigen Erörterungen mehr vorbereitete.

Georg Ludwig Oeder hatte als ein forschender Gelehrter eine freie und unbefangene Untersuchung über die Apokalypse hinterlassen, worin die Aechtheit derselben in Anspruch genommen ward. Semler hatte diese Schrift nach Oeder's Tode [st.   ] unbedenklich publicirt, und mit eignen Bemerkungen versehen, die eher einen Angriff auf die Apokalypse, als einer Vertheidigung derselben, ähnlich sahen [57]). Dies erregte einen erheblichen Widerspruch, der nicht auf die gute Sache der Apokalypse allein, sondern auch auf die Befugniß, eine Schrift, die im Kanon stehe, anzugreifen, gerichtet war; und dessen Urheber in einem Angriff auf die Apokalypse als auf ein kanonisches Buch einen sehr bedenklichen Angriff auf die gute Sache des Christenthums überhaupt witterten. Dieser Umstand veranlaßte Semler's nähere Erörterungen über den Kanon, und seine Bemühungen, das Unerweisliche der bisherigen Behauptungen über denselben ins Licht zu setzen [58]). Er

[57]) Semler edirte diese Schrift unter dem Titel: Christlich-freie Untersuchung über die sogenannte Offenbarung Johannis, aus der nachgelassenen Handschrift eines Gelehrten, mit eignen Anmerkungen; u. s. w. 1769. 8.

[58]) Joh. Salomo Semler's Abhandlung von freier Untersuchung des Kanon; nebst Antwort auf die Tübingische

Er suchte nämlich zunächst zu erweisen, daß schon die Bedeutung der Wörter: Kanon, kanonische Bücher, von den ältesten Zeiten der christlichen Periode an nicht überall die nämliche gewesen; daß Kanon in den ältern Zeiten bloß ein Verzeichniß der Bücher bedeute, welche in den Zusammenkünften der Christen öffentlich vorgelesen wurden; und daß dann kanonische Bücher eben solche seyn, die zum öffentlichen Vorlesen bestimmt wurden; wovon freilich die spätere Bedeutung gar sehr verschieden sey; daß aber noch augenscheinlicher in jenen früheren Zeiten unter den verschiedenen Parteien der Christen keine allgemeine Uebereinstimmung darüber Statt gefunden habe, welche Bücher in jenem Verzeichniß, oder in jenem Kanon stehen müßten; daß endlich einige Bischöfe sich wegen des Kanons zu vereinigen suchten; und daß namentlich die afrikanische katholische Partey sich mit der römischen Kirche ausdrücklich vereinigt habe, nur so und so viel Bücher als kanonische zum Vorlesen gelten zu lassen, worauf andre jetzt mehr und mehr angewachsene abendländische Kirchen ebenfalls nachfragten, was für Bücher die römische und die mit ihr verbundnen Kirchen bereits als kanonische angenommen hätten; daß aber überhaupt aus dem Gebrauch eines Buchs zum öffentlichen Vorlesen keinesweges auf die Göttlichkeit des Ursprungs [nicht einmahl auf die gewisse Ueberzeugung

gische Vertheidigung der Apokalypsis. Halle. 1771. Th. II. Nebst Beantwortung einiger Recensionen des ersten Theils. 1772. Th. III. Nebst Antwort auf eines ungenannten Naturalisten Sendschreiben. 1773. Th. IV. 1775. 8. Vergl. Rosenmüller's Handbuch I. 53 f. [Vergl. S. 12. Note 3.]

zeugung jener Menschen von dieser Göttlichkeit seines Ursprungs,] geschlossen werden könne. Aus jenem Umstand nun, daß freilich seit dem fünften Jahrhundert der Kanon oder das Verzeichniß der öffentlichen Schriften der Christen bey der katholischen Partey keinem Streit weiter unterworfen gewesen; daß aber der Grund hievon bloß in der gemeinschaftlichen Abrede der Bischöfe liege, die es, besonders im Occident, durch ausdrückliche Kirchengesetze festsetzten, was für Bücher des A. oder N. T. in dem Kanon stehen und allein öffentlich gebraucht werden sollten, folgert Semler dann weiter: daß die besondre Untersuchung dieser Bücher, für alle nachdenkende Leser, was ihren eignen Privatgebrauch betrifft, frey geblieben ist, und durch diesen zum öffentlichen Gebrauch eingeführten Kanon nicht hat aufgehoben werden können [59]). Bey diesem Gedanken verweilt er vorzüglich, und sucht den Satz umständlich zu erläutern: "daß so wenig die ehemahlige Annahme des jüdischen Kanons unter den Christen, als die Festsetzung des besondern christlichen Kanons es an und für sich mit sich bringe, daß heut zu Tage eine freie Untersuchung des Kanons geradehin für unnütz oder gar unerlaubt anzusehen sey [60])." Er bemüht sich vielmehr, jedem Christen überhaupt, und besonders jedem christlichen Theologen, das Recht zu vindiciren, die Sammlung der biblischen Bücher zu prüfen, und selbst zu urtheilen, ob jedes Buch darin mit Recht seinen Platz behaupte; und er sucht die freie Untersuchung dieses wichtigen Puncts

59) Diese Gedanken sind ausgeführt im ersten Theil des gedachten Semlerschen Werks. S. 9 f. 19 f. vergl. Vorrede zu Theil II. Blatt a 8 f.

60) Semler a. a. O. I. 93.

Puncts vor allen Gefahren der Verketzerung zu sichern, indem er aus der Geschichte der ersten christlichen Jahrhunderte und der ersten Zeiten nach der Reformation erweist, daß solche freie Untersuchung in diesen beiden merkwürdigen Perioden jedem denkenden Mann völlig frey gelassen ward; und indem er die Freiheit selbst, mit welcher man sich zu den verschiedensten Zeiten über das kanonische Ansehen mancher Bücher des A. oder N. T. zu äußern pflegte, mit Stellen aus den Werken Luther's und andrer denkenden und freimüthigen protestantischen Theologen belegt [61]). Wir übergehen die reiche und belehrende historische Ausstattung dieser Untersuchungen; sowohl die instructive Geschichte der Meynungen älterer und neuerer Zeiten über Inspiration und Kanon, woraus die stete Abwechselung der Lehrart über diese Puncte hervorgeht [62]), als die nach Basnage ausgeführte, mit vielen Semlerischen Anmerkungen, Zusätzen und Berichtigungen versehene, historische Erläuterung über den christlichen Kanon aus den ältern Zeiten [63]), als endlich

[61]) In dieser Hinsicht vergl. Semler a. a. O. I. 98 f. 110 f. und vorzüglich, was die Aeußerungen Luther's und Andrer betrifft, Th. II. 123 f. Vergl. die Eichhornische Darstellung dieses Ganges der Semlerschen Erörterungen über den Kanon, in der Biblioth. d. bibl. Lit. V, 1. S. 88 f.

[62]) Semler a. a. O. II, 1 f. Vorläufige Nachricht und historische Einleitung von der Abwechselung der Lehrart, über Inspiration und Kanon.

[63]) Semler a. a. O. III, 1 f. Historische Erläuterung über den christlichen Kanon aus den ältern Zeiten; wo S. 3–189. aus dem achten Buch

 von

lich die Ehrenrettung der bisher angedeuteten Semlerischen Aeußerungen und Grundsätze gegen die Anfeindungen des Greifswaldischen Theologen Johann Ernst Schubert, der vielmehr die bis auf das siebente Decennium des achtzehnten Jahrhunderts gewöhnlich gewesenen Vorstellungen unverdächtiger Theologen über Inspiration und Kanon gegen Semler's Angriffe in Schutz zu nehmen gesucht hatte [64]). Wir bemerken vielmehr bloß, daß, wenn diese merkwürdige Semlerische Schrift, bey den eigenthümlichen Mängeln des Vortrags und der Darstellung ihres gelehrten und scharfsinnigen Verfassers, zwar die berichtigten Begriffe über Kanon und kanonische Schriften des A. und N. T. noch nicht selbst herbeiführte, und noch weniger sie in der erfoderlichen Bündigkeit, Bestimmtheit und Klarheit darstellte, sie dennoch den wichtigen Streit, wobey die bisherigen Vorstellungen über den Kanon in Anspruch genommen wurden, nicht bloß anregte, sondern auch bereits einige fruchtbare Resultate, die zur Entscheidung dieses Streits sehr dienlich werden musten, mit ziemlicher Evidenz herbeiführte. Diese Resultate waren keine andre, als folgende: kanonisch und göttlich oder inspirirt sey keinesweges für einerley zu halten, sondern wesentlich verschieden; das Wort Kanon habe weder bey den Juden,

von *Basnage* histoire de l'eglise, worin von der Geschichte der heiligen Schrift, und von ihrem Kanon die Rede ist, ein Auszug, mit Semlerischen Erörterungen durchwebt, mitgetheilt wird. Die Resultate sind angegeben S. 187 f.

64) Semler a. a. O. IV. 1 f. Anmerkungen über Herrn D. Schubert's Abhandlung von der heil. Schrift und deren Kanon. Mit diesen Anmerkungen ist der ganze Band angefüllt.

Juden, noch bey den Christen, ursprünglich eine Sammlung von Büchern bezeichnet, die unter besondrer Eingebung geschrieben wären; bey Juden habe man mit diesem Namen eine Sammlung von alten Nationalschriften von verschiedenem Werth und verschiedenem Gehalt belegt; bey Christen wieder eine Sammlung von Schriften, die in den christlichen Gemeinen zum öffentlichen Vorlesen, und zur Erhaltung einer größern äußern Gleichförmigkeit in der Lehre hätten dienen sollen. Die Untersuchung über die Bücher, welche zum Kanon des A. oder N. T. gehören mögen, sey also nicht eine dogmatische, sondern eine bloß historische Frage; und also nicht nach dogmatischen, sondern allein nach historischen Gründen zu entscheiden. Diese Untersuchung nach historischen Gründen anstellen zu dürfen, sey ein nicht aufzugebendes Recht des Theologen, besonders des protestantischen Theologen. Diese mit Unbefangenheit angestellte Untersuchung lehre aber: daß die Meynung von einer steten Gleichförmigkeit und Unveränderlichkeit des Kanons, welche seit seiner einstigen Festsetzung sollte Statt gefunden haben, das Zeugniß der Geschichte gegen sich habe; daß besonders denkende Männer aller Zeiten sich über einzelne Bücher, sowohl des christlichen, als des jüdischen Kanons, manche sehr freie Urtheile erlaubt, und entweder sie nicht als kanonisch anerkannt, oder doch ihre Befugniß, im Kanon zu stehen, bezweifelt haben. Nach dem nämlichen Recht dürfe man auch jetzt unbedenklich die wahre Beschaffenheit derjenigen Bücher, die im Kanon stehen, genauer erörtern; und sowohl die Befugniß eines Buchs, im Kanon zu stehen, als die Gründe, warum man es einst in den Kanon aufgenommen habe, einer freien

Beur-

Beurtheilung unterwerfen. Wenn man dann von diesem unbestreitbaren Recht Gebrauch mache, so möge man leicht auf Bedenklichkeiten gerathen, einzelnen Büchern, die freilich nach historischen Zeugnissen seit Jahrhunderten eine Stelle im Kanon einnahmen, z. B. dem Buch Esther, dem Buch Ruth, der Apokalypse, ihren Platz im Kanon, als einer zum öffentlichen Gebrauch für Christen bestimmten Sammlung heiliger Bücher, einzuräumen; wie schon früher manche denkende Christen bald gegen das Buch Esther, bald gegen das Buch Ruth, bald gegen die Bücher der Chronik, bald gegen das Hohelied, bald gegen die Apokalypse, als wesentliche Theile des Kanons, große Bedenklichkeiten erhoben hätten, weil sie ihnen dem Zweck einer solchen Sammlung heiliger Schriften zu wenig zu entsprechen schienen [65].

Dieses Licht, welches auf solche Weise über die Geschichte des Kanons verbreitet, und dieser Gebrauch, der von diesen Erörterungen gemacht ward, und künftig noch mehr gemacht werden konnte, gehörte unstreitig zu dem vorzüglichsten Gewinn für die Wissenschaft, den jene sonst zu wenig systematisch geordneten, zu wenig methodisch ausgeführten Semlerischen Untersuchungen herbeiführten. Und dieser Gewinn, da er Puncte betrifft, die für eine historische Einleitung in die biblischen Bücher überhaupt von großer Wichtigkeit sind, verdient von

65) Vergl. wegen dieser und der damit zusammenhangenden Ideen, außer den bisher im Allgemeinen angeführten Partieen des Semlerschen Werks, besonders III. 18 f. 96 f. 186 f. vorzüglich 188 f. Vergl. Eichhorn a. a. O.

von unsrer Geschichte mit Gerechtigkeit bemerkt zu werden; wenn gleich Semler diese Erörterungen über den Kanon und kanonische Bücher mehr anregte, als vollendete; wenn er gleich, wie ein scharfsinniger Geschichtsforscher unsrer Tage bemerkt [66]), nur dadurch, daß er sich von seinem Hauptzweck — die Entbehrlichkeit einiger Bücher in unserm Kanon darzuthun, — gar zu weit verlor, zu diesen, an verschiedenen Orten zerstreuten, Aeußerungen über den Kanon geleitet ward; wenn er gleich bey diesen Erörterungen überhaupt von einzelnen einseitigen und unhaltbaren Behauptungen nicht freizusprechen war.

Ein merkwürdiges Seitenstück zu diesen Semlerischen Untersuchungen über den Kanon, fast zu gleicher Zeit mit dem Anfang derselben ans Licht getreten, und durch die Fortführung dieser Semlerischen Erörterungen gewissermaaßen in Schutz genommen, war eine neue Odersche Schrift, die ebenfalls erst nach dem Tode ihres Urhebers in Umlauf kam, nämlich die freie Untersuchung über einige Bücher des A. T., worin das kanonische Ansehen der Bücher Esther, Esra, Nehemia, und der Chronik, wie auch der letzten neun Capitel des Ezechiel in Anspruch genommen ward [67]). Oeder setzte hiebey voraus: ein kanonisches Buch sey auch

[66]) Vergl. Planck's Einleitung in die theologischen Wissenschaften. Th. I. S. 450 f.

[67]) Freie Untersuchung über einige Bücher des A. T., von dem Verfasser der christlichfreien Untersuchung über die sogenannte Offenbarung Johannis. Mit Zugaben und Anmerkungen herausgegeben von Georg Johann Ludwig Vogel. Halle. 1771. 8. Vergl. wegen dieser Schrift Michaelis or. u. ex. Bibliothek. II. 1 ff. Rosenmüller a. a. O. I. 109 f.

auch ein inspirirtes, oder müsse wenigstens für ein solches gehalten werden. Nun bemerkte er aber im Innern der genannten Bücher manche Unwahrscheinlichkeiten, Widersprüche, und andre Umstände, die ihm Bedenklichkeiten erregten, ob sie in der That könnten göttlichen Ursprungs, also in diesem Sinn kanonisch seyn? Diese Bedenklichkeiten scheinen ihn veranlaßt zu haben, die historischen Zeugnisse für das kanonische Ansehen jener Bücher genauer zu mustern. Hier mochte er mit dem geheimen Wunsch, daß das Zeugenverhör ungünstig für diese Schriften ausfallen möchte, seine Untersuchung beginnen; und hier mochte er sich dann in der That überreden, die gewöhnlich aufgeführten Zeugnisse des Alterthums für das kanonische Ansehen dieser Bücher theils nicht beweisend, theils zu schwach gefunden zu haben. Dies darzuthun, und diese seine Wahrnehmung mit den bemerkten Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüchen in jenen Büchern, z. B. ganz vorzüglich im Buch Esther, zusammenzureihen, und nun so viel entschiedner die Nichtkanonicität jener Bücher zu erklären: war nun die Haupttendenz seiner Schrift. Da er aber mehr bey den Zeugnissen über oder gegen diese Bücher, vorzüglich gegen das Buch Esther, und bey den so wichtigen, oder ihm so wichtig scheinenden innern Gründen gegen die Kanonicität derselben verweilt, als neue Ansichten über die Lehre vom Kanon überhaupt eröffnet: darf freilich hier bloß im Vorübergehen dieser Oederschen Schrift gedacht werden. Bloß durch die Art, wie Semler die Oederschen Ideen, die sich an die seinigen so nahe anschlossen, in dem Verfolg seiner Untersuchungen in Schutz nahm, sie zum Theil weiter verfolgte, und mit seinen übrigen Erörterungen über

über den Kanon in Verbindung setzte, erhielten sie eine universellere Tendenz und ein allgemeineres Interesse.

Indeß war es leicht zu erwarten, daß sowohl die Oederschen Angriffe auf einige kanonische Bücher, nicht bloß des A., sondern auch des N. T., als die Semlerische Vertheidigung solcher Angriffe, als die Semlerische Anregung neuer Forschungen über den Kanon überhaupt, vielfältigem Widerspruch ausgesezt wurden. Doch dürfen auch diese Widersprüche gegen jene Semlerischen oder Oederschen Ideen um so viel eher nur mit einem Wort berührt werden, da sie über den Hauptpunct, der hier in Betrachtung kam, über die Lehre vom Bibelkanon überhaupt, so wenig neues Licht verbreiteten. Man begnügte sich nämlich damit, entweder einzelne biblische Bücher, oder diejenigen Bücher der Bibel überhaupt, denen Semler und Oeder ihren Platz im Kanon hatten streitig machen wollen, gegen die ihnen gemachten Vorwürfe der Unbrauchbarkeit oder Unwürdigkeit, im Kanon zu stehen, zu retten; oder die historischen Zeugnisse für das kanonische Ansehen jener Bücher gegen jene Angriffe in ihrer ganzen Stärke und Beweiskraft darzustellen; oder, wie z. B. Jeremias Friedrich Reuß, Canzler zu Tübingen [st.], es in Ansehung der Apokalypse machte, die historischen Zeugnisse wegen ihres Verfassers, welche Semler verdächtig zu machen gesucht hatte, zu vertheidigen[68]); oder sogar die Inspiration der angefochtenen

[68]) Vertheidigung der Offenbarung Johannis gegen den berühmten Hallischen Gottesgelehrten, Herrn D. Semler, von Jeremias Friedrich Reuß. Frf. u. Lpzg. 1772. 8.

fochtenen Bücher darzuthun, weil man sich von der Idee nicht losmachen konnte, daß göttlich oder inspirirt und kanonisch einerley sey [69]); oder man suchte endlich bloß einzelne, individuelle Semlerische Behauptungen zu widerlegen, wie z. B. Claudius Frees Hornemann die Behauptung: daß die alexandrinischen Juden einen andern Kanon, als die palästinischen, gehabt, und die Apokryphen mit zu den göttlichen Schriften gerechnet hätten, durch nähere Beleuchtnng des Philo zu bestreiten suchte [70]). Aber immer führten diese allgemeinern oder speciellern Erörterungen zu wenig zu einer ferneren Verfolgung der Untersuchungen über den Kanon, welche Semler angeregt hatte, und noch

69) Hier wird es hinreichen, im Allgemeinen an die hiehergehörigen Schriften zu erinnern, welche auf einen oder mehrere von den genannten Zwecken gerichtet waren; als: Belehrung vom Kanon des A. T., oder Vertheidigung des göttlichen Ursprungs und Ansehens der sämmtlichen göttlichen Schriften des A. T. von Peter Andreas Müller. Leipzig. 1774. Vergl. Rosenmüller S. 111. *Christiani Friderici Schmidii* historia antiqua et vindicatio canonis sacri Veteris Novique Testamenti; libris II. comprehensa. Lips. 1775. Vergl. Rosenmüller S. 58 f. Eine ausführlichere Nachricht von den durch das Semlersche Werk veranlaßten Streitschriften über den Kanon findet sich in Chr. Wilh. Franz Walch's neuster Religionsgeschichte. Th. VII. S. 243 f.

70) *Claudii Frees Hornemann* observationes ad illustrationem doctrinae de Canone V. T. ex Philone. Havniae. 1775. 8. Vergl. Rosenmüller S. 111 f. Diese Schrift war mehreren Semlerischen Behauptungen in seinem gedachten Werk über den Kanon, z. B. Th. II. S. 483 f. entgegengesetzt, welchen ganz ähnlich waren einige Semlerische Aeußerungen in dem Apparatus ad liberalem V. T. interpretationem. pag. 11. 18 squ.

noch weniger zu einer endlichen Bestimmung und Entscheidung der streitigen Puncte. Was aber endlich in dieser Hinsicht positiv oder negativ geschehen ist, steht schon mit den übrigen Untersuchungen einer historischen Einleitung ins A. oder N. T. in zu naher Verbindung, um noch von einer speciellen Beleuchtung derselben getrennt zu werden.

Eichhorn, der in seiner classischen Einleitung ins A. T., deren kritischer Theil bereits gewürdigt ist [vergl. zweiten Abschnitts zweite Abtheilung. II. 1.], mit seinen kritischen Untersuchungen über die Beschaffenheit und Geschichte des hebräischen Textes historische Untersuchungen sowohl über das Aggregat der Bücher des A. T., sofern sie ein Ganzes ausmachen, als über die innere Beschaffenheit dieser Bücher im Einzelnen, in Verbindung setzte, um dadurch richtigere Begriffe über diese Bücher im Ganzen, wie im Einzelnen, zu verbreiten, mußte nothwendig bey seinen Erörterungen der Geschichte dieser Bücher im Ganzen auch auf eine nähere Beleuchtung der wahren Beschaffenheit des alttestamentlichen Kanons geleitet werden. Er schloß nämlich an seine allgemeinen Bemerkungen über die hebräische Literatur überhaupt und deren Wichtigkeit, über den eigenthümlichen Character derselben, und über die verschiedenen Bestandtheile der Sammlung, welche wir Altes Testament nennen, und über deren Aechtheit im Allgemeinen, seine individuelle Vorstellung an: daß bald nach der Rückkunft der Juden aus dem Babylonischen Exil man eine Sammlung von allen noch vorhandenen Schriften der hebräischen Nation, welche Alter, Inhalt und Verfasser allen Mitgliedern des neuen Staats ehrwürdig

und heilig machte, veranstaltete; und daß man von ihnen eine heilige Bibliothek im Tempel — als Nachahmung einer ältern Tempelbibliothek in den Zeiten vor dem Exil — anlegte, die sehr früh, aber ungewiß, von welchem Jahre an, nicht weiter vermehrt sey. Nach der Zeit, da diese Sammlung bereits gemacht war, seyn noch manche nicht unbedeutende Schriftsteller verschiedner Art unter den Juden aufgestanden; jezt habe man Bücher von ungleichem Gehalt und aus verschiedenen Zeitaltern gehabt; die ältern habe man als Werke der Propheten für heilig gehalten, die jüngern nicht; die ältern habe man im Tempel verwahrt, die neuern nicht; die ältern seyn in eine öffentliche Sammlung gebracht, die neuern in keine, wenigstens in keine öffentliche. Diese beiden Gattungen von Schriften habe man dann späterhin, geraume Zeit nach Christus Geburt, hauptsächlich nach dem Gebrauch, den man von ihnen machte, mit eignen Namen belegt; jene ältern habe man kanonische, diese neuern apokryphische Bücher genannt; und die ganze Sammlung der erstern habe man unter dem Namen Kanon des A. T. begriffen. An diese Bemerkungen knüpft Er nun eine genauere Untersuchung der wahren Beschaffenheit des alttestamentlichen Kanons, die sich eben so sehr durch Unbefangenheit, als durch Klarheit der Darstellung und Bestimmtheit der Begriffe auszeichnet. Er bemerkt zunächst die Vieldeutigkeit der Wörter: Kanon und kanonische Schriften, apokryphisch und Apokryphen; und erinnert mit Recht, daß die Untersuchungen neuerer Gelehrten über den Inhalt des alttestamentlichen Kanons deßwegen oft nicht die gehörige Bestimmtheit erhalten haben, weil Diese vorher zu wenig bestimmten,

wel=

welchen Begriff sie mit den Wörtern Kanon und kanonisch verbanden; ja daß die mehrsten Bedeutungen, die das Wort Kanon im Lauf der Jahrhunderte erhalten habe, auf das A. T. ziemlich unanwendbar seyn. Er glaubt daher, daß für eine bloß historische Untersuchung, wobei alle theologische und dogmatische Gesichtspuncte gesondert werden, als ein rein historischer Begriff vom Kanon des A. T. am beßten folgender möge zum Grunde gelegt werden, da es sey eine Sammlung von Schriften in Palästina, die zu Jesus Zeit ein geschlossenes Ganzes ausmachte, und vom N. T. bald unter dem Namen Schrift oder heilige Schriften begriffen, bald durch Gesetz und Propheten, oder durch Gesetz, Propheten und Psalmen, umschrieben ward. Was für Bücher nun dieser Kanon, sowohl bey den ägyptischen, als bey den palästinischen Juden, in sich gefaßt habe, wird jetzt, mit Hinsicht auf Semlerische Behauptungen, genauer erörtert; und es ergiebt sich, sowohl aus sehr wahrscheinlichen Vermuthungsgründen, als aus einer näheren Beleuchtung der Zeugnisse über den Kanon der ägyptischen, wie der palästinischen Juden, bis aufs fünfte Jahrhundert herab, daß, wenn gleich unsre Kenntniß vom Kanon der ägyptischen Juden nicht ganz vollständig ist, dennoch nach überwiegender Wahrscheinlichkeit die ägyptischen Juden nicht allein dieselben, sondern auch nicht mehrere Schriften zu ihrem Kanon gerechnet haben, als die palästinischen; und daß gewiß zur Zeit Jesus und seiner Apostel der Kanon der Juden überhaupt dem Umfang nach mit unsern jetzigen Bibelausgaben übereingestimmt habe. Wenn sich nun gleich nicht bestimmt angeben lasse, zu welcher Zeit diese Samm-

lung ein geschlossenes Ganzes ward, und warum man sie weiter zu vermehren aufhörte: so scheine doch die Geschichte dafür zu sprechen, daß nach dem babylonischen Exil, und zwar bald nach der neuen Gründung des hebräischen Staats in Palästina, der Kanon festgesetzt, und damahls alle die Bücher darin aufgenommen worden, welche wir jetzt darin finden. Wenn dagegen mehrere neuere Gelehrte, z. B. Oeder, zu erweisen gesucht haben, daß der Kanon des A. T. erst in sehr späten Zeiten müsse bestimmt seyn, und das manche von unsern für kanonisch gehaltenen Büchern des A. T. vormahls keinen Platz im Kanon gehabt hätten, sondern erst von Kirchenvätern und spätern Juden zu dieser Würde erhoben wären: so liege dies bloß an dem Umstand, daß sie die herkömmlichen Begriffe vom Kanon als einer Sammlung inspirirter oder göttlicher Bücher ungeprüft vorausgesetzt, manche Erscheinungen in einzelnen Büchern des A. T. mit ihren Voraussetzungen von der Beschaffenheit kanonischer Bücher unvereinbar gefunden, und nun sich geneigter bewiesen hätten, solchen Büchern ihre Stelle im Kanon streitig zu machen, als ihre verjährten Begriffe vom Kanon anders zu modificiren, oder gänzlich aufzugeben [71]).

Diese Eichhornischen Ideen über den Kanon des A. T., wodurch Semler's Erörterungen über denselben bestimmter modificirt, und die Resultate derselben genauer bestimmt, und wodurch die Oederschen Behauptungen in ihrer Einseitigkeit dar-

[71]) Vergl. wegen aller dieser Ideen das ganze erste Capitel des ersten Theils der Eichhornischen Einleitung ins A. T., besonders S. 63 f. 75–139.

dargestellt wurden, waren mit solcher Evidenz dargelegt, daß sie sich den mehrsten unbefangenen Schriftforschern ohne Schwierigkeit empfahlen. Bloß von einer Seite ward, und zwar durch einen ebenfalls unbefangenen historischen Forscher, eine genauere Läuterung dieser Ideen versucht. Der ungenannte Verfasser der Beleuchtung der Geschichte des Bibelkanons — wie es bald bekannt genug ward, der Verfasser der Geschichte des Chiliasmus, Heinrich Corrodi, Professor des Naturrechts und der Sittenlehre zu Zürich [st. 1793][72]), — äußerte nämlich eine Bedenklichkeit gegen die Eichhornische Behauptung: daß der Kanon des A. T. überhaupt bloß eine heilige Nationalbibliothek sey, in welcher man alle aufzutreibenden Ueberbleibsel der alten hebräischen Literatur zusammengestellt habe; und suchte dagegen wahrscheinlich zu machen: daß man allein solche Bücher der Hebräer in den jüdischen Kanon aufgenommen habe, von deren Verfassern man die Vorstellung hatte, daß sie unter göttlichem Einfluß geschrieben hätten; daß also der Kanon des A. T. eine Sammlung von Schriften sey, die man für inspirirt gehalten[73]). Eichhorn gab zu, daß man seit der Zeit, da man das A. T. in Gesetz, Propheten und Hagiographa eintheilte, allerdings die Verfasser desselben für Propheten oder Inspirirte

[72]) Vergl. über ihn und seine Schriften Meusel's ausgestorbenes Teutschland. Bd. II. S. 177 f. und Schlichtegroll's Nekrolog auf 1793. Bd. I. S. 283 f.

[73]) Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons. Erstes Bändchen, welches Beleuchtungen der Geschichte des jüdischen Kanons enthält. Halle. 1792. S. 10 f. 14 f.

rirte ansah; bemerkte aber zugleich: daß sich hier doch immer fragen lasse: warum man gerade diesen Schriften, aber nicht den spätern, die man daher auch nicht in den jüdischen Kanon aufnahm, einen Einfluß Gottes vindicirt habe? und daß sich hier keine andre Auskunft finde, als diese: weil man zur Zeit der vollendeten Sammlung jene Schriften aus Zeiten herleitete, von denen man die Vorstellung hatte, daß ihre Schriftsteller immer unter höherem Einfluß gestanden hätten; solche Begriffe habe man aber von den hebräischen Schriftstellern vor dem babylonischen Exil, und von denen gehabt, die unmittelbar nach demselben ungefähr bis auf die Zeit Artaxerxes Longimanus lebten; seit dieser Zeit habe es nach Josephus keine Prophetenfolge mehr gegeben; folglich habe man offenbar Alles, was man aus den Zeiten vor Artaxerxes Longimanus besaß, oder was man glaubte, in ein so hohes Alter hinaufsetzen zu müssen, gesammelt; also sey der Kanon des A. T. nichts Anders, als eine Nationalbibliothek alter heiliger Schriften [74]. Corrodi sucht ferner gegen Eichhorn darzuthun, daß die Sammlung und Abschließung des alttestamentlichen Kanons schwerlich bald nach den Zeiten des Exils, und schwerlich schon in den Zeiten des Esra und Nehemia anzunehmen sey, weil zu ihrer Zeit noch manche Bücher, die als Quellen für unsre historischen Bücher des A. T. gedient haben, müssen vorhanden gewesen seyn, die aber bey der Festsetzung des Kanons schon verloren gegangen seyn müssen, weil man sie sonst wahrscheinlich mit in den Kanon aufgenommen hätte; welches freilich Eichhorn nicht zuzugeben geneigt

74) Vergl. Eichhorn's Bibliothek IV, 2. S. 252 f. wo Corrodi's Werk recensirt ist.

geneigt ist, weil die Auszüge aus jenen Documenten in unsern historischen Büchern könnten etwa schon vor dem Exil gemacht seyn; dagegen diese Documente in den Zeiten nach dem Exil nicht mehr möchten existirt haben [75]. Vorzüglich aber sucht Corrodi gegen Eichhorn zu erweisen, daß der Kanon der Hellenisten muß von dem palästinischen Kanon sehr verschieden gewesen seyn, daß nämlich die Hellenisten viele apokryphische Schriften als göttlich und heilig angenommen, und mit in ihren Kanon aufgenommen haben; wie dies sowohl aus dem kirchlichen Interesse, und der Eifersucht der Hellenisten gegen die Palästiner, als aus dem Ansehen und Gebrauch solcher Apokryphen bey den ältesten Kirchenvätern, wie schon früher bey den neutestamentlichen Schriftstellern, als aus dem Zeugniß des vierten Buchs Esras über das Ansehen derselben, als aus andern Umständen erhellen soll. Doch bemerkt Eichhorn dagegen, wie ich glaube, mit Recht, daß die Corrodischen Gründe für einen solchen viel größern Umfang des Kanons der Hellenisten zum Theil nicht vollgültig sind; zusammengenommen aber bloß die Möglichkeit, nicht die Wirklichkeit einer solchen Verschiedenheit des hellenistischen Kanons vom palästinischen darthun [76]. Auf solche Weise bleiben die Eichhornischen Resultate über den alttestamentlichen Kanon im Wesentlichen unerschüttert.

Bauer

75) Corrodi a. a. O. S. 38 f. vergl. Eichhorn a. a. O. S. 257.

76) Corrodi a. a. O. Dritte Abtheilung. Vom Kanon der Hellenisten. S. 156–179. vergl. Eichhorn a. a. O. S. 273 f.

Bauer acceptirte, ebenfalls bey reinhistorischer Auffassung des Begriffs vom Kanon, und bey bestimmter Unterscheidung der verschiedenen diesem Wort eignen Begriffe, in der Hauptsache die Eichhornischen Ideen; jedoch mit einigen eignen Modificationen, die ihn als Selbstdenker charakterisirten. Denn er verwarf die Sage von Esra als Urheber des alttestamentlichen Kanons, bey welcher nach Eichhorn doch einige Wahrheit zum Grunde liegen sollte, geradezu, und entschied für einen beträchtlich spätern Ursprung des Kanons, weil noch Bücher aus der Makkabäer Zeit darin enthalten seyn, wie Daniel. Er suchte bey der Bestimmung: was für Bücher man in den Kanon aufgenommen habe, und welchem Gesichtspunct die Sammler der heiligen Bibliothek gefolgt seyn? die Eichhornische und Corrodische Vorstellung zu vereinigen; und stimmte wegen der Gleichheit des palästinischen und ägyptischen Kanons Eichhorn gegen Corrodi bey; doch mit dieser Unterscheidung: daß die früheren ägyptischen und hellenistischen Juden mit den palästinischen über die Zahl ihrer heiligen Bücher übereingestimmt, die späteren dagegen manche spätere Bücher hinzugefügt, und selbigen ein gleich göttliches und heiliges Ansehen zu verschaffen gesucht hätten [77]). Augusti endlich, gleichfalls bey reinhistorischer Festsetzung des Begriffs vom Kanon, erklärt sich dafür: daß die Sage von Esra als Urheber des Kanons insofern Wahrscheinlichkeit für sich habe, als Esra's Kanon bloß als eine Sammlung der damahls vorhandenen schriftlichen Denkmähler der hebräischen Nation seyn soll; daß auch das alte Zeugniß, daß Nehemias

77) Bauer's Entwurf einer historisch-kritischen Einleitung in die Schriften des A. T. S. 34-56. 59-62.

mias die schon vorhandene Sammlung heiliger Bücher vermehrte, und als Tempelbibliothek einrichtete, durch Wahrscheinlichkeitsgründe bestätigt wird; daß aber diese Sammlung damahls noch nicht als ein geschlossenes Ganzes betrachtet ist; sondern, daß nach Wahrscheinlichkeit die Periode, wo die syrischen Verfolgungen des jüdischen Volks aufhörten, die Vollendung und Schließung dieses Ganzen veranlaßte. Er erinnert, daß man auf die zum Theil sehr unbestimmten Zeugnisse der Alten, den Kanon des A. T. betreffend, kein zu großes Gewicht legen soll; und er entscheidet wegen des Unterschieds zwischen dem palästinischen oder pharisäischen, und dem ägyptischen oder hellenistischen Kanon für Corrodi; mit der Bestimmung, daß die Hellenisten nicht bloß unsre Apokryphen, sondern noch eine beträchtlich größere Zahl solcher Apokryphen mit in ihrem Kanon gehabt haben [78]).

So viel, denke ich, muß aus dieser Beleuchtung der bisherigen Verhandlungen über den alttestamentlichen Kanon, welche Semler angeregt, und denen Eichhorn eine andre Richtung ertheilt hatte, hervorgehen, daß, wenn gleich mehrere Puncte, denselben betreffend, durch Eichhorn und seine Nachfolger in ein helleres Licht gesetzt sind, und, wenn gleich das Gewisse vom Ungewissen immer sichrer geschieden ist, dennoch bis jetzt nicht alle Probleme wegen des Kanons, z. B. wegen des Verhältnisses des ägyptischen Kanons zum palästinischen, völlig

78) Augusti Grundriß einer historisch-kritischen Einleitung ins A. T. Abschnitt IV. Vom Kanon [des A. T.], S. 55-74.

völlig gelöst, und daher die Acten noch keineswegs als geschlossen anzusehen sind.

Diese Erörterungen über den Kanon, wobey die Schriften des A. T. als ein Ganzes betrachtet wurden, mußten nun den Weg bahnen zu den speciellern Erörterungen über die einzelnen Bücher des A. T. besonders; und diese Auffassung der reinhistorischen Ansicht vom alttestamentlichen Kanon mußte unfehlbar zu so viel unbefangenern reinhistorischen Untersuchungen über die einzelnen alttestamentlichen Schriften führen. Diese Untersuchungen machen den nicht wenigen wesentlichen Theil einer historischen, oder historisch-exegetischen Einleitung ins A. T. aus, um den sich unser Zeitalter ein ganz ausgezeichnetes Verdienst erworben hat.

Wie Vieles diese specielle Einleitung ins A. T., für welche wiederum Semler bereits manche treffliche und lichtvolle Bemerkungen mitgetheilt hatte[78b]), zunächst Eichhorn's Forschungen verdankt, läßt sich nicht besser bestimmen, als durch eine Vergleichung der Gestalt, welche Er ihr ertheilte, mit derjenigen, in welcher sie aus seines Vorgängers Carpzov's Händen hervorging, und der Eichhornischen Resultate mit den Carpzovschen [Bd. IV. S. 410 f. Note 47.]. War dort ungeachtet einzelner glücklicher Blicke im Einzelnen dennoch im Ganzen eine gar zu große Anhänglichkeit an gewisse dogmatische Voraussetzungen überall sichtbar, welche den Geist zu sehr beschränkte, und die freie Untersuchung nur zu leicht irre leitete: so zeigte sich dagegen

78b) *Semleri* apparatus ad liberalem V. T. interpretationem. p. 58–283.

gegen hier die größte Unbefangenheit, verbunden mit einem tiefen kritischen Scharfblick. Und diese Unbefangenheit ließ es Eichhorn ganz unbedenklich finden, die Entstehung und innere Beschaffenheit der alttestamentlichen Schriften, wie die Aechtheit jedes einzelnen Buchs im Ganzen, oder in seinen einzelnen Theilen, nach eben den Grundsätzen zu untersuchen, nach welchen die Entstehung, die Aechtheit, die Oekonomie, und der historische Werth andrer Schriften des Alterthums beurtheilt zu werden pflegt; und dieser kritische Scharfblick unterstützte ihn überaus glücklich bey solchen mühsamen Erörterungen. Wurden bey Carpzov die alten, durch Tradition von den Rabbinen ererbten, und von den frühern Theologen gläubig acceptirten Meynungen und Vorstellungsarten über einzelne Bücher des A. T. mit möglichster Sorgfalt in Schutz genommen, und die kühnen Versuche eines Spinoza, Simon und Clericus, als gar zu kühn verschrieen, und schlechthin zurückgewiesen: so betrat dagegen Eichhorn den Weg eines kritischen Forschers, der allein auf sichre historische Zeugnisse, und auf innere kritische Gründe baut, und die Winke der kühnen Kritiker der Vorzeit weiter verfolgt, und unparteiisch würdigt. War endlich bey den frühern Untersuchungen über diese Bücher die Aufmerksamkeit auf sie fast bloß als auf Religionsbücher gerichtet, in denen eine Summe allgemein wichtiger Religionswahrheiten enthalten wäre: so kehrte dagegen Eichhorn diese Bücher überhaupt als ehrwürdige Reste des Alterthums betrachten, die dem Historiker, dem Philosophen, dem Aesthetiker, und besonders dem Forscher der Geschichte der Menschheit nicht weniger mannichfaltige Gesichtspuncte für seine Forschungen darbieten, als dem Theologen; die uns aber immer

nur

nur ein Volk, das noch auf einer sehr niedrigen Stuffe der Geistesbildung steht, und nur noch sehr beschränkte religiöse Vorstellungen dieses Volks, erblicken lassen. Bey einer solchen, mit geläutertem Geschmack angestellten, und von der vertrautesten Bekanntschaft mit der Denkart des Alterthums, wie von wahrhaft philosophischem Geiste zeugenden, Würdigung des literarischen, historischen, philosophischen und ästhetischen Werths der hebräischen Schriften, wie dieses Eichhornische Werk solche darbot, mußte nothwendig in der Beurtheilung dieser denkwürdigen Schriften, wie in der Behandlungsart derselben überhaupt, eben durch diese Eichhornische Einleitung, Epoche gemacht werden[79]). Wenn nun schon dieser Gang der Eichhornischen Forschungen über die einzelnen Bücher des A. T., dieses tiefere Eindringen in die Bildung und innere Oekonomie derselben, und diese unbefangene Würdigung derselben, überaus merkwürdig war: so waren doch unstreitig die Resultate, zu welchen die einzelnen Untersuchungen über die Bildung und die Bestandtheile, den Verfasser, und die Zeit der Abfassung, den Inhalt, die nächste Bestimmung, und den wahren Werth einer Schrift des A. T., unsern

79) Hier kömmt der ganze zweite Haupttheil des Eichhornischen Werks in Betracht, oder Bd. II. S. 233. bis zu Ende, und der ganze dritte Band. Vergl. die Charakteristik dieser speciellen Einleitung ins A. T. bey Rosenmüller I. 141 f. Noch bemerke ich, daß, wenn gleich das Werk im Einzelnen in jeder der drey Ausgaben neue Vorzüge gewonnen hat, dennoch sowohl der Gang der Untersuchungen in jeder Ausgabe der nämliche war, als die Resultate der Hauptsache nach die nämlichen waren. Daher es nicht nöthig ist, auf die successive Ausbildung dieser Eichhornischen Ideen in den verschiedenen Ausgaben der Einleitung ins A. T. hinzuweisen.

sern Verfasser führten, und die von den Carpzov'schen noch mehr abwichen, noch viel merkwürdiger.

Moses wird hier zwar noch als Verfasser der fünf Bücher des Pentateuchs in seiner gegenwärtigen Gestalt betrachtet; aber er referirt die Geschichte der früheren Zeit aus alten schriftlichen Nachrichten, die er in ein Ganzes verwebt, und die sich noch, freilich nach angewandter vielfältiger Mühe, wieder sondern lassen; wie er für die Geschichte seiner Zeit gleichzeitig niedergeschriebene Aufsätze, Protocolle, Tagebücher, die ihm selbst vorzüglich angehören, benutzt; bloß ein Anhang ist dem Werke bald nach Moses Tode zur Ergänzung beigefügt. Bey diesen Forschungen über den Pentateuch macht die kritische Genauigkeit, mit welcher der Verfasser die bey der Genesis zum Grunde liegenden Urkunden Jehovah und Elohim zu sondern sucht, und dadurch die Winke eines Simon, Clericus und andrer früherer Kritiker, weiter erfolgt, dem Verfasser die größte Ehre; selbst in den Augen desjenigen, der ihm nicht überall unbedingt beistimmen kann. — Das Buch Josua muß beträchtliche Zeit nach Josua abgefaßt seyn, und gehört etwa in die Zeiten des Königs Ahab. Sein Verfasser aber ist gänzlich unbekannt. — Das Buch der Richter zerfällt augenscheinlich in zwey verschiedene Theile; das Buch selbst, und einen Anhang. Das Buch selbst scheint noch vor David's Zeit, etwa unter Saul, geschrieben zu seyn; der von dem Urheber desselben ganz verschiedene Verfasser des Anhangs kann nicht vor dem Anfang des assyrischen Exils geschrieben haben. — Das Buch Ruth mag eine spätere Beilage zu den Büchern Samuel's seyn. — Bey dem

zwey-

zweyten Buch Samuel's scheint, wie bey dem ersten Buch der Chronik, ein altes kurzes Leben David's zum Grunde zu liegen, welches Einschaltungen erhalten hat. Eben so ist auch das erste Buch Samuel's aus alten Quellen geflossen, aber interpolirt. Beide Bücher Samuel's haben wahrscheinlich erst nach dem Anfang des babylonischen Exils ihre gegenwärtige Gestalt erhalten. — Bey dem ersten Theil des ersten Buchs der Könige liegt ein altes Leben Salomo's zum Grunde, das auch vom zweiten Buch der Chronik benutzt ist. Bey dem übrigen Theil des ersten Buchs, wie bey dem ganzen zweiten Buch der Könige, sind alte Reichsgeschichten benutzt, und größtentheils wörtlich eingetragen. Beide Bücher schließen sich der Zeit nach an die Bücher Samuel's, und haben wahrscheinlich mit diesen einerley Verfasser. — Die Bücher der Chronik sind gleichfalls außer jenem Leben David's und Salomo's aus andern Original- und abgeleiteten Quellen geflossen, und sind erst nach dem babylonischen Exil in ihre heutige Form gebracht. Esra mag ihr Verfasser seyn. — Esra ist Verfasser des von ihm benannten Buchs, wenn er gleich einen fremden Aufsatz wörtlich eingerückt hat. — Nehemias hat freilich den größten Theil des von ihm benannten Buchs selbst abgefaßt; aber ein Theil desselben gehört einem fremden Fortsetzer. — Das Buch Esther ist eine durch Tradition ins Unglaubliche exornirte Geschichte. Ahasverus ist Xerxes. — Hiob ist eine Dichtung, keine wahre Geschichte; die Scene des Buchs ist Idumäa; das Buch ist aus den Zeiten vor Mose; Prolog und Epilog sind wesentliche Theile des ganzen Werks, von dem nämlichen unbekannten Verfasser. Das ganze

Buch

Buch ist nach Anlage und Ausführung einem Consessus arabischer Weisen sehr analog. — Unser Psalmbuch in seiner jetzigen Form ist aus einer frühern Hauptsammlung und aus drey andern Liederbüchern, nach dem babylonischen Exil, erwachsen. Die Angaben der Urheber einzelner Psalmen bedürfen einer strengen Kritik. — Das Buch der Sprüche, das in mehrere heterogene Theile zerfällt, kann kaum auch nur einem seiner größern Theile nach von Salomo seyn; es begreift alte Sprüche vieler Weisen der verschiedensten Zeitalter. — Das Buch Koheleth kann noch weniger von Salomo herrühren; sondern es gehört in die Zeiten des Buchs Esther, das ist, in die Zeiten des Artaxerxes Longimanus. — Das Hohelied, welches eben so wenig von Salomo seyn kann, sondern den spätesten Zeiten der hebräischen Literatur angehört, enthält eine Reihe von Liedern der Liebe, die von dem Sammler, vielleicht vom Dichter selbst, nach einem künstlichen Plan zusammengereiht sind. — Hebräische Propheten sind durchaus als religiöse Dichter zu betrachten, und zu behandeln, die für die Bedürfnisse ihrer Zeitgenossen reden; ihre Orakel sind als Aussprüche und Schilderungen lebhaft begeisterter religiöser Dichter mit poetischem Geist aufzufassen; die Ueberschriften der einzelnen Orakel sind einer strengen Kritik zu unterwerfen. Die Geschichte ihrer Sammlung liegt im Dunkeln; daher strenge Kritik der jetzt unter ihnen bestehenden Anordnung erfodert wird. — Unser Jesaias hat erst nach dem babylonischen Exil seine gegenwärtige Form erhalten, und es sind ihm manche Orakel zugeschrieben, die ihm nicht angehören können, sondern die aus einer viel spätern Zeit abstammen. — In der Stellung der Orakel des Jeremias, worin

die

die LXX. so sehr vom hebräischen Text abweichen, herrscht eine große Unordnung. Das Verhältniß der LXX. zum hebräischen Text läßt sich hier am beßten durch die Annahme einer doppelten Recension oder doppelten Ausgabe des Propheten erklären. Das letzte Capitel gehört dem Jeremias nicht. — Dagegen die Orakel des Ezechiel tragen alle einerley Gepräge, und auch der letzte Theil derselben, den Oeder in Anspruch genommen hatte, ist diesem Propheten nicht mit Grunde abzusprechen. — Der Ursprung unsers Daniel in seiner jetzigen Gestalt, worin alte und neue Aufsätze zusammengestellt sind, fällt erst in die Zeiten nach Antiochus Epiphanes. Auch beim Daniel ist wegen der Verschiedenheit des chaldäischen und griechischen Textes eine doppelte Recension anzunehmen. — Das Orakel des Obadias ist Original; dasselbe Stück bey Jeremias ist Copie. — Jonas ist eine moralische Dichtung, eine lehrende Fabel.

Dies waren die merkwürdigsten, zum Theil bey ihrer ersten Darlegung nur gar zu auffallenden Resultate, die größtentheils aus den Eichhornischen Forschungen allein hervorgingen, und deren bedeutende Abweichung von den früheren Carpzovschen Resultaten [Bd. IV. S. 412-417.] zum einleuchtendsten Beweise dient, wie weit die alttestamentlichen Forschungen unterdeß vorgerückt waren; und wie Vieles dieselben gewonnen hatten durch ein tieferes Eindringen in die Oekonomie der hebräischen Schriften, und durch unbefangene Anwendung der höheren Kritik auf dieselben, wovon Grotius, Simon und Clericus, bloß einige Proben gegeben hatten. War nun gleich noch nicht jeder einzelne Gegenstand

der

der Eichhornischen Forschungen ganz aufs Reine gebracht, und waren gleich noch nicht alle angegebenen Resultate derselben über jeden Zweifel erhaben: es war für den Zweck einer Einleitung ins A. T. genug, für die künftigen Forscher bedeutende Winke ertheilt, und den nachfolgenden Kritikern ihre Arbeit beträchtlich erleichtert zu haben; es war ein unschätzbares Verdienst, für diese freiern, über das ganze A. T. sich verbreitenden, Untersuchungen die Bahn gebrochen zu haben, das selbst derjenige dankbar anerkennen muß, der durch eigne, eben so selbstständige Forschungen vielleicht bey einem, vielleicht bey mehreren Büchern, auf andre Resultate geleitet wird.

Nach einer solchen Vorarbeit war es freilich beträchtlich leichter, eine neue Einleitung ins A. T. zu versuchen; aber auch beträchtlich schwerer, einen neuen bedeutenden Gewinn für die Wissenschaft durch dieselbe herbeizuführen. Um so viel weniger wird es nöthig seyn, bey den folgenden Werken dieser Art, die ohnehin mehr compendiarisch die Hauptpuncte einer historischen speciellen Einleitung ins A. T. andeuteten, als solche ausführlich entwickelten, lange zu verweilen; sondern es wird hinreichen, wenn das Charakteristische derselben mit einem Worte angedeutet, und dadurch das Verdienst ihrer Urheber gewürdigt wird. Güte darf hier ganz übergangen werden, da er fast bloß das Eichhornische Werk epitomirt hat [80]. Statt Dessen verdient hier der forschende Corrodi einen Platz, der, wenn er gleich bloß über den jüdischen Kanon und dessen Bestand-

[80]) Güte Entwurf zur Einleitung ins A. T. u. s. w. Vergl. Eichhorn's Bibliothek I, 6. S. 1033. [Vergl. oben S. 435. Note 51.].

Bestandtheile Untersuchungen anstellte, diese Untersuchungen dennoch mit solchen Erörterungen über mehrere Bücher des A. T. durchwebte, die als Beiträge zu einer Einleitung ins A. T., und als Fortführung der Eichhornischen Forschungen, z. B. über den Pentateuch, über Ezechiel, Daniel, Esther, anzusehen waren[81]). Bauer verband die erheblichsten Resultate der Semlerischen, vorzüglich der Eichhornischen, und zugleich der Corrodischen Forschungen über die einzelnen Bücher des A. T. mit den Resultaten seiner eignen Untersuchungen zu einem vollständigen, wohlgeordneten, und leicht zu übersehenden Ganzen, das durch die allgemeinen, jeder Classe von Büchern vorangeschickten, zweckmäßigen Bemerkungen über die historischen, poetischen und prophetischen Schriften des A. T. noch bedeutend gewann, und seinen Zweck als vollständige Einleitung in die einzelnen Theile der hebräischen Literatur so viel vollkommner erfüllte. Durch stete Berücksichtigung älterer und neuerer Meynungen und Hypothesen über die einzelnen Bücher des A. T., wenn solche gleich oft bloß historisch angedeutet wurden, ertheilte er seinem Werk den Vorzug einer besondern Reichhaltigkeit; so wie durch seine liberalen Urtheile und seine schätzbaren Winke, wo er sich etwa von den Eichhornischen Resultaten entfernte, einen eigenthümlichen Werth. Seine Bemerkungen über den Pentateuch, den er dem Davidischen Zeitalter vindicirt; über das Buch Hiob, das er in die Zeit nach Salomo setzt; über Daniel, den er dem Zeitalter der Makkabäer zueignet, ver-

81) Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons. Bd. I. S. 52–106.

verdienen in dieser Hinsicht eine rühmliche Auszeichnung [82]). Die merkwürdigen Beiträge zur Einleitung ins A. T. von Wilhelm Martin Lebrecht de Wette, früher Privatdocenten zu Jena, jetzt außerordentlichem Professor der Theologie zu Heidelberg, bestreiten mit scharfsinnigen, wenn gleich, wie es scheint, nicht immer vollgültigen, Argumenten die Eichhornische Vorstellung von den Büchern der Chronik, und deren Verhältniß zu den Büchern Samuel's und der Könige; und suchen die Partheilichkeit und Unächtheit der Chronik darzuthun [83]). Zugleich enthalten sie, nach Hinwegräumung der Nachrichten der Chronik, einen überaus wichtigen und schätzbaren Nachtrag zu Vater's vielseitigen und tiefeingreifenden Erörterungen über den Pentateuch [84]), um sowohl den Beweis des spätern

[82]) Bauer's Entwurf einer historisch-kritischen Einleitung in die Schriften des A. T. Zweiter Theil, welcher die specielle Einleitung in jedes einzelne Buch des A. T. enthält. S. 296. bis zu Ende.

[83]) Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament von Wilh. Martin Lebrecht de Wette. Mit einer Vorrede von dem Herrn Geh. Kirchenrath D. Griesbach. Erstes Bändchen. Halle. 1806. Auch unter dem Titel: Kritischer Versuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik mit Hinsicht auf die Geschichte der Mosaischen Bücher und Gesetzgebung. Ein Nachtrag zu den Vaterschen Untersuchungen über den Pentateuch. u. s. w. Die historisch-kritische Untersuchung über die Bücher der Chronik geht von S. 1 bis 132.

[84]) Von dieser Vaterschen Abhandlung über Moses und die Verfasser des Pentateuchs, Th. III. S. 391–728. seines inhaltsreichen Commentars über den Pentateuch [Halle. 1802–1805], wird bey der speciellen Musterung der exegetischen Werke unsers Zeitalters die Rede seyn.

spätern Ursprungs desselben, von dem sich bis auf Josias Zeiten keine sichre Spur finde, zu vollenden, als auch das spätere Alter des Deuteronomium besonders, und die Verschiedenheit seines Verfassers vom Urheber der übrigen Bücher des Pentateuchs, wahrscheinlich zu machen [85]); wodurch freilich die Eichhornschen Resultate über den Pentateuch nicht wenig erschüttert werden. Aber Eichhorn's Forschungen über die innere Oekonomie des Pentateuchs mußten vorangehen, um zu diesen noch tiefer eindringenden Forschungen zu veranlassen, und um die Gemüther für solche Untersuchungen im Gebiet der höheren Kritik überhaupt empfänglich zu machen! Endlich Augusti, der schon in den allgemeinen Erörterungen über das A. T. die Frage wegen der Authentie der alttestamentlichen Schriften strenger, als seine Vorgänger, abhandelte, und auf die Schwierigkeit der Annahme ächter vollständiger Bücher aus so alten Zeiten, als z. B. die mosaischen sind, aufmerksam machte [86]), entfernte sich in der speciellen Einleitung ins A. T., bey eigner selbstständiger und nicht selten ingeniöser Forschung, am mehrsten von den Resultaten der Eichhornischen Forschungen; wenn es gleich bey mehreren Vorstellungsarten deutlich einleuchtete, daß er erst durch die

85) de Wette a. a. O. S. 133–299. Resultate für die Geschichte der mosaischen Bücher und Gesetzgebung. Einzelne hier ausgeführte Ideen hatte der Verfasser schon früher angedeutet in seiner dissertatio, qua Deuteronomium a prioribus Pentateuchi libris diversum, alius cujusdam recentioris auctoris opus esse monstratur. Jenae, 1805. 4.; und zwar noch ganz unabhängig von den Vaterschen Untersuchungen.

86) Augusti Grundriß einer historisch-kritischen Einleitung ins A. T. S. 43–54.

die Eichhornische Ansicht, die etwa noch zu wenig zu befriedigen schien, auf neue, obgleich nicht überall befriedigendere, Versuche geleitet ward [86b]). Doch war es immer Verdienst genug, über manchen Theil des A. T. eine neue Ansicht zu verbreiten, und seinen Zeitgenossen, welche vielleicht manche Eichhornische Vorstellungsart unbedingt und ungeprüft anzunehmen geneigt waren, neuen Stoff für ihre Forschungen darzubieten. So stellt er den Pentateuch, über dessen Quellen und Oekonomie er in der Hauptsache mit Vater und de Wette [Note 84. 85.] zusammenstimmt, als ein historisches Epos dar, welches kurz vor dem Exil durch einen unbekannten Schriftsteller zu seiner gegenwärtigen Form verarbeitet sey; eine Hypothese, die kurze Zeit nach Erscheinung der Augustischen Einleitung, bey der Fortführung der kühnen de Wettischen Untersuchungen, unter eignen Modificationen in ihrer ganzen Stärke dargestellt ist [87]). So wird hier mehreren historischen Büchern des A. T. viel mehr Pragmatismus, und viel mehr bestimmte Tendenz zugeschrieben, als sich nach den Eichhornischen Forschungen darin wollte wahrnehmen lassen, und als auch andre Unbe-

[86b]) Augusti a. a. O. Zweiter Theil. Specielle Einleitung. S. 110. bis zu Ende.

[87]) Beiträge zur Einleitung in das A. T. von W. M. L. de Wette. Zweiter Band. Halle. 1807. Auch unter dem Titel: Kritik der Israelitischen Geschichte. Erster Theil. Kritik der Mosaischen Geschichte. Auch auf diese Schrift, wo S. 28-31. erklärt wird, daß zunächst bey der Genesis und dem Anfang des Exodus ein Epos der hebräischen Theokratie zum Grunde liege, hoffe ich noch weiter unten zurückzukommen.

Unbefangene wahrzunehmen im Stande sind; wie z. B. die Genesis eine apologetische und polemische Tendenz haben soll; wie der Verfasser der Bücher Samuel's soll haben einen Regentenspiegel liefern wollen. So wird der von Eichhorn angenommenen Identität des Verfassers der Bücher Samuel's und der Könige widersprochen. So wird dem Esra der größere, und dem Nehemia ein nicht unbedeutender Theil des ihm beigelegten Buchs, nach einer weiteren Verfolgung der Eichhornischen Winke, abgesprochen. So wird das Buch Ruth als ein Familiengemälde aus der Reihe der historischen Bücher in die Reihe der poetischen versetzt; das Buch Esther nicht unwahrscheinlich für einen historischen Roman, und Jonas schlechthin für ein Mährchen erklärt, das sich jedoch aus einem moralischen Gesichtspunct betrachten lasse. So wird das Buch Koheleth als ein aus verschiedenen Aphorismen zusammengetragenes, aber unvollendetes Werk betrachtet, das in der Periode vom Exil bis zu den Makkabäern sein Daseyn erhalten habe. So werden hier die Eichhornischen Resultate über den Jesaias durch den Vorschlag limitirt, daß man bey den ihm zugeschriebenen Orakeln mehr auf Trennung und Verbindung, als auf kühne Amputation, bedacht seyn möge. So wird die Hypothese von einer doppelten Recension bey den Orakeln des Jeremias in Anspruch genommen. So wird endlich hier, wie schon bey Bauer, unser Daniel dem Zeitalter der Makkabäer zugeschrieben; und noch zuletzt bey den zwölf kleinen Propheten eine neue Classification nach vier Trilogieen versucht.

Diese

Diese bisherige Darstellung kann zum überzeugenden Beweise dienen, daß nicht leicht ein Buch des A. T. übrig blieb, über welches nicht, allein durch diese verschiedenen speciellen Einleitungen, in unserm forschenden Zeitalter neue Ansichten eröffnet wurden, und welches nicht den Ansprüchen der höheren Kritik ausgesetzt war, wenn diese auch bisweilen etwas rasch und kühn zu verfahren schien; daß zugleich die von Eichhorn mit so glücklichem Erfolg angeregten Forschungen für seine Nachfolger eine dringende Auffoderung wurden, diese angefangenen Forschungen noch weiter zu verfolgen, und die von Ihm aufgefundenen Resultate entweder noch mehr gegen jeden Widerspruch zu retten, oder sie selbst, so viel möglich, noch mehr zu läutern; so weit nämlich eine völlige und sichere Läuterung derselben auf dem so sehr unsichern Felde der höheren Kritik überhaupt zu erwarten ist.

Sonst hätte sich die historische Kritik nach Wahrscheinlichkeit, noch vor allen diesen neuern, nach Eichhorn's Vorgang angestellten, Erörterungen über die einzelnen Bücher des A. T., manche interessante Aufklärung über die Geschichte und die wahre Beschaffenheit der einzelnen Bücher des A. T. versprechen dürfen, wenn es auch einem Michaelis gelungen wäre, seine Einleitung ins A. T., die er mit dem speciellen Theil über die einzelnen Bücher desselben begann, vollständig zu bearbeiten. Jetzt haben wir dagegen bloß zwey schätzbare Bruchstücke seiner Forschungen, über den Hiob, den er dem Moses als Verfasser zu vindiciren sucht; und über den Pentateuch, den er nach seinem ganzen Umfang, wenn gleich mit Annahme des Gebrauchs schriftlicher Quel-

len für die Genesis, ebenfalls dem Moses zuschreibt [88]). Michaelis erscheint hier auf dem Standpunct des historisch-dogmatischen Forschers; und als Solcher liefert er manche interessante Untersuchung, um seine Meynung wahrscheinlich zu machen. Aber bey seinem einseitigen historisch-dogmatischen Forschen, bey weniger freiem Blick, geringerer Bekanntschaft mit dem Geist und der Sprache der alten Welt, und weniger poetischem Geist, als an seinem Schüler Eichhorn bemerklich war, vermochte er sich in seinem Alter, selbst bey wiederholt angestellten Untersuchungen, nicht mehr zu Dessen freieren Ansichten zu erheben. — Andre speciellere Erörterungen über einzelne Bücher des A. T., welche sonst noch der forschende Geist des Zeitalters im Lauf unsrer Periode herbeigeführt hat, finden billig bey der Musterung der speciellen exegetischen Werke des Zeitalters selbst eine dankbare Erwähnung!

Verdient es nun dem Zeitalter zu einem gerechten Lobe angerechnet zu werden, daß es diese einleitenden Untersuchungen über das A. T. mit so viel größerer Beharrlichkeit und so viel umfassenderm Blick fortzuführen suchte, je länger sie seit Carpzov's Zeiten aus der Acht gelassen waren: so muß es ihm unstreitig zu einem nicht geringern Lobe angerechnet werden, daß es auch die so lange gar zu sehr vernachlässigten Apokryphen des A. T. seiner Aufmerksamkeit mehr empfohlen seyn ließ. Auch für diese Bücher war nach Henke [Bd. IV. S. 419. Note

[88]) J. D. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Alten Bundes. Des ersten Theils, welcher die Einleitung in die einzelnen Bücher enthält, erster Abschnitt. Hamburg. 1787. 4. Vergl. Eichhorn's Biblioth. I, 3. S. 430 f. I, 4. S. 545 f.

Note 68.] nicht weiter vorgearbeitet. Bloß Corrodi hatte über sie einige belehrende Winke gegeben [89]. Auch hier also hatte Eichhorn noch Lorbeern einzuernten. Freilich nicht so sehr con amore, als bey den kanonischen Büchern des A. T., wie die Vorrede anzudeuten scheint, aber doch nicht weniger mit gründlichem Fleiß, unternahm Er eine vollständige allgemeine, und vorzüglich specielle Einleitung in diese sogenannten apokryphischen Bücher, um dadurch den Uebergang zu einer Einleitung ins N. T., die unsern Zeiten angemessen wäre, zu erleichtern; wie überhaupt, um durch Erleichterung des Studiums dieser merkwürdigen literarischen Reste des spätern jüdischen Alterthums auf ihren Gebrauch für das neutestamentliche Studium vorzubereiten; und zugleich um diese oft so falsch beurtheilten Schriften nach ihrem literarischen, historischen, philosophischen und ästhetischen Werth gehörig zu würdigen [90]. In dem allgemeinen Abschnitt wird, um mich der Worte des Verfassers selbst zu bedienen [91], so viel von der Geistesumkehrung der Juden im Exil und nach dem Verfluß desselben beigebracht, als man zu den Untersuchungen über den Inhalt, die Beschaffenheit und den Werth der Apokryphen

[89]) Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons. Bd. I. Zweite Abtheilung. Von den apokryphischen Büchern des A. T. S. 116-152.

[90]) Einleitung in die apokryphischen Schriften des Alten Testaments. Von J. G. Eichhorn. Leipzig. 1795. 8. S. 1-28. ist von den Apokryphen des A. T. überhaupt geredet; S. 28. bis zu Ende folgt die specielle Einleitung in jedes einzelne apokryphische Buch. Vergl. des Verfassers Erklärung S. V. f. der Vorrede.

[91]) Eichhorn's Bibliothek VII, 1. S. 181 f.

kryphen gegenwärtig haben muß, um das Entstehen des Geistes und Charakters, der in diesen Büchern angetroffen wird, zu begreifen. Es wird kürzlich angedeutet, was zur Geschichte des Ursprungs dieser Bücher überhaupt, ihrer Sammlung als eines Anhangs der LXX., und ihrer Unterscheidung von den kanonischen Büchern des A. T. gehört; und es wird im Allgemeinen an die Verschiedenheit ihrer Urheber, wie an die Verschiedenheit ihrer Beschaffenheit und ihres Inhalts, wiefern sie entweder moralisch-philosophischen, oder historischen Inhalts, oder bloße Dichtungen sind, erinnert. In dem speciellen Theil wird von jedem einzelnen Apokryphon so ausführlich gehandelt, als es nöthig schien, um einen bestimmten Begriff von seinem Verfasser, und, wenn es ursprünglich in hebräischer Sprache abgefaßt war, auch von seinem Uebersetzer, von seinem Vaterlande, seinem Inhalt, seinem Geist und Charakter, und der Schätzung, die es in den ältern Zeiten genossen hat, zu geben. Bey den wichtigern Stücken ist die Untersuchung ausführlicher; bey den unwichtigern kürzer; aber doch auch da so umfassend, daß sie zu einem vollständigen und bestimmten Begriff über dieselben verhelfen kann. Von den Resultaten, welche sich aus diesen Eichhornischen Erörterungen ergeben, mögen allein folgende zum Beispiel dienen. Das ursprünglich hebräisch abgefaßte Sittenbuch Jesus, des Sohnes Sirach, scheint ins Jahr 180. vor Christus Geburt zu fallen; die griechische Uebersetzung durch Dessen Enkel ins Jahr 131. vor C. G. Das ganze Werk scheint eine Sammlung mehrerer schriftlichen Aufsätze des jüdischen Weisen, aus verschiedenen Zeiten seines Lebens, zu seyn, und seiner Oekonomie nach in drey Bücher und einen Beschluß

zu

zu zerfallen. Es hat im Lauf der Zeit manche fremde Zusätze erhalten. — Das Buch der Weisheit besteht, in seiner jetzigen Gestalt, aus zwey ganz heterogenen Theilen, die ursprünglich nicht bestimmt waren, ein Ganzes auszumachen. Der erste Theil giebt einen Begriff von der Mischung althebräischer, platonischer, und andrer aus Oberasien stammender Begriffe, wie sie sich bey einem ägyptischen Philosophen finden mußten. Der andre Theil beschäftigt sich mit moralischen Betrachtungen über die alte hebräische Geschichte. Der Verfasser des Werks bleibt gänzlich unbekannt; kann aber kaum ein Jahrhundert vor Christus gelebt haben. — Die Bücher der Makkabäer sind nicht nach dem Inhalt, sondern nach der Zeit ihrer Bekanntwerdung geordnet; sonst würde das dritte Buch den ersten, das erste den dritten Platz bekommen haben. Das erste Buch, welches ursprünglich hebräisch geschrieben war, uns aber bloß in einer griechischen Uebersetzung aufbehalten ist, scheint geraume Zeit nach dem Jahr 135. vor C. G., aus recht guten Quellen, abgefaßt zu seyn; das zweite Buch, welches in zwey Haupttheile zerfällt, zwey vorangeschickte Briefe, und das Hauptbuch, welches ein Auszug aus Jason von Cyrene ist, der nicht vor 161. vor C. G. geblühet haben kann, enthält gut begründete Facta, die aber mit vielen mündlichen Ueberlieferungen vermischt, nach einem falschen rhetorischen Geschmack eingekleidet sind; das dritte erst sehr spät abgefaßte Buch erzählt bloße Volkssagen, deren wahre Grundlage sich kaum mehr von den vielen Zusätzen der Tradition unterscheiden läßt. Das Nämliche gilt vom Buche Judith. — Der apokryphische Esras, der dem größern Theile nach eine Uebersetzung des kanonischen

nischen Buchs Esra und einiger Capitel der Bücher der Chronik und des Nehemias ist, hat historischen Werth. — Das Buch Tobias enthält keine wahre Geschichte, sondern eine Dichtung. — Diese lehrreiche Ausführung der von Eichhorn selbst vorzüglich aufgefundenen, oder doch durch Ihn zu größerer Klarheit erhobenen Resultate, für deren Auffindung fast bloß durch Michaelis in Ansehung des ersten, durch Paulus in Ansehung des zweiten Buchs der Makkabäer, und durch Trendelenburg in Ansehung des apokryphischen Esras vorgearbeitet war [92]), gewinnt noch zuletzt nicht wenig durch die gelegentliche Hinweisung auf das Verhältniß der einzelnen Apokryphen zu den Schriften des N. T., und auf ihren Gebrauch für das Studium derselben. Billig urtheilen wir also, daß auch diese Eichhornische Schrift dem lange gefühlten Bedürfniß einer vollständigen Einleitung in die alttestamentlichen Apokryphen, sofern solche zwar nicht alle Probleme vollkommen lösen, aber doch die hauptsächlichsten Probleme andeuten, und eine möglichst befriedigende Lösung derselben versuchen soll, in mehr als einer Hinsicht vollkommen Genüge leistete.

Endlich ward auch noch eine historisch-exegetische Einleitung ins N. T. ein Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit unsrer Schriftforscher; und zwar zu einem so viel größeren Gewinn für die Wissen-

92) J. D. Michaelis deutsche Uebersetzung des ersten Buchs der Makkabäer mit Anmerkungen. Coblenz. 1777. 4. Paulus Bemerkungen über das zweite Buch der Makkabäer finden sich in Eichhorn's Bibliothek I, 2. S. 233 f. Trendelenburg's ausführliche Abhandlung über den apokryphischen Esras findet sich ebendaselbst S. 178 f.

Wissenschaft, je weniger durch die dürftigen Vorarbeiten eines Pritius und Andrer [Bd. IV. S. 420 f.] vorzüglich für die specielle Einleitung ins N. T. bis dahin geleistet war. Michaelis, der sich um die kritische Einleitung ins N. T. ein so ausgezeichnetes Verdienst erwarb [S. 444. Note 57.], behauptet auch hier einen nicht weniger ehrenvollen Rang; wenn gleich nicht selten gewisse dogmatische Rücksichten ihn möchten verhindert haben, sich ganz zu dem Standpunct eines bloß historischen Forschers zu erheben. Doch dürfte man hier zugleich im Allgemeinen bemerken, daß, wenn gleich auch in diesen historisch-exegetischen Untersuchungen eines Michaelis über das N. T. das Bestreben unverkennbar ist, bey jeder neuen Musterung derselben für eine neue Ausgabe seines Werks diesen Untersuchungen, mit steter Hinsicht auf neu angeregte Puncte, eine reichere Fülle zu ertheilen, dennoch das Fortschreiten mit seinem Zeitalter, und das Aufgeben gewisser Lieblingsmeynungen gegen andre, die haltbarer scheinen, hier nicht so bemerklich ist, als bey den von ihm genauer erforschten Puncten einer kritischen Einleitung.

Wie mannichfaltig auch zunächst in dem allgemeinen Theil dieser historisch-exegetischen Untersuchungen, denen man freilich eine systematischere Anordnung und eine bequemere Uebersicht wünschen möchte, die angeregten Puncte der Untersuchung sind, indem hier die Frage: ob die Schriften des N. T. erdichtet seyn können, gelehrt und vielseitig erörtert, indem die Sprache des N. T. nach ihren individuellen Eigenheiten ausführlich charakterisirt wird, und indem noch wegen der Anführungen des A. T. im

N. T.

N. T. einige belehrende Winke ertheilt werden [93]: dennoch ist es ein wesentlicher Mangel, daß hier, selbst in der neusten Ausgabe, in welcher das Werk sonst so manche Umänderung erfahren hat, die Frage, den neutestamentlichen Kanon, dessen Ursprung und Geschichte betreffend, so sehr unbefriedigend beantwortet ist. Denn hier wird noch, ohne daß die Vieldeutigkeit des Worts Kanon bemerkt, und ohne daß auf Semlerische und Eichhornische Ideen über den Kanon, die sich leicht auch aufs N. T. anwenden ließen, Rücksicht genommen ist, nicht sowohl historisch, als vielmehr bloß theologisch, angegeben: diejenigen Bücher, von denen wir glauben: sie seyn von Gott eingegeben, nenne man kanonisch [94]. Dagegen wird nun, statt aller weitern historischen Erörterungen über den Kanon des N. T., seinen Ursprung und seine endliche Festsetzung, die Lehre von der Inspiration der neutestamentlichen Schriften mehr theologisch, als exegetisch, und für eine Einleitung ins N. T. offenbar zu ausführlich, und dennoch nicht zur völligen Befriedigung, erörtert. Desto befriedigender und reicher an neuen Resultaten waren Christian Friedrich Weber's, Predigers im Würtembergischen [95], und des von ihm ganz unabhängigen Corrodi reinhistorische Untersuchungen

[93]) Vergl. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes. I. 1–267. der vierten Ausgabe.

[94]) Michaelis a. a. O. S. 73 f. Vergl. dagegen die Erinnerung bey Marsh I. 20 f.

[95]) Beiträge zur Geschichte des Neutestamentlichen Kanons von Christian Friedrich Weber. Tübingen. 1791. Aus dieser lehrreichen Schrift kommen hier vorzüglich die dritte, vierte und fünfte Abhandlung, und die angehängten kurzen Sätze über den Kanon in Betracht.

gen über die allmähliche Bildung und endliche, sehr späte Festsetzung des neutestamentlichen Kanons, über das Schwanken der alten Kirchenväter in Ansehung der Bücher, die zu diesem Kanon gehören, über die Ursachen, die entschieden haben, ob ein Buch zum Kanon gehöre, oder nicht? u. dgl.[96]). Und so viel leichter war nun die klare Auseinandersetzung sowohl der verschiedenen Begriffe des Worts Kanon, als des Reinhistorischen über die Entstehung des neutestamentlichen Kanons, über die verschiedenen Bestimmungen und die endliche Festsetzung desselben, und über den Einfluß, den diese Urtheile der alten Kirche auf unsre Begriffe vom kirchlichen Ansehen der christlichen Religionsurkunden behaupten; wie sie Haenlein ausführlicher gegeben[97]), und zuletzt Schmidt in möglichster Kürze mitgetheilt hat[98]). Erst durch diese Weberschen und Corrodischen Erörterungen, und durch Haenlein's einleuchtende Darstellung, ist der Lehre vom neu-

[96]) Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons. Zweites Bändchen, welches Beleuchtungen der Geschichte des christlichen Kanons enthält. Halle. 1792. Zweite Abtheilung. Von denen Büchern des N. T., welche in den ersten Jahrhunderten von der katholischen Kirche allgemein anerkannt, oder zum Kanon des N. T. gerechnet worden. S. 130–222. Dritte Abtheilung. Von denen Büchern des N. T., welche in den ersten Jahrhunderten in der katholischen Kirche nicht allgemein angenommen, sondern bezweifelt worden. S. 223–352. Vergl. S. 394 f.

[97]) Haenlein's Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. Th. I. S. 334 f. der zweiten Ausgabe. Vergl. Desselben Lehrbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. für Akademieen und Gymnasien. S. 141 f.

[98]) J. E. C. Schmidt's historisch-kritische Einleitung ins N. T. Th. I. S. 7 f.

neutestamentlichen Kanon, über welche freilich Semler ebenfalls eine genauere Untersuchung zuerst angeregt hatte, eben bey einer bestimmtern Modification der Semlerschen Behauptungen, ein ähnliches Licht aufgegangen, als Eichhorn schon früher über die Lehre vom alttestamentlichen Kanon verbreitet hatte.

Befriedigender waren dagegen die übrigen Puncte der historisch-exegetischen Untersuchung in der Michaelisschen Einleitung abgehandelt. Nämlich der ganze zweite Theil des Werks, der sich mit der speciellen Einleitung in die einzelnen Bücher des N. T. beschäftigt, ist eben sowohl ein Aggregat der mannichfaltigsten Forschungen über Verfasser, Zeitalter, Ursprache, erste Leser und ursprüngliche Bestimmung einer neutestamentlichen Schrift, als ein Repertorium älterer und neuerer Meynungen über diese zum Theil sehr bestrittenen Puncte, wobey etwa bloß einige der neusten Hypothesen übergangen werden [99]). Bey den Evangelisten, wobey Michaelis die ältern Harmonieen kritisirt, äußert er sehr gemäßigte Grundsätze über solche Vereinigungsversuche; und wagt selbst einen neuen Versuch einer Harmonie der Evangelisten, oder vielmehr einer tabellarischen Zusammenstellung und Anordnung der von ihnen erzählten Begebenheiten, der zwar auch nicht überall ganz befriedigt, aber doch geringern Schwierigkeiten ausgesetzt ist, als manche frühere Versuche. Wegen der vielfältigen gar zu auffallenden

99) Hieher gehört von der Michaelisschen Einleitung der ganze zweite Theil. S. 875. bis zu Ende. Die Bemerkungen über die Harmonie der Evangelisten finden sich S. 885 f. Michaelis eigne Harmonie S. 902 f.

den Uebereinstimmung der drey ersten Evangelisten, selbst im Ausdruck, schlägt er die Auskunft vor: daß früher, als die drey Evangelia geschrieben seyn, oder wenigstens Matthäus Evangelium griechisch übersetzt sey, schon andre apokryphische Evangelien geschrieben gewesen; wo diese nun eben dieselbe Sache richtig hatten, habe sowohl Lukas, als Markus, als Matthäus Uebersetzer, den Ausdruck aus ihnen beibehalten; daher ihre oft so genaue Zusammenstimmung! Sonst bemüht er sich eifrig, die Meynung geltend zu machen, daß Matthäus, der eine vom Zöllner Levi verschiedene Person seyn soll, sein Evangelium hebräisch geschrieben habe; daß es aber später ins Griechische übersetzt sey; daß das hebräische Evangelium des Matthäus zuerst abgefaßt sey, darnach Lukas, darnach Markus geschrieben habe, und darnach endlich die griechische Uebersetzung des Matthäus abgefaßt sey. Beim Johannes sucht er ausführlich darzuthun, daß dieser in seinem Evangelium sowohl die Gnostiker, und besonders Cerinth, als die Johannesjünger bestreitet; auch zeigt er das Wahrscheinliche der Meynung, daß Johannes unter den Evangelisten zuletzt geschrieben habe. Bey der Apostelgeschichte versucht er eine chronologische Bestimmung und Anordnung der Begebenheiten, um darnach die einzelnen Umstände im Leben des Apostels Paulus genauer zu ordnen, und dann nach Wahrscheinlichkeit die chronologische Ordnung der Paulinischen Briefe zu bestimmen. Unter diesen wird der Brief an die Galater als der erste, der zweite Brief an Timotheus, der in einer zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels geschrieben sey, als der letzte betrachtet. Vom Brief an die Epheser

wird behauptet: er sey zwar wirklich an die Ephe- ser, aber auch an die Laodicener, und an meh- rere andre kleinasiatische Gemeinen geschrieben. Dem Brief an die Hebräer, oder an hebräische Chri- sten in Jerusalem, wie in Palästina überhaupt, bey welchem es unentschieden bleibe, ob Paulus Ver- fasser sey, wird eben, wie unserm Matthäus, ein hebräisches Original vindicirt, wovon wir nur die griechische Uebersetzung haben. Beim Brief Jakobus wird die Meynung nicht entscheidend be- hauptet, aber zur Wahrscheinlichkeit erhoben, daß Jakobus, ein Sohn Josephs aus der ersten Ehe, also ein Halbbruder Jesus, Haupt der Gemeine zu Jerusalem, ihn abgefaßt habe. Aber in diesem Fall, wenn Dieser, ein Nichtapostel, nicht aber Einer der beiden Apostel Jakobus, Verfasser seyn soll, ist unserm Kritiker die göttliche Eingebung und das ka- nonische Ansehen dieses Briefes verdächtig. Der zweite Brief Petrus wird als ächt und kano- nisch anerkannt. Beim Brief Judas, in dessen Inhalt Michaelis so viel Bedenkliches findet, ur- theilt er so: hat Judas der Apostel ihn geschrieben, so müssen wir ihn als göttlich und kanonisch anneh- men; hat aber, wie sehr wahrscheinlich ist, ein vom Apostel verschiedener Halbbruder Jesus ihn geschrie- ben, so haben wir keine Ursache, ihn für göttlich und kanonisch anzunehmen. Vom ersten Brief Jo- hannes wird behauptet: er sey gegen Gnostiker, besonders gegen Cerinth und seine Anhänger, und zugleich gegen Doketen gerichtet. Die Unächtheit von 1 Joh. V, 7. wird mit Gelehrsamkeit und Un- befangenheit dargethan. Bey der Apokalypse end- lich verfährt er bloß skeptisch, und beurtheilt die ver- schiedenen Meynungen über dieselbe; ist aber offenbar

zu einseitig in seinem Ausspruch: daß er die Göttlichkeit und das kanonische Ansehen derselben dann allein vertheidigen könne, wenn Johannes noch unter Nero seine Offenbarung gesehen habe, wo sie dann wirkliche Weissagungen enthalte; daß er beide aber mit der sonst gar nicht unwahrscheinlichen Annahme: daß die Apokalypse erst in Domitian's Zeiten gehöre, auf keine Weise zu vereinigen wisse. — Abstrahiren wir nun von solchen und ähnlichen Michaelisschen Ideen, die eine ganz freie bloß historische Forschung bey ihrem Urheber verhinderten: so müssen wir gestehen, daß diese specielle Einleitung außer dem pro und contra, welches sie fast bey jedem einzelnen Buch des N. T. zu überlegen giebt, auch noch dadurch, vorzüglich bey den apostolischen Briefen, überaus lehrreich wird, daß sie sowohl über die Beschaffenheit und die Verhältnisse der einzelnen christlichen Gemeinen, an welche geschrieben ward, als über die Grundsätze, die unter ihnen herrschten, als auch über den Hauptinhalt der einzelnen Briefe, manche treffende Bemerkung hinzufügt, die noch immer Aufmerksamkeit und Prüfung verdient. Manche Resultate hatte Michaelis allerdings durch diese specielle Einleitung entscheidend herbeigeführt; andre hatte er wenigstens durch sein pro und contra mehr vorbereitet; und in Ansehung noch andrer Puncte hatte er mit Unbefangenheit die Untersuchung angeregt; und durch dies Alles hatte er sich, auch bey dieser speciellen Einleitung, wo man freilich einzelne Puncte mit größerer Kürze und Präcision behandelt wünschte, ein bleibendes Verdienst erworben!

Mehr oder weniger schlossen sich nun die folgenden Schriftsteller, welche entweder eine vollständige

 histo-

historisch-exegetische Einleitung ins N. T. versuchten, oder nur einzelne Beiträge zu derselben lieferten, an diese Michaelisschen Untersuchungen an. Es bedarf hier bloß eines Winks, wiefern sie den Michaelisschen Resultaten beistimmten, oder dieselben anders modificirten. Corrodi, der sich in seinen Erörterungen über den neutestamentlichen Kanon über jedes einzelne Buch desselben ausführlicher verbreitete, acceptirte die Michaelissche Vorstellung von einem ursprünglich hebräisch geschriebenen Evangelium des Matthäus; und argumentirte nun, daß der griechische Matthäus eine Recension oder vielmehr eine Uebersetzung desselben, Markus ein Auszug desselben sey, und Lukas Aufsatz einige Stücke desselben enthalte, und daß in diesem Schöpfen aus einer gemeinschaftlichen Quelle der Grund der vielfältigen Zusammenstimmung dieser drey Evangelisten zu suchen sey [100]. Er erklärt sich aber entscheidend gegen die Michaelissche Hypothese, daß auch der Brief an die Hebräer soll ursprünglich hebräisch geschrieben seyn [1]. — Marsh, der auch den historisch-exegetischen Theil der Michaelisschen Einleitung, eben wie den kritischen, mit mannichfaltigen ergänzenden und berichtigenden Anmerkungen begleitete, unterwarf sowohl den Michaelisschen Versuch einer Harmonie der Evangelisten einer strengeren Kritik, als er Michaelis Nachrichten von den frühern Harmonieen mit berichtigenden und bereichernden Bemerkungen versah [2]. Vorzüglich

[100]) Corrodi a. a. O. Zweites Bändchen. S. 149 f. vorzüglich 152.

[1]) Corrodi a. a. O. S. 235 f.

[2]) Vergl. Marsh [S. 455. Note 64. aufgeführte] von Rosen-

züglich aber suchte er das von Michaelis aufgestellte Problem wegen der oft so genauen Zusammenstimmung der drey ersten Evangelisten, wofür Dieser zugleich eine eigne Lösung versucht hatte, in einer ausführlichen Abhandlung, die von nicht geringem Scharfsinn, ausgebreiteter Gelehrsamkeit und reicher Belesenheit zeugt [3]), auf seine eigne Weise zu lösen. Er nimmt nämlich, nach einer genauern Würdigung andrer älterer und neuerer Hypothesen zur Lösung jenes Problems, vorzüglich die Hypothese von einer gemeinschaftlichen Urschrift, welche alle drey Evangelisten sollen benutzt haben, in Schutz; eine Hypothese, welche schon Semler gelegentlich angedeutet, und Gotthold Ephraim Lessing schon noch früher, und mit größerer Bestimmtheit, aufgestellt hatte; die nachher von August Hermann Niemeyer, Professor der Theologie und Oberconsistorialrath und nunmehrigem Canzler zu Halle, von Weber [S. 654. Note 95.], von zwey Schülern Eichhorn's, Heinrich Wilhelm Halfeld [st. 1795.] in einer zu Göttingen gekrönten Preisschrift, und Johann Wilhelm Bartholomäus Rußwurm, und endlich noch von Eichhorn selbst unter ver-

Rosenmüller übersetzte Anmerkungen zu Michaelis Einleitung ins N. T. Th. I. S. 1-111. als Bemerkungen, die den allgemeinen Theil des Michaelischen Werks betreffen; und Th. II. Göttingen. 1803. S. 5 f. 22 f. 39 f. als Bemerkungen über die Harmonieen der Evangelisten.

[3]) Marsh a. a. O. Th. II. S. 33. und vorzüglich S. 135-331. Abhandlung über die Entstehung und Abfassung unserer ersten drey kanonischen Evangelien. Von Herbert Marsh.

verschiedenen Modificationen dargestellt war [4]); der aber Johann Leonhard Hug, Professor der Theologie zu Freyburg, ernstlich widersprochen hatte [4 b]). Diese Hypothese modificirte er nun auf folgende Weise, nachdem er die Schwierigkeiten andrer Modificationen ins Licht gesetzt hatte [4 c]): "alle drey Evangelisten hätten Abschriften der gemeinschaftlichen hebräischen oder syrochaldäischen Urschrift gebraucht; der hebräisch schreibende Matthäus, mit Levi eine Person, hätte die Materialien in hebräischer Sprache beibe-

[4]) Vergl. Marsh a. a. O. S. 154 f. Nämlich Semler hatte diese Hypothese im Vorbeigehen aufgestellt in seinen Anmerkungen zu Townson's Abhandlungen über die vier Evangelien. Halle 1783. Bd. I. S. 146 f. 221. 290; Lessing in einem schon 1778. geschriebenen Aufsatz über den Ursprung unserer kanonischen Evangelien, in seinem theologischen Nachlaß. 1784. S. 45 f.; Niemeyer in seinem Programm: Conjecturae ad illustrandum plurimorum N. T. scriptorum silentium de primordiis vitae Jesu Christi. Halae 1790. 4. p. 8 squ. Weber a. a. O. S. 21 f. Halfeld in der comment. de origine quatuor Evangeliorum, et de eorum canonica auctoritate. Gott. 1794. 4. Rußwurm in der deutschen Bearbeitung seiner mit der Halfeldschen zugleich ausgearbeiteten Preisschrift: Untersuchung über den Ursprung der Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, und ihre kanonische Auctorität. Ratzeburg 1797 f. Zwey Bändchen. 8; endlich von Eichhorn in seiner Bibliothek V, 5. S. 759–996. Ueber die drey ersten Evangelien.

[4 b]) Einleitung in die Bücher des N. T. Erstes Heft. Von J. Leonhard Hug. Basel 1797. Dieses Heft erstreckt sich bloß auf die Evangelien. Das Verhältniß der Hugschen Vorstellung zu der Hypothese der Vertheidiger des aramäischen Urevangeliums ist angedeutet in Stäudlin's Götting. Biblioth. der neuesten theologischen Literatur V, 2. S. 176 f.

[4 c]) Marsh a. a. O. S. 284 f.

beibehalten; Markus und Lukas hätten sie ins Griechische übersetzt, hätten sich aber zugleich einer früheren griechischen Uebersetzung jener hebräischen Urschrift bedient; der griechische Uebersetzer des Matthäus hätte dann später Markus Evangelium, und, wo dieses Nichts mit Matthäus Gemeinschaftliches enthielt, Lukas Evangelium bey seiner Arbeit zu Hülfe genommen. Auf solche Weise ließe sich sowohl die große Harmonie der drey Evangelisten in so vielen Stellen, selbst im Ausdruck, als die Disharmonie im Einzelnen, sowohl in Ausdrücken, als in Nebenumständen, am befriedigendsten erklären." Auf jeden Fall bleibt diesem Gelehrten das Verdienst, die Frage wegen des wechselseitigen Verhältnisses der drey ersten Evangelien zu einander viel bestimmter, als Michaelis, erörtert, und eine der scharfsinnigsten Lösungen jenes großen Problems versucht zu haben; wenn sie auch nicht überall, mit allen ihren einzelnen Modificationen, vollkommen befriedigen sollte. — Haenlein behandelte im allgemeinen Theil seiner Einleitung ins N. T. die Frage wegen der Authentie der neutestamentlichen Schriften methodischer, und eben dadurch eindringender und befriedigender, als Michaelis [5]); und benutzte für diese Untersuchung auch die ausführlichen neuerlich unternommenen Erörterungen über die Aechtheit der neutestamentlichen Schriften von Johann Friedrich Kleuker, worin zwar die äußern und innern Gründe für die Aechtheit einer Schrift mit Sorgfalt gesondert, aber Authentie und Integrität

[5]) Haenlein's Handbuch der Einleitung ins N. T. I. 39–131. Lehrbuch u. s. w. S. 18–62.

gritát einer Schrift zu wenig bestimmt unterschieden waren [6]); daher er nun auch diese, so wie jene, so viel sorgfältiger unterschied. Vorzüglich verweilte er bey Untersuchung der Authentie der sogenannten Antilegomenen; ließ die dogmatischen Rücksichten, die noch Michaelis Gesichtskreis bey dieser Frage nicht selten beengt hatten, dabey fahren; und entschied als ein ächthistorischer Forscher allein nach innern Gründen, verbunden mit historischen Zeugnissen [7]). Auf solche Weise gelangte er zu dem Resultat, daß sich bey dem ursprünglich griechisch geschriebenen Brief an die Hebräer die innern und äußern Gründe für Paulus nicht weiter, als zur Möglichkeit oder entfernten Wahrscheinlichkeit erheben lassen; daß die Aechtheit des Briefes Jakobus, des Sohns Alphäus, eines Verwandten Jesus, eben sowohl, als sein apostolischer Ursprung, nach den Gesetzen der historischen Wahrscheinlichkeit anzunehmen sey; daß die Gründe für die Aechtheit des zweiten und dritten Briefes Johannes überwiegend seyn; daß die Authentie des zweiten Briefes Petrus mit höchster Wahrscheinlichkeit behauptet werden dürfe, die Authentie des Briefes Judas dagegen problematisch bleibe; daß sich end-

[6]) Ausführliche Untersuchung der Gründe für die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunden des Christenthums. Erster Band. Von J. Fr. Kleuker. Leipz. 1793. Dieser erste Theil beschäftigte sich bloß mit den innern Merkmahlen der Aechtheit dieser Schriften überhaupt; die folgenden Bände, welche über jede einzelne neutestamentliche Schrift eine besondre Untersuchung anstellen, Bd. II–V., erschienen 1795–1798. Vergl. Thieß Gelehrtengeschichte. Th. II. S. 424 f.

[7]) Haenlein's Handbuch u. s. w. I. 131–261. Lehrbuch u. s. w. S. 63–110.

lich die Authentie der Apokalypse, die ohne dogmatische Rücksichten allein als ein Werk der prophetischen Poesie zu betrachten sey, zu einem sehr hohen Grad der Wahrscheinlichkeit erheben lasse. Die höchste Glaubwürdigkeit des Inhalts der neutestamentlichen Schriften, als etwas von der Authentie und Integrität derselben wesentlich Verschiedenes, wird noch von Haenlein liberaler und befriedigender, als von Michaelis, erörtert, indem er Göttlichkeit des Inhalts, göttliches Ansehen, und Göttlichkeit des Ursprungs dieser Schriften bestimmt unterscheidet [8]). In der speciellen Einleitung, für welche durch jene Fragen wegen der Authentie mehrerer in Anspruch genommenen Schriften schon bedeutend vorgearbeitet war, entscheidet er, fast ganz nach Eichhorn, für die Annahme eines syrisch-chaldäischen Urevangeliums, als einer Grundlage unserer drey ersten Evangelien, welches dann Jeder der drey Evangelisten nach seiner Weise benutzt habe; für einen bloß historisch-dogmatischen, und gegen einen polemischen Zweck des Evangeliums Johannes; für die Annahme, daß außer den auf uns gekommenen Paulinischen Briefen, für welche hier eine von der Michaelisschen in Etwas abweichende Ordnung versucht wird, noch manche andre Briefe dieses Apostels existirt haben, die verloren gegangen sind; für die Meynung, daß der sogenannte Brief an die Epheser eigentlich ein Cirkelbrief an mehrere dem Apostel noch nicht persönlich bekannte Gemeinen gewesen sey; gegen die Annahme, daß der Brief an

[8]) Haenlein's Handbuch I. S. 279-333. Lehrbuch S. 120-140.

an die Hebräer eine bloße Abhandlung, kein eigentliches Sendschreiben sey; und endlich gegen die Meynung, daß sich die Gegner, die Johannes in seinem ersten Briefe bestreitet, durch bestimmte Parteinamen, z. B. Gnostiker, Cerinthianer, u. dergl. bezeichnen lassen [9]). Hat gleich der verdiente Verfasser gewöhnlich nur das Beßte aus Andern, unter eignen Modificationen, benutzt, seltner aber einen ganz eignen Weg versucht: so wird man doch der reichen Belesenheit, der behutsamen Auswahl, der bescheidnen Würdigung verschiedner Meynungen, der Liberalität der Principien, wie der klaren und methodischen Art des Vortrags, wodurch Alles ein ächtwissenschaftliches Ansehen gewinnt, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. — Weniger darf hier, wenn von Fortschritten der Wissenschaft die Rede ist, Georg Friedrich Griesinger's, Königlich-Würtembergischen Consistorialraths und Prälaten zu Stuttgard, Einleitung ins N. T. in Betrachtung kommen, da sie, ihrem Zweck gemäß, fast allein das Beßte und Brauchbarste, was bis dahin zur Einleitung ins N. T. geschrieben war, in gedrängter Kürze, doch mit liberaler Beurtheilung, zusammenstellt, ohne eben selbst einen neuen Versuch hinzuzufügen [9 b]).

Mehr

[9]) Haenlein's Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. Zweiten Theils Zweite Hälfte. Erlangen. 1800. Dieser ganze Band, der die specielle Einleitung enthält, gehört hieher. Vergl. Haenlein's Lehrbuch S. 303–540.

[9 b]) Einleitung in die Schriften des neuen Bundes von Georg Friedrich Griesinger. Stuttgard. 1799. Vergl. über das Verhältniß der Griesingerschen zur Haenleinschen Einleitung Stäudlin's Bibliothek a. a. O. S. 157 f.

Mehr Eigenthümliches hat unstreitig Schmidt, der zwar die allgemeinern Puncte einer historisch-exegetischen Einleitung ins N. T. nur kurz berührt, aber desto länger bey der speciellen Einleitung in die einzelnen Bücher verweilt, und sich auf dem Standpunct eines bloß historischen Forschers von den frühern Untersuchungen möglichst unabhängig zu erhalten sucht [10]). Diese Untersuchungen, in welchen er vorzüglich die Geschichte einzelner neutestamentlichen Bücher ausführlicher, als seine Vorgänger, beleuchtet, führen ihn auf folgende Resultate: daß das von Matthäus hebräisch abgefaßte Evangelium die gemeinschaftliche Quelle unsrer drey ersten kanonischen Evangelien sey; daß Johannes bey Abfassung seines Evangeliums allein zum Zweck hatte, die Messianität Jesus darzuthun; daß aber sein erster Brief vorzüglich gegen Doketen gerichtet scheine; daß Lukas bey der Apostelgeschichte außer dem bloß historischen Zweck noch zur Absicht gehabt habe, den Apostel Paulus gegen manche Vorwürfe zu vertheidigen; daß manche Schwierigkeit in der chronologischen Anordnung der Paulinischen Briefe wegfalle, und daß die Annahme einer zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels ganz unstatthaft erscheine, sobald man annehme, der zweite Brief an Timotheus sey früher geschrieben, als die Briefe an die Epheser, Kolosser und Philipper; daß der ursprünglich griechisch geschriebene Brief an die Hebräer nach Wahrscheinlichkeit von Barnabas abgefaßt sey; daß katholische Briefe nicht sowohl, wie

10) J. E. C. Schmidt's historisch-kritische Einleitung ins N. T. Abtheilung I. vorzüglich S. 20. bis zu Ende. Abtheilung II. S. 1–29.

wie man gewöhnlich glaube, Briefe an mehrere Gemeinen, Circularbriefe, seyn sollen, sondern Schriften, die zur Erhaltung und Beförderung der rechtgläubigen (katholischen) Lehre beitragen; daß Jakobus, der Bruder Jesus, ein Sohn Josephs, schwerlich der griechischen Sprache so mächtig gewesen, um den von ihm herrührenden Brief in derselben abzufassen, sondern etwa Jemanden zur Seite gehabt habe, der ihm denselben ins Griechische übertrug; daß beim Brief Judas kein hinlänglicher Grund sey, ihn für unächt zu halten, wohl aber bey dem zweiten Brief Petrus, dem der Brief Judas einverleibt sey; daß endlich das Ansehen der Apokalypse zweifelhaft bleibe. Möchte nun auch nicht jedes von dem forschenden Verfasser aufgestellte Resultat sich zur unbedingten Annahme empfehlen: man wird doch außer den Beweisen von Selbstständigkeit der Forschung, die hier überall angetroffen werden, auch noch die mancherley gelegentlichen Winke über die Zeugnisse der Alten, die einzelnen neutestamentlichen Bücher betreffend, eben so belehrend finden, als die gelegentlich eingeschalteten Erörterungen des Verfassers über die Apokryphen des ersten christlichen Zeitalters, und deren Verhältniß zu unsern kanonischen Schriften; und man wird überall reichen Stoff zu ferneren Forschungen mit Vergnügen gewahr werden.

Endlich die Eichhornsche Einleitung ins N. T., die mit dem speciellen Theil beginnt, kündigt sich als einen Versuch in der höhern Kritik an, die bis dahin an dem N. T. ihre Kräfte kaum versucht, und sich nur selten weiter gewagt hatte, als etwa, die Aechtheit der beiden ersten Capitel des Matthäus,

oder

oder des letzten Capitels des Johannes in Anspruch zu nehmen [11]). So viel mehr ist es zu bedauern, daß diese Eichhornischen Forschungen, die in Hinsicht auf höhere Kritik eben so wichtige Resultate erwarten ließen, als die Forschungen über das A. T. herbeigeführt hatten, bis dahin bloß sich auf die drey ersten Evangelien erstrecken [12]). Sie enthalten eine mit umfassender Gelehrsamkeit, reicher Belesenheit, und scharfsinnigen Combinationen ausgeführte Darstellung der Hypothese von einem aramäisch abgefaßten Urevangelium, welches als die gemeinschaftliche Grundlage jener drey Evangelien zu betrachten sey; zum Theil mit den nämlichen Worten, mit welchen der Verfasser schon zehn Jahre früher eine Analyse der drey Evangelien zur Wiederherstellung des Urevangeliums versucht hatte [S. 662. Note 4.]; zum Theil mit einigen Rechtfertigungen seiner Hypothese und der ihr eignen Modificationen gegen die Marshischen Bemerkungen, und die Marshische Modification dieser Hypothese [S. 661 f. Note 3. 4. c.]. Doch wird hier noch durch eine ausführliche gelehrte Untersuchung über die ältesten Evangelien überhaupt,

11) Mehrere Schriftsteller, welche nach Williams Vorgange die Aechtheit der beiden ersten Capitel des Matthäus bestritten haben, sind angeführt in Eichhorn's gleich aufzuführender Einleitung ins N. T. I. S. 426. Note e. Vergl. Eichhorn's Bibliothek. IX, 4. S. 699. Die Aechtheit des letzten Capitels des Johannes ist vorzüglich von Paulus in Anspruch genommen im Neuen Repertorium für bibl. u. morgenländ. Lit. II. 327 f.

12) Einleitung in das Neue Testament. Von J. G. Eichhorn. Erster Band. Leipzig. 1804. Auch unter dem Titel: J. G. Eichhorn's kritische Schriften. Fünfter Band.

haupt, welche bey den kirchlichen Schriftstellern der beiden ersten Jahrhunderte vielfältig vorkommen, und zu unsern kanonischen Evangelien in einem nähern oder entferntern Verhältniß stehen [13]), diese Hypothese mehr begründet, und auf die Ausführung derselben vorbereitet. Und es wird, nachdem die einzelnen Theile sorgfältig unterschieden sind, welche alle drey Evangelisten nach Benutzung jenes Urevangeliums gemeinschaftlich, oder welche nur Zwey unter ihnen haben, oder nur Einer unter ihnen allein hat, noch von jedem Evangelium besonders geredet. Hiebey wird dem Evangelisten Matthäus, der bey Benutzung jenes Urevangeliums, welches er berichtigte, ursprünglich hebräisch oder aramäisch geschrieben habe, nach genauer kritischer Beleuchtung, mancher größere oder geringere Theil unsers griechischen Matthäus abgesprochen, und vielmehr auf die Rechnung des unbekannten spätern Anordners geschrieben, dem wir das Evangelium in seiner gegenwärtigen Form und seinem jetzigen Umfang verdanken. Von dieser spätern Anordnung oder Ueberarbeitung wird dann noch die Uebersetzung des Ganzen ins Griechische unterschieden. Markus griechische Ausgabe des Urevangeliums wird, ohne daß Petrus ein Verdienst um dieselbe haben könne, aus einer Handschrift abgeleitet, welche die Bereicherungen zweier verschiedenen Exemplare des Urevangeliums in sich vereinigte. Die Aechtheit des Schlusses seines Evangeliums wird vertheidigt. Lukas hat nach dieser Darstellung außer dem Urevangelium mit seinen allmählich erhaltenen Vermehrungen noch andre schrift-

liche

13) Eichhorn a. a. O. S. 1-147. I. Von den ältesten Evangelien.

liche und mündliche Quellen gebraucht. Endlich wird mit instructiven Bemerkungen über die drey Evangelisten zusammengenommen, über die vergeblichen Versuche, sie harmonisch zu ordnen, und über die frühen Corruptionen ihres Textes, das Ganze beschlossen. Mag man nun die Vorstellungsart des Verfassers im Ganzen oder mit gewissen Modificationen acceptiren, oder mag man über die Hauptsache anders denken: immer wird diese Eichhornische Schrift als ein classisches Product eines ächtkritischen Forschungsgeistes die größte Aufmerksamkeit und wiederholte uneingenommene Prüfung verdienen [14]; und immer wird auch dieser schätzbare Anfang der Eichhornischen umfassendern Forschungen über das N. T. den Wunsch vollkommen rechtfertigen, daß ihr scharfsinniger Urheber sein angefangenes kritisches Werk recht bald vollenden möge!

Unverkennbar ist es nach dieser Darstellung, daß, wenn gleich die historisch-exegetische Einleitung ins N. T. zuerst Michaelis allein so Vieles verdankte, und eigentlich als sein Werk anzusehen

[14]) Die Angriffe, welche dieser erste Theil der Eichhornischen Einleitung ins N. T. in der Hallischen Allg. L. Z. 1805. Stück 127–132. erfahren hat, sind bekannt. Als Apologie der Eichhornischen Vorstellung vom Verhältniß des Evangeliums der Hebräer zu unsern kanonischen Evangelien, jedoch mit eignen Modificationen, kann folgende kleine Schrift betrachtet werden: Neue Untersuchung über das Alter und Ansehen des Evangeliums der Hebräer, nach Eichhorn's Einleitung ins N. T. und der Recension derselben in der Hallischen A. L. Z. Von Christian Friedrich Weber. Tübingen. 1806. Vergl. besonders, wegen der dem Verfasser eignen Modification der Eichhornschen Vorstellung, S. 112 f.

sehen war, sie dennoch sowohl durch die Marshische Läuterung mancher Michaelisschen Ideen, als durch Haenlein's systematischere Behandlung und liberalere Benutzung selbst der neusten Forschungen, als durch Schmidt's unbefangene und vielseitige Erörterungen über die Geschichte einzelner Bücher, als endlich durch die Eichhornischen Versuche in der höheren Kritik, in welchen sonst die Einleitung ins N. T. noch beträchtlich hinter der Einleitung ins A. T. zurückgeblieben war, bedeutende Fortschritte gemacht hat; so wie sie bey der Fortführung der Eichhornischen Forschungen mit Recht noch größere Fortschritte hoffen darf.

Wir enthalten uns nun aller weiteren Bemerkungen über die Fortschritte überhaupt, deren sich in unserm Zeitalter das Bibelstudium durch die bisher gewürdigten Einleitungen ins A. und N. T., und selbst in die Apokryphen, zu erfreuen hatte, da sich solche aus dem bisher bemerkten Gange der Forschungen des Zeitalters, aus den Resultaten, zu welchen sie führten, und aus den Problemen, welche sie zu lösen versuchten, oder deren Lösung sie den künftigen Forschern empfahlen, hinlänglich ergeben. Vielmehr mag hier die Bemerkung hinreichen, daß die bisherige Angabe der Hauptresultate über einzelne biblische Bücher, zu denen diese Einleitungen führten, wie der Hauptprobleme, welche sie zu lösen versuchten, schon als Vorbereitung dienen kann, um desto leichter den Gang zu bezeichnen, den die speciellere Auslegung der Bibel selbst in unserm Zeitalter nahm, und die Hauptpuncte anzudeuten, welche bey den liberalern Auslegern unsers Zeitalters vorzüglich in Betrachtung kamen. Das Charakteristische und

das

das Verdienstliche dieser speciellern exegetischen Versuche selbst wird aus folgender Beleuchtung derselben hervorgehen!

B. Commentarien und Paraphrasen.

Hatte es schon bey der vorhergehenden Periode seine großen Schwierigkeiten, auch nur das Erhebliche, was durch specielle Bearbeitung des ganzen A. oder N. T. oder einzelner Bücher desselben für die Aufklärung der Bibel überhaupt, oder für die weitere Fortführung oder eine neue Modification ihres Studiums geschah, zur leichten Uebersicht zusammenzustellen: so werden diese Schwierigkeiten in dieser neusten Periode durch den noch viel größeren, und in der That übergroßen Reichthum derselben an mehr oder weniger umfassenden exegetischen Werken der verschiedensten Art noch bedeutend vermehrt. Indeß da es hier nicht sowohl auf eine vollständige Literatur der neusten exegetischen Arbeiten [15]), als vorzüglich auf Dar-

[15]) Für eine solche specielle Literatur der exegetischen Werke unsrer Periode läßt die so wünschenswürdige Fortsetzung des mit dem vierten Bande abgebrochenen reichhaltigen Rosenmüllerischen Handbuchs sehr Vieles hoffen. Bis diese erscheint, verweise ich auf Joh. August Nösselt's Anweisung zur Kenntniß der allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie. Vierte Ausgabe. Leipz. 1800. wo der ganze erste Theil exegetischen Inhalts ist; Planck's Einleitung in die theologischen Wissenschaften. Th. II. S. 162 f. *Baueri* hermeneutica sacra V. T. p. 328 squ. *Beck* monogrammata hermeneutices librorum Novi Foederis. p. 16 squ. 173 squ. und endlich die öfter erwähnte Uebersicht der bibl. u. morgenländ. Lit. von 1787 - 1797. in Eichhorn's Bibliothek VIII. 6. S. 989 f. 1021 f. IX, 1. S. 65 f. IX, 4. S. 616 f. IX, 5. S. 763 f. und die ähnliche Uebersicht der Litera-

Darstellung des Ganges der neuern und neusten Exegese, auf Schilderung ihres Geistes und Charakters, und noch etwa auf Auszeichnung ihrer erheblichsten Resultate ankömmt: werden auch hier diese Schwierigkeiten sich heben lassen. Beachten wir zunächst den Gang der Schriftforschung dieses Zeitalters im Allgemeinen, um dadurch eine kurze Darstellung des Details, soweit solche unserm Zweck angemessen ist, vorzubereiten!

Durch welche begünstigende Umstände aller Art, und zum Theil durch welche Angriffe auf die Bibel, vorzüglich von Seiten einiger französischen und englischen Schriftsteller, etwa von der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts an, der Forschungsgeist besonders der deutschen Gelehrten gleichsam von neuem geweckt ward, und wie diese neue Anregung des Forschungsgeistes, vorzüglich unter den Protestanten, einen immer vortheilhafteren Einfluß auf die Exegese des Zeitalters zu äußern anfing: dies darf

tur von 1798-1800. ebendaselbst X, 5. S. 889 f. X, 6. S. 1016 f. — Als schätzbare Versuche, die Literatur der Auslegung einzelner specieller Schriftstellen zu umfassen, verdienen genannt zu werden: Historico-critica explicationum parabolae de improbo oeconomo descriptio, qua varias variorum intepretum super Luc. XVI, 1-13. expositiones digestas, examinatas, suamque, ex apocryphis V. T. potissimum haustam, exhibuit *J. Cph. Schreiter.* Lips. 1803. 8. Plurimorum de loco Pauli Gal. III, 20. sententiae examinatae, novaque ejus interpretatio tentata. Commentatio historico-exegetica — auct. *Carolo Fried. Bonitz.* Lips. 1800. 8. und Desselben spicilegium observationum ad locum Paulinum nobilissimum Gal. III, 20. Lips. 1802. Endlich Locus Gal. III, 20. critice, historice ex exegetice tractatus — auct. *Car. Theoph. Anton.* Vitebergae. 1800. 4.

darf hier nicht von neuem in Erinnerung gebracht werden, da es bereits oben [S. 6 – 21] ausführlich angedeutet ist. Aber auf welche Weise sich dieser immer mehr angeregte Forschungsgeist bey der Schriftauslegung selbst nach und nach zu erkennen gab, und was er entweder für eine neue Modification, oder was für eine wirkliche Verbesserung des Bibelstudiums er herbeiführte: dies muß hier vor aller detaillirten Aufführung der einzelnen Ausleger dieser Periode mit einem Wort bemerkt werden. Zum Theil läßt es sich auch schon aus den Modificationen, welche die Hermeneutik des Zeitalters erhielt, und aus den Resultaten, auf welche sie führte, mit Wahrscheinlichkeit abnehmen.

Zunächst müssen wir es als einen wesentlichen Vorzug dieses Zeitalters betrachten, daß die grammatische Interpretation mit dem Anfang unsrer Periode und im ferneren Verlauf derselben bedeutende Verbesserungen erhielt, ja gewissermaaßen ganz neu restituirt, und in ihre Rechte eingesetzt ward. Man suchte durch immer gründlichere und feinere Bemerkungen über die wahre Bedeutung der biblischen Wörter und Redensarten, und zwar durch solche Bemerkungen, die nicht aus der Etymologie allein deducirt, sondern aus der Analogie der Sprachen überhaupt, aus dem tieferen Studium der biblischen Grundsprachen besonders, und aus sorgfältiger Benutzung der ächten Hülfsmittel zur Aufklärung der hebräischen, wie der neutestamentlichen Sprache, geschöpft waren, den grammatischen Sinn der Schrift im Ganzen, wie im Einzelnen, immer gewisser und immer befriedigender aufzufassen. Man bemühte sich zugleich, dieser ächten grammatischen Interpretationsmethode

thode gemäß, die Exegese von den Fesseln der Dogmatik, in welchen sie auch nach der Reformation, besonders seit den Zeiten der Concordienformel, bis auf die Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts herab, also immer lange genug, gehalten war, zu befreien; und der Schrift allein das als Resultat der Exegese zu vindiciren, was sich nach der nämlichen grammatischen Interpretation aus ihr ergab, die man bey den griechischen und römischen Classikern mit so glücklichem Erfolg anwandte.

Mit dieser verbesserten grammatischen Interpretation hing es dann genau zusammen, daß man auch, zur vollständigern und bestimmtern Auffassung des grammatischen Sinnes, in Aufsüchung und Auswahl der einzelnen geographischen, historischen, chronologischen und antiquarischen Notizen, welche für einzelne Schriftstellen des A. oder N. T. zur Erläuterung dienen sollten, sich viel sorgfältiger bewies, und nicht selten solche einer viel strengeren Kritik unterwarf, als vormahls; und daß man zugleich auf der einen Seite solche Notizen in reicherer Fülle beibrachte, wo sie zur Aufklärung einer Stelle wesentlich erfodert wurden; auf der andern Seite aber, nach dem Muster guter Ausleger der alten Classiker, sich immer mehr hütete, allein um eines eiteln Prunks willen eine Menge jener Notizen zusammenzuhäufen, die zur Aufklärung der Sache, von der die Rede ist, Nichts beitragen.

Hiemit stand es dann wieder in genauer Verbindung, daß man, um den Sinn des biblischen Schriftstellers nach allen seinen individuellen Beziehungen so bestimmt, als möglich, aufzufassen, nicht bloß die ganze Ideenreihe desselben viel sorgfältiger nach ihrem

Zusam-

Zusammenhang zu überschauen suchte, sondern auch viel eifriger bemüht war, sich in den Geist des Zeitalters, in welchem und für welches der Schriftsteller redete oder schrieb, zu versetzen; und daß man es sich nun zum ersten Gesetz machte, jeden heiligen Schriftsteller nach dem Geist seiner Zeit denken und sprechen zu lassen; also auch nur nach diesem Geiste zu erklären. Dies war das Eigenthum der historischen Interpretation, die allmählich immer häufiger mit der grammatischen verbunden ward.

Doch konnte es freilich den Schriftforschern dieses Zeitalters nicht entgehen, daß, wenn sie durch eine gründlichere grammatisch-historisch-antiquarische Interpretation die Schrifterklärung zu derjenigen Höhe erheben wollten, zu welcher sich die Erklärung der alten Classiker mehr und mehr erhob, sie auch zugleich nach dem Muster der ächten Humanisten gegen kritische Verbesserungen ihres zu erklärenden biblischen Textes nicht gleichgültig seyn dürften, sondern von den Vorarbeiten älterer und neuerer Kritiker sorgfältigen und behutsamen Gebrauch zu machen hätten; ja, daß sie nicht allein Kritik des Textes mit der Auslegung überall verbinden, sondern vielmehr zuerst ein kritisches Gericht über ihren Text halten, und denselben, wo er dessen bedarf, kritisch verbessern müßten, und alsdann erst zur gründlichen und unbefangenen Auslegung desselben fortschreiten dürften.

Indeß auch die liberalste, auch die kühnste Kritik, die mit der Interpretation verbunden ward, konnte doch immer, auch durch die erheblichsten Verbesserungen und Berichtigungen des herkömmlichen biblischen Textes, im Ganzen genommen nur unbe-

deutende Veränderungen in demselben hervorbringen; und zwar solche, die auf die hauptsächlichsten biblischen Ideen, welche sich als Resultat der Exegese ergeben, und auf deren Modification, keinen entscheidenden Einfluß hatten. Gleichwohl bemerkte man selbst in einem berichtigten biblischen Text, vorzüglich des N. T., so manche auffallende Ideen über Engel, Satan, Dämonen, u. dergl., welche man mit den anderweitigen so geläuterten Vorstellungen der heiligen Schriftsteller, und vorzüglich Jesus selbst, nicht glaubte vereinigen zu können; und so manche Beziehungen alttestamentlicher Aussprüche auf Jesus, den Messias, seine Schicksale, seine Kirche, u. dergl., welche man mit einer unbefangenen Ansicht der alttestamentlichen Schriften, wie sie Jesus und seinen Aposteln eigen seyn müßte, nicht reimen konnte. Diese Schwierigkeit führte zu der Lösung solches Problems durch die Annahme: daß sowohl Jesus selbst, als die heiligen Schriftsteller überhaupt, sich in manchen ihrer Aeußerungen, worin die ältere Dogmatik positive Lehren gefunden hatte, zu den irrigen Vorstellungen ihrer Zeitgenossen herabgelassen, mit einem Wort, sich accommodirt hätten. Diese Voraussetzung hatte dann verschiedene, bald mehr, bald weniger ausgedehnte Versuche einer accommodirenden Interpretationsmethode zur Folge, welche als eine eigne Modification der historischen Auslegung zu betrachten war.

Wie nun diese accommodirende Exegese manche sonst auffallende Vorstellungsart der neutestamentlichen Schriftsteller überhaupt, und besonders auch ihre vielfältigen Provocationen auf specielle alttestamentliche Weissagungen zu beseiti-

gen

gen suchte: so strebte eine andre Modification der historischen Interpretation die Wunder, die so häufig im N. wie im A. T. erzählt werden, zum Theil durch neue Versuche philologischer Deutung der einzelnen Ausdrücke, zum Theil durch nähere Beleuchtung der historischen Umstände, zum Theil durch Vergleichung analoger Erzählungen bey andern Schriftstellern des Alterthums, entweder alle, oder doch dem größern Theile nach, aus den Schriften des A., wie des N. T. herauszuexegesiren. — Doch fehlte es freilich, wenn auch die Versuche einer genauern philologisch-antiquarischen Interpretation eher auf einen allgemeinern Beifall rechnen durften, diesen Versuchen sowohl der historischen Interpretation überhaupt, als der accommodirenden, und der die Wunder herausexegesirenden Methode besonders, als auch selbst der kühneren Kritik, die mit der freieren Exegese verbunden ward, von mehreren Seiten nicht an bedeutendem Widerspruch; vorzüglich, wo das dogmatische Interesse mit in Betrachtung kam.

Aber wenn auch diese entgegengesetzte ältere mehr buchstäbliche und mehr dogmatische Interpretationsmethode, die aufs höchste bloß in grammatischer Hinsicht von den neuern Fortschritten der Schrifterklärung Gebrauch machen mochte, durch verschiedene gelehrte und scharfsinnige Sachwalter bey musterhafter Consequenz mit nicht ganz unglücklichem Erfolg ihre Rechte gegen die neuere Interpretationsmethode geltend zu machen suchte: so erschien sie doch von ihrer schwächsten Seite bey den zum Theil sehr harten, wenn gleich auch sehr einseitigen Angriffen, welche durch mehrere kühne Forscher

auf die Bibel überhaupt, oder auf einzelne Bücher, oder auf einzelne Erzählungen derselben besonders, gerichtet wurden. Denn hier war in der That das Unhaltbare in der Rettung solcher Bücher oder solcher Erzählungen durch die buchstäbliche dogmatische, wenn gleich grammatisch noch so genaue, Interpretation nicht selten auch dem weniger geübten Denker nur gar zu bemerklich. Hier zeigte sich dagegen die neuere Interpretationsmethode, die durch solche Angriffe zu neuen Versuchen geweckt ward, in ihrer ganzen Größe. Denn sie suchte es ins hellste Licht zu setzen, daß bey richtigerer historischer Würdigung der biblischen Schriftsteller, bey genauerer Kritik dessen, was wesentlicher, oder accessorischer, oder vollends unächter Bestandtheil eines biblischen Buches ist, bey tieferem Eindringen in den Geist des heiligen Schriftstellers, und in die Ideenreihe und den Sprachgebrauch jener Zeiten, bey genauerer Unterscheidung dessen, was wirkliche Geschichte, oder was bloß Mythus ist, wie auch bey bestimmterer Unterscheidung des Factums von der Einkleidung und Darstellung, endlich bey bestimmterer Sonderung allgemeiner Religionsideen in diesen Büchern von bloß localen und temporellen Vorstellungen, so mancher sehr gefährlich scheinende Einwurf gegen die Bibel verschwinden, so mancher Angriff auf dieselbe als völlig unhaltbar erscheinen muß; daß also diese neuere Interpretationsmethode zugleich die würdigste und befriedigendste Apologie für die Schriften des A. wie des N. T. herbeiführt!

Je mehr Licht nun die neuere Interpretationsmethode, bey allen bisher gedachten Modificationen dersel-

derselben, über die heiligen Bücher herbeiführte, und je bestimmter sie dazu anzuleiten suchte, den Geist dieser Schriften aufzufassen, und sich bey solchem Bestreben eben so sehr von dogmatischen Voraussetzungen, als von den Lehrsätzen einer ältern oder neuern philosophischen Schule, unabhängig zu erhalten: desto mehr war es zu bedauern, daß eine neuere philosophische Schule wenigstens Miene machte, einen ungünstigen Einfluß auf die so glücklich fortgeschrittene Exegese zu äußern. Denn der oben [S. 517.] gedachte Vorschlag des Urhebers der kritischen Philosophie: "die heilige Schrift durchgängig zu einem solchen Sinn zu deuten, der mit den allgemeinen praktischen Grundregeln einer reinen Vernunftreligion zusammenstimmt", hatte in der That, wie man befürchtet hatte, wenigstens einzelne Versuche allegorischer, mystischer und hieroglyphischer Bibelauslegung zur Folge, wobey der historische Sinn der heiligen Urkunden gänzlich vernachlässigt, und dagegen bloß ein praktisch-nützlicher Sinn aus denselben eruirt ward. Und man glaubte in der That bey solchen Zeichen der Zeit die Coccejische Periode zurückkehren zu sehen; und man schien gerechte Ursache zu haben, für die ächte grammatisch-historisch-antiquarische Schrifterklärung Alles zu besorgen. Aber ein Glück war es, daß mit dem so weit fortgeschrittenen Geschicht- und Sprach-Studium auch die ächte grammatisch-historische Exegese schon zu weit fortgeschritten war, als daß sie durch diese nur allegorische und praktische Erklärungsart hätte verdrängt werden können, und daß nicht das Unhaltbare solcher Versuche, die noch dazu nur auf Mißverstand der Worte des Urhebers jener Schule beruhten, hätte gar zu

sehr auffallen sollen. Diese neue Modification der Exegese war also nur eine ephemerische Erscheinung!

Und fast eben so ephemerisch war eine andre Modification derselben, der sie durch gewisse, ich möchte sagen, vernünftelnde Ausleger auf einige Zeit ausgesetzt war. Denn diese bemühten sich, bey einem geringern Maaß von Sprachkenntnissen, und einem geringern Reichthum an historischen und andern Notizen, die zur Auffassung des Sinnes und Geistes der Bibel unentbehrlich sind, der heiligen Schrift bey dem historischen, wie bey dem didaktischen Vortrag einen solchen Sinn zu vindiciren, der ihnen nach ihren individuellen Voraussetzungen der vernünftigste, der begreiflichste, und der Gotteswürdigste zu seyn schien. Allein wenn auch solche Deutungen, eben weil sie sich durch ihre Vernünftigkeit und Faßlichkeit so sehr empfahlen, bey dem Uneingeweihten nicht geringen Beifall fanden: so konnten sie dagegen auf den Beifall des ächten Schriftgelehrten um so viel weniger rechnen. Dieser stellte sie vielmehr in ihrer ganzen Blöße dar, und erwarb dadurch der ächten grammatisch-historisch-kritischen Exegese einen neuen Triumph!

Denn diese ächte grammatisch-historische Exegese, mit einer unbefangenen und geläuterten Kritik verbunden, behielt nach allen diesen Modificationen, denen die Schrifterklärung auch in dieser letzten Periode ausgesetzt war, die Oberhand; und erhob sich noch zu immer größerem Ansehen, so wie sie selbst noch immer weitere Fortschritte machte. Sie begnügte sich nicht mehr damit, den Sinn der heiligen Urkunden grammatisch zu eruiren, und historisch nach seinen speciellen Beziehungen aufzuklären.

Sie

Sie machte auch immer eindringendere Versuche, bey dem historischen Vortrag den Mythus oder die mythische Einkleidung von der Geschichte selbst zu sondern; bey dem didaktischen Vortrag die allgemeingültigen Lehren und Vorstellungen von den bloß localen und temporellen Vorstellungsarten zu unterscheiden; und bey dem poetischen oder prophetischen Vortrag die allgemeine Idee, die einer Schilderung zum Grunde liegt, von dem Gewand oder der Einkleidung zu entkleiden. Sie suchte zugleich den biblischen Schriftsteller selbst einer strengeren Kritik zu unterwerfen, ob er so gesprochen, so geschrieben, so gedichtet haben könne; und ob die Facta, die erzählt werden, sich so mögen zugetragen haben, ob die Reden, die berichtet werden, so mögen gesprochen seyn, oder ob Manches bloß der Ansicht, der Einkleidung und der Darstellung des Schriftstellers angehören möge? Auf solche Weise ward diese grammatisch-historische zugleich eine kritische Exegese, von psychologischen Blicken geleitet; und schien nun endlich nach diesen immer fortschreitenden Verbesserungen der neuern Methode, wenn sie gleich in einzelnen Fällen durch das zu Gesuchte und zu Gewagte ebenfalls ihre Blößen gab, im Ganzen genommen nicht allein der neuern Interpretationsmethode alter Classiker nicht weiter nachzustehen, sondern selbst noch, die ästhetische Seite etwa allein ausgenommen, selbst noch sie zu übertreffen!

Nach dieser Bezeichnung des Ganges der Schriftforschung dieses Zeitalters im Allgemeinen, oder der Methode derselben, und ihrer verschiedenen Modificationen, als worauf es bey unsrer Geschichte

vor-

vorzüglich ankömmt, wird es kaum nöthig seyn, an die Verschiedenheit der Form zu erinnern, in welcher diese neuern und neusten Bearbeitungen der Bibel dargeboten wurden, nachdem sie entweder in Paraphrasen, oder in Scholien, oder in vollständigen Commentarien, entweder in Commentarien für Gelehrte, oder für Studirende, oder für Ungelehrte, erschienen. Denn diese verschiedenartige Form hatte auf die Hauptsache zu wenig bedeutenden Einfluß. Eben so wenig wird es aber in Ansehung des Umfangs dieser verschiedenartigen Bearbeitungen mehr, als dieser einzigen Bemerkung bedürfen, daß freilich auch jetzt, wie in den frühern Perioden, einzelne Schriftforscher es darauf anlegten, sich entweder über die ganze Bibel, oder doch über das ganze A. oder N. T. zu verbreiten; wie z. B. Michaelis und Johann Henrich Daniel Moldenhawer sich auf die ganze Bibel erstreckten, wie die Scholien über das A. T. von Schulz und Bauer das ganze A. T. begriffen, und die Scholien von Ernst Friedrich Carl Rosenmüller ebenfalls darauf berechnet sind; wie die Scholien über das N. T. von Johann Georg Rosenmüller, und das exegetische Handbuch des N. T. das Ganze umfassen, und die Commentarien von Koppe und seinen Fortsetzern, wie von Paulus und von Thieß, ebenfalls darauf abzielen; daß dagegen manche andre treffliche Schriftforscher ihren Fleiß bloß einzelnen biblischen Büchern, vielleicht nur einem einzelnen biblischen Buch, vielleicht nur einzelnen wichtigern und schwierigern biblischen Stellen widmeten; daß endlich auch in dieser Periode nicht selten einzelne speciellere Bearbeitungen einzelner Bücher, oder einzelne speciellere Abhand-

Abhandlungen über einzelne Stellen, andre viel umfassendere Werke an innerm Gehalt merklich überwiegen. Daher bey einer unparteiischen Darstellung der hauptsächlichsten Verdienste dieses Zeitalters um die Exegese solche speciellere Werke nicht weniger, als die allgemeinern, in Betrachtung kommen. Wenden wir uns jetzt zu der Aufführung der hauptsächlichsten Ausleger dieses Zeitalters und ihrer Werke selbst, denen durch die vorhergegangene Darstellung des Ganges der Schriftforschung dieser letzten Periode überhaupt schon die Classe angewiesen ist, zu welcher sie im Einzelnen gehören!

Weniger sind wir berechtigt, das zwar früher schon angefangene, aber erst im Verlauf unsrer Periode vollendete englische Bibelwerk bereits als eine Frucht des jetzt neu angeregten Forschungsgeistes, oder als ein Werk anzusehen, das eine neue Periode in der Geschichte der Schrifterklärung begründen könnte. Denn dieses von Romanus Teller, Professor der Theologie und Pastor zu Leipzig [st. 1750.], unternommene, nachher in Ansehung des A. T. auf Baumgarten's Rath von Johann Augustin Dietelmair, Professor der Theologie und Diakonus, und zuletzt Pastor zu Altdorf [st. 1785.] [16], und in Ansehung des N. T. von Jakob Brucker, Pastor zu Augsburg [st. .] übernommene, und von

[16]) Vergl. über Dietelmair und seine Schriften Nürnbergisches Gelehrten-Lexion — in alphabetischer Ordnung verfaßt von Georg Andreas Will. Nürnberg u. Altdorf. 1755. 4. Th. I. S. 253 f. und G. A. Will's Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon — fortgesetzt von Christian Conrad Nopitsch. Erster Supplementband. Altdorf. 1802. 4. S. 210 f. Meusel's ausgestorbenes Teutschland. II. 352 f.

von seinen deutschen Herausgebern mit vielen Anmerkungen ausgestattete Werk, welches das Brauchbarste und Beßte aus den vorzüglichsten englischen Schrifterklärern in sich vereinigen sollte [17]), war doch eigentlich nicht sowohl ein neu ausgearbeitetes Werk, als eine Sammlung aus vielen früheren Werken; und noch dazu eine Sammlung, die sich eben so sehr durch ihre wunderbare Mischung ganz verschiedener hier zusammengestellter Erklärungen und Meynungen, als durch ihre unerträgliche Weitschweifigkeit auszeichnete; eine Sammlung, die zwar gelegentlich einzelne gute Versuche genauerer grammatischer oder antiquarischer Eklärungen und einzelne gute Winke enthielt, aber dafür auch mit einer großen Menge überflüssiger, zum Theil dogmatischer Erörterungen, und nicht zum Ziel führender Bemerkungen überladen war; endlich eine Sammlung, deren Werth auch durch einzelne treffende, aber zu wenig

[17]) Die heilige Schrift des A. und N. T., nebst einer vollständigen Erklärung derselben, welche aus den auserlesensten Anmerkungen verschiedener Engländischen Schriftsteller zusammengetragen, und zuerst in der französischen Sprache an das Licht gestellt, nunmehr aber in dieser deutschen Uebersetzung auf das neue durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen begleitet worden, u. s. w. Leipzig. 1749 – 1770. neunzehn Bände. 4. Romanus Teller und Dietelmair haben das A., Brucker hat das N. T. edirt und mit Anmerkungen versehen. In den Anmerkungen der Erstern ist vielfältig auf Baumgarten's Anmerkungen zur Allgemeinen Welthistorie verwiesen. Die hier benutzten englischen Schriftsteller sind vorzüglich, beim A. T. Ainsworth, Cartwright, Kidder, Parker, Patrick, Poole oder Polus, Pyle, Stackhouse u. s. w. Vergl. Baumgarten's Vorrede zu Th. III. dieses Bibelwerks. Blatt a 3 f.; beim N. T. Doddridge, Gill, Whitby, u. a.

nig nach einem bestimmten Plan hinzugefügte, bald bestätigende, bald widerlegende, vorzüglich Dietelmairsche Anmerkungen nicht bedeutend erhöht ist. Aufs höchste möchte man also dieses Werk als ein solches betrachten, welches von jener frühern zu dieser letzten Periode in der Geschichte der Schrifterklärung den Uebergang bahnte.

Mit desto größerem Recht erkennen wir in Ernesti und Semler diejenigen, die zuerst, auch durch ihre schäzbaren exegetischen Arbeiten selbst nicht weniger, als durch ihre theoretischen Winke, auf die Verbesserung der exegetischen Methode entscheidend wirkten; Jener durch seine Beiträge zur grammatischen, Dieser durch seine Beiträge zur historischen Interpretation. Ernesti hat nämlich durch seine einzelnen schäzbaren exegetischen Abhandlungen, welche durch ihren reichen Inhalt und durch die Gründlichkeit der Methode manche vollständige Commentare über ganze biblische Bücher aufwiegen [18]), eben sowohl, als durch seine Wortführung in manchen gründlichen Kritiken seiner theologischen Bibliothek [vergl. S. 25 f. Note 9.] unmittelbar, mittelbar aber durch seine Verdienste um die verbesserte Interpretation der Classiker überhaupt, der gründlichen, genauen und unbefangenen gram-

[18]) *J. Aug. Ernesti* opuscula theologica. Lips. 1773. 8. Aus den exegetischen Abhandlungen, welche dieser Band begreift, scheint mir die Abhandlung de conjunctione rerum coelestium et terrestrium Eph. I. et Coloss. I. p. 441 squ. ganz vorzüglich als Muster einer gründlichen grammatischen Interpretation Auszeichnung zu verdienen. Hiemit verdienen des Verfassers opuscula philologico-critica. Ed. II. Lugd. Bat. 1776. 8. verglichen zu werden.

grammatischen Interpretation, vorzüglich des N. T., ihre Rechte vindicirt; und durch sein Beispiel auf eine musterhafte Weise gezeigt, wie man den Sinn des biblischen Schriftstellers grammatisch eruiren, und sowohl durch sorgfältige Benutzung der übigen unverdächtigen Hülfsmittel, als durch beständige Rücksicht auf den Context und auf die ganze Tendenz einer Schrift, denselben so bestimmt, als möglich, erweisen soll. Auf gleiche Weise hat er durch seine gelehrte Kritik der verschiedenen Erklärungen der messianischen Weissagungen in der christlichen Kirche [19]) nicht wenig beigetragen, um liberalere Ideen über dieselben vorzubereiten; da er schon nach seinem bloß grammatischen Gesichtspunct die von Etlichen beliebte gar zu willkührliche Anhäufung solcher messianischen Weissagungen keinesweges billigen konnte. Wenn nun aber Ernesti sich noch bloß auf diese Verbesserung der grammatischen Interpretation, vorzüglich des N. T., beschränkte, jedoch zum Theil noch zu schüchtern, zum Theil gewissen dogmatischen Lehrsätzen noch zu sehr ergeben war, um einen Schritt weiter zu gehen: so strebte dagegen Semler durch Verbindung der historischen Interpretation mit der grammatischen, oder vielmehr durch eine größere Aufmerksamkeit auf die historische, als auf die grammatische Interpretation, und selbst durch eine unbefangnere Kritik des neutestamentlichen Textes, welche seiner historischen Interpretation überall zur Seite

ging,

19) *Ernesti* opuscula theologica. p. 495 squ. Narratio critica de interpretatione prophetiarum Messianarum in ecclesia christiana. Hier verdient das Ernestische Resultat pag. 528 squ. vorzüglich ausgezeichnet zu werden.

ging, die Exegese noch einen Schritt weiter zu bringen [20]). Freilich war auch Semler mit einer reichen Fülle griechischer Sprachkenntniß, und mit der nöthigen Kenntniß des neutestamentlichen hebräisch-griechischen Sprachgebrauchs ausgerüstet, und hätte von dieser Seite auch als grammatischer Ausleger excelliren mögen. Allein es fehlte ihm bey seinem Blick, der mehr auf das Ganze gerichtet war, die Subtilität des Grammatikers, der erst durch mühselige und kleinlich scheinende Operationen der Wortforschung und durch genaue Beachtung der Verbindung einzelner Worte, den grammatischen Sinn einzelner Säße, und dann erst eines vollständigern Vortrags, mit Sorgfalt zu deduciren sucht. Auch war die paraphrastische Manier, welche er nach dem Geschmack des Zeitalters, in dem er zuerst auftrat, bey seiner neutestamentlichen Bearbeitung gewöhnlich beliebte, zu wenig geeignet, eine genaue grammatische Interpretation zu befördern. Hiezu kam, daß seine Paraphrasen [21]), als solche, keinesweges von

[20]) Ich bitte, wegen des Folgenden die treffliche Charakteristik Semler's überhaupt, und besonders die eben so treffende, als unpartetische Schilderung seiner Verdienste um die Exegese, von Nösselt [Narratio *Joannis Augusti Noesselti* de *J. S. Semlero* ejusque ingenio inprimis et meritis in interpretationem ss. scripturarum, welche der Nösseltschen Ausgabe der Semlerschen Paraphrase über den ersten Brief Johannes (Rigae. 1792. 8.) vorhergeht, p. L squ. besonders LVIII squ. LXVIII squ.] und Eichhorn [Biblioth. V, 1. S. 27 f. besonders S. 37 f.] zu vergleichen. [Vergl. oben S. 11. Note 2.]

[21]) Seine Paraphrasen erschienen in folgender Ordnung: Paraphrasis epistolae ad Romanos, cum notis, translatione vetusta, et dissertatione de appendice cap. XV. XVI. Halae

von den Fehlern frey waren, die gewöhnlich den Paraphrasen eigen sind, und daß sie am wenigsten durchs Ganze einen gleichförmigen Gang beobachteten. Indeß bietet doch diese paraphrastische Bearbeitung an sich selbst im Einzelnen manche treffliche Beiträge zur genauern grammatischen Erklärung dar, die alle Aufmerksamkeit und Prüfung verdienen; so wie die den Semlerschen Paraphrasen untergelegten Anmerkungen aus einigen Kirchenvätern, wie aus einzelnen grammatischen Auslegern des sechzehnten Jahrhunderts, manchen beherzigungswürdigen Versuch grammatischer Erklärung ins Andenken brachten. Doch die vorzüglichste Seite der Semlerischen Auslegung war die historische, in Verbindung mit der kritischen. Nicht genug, daß Er, der durch seine umfassenden Untersuchungen der Kritik des N. T. überhaupt einen neuen Schwung zu geben suchte [vergl. Abschnitt II. zweite Abtheilung I. 2. II. 1. III. 2.], mit seiner Auslegung überall eine genaue, ins Einzelne gehende Kritik des zu erklärenden Textes verband, und vorzüglich bey bedeutendern Varianten die Differenz mit Sorgfalt bemerkte, und mit Einsicht beurtheilte. Auch Fragen der höheren Kritik, wodurch die unächten Theile einer Schrift von den ächten gesondert werden, wußte Er mit Scharfsinn anzuregen, und mit Glück entweder völlig zu beseitigen, oder doch ihrer Entscheidung nahe zu bringen; wie davon seine Erörterungen über den doppelten

Halae Magdeb. 1769. 8. Paraphrasis in I. Pauli ad Corinthios epistolam. 1770. Paraphr. epistolae secundae. 1776. Evangelii Joannis. P. I. II. 1771. 1772. epistolae ad Galatas. 1779. epist. Jacobi. 1781. Paraphr. in epist. I. Petri 1783. epist. II. Petri et Judae. 1784. in I. Joannis epistolam, ed. *Noesselt*. 1792. [Vergl. Note 20.]

ten Anhang des Briefes an die Römer[22]), über die Erzählung Johannes von dem Engel, der in den Teich Bethesda niedersteigt, und von der Ehebrecherinn, und über die drey Zeugen 1 Joh. V, 7. zum Beispiel dienen. Wie nun diese zum Theil für sein Zeitalter sehr auffallenden Versuche in der niedern sowohl, als in der höhern Kritik des N. T., ihn als einen scharfblickenden, durchaus unbefangenen und wahrheitliebenden Forscher darstellten: so zeigten ihn noch ganz vorzüglich als Solchen seine schätzbaren Versuche historischer Interpretation, wodurch er für die Exegese des N. T. eine ganz neue Aussicht eröffnete. Er drang nämlich recht ernstlich darauf, was von seinen Zeitgenossen in seinen frühern Jahren noch zu wenig beachtet ward, daß man einen biblischen Schriftsteller nicht etwa wie einen gleichzeitigen Schriftsteller, dessen Ideenreihe uns geläufiger sey, behandeln dürfe; sondern, daß man sich gänzlich in das Zeitalter der Verfasser des N. T. versetzen, sich ihre Ideenreihe mit ihren individuellen Modificationen ganz und gar zu eigen machen, ihren Vortrag aus den Sitten und Gewohnheiten, der Denk- und Vorstellungs-Art ihrer Zeiten erläutern, das Nationale, Locale und Temporelle in ihren Schriften von den allgemeinen Wahrheiten, welche sie vortragen, sorgfältig unterscheiden, und dann endlich ihre mit Rücksicht auf Zeitideen eingekleideten Sätze auf unsre Vorstellungsart zurückführen müsse. Bey Verfolgung dieses

22) Seine differt. de duplici appendice epistolae ad Romanos cap. XV et XVI. erschien zuerst 1767. 4. Nachher ward sie anhangsweise seiner Paraphras. epist. ad Romanos pag. 277 squ. beigefügt. [Vergl. Note 21.] Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 54 f.

dieses Gesichtspunctes überzeugte er sich dann immer mehr, daß sowohl Jesus selbst, als seine Apostel, sich nicht selten in ihren Ausdrücken, wie in ihrer ganzen Art des Vortrags, zu der Denkart und den Vorstellungen ihrer Zeitgenossen herabgelassen, oder sich accommodirt hätten; und daß man dann erst in den Geist der neutestamentlichen Schriften eindringe, und sie nach dem wahren Sinn ihrer Urheber auffasse, wenn man diese Accommodation in ihrem Vortrag genauer beachte, und von der allgemeinern Art des Vortrags sorgfältig unterscheide. Von diesen und ähnlichen Ideen, welche sich bey Semler allmählich immer deutlicher entwickelten [23]), machte er mannichfaltigen und glücklichen Gebrauch sowohl bey seinen wiederholten Untersuchungen über die Dämonischen im N. T. [24]), worin er die biblische Dämonologie als einen Beweis jener Accommodation Jesus und seiner Apostel darstellte, als in seinen Paraphrasen, worin er auf Absicht, Bestimmung und individuelle, nationale, locale und temporelle Beziehungen der einzelnen apostolischen Schriften, wie z. B. bey dem Brief an die Römer auf den Universalismus des Christenthums im Gegensatz gegen den jüdischen Particularismus, eine viel genauere Aufmerksamkeit richtete, als seine Vorgänger. Und wenn gleich diese seine Versuche historischer Erklärung bey dem Brief an die Römer noch nicht über-

23) Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 37–41.

24) Außer den S. 18. Note 5. 6. angeführten Semlerschen Schriften kommen hier noch folgende in Betracht: Vorrede und Anhang zu dem Versuch einer biblischen Dämonologie. Halle. 1776. 8. H. Farmer's Briefe an D. Worthington über die Dämonischen in den Evangelien. Mit Zusätzen und einer Vorrede, den Begriff der Inspiration zu bessern. Halle. 1783.

überall auf gleiche Weise befriedigten: bey dem ersten Brief an die Korinthier waren sie schon viel befriedigender, um sowohl die mancherley historischen Beziehungen anzudeuten, als die christlichen Begriffe, die in jüdische Formeln eingehüllt waren, von denselben zu entkleiden; bey dem Evangelium Johannes zeigte sich diese historische Interpretation in ihrer ganzen Größe; und auch in seinen Bearbeitungen der andern neutestamentlichen Bücher, z. B. bey dem Briefe Jakobus, und selbst noch bey dem zuletzt erschienenen ersten Briefe Johannes, finden sich hievon erfreuliche Beweise.

Genug, um darauf aufmerksam zu machen, was für ein Verdienst sich Semler auch durch seine Auslegungsversuche um die verbesserte Methode des Bibelstudiums, vorzüglich des neutestamentlichen Studiums, erworben hat, da Er demselben durch seine mit Glück versuchte historische Interpretation eine ganz andre Richtung ertheilte! Man durfte jetzt nur Ernesti's Muster in der ächten grammatischen Interpretationsmethode befolgen, und mit derselben einen noch umfassendern Blick auf die sämmtlichen nähern oder entferntern Hülfsmittel einer ächten grammatischen Auslegung des N. T. verbinden; man durfte nur Semler's Winke weiter verfolgen, das etwa Uebereilte oder Einseitige in der Anwendung seiner historischen Interpretationsmethode vermeiden, und sich der größten Behutsamkeit bey ihrer Anwendung, und eines geregeltern Gebrauchs derselben befleißen; man durfte endlich diese grammatisch-historische Methode, mit unbefangener Kritik verbunden, nach Bewandniß der Umstände auch auf das A. T. anzuwenden versu-

 chen;

chen; und die Exegese mußte sich zu einer Höhe erheben, zu welcher sie sich bis dahin noch nie emporgeschwungen hatte.

Doch nicht mit einem Mahle erhob sie sich zu dieser Höhe; und nicht mit einem Mahle gelangte diese neu empfohlne historische Interpretation zu demjenigen Ansehen, welches sie so sehr verdiente; und noch weniger reizte sie sogleich zu andern ähnlichen Interpretationsversuchen. Vielmehr sah sich diese historische Interpretationsmethode, welcher nächst Semler einstweilen allein Teller in seinem trefflichen und freimüthigen neutestamentlichen Wörterbuch, durch unbefangene Aufklärung biblischer Begriffe, das Wort redete [S. 19. Note 7. S. 156 f.], sowohl in Ansehung der Modification, welche sie den aus Zeitideen erläuterten biblischen Begriffen ertheilte, überhaupt, als besonders in Ansehung ihrer angenommenen Accommodationen, wiederholtem Widerspruch ausgesetzt [25]. Denn diese neue Methode war den bloß grammatischen Auslegern noch zu hoch, und den dogmatischen, wenn sie auch zu der ächten grammatischen Interpretation, die ihnen unverdächtiger schien, allmählich ein größeres Vertrauen faßten, vollends befremdend. Indeß die Standhaftigkeit, mit welcher Semler sowohl, als Teller, ihren aufgefaßten historischen Gesichtspunct ferner verfolgten, und durch wiederholte und verbesserte Versuche gegen einseitige

Angriffe

[25]) Ueber diesen Widerspruch, vorzüglich von Seiten einzelner Tübinger Theologen, gegen die accommodirende Exegese vergl. Planck's Einleitung in die theol. Wissenschaften. Th. II. S. 153 f. Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 40 f.

Angriffe zu retten suchten, sicherte allmählich ihrer Methode einen größeren Beifall, und erwarb ihnen endlich mehrere eben so unbefangene Nachfolger.

Unterdeß schritt die Exegese, für welche einmahl der Forschungsgeist des Zeitalters eine neue Bahn gebrochen hatte, auf einem andern, nämlich auf dem grammatisch-antiquarischen Wege, mächtig fort, und zwar beim A. T. fast noch schneller und noch weiter fort, als beim N. T. Derjenige, der ihr von dieser Seite einen so bedeutenden Schwung gab, war Michaelis, der sich über das ganze A. und N. T. verbreitete [26]).

Wie wenig man auch die Form billigen mag, in welcher Michaelis seine Erläuterungen zum A., wie zum N. T., darbot, indem er auf der einen Seite

[26]) Vergl. oben S. 578. Note 5. S. 580. Note 8., wo das ganze Michaelissche Werk über das A. und N. T. aufgeführt ward, welches durchweg mit Anmerkungen für Ungelehrte ausgestattet ist. Vergl. über die Einrichtung dieser Anmerkungen des Verfassers Vorrede zur Uebersetzung des Hiob, als dem ersten Theil seiner Uebersetzung des A. T. Blatt b 4 f., wie auch die Vorrede zu Th. I. der Anmerkungen zum N. T. Uebrigens wird hier billig Michaelis Mosaisches Recht als ein schätzbarer historisch-antiquarischer Versuch über den legislatorischen Theil der Mosaischen Bücher wieder ins Andenken gebracht [Vergl. S. 185 f. Note 86.]; seines Nachtrags zu Bochart [S. 171. Note 60.] und seiner vielen einzelnen gelehrten historisch-antiquarischen Abhandlungen über Gegenstände der Schriftforschung nicht besonders zu gedenken. Nach seinem Tode erschien noch: *J. D. Michaelis* observationes philologicae et criticae in Jeremiae vaticinia et Threnos, edidit, multisque observationibus auxit *J. Fr. Schleusner*. Gotting. 1793. 4.

Seite in seinen Anmerkungen für Ungelehrte so Manches beibrachte, das allein dem Gelehrten verständlich oder wichtig seyn mochte, und auf der andern Seite wieder Manches nicht vollständig ausführte, was dem Ungelehrten nicht verständlich genug hätte seyn mögen, oder auf anderweitige vollständigere Erläuterungen verwies, welche er an einem andern Ort zerstreut geliefert hatte: dennoch haben seine Anmerkungen, wodurch er seine Uebersetzung der Bibel erläuterte oder rechtfertigte, als Beiträge zur grammatisch-antiquarischen Erklärung einen ausgezeichneten Werth. Diesen behaupteten sie schon in so fern, als sie von einem bedeutenden Fortschritt in der Methode der Schrifterklärung zeugten. Denn anfangs hielt sich Michaelis allein an die in England gewöhnliche Manier zu paraphrasiren, die er bey seinem dortigen Aufenthalt näher kennen gelernt hatte, und suchte sie auch seinen Landsleuten zum Theil durch Uebersetzung englischer Paraphrasen, zum Theil durch eigne paraphrastische Versuche, zum Theil durch reichere Sprachanmerkungen, womit er seine Paraphrasen ausstattete, zu empfehlen [27]). Als er aber mehr mit den großen Unbequemlichkeiten der paraphrastischen Methode bekannt ward, verließ er dieselbe, und zog zum wahren Gewinn für die Wissenschaft genaue Uebersetzungen mit erläuternden Anmerkungen vor; und ward schon durch diese bessere Manier der Bearbeitung, wenn sie gleich

wegen

[27]) Vergl. Eichhorn's treffliche Schilderung des Michaelischen literarischen Charakters, in der Biblioth. d. bibl. Lit. III, 5. S. 884 f., wo sowohl Michaelis Nachbildungen der Paraphrasen von Benson und Peirce, als seine nachfolgenden eignen paraphrastischen Versuche aufgeführt sind.

wegen jener individuellen Rücksichten auf Ungelehrte manche eigenthümliche Mängel hatte, eine Zeitlang der allgemeine Lehrer für Deutschland. Noch mehr ward er dies durch den überaus reichen Inhalt seiner Anmerkungen, der ihnen einen noch höhern Werth ertheilte. Denn diese Anmerkungen waren eigentlich, wie Eichhorn treffend bemerkt [28]), das reiche Hauptwerk bey der Michaelisschen Bearbeitung der Bibel; die Uebersetzung sollte nur Vehikel zu demselben seyn. In diesen Anmerkungen, zunächst zum A. T., erläuterte er seinen Text, für den er die kritischen Observationen in seiner orientalischen Bibliothek, die philologischen gelegentlich in seinen Supplementen zu den hebräischen Wörterbüchern [S. 118. Note 20.] mittheilte, mit seltner Fülle durch die mannichfaltigsten, von einer ausgebreiteten und kritischen Belesenheit zeugenden historischen, geographischen, antiquarischen und naturhistorischen Notizen, die er bald aus ältern, bald aus neuern Schriften der verschiedensten Art, und besonders aus orientalischen Reisebeschreibungen entlehnte, und geschickt zur Aufklärung so mancher sonst dunkeln Stelle zu benutzen wußte; wie davon so viele durch Ihn glücklich aufgefaßte, und nach ihren individuellen Beziehungen aufgeklärte Stellen in den historischen Büchern, im Hiob, in den Psalmen, in dem Buch der Sprüche, in den Propheten, zum Beweise dienen. Aber freilich vermochte sich Michaelis, wie sich aus der Zeit, in welcher, und aus den Umständeu, unter welchen er sich gebildet hatte, leicht erklären läßt, noch nicht ganz in die Denk- und Vorstellungs-Art der alten Welt zu versetzen, und daher

28) Eichhorn a. a. O. S. 886 f.

daher ihre Sprache und ihre Begriffe noch nicht ganz glücklich aufzufassen. Auch war seine Denkart zu prosaisch, um in den Geist der alten hebräischen Dichter tief genug einzudringen. Daher kam es, daß Er, der ohnehin von einzelnen dogmatischen Voraussetzungen, mit denen er zur Erklärung des A. T. ging, nicht frey war, wie glücklich er auch manche einzelne Stellen aus alten Sitten und Gebräuchen und anderweitigen gelehrten Notizen, mit Hülfe scharfsinniger historischer Combinationen, erläuterte, dennoch bey den historischen Büchern, z. B. bey den so häufig erwähnten Gotteserscheinungen, eine spätere Tradition oder eine bloß mythische Darstellung, von wirklicher Geschichte, die er auf seine eigne Weise als Beweis der Herablassung Gottes darzustellen suchte, zu wenig unterschied; bey den poetischen Büchern nicht selten in Subtilitäten verfiel, weil er jeden einzelnen Zug einer dichterischen Schilderung erklären wollte; und endlich bey den prophetischen Büchern, wie in mehreren Psalmen[29]), oft ganz gegen den Zusammenhang, die evidentesten Weissagungen auf Jesus, den Messias, gewahr ward. Indeß muß man selbst bey solchen Eigenthümlichkeiten der Michaelisschen Exegese zur Ehre des gesunden Blicks, der ihren Verfasser im Ganzen so rühmlich auszeichnete, mit Recht bemerken, daß er sich doch immer durch so manche lichtvolle Winke, die er über angeblich messianische Weissagungen,

[29]) Hieher gehört besonders sein Kritisches Collegium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo, den 16ten, 40sten und 110ten. Frf. und Göttingen. 1759., worauf er in seiner vollständigen Bearbeitung der Psalmen öfter provocirt; eine Schrift, die als umfassender Versuch in der Specialkritik einzelner Psalmen viel bedeutender ist, denn als Versuch in der Auslegung derselben.

gen, oder über andre in dogmatischer Hinsicht wichtig scheinende Stellen, gelegentlich ertheilte, über die ältern Ausleger, denen z. B. Johann Heinrich Daniel Moldenhawer in seinem Bibelwerk [S. 580. Note 7.] mit steifer Anhänglichkeit fast ausschließlich folgte, gar sehr erhob. Entschieden war also unläugbar Michaelis ausgezeichnetes Verdienst um die Auslegung des A. T., vorzüglich um die grammatisch-antiquarische Auslegung, für welche er wenig zu wünschen übrig ließ; wenn gleich seiner Auslegung in andrer Hinsicht durch Auffassung eines freieren Gesichtspuncts, wie durch tieferes Eindringen in den Geist und die Sprache der alten Welt, und besonders auch in den Geist der hebräischen Dichter, und ganz besonders der Propheten, eine größere Vollendung zu wünschen gewesen wäre.

Fast das Nämliche gilt von Michaelis als Ausleger des N. T. Auch hier ist er überaus reich an glücklichen historisch-antiquarischen Erläuterungen, sowohl zur richtigen Auffassung einzelner Begebenheiten, als einzelner Aussprüche; wie auch an historischen Combinationen, die zwar bisweilen gar zu gesucht sind, aber doch dem größern Theile nach die Probe aushalten. Vorzüglich gelangen ihm beim N. T., welches schon unsern Zeiten näher kam, manche Erläuterungen der Denk- und Vorstellungs-Art jener Zeit schon besser, als beim A. T.; und er schöpfte hier mit eben so großer Sorgfalt, als Behutsamkeit, bald aus den Zeitgenossen der heiligen Schriftsteller, bald aus den reichen Sammlungen eines Lightfoot, Schöttgen, Wetstein und Andrer, deren zusammengehäufte Materialien er mit Geschicklichkeit zu einem treffenden Gemälde von der

Denk-

Denkart jener Zeiten zu benutzen wußte [30]). Aber gewisse dogmatische Voraussetzungen, die nicht selten auf seine im Einzelnen so treffenden Erklärungen noch ihren Einfluß äußerten, verhinderten ihn, den Vortrag der neutestamentlichen Schriftsteller so frey und unbefangen aufzufassen, so tief in die Vorstellungsart jener Zeiten einzudringen, und bloß locale und temporelle Vorstellungen in diesen Büchern von wesentlichen christlichen Dogmen so bestimmt zu unterscheiden, als es nach den Gesetzen der ächten historischen Interpretation, wie sie Semler beabsichtigte, hätte geschehen mögen. Auch wäre er gewiß in Auffassung mehrerer zusammenhangender Vorträge Jesus und seiner Apostel glücklicher gewesen, wenn er häufiger einen Blick auf das Ganze gerichtet hätte; statt daß er jetzt gar oft bloß bey dem Einzelnen stehen bleibt. Endlich wäre auch manchen seiner mehr witzigen, als völlig befriedigenden Erklärungen von Seiten der grammatischen oder philologischen Interpretation eine hinlängliche Rechtfertigung zu wünschen gewesen [31]).

Doch

[30]) Eichhorn a. a. O. S. 891.

[31]) Bekanntlich berief Michaelis sich sowohl S. 50. der Vorrede zum ersten Theil seiner Uebersetzung des N. T., als in der Vorrede zum ersten Theil seiner Anmerkungen zu derselben, auf seine lateinischen Anmerkungen, als Belege zu seiner Uebersetzung oder seinen Erläuterungen, die vielleicht künftig nach seinem Tode erscheinen würden. Diese lateinischen Anmerkungen sind aber nie erschienen. Auch fand sich in dem Michaelisschen schriftlichen Nachlaß über das N. T., wie ich aus eigner Ansicht desselben bezeugen kann, wenn man einzelne wenige lateinisch abgefaßte philologische oder antiquarische Erläuterungen einzelner Stellen, die den deutschen Vortrag in den Michaelisschen

Doch wie viel man auch im Einzelnen an Michaelis als Ausleger des A. oder N. T. desideriren mochte: seine von vorhergegangener gründlicher grammatischer Forschung zeugende antiquarische, oder vielleicht noch besser, historisch-antiquarische Manier der Interpretation mußte nicht weniger, als Ernesti's grammatische, und Semler's historische Interpretationsmethode, dazu beitragen, die Exegese zu derjenigen Höhe zu erheben, zu welcher sie sich in den letzten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts endlich erhob. Der Gang der Exegese ward durch diese Michaelissche Methode beträchtlich sichrer; viele herkömmliche unerwiesene Deutungen wurden durch Michaelis widerlegt, und richtigere an deren Stelle gesetzt, und erwiesen; und seine Erklärungen und Winke dienten zu einer reichen Fundgrube für die folgenden Ausleger, denen durch Ihn so beträchtlich vorgearbeitet war. Es mußte Diesen nun, vorzüglich da ihnen die immer mehr verbesserte Interpretationsmethode bey den alten Classikern, und das tiefere Eindringen in den Geist derselben, so sehr zu Hülfe kam, immer leichter werden, auch in den Geist der heiligen Urkunden tiefer einzudringen; da durch Michaelis für die richtigere Auffassung des Buchstaben so befriedigend gesorgt war, und da gleichfalls durch Ihn, wiewohl freilich immer mit schüchternem Schritt, sowohl in seinen ausführlichen exegetischen Werken überhaupt, als auch in seiner

lisschen Collegienheften unterbrachen, abrechnet, so gut, wie Nichts hiezu vorgearbeitet. Die unterlassene Publication dieser wenigen lateinischen Erläuterungen aber ist um so weniger als ein Verlust für die Literatur zu betrachten, da sie zum Theil nicht von großer Erheblichkeit, zum Theil schon bey andrer Gelegenheit der Hauptsache nach von Michaelis mitgetheilt waren.

seiner exegetischen Bibliothek, wodurch er als Sprecher eine Zeitlang den Ton angab [S. 31 f. Note 13.], wenigstens einzelne glückliche Versuche bereits gemacht waren, auch in den Geist der heiligen Bücher tiefer einzudringen. Unterscheiden wir jetzt, der leichtern Uebersicht wegen, bestimmt, wie man theils beim A., theils beim N. T., sich zu diesem tieferen Eindringen in den Geist dieser Schriften, und zugleich zu einer unbefangneren Würdigung derselben, allmählich erhob!

Vorbereitend und leitend zu einer bessern und richtigern Auslegung der hebräischen Dichter überhaupt, und der Propheten besonders, also eine geist- und geschmack-vollere Interpretation eines bedeutenden Theils des A. T. befördernd, waren unstreitig die trefflichen Vorlesungen eines Robert Lowth [S. 608. Note 51.] über die hebräische Poesie [32]. Denn in ihnen ward endlich nach eines Grotius so bedeutenden Winken [Bd. III. S. 436 f.] der erste Versuch wiederum gemacht, die ehrwürdigen Reste der hebräischen Dichter nicht etwa bloß philologisch-grammatisch, nicht etwa kritisch, nicht etwa historisch, sondern ästhetisch zu behandeln; den eigenthümlichen Charakter der hebräischen Poesie, den ihr Verfasser, freilich nach einem beschränkten Gesichtspunct, in das Sententiöse, Bildliche und Erhabene derselben setzte, zu entwickeln; und durch eine begeisterte Darstellung ihrer eigenthümlichen

32) *Roberti Lowth* de sacra Hebraeorum poesi praelectiones academicae. London. 1753. 4. ed. sec. emend. Oxford. 1763. 8. Ueber den Geist und Charakter dieses Werks vergl. Eichhorn in der Schilderung der Lowthischen Verdienste, in seiner Bibliothek I, 4. S. 716 f.

chen Vorzüge in den Geist derselben näher einzuleiten. Ueberaus merkwürdig, und auch durch den verdienten Beifall in England, wie in Deutschland, ausgezeichnet war dieser erste in so mancher Hinsicht schätzbare Versuch; wenn er auch bey seinem oft mehr rednerischen, als didaktischen Ton die Foderungen des tiefer gehenden deutschen Gelehrten nicht ganz zu befriedigen vermochte; wenn Dieser gleich bey dem geschmackvollen und von ächtem Dichtergefühl geleiteten englischen Gelehrten bald eine tiefere Sprachkenntniß ungern vermißte; bald eine zu große Aengstlichkeit in Würdigung der verschiedenen hebräischen Dichtungsarten, nach dem Fachwerk eines Aristoteles, gewahr ward; bald ein historisches Verfolgen des Ursprungs und der ferneren Ausbildung der Vorstellungen und Bilder der hebräischen Dichter desiderirte; bald endlich auch hier noch wieder in mehreren Beispielen bemerkte, wie schwer es halte, sich von der allegorischen und mystischen Auslegungsart gänzlich loszureissen. Indeß der erste Versuch war mit Glück gemacht, und die bald ergänzenden, bald berichtigenden Anmerkungen, womit Michaelis denselben ausstattete [33]), waren wenigstens dazu geeignet, von philologischer Seite einen Vorwurf von demselben abzuwälzen; wenn gleich die anderweitigen Michaelisschen Zusätze mehr das historische, als das ästhetische Studium der hebräischen Geisteswerke befördern konnten.

Diesem ersten noch immer sehr beachtungswerthen Versuch folgte nach mehreren Decennien ein neuer Ver-

[33]) *R. Lowth* de sacra poesi Hebraeorum praelectiones; notas et epimetra adjecit *J. D. Michaelis*. Partes II. Gotting. 1758. 1761. 8. ed. sec. accessionibus secundum edit. Oxon. ditata. Gott. 1768. 1769. 8.

Versuch in Deutschland, von einem eben so geistvollen Gelehrten, als vertrauten Kenner des Alterthums und des orientalischen Geistes, von dem verewigten Herder [34]). Hier ward mit einem viel umfassendern Blick, als bey Lowth, bey gänzlicher Entfernung von dem ängstlichen Systemgeist einer ältern oder neuern Aesthetik, nach alleiniger sorgfältiger Auffassung des ächten Geistes der hebräischen Poesie, für die Liebhaber der ältesten, einfachsten, herzlichsten, und doch zugleich erhabensten Poesie, wie für die Liebhaber der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes, der originelle Charakter der hebräischen Poesie mit aller ihrer Individualität und ihrer eigenthümlichen Schönheit nicht sowohl demonstrirt, als dem uneingenommenen und empfänglichen Leser fühlbar entwickelt, und durch ausgewählte, aus der lebhaftesten Empfindung des Originals hervorgegangene, Uebersetzungen charakteristischer Stücke anschaulich gemacht. Hier wurden zugleich die verschiedenen Perioden der hebräischen Dichtkunst nach ihrem

[34]) Hieher gehört das bereits S. 523. Note 34. aufgeführte Werk vom Geist der ebräischen Poesie. Dessau. 1782. 1783. zwey Theile 8. Dieses treffliche Werk, zu dessen Vollendung man dem dritten Theil bis zum Tode des Verfassers vergebens entgegengesehen hat, ist neuerlich unter dem Titel: J. G. von Herder's sämmtliche Werke. I. Zur Religion und Theologie gehörig. Herausgegeben von J. G. Müller. Th. I. und III. Tübingen. 1805. 8. wieder abgedruckt, aber ebenfalls ohne die so wünschenswürdige Fortsetzung und Vollendung. Auch die anziehenden und lehrreichen Herderschen Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Zweite Auflage. Weimar. 1785. 1786. vier Theile 8. verdienen hier eine rühmliche Erwähnung, da sie ebenfalls in so manchen Partieen eine bessere Ansicht vom A. T. zu befördern zur Absicht haben.

ihrem Ursprung, ihrer Ausbildung und ihrem Verfall, aufs treffendste charakterisirt. Hier wurden endlich die den Hebräern eigenthümlichen ächtorientalischen Ideen und Bilder, ihre individuellen Mythen, der Ursprung und die verschiedene Gestaltung derselben, nach den verschiedenen Perioden, nebst ihrem Verhältniß zu den Dichterbildern andrer alten, vorzüglich orientalischen Völker ins hellste Licht gesetzt. Und die hebräische Poesie, mehr nach dem Geist, als nach dem Buchstaben betrachtet, erschien in einem Lichte, in welchem sie noch nie erschienen war!

Mit diesem trefflichen Herderschen Versuch fast gleichzeitig erschien, und wirkte mit ihm zu einem Zweck die geistvolle Eichhornische Einleitung ins A. T., wodurch sowohl die Sammlung der hebräischen Schriften im Ganzen nach ihrem wahren Werth gewürdigt, als der literarische, historische, ästhetische und religiöse Werth jedes einzelnen alttestamentlichen Buchs mit eben solcher Gerechtigkeit, als Unbefangenheit, näher bestimmt ward [vergl. S. 636. Note 79]. Wie nun durch dieses classische Werk, welches freilich erst allmählich zu Ehren kam, die richtigere Ansicht von dem A. T. überhaupt, und das tiefere Eindringen in den Geist desselben, nachdem man lange bey dem Buchstaben desselben stehen geblieben war, so sehr befördert ward: so mußten zugleich so manche instructive Abhandlungen Eichhorn's selbst, und andrer mit Ihm von gleichem Interesse für die Wissenschaft beseelten Gelehrten, in dem überaus reichhaltigen Repertorium für biblische und morgenländische Literatur [S. 36. Note 16.], zu einem ähnlichen Zweck wirken. Denn es war eben von der ersten Anlage dieses

Repertoriums an des verdienstvollen Herausgebers hauptsächliche Absicht, dem einseitigen Geschmack mancher seiner damahligen Zeitgenossen, die das Sammeln der Varianten aus hebräischen Handschriften für das höchste Verdienst um die alttestamentliche Literatur hielten, entgegenzuarbeiten, und die Aufmerksamkeit auf fruchtbarere Gegenstände der alttestamentlichen Exegese und Kritik, vorzüglich der höheren Kritik, zu lenken [35]. Und dieser Zweck ward unter andern vorzüglich durch Eichhorn's trefflichen Versuch der Urgeschichte, worin die ehrwürdigen Documente der Vorwelt 1 Mos. I–III. ganz im Geist der alten Welt aufgefaßt wurden [36], auf eine beifallswürdige Weise erreicht; so wie der spätere gelehrte, doch vielleicht überladene, Commentar über diese Urgeschichte von Johann Philipp Gabler, früher theologischem Repetenten zu Göttingen, seit 1783. Professor der Philosophie am Archigymnasium zu Dortmund, seit 1785. Professor der Theologie und Diakonus, nachher Archidiakonus zu Altdorf, seit 1804. Professor der Theologie und Kirchenrath zu Jena [37], nach der ausführlichen Musterung der verschiedenen Erklärungsarten jener Urge-

[35] Vergl. Eichhorn's eigne Erklärung in der Vorrede zu Th. XVIII. dieses Repertoriums, als womit dasselbe geschlossen ward [Vergl. S. 86. Note 80.].

[36] Urgeschichte. Ein Versuch. [von J. G. Eichhorn.] im gedachten Repertorium. Bd. IV. 1779. S. 131 f. sonst auch besonders abgedruckt.

[37] Ueber ihn und seine Schriften vergl. Schattenrisse der jeztlebenden Altdorfischen Professoren nebst einer kurzen Nachricht von Ihren Leben und Schriften. Altdorf. 1790. S. 17–34. Will's Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon — fortgesetzt von Nopitsch. Bd. V. oder erster Supplementband. S. 383–388.

geschichte, und nach der so bündigen Rechtfertigung des mythischen Gesichtspuncts, über die mythische Ansicht derselben, die sich dann leicht auf viele analoge Stücke des A. T. transferiren läßt, keinen Zweifel weiter verstattet [38]). Diese geistvollere Behandlung des A. T. und diese unbefangnere Würdigung desselben ward endlich noch vorzüglich thätig befördert durch so manche belehrende Winke Eichhorn's in seiner Bibliothek [S. 36. Note 17.]. Denn hier bemühte er sich bey aller Gelegenheit, sowohl in Würdigung der neusten exegetischen Werke, als in eignen trefflichen Abhandlungen, mit einzelnen freieren Versuchen der höheren Kritik eine liberalere Auslegung der alttestamentlichen Schriften zu verbinden; bey den historischen Büchern auf den mythischen Gesichtspunct hinzuweisen, und auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, sowohl das Verhältniß der zum Grunde liegenden Urkunden tiefer zu erforschen, als bey den Traditionen, die im Geist der alten Welt dargestellt sind, das Factum von der Einkleidung zu sondern; bey den poetischen Büchern eine geschmackvolle Auffassung der hebräischen Dichtungen im Geist des Orients, die vom eiteln Dogmatisiren über dichterische Schilderungen gänzlich entfernt ist, durch seinen eignen Vorgang zu empfeh-

[38]) J. G. Eichhorn's Urgeschichte. Herausgegeben mit Einleitung und Anmerkungen von J. P. Gabler. Altdorf u. Nürnberg. 1790-1793. Zwey Theile in drey Bänden. Damit ist noch zu verbinden: Desselben Neuer Versuch über die mosaische Schöpfungsgeschichte aus der höhern Kritik. Ein Nachtrag zum ersten Theil seiner Ausgabe der Eichhornischen Urgeschichte. Altd. u. Nürnb. 1795. 8.

empfehlen; und bey den prophetischen Schriften sowohl die Nothwendigkeit der höheren Kritik recht anschaulich darzustellen, als gleichfalls an eine nicht dogmatische, oder ängstlich historische, sondern vielmehr an eine bloß dichterische Auffassung der prophetischen Schilderungen zu erinnern [39]. Auf solche Weise ward durch Eichhorn in Verbindung mit seinem Vorgänger Lowth und seinem Zeitgenossen Herder das alttestamentliche Studium, das freilich auf einem andern Wege auch durch Michaelis so Vieles gewonnen hatte, zu einem wahrhaft geistvollen und geschmackvollen Studium erhoben; wobey es immer deutlicher einleuchtete, daß ein Kennicottsches Variantensammeln, ein Schultensisches morgenländisches Sprachstudium, ein mikrologisches Vergleichen der alten Versionen, und ein besorgtes Studium der Antiquitäten, nicht als Zweck, sondern allein als Mittel für den ächten Schriftforscher zu betrachten sind. Und es zeigte sich zugleich bey Verfolgung des Eichhornischen Gesichtspuncts ganz vorzüglich, daß eine solche Auffassung des A. T. im Geist der alten Welt eine viel befriedigendere Apologie desselben gegen die einseitigen Angriffe eines Voltaire, eines Wolfenbüttel-

schen

39) Hier mögen aus mehreren Beispielen, welche die zehn Bände seiner Bibliothek darbieten, vorzüglich folgende Aufsätze ins Andenken gebracht werden: Hiob's Hoffnungen. Bd. I, 3. S. 367 f. Ueber einige Stellen im Hiob, welche der höheren Conjectural-Kritik zu bedürfen scheinen. B. II, 4. S. 609 f. Ueber die siebenzig Jahrwochen im Daniel. Dan. IX, 24-27. Bd. III, 5. S. 761 f. Ueber die Propheten-Sagen aus dem Reiche Israel. Bd. IV, 2. S. 193 f. Ueber Jes. VII. Bd. IV, 3. S. 450 f. Endlich seine Bearbeitung des Hiob. Bd. X, 4. S. 579 f.

schen Fragmentisten[40]), und Andrer, gewährt, als die gelehrtesten Auseinandersetzungen der früheren dogmatischen Ausleger[41]).

Verbinden wir jetzt mit dieser Angabe der hauptsächlichsten Richtung, welche die Exegese des A. T. in unserm Zeitalter nahm, und der Männer, welche ihr diese Richtung ertheilten, einen Blick auf die andern verdienstvollen Schriftforscher des Zeitalters, die entweder gleichzeitig mit den bisher Genannten die bessere alttestamentliche Auslegung zu befördern suchten, oder die Bahn noch weiter verfolgten, welche Eichhorn vorzüglich vorgezeichnet hatte!

Billig gedenken wir hier zunächst eines Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, früher Herzoglich-Braunschweigschen Hofpredigers zu Wolfenbüttel, später Abbtes zu Riddaggshausen, und endlich Vicepräsidenten des Braunschweig-Wolfenbüttelschen

40) Die verschiedenen Schriften, in denen Voltaire [vergl. oben S. 8 f.] seine Schmähungen gegen die alttestamentlichen Bücher ausschüttete, sind aufgeführt in Henke's Geschichte der christlichen Kirche. Th. VI. S. 276. Von dem Wolfenbüttelschen Fragmentisten gehört bloß hieher: Uebrige noch ungedruckte Werke des Wolfenbüttelschen Fragmentisten. Ein Nachlaß von Gotthold Ephraim Lessing. Herausgegeben von C. A. E. Schmidt. 1787. 8. da in diesem Bande die Angriffe aufs A. T., vorzüglich auf die alttestamentliche Geschichte, enthalten sind.

41) Statt aller übrigen Apologieen dieser Art berufe ich mich allein auf die lehrreiche Eichhornische Beurtheilung der [Note 40. gedachten] übrigen Wolfenbüttelschen Fragmente, Bibliothek I, 1. S. 1 ff. I, 2. S. 261 f. worin über so manche sonst unrichtig beurtheilte Facta des A. T. das rechte Licht verbreitet ist.

telschen Consistoriums [st. 1789.] [42]), und eines Wilhelm Abraham Teller [S. 20. Note 8], als diejenigen Gelehrten, welche bereits früher für liberalere Ideen über das A. T. empfänglich waren, und zum Theil noch vor Eichhorn, zum Theil mit ihm gleichzeitig, solche Ideen zu verbreiten suchten. Denn Jerusalem ertheilte bereits, freilich erst nach des Kritikers Astruc, eines französischen Arztes, Vorgang [43]), belehrende Winke über die wahrscheinliche Entstehung der Genesis aus früheren in sie eingetragenen schriftlichen Documenten; und zwar solche Winke, die es allerdings verdienten, eben den früheren liberalen Ideen eines Clericus über den Pentateuch [Bd. IV. S. 444. Note 99.] genauer geprüft und beherzigt zu werden; wie er überhaupt, vorzüglich in apologetischer Hinsicht, über manchen bestrittenen Punct, die alttestamentliche Geschichte betreffend, durch seine eben so behutsamen, als unbefangenen Untersuchungen ein helleres Licht verbreitete [44]). Teller zeigte sich hiernächst, wie er

[42]) Ueber ihn und seine Schriften vergl. Beyer's Magazin für Prediger. Nachtrag zum ersten Stück des ersten Bandes. S. 111 f. Wegen seines frühern Lebens vergl. Rathlef's Geschichte jetztlebender Gelehrten. Fortgesetzt von J. Chr. Strodtmann. Th. X. S. 331 f.

[43]) [*Astruc*] Conjectures sur les memoires originaux, dont il paroit, que Moyse s'est servi pour composer le livre de la Genese. à Bruxelles. 1753. 8.

[44]) Hieher gehören Jerusalem's Briefe über die mosaischen Schriften und Philosophie. Braunschweig. Zweite Ausgabe. 1773. Dritte Ausgabe. 1783. Desselben Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion. Braunschweig. 1768 f. in zwey Haupttheilen. 8. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. Bd. II. S. 274 f.

er sich für die Kritik des A. T. so eifrig interessirte, eben so auch als einen liberalen und geschmackvollen, mit den biblischen Grundsprachen, mit dem Geist des Alterthums, und mit der Geschichte der Schriftauslegung vertrauten Interpreten des A. T., der sich ernstlich dem Hang widersetzte, überall Weissagungen auf Jesus, den Messias, zu suchen [45]), und mit eben so vieler Wahrheit, als Würde, manche Einseitigkeit an seinem großen Zeitgenossen Michaelis als Ausleger des A. T. rügte [46]). Und wie Er Einer der Ersten war, welche liberale Ansichten über das A. T. verbreiteten: so blieb er auch nachher der einmahl betretenen rühmlichen Laufbahn bis in sein Alter getreu, und nahm an den Fortschritten seiner Zeitgenossen in der Auslegung des A. T. den aufmerksamsten Antheil, wie sowohl seine Erklärung über die neue Schriftauslegung gegen De Lüc, als sein Versuch über die älteste Theodicee, hievon zeugen [47]).

An

45) Wilhelm Abraham Teller's Uebersetzung des Segens Jakobs und Mosis, imgleichen des Lieds der Israeliten und der Debora, mit beigefügten praktischen Anmerkungen. Halle und Helmstädt. 1766. *Guil. Abr. Telleri* notae criticae et exegeticae in Gen. XLIX. Deut. XXXIII. Exod. XV. Jud. V. cum. varr. lectt., interpretatione multorum aliorum locorum V. T., excursibus tribus. &c. Halae et Helmstadii. 1776. *Guil. A. Telleri* Praeterita in quatuor hymnos Davideos II. XVI. CIV. CXXI. Lips. 1773. 8.

46) Vergl. die Note 45. genannten *Praeterita* &c. pag. IV squ. der Vorrede.

47) W. A. Teller über die neuere Schrift-Auslegung in Antwort auf die an ihn gerichteten Briefe des Herrn Prof. De Lüc. Berlin. 1801. S. 69 f. 90 f. Dessel-

ben

An Jerusalem und Teller schloß sich als freimüthiger und geistvoller Ausleger des A. T., fast gleichzeitig mit Eichhorn's erstem Auftreten, Johann Christoph Döderlein an [S. 27. Note 11.], der sowohl durch seine gelehrten Bemerkungen über die poetischen Bücher des A. T. als Nachtrag zu dem von G. J. L. Vogel und nachher von Ihm wieder ins Andenken gebrachten Grotius [48]), als durch seine wiederholte Bearbeitung des Jesaias, wobey er zuletzt von der historischen und ästhetischen Vorarbeit Lowth's, und von den kritischeren Versuchen Koppe's [49]) und Eichhorn's über den Jesaias dankbar Gebrauch machte [50]), freilich bisweilen

ben Schrift: die älteste Theodicee, oder Erklärung der drey ersten Capitel im ersten Buche der Vor-Mosaischen Geschichte. Jena. 1802. 8.

48) *Hugonis Grotii* annotationes ad V. T. recusas brevibus complurium locorum dilucidationibus auxit *G. J. L. Vogel.* T. I. Halae. 1775. continuavit *J. Cph. Doederlein.* T. II. III. 1776. Dazu kamen als auctarium: *J. C. Doederlein* scholia in libros poeticos V. T. Vol. I. 1779. 4. [Vergl. Bd. III. S. 436 f. Note 15.]

49) Isaiah. A new translation, with a preliminary dissertation, and notes critical, philological and explanatory. By *Robert Lowth.* London. 1778. 4. Deutsch mit Anmerkungen und Zusätzen von J. Benjamin Koppe. Leipz. 1779 f. 4 Bände 8. Die Uebersetzung des Lowthischen Werks rührte her von Georg Hermann Richerz, damahligem Universitätsprediger zu Göttingen, der 1791. als Superintendent zu Gifhorn starb. Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog auf 1791. I. 264 f. Bloß die Bereicherung des Werks gehörte Koppe an. Vergl. zur Würdigung dieses Lowthischen Werks Eichhorn's Bibliothek I, 4. S. 721 f. [Vergl. oben S. 608. Note 52.]

50) Esaias. Ex recensione textus hebraei ad fidem codd. mss.

weilen bey etwas zu gekünstelten Deutungen sowohl eine kritische, als liberale, als geschmackvolle Auslegung des A. T. zu befördern suchte, und besonders durch Aufmerksamkeit auf die Foderungen der höheren Kritik, durch Aufsuchung der historischen Beziehungen des hebräischen Dichters, und durch Sonderung poetischer Schilderungen von dogmatischen Aussprüchen, die Nothwendigkeit fühlbar machte, die Annahme der messianischen Weissagungen zu beschränken. Aber freilich gebührt auch einem Koppe, der Ihm durch seine kritischen Versuche über den Jesaias, womit er die Lowthische Bearbeitung desselben bereicherte, für seine wiederholte Bearbeitung dieses Dichters vorarbeitete, als einem geschmackvollen und liberalen Ausleger des A. T. ein ausgezeichneter Rang, da Er vorzüglich neben Eichhorn dazu beitrug, die deutschen Schriftforscher für die höhere Kritik, bey dem A. T. geübt, empfänglich zu machen. Desto leichter konnten in der Folge die ähnlichen Versuche in der höheren Kritik von Hasse, Fulda, und Otmar [Nachtigal], welche, freilich zum Theil mit sehr gewagten Hypothesen, ganz neue Ansichten über den Ursprung der alttestamentlichen Schriften zu eröffnen suchten, Eingang finden, oder wenigstens zu einer ruhigen Prüfung auffodern [50b]). In andrer Hinsicht behauptet wiederum

mss. et verss. antiquarum latine vertit, notasque varii argumenti subjecit *J. Cph. Doederlein.* Norimbergae et Altdorfi. 1775. editio tertium recognita. 1789. Vergl. p. X squ. XII squ. der Vorrede zur dritten Ausgabe, und p. 183 squ. Note a.

50b) Vergl. J. G. Hasse Aussichten zu künftigen Aufklärungen über das A. T. Jena. 1785. Fulda's Abhandlung

derum Niemeyer ein eigenthümliches Verdienst, da er durch seine nicht selten treffende, obgleich oft zu rednerische, oft zu willkührliche, und oft zu idealische Schilderung der alttestamentlichen Charaktere eine jenem frühern Zeitalter angemessene Ansicht derselben zu befördern bemüht war [51]).

Wie nun durch die bisher genannten ausgezeichneten Schriftforscher die liberalere Auslegung des A. T., die mit gründlicher grammatischer Erklärung und behutsamer historisch-antiquarischer Erläuterung ein tieferes Eindringen in den Geist der alttestamentlichen Schriften, und unbefangene Versuche der höheren Kritik verband, zum Theil vorbereitet, zum Theil thätig befördert und verbreitet ward: so ward diese nämliche Methode jetzt von nicht wenigen ihrer verdienstvollen Zeitgenossen und Nachfolger theils immer mehr nach ihrem wahren Werthe anerkannt, theils immer unbedenklicher verfolgt, theils im Einzelnen noch auf eine neue Weise modificirt. Hier, wo eine detaillirte Aufzählung und Würdigung der einzelnen nachfolgenden Schriftforscher, welche bis auf unsre Zeiten diese Bahn des Ruhms betraten, unserm Zweck zu wenig angemessen wäre, wird allein eine vorübergehende Bemerkung hinreichen, welche Männer sich auf die bisher angegebene

handlung über das Alter der heiligen Schriftbücher des A. T. in Paulus N. Repertorium. III. 180 f. Otmar's Fragmente über die allmähliche Bildung der den Israeliten heiligen Schriften; in Henke's Magazin. II, 3. S. 433 f. IV, 1. S. 1 f. IV, 2. S. 429 f.

51) August Hermann Niemeyer's Charakteristik der Bibel. Halle. 1775 f. in mehreren Bänden, wovon die ersten die alttestamentlichen Charaktere betreffen; ist öfter aufgelegt.

gebene Weise entweder um die Auslegung des ganzen A. T. oder um die Auslegung einzelner Bücher desselben, bis auf unsre Tage verdient machten?

Wenn Dathe sich bey seinen Erläuterungen, womit er, gründlich genug, seine lateinische Uebersetzung des ganzen A. T. versah [S. 600. Note 39.], fast nur auf Bemerkungen der niedern Kritik, oder auf grammatische, philologische und antiquarische Anmerkungen, die noch dazu sehr sparsam ausgestreut wurden, beschränkte; dagegen für freiere Ansichten noch zu wenig empfänglich war, und bey den angeblichen messianischen Weissagungen eine große Schüchternheit bewies, oder wie bey einzelnen für messianisch gehaltenen Psalmen, auf gewisse unhaltbare Mittelwege geleitet ward: so schreiten dagegen die von Schulz, eigentlich von Schoder, angefangenen, und von Bauer fortgesetzten Scholien über das A. T., besonders in der Bauerschen Bearbeitung, schon auf dem Wege des freieren Forschens fort, wenn sie gleich gewöhnlich mehr das Brauchbarste aus Andern auswählen, als selbst neue Ansichten eröffnen [52]; so behaupten die Scholien von Ernst Friedrich Carl Rosenmüller, welche bisher, freilich bisweilen bey zu reicher Fülle, die an Ueberladung grenzt, den Pentateuch, Jesaias, die Psalmen und Hiob befassen, einen noch ausgezeichneteren Rang, da sie mit gründlicher grammatischer Erklärung und historisch-antiquarischer Erläu-

52) *J. Cph. Fr. Schulzii* scholia in V. T. Vol. I-III. quae libros historicos complectuntur. Norimb. 1783-1785. Continuata a *G. L. Bauer*. Vol. IV-X. 1790-1797. 8. Die Scholien der drey ersten Bände hatte eigentlich Schoder [S. 174. Note 64.] verfaßt, Schulz aber unter seinem Namen herausgegeben.

Erläuterung sowohl einen liberalen Blick, und ein glückliches Auffassen des Geistes der alten Welt, bey dem Pentateuch, als Versuche der höheren Kritik, wie bey den Psalmen, so vorzüglich beim Jesaias, verbinden [53]); so herrscht nicht weniger dieser Geist der gründlichen und liberalen Forschung in dem exegetischen Handbuch des A. T., wenn es auch, vorzüglich in den ersten Stücken, seinen Gegenstand nicht überall völlig erschöpft, und daher, besonders für die historischen Bücher des A. T. noch wiederholte Versuche unbefangner Erklärung, mit Uebung der höheren Kritik verbunden, keinesweges überflüssig macht [54]).

Diesen Weg der kritischen Forschung, der unbefangenen, liberalen Auslegung, und des tiefern Eindringens in den Geist des A. T., in Verbindung mit einer gründlichen philologisch-historisch-antiquarischen Erläuterung, betraten im Einzelnen [55]), Jeder auf seine Weise, bey dem Pentateuch

53) *E. F. C. Rosenmülleri* scholia in Vetus Testamentum. T. I. II. Pentateuchus. Lipſ. 1788. Edit. II. 1796. T. III, Vol. III. Jesaias. 1792. squ. T. IV. Vol. III. Psalmi. 1798 squ. T. V. Vol. II. Jobus. 1806. 8.

54) Exegetisches Handbuch des A. T. für Prediger, Schullehrer und gebildete Leser. Leipzig. 1797 - 1800. Erstes bis neuntes Stück; begreift die Bücher Josua, Richter, Ruth, Samuel, Jesaias, Könige. Ist das achte Stück über das erste Buch der Könige bis dahin nicht erschienen, oder nicht in Umlauf gekommen? — Hieher gehört auch gewissermaaßen: Bibelcommentar zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und Laien, nach den jetzigen Interpretationsgrundsätzen ausgearbeitet von einer Gesellschaft von Gelehrten. Altenburg. 1799 - 1804. 4 Bände. 8.

55) Ich glaube, daß ich bey diesem Detail füglich der Mühe

teuch Vater in seinem ächtkritischen Commentar [S. 643. Note 84.], worin die vorzüglichsten kritischen und exegetischen Bemerkungen des englischen Gelehrten Alexander Geddes verwebt sind, und in der demselben zugegebenen umfassenden und scharfsinnigen Abhandlung über den Pentateuch, dessen Oekonomie und dessen spätern Ursprung, Dessen Resultate jedoch Griesinger in Anspruch nimmt [56]; zum Theil auch schon Hensler; ferner Carl David Ilgen in kritischer, Immanuel Berger, früher theologischer Repetent zu Göttingen, nachher Oberpfarrer zu Schneeberg [st. 1803.] in exegetischer und praktischer Hinsicht; bey dem Buch Josua Hasse; bey dem Buch der Richter Ziegler, zum Theil auch schon früher Leonhard Johann Carl Justi; bey dem Büchlein Ruth Augusti; bey dem ersten Buch Samuel's Hensler; bey dem Buch Esther wiederum zum Theil Justi; beim Hiob Jakob Christian Rudolph Eckermann, zuerst Rector zu Eutin, nachher seit langer Zeit Professor der Theologie zu Kiel [57]), Daniel Gotthilf Moldenhawer, Hufnagel, Muntinghe, Stuhlmann; bey den Psalmen zum Theil Johann August Stark, Oberhofprediger

Mühe überhoben seyn kann, die Titel der speciellen exegetischen Werke hieher zu setzen, da ich solche aus den neusten Zeitschriften als bekannt voraussetzen kann. Vergl. S. 673. Note 15.

56) Die kleine Schrift: Ueber den Pentateuch von Georg Friedrich Griesinger. Stuttgart. 1808. scheint vorzüglich eine polemische Tendenz zu haben, wenn sie gleich durchaus im humanen und forschenden Ton abgefaßt ist.

57) Vergl. über ihn und seine Schriften Thieß Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Th. II. S. 246 f.

diger zu Darmstadt, ferner Georg Christian Knapp, Professor der Theologie zu Halle, Paulus, Muntinghe, Johann Adolph Jacobi; J. C. C. Nachtigal, Consistorialrath zu Halberstadt, freilich mit kühnen und gewagten Versuchen; zum Theil auch Hensler; bey dem Buch der Sprüche, zum Theil, vorzüglich in kritischer und grammatischer Hinsicht, Albert Jakob Aornoldi, Professor der Theologie und Consistorialrath zu Marburg, ferner Ziegler, und zum Theil Hensler, wie auch Muntinghe; bey dem Buch Koheleth der holländische Gelehrte Johann Henrich van der Palm, in grammatischer Hinsicht, da er als Kritiker den deutschen Schriftforschern nachsteht; Spohn, vorzüglich in kritischer Hinsicht; Paulus, Johann Ernst Christian Schmidt, Professor der Theologie und Kirchenrath zu Giessen; Nachtigal, der das Ganze als Resultat der Versammlungen der Weisen, vorzüglich in Wettgesängen, betrachtet; und B. H. Bergst; bey dem hohen Liede, nächst Herder, der es zuerst als eine Sammlung erotischer Lieder betrachten lehrte, Hufnagel, Paulus, Velthusen, Ammon; wie bey den drey Salomonischen Schriften überhaupt Joseph Friedrich Schelling; bey Jesaias Seiler, Johann David Cube, Prediger zu Berlin [st. 1791.] [58]), Hensler, Paulus, und zuletzt van der Palm, der den Versuchen der höheren Kritik bey diesem Propheten widerstreitet; bey Jeremias Benjamin Blayney, der aber freilich hinter seinem geistvollen Landsmann Lowth zurücksteht, und Hensler; bey den Elegieen oder soge-

[58]) Vergl. Meusel's ausgestorbenes Teutschland. II. 256 f.

sogenannten Klagliedern Jeremias der Holländer Johann Henrich Pareau, wie die jüdischen Gelehrten Joel Löwe und Aaron Wolfssohn; bey dem zu sehr vernachlässigten Ezechiel außer William Newcome, Bischof zu Waterford, allein Johann Christian Vollborth, zuerst theologischer Repetent, darauf Prediger, zuletzt außerordentlicher Professor der Theologie zu Göttingen, und endlich Superintendent zu Gifhorn [59]), aber freilich zu geringer Befriedigung; bey Daniel Johann Christoph Harenberg, früher Prediger und zuletzt Probst im Braunschweigschen [st. 1774.] [60]), vorzüglich in historischer Hinsicht, und erst zum Theil Leonhard Bertholdt, Professor der Philosophie und Universitätsprediger zu Erlangen, mit kritischerem Blick; bey einzelnen Theilen der genannten größern, wie auch bey einzelnen kleinern Propheten Carl Friedrich Stäudlin, Professor der Theologie und Consistorialrath zu Göttingen; bey Hoseas Kühnoel; bey Joel Eckermann, und Carl Wilhelm Justi, Professor der Philosophie und Superintendent zu Marburg; bey Amos nächst Harenberg vorzüglich Dahl, und ebenfalls Justi; bey Obadias Schnurrer und Johann Tobias Gottlieb Holzapfel, Professor der orientalischen Sprachen zu Rinteln; bey Jonas Henrich Adolph Grimm, Paulus, G. A. Müller, und Nachtigal; bey Micha Carl Wilhelm Justi und Anton Theodor Hartmann; bey Nahum

[59]) Vergl. über ihn und seine Schriften Pütter's Gelehrtengeschichte von Göttingen. Th. II. S. 186 f.

[60]) Vergl. über Harenberg und seine Schriften Rathlef's Geschichte jetzlebender Gelehrten. V. 95 f. Meusel a. a. O. V. 160 f.

Nahum Grimm; bey Habakuk Wahl, Birger Poscholan Kofod, Hofprediger zu Kopenhagen, zum Theil Schnurrer und Haenlein, und zuletzt G. C. Horst, Prediger in der Wetterau; endlich bey Zacharias ein anonymer Kritiker [angeblich B. Gilb. Flügge, Prediger zu Hamburg, st. 1792.], der diesem Propheten die letzten sechs Capitel absprach. Bloß Zephanias und Haggai gingen leer aus; wie auch Maleachi nach Carl Friedrich Bahrdt's Bearbeitung. — An diese verschiedenartigen Beweise eines gründlichen Schriftstudiums, verbunden mit einem kritischen und liberalen Forschungsgeist, schließen sich noch mit Recht an: Bauer's erster umfassender Versuch, die in den historischen Büchern des A. T. vorzüglich, doch auch in den übrigen, zerstreuten Mythen zu einem Ganzen, unter dem Namen der hebräischen Mythologie, zusammenzustellen, und Desselben eindringender Versuch, über die alte hebräische Geschichte, vorzüglich aus dem Gesichtspunct historischer Mythen betrachtet, ein helleres Licht zu verbreiten [61]; de Wette's den Eichhornschen und Bauerschen Ansichten zum Theil entgegengesetzter kühner Versuch, den ganzen Pentateuch als ein mythisches Ganzes, als ein Epos der hebräischen Theokratie darzustellen, wobey man auf jeden Ver-

[61]) Hebräische Mythologie des A. und N. T., mit Parallelen aus der Mythologie anderer Völker, vornehmlich der Griechen und Römer, von Georg Lorenz Bauer. Leipzig. 1802. Zwey Bände. Die Mythologie des A. T. ist behandelt Bd. I. 59. – II. 215. Handbuch der Geschichte der hebräischen Nation von ihrer Entstehung bis zur Zerstörung ihres Staats. Von G. L. Bauer. Nürnberg und Altdorf. 1800. 1804. Zwey Theile 8.

Versuch, aus dem mythischen Gewebe die geschichtlichen Fäden herauszufinden, gänzlich Verzicht thun müsse [62]); Eckermann's Beleuchtung der sämmtlichen aus dem A. T. im N. T. citirten Stellen, wobey durch die Accommodationsexegese, die hier in ihrer weitesten Ausdehnung erscheint, das wahre Verhältniß der sämmtlichen angeblich messianischen Weissagungen angedeutet wird [63]); wie auch endlich die Bauersche Theologie des A. T., und die nicht selten noch tiefer eindringende Ammonsche biblische Theologie, die beide reich sind an schätzbaren Erläuterungen über die Ideen des A. T., und gewissermaaßen die Resultate des bisherigen unbefangenen alttestamentlichen Studiums in sich vereinigen [64]). — Und es lehrt allein diese kurze Uebersicht,

[62]) Vergl. de Wette's [S. 645. Note 87. aufgeführte] Kritik der israelitischen Geschichte. I. 31. 395, wo auf den Anfang und das Ende dieses Epos des Pentateuchs hingewiesen, und S. 397 f., wo erklärt wird, daß die Geschichte auf diesen Theil ihres Gebiets Verzicht thun soll.

[63]) Vergl. Eckermann's theologische Beiträge. Altona. 1790 f. Bd. I. Stück 1. 2. 3. Bd. II, 3., woselbst S. 198 f. das Resultat zu vergleichen ist. Mit Uebergehung einzelner specieller Abhandlungen ähnlichen Inhalts mag hier noch erwähnt werden: Ausführliche Erklärung der sämmtlichen messianischen Weissagungen mit exegetischen, kritischen und historischen Anmerkungen. Nebst einer Abhandlung über Prophetismus und messianische Weissagungen der Hebräer. Altenburg u. Erfurt. 1801.

[64]) [Bauer's] Theologie des A. T., oder Abriß der religiösen Begriffe der alten Hebräer. Von den ältesten Zeiten bis auf den Anfang der christlichen Epoche. Leipzig. 1796. Beilagen zur Theologie des A. T., enthaltend die Begriffe von Gott und Vorsehung, nach den ver-

sicht, daß, wenn gleich in den neusten Zeiten auch in England, in Holland, in Dänemark, einzelne verdienstvolle Schriftforscher sich dieses gründlichen und liberalen alttestamentlichen Studiums thätig angenommen haben, dennoch Deutschland — ohne Vorliebe sey es gesagt! — den gerechten Ruhm behauptet, nicht allein die mehrsten, sondern auch die gründlichsten und umfassendsten, die kritischsten und liberalsten alttestamentlichen Schriftforscher aufgestellt zu haben!

Dagegen können einzelne gründliche Schriftforscher, die sich etwa bloß auf einzelne kleinere Partieen des A. T. verbreiteten, oder allein durch specielle Observationen über einzelne Stellen einen Beitrag zum Ganzen lieferten, hier zu wenig in Betrachtung kommen. Vielmehr wird hier die Bemerkung hinreichen, daß noch außer jenen Gelehrten, die das Ganze, oder einen speciellen Theil des A. T. bearbeiteten, oder die Hauptresultate der alttestamentlichen Schriften zu einem Ganzen vereinigten, unter den deutschen Schriftforschern Schleusner durch manche grammatische Observationen über das A. T., vorzüglich die alten Versionen und deren kritischen oder hermeneutischen Gebrauch betreffend, Schnurrer durch gründliche grammatisch-antiquarische Erklärung einzelner schwieriger alttestamentlicher Stücke; unter den holländischen Gelehrten, freilich schon zu Anfang unsrer

verschiedenen Büchern und Zeitperioden entwickelt. Leipz. 1801. Biblische Theologie von Cph. Fr. Ammon. Erlangen. 1792. zwey Bände. Zweite verbesserte Ausgabe. Erlangen. 1801. f. drey Bände; worunter des zweiten Theils erste Abtheilung: Von der Christologie des A. T. Bd. II. 1-240. besonders auszuzeichnen ist.

unsrer Periode, Everard Scheid durch gelehrte philologische Erläuterung einzelner Stellen; und unter den schwedischen Gelehrten Carl Aurivillius durch manche treffende grammatische und philologische Erörterungen, verbunden mit Observationen zur Verbalkritik des A. T. gehörig, lehrreiche Beiträge zum Ganzen der alttestamentlichen Exegese, doch größtentheils zur bloß grammatischen Auslegung, dargeboten hat[65]); daß aber, unabhängig von solchen einzelnen Beiträgen oder solchen einzelnen Sammlungen, mehrere ausgezeichnete periodische Schriften, früher z. B. die von Johann Oelrichs veranstaltete Sammlung historisch-philologisch-theologischer Abhandlungen holländischer Gelehrten, später aber, außer dem Eichhornischen Repertorium und der Eichhornischen Bibliothek, noch Paulus Neues Repertorium und Dessen Memorabilien, die Magazine von Wahl und von Hasse, [S. 86 f. Note 81 f.], Hezel's Orion und Dessen Schriftforscher, auch das ältere und neuere Henkische Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und

[65]) Die Schleusnerschen, vorzüglich kritischen, Programme, voll exegetischer Bemerkungen, z. B. Novi commentarii critici in versiones veteres Proverbiorum Salomonis. Gotting. 1790. squ. 4. sind bis dahin nicht gesammelt. Von Schnurrer erschien eine schätzbare Sammlung: Dissertationes philologico-criticae. Gothae et Amst. 1790. 8. Eine zweite Sammlung seiner spätern Abhandlungen bleibt sehr wünschenswürdig. Von Scheid erschienen dissertationes ad canticum Hiskiae, quibus observationes ad selecta V. T. loca adjecta sunt. L. B. 1769. Von Aurivillius erschienen dissertt. ad sacras literas et philologiam orientalem pertinentes, cum praefat. *J. D. Michaelis*. Gotting. 1790.

und Kirchengeschichte, nach seinem exegetischen Theil, die von Velthusen, Kühnoel und Ruperti herausgegebenen theologischen Commentationen, denen die Pottische Sammlung als Fortsetzung dient, Scherer's Archiv, wie auch Johann Carl Heinrich von Zobel's Magazin, endlich noch die von Schleusner und Stäudlin besorgte Göttingische theologische Bibliothek [66]), und das theologische Journal, sowohl früher unter Paulus, als nachher unter Gabler's Redaction [S. 25 f. Note 10.], von so manchen zum Theil bisher genannten, zum Theil nicht genannten, schätzbaren Schriftforschern noch so manche andre interessante Beiträge zur gründlichen und liberalen Auslegung des A. T. mitgetheilt haben, die eben sowohl der Gelehrsamkeit, als dem freien und unbefangenen Forschungsgeist, eben sowohl dem Scharfsinn, als dem Geschmack ihrer Urheber Ehre machen. Wie verschieden übrigens die individuellen Principien, wie verschieden die Voraussetzungen, wie verschieden die Ansichten Einzelner unter diesen Schriftforschern waren; wie verschieden ihre Methode im

Ein-

66) Hier mag allein besonders aufgeführt werden: Belgii litterati opuscula hist. philolog. theologica edidit *Jo. Oelrichs*. Tomi II. Bremae. 1774. 8. Die Notiz von den neuern angeführten Zeitschriften glaube ich als bekannt voraussetzen zu dürfen. Zum Theil können auch die drey letzten Bände der Eichhornschen Bibliothek, z. B. VIII, 5. S. 820 f. X, 5. S. 896 f. darüber Auskunft geben. Die Göttingische Bibliothek der neusten theol. Literatur, herausgegeben von J. Fr. Schleusner und C. Fr. Stäudlin, seit dem vierten Bande allein von Stäudlin, die nicht allein Recensionen, sondern auch Abhandlungen, zum Theil exegetischen Inhalts, enthielt, erschien bekanntlich 1794-1801.

Einzelnen war: im Ganzen stimmten sie in dem Bemühen zusammen, die liberalen Grundsätze der Auslegung, die man von dem Studium der alten Classiker immer bestimmter abstrahirt hatte, mit freiem Geiste auf die alttestamentlichen Schriften anzuwenden!

Für die Apokryphen des A. T. ist dagegen in dieser Periode der so weit fortgeschrittenen alttestamentlichen Exegese verhältnißmäßig noch immer viel zu wenig geschehen. Bloß über Tobias stellte Ilgen eine ächtkritische Forschung an, die mit den ähnlichen Forschungen über einzelne kanonische Bücher des A. T. in Parallele gesetzt werden dürfte. Hasse's Erörterungen über das Buch der Weisheit, und Nachtigal's ingeniöser, aber sehr willkührlicher Versuch, dies Buch als Gegenstück des Buchs Koheleth, welches gleich jenem Gegengesänge in den Versammlungen der Weisen enthalte, zu betrachten, sind bloß als der Anfang dessen anzusehen, was noch für dieses Buch geschehen müßte. Linde's und Bretschneider's Bearbeitung des Buchs Jesus Sirach, wenn gleich die letztere noch so überladen seyn mag, befriedigen noch nicht hinlänglich. Und bey mehreren, vorzüglich bey den kleinern unter diesen Apokryphen, hat noch kein neuerer Ausleger die bedeutenden Winke der Eichhornischen Einleitung weiter verfolgt. Am wenigsten sind diese Apokryphen insgesammt mit Hinsicht auf neutestamentliche Sprache und Ideen, zu deren Studium sie so glücklich vorbereiten können, hinlänglich genutzt. Auch hier also bleibt dem Schriftforscher des neunzehnten Jahrhunderts noch ein mannichfaltiges Verdienst zu erwerben!

Endlich auch das neutestamentliche Studium hatte sich in dem letzten Theil dieser forschenden Periode nicht weniger ausgezeichneter Fortschritte zu erfreuen, theils, indem man Ernesti's und Semler's Pfad betrat; theils, indem man die Methode des so weit fortgeschrittenen alttestamentlichen Studiums auf das neutestamentliche unbedenklich übertrug.

Zunächst fand die grammatische Interpretationsmethode Ernesti's sowohl bey seinen Schülern, als bey Andern seiner jüngern Zeitgenossen, immer allgemeineren Beifall; und ward mit Eifer und mit Glück zum Theil immer sorgfältiger angewandt, zum Theil noch weiter ausgebildet. Man erforschte die neutestamentliche Wortbedeutung genauer und kritischer, als es bey den frühern Auslegern, dem größern Theile nach, geschehen war; man suchte die einzelnen Sätze, für sich genommen, genauer aufzufassen, die Verbindung der einzelnen Sätze unter einander, und ihr Verhältniß zum Ganzen, bestimmter anzugeben; man suchte sich die Tendenz einer neutestamentlichen Schrift im Ganzen befriedigender darzulegen, und daraus wieder ein helleres Licht über jeden einzelnen Theil zu verbreiten; und man suchte diese ächt grammatische Methode vorzüglich, von dogmatischen Rücksichten und Voraussetzungen immer unabhängiger, auf einzelne dunklere Partieen des N. T. anzuwenden, die um so viel eher noch einer näheren Beleuchtung bedurften, je weniger die herkömmliche Deutung den gebildeten Geschmack des ächtgrammatischen Auslegers befriedigte. Auf diesem Wege der gründlichen grammatischen Interpretation haben Erhard Andreas Frommann, frü-

her

her Pfarrer im Coburgschen, nachher Professor und zuletzt Director am Gymnasium zu Coburg, hierauf Coburgscher Consistorialrath, und endlich Preußischer Consistorialrath, Generalsuperintendent und Abbt zu Kloster Berge [st. 1774.] [67]); und vorzüglich Morus, ein Ausleger von ungemeiner Subtilität und Feinheit des Geschmacks, doch zugleich mit etwas schüchternem Blick [68]); Johann August Nösselt, Professor der Theologie zu Halle, und zuletzt Geheimer Rath, der es als Privatdocent daselbst zuerst wagte, einen vollständigen exegetischen Cursus über das ganze N. T. zu halten, und bald auf andern Universitäten Nachahmer fand [st. 1807.] [69]), ein nicht weniger gründlicher und geschmackvoller Ausleger, der aber schon einen liberalern Blick mit seiner Auslegung verband [70]); und Storr, der aber bey

[67]) *Erh. Andr. Frommanni* opusculorum philologici atque historici argumenti — Tomus I. II. Coburgi. 1770. 8. Vergl. über diese Frommannschen Abhandlungen Morus vortheilhaftes Zeugniß *Morus-Eichstädt* hermeneutica N. T. Vol. II. 306. Ueber Frommann selbst vergl. Meusel a. a. O. III. 546 f.

[68]) Hieher gehören seine Dissertationes theologicae et philologicae. Lips. 1787. squ. ed. II. 1798. II tomi. 8. Vergl. Eichstädt's Urtheil über diese Abhandlungen *Morus - Eichstaedt* l. c. p. 307.

[69]) Ueber diesen der gelehrten Welt erst neulich entrissenen ehrwürdigen Veteran vergl. Beyer's Magazin II, 3. S. 109 f.

[70]) *J. A. Noesselti* opusculorum ad interpretationem ss. scripturarum fasciculus. Halae. 1777. ed. II. 1785. fascic. II. 1787. 8. Vergl. Morus Urtheil l. c. p. 306. Hiezu kommen noch: *J. A. Noesselti* exercitationes ad sacrarum literarum interpretationem. Halae. 1803.

bey gar großer und nicht selten zu mikrologischer Genauigkeit in grammatischen und philologischen Auseinandersetzungen ein tieferes Eindringen in den Geist der neutestamentlichen Schriften zu sehr vernachlässigte, und daher seiner grammatischen Exegese oft eine polemische Richtung gegen neuere und freiere Schriftforscher ertheilte [71]); aber auch außer Diesen unter den noch lebenden Gelehrten ein Griesbach, Knapp, Carl Christian Tittmann, und Andre, schätzbare Proben geliefert, wie Vieles sich noch im Einzelnen, ungeachtet der vielen und umfassenden Vorarbeiten, für die Aufklärung des N. T. leisten lasse. Auf diesem Wege vorzüglich hat das ganze N. T. zu umfassen gesucht Johann Georg Rosenmüller, der durch seine Scholien, welche freilich an innerm Gehalt den Scholien seines Sohnes über das A. T. nachstehen, die verbesserte grammatische Erklärung des N. T., von fremdartigen Zusätzen möglichst gereinigt, bey sorgfältiger Benutzung des Beßten, was die Exegese bis dahin über das N. T. dargeboten hatte, weiter zu verbreiten sucht; aber freilich Den, der tiefer eindringen will, oft nicht hinlänglich befriedigt; wenn er gleich in einzelnen Fällen bedeutende Winke ertheilt, und liberalere Ansichten nicht verschmäht [72]); und nach Ihm der Verfasser des exegetischen Handbuchs, der

zwar

[71]) *G. Chr. Storr* opuscula academica ad interpretationem librorum ss. pertinentia. Tubing. 1796. squ. II. 8. Diss. exeget. in librorum N. T. historicorum aliquot loca. P. I-III. Tub. 1790-1794. 4. Gewissermaaßen gehören auch hieher: Desselben opuscula theologica denuo recusa. Tub. 1788. 4.

[72]) *J. Georg. Rosenmülleri* scholia in N. T. Norimb. 1777. squ. Tomi VI. ed. IV. 1792. squ. Tomi V. 8.

zwar in einzelnen philologischen Erläuterungen reicher ist, aber für die Entwickelung des Zusammenhangs und für die vollständige Auffassung der neutestamentlichen Ideen weniger geleistet hat, und noch weniger befriedigt, wo es auf ein tieferes Eindringen in den Geist der neutestamentlichen Schriften ankömmt [73]. Und auf diese grammatisch-antiquarische Erläuterung des N. T. beschränkte sich auch größtentheils Bolten, der aber durch fleißige Vergleichung der alten Versionen, und durch Versuche gelehrter Aufklärungen der neutestamentlichen Sprache aus dem syrisch-chaldäischen Sprachgebrauch, unter welchen manche allerdings treffend, andre aber unläugbar zu gesucht sind, und zu wenig die Probe aushalten, seinen eigenthümlichen Weg betrat [74]. Doch einzelne Einseitigkeiten im Gebrauch dieses Hülfsmittels, und einzelne falsche Anwendungen desselben, konnten so wenig dasselbe überhaupt als ein brauchbares Hülfsmittel der ächten grammatischen Erklärung verdächtig machen, als die einseitige Anwendung mancher Sprachbemerkungen aus griechischen Classikern auf die Sprache des N. T. und die voreilige, durch solche Parallelen gerechtfertigte, Kritik, wie sie sich Wakefield [S. 607. Note 49.] in seinen sonst gelehrten Bemerkungen nicht selten erlaubt [75]; die Anwendung classischer Gelehrsamkeit auf

[73]) [F. L. Röper] Exegetisches Handbuch des N. T. Leipzig. 1788. f. in achtzehn Stücken. Von den mehrsten ist seit 1793. eine zweite, von einigen seit 1797. eine dritte Auflage erschienen.

[74]) Vergl. die Anmerkungen, die seiner S. 591. Note 24. aufgeführten, seit 1792. erschienenen, Uebersetzung der mehrsten neutestamentlichen Schriften beigefügt sind.

[75]) Silva critica, sive in auctores sacros profanosque com-

auf die Erläuterung des N. T. überhaupt verdächtig machen kann.

Indeß während die bisher gedachten Gelehrten und Andre ihrer verdienstvollen Zeitgenossen auf dem Wege der grammatischen Auslegung die neutestamentliche Exegese zu der nämlichen Höhe zu erheben suchten, zu welcher sich die Auslegung der alten Classiker in unserm Zeitalter erhoben hatte, fehlte es nicht an andern gelehrten und scharfsinnigen Männern, denen auf diesem Wege noch nicht das volle Licht über die neutestamentlichen Schriften aufzugehen schien, wie es über das A. T. mehr und mehr aufging; die daher zugleich die Semlerischen Winke weiter verfolgten, und die historische Interpretation mit der durch Ernesti und seine Nachfolger so sehr verbesserten grammatischen in die nächste Verbindung zu setzen suchten. Mit dem ausgebreitetsten Gebrauch der alten Sprachkenntniß, nicht allein der griechischen, sondern auch der hebräischen, der rabbinischen, ward also ein eben so methodisches, als behutsames Bestreben verbunden, durch Vergleichung der den Verfassern des N. T. gleichzeitigen Schriftsteller, vorzüglich eines Josephus und Philo, wie überhaupt durch Vergleichung der Apokryphen des A. T., zum Theil auch des N. T., und durch Zuziehung der Rabbinen, die freilich immer noch einer strengen Kritik bedurften, sich von der Denkart, den Vorstellungen, den mythischen Begriffen, und den inviduellen Vorurtheilen der Zeitgenossen

commentarius philologus. Concinnavit *Gilbertus Wakefield.* Cantabrigiae. 1789. squ. Partes V. 8. Diese Sammlung geht größtentheils von Stellen des N. T. aus, woran sich dann grammatische und kritische Bemerkungen über die Classiker anschließen.

nossen Jesus und seiner Apostel, ein bestimmteres Bild zu entwerfen, und dadurch noch bestimmtere Aufklärungen über die Aussprüche und Ideen Jesus und seiner Apostel selbst herbeizuführen. Manche dunkle Semlerische Idee ward auf solche Weise, bey einem umfassendern Gebrauch der verschiedenartigsten Hülfsmittel, zu einer klaren Vorstellung erhoben; manche andre Semlerische Winke wurden, da man sie weiter verfolgte, bewährt gefunden; wiederum andre von Semler noch nicht zur Klarheit erhobene Ideen wurden jetzt bey näherer Prüfung in ihrer Unhaltbarkeit erkannt. Einem Koppe gebührt vorzüglich das Verdienst, auf diesem Wege das neutestamentliche Studium nach Semler einen bedeutenden Schritt weiter gebracht zu haben. Denn so reich seine continuirliche Erläuterung einzelner neutestamentlicher Schriften an den gründlichsten grammatischen Erklärungen und an der bestimmtesten Entwickelung des Zusammenhangs war, welche mit einer behutsamen und bescheidenen, aber genauen, Kritik in Verbindung stand: so reich war sie auch an historischen Notizen über die Begriffe und Vorstellungsarten jener Zeit, und an liberalen Ansichten, die eben dadurch über manchen Ausspruch des N. T. und selbst über einzelne ganze Bücher des N. T. verbreitet wurden; so reich war sie auch an den schätzbarsten Excursen, welche mit einer seltnen Fülle der Belesenheit, mit geübtem Urtheil und liberalem Blick über manche schwierige neutestamentliche Ideen noch ein helleres Licht verbreiteten [76]. Ward nun auch Koppe

[76]) Vergl. Abschnitt II. S. 272. Note 44. wo das Koppische N. T. bereits aufgeführt ist. Bekanntlich bearbeitete Koppe selbst in zwey Bänden erstlich die Briefe an

Koppe noch von Keinem seiner Nachfolger übertroffen; stehen vielleicht Mehrere derselben entweder an Gelehrsamkeit, oder an Scharfsinn, oder an Urtheilskraft Ihm nach: mit dem Ihm eignen forschenden und liberalen Geiste haben Sie doch Alle gearbeitet, und werden Sie hoffentlich ferner arbeiten, bis Sie das Werk endlich vollenden, das Er nur begonnen, aber nicht zur Hälfte vollendet hat[77])!

In Koppe's Fußstapfen trat, mit Semler's Unbefangenheit, durch ein liberales alttestamentliches Studium noch mehr vorbereitet, Eichhorn, der nicht bloß als Theoretiker [Abschnitt III. S. 521. Note 33.], nicht bloß als Sprecher seines Tribunals, sondern auch selbst als Ausleger eine ächthistorische Interpretation des N. T. zu befördern suchte; der wiederholt darauf drang, und selbst durch eigne Versuche dazu anzuleiten wünschte, wie man durch Ver-

an die Galater, Thessalonicher, Epheser, und darauf den Brief an die Römer. Eine zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe jener erstern vier Briefe besorgte Thomas Christian Tychsen. Göttingen. 1791. Eine neue mit schätzbaren Zusätzen und mit neuen lehrreichen Excursen versehene Ausgabe des Briefes an die Römer nach Koppe besorgte neuerlich Ammon. 1806.

77) Bekanntlich sind bis dahin bloß folgende Fortsetzungen des Koppischen N. T. erschienen: der erste Brief an die Korinthier von Krause 1792; die Briefe an die Philipper und Kolosser von Johann Heinrich Heinrichs 1803.; die Briefe an Timotheus, Titus und Philemon von Demselben 1798.; der Brief an die Hebräer von Demselben 1791.; der Brief Jakobus von David Julius Pott 1786, in einer verbesserten Ausgabe 1799.; die beiden Briefe Petrus von Demselben 1790.

Versetzung in die Zeitideen der neutestamentlichen Schriftsteller und durch Auffassung des Gesichtspuncts alter Sagen, die bey der Ueberlieferung ins Wunderbare gearbeitet sind, über so manche Erzählung der Evangelien und der Apostelgeschichte Licht verbreiten, und so manche Idee der apostolischen Briefe, wie so manchen Ausspruch Jesus selbst, befriedigender aufhellen sollte; der überdies bey mehreren Abschnitten des N. T. die höhere Kritik überall mit der niedern verbinden lehrte, um auch dadurch dem Ausleger bald vorzubereiten, bald nachzuhelfen; der endlich durch weise Sichtung und Verarbeitung der reichen Materialien, welche Wetstein und Andre, zum Theil aus den Rabbinen, über die Apokalypse zusammengetragen hatten, und durch Auffassung dieses Dichterwerks in Herder's Geist, ein neues Licht über dasselbe verbreitete, da er es als ein Drama, einzig in seiner Art, darzustellen versuchte, das aus den Visionen eines Ezechiel, Zacharias, und andrer alttestamentlicher Propheten, vorzüglich zu erläutern sey [78]).

Indem

[78]) Hier mögen aus mehreren instructiven Abhandlungen der Eichhornischen Bibliothek folgende genannt werden: Ueber die Geistes-Gaben der ersten Christen. 1 Kor. XII - XIV. Bd. II, 5. S. 757 f. Ueber die Ausgießung des Geistes am Pfingstfest. Apgesch. II, 1 - 13. Bd. III, 2. S. 225 f. Versuch über die Engels-Erscheinungen in der Apostelgeschichte. Bd. III, 3. S. 381 f. wie auch andre kleinere Aufsätze über einzelne Partieen der Apostelgeschichte, in demselben Stück. Einige Ideen zur Erklärung der Weissagung Christi von der Zerstörung Jerusalems. Matth. XXIV, 3 f. Bd. III, 4. S. 669 f. Der Eichhornsche commentarius in Apocalypsin erschien zu Göttingen. 1791. in zwey Bänden. Die Vorbereitung dazu Maran-Atha — von J. G. Herder. Riga, 1779.

Indem nun diese Eichhornische Ansicht von den Schriften des N. T. und diese Art, sie aufzufassen, sich so sehr empfahl, und indem sich nach diesen Eichhornischen Winken, welche Andre weiter verfolgten, die Idee von einer mythischen Ansicht der christlichen Urgeschichte weiter verbreitete, die auch durch mehrere Winke des Gablerischen theologischen Journals, zum Theil von seinem gelehrten und freimüthigen Herausgeber selbst, zum Theil durch die Bauersche Mythologie des A. und N. T., noch bestimmter dargelegt ward [79]: versuchte es zuletzt Paulus, dieser ächten grammatisch-historischen Interpretationsmethode noch eine neue Modification zu ertheilen; und zwar durch eine psychologisch-historische Exegese [80]. Um nämlich ein bestimmtes Resultat über den historischen Inhalt des N. T. möglichst sicher vorzubereiten, wünschte Er in seinem überaus reichhaltigen Commentar, "für eine gleichförmige historisch-pragma-

79) Vergl. Gabler über die verschiedne mythische Behandlungsart der christlichen Urgeschichte; in seinem Journal für theol. Lit. I. 396 f. Desselben Abhandlung: Ist es erlaubt, in der Bibel, und sogar im N. T. Mythen anzunehmen? im Journal für auserlesene theol. Lit. II, 1. S. 1 f. Bauer's hebräische Mythologie des A. und N. T. II. 216–320.

80) Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das N. T., in welchem der griechische Text nach einer Recognition der Varianten, Interpunctionen und Abschnitte, durch Einleitungen, Inhaltsanzeigen und ununterbrochene Scholien als Grundlage der Geschichte des Urchristenthums bearbeitet ist von H. E. Paulus. Lübeck. 1800 f. Die drey ersten Evangelien in drey Theilen erschienen in einer zweiten verbesserten Ausgabe. 1804 f. Vom Commentar über Johannes erschien die erste Hälfte 1804. [Vergl. Abschnitt II. S. 281. Note 55.]

pragmatische Ansicht des N. T. die philologischen, kritischen, historischen und psychologischen Data mit den hinreichenden Erweisgründen jeder Art zu liefern"[81]), und dadurch das zu einem Ganzen zu vereinigen, was sonst die Gelehrsamkeit und der Fleiß einzelner Ausleger nur im Einzelnen darzubieten pflegt. Hier genügten Ihm nun so wenig die reichlich mitgetheilten grammatischen Erläuterungen zur Auffassung des grammatischen Sinnes, als die eben so reichlich beigebrachten historisch-antiquarischen Notizen, zur Aufklärung der historischen Beziehungen, als die Versuche andrer neuerer Ausleger, durch Annahme einzelner Sagen, die sich mannichfaltig modificirt haben, und durch eine mythische Ansicht, der Schwierigkeit mancher Erzählung abzuhelfen; sondern Er glaubte, durch neue, allerdings nicht selten sehr ingeniöse, Versuche einer psychologischen Auffassung einzelner berichteter Begebenheiten und Handlungen, wie auch einzelner Reden und Aeußerungen der hier aufgeführten Personen, sowohl dem richtigsten Gesichtspunct am nächsten zu kommen, aus welchem der Bericht der Evangelisten im Geist jener Zeit aufzufassen sey, als auch den Schwierigkeiten des evangelischen Berichts am beßten zu entgehen. Mochten nun bey diesen auf eine ganz neue Weise mit freiem Geiste angestellten Versuchen manche, die dem Scharfblick ihres Urhebers die größte Ehre machen, sich gar sehr empfehlen: so war es doch fast unausbleiblich, daß dagegen andre, die mehr Resultate eines kunstmäßigen Nachdenkens waren, als sich ungesucht bey dem einfachen Bericht der Evangelisten aufdringen mochten, sich weniger empfahlen. Nur

81) Vergl. die Vorrede zu Th. I. der zweiten Ausgabe. S. X.

Nur durften diese leztern nicht die in so mancher Hinsicht äußerst schätzbaren Versuche einer psychologisch historischen Exegese überhaupt verdächtig machen. Auch würden manche derselben vielleicht geringerm Widerspruch ausgesetzt gewesen seyn, wenn nicht die historischen Combinationen, die mit diesen psychologischen Erklärungen in der genausten Verbindung stehen, oft gar zu willkührlich geschienen hätten; und wenn nicht die philologischen Erläuterungen, welche doch die Grundlage der historischen und psychologischen Erklärungen ausmachen, bey den eignen Versuchen des Verfassers oft als die schwächste Seite dieses sonst so trefflichen, und so reichlich ausgestatteten Commentars erschienen [82]).

Nach dieser Andeutung des hauptsächlichsten Ganges, den in unsern Tagen die neutestamentliche Exegese nahm, um auf dem Wege der liberalen grammatisch-historisch-kritischen Forschung der alttestamentlichen Exegese möglichst nachzueifern, wird auch hier zulezt bloß eine vorübergehende Erwähnung der übrigen verdienstvollen Schriftforscher unsers Zeitalters hinreichen, welche zum Theil mit den bisher gedachten geistvollen Schriftforschern gemeinschaftliche Sache machten, zum Theil die von Ihnen vorgezeichnete Bahn weiter zu verfolgen suchten.

Wenn

82) Mit Uebergehung mehrerer Kritiken dieses Commentars oder einzelner Partieen desselben in einzelnen kritischen Blättern oder andern Zeitschriften mögen hier allein erwähnt werden: das sehr absprechende Judicium criticum de *H. E. G. Pauli* commentatio in N. T. auct. *J. F. Kaulfuss*. Halae. 1803. und: Kritik des Commentars über das N. T. von Herrn D. Paulus. Jena. 1804. 8.

Wenn nämlich Stolz seine treffliche Uebersetzung des ganzen N. T. [S. 584. Note 14.] mit manchen instructiven Bemerkungen versah, die von eignem Forschungsgeist und liberaler Denkart zeugten [83]; wenn Thieß, der schon früher seine neutestamentliche Uebersetzung [S. 583. Note 12.] gleichfalls mit manchen eignen freimüthigen und oft sinnreichen Erklärungsversuchen begleitete, und endlich in seinem kritischen Commentar manchen Paulusschen psychologisch-historischen Versuchen seine sinnreichen, oft treffenden, aber auch nicht selten unbefriedigenden, Versuche einer strengen historischen Kritik über die christliche Urgeschichte entgegensetzte [84], und dadurch hinlänglich ahnden ließ, was er bey seinem freien Forschungsgeist für das ganze N. T. zu leisten vermöchte; und wenn der englische Schriftforscher George Campbell, der freilich gegen die deutschen Schriftforscher doch immer zurücksteht, mit großem Fleiß die vier Evangelisten umfaßte [S. 608. Note 53.]: so beschränkten dagegen mehrere andre nicht weniger gelehrte und unbefangene Forscher des Zeitalters sich bloß auf einzelne Bücher des N. T. oder einzelne Classen desselben. Matthäus fand an Kühnoel einen gelehrten und liberalen gram-

83) Erläuterungen zum N. T. für gebildete und geübte Leser, v. J. J. Stolz. Hannover. 1796 f. in sechs Heften. Von den beiden ersten Heften existirt schon die dritte Auflage. 1806 f.

84) Neuer kritischer Commentar über das N. T. von Johann Otto Thieß. Erster und Zweiter Band. Das Evangelium der Apostel und Jesus. Halle, 1804. 1806. Diese beiden Bände sind noch bloß mit den drey ersten Evangelisten, nach ihren zusammenstimmenden und abweichenden Abschnitten, beschäftigt.

grammatisch-historischen Ausleger. Markus blieb im Einzelnen unbeachtet; nur Griesbach suchte durch Darlegung seines Plans und seines Verhältnisses zu Matthäus und Lukas, die er fast allein als Quellen benutzt hätte, ihm beynahe alles eigne schriftstellerische Verdienst abzusprechen. Lukas erhielt in grammatischer Hinsicht durch Morus von Carl August Donat publicirte Vorlesungen manche eigenthümliche Erläuterung. Johannes Evangelium und Briefe, über deren Zweck früher Storr eine besondere gelehrte Untersuchung angestellt hatte, haben an Samuel Gottlieb Lange, Professor der Theologie zu Rostock, einen forschenden und liberalen, wenn auch noch nicht ganz genügenden, Ausleger erhalten. Tiefer dringt noch, bey Sammlung des Beßten über das Evangelium Johannes, J. A. L. Wegscheider, Professor der Theologie zu Rinteln, in seiner umfassenden Einleitung zu demselben. Die Apostelgeschichte ward vorzüglich, doch mehr grammatisch, als historischkritisch, von Morus und seinem Herausgeber Dindorf, beleuchtet. Eine umfassende historischkritische Erläuterung derselben in Eichhorn's Geist [vergl. S. 733. Note 78.] bleibt noch ein Bedürfniß. Der Brief an die Römer erhielt nach Gotthilf Traugott Zachariä's, früher Professors der Theologie zu Göttingen, später Professors der Theologie und Kirchenraths zu Kiel [st. 1777.] [85]), paraphrastischer Erklärung, worin nur erst der Anfang eines freiern Forschens zu bemerken, und nach Johann Andreas Cramer's Bearbeitung, die aber noch immer zu wenig mit liberalem Geiste abgefaßt

[85]) Vergl. über ihn und seine Schriften Thieß Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Th. II. S. 94 f.

abgefaßt war, einige weniger bedeutende Versuche abgerechnet, unter den neuern und neusten forschenden Auslegern außer den allgemeinen, die freilich auch diesem Briefe eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmeten, keinen speciellen ächtkritischen Bearbeiter, der ganz befriedigt hätte. Doch erschien noch eine in grammatischer Hinsicht wichtige Bearbeitung desselben von Morus, die Holzapfel nach Dessen Tode publicirte. Auch über die beiden Briefe an die Korinthier ist nach der auch hier gar nicht unbedeutenden Zachariäschen Paraphrase, und nach den Storrischen so reichhaltigen historischen Erörterungen über dieselben, außer den allgemeinen Arbeiten keine specielle tief eindringende Bearbeitung erschienen. Bloß Johann Georg Friedrich Leun, Professor der Philosophie zu Giessen, der auch sonst dem Bedürfniß des Anfängers durch ein nicht unbrauchbares Handbuch zur cursorischen Lectüre des A. und N. T. zu Hülfe kam, lieferte eine besondere Erklärung des zweiten Briefes, die er zur Fortsetzung der Krausischen Bearbeitung im Koppischen N. T. [Note 77.] bestimmte. Den Brief an die Galater erläuterten außer Zachariä und Morus noch Friedrich August Wilhelm Krause und Johann Benedict Carpzov; den Brief an die Epheser gleichfalls außer Zachariä und Morus noch Krause und Andre; den Brief an die Philipper nach Zachariä und Storr noch Krause, und in Koppischer Manier Johann Gottfried am Ende; den Brief an die Kolosser nach Zachariä noch Storr und Andre; die Briefe an die Thessalonicher nach Zachariä noch Krause und Andre. Den ersten Brief an Timotheus erläu-

 terte

terte August Christoph Fleischmann; die Abfassung desselben vom Apostel Paulus nahm neuerlichst in einem kritischen Sendschreiben in Anspruch Friedrich Schleiermacher, Professor der Theologie zu Halle. Der zweite Brief an Timotheus ging leer aus. Der Brief an Titus ward durch Kühnoel, der Brief an Philemon durch Storr und Andre besonders erläutert. Ueber den Brief an die Hebräer verbreitete sich nach Zachariä, dessen Paraphrase Ernst Friedrich Carl Rosenmüller aufs neue publicirte, außer dem noch sehr dogmatischen Storr, vorzüglich Ziegler mit seiner gründlichen und liberalen Einleitung, und Dindorf, der Herausgeber des Ernestischen Commentars. Ueber die katholischen Briefe überhaupt verbreiteten sich, nächst Storr und Stäudlin in ihren allgemeinen Untersuchungen über dieselben, Carpzov mehr in grammatischer Hinsicht, und mit liberalerem Forschungsgeist Augusti, wie schon früher Zachariä einzelne freiere Blicke wagte; über Jakobus besonders Storr, Morus und Hensler; über Petrus Briefe besonders Morus, wie über den zweiten Petrinischen Brief im Allgemeinen Dahl, der mit Bündigkeit Judas Brief als Copie desselben darzustellen sucht; über die Briefe Johannes nach den Storrischen Erörterungen Morus und Lange, wie über den ersten Brief besonders, bey einer sehr einseitigen Ansicht Henrich Christian Ballenstedt, Prediger im Braunschweigschen, der ihn "aus der geweihten Sprache der Hierophanten" zu erläutern, und durch Rücksicht auf dieselbe 1 Joh. V, 7. in Schutz zu nehmen sucht; endlich über den Brief Judas Herder, der, wie nach ihm Friedrich Joachim Hasse,

diesen

diesen Brief aus einer neueröffneten morgenländischen Quelle, nämlich aus dem Zend=Avesta zu erläutern sucht; und Haenlein, der diesen Brief ganz in Koppischer Manier bearbeitet; wie ebenfalls im Allgemeinen Dahl. Ueber die Apokalypse endlich verbreiteten sich noch, nachdem Herder und Eichhorn zuerst dieses orientalische Dichterwerk aus dem richtigen Gesichtspunct dargestellt hatten, Friedrich Wilhelm Hagen und Lange, die jener Vorgänger Spur verfolgten, und zuletzt Münter.

Wir übergehen nach dieser Aufführung so vieler gründlicher, liberaler und kritischer Ausleger des N. T., welche unserm Zeitalter zur größten Zierde gereichen, und die Exegese des N. T. zu einer ähnlichen Höhe zu erheben suchten, zu welcher sich die alttestamentliche Auslegung erhoben hatte, die vielen einzelnen Beiträge zum Ganzen der neutestamentlichen Auslegung, die bald durch einzelne grammatische Observationen, z. B. Christoph Friedrich Lösner's aus dem Philo, Carl Ludwig Bauer's, Rectors zu Hirschberg [st. 1799.] [86]), aus dem Thucydides zur Erläuterung des Paulus, bald durch specielle grammatisch=historische Erläuterung einzelner Schriftstellen von einem Ammon, Gabler, Henke, Niemeyer, Nösselt, Johann Wilhelm Rau, Professor der Theologie und Pastor zu Erlangen [st. 1807.], und Andern, bald durch nähere Beleuchtung speciellerer Puncte, z. B. der Beschaffenheit der palästinischen Landessprache zu den Zeiten Jesus, von Heinrich Friedrich Pfannkuche, früher theologischem Repeten=

86) Vergl. Meusel's ausgestorbenes Teutschland. I. 218 f.

petenten zu Göttingen, gegenwärtig Professor der orientalischen Sprachen zu Giessen, oder des Verhältnisses der Evangelien zu einander, von P. J. S. Vogel, oder der eigenthümlichen Beschaffenheit der evangelischen Geschichte und ihres historisch-epischen Vortrags [?] von Friedrich Adolph Krummacher, Professor der Theologie zu Duisburg, bald auf andre Weise, von so verschiedenen Seiten dargeboten sind [87]. Wir begnügen uns vielmehr auch hier mit der Erinnerung an die schätzbaren Resultate eines unbefangnen neutestamentlichen Studiums, welche in der Ammonschen biblischen Theologie [S. 721. Note 64.] und in der Bauerschen Theologie des N. T. [88] enthalten sind; und verbinden damit eine gerechte und dankbare Erwähnung der ausgezeichnetern periodischen Schriften unsers Zeitalters, die ausschließlich oder doch vorzüglich dem Bibelstudium, und besonders dem neutestamentlichen Studium, gewidmet wurden. Es verdienen nämlich in dieser Hinsicht außer den bereits [S. 724 f. Note 66.] aufgeführten, sofern sie sich auch auf das N. T. verbreiten, noch Corrodi's schätzbare Beiträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion, Eckermann's theologische Beiträge, Heinrichs Beiträge, C. Ch. Ludwig Schmidt's exegetische Beiträge, und endlich Johann Ernst Christian Schmidt's zu Beförderung der historischen Interpretation des N. T. so sehr geeignete Bibliothek für Kritik und Exegese des N. T., wie auch noch

87) Auch hier verweise ich wieder, wie Note 55., wegen der speciellern Literatur auf die S. 673. Note 15. citirten Schriften, vorzüglich auf die Eichhornische Bibliothek.

88) Biblische Theologie des Neuen Testaments. Leipzig. 1800–1802. in vier Bänden.

noch Johann Friedrich Flatt's Magazin für Dogmatik und Moral, nach seinem exegetischen Theil, mit Dank in Erinnerung gebracht zu werden; wenn sich gleich dieses leztere, bey aller unverkennbaren Wahrheitsliebe seiner Urheber, weniger durch liberale Forschungen auszeichnet. — Erfreulich ist auch hier wieder der Gedanke, daß Männer von so verschiedenartiger Gelehrsamkeit und Geistesbildung, von so verschiedenen Voraussetzungen und Grundsätzen, bey so verschiedener Methode in der Behandlung der heiligen Schriften, dennoch dem größern Theile nach immer allgemeiner in dem Bestreben zusammenstimmten, mit freiem Geiste die liberalen Auslegungsprincipien, die sich den unbefangenen Zeitgenossen bey der Auslegung des A. T. allmählich immer mehr bewährten, auch auf die Auslegung der neutestamentlichen Schriften anzuwenden; und daß auch hier wieder die gründlichsten und umfassendsten, die kritischsten und liberalsten neutestamentlichen Schriftforscher Deutsche sind!

Je glücklicher nun die Exegese durch die ruhmwürdige Thätigkeit der bisher aufgeführten so verdienstvollen Männer auf dem Wege der unbefangenen ächt grammatisch-historischen Forschung in den lezten Decennien bis auf unsre Tage fortschritt: desto allgemeiner mußte sie sich zu Ansehen erheben; desto entscheidender mußte sie einzelne einseitige Versuche der Auslegung bekämpfen; desto weniger vermochten einzelne solcher einseitigen Versuche ihren Fortgang zu hemmen, und sie in ihren Rechten zu beeinträchtigen. Die bloß dogmatischen Ausleger, von gründlichen philologischen, kritischen, historischen und antiquarischen Kenntnissen zu sehr entblößt,

blößt, erschienen in einem zu großen Abstand gegen die mit philologischer, kritischer, historischer und antiquarischer Gelehrsamkeit kämpfenden neuern Interpreten, gegen welche sie nur mit Machtsprüchen, nicht mit haltbaren Gründen, ihre Sache führen konnten; die gelehrtern dogmatischen Ausleger aber konnten fast der Macht der Wahrheit nicht länger widerstehen, und sahen sich endlich gedrungen, in manchen Puncten nachzugeben, und auf gewisse Mittelwege zu sinnen, wie Seiler; nur Wenige blieben bey ihren Voraussetzungen, die sie mit ihrer bloß grammatischen Exegese so wohl zu vereinigen wußten, so unerschüttert, als Storr. Die bloß philosophirenden und vernünftelnden Ausleger, die ohne treue Benutzung der sämmtlichen Hülfsmittel einer ächten grammatisch-historischen Interpretation, von ihren Voraussetzungen allein geleitet, solche Sätze aus der Schrift zu deduciren suchten, die sich ihnen durch ihren vernünftigen Sinn, vielleicht gar durch ihren philosophischen Sinn, empfahlen, erschienen gegen die gelehrten grammatisch-historisch-kritischen Ausleger unsrer Tage in einer wahren Armseligkeit, und konnten nur imponiren, aber nicht überzeugen; wie davon unter andern ein Versuch über den Brief an die Römer von Eucharius Ferdinand Christian Oertel, der zu sehr im Bahrdtischen Geschmack ausgeführt ist[89]), zum Beispiel dienen kann. Die ähnlichen Versuche einer vernünftelnden Auslegung, welche nicht etwa

[89]) Versuch einer philosophischen Bibelerklärung, welcher den Brief an die Römer philosophisch geprüft, übersetzt und erläutert, enthält. Zur Wiederherstellung des reinen Vernunftchristenthums. Von E. F. Chr. Oertel. 1793. 8.

etwa bloß auf dem unverdächtigern Wege der Philologie einzelne Wunder des A. oder N. T. näher zu beleuchten suchte, — diese waren dann bloß nach Paulus treffendem Ausdruck philologische Wunder [90]); — sondern vorzüglich auf dem Wege der Geschichte, und wo diese nichts Befriedigendes darbot, auf dem Wege der Conjectur, und durch zum Theil sehr willkührliche Parallelisirung analoger Fälle des Alterthums, die erzählten Wunder aus dem A. oder N. T. möglichst herauszuexegesiren bemüht war, wie früher die Bahrdtischen Versuche, die Geschichte Jesus fast zu dramatisiren, später die Bemühungen Johann Christian Friedrich Eck's, die neutestamentlichen Wunder aus natürlichen Ursachen zu erklären, und ähnliche zum Theil aufs A. T., zum Theil aufs N. T. gerichtete gar zu kunstvolle Ausführungen [91]), mußten vor dem Licht der ächten grammatisch-historisch-kritischen Interpretation, welche die Quelle einer Wundererzählung näher erforscht, das erzählte Factum im Geist der alten Welt betrach-

90) Vergl. Paulus Abhandlung: Von Jesu Gehen über dem Meer, oder, ob es philologische Wunder gebe? in den Memorabilien. Stück VI. Nr. 5. Vergl. Neues theol. Journal. Jahrgang 1795. Stück II. S. 167 f.

91) Hieher gehören nämlich die bekannten Bahrdtischen Briefe im Volkston, und Bahrdt's Darstellung des Plans Jesu; Eck's bekannter Versuch. Berlin. 1795. Die Wunder des A. und N. T. in ihrer wahren Gestalt. [angeblich] Rom. 1799. Ausführliche Erklärung der sämmtlichen Wundergeschichten des A. T. aus natürlichen Ursachen. u. s. w. Berlin. 1800. 1805. zwey Theile; und ähnliche Schriften. Zum Theil waren ihnen in der frühern Periode die Discourses on the miracles of our saviour, by *Thomas Woolston*. Lond. 1727-1729. analog. [Vergl. oben S. 7.]

betrachtet, und den mythischen Gesichtspunct dabey aufzufassen sucht, in ihrer ganzen Unhaltbarkeit erscheinen. Endlich die glücklicher Weise nur wenigen Versuche einer moralischen Schrifterklärung, die nicht etwa bloß für Anwendung der Schrift, sondern für wirkliche Interpretation ausgegeben, und selbst auf dem grammatischen Wege erhärtet ward; diese Versuche, welche nicht einmahl dem klaren Buchstaben Kant's gemäß waren, der so bestimmt die Functionen des grammatischen und historischen Schriftgelehrten von dem Geschäft des moralischen Auslegers unterscheidet [vergl. Abschnitt III. S. 518. Note 28.]; diese Versuche, wie sie mehrere dogmatische und moralische Systematiker lieferten, wie sie aber Keiner so auffallend geliefert hat, als C. W. F. Penzenkuffer [92]), erschienen schon an sich selbst jedem Unbefangenen gar zu willkührlich und zwangvoll, als daß sie sich lange hätten empfehlen, als daß sie sich gegen die natürlichern und dem Geist des Alterthums viel angemeßneren Erklärungen der gesunden grammatisch-historischen Auslegung, die schon zu weit fortgeschritten war, hätten behaupten können [93])!

Die

[92]) Neue Beiträge zur Erklärung der wichtigsten biblischen Stellen, in welchen das πνευμα ἁγιον vorkömmt; — von C. W. F. Penzenkuffer. Nürnberg. 1796. Vergl. desselben Verfassers früheren ähnlichen Versuch über einige Stellen des N. T. in Henke's Magazin. II, 2. S. 379 f. !!

[93]) Ueber die verschiedenen Versuche einer solchen moralischen Interpretation, wie überhaupt über den Einfluß der Kantischen Philosophie auf die Exegese bitte ich zu vergleichen [Christian Wilhelm Flügge's] Versuch einer historisch-kritischen Darstellung des bisherigen

Die ächte Auslegung, die zu so ausgezeichneter Vollkommenheit gediehen war, siegte über jeden einseitigen Versuch, den sie mit ihren Gesetzen unverträglich fand. Und sie erschien bey dem hellen Lichte, in welchem sie den Protestanten aufgegangen war, in einer so viel höheren Würde, je muthiger sie nicht allein der Unterordnung unter die Dogmatik überhaupt sich gänzlich entzogen hatte; sondern je mehr sie sich auch von dem Interesse der sonst so getrennten protestantischen Parteien, die sich jetzt immer freundschaftlicher die Hände boten, und immer weniger über die Deutung einzelner Schriftstellen dissentirten, unabhängig zu erhalten suchte; und je entschiedner sie zugleich jeden Ansprüchen irgend eines ältern oder neuern philosophischen Systems, ihm auf ihre Resultate einen Einfluß zu verstatten, Widerstand leistete. Und diese ausgezeichnete Würde, zu welcher sich die Exegese auf solche Weise erhoben hatte, diese ihre unverkennbare Unabhängigkeit und Selbstständigkeit war die schönste Frucht der rastlosen Bemühungen unsers forschenden Zeitalters!

Zweite Abtheilung.

Verdienste der Römischkatholischen um die Auslegung der Bibel.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf die wenigen Auserlesenen unter den Gliedern der römischkatholischen

rigen Einflusses der Kantischen Philosophie auf alle Zweige der wissenschaftlichen und praktischen Theologie. Hannover. 1796. S. 98–170. Th. II. oder erste Fortsetzung. 1798. S. 1–78.

lischen Kirche, welche in unserm Zeitalter gegen die so bedeutenden Fortschritte der Protestanten in der Exegese keinesweges gleichgültig blieben, sondern, indem sie sich über die herrschende Denkart ihrer Kirche erhoben, an denselben einen thätigen Antheil nahmen; und beachten wir auch hier mit Wenigem, wie dies geschah theils durch neue Uebersetzungsversuche; theils durch historisch-exegetische Einleitungen in die Bibel; theils durch einzelne Commentare!

I. Neuere Uebersetzungen der Bibel.

Es gehört zu den merkwürdigen Zeichen der Zeit, daß in unserm Zeitalter nicht allein von mehreren kenntnißreichen Gliedern der katholischen Kirche eine neue deutsche Uebersetzung des A. oder N. T. unternommen, sondern, daß eine solche neue Uebersetzung auch in der That, wie sich aus der Mehrheit solcher Unternehmungen mit Recht schließen läßt, Bedürfniß ward. Indeß da solche Uebersetzungen doch vorzüglich nur auf den populairen Gebrauch berechnet waren, und noch dazu nicht alle aus alleiniger Zuziehung des Grundtextes, ohne Rücksicht auf die Vulgata, geflossen sind: wird es hier hinreichen, an Christoph Fischer's [st. 1791. Vergl. Abschnitt III. S. 552. Note 73.], Heinrich Braun's, Baierschen geistlichen Raths und Kanonikus zu München [st. 1792.] [94]), der sich aber allein an die Vulgata hielt, B. Weyl's, Sebastian Mutschelle's [st. 1800.], Dominikus von Brentano's, fürstlich Kemptischen Hofkaplans, der auf Befehl Rupert's II., Abbts zu Kempten, sein

94) Vergl. Meusel's ausgestorbenes Teutschland. I. 561 f.

sein Bibelwerk unternahm [st. 1797.] [95]), Bonifacius vom heil. Wunibald, vormahls Professors der Theologie zu Heidelberg, Carl Schwarzel's, Professors der Theologie und geistlichen Raths zu Freyburg, und zuletzt der beiden Benedictiner, der Gebrüder Carl van Eß, Pastors im Halberstädtschen, und Leander van Eß, Pastors im Lippischen, Uebersetzung des N. T. als eben so viele Beweise der Thätigkeit, welche in den letzten Decennien auch unter den Gelehrten der katholischen Kirche herrschte, aufzuführen [96]); und darunter die Mutschellische als eine der bessern Uebersetzungen der katholischen Kirche, noch mehr die Brentanosche, die von treuem Fleiß, anhaltender Bedachtsamkeit, und sorgfältiger Benutzung der besten Hülfsmittel zeugt, und endlich ganz vorzüglich die van Eßische, als eins der merkwürdigsten Zeichen der Zeit, vor andern auszuzeichnen. Denn diese letztere, von einem Reinhard als eine treue und mit dem Grundtext übereinstimmende, in Ansehung des Ausdrucks ungemein

[95]) Vergl. Meusel a. a. O. I. 590 f.

[96]) Fischer's Uebersetzung erschien Prag. 1785. Braun's Uebersetzung Augsburg. 1788. in drey Bänden. Zweite Auflage von Michael Feder, Professor der Theologie zu Würzburg. 1803. Weyl's Uebersetzung Mainz. 1789. Mutschelle's Uebersetzung München. 1789 f. in zwey Bänden. Von Brentano's Uebersetzung Kempten. 1790 f. in zwey Bänden. Dritte Auflage. Frf. 1798. in drey Bänden. Bonifacius von Wunibald's Uebersetzung Mannheim. 1797 f. in vier Bänden. Schwarzel's Uebersetzung Ulm. 1801 f. in zwey Theilen. Endlich der Gebrüder van Eß Uebersetzung Braunschweig. 1807. Von den mehrsten dieser Uebersetzungen, sofern sie bis 1800. erschienen waren, vergl. Eichhorn's Biblioth. IX, 4. S. 576 f. 584 f. X, 6. S. 1033 f. 1053.

ungemein faßliche, und dem Genius unsrer Sprache gemäße Uebersetzung, welche die Aufmerksamkeit aller Freunde der heiligen Schrift verdiene, empfohlne Arbeit [97]) zeichnet sich nicht allein durch ihren größtentheils fließenden, verständlichen und reinen deutschen Ausdruck, so weit dies mit einem genauen Anschließen ans Original vereinbar ist, nicht allein durch fleißige Benutzung der besten protestantischen Vorarbeiten, z. B. der Stolzischen Uebersetzung, wo sie nicht den wörtlicheren Ausdruck der Lutherschen Uebersetzung vorzieht, sondern auch durch Anwendung einer liberaleren Kritik vor ähnlichen Arbeiten sehr vortheilhaft aus. Sie schließt z. B. die Doxologie Matth. VI, 13. gänzlich aus dem Text aus; sie setzt Apgesch. IX, 5. 6. Röm. VIII, 1. und in ähnlichen Stellen die bekannten Zusätze in Klammern; aber eben so 1 Joh. V, 7. auch nur in Klammern; sie hat 1 Tim. III, 16. [aber nicht so Apgesch. XX, 28.] die bewährtere Lesart vorgezogen [98]); und giebt es dadurch hinlänglich zu erkennen,

[97]) Merkwürdig ist es, daß die Gebrüder van Eß zwey Ausgaben ihrer Uebersetzung, eine für Protestanten, eine für Katholiken, veranstalteten, die ungeachtet ihrer Uebereinstimmung im Ganzen doch in einzelnen Ausdrücken hin und wieder abweichen. So sind z. B. in den Exemplaren für die Katholiken die Abweichungen der Vulgata vom gewöhnlichen Text bemerklich gemacht. Die Exemplare für Protestanten sind mit des Königl. Sächsischen Oberhofpredigers Reinhard vorgedrucktem vollgültigem Zeugniß versehen. Zur nähern Würdigung dieser Uebersetzung vergl. einstweilen die Marburger theol. Annal. 1807. St. 45.

[98]) 1 Tim. III, 16. Er, der sich geoffenbaret hat im Fleisch, hat sich, seiner höheren Natur nach, gerechtfertiget u. s. w. Dagegen Apgesch. XX, 28. — — um sie als Gemeine Gottes

nen, daß ihre Urheber sich über manche ihrer Kirche eigenthümliche Vorurtheile unbedenklich hinwegsetzen, und den unbefangensten protestantischen Schriftforschern nacheifern.

Wir verbinden mit diesen Uebersetzungen des N. T. noch eine Erinnerung an die ähnlichen Arbeiten über das A. T. von Fleischschütz, allein nach der Vulgata, und von Braun, ebenfalls nach der Vulgata, aber mit Beziehung auf den Grundtext, welche beide doch immer zu den bessern Werken der katholischen Schrifterklärer gehören; vorzüglich aber von Dominikus von Brentano, die nach dem Grundtext ausgearbeitet, und nach dieses Gelehrten Tode von Thaddäus Anton Dereser, Professor der Theologie früher zu Heidelberg, gegenwärtig zu Freyburg, nach dem angefangenen Plan fortgesetzt ist [99]); dagegen die Uebersetzungen einzelner Theile, z. B. des Buches Ruth von Dereser,

der

Gottes zu weiden, die er durch sein eigenes Blut erworben hat. — Jak. II, 18. recht gut nach der Lesart χωρις των εργών: Gieb mir denn einmahl ohne deine Thaten Beweise von deinem Glauben. Ich will dir aber wohl aus meinen Thaten meinen Glauben beweisen.

[99]) Die Uebersetzung von Fleischschütz erschien zu Fulda 1781. in sechs Bänden, nachher zu Würzburg. 1787.; die Uebersetzung von Braun Nürnberg. 1786., in zwey Bänden. Zweite Auflage von Michael Feder. 1803. Der Uebersetzung von Brentano erster Band, und dritten Bandes erster Theil, worin der Pentateuch und die Psalmen vorkamen, Frf. a. Main. 1797; des dritten Theils zweiter Band, worin von Brentano noch das Buch der Sprüche, von Dereser zuerst der Prediger Salomo u. s. w. übersetzt war, wie auch zweiten Theils Bd. I. und II. 1800-1804. Vergl. Eichhorn X, 6. S. 1017 f.

der Psalmen in Jamben von Carl Schwarzel, hier zu wenig in Betrachtung kommen.

Dagegen wird hier von ausländischen Bibelübersetzungen der Katholiken im Laufe unsrer Periode ganz allein das von dem englischen Theologen Alexander Geddes [st. 1802] zunächst für die katholische Kirche in England bestimmte, aber leider! nicht vollendete Werk auf unsre Auszeichnung Anspruch machen [100]). Denn dieses mit gründlicher Gelehrsamkeit, liberalem Forschungsgeist, und freier Kritik, nach fleißiger Zuziehung der beßten protestantischen Ausleger unternommene Werk, das sich zunächst nur auf einen Theil des A. T. verbreitet, und das Original im Ganzen sehr glücklich nachbildet, gehört zu den wenigen Werken dieser Art, welche der katholischen Kirche zur größten Ehre gereichen.

Mit Freuden bemerken wir also auch in der katholischen Kirche wenigstens einige Auserlesene, die es wagten, durch ein literarisches, vielleicht selbst durch

100) The holy bible, or the books accounted sacred by Jews and Christians; otherwise called the books of the old and new covenants: faithfully translated from corrected texts of the originals with various readings, explanatory notes and critical remarks, by the Rev. *Alexander Geddes*. Vol. I. Lond. 1792. Vol. II. 1797. 4. Dazu kamen Critical Remarks on the Hebrew scriptures: corresponding with a new translation of the Bible, by the Rev. *Alex. Geddes*. Vol. I. containing Remarks on the Pentateuch. Lond. 1800. 4. Vergl. zur Würdigung dieses Werks, welches sich bloß auf die historischen Bücher des A. T. erstreckt, Eichhorn's Biblioth. V, 3. S. 444 f. VIII, 3. S. 534 f. und besonders Vater's Vorrede zu seinem Commentar über den Pentateuch. S. III f.

durch ein religiöses Bedürfniß angetrieben, wagten, gegen die herrschende Denkart ihrer Kirche Uebersetzungen der Bibel nicht nach der Vulgata, sondern nach dem Grundtext, zu veranstalten; mit Kritik ihren Text vorher zu berichtigen; mit Unbefangenheit von herkömmlichen Deutungen und Uebersetzungen abzuweichen; und selbst protestantische Vorarbeiten unbedenklich zu benutzen!

II. Vollständigere Auslegung der Bibel, in einleitenden Untersuchungen, wie in Commentarien.

Auch hierin zeigt sich der rühmliche Fortschritt einiger denkenden Schriftforscher der katholischen Kirche mit ihrem Zeitalter, daß sie mit mehreren schätzbaren exegetischen Versuchen über das A. oder N. T. auch noch specielle historische Untersuchungen zur Einleitung in die biblischen Bücher verbinden, welche eben so sorgfältig auf den dermahligen Zustand der Wissenschaft Rücksicht nehmen, als sie von Polemik gegen Andersdenkende entfernt sind.

A. Historische Einleitungen in die Bibel.

Die beiden einzigen Versuche einer historischen Einleitung ins A. T. von Babor und Jahn, welche hier zu erwähnen sind, stehen mit den kritischen Einleitungen Derselben ins A. T. [Abschnitt II. S. 457. Note 54. 55.] in der genausten Verbindung, wie sie ihnen auch in der Art der Bearbeitung gleichen. Wenn nämlich Babor bey seinen Erörterungen über die einzelnen Bücher des A. T. sich fast bloß an die Eichhornische Vorarbeit hält, ohne selbst eigne Versuche zu wagen: so zeigt sich dagegen Jahn, der freilich anfangs auch fast eben so sorgfältig Eichhorn's Spuren verfolgte, und

und allein bey der Genesis und beim Hiob sich näher an Michaelis anschloß, bey der wiederholten Bearbeitung seiner Einleitung mehr als einen selbstständigen Forscher. Denn er untersucht, prüft, und entscheidet bey seinen Erörterungen über die einzelnen alttestamentlichen Bücher überall nach Gründen; er wagt bey einzelnen Büchern, z. B. bey Nehemias, bey dem Buch der Sprüche, bey dem Buch Koheleth, eigne Versuche einer eigenthümlichen Ansicht, die alle Aufmerksamkeit verdienen; und wenn er bey einigen andern Büchern, z. B. bey Jesaias, Zacharias, die Aechtheit aller ihnen beygelegten Orakel ohne Unterschied zu retten, oder beim Daniel die Unwahrscheinlichkeit mehrerer darin erzählten Begebenheiten zu beseitigen sucht: so geschieht dies auf eine Weise, die ihn als Selbstdenker charakterisirt, und über die gewöhnlichen Schrifterklärer seiner Kirche gar sehr erhebt [1]). Würdig ist also diese Einleitung, sofern sie manche Resultate eigner gelehrter und unbefangner Untersuchung aufstellt, als ein bis dahin einziges Werk von Seiten der Katholiken dem classischen Werke Eichhorn's gegenübergestellt zu werden; wie sie auch wegen ihrer Verbreitung auf die deuterokanonischen, oder die apokryphischen Bücher, worin sie ebenfalls manche eigenthümliche Bemerkungen mittheilt, neben dem ähnlichen Eichhornschen Werke einen Platz verdient!

B.

[1]) Hieher gehört vorzüglich Th. II. des S. 457. Note 55. gedachten größern Jahnschen Werks. Augusti hat gewöhnlich bey jedem alttestamentlichen Buch auf die individuelle Jahnsche Vorstellung hingewiesen.

B. Commentarien.

Hier, wo es allein darauf ankommt, die wirklichen Fortschritte der Exegese auch unter den Katholiken bemerklich zu machen, können die gewöhnlichen Ausleger der römischen Kirche, die es nicht wagten, von den herkömmlichen Deutungen abzuweichen, die vielleicht bey ihrer Schriftforschung sich nicht über die Vulgata erheben mochten, nicht weiter in Betrachtung kommen; sondern allein die Wenigen können hier auf eine Erwähnung Anspruch machen, die ihre Gelehrsamkeit und ihren Forschungsgeist, und eben dadurch ihren Fortschritt mit dem Geist der Zeit rühmlichst beurkundeten. Wir übergehen daher die neuern Bearbeitungen des N. T. von J. Georg Krach und von Krapf, und die aus Le Maistre de Sacy's französischem Werk durch einige Benedictiner im Kloster Banz übersetzte Bearbeitung des A. T., da diese Arbeiten sich zu wenig über das Gewöhnliche erheben, und zum Theil bloß auf den populairen Gebrauch berechnet sind. Wir begnügen uns vielmehr damit, auf die bessern, wenn gleich ebenfalls vorzüglich populairen, Erläuterungen des N. T. überhaupt von Braun, von Weyl, und von Mutschelle, und des Matthäus besonders von Dominikus Theophilus Heddäus, vormahligem Professor der Theologie und Kirchenrath zu Heidelberg, wie auch auf die Erläuterungen des A. T. ebenfalls von Braun, freilich ganz nach dem Sinn der heiligen römischen katholischen Kirche! aufmerksam zu machen; und dann vorzüglich die Bearbeitung des N. T. von Brentano, die von einer unbefangenen Benutzung der beßten Vorarbeiten zeugt, wie die von demselben Gelehrten unternommene, von Dereser fortgesetzte Bearbeitung des

A. T., die ihren Urhebern große Ehre macht, verbunden mit des Letztern so instructiver, obgleich vornehmlich in praktischer Hinsicht wichtiger, Bearbeitung des Büchleins Ruth, ferner die vollständige Erklärung des Matthäus durch Bonifacius vom heil. Wunibald, und endlich ganz vorzüglich die von ächter biblisch-kritischer Gelehrsamkeit und geläuterten Interpretationsgrundsätzen zeugenden Anmerkungen, womit Geddes seine angefangene alttestamentliche Uebersetzung versah, mit verdientem Ruhme auszuzeichnen; und damit noch eine Erinnerung an einzelne speciellere Arbeiten, z. B. an Gregorius Zirkel's, vormahls Professors der Theologie zu Würzburg, unbefangene und tiefeindringende Untersuchungen über den Prediger Salomo, die diesem Buch einen so späten Ursprung zuschreiben, an Gregorius Mayer's den bewährtesten Auslegungsregeln so gemäße Erklärung der Briefe Paulus an die Galater und Thessalonicher, und endlich an einzelne ganz specielle Versuche von Thaddäus vom heil. Adam, vormahls Professor der Theologie zu Bonn, z. B. über die Versuchungsgeschichte Jesus, über Matth. XVI, 18 f., welche Stelle er ganz aus dem Gesichtspunct der protestantischen Ausleger betrachtet, zu verbinden [2]). Und es kann nicht mehr zweifelhaft bleiben, daß, wie wenig auch sonst die in der katholischen Kirche herrschende Denkart ein freies Emporstreben des Geistes und ein unbefangenes Forschen in der Schrift begünstigt, wir dennoch in unserm Zeitalter wenigstens Einzelne solcher

2) Hier sind zum Theil wieder die Note 96. 99. 100. aufgeführten Schriften zu vergleichen, zum Theil die in diesen Noten citirten Stellen der Eichhornischen Bibliothek.

solcher ausgezeichneten Männer in derselben gewahr werden, die mit rühmlichem Eifer den besten protestantischen Schriftforschern nachstrebten, und auch an ihrem Theile die Schrifterklärung einen Schritt weiter zu bringen bemüht waren, und die es verdienten, als gelehrte und liberale Exegeten den gelehrten biblischen Kritikern, die in unserm Zeitalter aus dem Schooß der römischen Kirche hervorgingen, einem Alter und Dobrowsky unter den Deutschen, einem Silvestre de Sacy unter den Franzosen, und einem Bugati, Georgi und de Rossi unter den Italiänern, gegenüberzustehen!

Glückliche Aussichten für die Exegese, daß die Macht der Wahrheit allmählich auf immer mehrere Gelehrte selbst in derjenigen Kirche ihren wohlthätigen Einfluß behauptet, und selbst in derjenigen Kirche immer mehr freie Fortschritte in der Schrifterklärung befördert, deren Grundsätze sonst nur zu sehr geeignet zu seyn schienen, jeden freieren Fortschritt in der Exegese aufzuhalten, oder ganz unmöglich zu machen!

Jetzt befinden wir uns am Ziele der langen Bahn, die durch die einzelnen Modificationen des Bibelstudiums nach seinen einzelnen Theilen bis zu dem gegenwärtigen Zustand desselben in unsern Tagen glücklich geführt hat! Es bedarf hier um so weniger eines aufgestellten Resultats unsrer Geschichte, je deutlicher solches aus der ganzen bisherigen Darstellung hervorgeht. Der forschende Geist und die liberale Denkart, die sich unsers Zeitalters

bemächtigten, verbunden mit dem streng wissenschaftlichen Gange, der bey den verschiedensten Arten des gelehrten Forschens mehr und mehr beliebt ward, wirkten mächtig auf die einzelnen Theile des Bibelstudiums selbst, wie auf die Wissenschaften, welche auf dasselbe vorbereiten, oder dasselbe unterstützen; und so konnte es nicht fehlen, daß die Schrifterklärung jetzt in wenigen Decennien so bedeutende Fortschritte machte, als vorhin, wenigstens seit Abfassung der Concordienformel, kaum in Jahrhunderten. Die verschiedenen Hülfs- und Beförderungsmittel der ächten Schrifterklärung wurden von gelehrten und geschmackvollen Philologen und Antiquariern, welche von den Verirrungen ihrer Vorgänger sich möglichst entfernt hielten, mit eben so vieler Gründlichkeit, als Kritik, behandelt; und stets aus dem Gesichtspunct betrachtet, daß sie nicht um ihrer selbst willen, sondern allein als Beförderungsmittel einer gründlichen, liberalen und kritischen Schrifterklärung ihren Werth haben. Die biblische Kritik, welche sich die gründliche Kritik der Meisterwerke des classischen Alterthums immer mehr zum Muster nahm, ging freier einher, und schuf sich vor allen Versuchen der Auslegung einen bessern neutestamentlichen Text; fing auch an, einen bessern alttestamentlichen Text vorzubereiten; und wagte zugleich, vorzüglich bey diesem letztern, unter dem Namen der höheren Kritik, glückliche Versuche, die nun nicht mehr, wie einst zu Clericus Zeiten, verrufen wurden. Die Hermeneutik ward nicht allein wissenschaftlicher, und eben dadurch sicherer in ihrem Gang, sondern auch liberaler; und muthiger, sich als selbstständige Wissenschaft jeden Ansprüchen des Dogmatismus, wie jeder Unterordnung unter die Lehrsätze irgend

irgend einer ältern oder neuern Philosophie zu widersetzen. Und selbst die Hermeneutik der Katholiken fing an, in Ansehung dieses wissenschaftlichen und liberalen Charakters der Hermeneutik der Protestanten nachzueifern. Desto sicherer und desto liberaler schritt nun die Exegese selbst einher auf dem so glücklich gebahnten Wege der Interpretation des classischen Alterthums; durch umfassende historisch-kritische Forschungen ihr Geschäft vorbereitend; im Uebersetzen ihres Textes kritisch, genau und geschmackvoll; und im Erklären selbst gelehrt und gründlich, tiefeindringend und liberal, mit der grammatischen Auffassung ihres Textes eben so wenig, als mit der antiquarischen Erläuterung sich begnügend, sondern zur ächthistorischen Interpretation sich erhebend; den Sinn und Geist des heiligen Schriftstellers mit Unbefangenheit auffassend, und mit eben solcher Unbefangenheit würdigend; den Fesseln des Systems sich muthig entziehend, und dem Einfluß einer neuern Philosophie muthig widerstrebend; vom Sectengeist, der einst die Exegese der Lutheraner und Reformirten so verschieden modificirte, und später noch der Exegese der Protestanten und Katholiken ihren eigenthümlichen Charakter ertheilte, immer unabhängiger, und eben dadurch immer selbstständiger! Fortschreiten darf sie nur auf dem glücklich betretenen Wege, von gründlicher Gelehrsamkeit und ächter Kritik, von geläuterter Philosophie des Alterthums und liberalem Forschungsgeist geleitet; von Seichtigkeit und Geschmacklosigkeit eben so entfernt, als von steifer Anhänglichkeit an hergebrachte Erklärungen und blindem Nachbeten, oder von ängstlichem Haschen nach neuen, gesuchten, unnatürlichen Deutungen.

gen. Dann wird die ächte grammatisch-historisch-kritische Exegese sich bey Katholiken, wie bey Protestanten, zu derjenigen Höhe erheben, welche sie nur irgend erreichen kann; und das neunzehnte Jahrhundert wird immer reichlicher die Früchte von dem genießen, was die letzte Hälfte des achtzehnten so glücklich errungen hat!

I. Namenregister.

Die römische Zahl zeigt den Band, die deutsche die Seite an.

A.

B.

Barany,

Con=

Erasmus

Goodwin,

J.

Kimchi,

M.

Maldonat,

U.

II. Sachregister.

Aldi-

Avena-

C.

J.

Kipling

Lowth

Q.

R.

von

U.

Verse,

Druckfehler und Verbeſſerungen zum fünften Bande.

Seite	Zeile	
41	2	ſtatt vorgeſchickt lies vorhergeſchickt
— 50	— 1	— Lougati l. Bugati
— —	— 12	— Chriſtian l. Chriſtoph
— 58	— 14	v. u. ſtatt fundamentae l. fundamenta
— 73	— 3	— — aegyptica l. aegyptiaca
— 85	— 18	ſtatt Kotriba l. Koteiba
— —	— 1	v. u. ſtatt beſchränkten l. beſchränkte
— 96	— 18	ſtatt ſie l. ſich
— 111	— 10	v. u. ſtatt typus l. typis
— 126	— 16	ſtatt den l. dem
— 139	— 16	— Lebenden l. Lehrenden und Lernenden
— 143	— 1	v. u. ſtatt Mosqua l. Mosquae
— 171	— 3	— — cujus l. hujus
— 175	— 9	— — inferiorum l. inferiorem
— 228	— 8	ſtatt unterſcheide l. unterſchiede
— 240	— 7	— ſeiner l. ſeine
— 250	— 9	v. u. ſtatt Vorrede l. Vorreden
— 273	— 9	— — *Griesbachi* l. *Griesbachi*
— 276	— 3	— — reguarum l. regularum
— 287	— 3	— — 1798 l. 1788
— 288	— 1	— — N. T. l. A. T.
— 290	— 6	— — Permiſſum l. Permiſſu
— 290	— 9	— — Chriſtiano l. Chiſiano
— 292	— 9	— — genauer zu beſtimmen l. genauer beſtimmen
— 310	— 13	— — ſpecimino l. ſpecimina
— 313	— 10	— — einem l. einen
— 318	— 22	ſtatt Matth. XXXVII. l. XXVII.
— 330	— 10	v. u. ſtatt aliquod l. aliquot
— 358	— 8 f.	iſt auszuſtreichen: "und wie jenes unverfälſcht zu nehmen, ob"
— 361	— 8	v. u. ſtatt בראשיה l. בראשית.
— 365	— 19	ſtatt ihn l. dieſen verbeſſerten Text
— 373	— 1	— friſchen l. kritiſchen
— 384	— 14	— jene l. jener
— 385	— 2	— empfahl l. empfahlen
— 391	— 12	v. u. ſtatt obſervatione l. obſervationes
— 446	— 20	ſtatt können l. könne
— 466	— 3	v. u. ſtatt variae l. varie
— 471	— 3	— — conjecturae l. conjectura
— 492	— 9	ſtatt vorbereiteten l. vorbereitenden
— 494	— 8	v. u. ſtatt Chp l. Cph
— 499	— 5	— — die l. der
— 503	— 21	ſtatt keinen l. keinem
— 527	— 4	— von l. vor
— 530	— 15	— A. T. l. N. T.
— 542	— 19	— Harmonienprincips l. Harmonieprincips
— 549	— 19	— ſpecielle l. ſpecieller
— 552	— 10	— Allein l. Allen

Seite

Seite 553	Zeile 9	v. u.	statt 1799. lies 1779.
— 578	— 1		statt erachteter l. erachtete
— 578	— 1,2.	v. u.	statt 1774. 1778. l. 1774—1778.
— 581	— 11		statt frappant l. frappante
— 603	— 9	v. u.	statt Evangelicorum l. Evangeliorum
— 604	— 9	—	— vorzüglich l. vorzügliche
— 611	— 4	—	— Nachweisungen l. Nachweisungen
— 614	— 15		statt einen l. einem
— 628	— 11		— das l. daß
— 681	— 5	v. u.	statt nur allgeorische l. neue allegorische
— 710	— 12		statt eben l. neben
— 717	— 6	v. u.	statt 1808. l. 1806.
— 718	— 8		statt Aornoldi l. Arnoldi
— 734	— 5	v. u.	statt H. E. Paulus l. H. E. G. Paulus
— 736	— 4	—	— commentatio l. commentario
— 756	— 5	—	— werden l. solcher

In Ansehung der frühern Bände mögen bloß folgende Sinnändernde Druckfehler und folgende kleine Verbesserungen bemerkt werden.

Band II.

Seite 105	Zeile 4	v. u.	statt curae l. cura
— 115	— 4		statt Wörter l. Wörterbücher
— 184	— 15		— als er l. als nachdem er
— 269	— 20		— diffimare l. diffamare
— 276	— 2	v. u.	statt Matthaei l. Matthiae
— 293	— 22		statt sie l. diese Uebersetzung
— 297	— 11		— bestehen l. bestechen
— 306	— 6	v. u.	lies: Nachdem das N. T. allein zu Paris 1523. 8. erschienen war
— 313	— 7		lies: als seine zwar nicht geringe, aber doch nicht sehr umfassende
— 321	— 18		statt Revision l. Recension
— 392	— 15		— ex l. est

Band III.

Seite 237	Zeile 3		statt Apellius lies Agellius
— 250	— 6	v. u.	statt στιλχηρως l. στιχηρως
— 326	— 10		statt umgehoben l. ungehoben
— 430	— 30		— buchstäblichen l. buchstäblichsten

Band IV.

Seite 143 Zeile 16 statt den l. der
